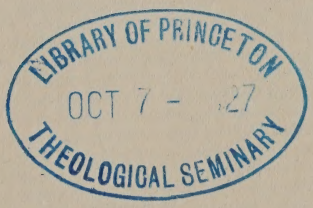

Division DQ3

Section .Q3
v.1

QUELLEN

ZUR

SCHWEIZER GESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN

VON DER

ALLGEMEINEN GESCHICHTFORSCHENDEN GESELLSCHAFT

DER SCHWEIZ.

ERSTER BAND.

BASEL 1877.
VERLAG VON FELIX SCHNEIDER.
(ADOLF GEERING.)

Printed in Switzerland

LIBRARY OF PRINCETON
OCT 7 - 1927
THEOLOGICAL SEMINARY

THÜRING FRICKARTS

TWINGHERRENST REIT

BENDICHT TSCHACHTLANS

BERNER CHRONIK

NEBST DEN ZUSÆTZEN DES DIEBOLD SCHILLING

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. GOTTLIEB STUDER.

JOHANNIS GRUYERE

DESCRIPTIO BELLI ANNIS 1447 ET 1448 GESTI

HERAUSGEGEBEN

VON

P. NICOLAUS RÆDLE.

BASEL 1877.
VERLAG VON FELIX SCHNEIDER.
(ADOLF GEERING.)

Printed in Switzerland

LIBRARY OF PRINCETON
THEOLOGICAL SEMINARY

Vorwort.[1])

1. Thüring Frickart oder Fricker, wie er sich selbst immer nennt und von seinen Zeitgenossen genannt wird, geboren 1429, stand im Jahre 1470, als er die folgenden Blätter aufzeichnete, in seinem 41. Lebensjahre und bekleidete seit einem Jahre das Amt eines bernischen Stadtschreibers, in welchem er aber wol schon vorher als Gehülfe seines Vaters Niclaus, der im Jahre 1446 von seiner Vaterstadt Brugg in dies Amt nach Bern berufen worden war, gearbeitet hatte. Thüring führte den Titel eines Doctors der Rechte, und Seckelmeister Fränkli nennt ihn (Seite 123) einen in kaiserlichen Rechten gelehrten Mann.“ Seine Studien umfaßten aber auch das geistliche Recht, was ihm auf einer Ge-

[1]) Mit dem vorliegenden Bande wird die von unserer Gesellschaft in der Sitzung vom 28. Sept. 1874 in Solothurn beschlossene Sammlung von „Quellen zur Schweizer Geschichte“ eröffnet. Die Herausgabe von Quellenmaterial war bisher theils im „Archiv für Schweizerische Geschichte“ erfolgt, welches außerdem zur Aufnahme von Abhandlungen der Mitglieder diente, theils in einzelnen von der Gesellschaft veröffentlichten Chronikenbänden; jetzt soll dasselbe in einer eigenen Reihe von zusammenhängenden Bänden erscheinen. Im Auftrage des Gesellschaftsrathes stellte Professor W. Vischer in Basel die Grundsätze, welche bei der Herausgabe dieser Sammlung zu gelten haben, in einem kurzen Programme zusammen, das sich als Anhang am Schlusse unseres Bandes abgedruckt findet. In diesem Bande selbst hat es noch nicht in allen Punkten durchgeführt werden können, da derselbe zu der Zeit als es aufgestellt wurde, der Hauptsache nach schon druckfertig vorlag.

sandtschaftsreise nach Rom 1474 den Titel auch eines Doctor Juris Canonici verschaffte.[1]) Veranlassung zu seiner Aufzeichnung gab ihm der 1470 zwischen der Bürgerschaft und den sogenannten Twingherren ausgebrochene Streit über die Rechte der Commune gegenüber den Vorrechten des Adels, ein Streit, der zur Zeit der Erneuerung der Regierungsbehörden in den Ostern 1470 durch die in damaliger Zeit unerhörte Wahl des Metzgers und Venners Peter Kistlers zum Schultheißen von Bern einen acuten Character anzunehmen drohte. „Damals, erzählt uns Fricker selbst (S. 81), hand sich vil ding, deren ich wargnon, zůtreit, das ich unfal under disers schifmans regierung entsitzen: dardurch ich uff disen tag verursachet bin, dise klegliche histori anzůfahen, wie sy von anfang iren ursprung ghan, ufzezeichnen.“ Von diesem Tage an hat also Fricker seine Stellung als Stadtschreiber dazu benutzt, Alles, was über diese Angelegenheit im kleinen und großen Rath verhandelt wurde, fleißig und so wortgetreu als möglich aufzuschreiben; was dem aber vorangegangen war, „wie sy (dise histori) von anfang iren ursprung ghan“), hat er aus guter Erinnerung seinen täglichen Aufzeichnungen vorangesetzt.[2]) Vollendet und abgerundet hat aber Fricker seine Relation nicht; wenigstens brechen auch solche Handschriften, die den Text am weitesten fortführen, alle mitten in einem Satze ab, und von einem vollständigeren Manuscript, das etwa verloren gegangen wäre, hat sich durchaus keine Kunde erhalten.

Ueber Frickarts ferneren Lebenslauf, seine diplomatischen Sendungen sowohl zum Pabst nach Rom (1474, 1475, 1483), als zum römischen König nach Freiburg im Breisgau (1498), seine Theilnahme an den Friedensverhandlungen mit Savoi (1476) und mit König Maximilian (1499), seine Stellung im Rath zu Bern, seine zweite Verheirathung in seinen letzten Lebensjahren[3]), die er in seiner Vaterstadt Brugg in stiller

[1]) Anshelm I, 99 f.

[2]) S. 55: „Diß ist die summ siner (des seckelmeisters) red, sovil ich han mögen behalten biß uff disen tag.“

[3]) Fricker war verheirathet mit Margaretha Schad von Biberach;

Zurückgezogenheit zubrachte und seinen im Jahre 1519 erfolgten Tod berichtet Valerius Anshelm an verschiedenen Orten seiner Chronik.[1]) Anshelm spricht immer mit Anerkennung von der Gelehrsamkeit Frickarts, hält ihn aber in religiös-kirchlicher Beziehung für einen zwar andächtigen und gutmeinenden, aber zu beginischen Legenden und Todtenmessen geneigten Mann (III, S. 443)[2]). Daß er von dem astrologischen Aberglauben seiner Zeit nicht frei war, erhellt aus den Aeußerungen, die er (S. 80) bei Gelegenheit von Kistlers Schultheißenwahl niederschrieb: „und als wir den himmel erkundet, fundent wir böse, widerwertige zeichen umb das gestirn diser statt, tröuwende unrůw und uffrůr.“ Diese am Alten hängende, streng conservative Richtung beherrscht auch seine politischen Ansichten und in seiner Darstellung des Twingherrenstreites macht er daraus kein Hehl. Sein Ideal ist der alte Seckelmeister Fränkli, dessen staatsmännische, geschäftskundige Reden, voll reicher historischer und politischer Erfahrung, er trotz ihrer Weitschweifigkeit unverkürzt mittheilt. Er nennt ihn (S. 55) den bernischen Cato, seinen Gegner dagegen (S. 20) einen „frefnen Catilinam“, der „als ich förcht, zů grossem nachteil diser erlichen statt Bern geboren sye.“ Mit Unrecht würde man aber voraussetzen, daß diese seine unverholen ausgesprochene politische Parteinahme auch seine Darstellung des Streites selbst beeinflußt, daß er etwa seinen Personen fingirte Reden in

---

von dieser Gattin hatte er keine Kinder; eine Stieftochter, Margaretha, wurde die Mutter des berühmten Venners und Malers Nicl. Manuel. Als bald neunzigjähriger Greis heirathete er in Brugg seine Dienstmagd Anna Bruggerin von Hornussen, mit der er noch zwei Kinder, Elisabeth und Hieronymus, zeugte.

[1]) Val. Anshelm, B. 1, S. 99, 123, 185, 205, 329, 349, 377; B. 2, S. 27, 122, 245, 263; B. 3, S. 30, 33, 286, 307, 356, 442, 450; B. 4, S. 6, 32, 205, 342, 409, 446; B. 5, S. 461.

[2]) Wenn aber von Grüneisen in seinem Leben des Nicl. Manuel (Stuttgart 1837 S. 78 ff.) sich erlaubt hat, auch den sittlichen Charakter Th. Frickers anzutasten, so ist diese grundlose Verdächtigung gebührend zurückgewiesen worden in einem Programm der Berner Kantonsschule von 1862, durch Rettig: Ueber ein Wandgemälde von Nicl. Manuel.

den Mund gelegt, oder das, was sie gesprochen hatten, zu ihren Gunsten oder Ungunsten verfälscht habe. Auch als Erzähler bleibt er der gewissenhafte Stadtschreiber, der in aller Treue protokollirt, was er gehört und gesehen hat, und der es als eine Antastung seiner eifersüchtig gewahrten Amtsehre betrachtet hätte, wenn man voraussetzen würde, er habe etwas anderes niederschreiben können als MGHH. erkannt und gesprochen hatten.[1]) Th. Fricker ist kein Kunsthistoriker, der Begebenheiten und handelnde Personen planmäßig gruppirt und Farbe, Licht und Schatten zur Erreichung eines bestimmten Effectes nach feiner Berechnung vertheilt, er ist nicht Maler, sondern Photograph; aber als solcher hat er der vaterländischen Geschichtsforschung den Einblick in ein Stück Zeitgeschichte eröffnet, wie ihn keine der gewöhnlichen Chroniken in ihrer einfach die Begebenheiten ohne ihre Motive und ihren inneren Zusammenhang registrirenden Weise je verschafft haben würden.[2]) Zwar fallen die Ereignisse, die uns Frickart darstellt, nur in den Zeitraum eines einzigen und nicht einmal vollen Jahres, aber freilich eines für die innere Geschichte und Entwicklung des bernischen Freistaates hochwichtigen Jahrs. Der Principienkampf, der damals in den bernischen Rathsstuben zwischen Adel und Burgerschaft entbrannt war, in welchem sich der erstere auf sein historisches Recht, auf „Possess und Gewähr" stützte, während die Burgerschaft das Hoheitsrecht des Staats gegen die von jenem beanspruchte Ausnahmsstellung geltend machte, führte zu Erörterungen, in welchen die Ueberzeugungen und Vorurtheile, überhaupt die dem Geschichtsforscher meist verborgenen innersten Triebfedern der handelnden Personen zum lebendigen Ausdruck kamen. Doch auch abgesehen von dem Gegenstand des Streites, der eine neue Entwicklung des ber-

[1]) Man vergleiche unten die merkwürdige Episode S. 34 ff.

[2]) Ich wüßte der Frickart'schen Schrift an historischer Wichtigkeit nichts an die Seite zu setzen, als die in der Mitte des folgenden Jahrhunderts von dem Chorschreiber Sam. Zehender aufgezeichneten Verhandlungen des bern. Raths über die Zurückerstattung der savoyischen Eroberungen, welche Denkschrift der bern. histor. Verein in seinem Archiv 1863 veröffentlicht hat.

nischen Staatsrechts vorbereiten sollte, verdienen die Personen, die uns Fricker in seiner Schrift aufführt, unsere volle Aufmerksamkeit. Oder sind nicht die Männer, die hier gegen ihre eigenen Mitbürger zum Schutze ihrer, wie sie glaubten, wohlerworbenen Rechte in der Toga kämpfend auftreten, die v. Diesbach, v. Bubenberg, v. Scharnachthal, v. Wabern u. s. w., meist dieselben, die einige Jahre später im siegreichen Kampf gegen einen auswärtigen Feind von der Glorie des Kriegsruhms umstrahlt als Retter des Vaterlandes so hoch gepriesen wurden? Wohlan, auch in jenem Kampf der Rathstube erscheinen sie uns nach Frickarts Darstellung als Ritter und wahre Noblemen, zwar voll stolzen Selbstgefühls im Hinblick auf die Verdienste ihrer Voreltern und ihre eigenen, aber trotz ihrer Erbitterung über den vermeintlichen Undank ihrer Mitbürger, doch immer besonnen und sich selbst beherrschend gegenüber plebejischer Grobheit und Leidenschaftlichkeit und in stiller Verachtung des gemeinen Mistrauens und der Verdächtigungen, womit man ihre Gesinnungen und Handlungen verfolgte. Und so wird der Leser der Frickartschen Schrift, je mehr und eingehender er sich mit ihrem Inhalte beschäftigt, um so bereitwilliger anerkennen, daß ihr Verfasser sich durch seine anspruchslose Aufzeichnung den Dank der Nachwelt verdient habe; und dieser Dank wird sich unter anderm auch darin bethätigen, daß man ihrem Verständniß, das der jetzigen Generation keineswegs so ganz nahe liegt und namentlich in sprachlicher Beziehung mannigfache Schwierigkeiten bietet, durch Herausgabe eines möglichst treuen und fehlerfreien Textes nach besten Kräften zu Hülfe komme. Oder ist vielleicht ein solches Unternehmen durch die bisherigen Leistungen überflüssig gemacht?

2. Der Text von Frickarts Twingherrenstreit wurde zuerst abgedruckt im 3. Stück der Helvet. Bibliothek, im Jahr 1735, aber vielfach verkürzt und verstümmelt, in Styl und Sprache modernisirt und arg entstellt durch Misverständnisse des Herausgebers und Druckfehler des Setzers. Hundert Jahre später gab der verdienstvolle bernische Geschichtsforscher Eman. v. Rodt, auf Grundlage vollständigerer

und guter Handschriften, nicht sowohl den handschriftlichen Text selbst, als eine Bearbeitung desselben in neuerer Sprache, mit einer historischen Einleitung und erläuternden, theils sprachlichen, theils historischen Anmerkungen heraus (Bern, 1837). Laut Vorrede S. VII. hat v. Rodt das von Haller (Schweizer. Bibl. V nr. 194) ausgesprochene Bedauern, daß der Herausgeber Frickarts in der Helvet. Bibliothek die alte Orthographie der Handschriften nicht beibehalten habe, mit Absicht unbeachtet gelassen, weil er das Interesse eines grösseren Publikums für seinen Autor eher zu gewinnen hoffte, wenn er ihm das Verständniß desselben durch Weglassung alles Veralteten möglichst erleichtern würde. Diese Rücksicht fällt natürlich bei einer Ausgabe weg, die zunächst für den auf Quellenstudium angewiesenen Geschichtsforscher bestimmt ist, zumal bei einem Schriftsteller, der mündlich gehaltene Vorträge möglichst treu nachschrieb und daher häufig Satzverbindungen hat, über deren Construction und Sinn man nicht sogleich im Klaren ist und wo es daher gerathen scheint, sie genau so wiederzugeben, wie sie von ihm aufgezeichnet sind. Von Rodt hat seinen Zwecken gemäß die hieraus entstehenden Bedenken und Schwierigkeiten meist durch eine eklektische Auswahl der Lesarten und Herausgreifen des am leichtesten Verständlichen umgangen und vertuscht, dabei aber oft den wahren Sinn seines Schriftstellers verfehlt. Dem Sprachforscher konnte es ferner nicht genügen, wenn v. Rodt die veralteten Ausdrücke der Handschriften, die er mit neueren vertauscht hatte, unter dem Texte vereinzelt aufführte, da dieselben nicht immer richtig erklärt wurden und meist nur in ihrem Contexte gelesen den ihnen jeweilen zukommenden Sinn deutlich und bestimmt zu erkennen geben.[1])

[1]) Immerhin wird die v. Rodt'sche Ausgabe für solche, die aus der Frickart'schen Schrift kein eigentliches Studium machen, eine höchst dankenswerthe Gabe bleiben, und auch der gelehrte Leser wird aus den beigefügten genealogischen und historischen Notizen, wofür unsere Ausgabe nicht hinlänglich Raum bot, vielfache Belehrung und erwünschte Aufklärung gewinnen.

Leider ist die Originalhandschrift Frickarts nicht mehr aufzufinden; um nun dem doppelten Bedürfniß eines wissenschaftlichen Quellenstudiums und gelehrter Sprachforschung zu entsprechen, blieb demnach nichts übrig, als unter den uns erhaltenen Handschriften diejenige auszuwählen und einer neuen Ausgabe zu Grunde zu legen, die dem alten Schrift- und Sprachcharakter des Originals am nächsten zu kommen schien, aus den übrigen Handschriften aber alle Abweichungen und Ergänzungen unter dem Texte beizusetzen, welche, sei es wirkliche Verbesserungen, sei es Erläuterungen zu dem ausgewählten Texte zu enthalten schienen. Enthielt eine dieser Varianten eine augenscheinliche Verbesserung oder Vervollständigung des Textes, so wurde sie im Text selbst in Klammern beigefügt. Die runde Klammer gibt den muthmaßlich verwerflichen Text der Handschrift, die darauffolgende eckige Klammer die vorzuziehende Lesart. — Das wechselseitige Verhältniß der benutzten Handschriften, soviel mir derselben zu Gebote standen, ist nun folgendes:

1) Zu Grunde gelegt wurde von den fünf Handschriften, die sich auf der Berner Stadtbibliothek befinden, diejenige, welche die Nummer H I, 40 trägt, eine Papierhandschrift von 109 Blättern, die auf der ersten Seite den Herrn Franciscus Ludovicus ab Erlach mit dem Motto: patiar ut potiar und der Jahreszahl 1611, als früheren Besitzer bezeichnet. Der Schriftcharakter ist sehr regelmäßig und sauber, ohne Abkürzungen und leicht lesbar[1]): er zeigt unzweifelhaft dieselbe Hand, von der die Bibliothek eine Abschrift der Schilling'schen Chronik vom Jahr 1623 besitzt (H I, 51) und als deren Schreiber sich am Anfang und am Ende ein Joh. v. Schalen, Pfarrer an der Lenk im Simmenthal[2]), zu erkennen

[1]) Dasselbe kann der Schrift Thüring Frickarts selbst nicht nachgerühmt werden. Was sich von seiner Hand in Rathsmanualen u. dgl. auf dem bern. Staatsarchiv erhalten hat, ist äußerst plump und für die Augen anstrengend, so daß, wenn er seine Denkschrift nicht dictirt, sondern eigenhändig geschrieben hat, Abschreibefehler sehr entschuldbar erscheinen.

[2]) Die amtliche, sehr bewegte Laufbahn dieses v. Schalen läßt sich

gibt. Die Form der Buchstaben, die Zeichen am Ende der Sätze, die horizontalen Striche über den Zahlen der Paginatur und des Textes sind in beiden Handschriften dieselben, so daß an der Identität der Schreiber nicht zu zweifeln ist. Franz Ludw. v. Erlach mag entweder als Freiherr v. Spiez, während v. Schalen dort Pfarrer war (1609—1617), oder schon früher in Burgdorf, woselbst von Erlach von 1604 bis 1610 das Schultheißenamt verwaltete, von Schalens Bekanntschaft und von seinem Schreibertalent Gebrauch gemacht haben. — Die Ueberschrift: „volgendt etliche Chronikwürdige und denkwürdige Sachen", zeigt, daß die Schrift Frickarts nur den Anhang eines andern Werkes bildete, welches von Schalen vorher abgeschrieben hatte und von dem sie erst später getrennt und als besonderer Band in Pergament gebunden wurde. Obschon nun diese Handschrift an Alterthümlichkeit der Sprache und Orthographie vor allen übrigen dem Original am nächsten zu stehen scheint, so ist sie doch nicht durchgehends zuverläßig; sie enthält durch Auslassung oder Misschreibung einzelner Wörter und durch falsche Interpunktion hin und wieder ganz unverständliche Stellen, und daher ist ihre Vergleichung mit andern Handschriften, die nicht blos Copien eben dieser von Schalenschen Handschrift sind, sondern einen selbstständigen Text enthalten, durchaus geboten. Die Orthographie ist im Allgemeinen die des 15. und 16. Jahrhunderts, bleibt sich aber nicht consequent. Man findet die in's Absurde getriebene Verdopplung der Consonanten, besonders der Schlußconsonanten, neben der älteren, einfacheren Schreibweise, z. B. unnd neben und, brieff neben brief, inn neben in

---

mit Hülfe des Lohnerschen Verzeichnisses der reform. Kirchen und ihrer Vorsteher im Kanton Bern (S. 378, 257, 298, 393, 395, 450) von Anfang an leicht verfolgen. Er tritt zuerst 1577 als Provisor in Burgdorf auf, wird dann 1578 Helfer daselbst, 1583 Pfarrer in Trachselwald, 1586 entsetzt, 1591 Provisor der 5. Classe in Bern, 1592 Provisor in Burgdorf, 1596 latein. Provisor daselbst, 1598 Pfarrer in Hasli bei Burgdorf, 1609 Pfarrer in Spiez, 1617 entsetzt, 1618 wieder Provisor in Burgdorf, 1620 Pfarrer an der Lenk, 1629 Pfarrer in Bätterkinden, 1633 gestorben.

für in und ihn, annder neben ander, straffen, anstannd, verrůff neben der Schreibart mit einfachen Consonanten. Die Dehnung der Vocale wird bald durch Wiederholung des Vocals (raat, saal, spaan, meeren, weeren), bald durch ein beigesetztes h angezeigt (raht, rahtschlagen, ehrlich). Die Aussprache des e als ä bezeichnet der Schreiber durch zwei nebeneinander gesetzte Punkte über dem e (dëm, hëtte, gnëdig). Daneben erscheint aber auch ä in räß, hätte, geläsen, abträtind. Es wechseln in denselben Wörtern f und v, wie folge und volge. Ebenso ist das gedehnte i bald mit y, bald mit i geschrieben: erschynen, derglychen, haryn neben harin u. s. w. Das schliessende d ist zuweilen, wie denn Schlußconsonanten überhaupt gerne verdoppelt werden, in dt verstärkt (urkundt, Burgundt), doch nicht überall. Der Unterschied zwischen u, ů, û ist mit seltenen Ausnahmen festgehalten.

In unserer Ausgabe ist nun diese Inconsequenz möglichst vermieden und die ältere, einfachere Rechtschreibung beibehalten worden.[1]) Ebenso ist dem Verständniß des Lesers bei den oft langgedehnten, durch vielfache Parenthesen unterbrochenen oder anakoluthischen Constructionen durch unsere jetzige Interpunktion zu Hülfe gekommen. Die großen Anfangsbuchstaben endlich sind nur bei Eigennamen von Personen und Orten angewandt worden. Eine andere Abweichung von der Handschrift, die sich der Herausgeber erlaubt hat, besteht darin, daß er den, mit Ausnahme mehrfacher, oft ungeschickt genug angebrachter Alinea's, ohne Unterbrechung fortlaufenden Text nach den Materien in sechs sich von selbst ergebende, größere Abschnitte und diese wieder in kleinere Paragraphen getheilt hat, wodurch das Lesen weniger ermüdend und allfälliges Citiren einzelner Stellen erleichtert zu werden schien. Die 109 Folioblätter des Manuscripts sind

---

[1]) In den folgenden Publicationen aus Tschachtlan und Schilling, deren Originalhandschriften noch vorhanden sind, glaubte man sich dagegen mehr an die Orthographie der Verfasser anschließen zu sollen.

jeweilen am Rande unserer Ausgabe als (Bl. 1. 2. u. s. w.) in Klammern angemerkt.

2) Zur Vergleichung mit der von Schalschen Handschrift bot sich zunächst die Abschrift des Hieronymus Stettler von 1648, in unserer Ausgabe mit St. bezeichnet. Sie bildet einen Theil des historischen Sammelbandes, der in der helvet. Manuscriptensammlung der Berner Stadt-Bibliothek die Nummer H I, 54 trägt und in meiner Ausgabe der Justinger'schen Chronik S. VIII als Cod. B. näher beschrieben ist. Ihr Text schließt sich genau an denjenigen des von Schalen an, ist aber nicht zu Ende geschrieben, sondern bricht S. 159, Z. 12 unserer Ausgabe mitten in einem Satze ab. Uebrigens zeigt der Text ganz denselben Charakter, der a. a. O. an Stettler's Abschrift der Justinger'schen Chronik nachgewiesen worden ist, neuere Rechtschreibung, Vertauschen veralteter Ausdrücke mit späteren, hin und wieder kleine Zusätze zur Erleichterung des Verständnisses, größere Sorgfalt in der Interpunction. Doch stimmen seine abweichenden Lesarten auch oft mit den Varianten der andern Handschriften gegen von Schalen zusammen, und solche sind dann vorzugsweise unserem Texte untergesetzt, und, wo sie unbedenklich vorzuziehen waren, auch wol in Klammern in denselben hineingesetzt worden.

3) Eine zweite Handschrift der Stadtbibliothek (H. VIII, 61), in unserer Ausgabe mit G. bezeichnet, stammt aus der Hand des fleißigen Dekans Joh. Rudolf Gruner von Burgdorf († 1761), des Verfassers der Deliciæ Urbis Bernæ, der sie, wie der Titel sagt, „aus einem alten Exemplar" abgeschrieben hat. Auch dieses alte Exemplar war nicht vollständig; denn blos bis S. 174, Z. 16 unserer Ausgabe hat der Text einen selbstständigen Charakter; von da an stimmt er wörtlich mit dem schlechten verstümmelten Text der helvet. Bibliothek, aus welchem Gruner, wie es scheint, das Fehlende ergänzt hat.

Obgleich auch in dieser Abschrift Orthographie und Sprache modernisirt sind und manche Abweichungen vom Texte des v. Schalen auf bloßen Vermuthungen und Verbes-

serungsversuchen des Verfassers zu beruhen scheinen, so kommen hinwiederum Varianten und Ergänzungen vor, die einen theilweise correcteren und vollständigeren Text voraussetzen oder mindestens einen solchen, der nicht aus willkürlichen Aenderungen der Schreiber hervorgegangen sein kann, da er schwieriger und weniger verständlich ist, als der aufgenommene; man vergleiche z. B. die Noten zu S. 65, 9; 70, 20; 87, 28; 161, 28; 168, 4. Einige dieser Varianten sind unbedenklich im Texte selbst der von Schalschen Lesart in Klammern beigesetzt worden, besonders wenn sie noch von anderer Seite Unterstützung fanden, andere blieben, aus vielleicht übertriebener Skrupulosität, in den Anmerkungen zurück. In diese letzteren fanden aber mitunter auch solche Varianten Aufnahme, die eine bloße Vertauschung veralteter und daher schwer verständlicher Ausdrücke mit späteren, gewöhnlicheren, enthielten und daher als eigentliche Glossen dienen konnten.

Am Schlusse seiner Abschrift hat Gruner noch folgendes merkwürdige „mémoire“ angehängt: „Schade ist, daß dise „Histori so einsmahls abgeschnitten und die Continuation und „der völlige Ausgang nirgends zu finden ist ohngeacht alles „fleißigen Nachfragens, obwol in des Schillings Chronik „ein nachwährtiger Proceß mit den Edlen beschriben wird „auß Anlaß einer Kleider Ordnung, den man disem anhencket, „der doch mit disem Proceß gar keine Verwandschafft hat. „Das aber ist gewüß und merkwürdig, daß dise Histori noch „heut zu Tag in frischer gedächtnuß und je mehr und mehr „aufgewärmet wird, da die Jalousie zwischen dem Adel und „der Burgerschafft noch allezeit ihre Hörner hervorschießen „lasset, da einerseits der Adel den Seckelmeister Fränkli biß „in Himmel erhebt und für einen streitenden Helden für ihre „Parthey verehret, hingegen Andere den Schuldheißen Kistler „als einen Mann, der für die Souveränetät des Standes Bern „gesorget, für einen Heiligen und Märtyrer halten, und sich „kaum enthalten mögen zu ruffen: Sancte Kistlere ora pro „nobis, vorgebend, es habe der Adel Ihre habende Herr„schaffts Freyheiten allzuweit getriben, und vergessen, daß

„sie in vorigen Zeiten Vasallen theils des Hauses Oesterreichs, „theils der Landherren und Graffen von Thun, Burgdorff, „Zeringen, Lentzburg, Kyburg etc. gewesen; welcher Graffen „Recht und Suveränität und Landesherrlichkeit schon damahls „in der Stadt Bern Handen durch Kauff und anderweiß ge„wesen, und also der Adel mit Ihren Herrschafften nichts als „Vasallen der Stadt Bern und deren Underthanen mit glei„chem Recht, mit dem sie zuvor den Graffen und Landes„herren verbunden waren, gewesen seyen. Auch deutet der „Adel dem Kistler sehr übel als einen Affront auß, daß er „die Gesandten abgewiesen und ihre Mediation verworffen, „den hingegen die andere Parthey Ihme dieses als ein rech„tes Meisterstuck der Klugheit und der Staatsweißheit rühmet, „da in der That durch solche Vermittlung der Stadt Bern ha„bende Recht und Freyheiten wurden auß von Ihme, Kistleren, „allegirten Gründen in die Schanz geschlagen worden seyn. „Dennoch ist nicht zu läugnen, daß der Adel der Burger„schafft großen Nutzen geschaffet, als die Ihr Haab und Gut „in Gsandschafften, Reißzügen und anderen Stucken, sonder„lich in dem Verdienst, den sie den Handwerksleuten ver„schaffet, zu Hilff und Trost der Stadt Bern uffgewandt und „bey allen Gelegenheiten der Stadt Bern groß Ehr angethan „und sie in großes Ansechen bei Außeren gebracht zu denen „Zeiten, da die Stadt Bern noch gar ein schwaches ærarium „publicum gehabt und die Kosten unmüglich hätte erschwin„gen können. Doch sey fern von mir, daß ich mich unter„stehen wollte, in solcher delicater Sach zu decidiren, solches „Klügeren überlassend. Nur zu wünschen wäre, daß dise „Jalousie dermahls eins erkalten und die von MGHH. und Obe„ren stabilierte Gleichheit unter der Burgerschafft zu völligem „stand käme. Zu verwundern ist, daß weder Schilling, „noch Stettler dise so delicaten Seiten zu berühren haben „unterstehen dürfen in Ihren Chroniken, sonder lieber selbige „mit stillschweigen haben übergehen wollen, und der Stadt„schreiber Frickart einzig das Hertz gehabt, solche zu be„schreiben.“

4) Eine dritte Handschrift (Bl.), die collationirt wurde, ist aus dem Nachlaß des Dr. Karl Schnell von Burgdorf in den Privatbesitz des Herrn Archivar Dr. Blösch gekommen. Ursprünglich gehörte sie einem Franz Ludw. von Grafenried, dessen Wappen mit der Devise „lucet et ardet“ und den Initialen F. L. V. G. dem Ledereinbande mit Gold vorn aufgedrückt ist. Sie ist ein in-4° ohne Paginatur und Jahreszahl und enthält beiläufig 280 Seiten. Der Schriftcharakter ist etwa derjenige der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, aus welcher Periode Leu (Helv. Lex. IX, S. 90—94) vier verschiedene von Grafenried mit den Vornamen Franz Ludwig anführt. Die versifizirte Ueberschrift lautet: „Spiegel — darinnen wird erkent, wie ouch gutte Regiment mögen werden zertrent.“ Daran schließen sich in lateinischer und gereimter deutscher Uebersetzung die Abschiedsworte des sterbenden Cyrus an seine Söhne aus Xenophons Cyropädie VIII, 7. Am Ende steht der ausgestrichene Namen des Schreibers Samuel Thaletos in griechischer Schrift, womit wahrscheinlich der gräcisirte Namen Samuel Gruner von θάλλω blühen, grünen, gemeint ist. Der Schriftcharakter ist nicht schön, aber lesbar, und der Text hat vor den beiden vorigen Handschriften voraus, daß er so weit geht, als sich auch der Text bei v. Schalen erstreckt. Allein die vielen Misschreibungen und Auslassungen zeugen von großer Nachläßigkeit, wo nicht Ungeschicklichkeit des Schreibers, der unbekümmert um den Inhalt mechanisch abschrieb und sich vor Fehlern nicht scheute, durch die eine Stelle geradezu unverständlich oder sinnlos wurde.[1]) In seinen Lesarten stimmt er meist mit der Grunerschen Abschrift überein, ohne doch überall dieser Textrecension zu folgen. Er mag daher dazu dienen, in dieser letzteren die eigentlichen Varianten von

[1]) Als Beispiel möge die erste beste Stelle dienen, wie Fol. 57: als wyter mich myn hr. schultheiß anzücht mir die änderungen, so myn hh. von wegen irer hochen gerichten vor zyten beschächen in den landgerichten, ouch die ordnung der vennern zu erwöllen was er sagen will, womit S. 111, Z. 16 f. unserer Ausgabe verglichen werden mag.

Gruners selbstgemachten Aenderungen zu unterscheiden und das Gewicht derselben zu unterstützen.

5) Die zwei noch übrigen Handschriften, welche die Berner Bibliothek besitzt (H I, 67 und H X, 121) geben nur den verkürzten und arg entstellten Text, aus welchem der erste Abdruck in der Helvet. Bibliothek geflossen ist. Wir fassen sie nebst dem letzteren unter der Sigle H zusammen, können ihnen aber einen nur sehr bedingten kritischen Werth beilegen.

Eine theilweise Ausnahme von jenem Vorwurfe einer willkürlichen und corrumpirenden Textbehandlung bildet die zweite der soeben angeführten Handschriften, H X, 121. Die Bibliothek erhielt sie aus dem handschriftlichen Nachlasse des bernischen Geschichtschreibers Ant. Tillier. Sie besteht eigentlich aus zwei verschiedenen Bestandtheilen. Eine ältere Handschrift von bereits vergilbtem Papier und eigenthümlichem Schriftcharakter, deren Text mit demjenigen des von Schalen verwandt war, hat sich nur noch in den neun ersten Blättern erhalten, und diese Blätter nebst einem vereinzelten, das etwa das 12. oder 13. in der Reihe gewesen sein mochte, sind von einer viel jüngeren Hand durch die Abschrift des Textes der Helvet. Bibliothek ergänzt und das Ganze zu Einem Quartbande zusammengebunden worden. Jenes ältere Bruchstück, in welchem zuerst der Versuch gemacht ist, den fortlaufenden Text in Kapitel mit eigenen Ueberschriften abzutheilen, ist in unserer Ausgabe mit der Sigle T bezeichnet. Neben Willkür-Aenderungen und Vertauschungen veralteter Ausdrücke mit erklärenden späteren bietet dasselbe einige eigenthümliche Lesarten, die nicht unberücksichtigt bleiben durften und es bedauern lassen, daß sich nicht ein Mehreres aus dieser Handschrift erhalten hat.

3. Mit diesen Hülfsmitteln glauben wir nun einen dem Original möglichst nahekommenden Text des Frickart hergestellt und damit zugleich eine sichere Basis gelegt zu haben, von der aus der Exeget und Kritiker die noch einer Verbesserung oder näheren Erklärung bedürftigen Stellen in Arbeit nehmen kann. Ich halte nämlich diese Aufgabe noch keines-

wegs für vollständig gelöst und abgeschlossen, wie denn die Nachträge und Verbesserungen am Schlusse dieses Bandes zum Beweise dienen, wie dem Herausgeber selbst noch während des Druckes über diese und jene dunkle oder kritisch anstößige Stelle ein neues Licht aufgieng, und so ist er überzeugt, daß die Männer der Forschung noch manche ihm entgangene Verbesserung und Aufhellung nachholen werden, wozu sie jetzt in der Sammlung von Varianten ein willkommenes Material finden können.

An Thür. Frickart schließt sich in diesem ersten Bande der „Quellen zur Schweizer-Geschichte“ die Berner Chronik des Bend. Tschachtlan, soweit dieselbe nicht bloß Wiederholung, sondern Fortsetzung der Chronik Conr. Justingers ist, und mit Ausschluß seiner Beschreibung des alten Zürichkrieges, die er dem Hans Fründ abgeborgt hat. Da in Tschachtlan auch der Vertrag aufgenommen ist, durch den der Streit der Stadt Bern mit den Twingherren seinen Abschluß fand, so gibt uns diese Chronik zugleich eine willkommene Ergänzung der unvollendet gebliebenen Frickart'schen Darstellung dieses Streites.

Die aus Tschachtlans Ueberarbeiter und Fortsetzer, Diebold Schilling, ausgehobenen Parallelabschnitte zu des ersteren Chronik bringen in ihrer theilweise größeren Ausführlichkeit dazu nicht unwesentliche Zusätze und Erläuterungen. Ueber Beide siehe unten das Vorwort S. 191 ff.

Ein Glossar zu allen diesen drei Chronisten war hier um so mehr Bedürfniß, als, namentlich bei Frickart, manche der bernischen Rechts- und Gerichtssprache älterer Zeit angehörige Ausdrücke vorkommen, die dem heutigen Leser fremd lauten und leicht zu Misverständnissen führen könnten. Dem Sprachforscher aber wird mit dieser Darlegung des Sprachschatzes einer bestimmten Zeitperiode aus einem und demselben Orte um so mehr gedient sein, als er durch die Hinweisung auf die Stellen, in welchen ein Ausdruck vorkommt, das Wort im Zusammenhang der Rede nachlesen und um so besser die mitunter noch problematische Deutung desselben controlliren kann. Wie schon bei Justinger, so ist

mir bei Anfertigung auch dieses Glossars Hr. Prof. Tobler in Zürich in verdankenswerthester Bereitwilligkeit mit Rath und That zur Seite gestanden.

So wie Justinger für seine Darstellung des Krieges zwischen Freiburg und Bern von 1386—88 in den Aufzeichnungen des sog. Anonymus Friburgensis eine ebenso nöthige, als für die Wahrheit der Geschichte ersprießliche Controlle fand, so Tschachtlan für den zweiten Freiburger Krieg von 1448—53 in dem Tagebuch des Johannes Gruyere. Obschon dasselbe bereits im 2. Band der Archives de la Société d'Histoire de Fribourg (S. 299 ff.) abgedruckt worden ist, so schien es doch angemessen, dasselbe als Beilage zu Tschachtlan hier nochmals abzudrucken, damit der Geschichtsforscher das erforderliche Quellenmaterial hier gleich beisammen finde. Ich war nun so glücklich auf geschehene Anfrage hin den Hrn. P. Nicol. Rädle in Freiburg, einen Mann, dem nicht bald ein Anderer in gründlicher Kenntniß von Freiburgs Land und Geschichte gleichkömmt, bereit zu finden, einen erneuten und verbesserten Abdruck dieser Memoiren des Freiburger Notars mit den wünschbaren Erläuterungen der darin vorkommenden Ortsnamen gefälligst zu übernehmen.

Zum Schlusse sei es mir erlaubt, Hrn. Prof. Dr. W. Vischer in Basel für die unverdrossene Mühe, mit der er mir von Anfang bis zu Ende in der, besonders in orthographischer Beziehung, oft sehr schwierigen und zeitraubenden Correctur beigestanden ist, meinen tiefgefühlten öffentlichen Dank auszusprechen.

Bern, den 26. März 1877.

Dr. G. Studer.

Inhaltsverzeichniss.

Seite

Vorwort V

Der Twingherren-Streit von Thüring Frickart, herausgegeben durch Prof. G. Studer 1

Einleitung 3

Text 19

Berner Chronik 1424—1470 von Bendicht Tschachtlan nebst den Zusätzen des Diebold Schilling, herausgegeben durch Prof. G. Studer 189

Einleitung 191

Text 199

Johannis Gruyere narratio belli ducis Sabaudiæ et Bernensium contra Friburgenses 1447—1448, herausgegeben durch P. Nicolaus Rädle 299

Einleitung 301

Text 304

Personen-, Orts- und Sachregister 319

Glossar 325

Nachträge und Verbesserungen 337

Anhang: Programm für die Herausgabe der Quellen zur Schweizer Geschichte 343

Der Twingherren-Streit

von

Thüring Frickart.

Einleitung.

Zum besseren Verständniss der von Frickart aufgezeichneten Rathsdebatten und der sich in denselben wechselseitig bekämpfenden Interessen des Adels und der Bürgerschaft schicken wir eine flüchtige Skizze der Staats- und Rechtsgeschichte des bernischen Gemeinwesens voraus, indem wir dieselbe bis auf den Zeitpunkt hinabführen, wo die folgende Erzählung ihren Anfang nimmt.

In dem Jahre 1470 umfasste das Gebiet der Stadt Bern so ziemlich schon alle die Landestheile, welche gegenwärtig den sogen. alten Canton bilden mit Einschluss des jetzt davon getrennten Aargau. Davon war das Wenigste im Krieg durch das Recht der Eroberung, das Meiste durch Kauf von den früheren, durch üble Wirthschaft in drückende Geldnoth gekommenen Herren erworben worden. Der erste friedliche Erwerb der Stadt war die Stadt und Veste Laupen, welche 1325 von Perrod von Thurn, Herrn zu Gestelen, um 3000 ℔ käuflich erstanden und dann 1339 gegen den Angriff des mit dem östreichischen Freiburg verbündeten Adels in einem glänzenden Siege behauptet wurde. Im Laufe des 14. Jahrhunderts wusste die Stadt die vorübergehende Anwesenheit der deutschen Kaiser in ihren Mauern auf kluge Weise zu Erweiterung der ihr bereits durch die kaiserliche Handveste gewährleisteten Freiheiten zu benutzen. Denn der abstrakte Begriff von Freiheit und Recht, für den man sich in unserer Zeit begeistert, kommt in jenen älteren Zeiten sozusagen nie

in öffentlichen Urkunden oder bei Geschichtschreibern vor; desto mehr ist die Rede von Freiheiten und Rechten in der Mehrzahl, d. h. von Rechten, oder eigentlich Vorrechten, Privilegien, die sich das von den Kaisern gelegentlich begünstigte Bürgerthum gegenüber dem auf das Herkommen gestützten Feudalstaate zu verschaffen wusste. Da sparte denn auch Bern bei dem jeweiligen Empfang und der Bewirthung seiner Kaiser keine Kosten; denn jedesmal war die Folge davon eine werthvolle Zugabe zu den schon früher erlangten Rechten und Freiheiten. So hatte die Stadt schon 1293 von dem durchreisenden König Adolf das schätzbare Recht der Exemtion von fremder Gerichtsbarkeit empfangen, und 1365 schenkte ihr Kaiser Karl IV. bei einem ähnlichen Anlasse und für eine Bewirthung, deren Auslagen auf 3000 ℔ berechnet wurden, das Recht des Blutbannes innert ihrem Bezirke, ferner das Recht Reichspfandschaften auf sechs Meilen in die Runde einzulösen und bis zu ihrer Wiederlösung inne zu haben; aber diese Wiederlösung liess bei den bekannten trostlosen Zuständen der Reichsschatzkammer für immer auf sich warten. So wurden denn in der letztèn Hälfte des 14. Jahrhunderts von den ihrem öconomischen Ruin entgegengehenden Grafen von Aarberg, von Kyburg und ihren Ministerialen die Städte Aarberg, Burgdorf und Thun mit den dazu gehörigen Dörfern, die Landschaft Simmenthal und die Herrschaft Signau mit schweren Geldopfern erkauft, von den Herzogen von Oestreich aber im Sempacherkriege die Städte Büren und Nidau mit dem Schwerte erobert. Dazu kamen in den drei ersten Decennien des 15. Jahrhunderts die Landschaft Frutigen, das Amt Wangen mit Herzogenbuchsee, Trachselwald, Oltigen, Schangnau und Aarwangen kaufsweise an Bern. Doch der schönste Erwerb waren die östreichischen Erblande im Aargau, die Bern in Folge der Aufforderung des Constanzer Concils und des Kaisers Sigismund 1415 von dem in Bann und Acht erklärten Herzog Friedrich von Oestreich eroberte und über deren Besitz es sich dann zwei Jahre später mit dem Kaiser, der an seiner ersten Zusage zu mäkeln begann, durch ein Geldopfer von 5000

Gulden in Minne vertrug. Alle diese Herrschaften waren in den Besitz der Stadt unter der Bedingung übergegangen, „dass dieselben die Rechte und Freiheiten, die sie früher genossen hatten", fortgeniessen, dagegen der Stadt alles dasjenige leisten sollten, was sie ihrer früheren Herrschaft, in deren rechtliche Stellung nun Bern getreten war, zu leisten schuldig gewesen waren. Die Stadt übte demnach über diese Landestheile eine unbestrittene landeshoheitliche Gewalt aus.

Anders verhielt es sich dagegen mit demjenigen Landestheil, der sich von dem Stadtbezirk aus etwa sechs Stunden in die Runde zu beiden Seiten der Aare rechts nach der Emme, links nach der Sense hin erstreckt, dem sogenannten Mittellande des Cantons. Neben dem bedeutenden Grundeigenthum, welches dem deutschen Ordenshaus zu Könitz und Sumiswald, dem Johanniterorden zu Münchenbuchsee und den Klöstern zu Rüggisberg, Frienisberg, Fraubrunnen, Thorberg, Trub gehörte, befanden sich dort die Edelsitze und Herrschaften einer ansehnlichen Zahl adelicher Grund- oder Twingherren. Diese hatten seit den frühesten Zeiten das Burgrecht der Stadt Bern angenommen, die Einen freiwillig, die Andern gezwungener Weise, nachdem ihnen wegen ihrer Feindschaft gegen die Stadt ihre Burgen gebrochen worden waren, wie z. B. den Sennen von Münsingen und Diesbach, den Montenach von Belp, den Herren von Signau u. a. Durch ihre Verburgrechtung mit der Stadt war ihnen gegen die grösseren Dynasten von Kyburg und Oestreich, welche die Schwäche der Reichsgewalt zu Erweiterung ihres Territorialbesitzes benutzen wollten, oder auch gegen allfällige Meuterei ihrer eigenen Unterthanen Schirm und Sicherheit zu Theil geworden. Gerne überliess anfangs die Bürgerschaft diesen öconomisch unabhängigen, durch Kriegserfahrung und administrative Thätigkeit ausgezeichneten Männern die Führung ihrer Gemeindeangelegenheiten und vertraute ihnen die damals wenig einträglichen, aber mit vielfachen Opfern an Zeit und Geld verbundenen höchsten Staatsämter an, damit sie selbst desto ungestörter ihrem Beruf und täglichen Erwerb leben könnte.

Indem sich so die Stadt diese adelichen Grundbesitzer nebst ihren Hörigen und Leibeigenen zu einer Art von Schutz- und Trutzbündniss verband, und zugleich die freien Landleute dieses Landstrichs als sogenannte Ausbürger an ihre Interessen fesselte, hatte sie den weiteren Vortheil erlangt, dass das Gebiet jener Grundherren als ein Theil des Stadtgebietes betrachtet werden konnte. Man nannte es „das Herz der Stadt", seine Bewohner kämpften in Kriegszeiten unter dem Stadtbanner an Seite der Bürgerschaft, halfen durch die ihnen von ihren Herren auferlegten Steuern das Stadtgebiet mit jener bedeutenden Ländererwerbung vergrössern, und durch Spanndienste und Fuhrungen unterstützten sie die Erstellung von öffentlichen Gebäuden, Strassen, Schwellen u. s. w. Innerhalb der Grenzen ihres Grundbesitzes übten aber jene Grundherren, oder, wie sie als Eigenthümer von Twing und Bann insgemein genannt wurden, diese Twingherren eine fast souveräne Gewalt aus. Wenn sie „die volle Herrschaft", d. h. neben den niederen Gerichten, oder der Civil- und Polizeigerichtsbarkeit, auch die hohen Gerichte, den Blutbann und die Criminaljustiz besassen, so sprachen sie vermittelst der von ihnen eingesetzten Gerichte unter dem Vorsitz ihres Ammans Recht über Gut und Blut ihrer Unterthanen, legten ausser ihren ordentlichen Gefällen an Zinsen, Zehnten, Fastnachtshühnern, Bussgeldern und wie die verschiedenen Abgaben alle hiessen, in ausserordentlichen Fällen Steuern auf, hoben in Kriegszeiten die wehrpflichtige Mannschaft zur Heeresfolge aus und hielten von Zeit zu Zeit über dieselbe Musterung, was damals die Harnischschau genannt wurde.

Dergleichen Herrschaften waren im nachherigen Landgerichte Konolfingen: Diesbach, Hünigen, Kiesen, Münsingen, Worb, Wyl, Wichtrach, Signau; im Landgericht Zollikofen: Bremgarten, Reichenbach, Jegistorf, Hindelbank; im Landgericht Seftigen: Belp, Burgistein, Gerzensee, Kehrsatz, Riggisberg, Rümlingen, Seftigen, Toffen u. a. m. Viele, ja die meisten der Geschlechter, welche in den ersten Zeiten der Stadt im Besitz dieser Herrschaften gewesen waren, waren mit der

Zeit erloschen; aber durch Erbschaften, Heirathen oder Kauf waren ihre Rechte und Ansprüche an Andere übergegangen, und wir finden im Laufe des 15. Jahrhunderts unter den adelichen Geschlechtern Namen, deren Träger ursprünglich dem Bürgerstande, oder selbst dem der freien Landleute angehört hatten, wie die Hetzel, Matter, Brüggler, Spilman, Zigerli, oder, wie sie sich nachher nannten, von Ringoltingen, Wabern, Gurtenfrei, die infolge Adoption den Namen Lombach angenommen hatten, und viele Andere.

Eine Beschränkung ihrer Gewalt, von der die Bewohner der Städte durch ihre Handveste eximirt waren, fanden jene Herrschaften ursprünglich an der Landgrafschaft, der ihre Besitzer als Glieder des Reichs unterworfen waren. Der Landgraf hatte als Reichsbeamter innert den Marchen seiner Landgrafschaft für die öffentliche Sicherheit zu sorgen und an den Landgerichten über Criminalfälle, wie Mord und Todschlag, Diebstahl, Brandstiftung, Nothzucht und alle andern Frevel zu richten, womit man den Leib verschuldet. Zur Beiwohnung an diesen Landgerichten, sei es als Richter oder als Beisitzer, waren alle freien Personen, die unter der Landgrafschaft standen, bei einer Busse von 3 ℔ verpflichtet. Der Landgraf hatte ausserdem das Recht auf die Hochwälder, Fischenzen, Wasserrunsen, den Wildbann und alles Maulveh, d. h. auf alle Hausthiere, die auf Dienstmannsgut eingefangen und während einer Zeit von 45 Tagen von dem Eigenthümer nicht angesprochen worden waren. Die Landgrafschaft am rechten Aarufer war seit dem Aussterben der Zähringer, d. h. seit 1218, bei den Grafen von Buchegg, dann seit 1313 bei den Grafen von Kyburg gewesen; die am linken Aarufer verwalteten die Grafen von Neuenburg-Nydau. Diese letztere kam 1389 durch Eroberung der Herrschaft Nydau an die Stadt Bern; die erstere wurde 1406 von den in Armuth versunkenen Grafen von Kyburg käuflich erworben, und so war seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts die Stadt Bern durch diese Erwerbung der landgräflichen Rechte in die Stellung der Landeshoheit getreten, indem ihr nun an der Stelle der Landgrafen im Namen des Reichs das Recht der hohen Gerichts-

barkeit, die Handhabung des Landfriedens oder der öffentlichen Ruhe und Sicherheit und das Recht des Mannschaftsaufgebots nebst allen oben genannten Rechten auf die Hochwälder, den Wildbann, das Maulveh u. s. w. zukam. Sanctionirt wurden alle diese Rechte durch die höchste Autorität des Reiches selbst, durch den Kaiser Sigismund, der 1415 auf seiner Rückreise aus der Lombardei nach Bern kam, und, wie seine Vorfahren, auf das ehrenvollste und freigebigste empfangen und beherbergt wurde. „Und als nu — erzählt Justinger (S. 220) — der küng und der graf von Safôy von Bern geschieden, da überslug man allen kosten der zerung, der schmiden, der sattlern, bi den schönen frowen im geslin, darzu daz man an barem gelte gap des küngs amptlüten, nemlich sinen pfiffern, trumpotern, türhütern, metzgern, köchen, daz bar gelt geburt sich in ein summe sechtzig schiltfranken, und aller kost in ein summe gerechnot gebürte zwei thusent pfundt pfennigen: der koste beturte nieman —“ Und freilich hatte man für die 2000 ℔ Auslagen von dem Kaiser einen Gnadenbrief eingetauscht, welcher die gehabten Unkosten mehr als aufwog. In demselben verlieh nämlich Sigmund der Stadt ausdrücklich das Recht: „alle diejenigen, die in der stadt twing und bänne sitzen, ihre wun, weid und holz genieszen, und frid, schirm und hilfe von ihr haben, zu des kaisers und des h. reichs nutzen, sowie zu ihrer und der stadt notturft“ mit einer allgemeinen Steuer zu belegen, sie zur Heeresfolge unter der Stadt Banner anzuhalten und zur Beiwohnung an der Stadt hohen und Landgerichten zu verpflichten.

Es lag nun im natürlichen Interesse der Stadt, diese sowohl durch den Erwerb der beiden Landgrafschaften, als durch die kaiserliche Autorisation erlangten Hoheitsrechte in ihrem ganzen Gebiete zur Geltung zu bringen. Bei den schon früher theils durch Kauf, theils durch Eroberung in ein Unterthanenverhältniss zur Stadt getretenen Landestheilen hatte dies keine Schwierigkeit; sie hatten schon vorher in einem solchen Verhältnisse gestanden und durch ihren Uebergang an Bern hatten sie nur Herrn gewechselt. Desto grössere Hindernisse legten sich der Stadt zu Erreichung jenes Ziels

in denjenigen Bezirken in den Weg, welche früher zu den beiden Landgrafschaften am rechten und linken Aarufer gehört hatten. Dort befanden sich die zahlreichen Edelsitze und Herrschaften jener Twingherren, die zwar alle nach und nach das Burgrecht der Stadt angenommen, mit ihr Lieb und Leid getragen hatten, von dem Zutrauen ihrer Mitbürger umgeben im täglichen Rath und in den höchsten Staatsämtern das Gemeinwesen mit Weisheit und Kraft geführt und zu seinem immer steigenden Flor und Ansehen das Meiste beigetragen hatten, die aber auf ihrem Grund und Boden ihre herrschaftlichen Rechte sich ungeschmälert erhalten und ausüben wollten. Viele unter ihnen, die auf eine sogenannte volle Herrschaft Anspruch machten, hatten, sei es durch Concession der Landgrafen, sei es durch Usurpation zu einer Zeit, wo die alte Reichsverfassung sich immer mehr lockerte und damit dem Streben des hohen und niederen Adels nach unbeschränktem Territorialbesitz Vorschub that, einzelne Theile der landgräflichen Gewalt, wie namentlich den Blutbann, sich zu eigen gemacht und waren keineswegs gewillt, diesen durch die Länge der Zeit verjährten Besitz nun wieder an die Stadt abzutreten. Als daher die Stadt die von ihr erworbene Landeshoheit organisiren und in ihrem ganzen Gebiet eine einheitliche Verwaltung einführen wollte, stiess sie überall in diesen Gegenden auf einen entschiedenen Widerstand der Twingherren.

Gleich nach dem Ankauf der Landgrafschaft am rechten Aarufer wurde das Landgericht versammelt, über die Marchen und Rechte derselben befragt und darüber eine umständliche Bereinigung aufgenommen. Dasselbe geschah 1459 mit der Landgrafschaft am linken Aarufer. Zur bequemeren Handhabung der der Stadt zuständigen Rechte und Nutzungen wurde der ganze Bezirk in vier Landgerichte eingetheilt, von welchen Konolfingen und Zollikofen am rechten, Seftigen und Neuenegg, oder, wie es später hiess, Sternenberg, am linken Aarufer lagen. Diese wurden der Aufsicht und Verwaltung der vier Venner unterstellt. Zu dem Amte eines Venners wurden anfänglich vier Mitglieder

des Raths aus den vier Stadtvierteln gewählt. Allein im Laufe des 15. Jahrhunderts hatte die Bürgerschaft, die bei der zunehmenden Grösse und Bedeutung ihrer Suveränitätsrechte es je länger, je weniger ertrug, dass alle hohen Staatsämter im ausschliesslichen Besitz der adelichen Geschlechter sein sollten, es durchgesetzt, dass die Wahlfähigkeit zum Venneramte an die vier Zünfte von Pfistern, Schmieden, Gerbern und Metzgern gebunden sei, und von dieser Zeit an fand mit den Landgerichten die Aenderung statt, dass jeweilen der Venner von Pfistern die Gerichtsbarkeit des Landgerichtes Seftigen, der von Schmieden die von Neuenegg, der Venner von Gerberen die des Landgerichtes Zollikofen und der von Metzgern die von Konolfingen verwalten sollte. Den Vennern wurden ferner eigene Unterbeamte mit dem Namen Freiweibel untergeordnet, von denen einer in jedem Landgerichtsbezirke eingesetzt und von dem Rathe aus der Zahl der im Bezirke ansässigen Landleute erwählt ward.

Die erste Reibung mit den Twingherren scheint in den Zwanzigerjahren des 15. Jahrhunderts stattgefunden zu haben, wo die Stadt mit dem Alt-Schultheissen Peter von Krauchthal oder mit dessen gleichnamigem Sohne, Herrn zu Bümplitz und Konolfingen, aus einer uns nicht näher bekannten Veranlassung in Streit gerieth. Damals nun wurde ein erster Versuch gemacht, die oberhoheitlichen Rechte der Stadt mit den Ansprüchen der Herrschaftsherren auf illimitirte Gewalt in allen gerichtlichen, polizeilichen, finanziellen und militärischen Angelegenheiten ihres Herrschaftsbezirkes auszugleichen. Im Interesse einer Vereinfachung der sehr verwickelten Verwaltung in den Landgerichten setzte man fünf Artikel auf, zu deren Annahme sich die Herrschaftsherren verstehen möchten. Sie betrafen das von der Stadt beanspruchte Recht, bei öffentlichen Bauten Fuhrungen auszuschreiben, zu den Verhandlungen an den Landgerichten die Aufforderung zum Besuch derselben zu verkündigen und die Säumigen zu büssen, in Kriegszeiten ein allgemeines Aufgebot zu erlassen, und von Zeit zu Zeit Musterungen oder Harnischschau abzuhalten, endlich zu

Bestreitung der öffentlichen Bedürfnisse und Auslagen Tellen aufzulegen. Es lagen diese sämmtlichen Forderungen in den Befugnissen der von der Stadt erworbenen landgräflichen Gewalt, von der aber die Twingherren sich eximirt glaubten, indem sie behaupteten, das von ihren Vorfahren mit der Stadt eingegangene Burgrecht verpflichte sie als eine Art von Schutz- und Trutzbündniss lediglich zur Heeresfolge in Kriegszeiten. Ausser diesem sogenannten Mannschaftsrecht hätte die Stadt an ihre Herrschaftsleute keine Forderungen zu stellen, es sei denn mit ihrer, der Oberherren, Zugeständniss und Genehmigung.

Was war nun das Ergebniss jenes Ausgleichungsversuches? Einige fügten sich den Wünschen von Rath und Burgern und nahmen die fünf Artikel an; die Mehrzahl der adelichen Geschlechter wiesen sie als einen Eingriff in ihre verbrieften Rechte kurzweg ab; und dabei hatte es sein Bewenden. Weder war man seines Rechtes so sicher, dass man zu Zwangsmaassregeln rathen durfte, noch hätte man dieselben in den Räthen, wo gerade die Geschlechter durch ihr Ansehen und die höchsten Aemter, die sie bekleideten, den grössten Einfluss hatten, durchgesetzt. Im Wesentlichen und in der Sache selbst erlitt der Staat durch diesen Widerstand keine Einbusse. Wenn Fuhrungen zu leisten, Tellen aufzulegen, oder zu Feldzügen Mannschaft aufzubieten war, da blieben die Twingherren nie im Rückstand, sofern sie darum ersucht wurden; ja, sie setzten sich oft dem Unwillen und der Meuterei ihrer eigenen Unterthanen aus, um den Bedürfnissen des Gemeinwesens zu genügen. Nur sollte man diese Leistungen nicht als ein Recht von ihnen fordern und sie dazu zwingen wollen, sondern freundlich darum angehen. Dem klugen Benehmen und den Bitten des Seckelmeisters Fränkli gelang es sogar, etwa dreissig Jahre vor Ausbruch des Twingherrenstreites eine Abgabe allgemein zu machen, die bis dahin blos auf den Bewohnern des Stadtbezirkes, der vier Kirchspiele Bolligen, Stettlen, Vechigen und Muri, die gleich in den ersten Zeiten durch Kauf an die Stadt gekommen und unter Eine Gerichtsverwaltung mit ihr gestellt worden

waren, und auf den Gütern der Klöster, die der Stadt Schirm genossen, gelastet hatte. Es war dies die im Jahr 1384 bei einer tumultuarischen Regierungsänderung abgeschaffte, im Jahr 1408 dann wieder, zunächst nur auf drei Jahre, eingeführte, später aber ständig gewordene Abgabe des sogenannten Böspfennigs, d. i. einer Auflage von einem Pfennig von jeder Maass eingekellerten Weines.

Im Uebrigen war die öffentliche Verwaltung in den Landgerichten immer verwickelter und schwieriger geworden, sofern der Stadt in den verschiedenen Herrschaften, in den einen mehr, in den andern weniger oder gar keine Rechte eingeräumt worden waren. Daher liefen die Freiweibel, wenn sie die Befehle und Verordnungen ihrer Obrigkeit verkünden und ausführen sollten, jeden Augenblick Gefahr, ihre Competenz zu überschreiten, gegen diese oder jene Privilegien der in ihrem Landgerichtsbezirk angesessenen Grundherren zu verstossen und den Widerspruch oder thätlichen Widerstand ihrer Amtleute und Unterthanen hervorzurufen. In der einen Herrschaft besass die Stadt die hohen Gerichte, in der andern nicht, in dieser durfte sie Fuhrungen befehlen, in jener musste erst die Einwilligung des Grundherren dazu eingeholt werden und dieser liess dann die Sache durch seine eigenen Leute besorgen. Sollte die städtische Polizei auf einen politischer Umtriebe verdächtigen oder sonst übel beläumdeten Menschen fahnden, so musste dies je nach seinem wechselnden Aufenthaltsorte der oft sehr nachlässigen Ortspolizei dieses oder jenes Twingherren überlassen werden, und versuchte man es dennoch ihn nach der Stadt abzuführen, so gab es in der betreffenden Herrschaft beinahe einen Aufruhr, weil er seinem ordentlichen Richter entzogen und nicht in den Schlossthurm ihres Oberherrn eingesperrt worden sei. Oder wurde eine allgemeine Landesmusterung ausgeschrieben und sollte sich die Mannschaft eines Landgerichts auf einem gemeinsamen Sammelplatz einfinden, so liess der Herrschaftsherr seine Leute nicht dahin ziehen, sondern vindicirte sich das Recht, die Harnischschau in seinem eigenen Gebiete selbst abzuhalten. Den Freiweibeln mussten daher eigene Instruc-

tionen in die Hände gegeben werden, wie weit die Competenz eines jeden in dem von ihm zu verwaltenden Landgerichte reiche, in welchen Theilen desselben er unbedingte Vollmacht habe, im Namen der Stadt zu befehlen und zu richten, wo dagegen dieselbe mehr oder weniger beschränkt und von der Genehmigung der verschiedenen Grundherren abhängig sei.

Das Unbequeme und Verwickelte dieser Art von Regiment wurde von demjenigen Theile der Bürgerschaft, der von den Privilegien des Adels ausgeschlossen war, mit steigendem Unwillen empfunden, zumal sich der Adel auch in sozialer Beziehung, in Kleidung und Lebensweise, durch Nachahmung fremder Sitten, immer mehr von seinen Mitbürgern abschloss. Man fing an, die rechtliche Grundlage solcher Ausnahmsstellung je mehr und mehr in Zweifel zu ziehen und für die Stadt kraft der von ihr erworbenen Landgrafschaft und der Autorisation des Kaisers selbst eine absolute oberhoheitliche Gewalt in Anspruch zu nehmen, der sich jede privatrechtliche Stellung unterzuordnen habe. Allein verschiedene Versuche, die namentlich unter der dreissigjährigen Amtsführung des dem Adel nicht angehörenden und den Interessen der Stadt mehr als den Privilegien der Geschlechter zugewandten Schultheissen Rudolf Gräflin, genannt Hofmeister, zu ihrer Einführung gemacht wurden, waren alle bei der Hartnäckigkeit, womit die Twingherren ihre Rechte behaupteten, erfolglos geblieben.

Da fand sich im Jahr 1470 unter der Bürgerschaft ein Mann, der den Muth hatte, „zu Ehren und Nutzen der Stadt", wie damals das Stichwort lautete, den Kampf mit den in Rath und Aemtern allmächtigen Geschlechtern aufzunehmen. Es war dies Peter Kistler, ein Mann bürgerlichen Herkommens, seines Berufs ein Metzger, von dessen Lebensumständen wir fast nur seine politische Laufbahn kennen, von dessen Charakter und Gesinnungen wir uns aber aus Frickarts Aufzeichnungen ein hinlänglich klares Bild entwerfen können.

Nach dem Zeugniss der sogenannten Regimentsbücher war Kistler schon 1440 Mitglied des Grossen Raths, einer Behörde, in welcher, wie es scheint, jeder Bürger, der einen

eigenen Hausstand gegründet hatte und zu Geschäften tauglich schien, gewählt wurde. Denn obgleich der Rath in der Kanzleisprache den Namen der Zweihundert führte, sehen wir doch im 15. Jahrhundert ihn meist aus 300 bis 330 Mitgliedern bestehen. Eilf Jahre später, 1451, wurde Kistler in den Kleinen Rath gewählt und sofort zum Vogt nach Trachselwald ernannt. Aus dieser für einen Bürger aus dem Handwerksstande aussergewöhnlichen Beförderung in eine Behörde, deren Mitglieder fast ausschliesslich dem Adelsstande angehörten, lässt sich schon auf eine besondere Tüchtigkeit des Mannes und die Popularität, die er genoss, ein Rückschluss machen. Fühlt sich doch sein erklärtester politischer Gegner, Seckelmeister Fränkli, zu dem Geständniss gedrungen, dass Kistler, „wenn er allezeit seiner selbst wahrgenommen und bedacht hätte, wer er wäre, von wannen, was sein Stand und Vermögen sei, und wenn er nicht so gar geldgierig gewesen wäre, an Weisheit und Wohlredenheit den Preis vor allen Bernern hätte." Wenn in diesen Worten die ungesuchte Anerkennung seiner natürlichen Begabung durch den sittlichen Vorwurf des Ehr- und Geldgeizes beschränkt wird, so mag freilich das Urtheil Fränkli's durch das enge Standesvorurtheil beeinflusst worden sein, wonach ein Mann, den der Zufall in der bürgerlichen Sphäre geboren werden liess, sich über diesen seinen Stand nicht erheben und nach Aemtern und Würden streben solle, die zwar nicht die Landesverfassung, aber alte Uebung und Gewohnheit als ein Anrecht der öconomisch unabhängigen adelichen Geschlechter betrachten liess. Allerdings kann ein solches Streben nach einer höheren Stellung im bürgerlichen Leben in den unedlen Motiven der Selbstüberschätzung und des Ehrgeizes seinen Ausgangspunkt haben, es kann aber dabei auch der reinere Beweggrund mitwirken, einen für seine geistige Befähigung angemessenen Wirkungskreis und damit Wege und Mittel zu finden, seine mit dem Bestehenden in Widerspruch gerathenen besseren Ueberzeugungen zur Geltung zu bringen.

Wenn Fränkli Kistlern weiterhin den Vorwurf macht: „er habe von Jugend an den Namen gehabt, dass

er immer etwas Besonderes gewollt habe, und dass ihm dies, wie er wol wisse, zu vielen Malen im Rath von dem Schultheissen und den Vennern gesagt und vorgehalten worden sei," oder, bei einer andern Gelegenheit: „dass er nach seiner unruhigen Art und Natur stets neue Dinge gesucht und allweg getrachtet habe, sich zu erheben mehr als einem gemeinen Burger vonnöthen war", so ist damit die oppositionelle Stellung, die Kistler in öffentlichen Dingen einnahm, hinlänglich gekennzeichnet; und eben diese, unterstützt durch eine natürliche Rednergabe, durch Gewandtheit und rücksichtsloses Durchgreifen, scheint ihn bei der mit der bestehenden Ordnung unzufriedenen Bürgerschaft, und zunächst bei seinen Zunftgenossen, den Metzgern, so populär gemacht zu haben, dass er im Jahr 1458, und zwar mit Zurücksetzung eines von Speichingen, der nach alter Uebung die nächste Anwartschaft gehabt hätte, zum Venner der Metzgerzunft gewählt wurde, eine Würde, die, wie er selbst sagt, seit Gründung der Stadt ihm erst als dem vierten aus dem Handwerkerstande zu Theil wurde. Das Venneramt bekleidete Kistler durch jährliche Bestätigung fortwährend bis zum Jahr 1470, wohnte drei bis vier eidgenössischen Tagsatzungen bei, und machte im östreichischen Kriege des Jahres 1468 unter dem Oberbefehl Adrians von Bubenberg als Vennerhauptmann auch den Feldzug in's Sundgau mit. Aber einigen Stichelreden nach zu schliessen, die sowohl Bubenberg als Fränkli in den Verhandlungen des Twingherrenstreites fallen lassen, scheint sein militärischer Muth im Felde seinem politischen Muth in der Zunftstube und auf dem Rathhause nicht ganz gleich gekommen zu sein.

Es war in den ersten Monaten des Jahres 1470, wo Kistler nach einem wohlangelegten Plane, ohne sogleich seine eigene Person bloszustellen, den Kampf mit den bis dahin jedem Angriff trotzenden Vorrechten des Adels aufnahm. Ob ihn das Drängen seiner Zunft- und Parteigenossen, deren Unzufriedenheit mit dem bisherigen öffentlichen Rechtszustande vielleicht gerade damals ihren Siedepunkt erreicht hatte, dazu trieb, oder die auf Ostern bevorstehende Schultheissenwahl

und die ihm in sichere Aussicht gestellte Ersteigung dieser höchsten Staffel bürgerlichen Ehrgeizes, darüber haben wir bei dem Mangel positiver Thatsachen nur Vermuthungen. Zunächst ging sein Streben dahin, in dem Landgerichte Konolfingen, dessen Gerichtsverwaltung mit dem Venneramte von Metzgern verbunden war, die oberhoheitlichen Rechte der Stadt gegen die Privatrechte der darin angesessenen Twingherren zur Anerkennung zu bringen. Dazu fand er in seinem Freiweibel, dem noch jungen, kecken und übermüthigen Gfeller von Möschberg, einen eben so willigen, als brauchbaren und unerschrockenen Gehülfen. In den Befugnissen und Pflichten der landesgräflichen Gewalt, die auf die Stadt übergegangen war, lag unter andern auch, für den Landfrieden, d. h. für Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit zu sorgen und die dawider Handelnden zu bestrafen. Kraft dieser Verpflichtung war — wir wissen nicht ob vor längerer oder kürzerer Zeit — eine obrigkeitliche Verordnung erlassen worden, wonach jeder Bruch des Landfriedens mit einer Busse von 10 ß bestraft werden sollte, und die Amtleute der Regierung hatten, wie es scheint, den Auftrag, bei Gelegenheiten, wo sich Leute in Massen zusammenfanden, bei Märkten, Kirchweihen, Hochzeiten u. dgl., diese Ordonnanz dem damals, wie heute, leicht erhitzten und schlagfertigen Volke in Erinnerung zu bringen, oder, wie man sich damals ausdrückte, den Unfrieden bei 10 ß Busse zu verbieten. Doch scheint diese amtliche Verkündigung bisher in den Landgerichten selten zur Ausübung gekommen zu sein, da die Twingherren dieselbe als eines ihrer Herrschaftsrechte für sich in Anspruch nahmen, sie durch ihre Ammänner besorgen liessen und die für einen Friedensbruch von ihren Gerichten auferlegte Busse selbst einzogen. Da trat einst an einer Hochzeit, die zu Rychigen in der Herrschaft Worb abgehalten wurde, unerwarteter Weise Gfeller, wahrscheinlich auf die geheime Weisung seines Venners, Peter Kistlers, hin, in seiner Amtstracht vor den Hochzeitsgästen auf und verbot im Namen der Stadt den Unfrieden. Der anwesende Amman des Ritters und Alt-Schultheissen Niklaus

von Diesbach, Herrn zu Worb und Signau, sah dies, wie leicht vorauszusehen, als einen Eingriff in die Rechte seines Herrn und seine eigenen Amtspflichten an; es entstand ein Wortwechsel, der mit einer Prügelei endigte. Gfeller wurde vor das Dorfgericht zu Worb geladen, und sowohl wegen unbefugter Verkündigung des Unfriedens, als wegen des durch ihn veranlassten Friedbruchs zu einer Busse von je 100 ℔ verfällt, und zwar trotz seiner Appellation an den Rath von Bern, in dessen Namen und Interesse er gehandelt habe. Denn eben diese Appellation von dem Twingherrengericht an das Stadtgericht von Bern wurde von Herrn Niklaus, wenn auch nicht absolut, doch in dem gegenwärtigen Falle als unzulässig bestritten, sofern der Rath von Bern so Richter in eigener Sache sein würde. Um diesen Competenzstreit zu entscheiden und wo möglich in Minne beizulegen, wurden beide Parteien vor die Räthe beschieden und hier entwickelte sich nun aus dieser scheinbar geringfügigen Veranlassung durch Kistlers Umtriebe jener grossartige Prinzipienstreit, dessen Verlauf uns Frickart in den folgenden Blättern erzählt, ohne ihn leider bis zu seinem Abschluss zu verfolgen. Als Hauptgegner Kistlers und als Vertreter der Interessen der Adelspartei tritt dabei der greise und geschäftskundige Seckelmeister Fränkli in den Vordergrund, der uns durch die ausführliche und treuherzige Schilderung, die er selbst uns von seiner politischen Laufbahn gegeben hat, der Mühe überhebt, dieselbe mit in diese Einleitung aufzunehmen. [1])

[1]) Man vergleiche hier die geistreiche Parallele der beiden Antagonisten, welche unter der Aufschrift: „Venner Kistler und Seckelmeister Fränkli“ in den ersten Nummern des Sonntagsblattes zum Bund von 1874 (von Dr. Blösch) erschienen ist.

Erklärung der Siglen.

Der Text selbst ist derjenige der Handschrift H. I, 40; sie war im Besitz Franz Ludwigs von Erlach, ist geschrieben von Joh. von Schalen und trägt die Jahrzahl 1610. — Verglichen sind folgende Handschriften:

St. ist die Handschrift des Hieron. Stettler vom J. 1648 (H. I, 54).

G. die Handschrift von Decan Gruner (H. VIII. 61).

Bl. die Handschrift im Besitz des Herrn Dr. Blösch.

T. Fragment einer ältern Handschrift, welche mit einem jüngern Text ergänzt und zusammengebunden ist in einer Handschr. aus dem Nachlasse des Herrn Tillier (H. X. 121).

H. der in der Helvetischen Bibliothek 1735 abgedruckte verkürzte Text, der sich in den Handschriften H. X. 121 und H. I. 67 findet.

S. über diese Handschriften das Vorwort.

Erster Abschnitt.

Streit mit Niclaus von Diessbach, Twingherrn zu Worb.

Die Stadt beansprucht das Recht, kraft ihrer Oberhoheit in dem Gebiet der Twingherren bei Brutlöufen [Hochzeiten] den Unfrieden zu verbieten und die Zuwiderhandelnden zu büssen.

[*1.*] Anfengklich ist der fryweibel Gfeller uß dem landt- [*1470*]
gricht Konelfingen für min gnedigen herren kon und hat inen anzeigt, wie vergangens monats uff einem brutlouf zů Rychinen er gůter meinung, von frid und růwen wegen und als ein amptman miner gnedigen herren, und, als er meine, ime allenthalben in dem landtgricht und sonderlich, wo inen die hohen gricht zůghörend, wol anstande, den unfriden by 10 ℔ in miner gnedigen herren namen verrůft habe, sye er zletst von herr Niclausen von Dießbachs amptlüten gar ruch ze worten gestossen, inmassen er mit dem amman von Worb darumb in unfriden kommen sige. Und als nach etwas verlüffnen stunden derselbig amman widerumb mit vil verechtlichen worten an in kåme und im anmůtet, umb obgemelts verrůfs willen zu dem rechten gan Worb zů vertrősten: und do er sőmlichs versagte und mit etwas trőuworten, als in beducht, angrenzt wurde und sonderlich beduren gehept, das nach miner gnedigen herren růf oder verbott derselbig amman einen andren růf und verbott, das erst ouch by 10 ℔,

23. *T. Bl.* ruff oder verbott. 23. *T. H. lassen* das erst *aus; G.*: als das erst *(es war das erste Verbot, welches der Amman erliess; denn vor des Freiweibels Verruf hatte er keines erlassen, wie es seine Amtspflicht erfordert hätte).*

[1470] hat lassen ußgan, hat er zů dem amman gschlagen und in verletzt; daruff er aber ersůcht were, zů dem rechten gan Worb zů geloben. Und als er vermeint, so sich sômliche ding, von miner gnedigen herren grechtigkeit zů beschützen, als das sin eid wyse, ergangen werind, so sôlte er niemant zum rechten stan dann vor minen gnedigen herren, und er nachmals uff siner straß durch Worb zum andren mal von deß obgemelten von Dießbachs amptlüten ersůcht und, wie vor, verseit, wåre er zůletst, als er uß der statt von miner gnedigen herren gescheften wegen kommen, daselbs angefallen und in ein schwerre gfengknus gfůrt und durch kein erbittung ußgelassen, biß er an eids statt gelobet, gan Worb sich zů stellen, so es im verkündt, umb das verbott und ouch den fridbruch zů Rychingen verhandlet [zů] verantworten. Und nachdem er uff herrn Niclausen verkünden sich gestelt und darum anklagt worden, habe er verdank begert zů antworten biß uff nachvolgenden rechtstag, das im mit der urteil vergônnet worden, habe doch einen bürgen geben můssen: und so er nun sômlichs verbott habe in einer obristen herrschaft namen und ouch in iren hohen grichten getan und sich nit anders verstanden, dann dieselbige des wol macht und fůg habe als wol als die nideren herren, besonders so sy an sômlichen notwendigen gebotten sümig werend, und ouch zu beschirmen getrungen, den angriff uff herr Niclausen amptlüt ze tůn: hoffe harumb, das er gedachtem herren Niclausen umb dise håndel nützit zů antworten habe; und so aber min gnedigen herren vermeintend, das er hierinnen gefält, gloube er doch, ine niemants hierum zů straffen hått̊e, dann ir gnaden als die hohen herren, und nit herr Niclaus: zog hiemit haryn vil ursach, nit not zů melden. Uff disen tag hat leider der zangk und die unzucht in dem rat von Bern ein anfang genommen durch disen frefnen Catilinam, als ich fôrcht zů grossem nachteil diser erlichen statt Bern geboren sye; dann

4. *T.* von beschützung wegen miner gn. h. gerechtigkeit. 14. *G.* zu antworten, *Bl.* z'verantworten. 24. *Bl.* zu beschirmung tringen *(sinnlos: das Particip* getrungen *lehnt sich noch an den Hauptsatz* sömlichs verbott getan; zu beschirmen *heisst s. v. a. aus Nothwehr).* 31. *G.* in dem rechten.

hieruß ein grosser span erwůchs. Ein teil gabend disem [1470]
frefnen fryweibel treffenlichen unrecht, der ander teil aber, deren haupt und anfenger Peter Kistler was, gabend im recht. Iedoch zůletst beschlossen ward, das man gan Worb schribe, das sy in disem rechtshandel sich nit wyter beladen sôltend, dann min gnedigen herren habind denselbigen für sy geschlagen, diewyl er syen ouch antreffen wôlle, und werdint herr (Bl. 2)
Niclausen und den fryweibel früntlich mit einanderen betragen, und das herr Niclaus beschriben werde uff nachvolgenden 8. tag, und der fryweibel uff den ouch erschyne.

[2.] Uff denselben tag, als der fryweibel in rat brůft ward, hůb er an sin klag zů erzellen, wie ouch vormals, aber mit vil mer hochmůts und worten verfůrt. Hat im herr Niclaus geantwortet, und fürnemlich sich sines gewalts, so von den graffen von Kyburg und nachwerts von einer loblichen statt Bern in der herrschaft Worb nie gebrucht were, treffenliche erklaget, ouch ursachen und brüch von alter har erzeigt, die unstendigen in gfengknus ze legen, habe den ouch nit bevolen zů behendigen als einen amptman miner gnedigen herren, aber als den hochmůtigen Gfeller von Môrsperg, hette ouch wol gmeint, min gnedigen herren hettend dem rechten sinen gang gelassen, uff das kundtlich were worden, wer recht oder unrecht hette: doch wer im wol zů wüssen, das ir gnaden kein gfallens an sinem gwalt und nüwen fünden hette, wiewol sy hettend gschriben, diser handel träffe sy ouch an, und môchte inen in der sach zů handlen wol vertruwen als den kundigen und denen in wüssen were, was und wie wyt in der herrschaft Worb und derglychen ime zůstůnde zů beherrschen. Und als der gůt ritter warten was, das erkennt wurde, das dem fryweibel nit gebürte, obgemelt verbott ußzerůffen, und das er im den fridbruch ablege nach der ordnung, ist zůletst nach heftigem zangken umb einen mann das mer worden, das die fryweibel sômlich růf und

---

18. *H.* die ungehorsamen. *T. deutet es* die rechtwychenden, *was richtiger ist als von Rodts Erklärung:* die nicht in der herrschaft angesessen waren. 28. *T und Bl.* inen.

[1470] gebot in miner gnedigen herren hohen grichten wol mögind tůn als die oberherren, und so kündig wurde das der fryweibel den fridbruch getan, stand es doch niemants in miner herren landtschaft zů ine ze züchen, dann inen, so doch sölche ordnung und gebott von inen als einer obersten herrschaft ußgangen were und nit von zwingherren. Nach welcher offnung herr Niclaus ein grosses beturen hat und mit vil mer worten dann vormals erzeigt, wie er volle herrschaft zů Worb hette, aber min herren ein gelümete rüty [gelimitirte], und das in etlichen stuken, die er hiemit anzeiget: hätte sich ouch sömlichs nit versehen; bat min herren, von diser irer fürgenommen meinung ze stan oder im einen tag ze setzen, sine brief zů bringen und sy darus sines rechtens und herrlichkeit baß zů berichten. Ist zů der frag kon und widerum vil sterker gezangket dann vor und doch zůletst by dem ersten ratschlag gebliben. Und was die sag, Peter Kistler und der fryweibel werend recht spießgsellen.

[3.] Als nun herr Niclaus sömlich erlüterung beschwert, hat er für den grossen rat begert. Der ward im gehalten: vor welichem er sich alda treffenlichen ab des fryweibels gwalt und nüwerung erklagt, sine brief erschwingt, zeigt an, wie die herren von Kien under der herrschaft von Kyburg gesessen, und wie sy in die statt gezogen, sich selbs mit iren undertanen zů der statt getan, der statt die hohen gricht gegeben, uff das sy von desselben wegen schutz und hilf von der statt hettend, und haben min gnedigen herren sich in derselben herrschaft nit wyteren rechts underwunden, dann so ein herrschaft inen einen übeltäter zůgschickt, denselben zů richten und den undertanen zů der statt reisen gebieten: demnach so spän und zangk zwüschen der herrschaft und

---

9. *T.* eine gelimitirte *(beschränkte)* herrschaft, *nicht* eine gelimitirte urtheil, *wie H. erklärt.* 18. *G. St. Bl.* solcher erlüterung sich beschwert. *T.* herrn Niclausen sömlich erlüterung beschwert. 21. *St.* sin brieff fürgewiesen, *H.* dargelegt; *von Rodt deutet es* auseinanderfalten, *aber keine dieser Erklärungen von erschwingen lässt sich etymologisch rechtfertigen, dagegen T. Bl.* erschynt *(statt* erscheint, *von* erscheinen, *dem factitivum* v. erschînen).

undertanen entstůndent, so habend sy darumb entscheidt [1470]
genommen vor einem rat von Bern. Sin großvatter habe ouch
zům ersten nachgelassen etlichen von im für den rat zů Bern
appellieren, er deßglychen habe es ouch niemants gewert.
Und do Worb in das geschlecht Bürren sige kommen, do sige
kein anderer rechtshandel, dann so zwüschen den herren und
undertanen uffstůndent, in die statt ye gezogen: es sig ouch (Bl. 3)
war, wann die statt vil zů iren büwen zů fůren gehept und
mine herren bericht, das die kilchspål ire züg abgetriben
hettend, so habind sy von sim großvatter biß ietz uff in von
mund oder geschrift, die er wol zeigen wölle, sy ankert, das
man vergönne, der ganzen kilchöri zů gebieten zů fůren. Wyter,
so von wegen der statt nöten sich selbs min herren und ouch
ire eigne herrschaften habend getållet, haben obgemelt min
herren alwegen in und ander zwingherren in landtgrichten,
ußenfür aber die herren von Spietz, von Landshůt, Brandis
und Oberhofen beschickt und inen der statt not fürgehalten
und sy hiemit ankert zů bewilligen, ein zimliche tell uff ire
undertanen zů legen, were ouch iren gnaden nie verseit und
demnach den kilchspålen nach ufgleit, und wie vil und un-
zal tållen im vergangnen Zürichkrieg joch angelegt, so were
es doch anders nie gebrucht. Des bezügete er sich uff die
alten, die noch vorhanden werend: hiemit min gnedigen
herren erkennen möchtend an und über sin herrschaft Worb
nit wyter dann erlüteret, und das alles allein uß siner vor-
deren und vorfaren und siner bewilligung zů herrschen het-
tend: bat ir gnaden, by sinen briefen und siglen, harkommen
und possessionen zů handthaben und schirmen, wie er dann
inen das wol vertruwe, und das sy nit lichtlich dem hoch-
můtigen Gfeller oder andren wöltind oren geben, die lichtlich
anfahen möchtend, das ir gnad und hindersessen zů unrůw
kåmend, wie dann ougenschynlich. In wölte ouch bedunken,
syt das sy die fryweibel ufgsetzt, minen herren im rat vil
mer arbeit und unrůw entstanden, denn das der statt vil
nutzes hieruß kommen were. Nach herr Niclausen treffen-
lichen reden ist min herr von Ringgeldingen angefragt, und
gevolget, biß uff Peter Kistler, den venner. Der ist by siner

[1470] vordrigen meinung gebliben, und alle die, so im die volg im kleinen rat gemacht hettend. Und als demnach min herren des grossen rats gefragt worden, ist ein sömlicher ungstümer span entstanden, das es mich wolt angseen, das uff denselben morgen ein statt und regiment von Bern zů boden gan würde. Ist doch by langem und kum durch groß arbeit und wyßheit der erlichen geschlechten, so zůgegen warend, wiewol kündig und offenbar gnůg was, das der handel sy all antreffen wolt, gestillet. Und als nun mann zů mann umbgefragt, ist umb vast wenig der ungefellig rat Peter Kistlers das mer worden. By welichem zů blyben in derselben stund man sich bim geschwornen und ufghepten eidt hat verstrickt. Und uff disen tag ist Peter Kistleren die tür uftan, das er hat dörfen hoffen zů kommen, das im hernach ist gelungen.

[4.] Ungevarlich by 10 oder 12 tagen darnach ist der fryweibel für rat kon und anzeigt, wie er vergangnen tagen min herrn schultheissen hette angsůcht, wie sin handel gegen herr Niclausen stünde. Dann sin weibel hiezwüschen gan Mörspurg zů sinem hus were gsin und im verkündt, abermals antwort zů Worb z'gån. Hette er im entscheidt, was min herren klein und groß rat hatten abgraten, und als er daruf were zů etlichen miner herren und venneren gangen, die hettend in gheissen zů Worb nit erschynen, und solte růwig sin, herr Niclaus wurde in wol růwig lassen. Denen er gevolget. Uff
(Bl. 4) das so hettend herr Niclausen amptlüt diß tagen sinen bürgen, so er anfangs des rechtshandels můssen geben, angriffen und höüschind dem 100 ℔ umb den frevel des brutloufsverbott zů Rychingen beschechen, deßglychen 100 ℔ umb den fridbruch sampt einem costen, und als derselbig an einen wären gezogen, were im kum uffschlag worden, und wurde in nun ynbringen, könnte er nit für, denn das er im hette versprochen schadlos zů enthalten, und so fer herr Niclaus

30. 31. *Bl.* und wurde in bemüyen. 31. könnte er nit für — *wofür weiter unten deutlicher* er könnte nit fürkon *(zuvorkommen, verhindern, oder er könnte es nicht anders thun), als dass er (der Bürge) ihm (dem Wären Gewährsmann, Rückbürgen), wenn er ihn beibringen sollte, hätte versprechen müssen, ihn dafür schadlos zu halten.* 32. *St.* ihn schadlos zu halten.

im von minen herren nit abgnon wurde, kônnte er nit [1470]
ab syn, denn das er sinen bürgen můste lôsen. Er
hoffete aber sômliches bescheche one wüssen und willen herren
Niclausen, und were sinen amptlüten ouch nit erschynt rât
und burger [urtel]. Uff daß stůnd herr Niclaus uff und sprach:
es wâre war, das es also ergangen, wie der fryweibel hette
anzeigt, were ouch im bruch von yewelten in iren grichten
also zů procedieren gewâsen. So wâre diser handel gegen dem
fryweibel noch nit ußgemacht, wiewol er da gredt von
einer urteil, so min gnedigen herren rât und burger geben,
das aber nit were. Dann min herren, wie sy wol wüßtend,
hettend an das gricht gan Worb geschriben, diser handel
wôlte ir gnaden antreffen, und das sy still stůndent; dann
sy wôltind in und den fryweibel gegen einandren vertragen.
Hieruf er beschriben und zůfriden, das min herren den han-
del erturtind. Und obwol er hette verhoffet, sonderlich so
sy sich hettend erlütteret das ir gnaden der handel antreffe,
uff sin beger sine brief rechts und harkommen hettend ver-
nommen und erkundet: dargegen sy aber in yl, unbsinnt,
ungstům, leider gnůg wider alten bruch, zůfaren und dem
übermůtigen fryweibel recht geben one allen ordenlichen
spruch, und inen selbs vyl zůgeignet, so sich aber baß ge-
bürt hette, diewyl sich mine herren in irem schryben erlüt-
teret hettend das die sach ir gnad ouch antreffen wurde,
das es inen vor einem anderen ordenlichen richter zůge-
sprochen wurde; wiewol in das ser frôuwte, sy nit by iren
eiden an keinem ort harumb erkennt hettend, noch nach dem

---

4. 5. *St. G.* recht und bürg. *T. Bl.* nit erschynt *(d. i. kund gethan)* räht und burger urtel. *In der folgenden Rede des Herrn Niclaus heisst es ebenso:* wiewol er da gerett von einer urteil, so m. g. hh. räth und burger geben. 15. *St.* hieruff er beschriben *(d. i. dazu sei er schriftlich aufgefordert worden)* und war zufrieden. *H.* hieruf er beschriben und dessen zufriden war, daß — 18. *St. T.* rechte, *H.* rechtes herkommen. 19. 20. dargegen sy — zugfaren; *so allein T., alle übrigen:* dargegen so — zufaren, *wodurch der anakoluthische Satz noch verwirrter wird; der Nachsatz sollte lauten:* so frôuwte in doch das ser, daß. 27. *H.* daß sy hierum an keinem ort bey ihren eiden erkennet hätten *(d. i.: daß sie in Betreff dieses Handels in keinem Punkte bei Eiden einen Entscheid gefasst hätten)*; noch — den

[1470] bruch den stab in die hand genommen. Harumb der fryweibel geirret, das einiche urteil harumb ergangen wåre. So wåre er und ouch der fryweibel nit betragen worden, wie aber miner herren gschrift gan Worb wyse, beschechen sôlt; denn der fryweibel vor dem grossen rat (als er aber wanndt) nit erschinnen, und wåre ouch nit gefragt noch zůgemůtet, sich gegen dem fryweibel zů vernůgen, als er noch nit vernůgt were; und vertruwete hiemit, min herren hettend im für sin versprochen råcht und ouch verbürget recht nützit zů versperren. Denn wenn sy das tetend, so kônte er nit fürkon, denn das er Gott und der welt sômlichs můßte klagen, das man gewaltigklich wôlte sin alt harkommen und recht beschwechen. Uff sômlichs ward aber nach grossem span kum darzů bracht, domit sich herr Niclaus nit gwalts môcht erklagen, das der fryweibel sôlte zů Worb antworten, und welicher teil beschwert, der môcht, wie gebürlich, appellieren. Uff den tag seit Peter Kistler den geschlechten, dise sachen wôltind sy noch vil antreffen, und das von wegen irer herrschaften; warumb sy nit abtråtind, wenn gegen herr Niclausen wurde gehandlet?

[5.] Und als der fryweibel ist angelanget, das er habe (Bl. 5) fürnemlich ein hoch verbott in der herrschaft Worb on empfelch des herren offentlich in einer anderen herrschaft namen lassen vor einer grossen menge ußrůfen, und also dieselbe herrschaft nit hette hôher mögen verletzen: dargegen der fryweibel darwandt: er hette sôlches in keiner frômden herrschaft namen tan, sonders in miner gnedigen herren namen, so die hohen gricht da hettend, und von wegen derselben wol macht hettend, herr Niclaus aber das verneint, und sich das durch brief und sigel, ouch lüt erbot zů erzeigen, ist nachwerts erkennt, das herr Niclaus durch brief und sigel und ouch lüt gnůgsam hette erzeigt, das dasselbig verbot niemants an

---

stab in die hand genommen, *d. i. noch sich als richterliches Tribunal constituirt hätten. S. v. Rodt z. der Stelle. Das Erstere war nun freilich in jener Rathssitzung geschehen, aber Hr. Niclaus hält sich an den Wortlaut des ihm zugeschickten Schreibens, wonach die Entscheidung erst noch erfolgen sollte.* 16. *St.* beschwärt wäre *(dafür unten:* sich beschwert funde).

den orten zůstůnde ußzerůfen, denn einem herren zů Worb, [1470]
noch von alter har von niemants anders nie geschehen were: harumb so hette der fryweibel ein herrschaft da uff das hôchst verletzt, ward uff herr Niclausen anvorderung umb 100 ℔ strafbar erkennt. Diser urteil begert der fryweibel für min gnedigen herren ein appellatz. Darwider vermeint herr Niclaus, nein! dann von alter har were wyter nit, dann von einem gricht für den herren geappellieret; und obschon das were iren etlichen by etlichen jaren nachglassen, so wär es darumb noch nit in gemeinem bruch oder recht kon, das darum sômlichs mengklicher sôlte tůn. Hinwiderum er ein bekantnus darwant, so im von minen gnedigen herren verlanget so inhielt: das ietwederer teil, so sich beschwert funde, die urteil wol môcht, wie gebürlich, appellieren. Harwider herr Niclaus vermeint, der fryweibel hette nit sin eigne sach, sonder ouch unser gnedigen herren sach, gehandlet, wie er das in irem namen glimpf [und] fůg hette ghan, so hetten ouch dieselben anfangs an das gricht geschriben, das diser handel ir gnad antreffen wurde: so nun der fryweibel, ja ouch min gnedigen herren, das nit verneinen kônnind, truwe er nit, das für die sâcher sôllte geappellieret werden. Wurde ouch dahin kein gebürliche appellatz niemer gsin, wie aber das des fryweibels bekanntnus inhielte, so nit vergeben anzeigte: ein „gebürliche“ appellation. So were im ganzen Rômischen rych, und by dem keiser selbs, noch in keinem Christenlichen rych der bruch oder recht, das einer in siner eignen sach richter were: er erkannte ouch unser gnedigen herren der wyßheit sin, das sy sôliches ouch nit begertend, oder fürnemmindt; hettind darum nit vergebens den zůsatz einer „gebürlichen“ appellation darzů tan. Ward also uff herr Niclausen rechtsatz erkennt, das in diser sach der fryweibel kein appellation sôlte haben für unser gnedigen herren: dann so sy sâcher werend, môchte es kein gebürliche appellation sin. Diser urteil begert

---

8. *St. T.* an den herrn. 11. *G. St.* solches ein ieder sölte th. 12. verlanget *in dem Sinne von: verabreicht*, *G.* so zuvor m. g. h. verlanget. 17. *T. G. St.* und fug.

[1470] der fryweibel ein urkundt, und als der fryweibel mit disem urkund vor rat erschein, ist von etlichen wild getoubet, und hiemit herr Niclausen und dem fryweibel einen gschriftlichen tag für råt und burger verkündet. Peter Kistler hat min herr schultheissen, ouch min und minen herren schultheissen von Ringgeldingen geschmützt: das in des fryweibels bekanntnus vergriffen, das er möchte appellieren, „wie gebürlich“. Das hette er geraten und ouch die volg was. Vermeint, es wurdint vil list gebrucht herr Niclausen für zů halten, wurde aber in die harr wenig bringen.

[6.] Und als herr Niclaus uff gesatzten tag vor rat und den 200 erschinnen und des fryweibels bekanntnus von minen
(Bl. 6) herren des rechtens, und des urkund von dem gricht von Worb gelåsen, und aber Peter Kistler den venner dûcht, min her schultheis hette mit herr Niclausen nit wie gebürlich oder råß gnůg gredt, und hat er die red genommen, und herr Niclausen gefragt: warumb er die appellation dem fryweibel für min gnedigen herren nit hette wôllen lassen ervolgen, so aber miner herren meinung gsin? Daruf herr Niclaus: das hette er wol im urkund verstanden, das es aber miner herren meinung gsin, kônne er nit glouben. Kistler: warumb? Niclaus: darumb, das sy im handel såcher wårind. Kistler: ob er min gnedigen herren für såcher hielte? Niclaus: ja. Kistler: warumb? Niclaus: das ir gnad anfångklich das an das gricht gan Worb geschriben, diser handel wôllte sy antreffen, und harumb heissen ufhalten den zů betragen; und hettend ouch ir gnaden darnach geantwortet, das inen von iren hohen grichten wegen in

---

3. *G. St.* ein gschrifftlicher. 5. *St.* Hr. Schulth. von Scharnachthal, ouch mich, Thüring Fricker, den stattschryber. 7. *T. G. St.* begriffen. 8. *H.* das hätte er nicht geraten, sey ouch die folge nicht gsin *(die übrigen Handschr., welche die Negation nicht lesen, setzen nicht den P. Kistler, sondern den Schultheissen als Subject voraus).* 11. uff gesatzten tag — *bei diesen Worten bricht die Handschrift H. ab.* 12. 13. *Bl. T.* von minen hh. des raths und das urk. — *beides verlangt der Zusammenhang, wiewol H. 1, 40 erst* des rats *geschrieben, dies aber durchstrichen und dafür* des rächtens *geschrieben hat. Derselbe Schreibfehler kommt unten noch einmal vor.* 16. *St.* also hat er d. r. g.

siner herrschaft wol gebürte, sömliche verbott ze tůn, ouch die fridenbrüch und die straff der übertråttungen ynzůziehen, und nit im, nach inhalt einer ordnung von inen darumb ußgegangen. So hette zůletst der fryweibel am rechten miner herren recht wider in mer dann sinen fåler vertådiget. Kistler: nun erkannten min gnedigen herren kein oberkeit uff ertrich, dann einen Rômischen kônig oder keiser; wohin er denn wôlte appellieren? er hette da nüt wider die appellation gredt, do min herren die ret hettendt erkennt. Niclaus: ja, wider ein gebürliche. Kistler: die wôrtli werend fündli, werend ouch wol vermitten bliben zů schryben, wie ouch etliche wort im brief gan Worb; und warumb es aber für min gnedigen herren nit sôllte ein gebürliche appellation sin? Niclaus: das hette er hievor ouch in des fryweibels urkundt wol mögen verstan; er achtete ouch, das da miner herren keiner gegenwürtig were, so da wurde in siner conscienz bekennen, das min gnedigen herren als sächer ouch richter möchtind sin, es were eben denn Peter Kistler, der vånner. Peter Kistler: so nun min herren kein oberkeit erkanntind, wohin er denn mit siner gebürlichen appellation wôlte? Niclaus: er, der venner, hette doch vorhin gseit, ein Rômischer kônig oder keiser were ir oberer? Kistler: so vermeinte er hiemit, das für den keiser dise appellation sollte kommen? so wurde der keiser vil z'schaffen gwinnen. Niclaus: es mag mengklicher, so under dem Rômischen rych sitzt, es sigend fürsten-, herren-, stett-undertanen, oder deß keisers und kônigs selber, wider den keiser und kônig und ire herren zů recht kommen; desglychen die fürsten und stett ouch wider den keiser, so sy's bedôrfend, und were ouch kein tag, denn das der keiser oder kônig an keiserlichem gricht vil rechtshendel verlurind, wie das min herren zůgegen wol wüssindt; deßglychen were by unseren nachpuren, den Welschen; da verlure der herzog von Burgundt gegen sinen under- [1470]

---

8. *St. H.* doch nüt. 9. *G. St.* die red (reed); *H.* die räth sie hätten erk. *Bl.* die räth die h. e. *(was richtig scheint).* 25. *H. unrichtig:* stadt, underthanen und wider ire herren; *der Sinn ist: Unterthanen von Fürsten, Herren und Städten, oder Unterthanen des Kaisers oder Königs selbst.*

[1470] tanen, edlen und unedlen, alle tag rechtshendel in allen dryen ballivaten der graffschaft Burgundt, und möchtend dennocht wyter von dannen appellieren gan Dischion in sin parlament, und die so im herzogtumb sessend, von Dischion gan Parys wider den herzogen: deßglychen were durch alles fürstentumb Saffoy hiedieset und jånsit dem gebirg; da appellierend die undertanen, so sy des bedörfend, wider iren herren gan Milden, gan Kamerach, gan Turyn: deßglychen der könig uß Frankrych were im rechten sinem parlament gegen den sinen gehorsam und underworfen, der doch keinen oberen erkannte; und under im werend grosse fürsten, welcher undertanen all möchtend gegen iren herren zů recht (Bl. 7) kommen im parlament; und der h. vatter, der bapst, so ein haupt der Christenheit were, beschåme sich nit ynzůlassen in der rotten und kammeren gegen sinen undertanen recht umb recht zů geben. So könne herr Cůnradt von Scharnathal wol anzeigen, wie und in was form in den königrychen Engellandt, Schotten, Dennmark, Polen, Hungeren und Böhem, welchen königen allen er dienet, die undertanen, arm und rych, gegen iren herren zů einem zimlichen rechten mögend kommen. Harumb min herren sich nit dörfend z'schåmen, das sy geordnet, welcher sin bedörfe, das der zů einer gebürlichen appellation kommen möge. Kistler: so wölte er hiemit beschliessen, das die appellatz für den keiser ghorte? Niclaus: ja. so doch er der venner selber bekannte, das miner gnedigen herren haupt ein keiser oder könig were, sy wöltind dann in irer statt oder lantschaft ein zimlich unpartigisch gricht ordnen zů sömlichen fålen, wie sich deß die Venediger bruchtind, die ouch kein oberen erkantind; da möchte man die richter der eiden erlassen, so sy iren oberen schuldig, und sy mit eiden binden, gricht und recht zů sprechen; welche wyß vor zyten von minen herren gegen etlichen der iren gebrucht, als man wol wurde finden durch brief, wenn min herren wöltend. Kistler: er hette es nie ghört, noch gseen vil minder, das uß disem landt ye für den keiser oder könig were geappelliert worden. Niclaus: es were war, das es vast selten beschehen were; das hette geschafft, das bißhar so

ein lydenliche und verståndtliche oberkeit were gewesen, so [1470]
den iren nüt unbillichs hette zůgemůtet, aber vil mer dieselben und ir recht geschützt und geschirmbt. Wenn aber Kistler wôlte sagen, das es nie gscheen were, so erzeigte er wol, das er umb der statt sachen nit vil wüßte, oder dieselben im nit hart anlegen, so aber einem venner wol gebürt. Ob er nit wüßte, das min herren vor jaren hettend dem herzogen von Oesterrych an deß rychs gricht geantwortet, und der von Ringgeldingen sålig mit arbeit und grossem costen vor dem rych in miner herren namen in der sach glimpf hette gwunnen? Deßglychen hettend ouch daselbs min herren můssen antwort geben jungkher Smoßmus von Arburg iren burgeren durch herr Heinrich von Bůbenberg såligen, wiewol er sin vetter were, und gwunn ouch recht, welcher handel nit kleine ursach geben, das nachwerts das herrlich schloß und herrschaft in miner herren handen gar kommen sige. Wyter, so wüsse man wol, als min herren sôltend antwort gen gegen iren burgeren, denen von Brandis und von Baldegk, und ires rechtens entsassend, sich vorhin mit im vertrůgend in der früntligkeit; und in kurzen jaren, als sich span hend zwüschen minen gnedigen herren und den iren von Burgdorf erhept, und dieselben ouch sich nit mochtendt vernůgen miner herren ordnung, und des rechtens begertend, ist inen ein zimlich, unpartygisch recht verordnet. Doch ob es darzů kåme, beducht min gnedigen herren nutzlicher und erlicher were, die sach vorhin betragen wurde, als sy ouch ward. Das wüßte mengklicher wol, und habe nie ghôrt, das es ye von iemants in zorn ufgenommen sige.

[7.] Und als herr Niclaus mit disen reden Kistleren geschweigt und abgetriben, do hat er minen herren anzeigt, das er dise verlüffne sachen inen nit habe anzeigt und eråfret, das er lust habe, mit ir gnaden zů rechtigen vor des rychs gericht oder

---

12. *Bl. H.* Schmoßmus — *allein* Smoßmus *ist wahrscheinlich Zosimus. Die Person und das Factum, auf welches hier angespielt wird, sind gleich unbekannt. G. St. H.* irem burger. 19. *H.* sich — entsassend *(d. i. um ihr Recht besorgt waren), G. St. H.* mit inen. 31. *H.* eröffnet *(falsch; eräfren ist: in Erinnerung bringen).*

[1470] anderstwo. Er verhoffe ouch nit, das es notwendig wurde sin,
(Bl. 8) sige aber verursachet also lang darvon red zů halten, umb das er des vom venner Kistler ersůcht worden, so in by iren gnaden gern verunglimpfete, und obwol durch etlicher verunglimpfen eben schnell und unerturet vormals hie werendt von deß unfridens verbot und fridbrüchen geratschlaget und geantwortet. Und als herfürzogen wurde, das er durch sin brief noch nie erzeigt, ir gnaden, so das blůt oder die hohen gricht zů Worb hettend, nit als wol, als im, gebürte, sólche verbott zů tůn, deßglychen das er die straffen der gebotten, so eine hohe herrschaft liesse ußgan, sólte ynzüchen, were war. Dann die alten brief, ouch lůt, nit hettend mögen wüssen, was über hundert jar nachwerts wurde gebotten oder verbotten. Es were ouch kein sómlicher brief uff erden; dann kein herr noch schryber ußsinnen wurdent noch móchtend, wie die welt gsinnet wurde sin z'regieren, es werend denn propheten oder gótter. Sine brief, die alten und jungen, gebend all zů alle herrlichkeit mit vollkommner herrschaft über lüt und gůt, nützit ußgenommen. So hette da zů Worb ein herrschaft von Kyburg nüt anders gehept, denn die mannschaft und den reißzug; und als die von Kien in die statt zogen da burger und rát in dem rat gesessen, hand sy sich der herrschaft entzogen, und die mannschaft mit dem hochgricht übergeben: wie ouch deßglychen umb dieselbe zyt vil andere herren getan hand in dem landt uff allen syten: und wyter habend sich die alten herren hie in die herrschaft Worb ye zů gryffen, nie yngelassen, dann was lang hernachwerts minen [herren] zů gůtem, es sige mit fůren oder tállufnemmen, mit deß herren gůten willen zůgelassen, und fürnemlich erstlich wo es in siner vordren von Bürren hend kommen sye, beschåhen sye; als zum teil etlich die alten zügend,

---

5. *St.* wäre. 22. *H.* da burger waren und in dem rath sassen. 27. dann — *vorher ist kein Punkt zu setzen; denn* dann *ist hier nicht Causalpartikel, sondern s. v. a. ausgenommen, und das folgende* was *hängt mit* „geschähen syn" *zusammen.* 28. *Bl.* minen herren. *St.* ihnen zu gutem. 30. erstlich wo *d. i. erst dann als.*

insonders aber herr sekelmeister Frånkli, so nun by 60 jaren [1470]
da gesessen, ouch Bendicht Tschachtli, wol wüssend und
aller welt kund were, das min gnedigen herren in derselben
herrschaft nie underwunden kein bott noch verbott zů tůn.
Deßglychen er und andere twingherren in possession nun
etwas über die 30 jar sind, die fridbrüch nach der ordnung
ynzezüchen on alle ynred und ansprach. Da wüßte ir gnad
wol, das nach irer statt satzung nnd allen iren gerichten, by
råten und burgeren, uff ein sôliche possession und gewerde
klein und groß sachen, wann joch glych brief und sigel
umb das widerspil lige, geurteilt werde. Nun were kuntlich,
do die statt Bern were ufkon, das die herren im landt allent-
halben hinyngetan, der statt mit iren undertanen ein tråffen-
liche mannschaft gemachet, sich selber getållet, und ouch
ire undertanen zů tållen nit allein nachgelassen, sonder ouch
helfen im anfang zwingen, das also die statt mit iren lyben,
lüten und gůt zůgenommen, das sy darmit die gwaltigen
umbligenden fürsten, herren und graffen bezwungen und uß-
kouft habend; des er truwe umb siner vorderen und vor-
faren verdienst iezund zů geniessen, das im uff etlicher an-
tryben in sin můtterlich erb nit also yntrag bescheche;
welches so joch ir gnad beherten, wurd doch sôlches einer
statt an er und gůt nüt mögen bringen, aber im ein grossen
unrat und verlurst vonnôten in sine herrschaft mit der zyt
machen můßt. Dann so von zweien herrschaften bott und
verbott ußgiengendt, wurde es wunderbarlich zů züchen und (Bl. 9)
straffen werden. Dann wann die bott und verbott wider ein-
andren beschechend, so wüßte der ein nit, welicher herrschaft
gebot er halten, der ander, er lassen sôlte, und gebe ein wi-
derwertigs unghorsams regiment, das kein bestand möchte
haben; sôltend dann beid herrschaften alwegen ein gebott
(wie etlich heiter sagend) lassen ußgan, und iegkliche die
bůssen zů irem teil ynziehen, weiß ich nit, ôb es ouch billich

1. *v. Rodt corrigirt gegen alle Handschriften hier und unten (S. 41, 27)* 40 jaren. 22. so joch — beherten *d. i. wenn sie dies auch durchsetzen, erzwingen.* 24. *H.* confusion. 24. *St.* notwendiglich. 26. *H.* zu züchten.

[1470] were und das landtvolk das tragen wurde, sunderlich ein sömliche unghörte nüwerung. Wöllte man denn sagen, miner gnedigen herren gebott sölte vorgan, als [die] die hohen gericht und die reiß habend, so wurde von not wegen volgen mit der zyt ganze ußmischung miner und aller herrschaften, so in iren gnaden landtschaft ligendt, got geb was man mir stets säge: „ja, mir werde nüt genommen, min gnedigen herren redint mir nützit in mine gebott, lassind mich die tün in miner herrschaft und ynzüchen nach minem gevallen, sy wöllind aber ouch in die iren kein yntrag lassen tün.“ Hiemit so möchte in die harr von minen herren so vil ußgan, das die herren nit wüßtend, was zů gebieten oder zů verbieten were; oder etwan ein klůgling oder ein venner Kistler uffstünde, gebott oder verbott zů erdenken, so mine und alle abtåtend. So müßte dann miner gnedigen herren bott und verbott uff die wyß vorgan. Ob das nit dann mit listen und fynanzen ein bidermann umb das sin were bracht, das wölte er allen frommen Berneren zů urteilen geben. — Bat abermalen min gnedigen herren, den handel wol zů erwågen, und etlich sich nit lassind verwirren, uff das niemant unrecht bescheche, wie er inen als sinen vätteren und schirmherren wol vertruwete. Trat hiemit ab mit sampt siner erlichen fründtschaft.

[8.] Demnach ist min herr stattschryber uffgstanden und minen gnedigen herren anzeigt: der venner Kistler habe under anderen worten gegen herr Niclausen lassen loufen, als anzogen were die bekanntnuß miner gnedigen herren des kleinen rats dem fryweibel geben, das er oder herr Niclaus möchtind von dem gricht von Worb ein gebürliche appellation haben, wie die zů anfang hüt gelåsen were vor iren gnaden: „das es wörtli und fündli werend, so zů schryben wol vermitten bliben werend, wie ouch etliche brief gan Worb geschriben“; hätte ouch vil noch uff die wys vergangner tagen im kleinen rat ouch geredt, welche red im all untråglich werendt; dann min gnedigen herren möchtend denken, ich hielte weder eid noch er an

---

3. *G.* als die die, *St.* als welche die. 5. *G. Bl.* vermischung, *St.* ußwüschung *(dürfte richtig sein).*

iren gnaden, sonderlich diewyl er heiter im rechten geredt [1470]
hette: „man hielte herr Niclausen vast für, wurde aber in die
harr wenig bschiessen;“ und iez aber gredt: „das etliche
wort im brief gan Worb ouch wol erspart werendt.“ Uff sôm-
lich reden wer doch wôlte gedenken, denn das ich, was
mir gfiele, und nit das so gheissen wurde, schribe? Harumb
ich in gegenwürtigem nit mer schryben wurde; doch zů-
vor begerte ich, das venner Kistler darzů gehalten wurde,
das er erlüterte, was in der missyf gan Worb wol under-
lassen were? und funde sich dann, das beide, in der missyf
und bekantnus, geschriben, so nit abgeraten were, so sôltend
min gnedigen herren in on alle gnad als einen falsarium straf-
fen; so aber Kistler mich ungůtlich angetastet, das mir ouch
recht gegen in ergange. Dann wo das nit, so geb ich min
ampt uff, were ouch keines willens mer zů dienen. Do stůnd (Bl.10)
Kistler ouch uff und sprach: ich bedôrfe uß disen ursachen
minen dienst nit uffzgeben; er hette ouch nienen gredt, das
ich unrecht gschriben, hette aber die wort gredt, kônnte
sie nit lougnen, und von der statt nutz und er wegen ouch
sines ampts und eids halben můßte er's noch sagen, und
wôlte mich doch nit schmützen noch hierinnen zůgeredt han;
und uff das ich wüßte, was ine in der missyf gan Worb
trukt heige, das were, das darin stůnde: „das die sach
min herren antreffe;“ uß welichem wort, ouch [das] in der
bekanntnus also stůnde: „die gebürliche appellation“, hette
herr Niclaus erfüntelet, das die appellation für unser gnedigen
herren abgestrickt sye, welches zů nachteil diser statt nit ein
klein, wie ein ieder wol hette môgen verstan uß hüttiger
herr Niclausen red, reichen wurde. Harum gůt were gsin,
dise wôrtli nie geraten noch geschriben werend worden. Das
herr Niclausen etwas fürgehalten wurde, bedüchte in und an-
der noch. Uff wen er das gredt hette, môchte er wol gemerkt

---

2. *St.* die hand recht für. 5. *St.* anders gedenken *(anders ist über der Linie beigefügt).* 10. *H. lässt* beide *(allerdings incorrekt für:* in beiden) *aus. Das Missiv ist das Schreiben an das Gericht zu Worb, die Bekanntnus die dem Freiweibel in Betreff der Appellation zugestellte Rathserkenntniss.* 24. *St.* ouch daß. 29. *St.* gereichen.

[1470] han, als er aber uff dem tag da herr Niclausen ward vergönnet wider grossen und kleinen ratsbeschluß den fryweibel zů Worb mit recht zů fergen, er den zwingherren seit, inen gebürte, so herrn Niclausen sach gehandlet wurde, abzůträtten; truwte, mich sôlte gegen im vermögen [vernůgen]. Daruf ich sprach: ich were noch nit vernůgt, dann er noch alweg beharrete, das es gůt were, das obgelütert wort nie geschriben werind, dardurch noch alwegen zwyfels blib, geschriben were so aber nit geheissen. Nun wüsste er wol, so ich doch zwungen wurde alles zů offnen, das anfengklich geraten wurde: hette Gfeller, der fryweibel, gefråflet und verwürkt etwas hinder herr Niclausen, ôb er joch drysten fryweibel were, sôlte er am selbigen ort antworten und ablegen. Ist es an einen kon, so ichts ouch hie gegenwürtigs ist, so in disem handel von im, dem venner, nie gestanden sye, habe den ersten rat geben uff des fryweibels begeren; dem habe er, der venner, als er gefragt, gevolget, und welcher hierwider riet, den angerennt mit ruhen worten, als ob man der statt das ir hinwegk geben wôlte; sige sidthar ouch vom selbigen zangken nit vil fridens im rat gsin, das, wo es sich nit endere, nit vast gůt würde sin minen gnedigen herren zů dienen. Und neme mich wunder, so im dozmal derselbig ratschlag und missyf so wol gfiel, das er sy einzig radte. Und das ob gemelter missyf so mechtig gestritten worden, habe er sy nit wôllen hinwegk schicken, min herrn schultheis hette sy dann, e sy besiglet wurde, gelåsen, ôb sy wie das mer, das vast klein was, geschriben were; der mir entboten, sy sige gschriben wie das mer geben habe. So wüsse er venner als geraten, wo man herr Niclausen sôlte sine gricht und recht abstriken, sonderlich so dasselb gelobt, versprochen und verbürget were, das herr Niclaus sich deß wurde erklagen, ouch dem fryweibel vil nützer, es wurde mit recht ußgemacht, so man im ein gebürliche appellation

---

5. *St. G. Bl.* vernügen *(richtig)*. 8. *St. H.* etwas zwyfels blib, als ob geschr. w. 12. *St.* drümohl. 14. *St. G. Bl.* ietz. 18. *St.* angerentzt *(richtig)*. 24. *St.* obgemelter missiv wegen. 32. *St.* nützer wäre.

vorbehielte. Als nun lang gezangket worden in den råten [1470]
und ein ieder sinen bscheidt hat geben, were er, der venner
Kistler, mit etlichen zů derselben meinung gevallen und das
mer worden. Iezunder schelte er dasselbig. Und begert, min
gnedigen herren die burger wöllind sich an minem herr
schultheissen und rat erkunden der warheit. Und darmit trat
ich hinab und wolt zůr tür uß; do hieß mich Kistler still stan
und sprach: es bedörfte sich keines erkundens; er were mir (Bl.11)
anred, das es alles also ergangen were, und hette erstlich
die missyfen also helfen raten, nit vilicht noch anderst be-
sinnt, das sich hernach in disen worten einer statt schaden
sölte bringen. Deßglychen were er hernach zů denen ouch
gevallen, die iedem ein gebürliche appellation vorbhieltend,
der meinung, das die ein gebürliche appellation were so
für ein statt von Bern kåme. So hette dem zůwider hüt lang
herr Niclaus von Dießbach gearguiert, oder, wie er gesagt,
fynanziert. Uß denen ursachen vermeinte er, das der statt
weger gsin, das dise brief mit einandren weder geraten
noch gschriben werend worden, und gebe sich selber mer
schuldig, der es hette helfen raten und zů schryben be-
volchen. Und nun ganz und gar truwte, ich möchte uff sin
erlüterung nun wol růwig sin. Als ich hinus gieng, ist Kistler
ouch kon, und sind wider hinyn brůft worden; hat mir min
herr schultheis gseit, min herren groß und klein råt sigind mit
mir wol zfriden, und sich erkundet, es also wie ich geredt
ergangen were, und das ich recht bede, missyfen und be-
kantnus, gevertiget, wie dann Kistler selbs ouch bekennet.
Harumb ich sölle und möge růwig fürhin wie bißhar wol
dienen. Und ist dem venner Kistler gesagt, so er fürohin
etwas wölle tadeln, das er es klarlicher dann hüt fürbringe,
domit weder ich noch andere miner herren diener nit beun-
růwiget werdint, wie hüt beschechen.

[9.] Und als min herr schultheis herr Adrian von Bůben-
berg anfraget umb herr Niclausen sach zů raten, ist venner

---

10. *St.* nit vill. nit anderst. *(Der concise Ausdruck im Text wohl so aufzulösen: wobei fraglich bleibt, ob ich mich nicht noch anders besonnen hätte, dass..*

[1470] Kistler ufgestanden, hat heissen still halten und gesagt: wie er (villicht aber schnell gnůg) von der statt nutz und er, ouch frid und růwen wegen und umb das in conscienz und eidt dahin trunge, und keines hasses und nyds wegen als aber ime zůgemessen werde, deß er sich by Gott züget, hettend [hätte] gesagt vor etlichen tagen, das minen herren so twing und bann hetten gebürte abzůträtten, hettend sich etlich miner herren erinneret, so nechten und hüt morgens sampt einer grossen zal miner herren des grossen rats in und den anderen venner, sinen gesellen, by iren eiden gemant, uff hüt und andre mal, ob wyter in herr Niclausen sachen so da möchten umb twing und bann und des anhang, wie diser handel, anträffen, obgemelte mine herren und ire frůntschaft heissen abträtten. Und wie ernstlich in des zů erlassen sy gebetten, aber nit hettend wöllen erlassen, könne er nit für-kon, sinem eide genůg ze tůn, denn daß er müsse herr schultheissen und all obgemelt mit iren verwanten heissen abträtten. Uff das stůnd min herr schultheis uff, ouch alle andere antwortend: so herr Niclaus inen gesipt were, oder sy von miner herren amptlüten angetastet werendt, wie herr Niclaus oder etlicher under inen, so were derselbig mit siner früntschaft, wie ouch herr Niclaus, abgeträtten: so aber das nit, werend sy still gsessen, wie das iewelten der alt bruch
(Bl.12) gsin; hättend ouch hierin, als sy truwten, nüt geraten noch gehandlet, denn das sy ir conscienz und ir eidt so sy der statt schuldig gewåsen geheissen hette, und, da Got wölte, hierin und anderem fürbas tůn wöltend. Sy köntend ouch niemants für partygisch halten, so der handel sy nit in gmein, sonders allein ein einige person, herr Niclausen von Dießbach, antreffe. Und als sy sich wider nidersatztend, hieß sy der venner abträtten, so wurdent sich mine herren råt und burger

---

5. 6. *St.* man hätte gesagt *(die Verwirrung in dem Satze wird durch dies beigefügte* man *nicht gehoben; schreibt man aber* hätte, *statt* hättend, *so hängt die Construction so zusammen: wie er (vielleicht wieder einmal zu vorschnell) vor etlichen Tagen gesagt hätte, dasz m. h. — abzutreten gebürte, so hätten sich — erinnert, so (welche) ihn und seinen Collegen gemahnt u. s. w.*

erkunden, ôb sy für partygisch geachtet sôltend werden oder [1470]
by dem handel sitzen. Do fiengen etlich miner herren der burger an zů ruschen. Also stůnd min herr schultheis uff und all ander mit im vom kleinen rat, deren all 12 ward, und vom grossen rat ein grosse zal, fürwar der blům und zierd diser statt, und giengend hinus.

[*10.*] Also ward Kistler, der metzger, das ich vor nie gsehen, statthalter mines herrn schultheissen; welcher den anderen venner angefragt, so vor dem venner Kistler nit raten wolt. Nach langem widrigen, als Kistler vil der burgeren triben zů raten, hat er sinen rat geben: das er by sinem eidt nit anders kônne erkennen, denn das alle so herrschaften, twing und bann hettend, so von herr Niclausen gegenwürtiger sach und derglychen sachen gehandlet wurde, sampt iren verwanten abtråtten sôltend. Kistleren hat dem andern [der andere] venner gevolget. Do ward gefragt der seckelmeister Fränkli, welicher ein treffenliche red uff dise wyß getan: „Das er wol kônnt ermessen, wo ein statt von Bern zů disem gegenwürtigen handel getrungen wurde, der weder by sinem eidt noch conscienz ir er noch nutz môgen sin, weliches er ouch uß pflicht sines eids nun mermalen im kleinen rat angezeigt, so kônne er wol ermessen, das herr Niclausen handel dise treffenliche menner, so man hette heissen ußstan, antreffen wurde, und partygisch, als man spreche, werind, weliches aber ein bôser nam, und in einem loblichen regiment nüt giftigers ist; und so er vor umb dise sach diser groß rat versamlet gewåsen engegen were gewesen, hette er synen flyß ankert, vor dem ungrymbten und unerfarnen ratschlag zů syn, ab dem sich herr Niclaus bescheidenlich und billichen klaget: harumb er båtte, ôb etwar wurde sagen, das er nit umb die anfrag riete und abschweifete, mit im gedult zů haben. Dann fürwar es wôlte diser handel einer

15. 16. *St.* der andere venner, *wie es nothwendig heissen muss und im Manuscr. auch wol ursprünglich hiess, denn* dem *ist aus* der *corrigirt und in* „Kistleren“ *die Endung durchgestrichen.* 20. *St. G.* möge. 26. *St. streicht* „er vor“ *aus und setzt darüber:* hievor; *allein vor ist hier s. v. a. bevor, ehe als.* 27. *G. St.* entgegen *(d. i. zugegen)* wäre gsin.

[1470] statt Bern mer zů verderbnus denn zum nutz reichen, wo dem nit geholfen wurde, das sines bedunkens wol beschehen môcht. Aber man wurde nit můssen in einem rat zů Bern recht geben was der nüwfundig oder ufrůrisch fryweibel Gfeller all tag fürbrechte, und sines glychens klůg, hoffertig, unwys, jung unerfaren amptlüt; weliches vor vil jaren ein wyser rat wol ermessen, da nach langem kriegen, so der statt und burgerschaft zů vil schwår, mit den umbligenden fürsten, so ouch arm kriegt warend, vereinbart sy understanden ußzůkoufen; und als sy neben den graffen von Kyburg und Arberg, unser vorderen, amptlüt satztend, so stets in nüwe zångk kamend, (vermeinet ouch, wie iez, der
(Bl.13) statt wol huß zů han), konnt ein wyser rat wol erturen, das ein statt und burgerschaft durch růw und frid, besonders gegen denselben, so uff denen kein grôsser roub zů erhalten, mer zůnam dann mit zangken, und noch vil minder eren zů erjagen, dann sy grech warend; sindt sy gezwungen, die eltesten, erfarnesten und wysesten, deren man daby ummen bedôrfen hat, mit grossem costen uß dem rat zů amptlüten an die ort zů setzen. Also sôlte fürwar in den landtgrichten vil mer wargenommen werden, sômliche fryweibel zů setzen sonderlich so alte lüt werendt und wüsstend, warin und an was orten einer statt zů han und lan were; das es gar ein andere wyß hat, mit den landtgrichten zů handlen, dann mit anderen herrschaften, so ein statt Bern under iren hat, weliche under sy kon sind durch tüwre kôuf oder, durch anreizung und ursachen der fürsten, mit kriegszügen. Die hand und besitzend min herren mit der verpflichtung, als sy iren herren schuldig warend; in landtgrichten ist es das widerspil; die sind on gelt noch schwert an ein statt Bern kon, ußgnommen wenig so min herren von etlichen geschlechteren erkouft, so noch iez in die statt zů gricht ghôrend. Ist war, das sy etlich so den graffen von Kyburg verpflicht oder anhenig überzogen und ire burgstal

---

8. *Bl.* zu schwer, (zu vil, *d. i. viel zu schw.*) 12. *G. St.* vermeinetend *(S. Nachträge).* 15. *Bl.* zu erholen. 17. *Bl.* ye gezw. 34. *G. St.* anhengig.

verbrönnt, aber nit für undertanen genommen; sonders nach [1470]
etlichen jaren darnach, do inen disers ufgende regiment het
wol gevallen, sind sy, wie ouch die anderen all, in dise statt
gezogen, zů burgeren nit allein ufgenommen, sonders inen das
regiment, ouch alle åmpter, bevolen. Also handt die geschlecht
so vom herzogen, dem stifter, uß disen landtgrichten ge-
nommen, denen die statt zů buwen und zů regieren bevolen,
die anderen abwendig von den grossen graffen gemacht und
in die statt gelocket, so all herrschaften und undertanen
hattend; ire undertanen als sich selbs der statt pflichtig ge-
macht, etlich so dem graffen von Kyburg, Nydouw, Arberg
und Bůchegk durch ire lehen und sonst undertenig, etliche
aber so frye herren warend niemants pflichtig, etlich von dem
rych belechnet, vast wenig ußgenommen so verkouft hand
und uß dem land zogen, all mit iren undertanen Berner
worden. Dahar der statt dise hüpsche mannschaft erwachsen,
die grossen herren aber dardurch zů nüte worden. Dise ge-
schlecht hend ouch mit iren undertanen hilf, dann die statt-
lüt nit alles allein getan hend, und dise statt groß ge-
macht. Dann, niemants soll an mich zürnen, unseres keines
vorderen findendt wir nit, so ich hie zůgegen gsich, der die
mannlichen oder frefnen taten volfůrt habe, so dise statt forcht-
sam und achtbar gemacht habendt. Lieben herren, so wir von
frömden herren angesůchet wurdent oder selbs etwas wider
sy anfiengindt, als wir nit gern lang růwig sind, wer wurde
under uns von der regierung landt und lüten wüssen zů re-
gieren? Warlich ich kŏndts nit, hette es ouch nit vor 60 jaren,
do ich zerst in dise stuben bin gangen, do ich's am lyb wol
hette vermögen, kŏnnen verwalten, gricht und recht sprechen.
Es sind hie vil kündiger weidlicher månneren, aber kriegslŏuf,
landt und lüt regieren, weliches warlich mer uff im hat dann
einer in der yl bedünken kann, gsich ich under uns wenig (Bl.14)
oder keinen. Ich erkenn aber etwan mengen tugenlichen
zů denen dingen, so man hüt uß diser stuben heissen ab-
tråtẗen, — Gott wölle, das man sy als mår werde haryn

---

18. *St. Bl.* irer, *lassen dann aber Z. 19* und *aus. S. Nachträge.*

[1470] zwingen, dann harus! Dann under irer vorderen und irer regierung ist der statt herrligkeit und nutzung ufgangen, und ane zwyfel, diewyl inen das vertruwet wirt, als mär ufgan wirt. Dann diser statt, als ich fôrcht, mer an lüten wirt gepråsten, dann herrligkeit und ynkommens. Harumb mines bedunkens dise herrliche, wyse und tapfere månner mer würdent in diser stuben zů behalten, dann ußzůtryben sin; und als mich wil bedunken, môcht es sich lichtlich schiken, das wie ire vorderen sich mit dem iren in die stat getan also dise sich widerumb darvon môchtend tůn; und ob sunst darus nüt anders volgete, dann sômlicher personen verlurst, welcher frommer und wyser Berner wôlte nit bekennen, das dise statt lichtlicher die nutzlichesten herrschaften verlure, die sy in iren landen het? Were das wol huß ghan, so kan ich's nit verstan! Und dennoch spricht man: „der statt nutz.“ Gebe man Gfeller dem fryweibel recht in sinen nüwerungen, Got weißt, was nutzes uß disem nüwen handel der statt mag entstan, so joch die statt vil rechts darzů hette. Dann gwüsz so môchtend die spånig zwen artikel gegen herr Niclausen in 100 jaren nit ertragen den schaden, so durch entfrômbdung des einzigen herr Niclausen der statt môchte kommen, in vil wåg, zů lang zů erzellen. Zů dem das ir uff den hütigen tag alle herren für partygisch erlüteren wellend, und wyter erlüterend, mit inen ouch, wie ir mit herr Niclausen angefangen, ze machen. Ist das nit ein unbsinnter handel? Wir sind aber leider der mer teil jung an jaren, und ouch in disem regiment, sunst so wüßtend wir wol, das wir in den landtgrichten und daran wenig hendt, und doch alles da hendt, deßglychen dieselbe landtschaft der [statt] herz ist. Die herren derselben landtschaft hand sich selbs und ire undertanen der statt geben, ouch iren vil ire hochgricht; darumb ist das der statt herz. Und warumb hat die statt wenig daran? Das es alles anders den herren bliben ist, und sy

---

15. *St. Bl.* es sye der statt nutz. 24. *St.* es mit inen. 29. *St.* das hertz; *G.* der statt hertz ist. Wie geht das zu? Wie vor gesagt ist, die herren *etc.* 33. es *fehlt in G.*

volle herrschaft handt, dann das, so sy der statt, wie ob [1470]
gemelt, vergônt hend; hend doch darby der statt nie nüt verzigen.

[11] Und obwol ouch vor 50 jaren ein span sich gegen herr Peteren von Krouchtal erhûb und ouch etlich fürnemmen der statt herrligkeit über der herren herrschaften ze strecken, das man meint, mine herren niendert kein zerstrôuweters regiment oder minder ze herrschen hettend denn in den landtgrichten; und als man fürgenommen, denselben handel zu betâdingen und miner herren anmûtung in fünf artikel oder gebott, so man noch wol finden sol, gestellet, als man sach, das sich die herren und geschlechter widrigen, und darvon gestanden (dann min herren wol kônnend erturen, das sy nit môchtend by keinem rechten erhalten an iren gûten willen), sind doch vor und nachwârts diser statt trüw gsin, das sy von inen selbs vil, ja vast alles so da begert wardt, (Bl.15)
hend nachgelassen, und etliche stuck, so dazmal nie begert wurdent, als die appellatzen, so iez vil noch haryn gandt, deßglychen der bôßpfenning, so nun uff iren tabernen und undertanen man ufnimpt, so vil vast all der statt bewilliget, und vor 30 jaren, do ich an das ampt kam, man allein an denen orten ufnam, da ir zû gebieten hand und so in die statt zû gricht ghôrendt, und uff etlich klosterlüten, da min herren vermeintend, inen von wegen der burgrechten und vogtyen zûstûnde; so hand sy nie verseit. In der statt nôten

---

1. *G.* denn so si die. 2. *G.* hand si doch darby sich des übrigen nie verzigen. 5. *G. St.* fürnamend. 7. *St.* niemalen, *G lässt das Wort aus und schreibt:* zerströuwetes. 10. *G.* in vielen artikeln. 13. *G.* ward davon gest. (*Allein der Nachsatz beginnt erst bei den Worten:* sind doch diser statt trüw gsin. *Die unbeholfene Periode Frickarts baut sich nämlich folgendermassen auf:* obwol — sich erhub, und etlich fürnamen — und als man fürgenommen — zu betädigen und — gestellet, als man sach — und darvon gestanden — sind doch trüw gsin). *G. St.* konntend. 14. *St.* das sy es nit. *G.* nit möchten by fryem rechten. 20. *G. Bl.* so vilnach *(d.h. beinahe)* all *(alle) (vergl. oben* vil, ja vast alles). 22. *G.* ufnam, die ie und ie in die statt zu gericht ghörend. 25. *G.* so handt si nie verseit, in der statt nöten sich selber lassen tällen.

[1470] hendt sy sich selber lassen tållen, ouch ire herrschaften darin lan schetzen, das sy nit schuldig werend gsin, und minen herren vergönnt und gholfen, die iren zů tållen; und wie ich von den alten ghört, da min herren die erste tåll in den landtgrichten understůndent, so vast ein sorgklichen ufflouf hat geben, hend sy sich gegen iren undertanen in grosse gfar und unwillen von der statt wegen begeben. So han ich nie geså-chen, das sy minen herren, so man fürers bedorft, etwas verzigen, denn das sy's uff miner herren beger alwegen iren hindersessen gebotten und ouch erstattet ist worden, und sind also min herren mit irem gůten willen noch vil in bruch und possession kon, so sy vor jaren begertend und aber nit mochtend. Nun weiß ich by minem Gott nit, was inen mer mit fůgen anzemůten were gsin. Und iezmal von Gottes gnaden in gůten růwen sassendt, so stat der jung unerfaren fryweibel uff, und wil sinen fåler oder frável vertådigen, das er der straff entrünne, und ist der erst, der miner herren recht uff der herren herrschaften kan finden: das inen als wol als den jånigen gebüre, spricht er, verbott zů tůn von iren hohen grichten wegen, wiewol er dasselbig namset den unfriden uff den brutloufen zů verbieten. Aber ich achten, er sige so witzig, wo mine herren zů einem gebott recht hend zů tůn, das aber bißhar nie gebrucht ist, kőnne er wol darus schliessen, das sy zů anderen, so inen gefellig oder zůtragen möcht, ouch fůg haben. Wyter hat er in sinem rechten erfunden, die fridbrüch sind von minen herren verordnet zů straffen, und ist ein gebott von inen ußgangen: harumb so sol herr Niclaus von Diessbach dieselben straffen nit ynziehen. Uß welichem, wie herr Niclaus hüt anzeigt, nothalben můß volgen: was min herren ordnendt oder gebietend und verbietend, und hinder den herren in landtgrichten verschuldt wirt, stat allein minen herren ynzůziehen und denselbigen nüt; hiemit wirt inen alle ir herrlichkeit und oberkeit by den

15. von Gottes gnaden, *St. ergänzt:* da ihr von Gottes gnaden.

iren ufgehaben und genommen, wie sich ouch dessen herr [1470]
Niclaus klagt, und, war ist, in die harr beschehen wurde.
Und so fer ieder hie also gesinnet wåre (das Gott nit wölle),
so wåre minen herren vil lydenlicher gsin, mit herr Niclau-
sen allein zů handlen, denn mit der grossen zal so man im
hüt hat zůgestelt, und håttend by langem einen nach dem
andren abtriben. Also ist es herr Niclausen ein gůter tag, (Bl.16)
das ir im so vil gůter gesellen wend zůgeben, die gwüß im
sin recht, und ouch das ir, wol werdent kônnen åferen. Dann
ich die lüt darfür angsich, das sy so wenig als ire våtẗer sich
würdint von irem rechten tryben lassen. So werdent ir, min
herren, nit by langem inen können vor syn, Gott gäb was ir
hier ordnindt und beschliessindt, eines zimlichen rechtens;
dann wir uns ire secher machendt und in unser sach urteil
sprechendt, uff die sy sich nit werdent begeben. Wir kônnen
ouch nit wol sagen: der fryweibel der ist sächer: dann die
kind unseren lachen wurdint. Und so das beschicht, warmit
wöllendt wir unser fürnemmen erzeigen? Fürwar weder mit
brief noch sigel; dann ir nit kônnend umb das, so sy üch
gegeben und gichtig und [ir] in possess sind, erzeigen, das
weiß ich. Was wirt denn uß dem, darumb wir iez in spå-
nen sind, werden? Das sy in possess und gewerd sind, und
umb volle herrschaft ire brief und sigel wüssendt, wie ir
aber nit wüssend, dann umb etliches unseren possess, als den
reißzug und uff etlichen die hochgericht, fürzůbringen; und
was wyters, dann das sy uns bewilliget uß pit habindt? Ja,
sprechendt etlich, das ist ouch genůg. So wir die hochgricht
hendt, woltend sy uns nit lassen bieten und straffen? Item
so haben wir den reißzug, und sind so hoch gefryet von
kônigen und keiseren, das wir wol môgendt gebieten was uns
gfalt. Item, so hat uns keiser Sigmund alle lehen des rychs
übergeben, dannenhar ein gůtes teil der herrschaften in landt-
grichten iezund von uns zů lehen harrünnendt, warum wir dann

---

20. *St* und ihr in possess sind. *G.* so sy üch geben, dessen ihr in possess seyd. 26. *St.* nüt wyters. 33. *St. G. H.* harrürend.

[1470] mit bott und verbott nach unserem gvallen über sy mögend uß-
gan lassen und die überträttenden straffen; und gend uns also
vil rechts, so aber an denen enden wenig wurde bringen; dann
erfarene und verständige lüt wol wüssend, das allein uß den
hochgrichten kein volg ist an der herrlichkeit, wie deß wol
exempel, so es die zyt möcht erlyden, möchten anzogen
werden, ouch in unseren landen. Item, der mannschaft oder
reißzügen halb noch vil minder; wie dann ir, min herren,
all wol wüssendt, das ir vil herren gehept, als die von Bran-
dis, Arburg, so ouch vor vil jaren hend müssen mit üch
reisen, und noch uff hüttigen tag die herrschaft Erlach, so der
fürsten von Chalon ist, Valendys, die Nüwestatt, da ir uff
ertrich nüt zů gebieten hend, oder ouch ie fürgenommen.
Die hohen fryheiten aber, so wir von kónigen und keiseren
hendt, gloub ich nit dahin langindt, das wir, was uns geliebt,
in anderen herrschaften, da wir nit volle herrschaft hendt,
mögind gebieten. Ist ouch nit z'glouben, das der kónigen
und keiseren meinung sige gsin, das wir mit denen in ander
lüten herrschaften gryffind. Sy zeigend's ouch als wenig an,
als der twingherren brief, das sy sóllend frydbrüch ufnemmen,
und das sy allein brutlouf bruch zů straffen habindt, so man
aber von inen ervordret. So wir aber vermeintindt, das der
herrschaften in landtgrichten nun ein grosser teil uß keiser
Sigmunds gab von uns zů lechen gangindt, danenher uns ge-
büre was wir wellendt, dieselben fürgeber verstóndt sich für-
(Bl. 17) war nit vil uff lechen. Dann so der lächenmann haltet das so
er zů dem lechen geschworen und des lehens recht ist, so
mag in der lehenherr nit wyter beschwären, sonders ver-
pflicht sich, ine by allen sinen alten harkommen lassen be-
lyben. Item, so erkunde sich etwar, ób sy minen herren
übergeben syend ób die kónig und keiser ie sy mit nüwen
gebotten und beschwerden beladen? und forcht, man möcht

---

5. *G.* anderer. 5. 6 *G.* vil ex. 30. öb, *dies erste* öb, *das so viel ist als ehe, bevor, würde wol besser zur Unterscheidung von dem folgenden* eb *geschrieben.*

hie wol so vil understan, das die lehenlüt üch für den [1470]
keiser bieten, das ir nit mit fůgen kôntend abschlahen;
dann ie üwer schultheis die sol in des rychs namen lyhen
und sy von üch ouch zů lehen hend. So wurden wir wol
alsbald funden, so des rychs lehen treffenlich hettend anfangen
mißbruchen, dardurch wir wol dôrften umb dise hüpsche gab
kon, und sonderlich zů disen zyten, da ein Oesterrycher
keiser ist, dessen großvatter, wie man spricht, wir Schwytzer
erschlagen habendt. Item, so hendt wir ouch noch nie unsere
lehen von disen empfangen, oder deren bestättigung ge-
nommen, als der bruch ist.

[12] Liebe herren, lassend dise ding uns wol betrachten,
ôb wir umb kleine sachen grosse unrůw anhebind Mir falt
vil ein anderes zů der lehen halb. Üch ist noch allen kundt,
das nach altem bruch hie in Uechtlandt, und ir selber gewont
sind so es üch von der lehen wegen not ist, das der herr
und der mann, so es das lehen antreffen wil, gegen wem es
joch ist, sich uff die mann berůfend, und ein herrlich dapfer
gricht darum zämmen kumpt und sagend. So ich twing und
bann mit voller herrschaft zů lehen hette, und ir oder ander
sólche nüwerung machtindt, so wurde ich mich uff die
mann berůfen; da wurdent ir nit allein unglimpf gwinnen,
sonders ouch zů spott werden vor allen lehenlüten, sy we-
rendt glych heimsch oder frômbt; dann üwer bruch ist, uff
possess und gwerd zů kommen; und understônd dise aber,
eines stukes, der brutlouf bruch, on so sy von iewelten
besessen, und das ander, wie wol es uß ordnung diser statt
ußgangen, nun ob den 30 jaren yngezogen, zů entwären:
wôltend ir denn sômlichem gricht nit gewertig und gehorsam

---

2. *G.* recht bieten. 14. *St. H.* ein anderes yn (zufallen *ist nämlich in der alten Sprache so viel als* einfallen). 24. *G.* nüwer bruch (*falsch*). 26. *G. läßt* on *(d. h. ohne, ungeachtet) aus; Bl. verbindet:* bruchon=bruchen, *allein der Sinn ist: obgleich sie denselben von jeher besessen. Die beiden* „stucke“ *werden gleich unten wieder bezeichnet als:* 1) dise gebott ußzerufen, 2) fridbruch von iren undertanen ynzezühen.

[1470] sin, das wurde noch lätzer! Was wurde man in allen tütschen und welschen landen von uns sagen? Und dörfte wol volgen, so wir hernach sölicher tagen oder gerichten ouch bedörftend, das wir kein volg oder gehorsame dessen fundint. Wyter, als mir ist etliche mal in diserem handel begegnet und das gschrei louft: min herren habind andere erliche geschlechter und edellüt, so herrliche schlösser und herrschaften habind, die widersprechind miner herren amptlüten nit in iren herrschaften dise gebott ußzerüfen, noch fridbruch von iren undertanen ynzezühen; hettends disen, als alten Berneren, minder vertruwet, minen herren söliches zů weren. Welicher unwüssenheit (ist es echter ein unwüssenheit?) ich ouch hie můß antworten: das sy nit bsinnt, wie hüt oft anzeigt, das dise in landtgrichten volle herrschaften hend, und alle vål und gelåß, nützit ußgenommen, denn allein
(Bl. 18) iren etlich, so die hochgricht an die statt geben und, als sy burger worden, sich mit der statt verpflicht zů reisen: die anderen aber, in den usseren herrschaften, hend allein ein bestimpte herrschaft zů gebieten, verbieten und straffen, ouch keine fål, oder die vast klein, und mag sich ire herrligkeit und recht nit uff fridbruch, nach lut der ordnung, so hoch ziehen, noch sôliche hohe verbott tůn; dannenhar von nôten üwere amptlüt dieselben tůind und ynzüchind, und beschicht inen dennocht nit unrecht. Dann wie die herrschaften, darinnen sy sitzend, an üch kommen sind, durch kouf oder krieg, was sy vor hattend, darby hend ir sy ouch lassen blyben; hettend doch in etlichen denen enderungen dasselbig wol mögen mindern oder nemmen, das doch nit beschechen. Aber als vil jaren dieselbigen edellüt, so dem herzogen nachgezogen, üch nit hend wöllen hulden, nachwerts als sy iren verlurst empfunden, min herren ankert und gebätten, hend ir es inen alles in kurzen jaren widerkert, wie ir all wol

---

27. *Bl.* änderungen meyn' ich, dasselbig. *G.* da ich doch meynt, ihr in etlich deren wol änderungen thun. (*Allein der Sinn ist: bei etlichen, als sie Oberherren änderten und in eure Gewalt übergiengen).*

wüssendt; ja lassend ouch etlichen, als denen von Hallwyl, [1470]
wie ich mich dise vergangne tag erkundiget, die stuck, ob
denen ir üch mit disen verdienten Berneren zankendt, nach
zů gebieten und ynzůzüchen. Dise hend der statt geben
mit iren lyben, leben, gůt und blůt, die wie sy iez ist uf-
bracht, und so volle herrschaft hend, über die wir nüt dann
mit uns zů reisen zů gebieten; die anderen aber, so in
kurzen jaren noch unsere abgseite fyendt gsin, die nüt mer
ghan denn was wir inen uß gnaden geschenkt, und über die
wir volle herrschaft hend, lönd wir růwig und unersůcht.
Harumb die, so dieselben ynzüchend, bringen keins glychs
fürwar; dann dieselben umb grosser gůttat billich dankbar
sind; hinwider alle Berner denen, so ir hüt hiefür hend heis-
sen trätten, umb irer und irer vorderen woltat einer statt und
uns allen (dann sicher dieselben uns disers nest gemachet)
bewisen billich dankbar solten sin und mer schuldig we-
rend zů geben, dann zů nemmen. Und so sömlichs anzogen
wirt, meinend etlich „von grossen schirms wegen, so iren vor-
deren von der statt beschehen, söltind sy billicher vilmer
nachlassen, denn an sy iez gebracht wirt“ und gibt man inen
einen merklichen unglimpf. Ach Gott, was schirms mocht
inen vor alten zyten ein statt geben, do ein statt (so de-
nochter von den geschlechten gregiert ward) den graffen von
Saffoy wider den von Kyburg müßtend zů einem schirmer
annemmen? Wer nam aber der statt den von Kyburg ab?
Warlich die geschlechter, so an denen von Kyburg hiengend
und ouch etlich verpflicht warend, die sy verliessend, von
inen abtratend und abfielend und sich zů der statt tetend,

---

5. *St.* Diese hend der statt geben, die mit iren lyben, leben, gut und blut, wie sy ietz ist, uffgebracht (*ich glaube, St. hat nach* „geben“ *richtig interpungirt, aber die Versetzung des* „die“ *(näml. die Stadt) vor* „mit iren lyben“ *etc. ist unnöthig. Mit dem Relativsatz* „und so volle — hend“ *ist freilich Frickart aus der angefangenen Construction gefallen).* 7. *St.* zu gebieten hand. 11. *St.* fürwar kein g:ychs bringend (*d. i. par pari non referunt*). 23. *St. G.* dennoch. 25. *S. Justinger S. 18.*

[1470] wie ich hievor ouch anzeigt. Rechnend nun, wölche einandren mer schirms geben. Dann zů derselben zyt in der landtschaft ein sömlicher treffenlicher adel ist gsin, die inen selber so wol schirm hettend mögen geben als der adel im Hegöuw, so von den herzogen in Schwaben biß uff disen tag noch fry sitzend, wiewol sy von den Oesterrycheren und (Bl. 19) Wirtenbergeren zů beherrschen etwan angerannt worden. Und fürwar, das gröst glück, so diser statt ie begegnet ist, ist eben das gsin, das die umbligenden herren sich in die statt getan hend. Dann wo were müglich gsin, das sy also in kurzen jaren hette mögen grünen und zünemmen, wenn der mechtig treffenlich adel, der vorhanden was, inen zůwider were gsin? Das mögend ir darby abnemmen, das zů etlichen zyten in disem kleinen rat acht mechtiger fryherren gesessen; mit denen und durch die sind die grossen taten, ouch die grossen köuf beschehen. Dann ir mögendt wol gedenken, der schlecht gmein gwerb- und handtwerksmann zů sömlichen grossen dingen weder gschickt noch gnůgsam erfaren sige, das die ding zů füren anderer dann mich und mins gelychen bedorft. Alle dise gescheft, mine herren, hab ich wöllen eräferen von den alten und irer regierung, die fürwar diser statt baß huß ghalten dann wir immer tůn mögendt, so zů vil in vergeß kon wil, und aber wyßlich zů regieren und huß ze halten nutzlich.

[13.] Und domit wir hüt oder hernach in disem gegenwürtigen span nit etwas gächs, so zů nachteil diser statt an iren eren oder nutz möchte langen, fürnemindt, bin ich in disers mer kommen und kumm wider herus. Sin anfang han ich in miner red anzeigt, das mich beduchte disem span geholfen möcht werden, und ist müglich, wie vast der anfang mir mißfalt, das er möge zů der statt nutz reichen, und das

---

18. *St.* und das *(allein* das *ist hier s. v. a. so daß).* 24. *St.* nutzlich ist. 28. *G.* zu anfang. *Bl.* im anfang. (sin anfang *scheint ein casus absolutus: was seinen (dieses Meeres von Worten) Anfang betrifft.*)

mit Got und eren und das niemant keine gwalt gschehe. [1470]
Es ist war, das zů vil zyten gesůcht worden der stat herrschaft zů meren in den landtgrichten; dann dieselbe vast wenig, ußgenommen den reißzug, in denen hat; und, wie hüt anzeigt, vor vil jaren ein form in fünf stuck oder gebott gestelt und vergriffen, hoffnungs, es sôlte angenommen werden, uff das ein statt dann ein fürgeordnete beherschung, so einer obristen herrschaft wol zůstat, hette. Aber es mocht nit in gmein darzůkon, wiewol etliche geschlecht uß grosser bitt minen herren das vergonntend, ouch etliche klôster, und das darumb das man die anderen bevogte [bewegte], ouch daryn zů bewilligen. Ja, dozmal ward geredt, das ouch etlichen in geheim dise bewilligung wol bezalt wurde. Dannenhar kumpt, das die nüwen und jungen fryweibel nit zun zyten wüssend, wo und was sy gebieten sôllendt. Dann [sy] sich dryerlei gattung zů verwalten üwer miner herren geschäft bedôrftend zů gebruchen, wenn kein klag ab inen sol kommen. Erstlich, als hüt mermalen anzeigt, so hend ir, min herren, vor jaren etliche herrschaften kouft und dieselben gricht in die statt gelegt; über die hend ir volle herrschaft zů gebieten und verbieten, wie ouch die anderen herren. Demnach, wie erst gesagt, so hend etlich, aber wenig geschlecht der statt bewilliget, die fünf bott hinder inen zů tůn; da bedôrften die fryweibel sômlichs zů wüssen. Der grôsser teil aber der landtgrichten wend nit dulden, das üwer fryweibel hinder (Bl. 20)
inen nüt gebietind, denn das einig gebott: zů reisen; und so sy üch schon bewilligend die iren zů tållen, zů fůren zů bieten, uff landttagen bieten, das man sôlle den harnisch gschouen, so sôllend üwere amptlüt das den herren oder iren amptlüten kundt tůn; dieselben gebietend dann das iren un-

---

11. *H. G. St. Bl.* bewegte. 15. *Entweder ist* sich *in* sy *zu verbessern, oder* sy *vorher zu ergänzen, was G. thut, welcher den Satz folgendermaßen ordnet:* dann si sich dreyerley gattung bedörfftend zu gebruchen, ew. m. h. gschäfft zu verwalten. (*„Sich gebrauchen" in dem Sinne von „sich bedienen" kam schon oben P. 30, l. 28. 29 vor.) — Oder ist* ü. m. h. geschäft *Subject, in welchem Falle* sy *entbehrlich wäre?*

1470] dertanen, und üwere amptlüt nit. Nun syt derselben zyt han ich nie gesehen, wie vast joch ir, min herren, üch selbs und üwere landtschaft in vergangenen kriegen getållet, so es ist an die gschlecht gebracht, das sy versagt habind die iren lassen zů tållen; doch habend sy die lassen uflegen durch ire amptlüt, ouch ynzüchen und harweren. Deßglychen, so man fürens bedörfen, han ich sy nie ghört versagen. Wol hat herr Niclaus, ouch der von Waberen und der vom Stein etwan klagt, mine herren wöllind die iren von Worb, Belp und Münsingen zů vil beschůchen, sy sigind unwillig; liessend es doch inen gebieten, aber durch ire amptlüt. Uff die landttag, als die richtstůl und lang darnach die fryweibel gesetzt, zů gebieten, habend umb miner herren pit willen alle geschlecht zůgseit ire undertanen darzů ze halten, doch das (es) von iren amptlüten das bott beschehe; das man von inen zů hohem dank ufnam. Item den harnest betreffend zů geschouwen hand sy nie wöllen bewilligen, wiewol sy sithar darumb früntlich angesůcht worden, das es in bysin miner herren und iren uff dem landtstatt [landtag] beschehe, anders so min herren inen die schouwung kundt tůind, iegklicher herr in siner herrschaft der sinen harnest zů beschouwen. Und obwol dise fünf gebott oder stuck, so fürwar einer obersten herrschaft gebürend, von dem mereren teil nit angenommen worden, so beschicht doch in allem üwerem willen genůg und manglet allein, das ir noch üwere amplüt das nit zů gebieten hend und etlichs mit pit ankommen zů tragen. Dann in miner

---

6. *St.* harwähren. (*d. i. hieher in die Stadt liefern*). 10. *G. St.* besuchen, = *ansuchen, ersuchen.* 14. es *fehlt in G. St.* 19. *St. verbindet* stattbeschähe, *was aber wider den Sprachgebrauch ist; G.* uff der landschafft; *ich vermuthe* uff dem landtag. 19. *St. G.* anders dann. 21. *G.* harnest beschouwe. 22. dise fünf gebott, *sie sind oben einzeln genannt: 1) zu reisen, 2) zu tällen, 3) zu Fuhrungen 4) zu Landtagen gebieten, und 5) die Harnischschau. Vgl. auch den späteren Vertrag mit den Twingherren bei v. Rodt, S. 288.* 26. *G. läßt* zu tragen *aus und schreibt vorher* mit pit ankommind. *Wahrscheinlich ist vor* „zu tragen" *Mehreres aus dem Text gefallen, denn die Verbindung mit dem folgenden Hauptsatz ist hart und unvermittelt. H. läßt wenigstens den Satz vorausgehen:* die appellationen kommen daher, daß —.

jugent han ich das allein gesehen: so die herren gegen einan- [1470]
dren kampf hattendt oder den undertanen oder gegen etlichen derselben, und iren grichtsessen darüber zů erkennen nit wol vertruwten, das sömlichs für ein recht hinkam und entscheidet wardt und wyter nit. Als mit der zyt die puren halsstarrig worden und den herren nimmermer hend wellen vertragen, das sy von inen gestrafft wurdint wie vor zyten, denn das sy dieselben durch bekantnus des rechten hend můssen straffen und zun zyten einanderen durch die finger sehen und fürhielten, und die appellatz nit fůglich als secheren für sy selber kommen konnt, hand sy zum ersten in der statt angefangen appellieren und wurdent ouch weidenlich in irem rechten gehandthapt, hend also uß disem anfang hernach (Bl.21)
ouch denen nit wol kőnnen versagen, so von inen für min herren hend wőllen appellieren. Ist nun für und für in bruch kon, das man uß allen landtgrichten, wenig herrschaften ußgschlossen, von den twingherren har appelliert, welches ich der statt zů grosser er und nutz schetzen. Wyter, so ist es des bősen pfennings halber, wie hüt geredt: die statt allein in landtgrichten, in iren eigenen herrschaften, und etlichen der klősteren ufnammend, hend uß miner herren pit etliche twing bewilliget den uff iren tavernen und undertanen, so sy wyn ynleitendt, ynzůzüchen. Demnach für und für, so sy angesůcht sind worden, hat keiner der bőst wőllen sin und die stat ouch wie die vorderen wőllen vereren, biß an wenig, die es bißhar alwegen verseit, wiewol ich mengsmal einen ernst daran kert, ob ichs möchte an allen orten glychförmig machen; ist üch, minen herren, nit ein kleiner nutz ouch merung üwerer herrlichkeit, welches sy nit hend wargenom-

---

2. *G.* kampf oder zangk. 4. *G.* für ein rath, *(dahin kam es aber erst später, wie sogleich erwähnt wird: das erste Moment war ein rechtliches Verfahren statt des Machtspruches der oberherrlichen Beamten.* 10. *G.* gesehen. *St.* sachendt. *G.* daß die ap., *(weil G. wahrscheinlich* fürhalten *in dem Sinne von vorwerfen statt von schonen (s. S. 28, 9 u. 35, 2, 31) nahm)* 12. *St. G.* in die statt. 19. *St.* wie hüt geredt: dann als die statt solchen allein — uffnamend — hand hernach. *G.* wyter, des b. pf. halb, wie hüt geret, hat die statt allein — uffgenommen.

[1470] men und von pit und liebe wegen der statt vereffet, gedacht, inen gienge darmit nüt ab noch uff, gienge allein über die bösen puren. Ist also der statt wol geraten mit allen rûwen, die sich mit anderen fûgen in keinen wâg darzû hettend lassen tringen, weder der herr noch der undertan. Und so sich nun gegenwürtiger span, so ein klein ansehen hat, aber fürwar ein grossen schwanz daliesse, wie wyse herren wol kônnend ußrechnen, inen zû zerrütung und ganzer vernichtigung irer herrschaften dienen und reichen mûßt: bin ich gûter hoffnung, so sy in ein betrag oder tâdung zogen und beredt môcht werden, also das ir, min herren, von üwerem fürnemen iez und in künftigem stan wurdint und sy des versehind; hinwiderumb, das sy üch, minen herren, nachlassind die vier anderen gebott oder artikel ufzûheben und durch gebieten [gebieten durch] sich oder ire amptlüt wie und wenn üch das gevellig oder von nôten sin wirt, glych wie ir das gebott des reißzugs über sy gebrucht; deßglychen die letste appellatz lassind an allen orten harkommen, wer deß beger; und zûletst minen herren allenthalben ouch gebüre den bösen pfennig uff iren tavernen und undertanen, so wyn ynlegend, ufzûheben: wo sy üch diser 6 stucken zum reißzug yngônd, als zû verhoffen, so ist ein hüpsch, ordenlich und richtigs regiment gemachet in landtgrichten und vast nutzlich diser

---

1. *St.* der statt vereeret, *allein* der statt *scheint Genitiv und noch abhängig von* pit und liebe, veräffen *aber s. v. a. aus Gedankenlosigkeit sich etwas entwischen lassen, gleichsam während man Maulaffen feil hielt. St.* gedachtend, *allein* gedacht *scheint ein latinisirendes Partic. = opinati, wie S. 40, l. 9. 12.* 5. *G.* und so man nun gegenwärtigen gspan, so ein klein ansehen hat, aber fürwar ein großen schwantz, wie es die wisen herren — ußrechnen, ihnen — reichen müßte, beruhen ließe. 14. *G.* oder artikel zu gebieten, wie und wenn *etc. es sind die Worte:* ufzuheben und durch *und* sich oder ire amptlüt *ausgelassen. Allein der Text leidet nur an einer Versetzung der Worte:* durch gebieten *statt* gebieten durch. *Man schreibe:* die 4 anderen gebott oder artikel ufzuheben, *(hier s. v. a. in Kraft setzen, s. unten:* den bösen pfennig uff iren tavernen ufheben = *erheben)* und gebieten durch sich (*Bl.* durch sy) oder ire amplüt. 17. *G.* gebrucht hand. 19. *G.* und zuletzt, daß üch min herren.

statt, darum üwere vorderen groß gůt hettend geben, und [1470]
kömmend hiemit in die höchste oberkeit ane costen nachred
oder nachteil mengkliches, mit Gott und eren. Aber dise ding
werend bald fürzůnemmen und durch personen, so den eren-
lüten anmůtig, e dann der kyb und unwillen sich mere, den
ich noch nienen dann by herr Niclausen gespüren. Hoff,
der werd sich ouch lassen bereden; dann er ein senftmůtiger
herr ist, als ir wüssendt. Gloub ouch, so gemelten herren an
irer nutzung nüt oder vast wenig kan in disen stuken ab- (Bl.22)
gan, und niemants dann die puren beladen, und nun lange
zyt gůtlich der statt nachgelassen, so werdent sy sich nit
wider üch, min herren, lichtlich setzen, so versůnlichs, früntlichs und pitlich gehandlet werde. Dann ich mein, ich kenne
iren etlich, so man understůnde mit gwalt zů handlen, inen
als bald liessend die har uff dem houpt und den bart ußroupfen. Zůletst so sag ich, wo das also an inen nit gfunden
mag werden, und wir so ungschikt und gytig erfunden
wurdent, darvor uns Gott behůt, das wir sy des nüwfündigen
spans nit erlassen wöltend, so wil ich inen ein zimlichs
recht, wenn sy's begerend, als sy dann gwüß tůn werdent,
an das sy kon mögend, lassen gevolgen, wiewol uns jånes vil
erlicher und besser were. Dann wir sicherlich in disem handel
nüt mit recht mögend gwünnen dann spott und schweren
costen, da üwerem stattsekel nottürftiger were den zů ersparen, die schweren täglichen zins, so uff dise statt in den
vergangnen kriegen kon sind, ußzerichten; wil also in disem
handel mich für hüt und nachwerts vor Got und üch allen,
minen herren, entschlossen und entladen han, zů nutz und
er diser statt, by dem eidt, so ich deren geschworen hab und
truwen mit Gottes hilf bißhar getrüwlich gehalten han.

[*14.*] Diß ist die summ siner red, so vil ich han mögen behalten biß uff disen tag; deren ouch ernstlich geloßt worden; ußgnon etliche metzger, die uß verdruß ruschtend und

---

9. *St.* fast wenig — abgan kan und dadurch niemants. 32. *G.* biß uff *fehlt.* 32. *G.* ward im ernstlich geloset.

[1470] geschweigt wurdent. Ich und ander erbar lüt, so mir's gesagt, das disers trüwen hußhalters und wysen bernischen Catonis rat mit henden und füssen wurde begriffen. Do wurdent von venner Kistler mine herren die råt gefragt, under welchen die nechsten by im warend Bendicht Tschachtlan und Peter Simon, im folgend die anderen all. Kistler, welcher etlich der burgeren umb des seckelmeisters rat fragt; der hat aller alten, by denen man wyßheit und verstand sich ermaß, die volg. Darnach fragt er umb den anderen rat, so sin was, der hat der metzgeren und aller jungen volg und fand sich leider der merer sin, Gott sig es geklagt. Und als gefragt ward, ob man min herren schultheissen und die anderen, inen die antwort ze geben, in den rat sôlte nemmen, ist geraten, das man dem großweibel bevôlche, inen die antwort hinus ze bringen, umb das sy nit hinyn gelassen wurdent. Als herr Niclaus von Dießbach die verstanden hat, hat er dem großweibel bevolen, min herren zů bitten, ine umb ein wort zů verhören, vor allem abraten; ist's im vergônnet. Als er hinynkon, hat er anzogen, das ine wunder nemme, das min herren die, so im von geblůt nit verwandt werend, in siner sach für partygisch achtind, die er aber für erlich fromm Berner hielte, die bißhar mengklichem gricht und recht hettend kônnen nach billigkeit sprechen und darby der statt nutz und er nit underlassen. So es also iren gnaden gefiele, můßt er's lassen beschehen. Sy hettend aber den morgen gehört und
(Bl.23) gesehen, wie partygisch sich Peter Kistler, der venner, gegen im hette ghalten, das er ouch nicht hette mögen min herrn schultheissen lassen reden, denn das er die red, so bißhar in

---

1. *G.* so mirs gesagt, erwünschten, daß — mit h. u. f. angenommen wurde. 5 *St.* die nächsten so by im warend, als Bend. T. *H.* die nächsten zwen bei dem seckelmeister. *G* die nächsten bei ihm (warend *fehlt*). 6. *G. H.* ihm folgeten, die andern all Kistlern *(scheint richtig, s. S. 61,27). St.* Kistler aber, als er etliche der burg. — da hatte er, seckelmeister, by allen alten etc. 15. *St. G.* und daß. 16. *St.* die meynung vernam und verstanden. 17. *G* ihn ein wort z. v. 18. *G. verbindet richtig:* zu verhören vor allem abraten; ists ihm vergonnen.

einem rat von Bern als einem schultheissen zůgehorte, hette [1470]
genommen und ein grosse zyt mit kyben min herren on
allen nutz uffgehalten; zů dem das der fryweibel heiter hette
geredt, das er wol kuntlich wôlte machen, er handlete nüt
on sinen rat. Nun hettend min herren mermalen gehôrt, das
der fryweibel nüwerungen fürgenommen, die sich noch nienen
keinem rechten gemeß hettend funden, und, Gott truwete, wohin
es noch wyter kåme sich fürbaß nit erfinden wurde. Uß allen
erzelten ursachen verhoffe er, der venner Kistler sôlte bil-
licher für partygisch geachtet werden denn dise erenlüt. Er
wüsse ouch in diser sach bynach noch keinen widersecher,
denn den venner Kistler und den fryweibel; verhoffe, sy und
ire verwanten sôllind ouch abtråtten. Daruf hat sich Kistler
nach sinem bruch versprochen: das er von sines eids, ouch
grossen yfers wegen, so er über der statt nutz und grech-
tigkeit zů erhalten, sich mit herr Niclausen in ein red ynge-
lassen, so er wol hette sôllen underlassen, wenn er sinen
nutz allein schaffen wôlte. Dann mengklich wol gsehe, was
willens und gunsts er empfienge; were doch ouch so torechtig,
das umb der liebe willen diser statt er sich nit mög über-
han oder ablassen, zů dem das im sôlches zůstande wegen
sines ampts; můßte er denn aber für partygisch gachtet
werden, so båtte er min gnedigen herren ine deß ampts, so
in also verhaßt mache, zů erlassen; und so der fryweibel
gredt sôlte haben, der môchte wol ouch zů vil reden. War
sige, das er etliche mal by im gsin; so het er im graten, so
wie er sich verstůnde und der statt nutz und er were; wôllte
darby ouch beharren biß in sinen tot, besonders diewyl min
herren in wôlten nôten, disers ampt zů verwalten. „Er were
etwan gern schultheis?“ deß er lieber ab were. Und nam
das uff sinen eidt und weinet darzů, die milte Maria. Uff das

---

1. *St. läßt* als *aus; wenn* als *nicht etwa aus* allein *verschrieben ist, so ist vorher zu ergänzen:* niemanden *oder* keinem 11. *G.* vil nach (by nach = *beinahe, fast).* 15. 16. *Keine Hdschr. ergänzt das fehlende Zeitwort.* 25. *St.* das geredt. *G.* geredt solte haben, wie herr Niclaus anzogen. 29. *St.* verwalten. Daruff herr von Diesbach: er wäre etwa g. *H.* und er dardurch in verdacht käme, er wäre etw. g. 31. *H.* du milte Maria!

[1470] tratend beid partyen ab mit irer fründtschaft, und ward der seckelmeister angefragt, welcher sich erlütteret: das er kein anderen rat werde in disem handel geben denn er hievor gen hette; ließ sich darby merken, er wôlte wol, das sich Kistler der sachen minder hette beladen; so gloubte er, des zangkens wurde minder sin, denn sust darus entstan wurde, als er fôrchte. Peter Boumgarter riet: Sôlte Kistler für partygisch gachtet werden umb das er sines ampts halben geredt, wie einem venner wol gebürte, wer hernach der statt ämpter verseen wurde? und mûßte herr Niclausen in sinem fürnemmen unrecht geben, und das man Kistler wieder hinyn nemme und in heisse in diser und anderen sachen fürhin wie bißhar
(Bl.24) das best tůn. Umb disen rat als gefragt wardt, und etlich beduchte, es môchte nit das mer sin, hend sy gheissen fragen umb mines herrn seckelmeisters rat, so etlich nit woltend gstatten; vermeintend, er hette nüt geraten. Hinwiderum die anderen vermeintend, ja! etlich, sin rat were vor das minder worden, warum denn wider geraten sôlte werden? Dargegen andre meinten: das irrete nüt; dick wurde wider einen handel geraten, und hernach angenommen. Und ward also heftig gestritten, als noch nie. Und als gestillet und umb bed rechte [råte] gefragt, ward erkennt, das Boumgarters das mer were und Kistler wider hinyn brûft wurde; ducht aber min herren, der großweibel sôlte herr Niclausen gan sagen, was miner herren will were. By demselben emputendt min herr schultheis und die anderen al min herren: sy bitten, das man sy verhorte ein wort, zůvor und in herr Niclausen sach ützit werd beschlossen. Ordneten min herren: ob sy etwas anzůbringen hettendt, sôltend sy das tůn uff den morndrigen tag, denn es wôlte zů spat im tag werden wyters zů handlen. Hend sy aber lassen sagen: diewyl min herren wôllend, das herr Niclausen sach ire sach sôlle sin, und sich wol erschynt, wie es nun herr Niclausen gange also, sig ir meinung, es inen ouch gange und nun ein sach sige, so begerend sy, zůvor

---

22. *St.* umb bed reden. *G.* u. b. räte *(richtig)*. 27. *St.* verhörte, zuvor und ehe (zuvor und *bilden zusammen Eine Conjunction, wie* nach dem und *u. a.)*

ützit beschlossen werde, ouch für min herren ir recht zů er- [1470]
zeigen. Ward wie vor geantwortet, das sy des morndrigen tags wöllind erwarten. Uff herr Niclausen und deß fryweibels handel ist aber der venner Kistler genöttet sinen rat zů geben. Hat ein hitzige grobe red getan, die geschlechter mechtig verunglimpfet, das sy sich um kleinfüge sachen so mechtig wider ein statt Bern dörftind setzen, und sy aber so grosse güttät von ira genommen; und was es joch sige, das ire vorderen etwas der statt erschossen habind, da sy nun gern mer wider nämind? Er schetze einen drytägigen Berner, wie sy's namsind, mer, so der statt das iren gern erhielte und deren fryheiten beschirmte, dann dise alten. Und sig wol zů gedenken, diewyl sy bißhar am regiment gsin und die fürnemsten daran, das sy der statt fryheiten wenig gesücht zů eräferen, denn sömlichs wider ir herrligkeit hette gedienet. So sind die neben inen nit frisch gnůg gsin oder so unbsinnt, das nie eräferet worden, wie aber wol langest not were gsin, (oder so unbsinnt) und so ongverdt das glück hette gwöllen, das der nüwesten amptlüten einer werde tůn wie sin eidt wyse, wie ein ieder frommer Berner schuldig sige, von etlichen des adels getobet werde, als sy hüt ghört; und zů glouben were, welcher inen nit wurde recht geben, sy den als einen fyendt wurdent fahen. Und nun könnte er im nüt tůn dann einer loblichen statt nutz, er, recht und fryheiten zů schirmen, das im mer angelegen were denn aller welt gunst oder ungunst; und truwete, das ein ieder frommer Berner also gesinnet were. Harum er Gott wölle lassen walten, dem er ver- (Bl.25)

---

9. *St.* das sy nun gern widernämind *G.* da sy nunmehr gern widern. *Es scheint mir jede Aenderung des Textes unnöthig, sobald man den ganzen Satz als Frage faßt und die Worte* „was es joch sige“ *in dem Sinne von: was es denn soviel auf sich habe? warum man auch soviel Gewicht darauf lege, dass —)* 16. *St.* daz es nie, *G.* daß si es auch nie geäfferet. 18. oder so unbsinnt *ist durch einen Schreibfehler wiederholt und daher zu streichen.* 19. *G. Bl.* der nüwesten amptlüten einer weidlichen, wie das sin eyd wise, miner gn. herren recht beschirmen welte, und ihn deß, wie ieder frommer Berner schuldig wäre, glimpfet, wurde von etl. des adels getobet, das hätten si hütte gehört, und wäre zu glouben —

[1470] truwete ein statt von Bern und die iren werde erhalten. Daruf getröst wölte er im namen Gottes sin meinung sagen: das erstlich er ein beduren hette an herr Niclausen, das, wiewol vormals vor disem grossen rat beschlossen und erkennt sige, das min gnedigen herren von irer hohen grichten wegen in der herrschaft Worb fûg und recht hettend den unfriden uff brutloufen zů verrůfen, als wol als herr Niclaus: deß gelychen: die trostung oder fridbruch were ein gebott und ordnung miner herren als der obersten herrschaft, von iren gnaden ußgangen, und nit von den twingherren; so stůndint derselbigen straff, wie die ordnung das ußwyse, ufzůheben und ynzůzüchen [niemants zů denn ir gnaden]. Nütdestominder, so hette er einen so treffenlichen, loblichen rat so für lichtverig geachtet, das, so dozmal ein ieder one zwyfel by siner conscienz, eid und er erkennt hat, widerum eråferet, und z'nüte understanden zů machen, das er nit für ein kleinfûge schmach hette. Hierum so liesse er dieselben zwen artikel stan, und das dem gelebt wurde wie dozmal min gnedigen herren råt und burger beschlossen habend. Demnach were diser statt rat alleinig berůft worden von wegen das herr Niclaus den fryweibel mit recht gevertiget, umb das er obgemelt verbot in miner herren namen getan, und darumb um 100 ℔ im zůbekennt, darvon er der fryweibel für ir gnaden geappelliert; und, wiewol das mine herren im kleinen rat erkennt, zů überfluß, denn es nit von nôten, wie herr Niclaus selber bekennt oder bekennen můß, iedem von Worb, so sin bedôrf, wol gezimpt für min gnedigen herren zů appellieren, und nunmer des min herren im possess und gewerd sind: nüt desto minder hat das gricht von Worb ime die appellatz abbekennt mit der urteil, und vermeint ouch herr Niclaus dem fryweibel nit für min herren die appellatz gevolgen ze lassen; als ir das alles hüt durch das urkundt von Worb und herr Niclausen

---

12. *G. H. Bl.* niemants zu dann ihr gnaden *(ist unzweifelhaft aus dem Text gefallen, da der Sinn diese Ergänzung erfordert).* 25. *G. lässt* bekennt oder *aus.* 27. *G.* dann nun mehr.

red wol verstanden hendt; ab welichem fürnemmen ich noch [1470]
mer beturens han, denn von dem vorgenden. Dann wohin
understat herr Niclaus die statt Bern zů bringen? Ich gloub
in der warheit, wo sômlichs ein gwaltiger fürst fürgenommen,
ir min gnedigen herren wurdent es im understan mit einem
landtskrieg zů weren. Und můssend das von einem Berner
lyden! Und wend doch ja vil bessere Berner sin, denn andere.
So nun ir, min herren, hochherrn zů Worb sind, und alle stuck
daselbst in ůbung sind so einer hôchsten oberkeit zůstônd,
und insonders dallenme in possess und gewerd der appellatzen,
wie herr Niclaus selb nit alles kan verneinen, so ist min
meinung und rat: das herr Niclaus den fryweibel umb beide,
des gebots und des trostbruchs halben, unersůcht lasse oder
im vor üch minen herren in appellatz wyß antwort gebe; und
so er deren keins wôlte tůn, sonders fürfaren, so will ich
alle die geschwornen oder grichtsessen zů Worb, so sich findt
die ungrymte urteil geben, wo ich die mag ankommen, lassen (Bl.26)
fahen und für recht stellen, zů denselben klagen als ver-
letzeren der obristen herrschaft, so da hend wôllen dieselbe
berouben des iren, das ir gewerd und possess sige; und be-
dunkt mich, sprach er, uff minen eidt, wo es hie blyben
sôllte, das in einer sômlichen sach zů miltiglich geraten were,
besonders herr Niclausen person halb.

Item min herr sekelmeister ward gefragt. Der sprach
abermals: er hette sich der lenge nach hüt siner meinung
erlüteret, darby werde er's lassen blyben. Also seiten ouch
die zwen nachvolgenden, Tschachtlan und Peter Simon; alle
anderen min herren volgetend Kistleren. Mine herren die
burger wurdent umb Kistlers rat gefragt. Do hattend alle
die uff, so vormals ouch. Und als man nit wyter wolt fragen,
stůndent etliche erbare uff und seiten: warumb umb des sekel-
meisters rat nit ouch wurde gefragt? Entsaß min herr sekel-
meister, es wurde wie vormals span darus, und sprach: er
hette doch nit geraten, und were nit brüchlich wider umb
alte ratschleg zů fragen; nüttestominder ward aber vast ge-

---

10. *G.* nunmehr. 16. *St.* so sich finden die da.

[1470] zangket. Die alten woltend, das gefragt wurde, die andren nit; und das der span ufhorte, hat Kistler gefragt. Und als aber das mer erfekt ward, ist Kistlers rat das mer worden. Daruf ist herr Niclaus hinyn berûft, und wollt Kistler, das min herr sekelmeister ime miner herren ansehen eroffnete. Das hat er nit wôllen, ouch sonst keiner tûn; da hat's Kistler tan. Hieruff herr Niclaus antwortet: er hette sich eines anderen gegen minen herren verseen, bâte aber ir gnaden, sy wôlte nit zürnen; denn er an diese ir meinung nit kommen noch darby verblyben môchte. Und ward daruf von etlichen vast geruschet, und stûnd iedermann uff, denn es war spat, und hendt also disen widerwertigen morgen geendet. Gott wôlle, das es nit vil unheils bringe!

[15] Morndes tags stûnd herr Niclaus im rat uff und sprach: min herren wüßtend, wie sine vorderen, die von Büren, von inen vor vil jaren die herrschaft Signouw erkouft, wie die herren von Signouw die inghept und besessen hettend, allein etwas kleins vorbehalten, sampt dem gricht von Rôtenbach, wie inen das kund were; were ouch deren biß uff den hüttigen tag also in besitzung. Darby wüßtend sy, das dasselbig gschlecht und herren fryherren, so keinen oberen erkennt heigend, werend gsin. Und als min herren, im unverschuldt, sich mit im uß antryben des fryweibels und siner ratgeben in spân gegeben und darüber etwas gestert geordnet, daran er doch nit kon môchte, wôlte er gern von iren gnaden verstan, ob es ir meinung were, sich deren verbotten zû gebruchen und straffen ynzûzüchen in der herrschaft Signouw, wie sy vermeintend in der herrschaft Worb? Und ist hiemit abträtten. Glych stûndent min herr schultheiß, herr von Bûbenberg, Ringgeldingen, ouch all ander uff und seitend: Min herren hettend sy gestrigen tags von herr Niclausen von Dießbach span, so der fryweibel erfunden, (Bl.27) heissen abträtten und für partygisch gehalten, deß sy sich wenig verseen hettend und darby abnemmend, das sy frylich hinder inen in iren herrschaften uf des fryweibels angebung

8. *St.* sy wöltend.

oder nüwerung ouch wôlten sich sômlich verbotten und straffen [1470]
ynzůzüchen gebruchen. So aber uff gestrigen tag venner
Kistler in der antwort herr Niclausen gegeben hette gemeldet:
„in der herrschaft Worb“, und nit in gemein gredt hette, und
darum nit môchtind wüssen, ob min herren etwas wyters
zů Worb dann in iren herrschaften hettend, uff das sy sich
nit klagtind, eb inen etwas beschehe, begertind sy ein er-
lüterung von minen herren, ob sy sich in iren hohen und
nideren grichten understůndint, semliches, wie sy gestern
gegen herr Niclausen in siner herrschaft Worb erlütteret
hettend, zů gebruchen? wiewol sy inen dessen keineswegs
truwtind. Und sind ouch hiefür gestanden. Daruff ist herr
Niclausen, ouch herr schultheissen und allen anderen geant-
wortet: das uff morndrigen tag man inen wurde den grossen
rat versamlen, da môchten sy ir anbringen fürwenden. Und
morndes ist herr Niclaus vor dem grossen rat des ersten ver-
hôret, hat sin anligen, wie deß vordrigen tags enteckt. We-
lichem diser bescheidt worden: das in der herrschaft Signouw
gebüre dem fryweibel das verbott des unfridens nit zů tůn;
aber die straff der fridbrüchen, wie die in der ufgrichten ord-
nung angesehen, uff das es miner gnedigen herren gebott
und nit des underherren, die sôll der fryweibel ynzüchen
und irem sekelmeister darumb rechnung geben. Daruff ant-
wortet herr Niclaus: er hette des kein wüssen, das er von
iren gnaden begert habe, das sy darum erkennen sôlltend,
wie der venner Kistler gseit hette, das ir gnaden das uff sin
begeren erkennt habindt; er nemme ouch sômliches erkennen
nit an, dann es gestracks wider sinen koufbrief were, den
sy im, ob Gott wil, halten werdint. Er hette allein das be-
gert, sich zů erkunden, ob sy glyches fürnemmens werind
in der herrschaft Signouw, wie sy sich vorgestern entschlossen
in siner herrschaft Worb handlen wôltend, und uff das er
gsehe, ôb die brief, so im eine stat Bern geben, und ander

---

4. *St.* in der herrschaft Worb. Denn in ihren herrschaften hätten d sy nüt, uff das sy sich *(der Text ist verstümmelt)*. 21. *G.* umb daß es — gebott sey *(scheint richtig)*. 32. *St.* daß sy in siner herrschaft Worb.

[1470] alt unargwônig brief in glychem werdt oder nit by inen werindt? So hette er leider iez erkundet, das ein junger fråfner puwr ein lobliche statt Bern dahin gebracht, das beid ire und andere erliche und redliche brief und sigel nüt mer gelten sôltend: hoffete aber, Gott wurde sin gnad hieryn senden, das es besser wurde. Uff dise red hat Kistler in gheissen abträtten und gesagt: min herren mögind nun wol hören, was herr Niclaus für ein Berner were, und was er gegen minen herren im sinn habe; das ja kein frömbder ie so schantlich der statt Bern ie zůgeredt habe. Wölle man in darum kramen, möge er's ouch lyden. Und als von etlichen ward geschruwen: er sôlte ein frag darumb han! hat er min herrn sekelmeistern angefragt, welcher geantwortet: er habe vorgestert in disen hendlen sinen beschluß gemachet, und das mermals gebetten, ine nit wyter ze dringen. Daruff sprach (Bl.28) Kistler: das treffe denselben handel nüt an, disers treffe einer statt Bern er an, die so großlich hüt von dem mann angetastet were; darüber sôlte er raten, by sinem eidt, den er der statt geschworen heige. Do antwortet der sekelmeister: diewyl er by sinem eidt erkennen sôlte, so můßt er bekennen, das herr Niclaus von Dießbach die warheit geredt hette. Wie er dann etwas darum kônnte raten, diewyl min herren mit im leider in grosse spån werend kon? Hettend sich eines richterampts underwunden, da sy aber wol sôltend verstan, das herr Niclaus nit wôlte der urteil geleben, umb das sy sächer werind. Also wurd er sich in disem handel noch mer klagen; dann es wurde nit gůt und herrschaften antreffen, sonders er und lyb: sôltend sy in denn berechtigen,

---

3. *G.* fauler baur. 9. *G.* ob doch kein frömbder. *H.* ob doch ie ein frömbder. 11. *H.* mögen si daran kommen. 11. kramen — *da sich keine Variante dieses befremdlichen Ausdrucks in den Handschriften findet (denn* „kommen“ *in H kann nicht in Betracht kommen), so bleibt nur übrig* „*Kramen*“, *ironisch in dem Sinne von* „*einem ein Geschenk machen, ihm etwas eintränken, vergelten*“ *zu nehmen.* 15. *St. u. G. lassen* „das“ *aus.* 22. *G.* — könnte raten, dann der sachen halb, da min herren in grosse span mit ihm leider wären kommen und sich eines richterambts hätten understanden.

so wurde er wol mögen erzeigen, was er gredt hette, die [1470
warheit were. Also möchtend mine herren nit wol entrünnen; dann in eräferung diß nüwen handels, welichen wäg sy fürnemmind, sige nachred, schmutz und uner zů erlangen; were ouch zů entsitzen, wo sy nit anfiengind wyßlicher zů ratschlagen denn aber etlich tag were beschehen, ein statt noch ungeschicktere wort zů vertragen müsse, dann herr Niclaus ie gredt hette. In dem fiengendt etlich an schryen: herr Niclaus hette nit die warheit geredt; und wurdent groß unzuchten mit wyß und worten begangen, und das getümmel und geschrei also groß, das min herr schultheis und die erlichen geschlechter, die stattknecht und alle diener, ouch wer uff dem rathuß war, meintend, mine herren werend zů hand an einandren kommen. Darum min herr schultheiß die tür uftet und kam hinyn mit allem volk, und war vast zornig der grossen unzucht, und lobt doch Gott, das es nit stůnd, als er forcht. Aber es war vast zyt das er käme, mines bedunkens, und fieng der gůt fromm ritter an zů klagen: wie sich die einigkeit dises rates hette verkert, by deren die statt hette zůgnon. Er förchte, sölle es also beharren, das sin ein statt in etlich weg bald müsse entgelten. Und das hette kőnnen z'wegen bringen der einig witzig fryweibel und wenig siner handhaberen! Do mocht sich Kistler nit enthalten denn das er seit: es werend vil redlicher Berner, die fürnemlich denen die schuldt gebendt, die sich umb kleinfüge sachen wider ein statt satztend und dero gerechtigkeit nit wöltind lassen gan, darzů sy füg hettend. Do antwortet min herr schultheis: er wüßte keinen under denen, so hie by im stündent, denn das sy allein hoffetend, darumb sy güte brief und sigel hettend und etwan menge landtsgwerd, darby wurdent sy min gnedigen herren schirmen. Und fieng an: warumb sy vor minen herren da erschinindt; und das sy über den handel rietind und antwortind früntlich, nit kybindt; dann sy hettend nun etwan mermalen dermassen sich erzeigt, wo

7. *St. Bl.* wort ertragen müßte. *G.* müßte vertragen. 9. *G.* geredt: dargegen viel: er hätte die warheit geredt.

[1470] es mer sôlt beschehen, wurd im von nôten sin, als irem houpt, fürsehung zů tůn; welches aber einem wysen rat vast spôtlich wurde sin. Aber die gefar were zů groß, darum er's nit wurde kônnen underlassen; wôlte darmit beide, min herren groß und klein rât, ermannt und gwarnet han; und gieng hinus mit den anderen. Demnach, wiewol Kistler sich
(Bl.29) vast wert, můßt er doch den ersten rat geben. Der was, wie er gegen herr Niclausen geben hat: dann sy hettend nit mer in iren hohen und nideren grichten, denn wie ouch derselbig; und wie desselbigen bscheidt vorgester und hüt were ergangen, also wôlte er sich mit disem halten und darvon sich nit lan wenden. Hat darum umgfragt; dann der sekelmeister wolt nit raten, ouch etlich wenig mit im. Do ward der groß rat gefragt, da sich aber groß zangk hat erhept. Und aber, uß pit und wyßlichem ermanen des seckelmeisters, sind die, so an sinem ersten ratschlag hielten, abgewisen und gestillet, und hat also Kistler abermal überwunden und begert, das die urteil vor rât und burgeren, wie ouch zůvor, wurde geben. Do wardt min herr schultheis und all ander wider hinyn brůft und hend die antwort über beide stuck, des unfridens in den nideren grichten zů verbieten und die fridbrüch in hohen und nideren grichten ynzenemmen, und wie es herr Niclausen war erlütteret.

[16] Daruff habend sy begert, das mine herren still haltind, biß sy umb ein wort by einandren sigind gsin, uff das sy nit morndes aber můssindt harkon und syen bekümmeren; tratend hiemit uß und bald kamendt sy wider ynhin. Do fieng an herr Adrian von Bůbenberg und erzellt von der stiftung der statt, wem sy bevolen zů regieren im anfang, und das noch derselben geschlechten drü hie zůgegen stůndint, die von Erlach, Urban von Muleren und er, so sampt anderen, die ire vorderen gsin, hinin in die statt gezogen, ouch etwan genôtet, dise statt hettend ufbracht und derselben mit iren

---

20. *G.* die antwort empfangen. 23. *G.* erlüttert worden. 26. *G. Bl.* uf daß sie sie nit morndes müßten harken (*Bl.* helken) und bekümmern. 32. *G. Bl.* gezöckt.

herrschaften ein landschaft zů ring umb die statt gemachet, [1470]
mit welicher mannschaft sy einen grossen teil oder all ir land
hettend überkon. Dann das, so sy schon erkouft, were inen
nit zů koufen worden, denn von forcht wegen der weiden-
lichen ritterschaft, so in der statt warend, und der hüpschen
mannschaft, so die statt von dem yngezogenen adel hat über-
kon, so die grossen graffen und fürsten an etlichen enden er-
kundet hattend. Und wer het ouch die erkouften herrschaften
bezalt? Warlich der gmeine schlecht burger nit, oder doch
nit vil, so joch ein tell darumb ufgleit worden. So hat noch
die statt do wenig rent und gült. Dann ir gseend, so die statt
iez in groß rent und gůt kon ist und die vile der landen
überkon het und denocht iez kum mag fürkon, das oft wirt
gredt: wo der iezig sekelmeister nit so vil jaren so kündig
der statt huß hette ghalten oder bald abgan sölte mit tot,
das die statt etwas böß an die hand můßte nemmen, domit
sy uß schulden kåme. Warlich die grossen rychen geschlecht,
die in der statt warend, hend dise kouf vast můssen bezalen.
Wer het die langwyrigen krieg gegen denen fürsten mögen
tragen und erhalten? Zwar der stattsekel nit; dann sy hat (Bl.30)
kein landtschaft von deren sy's neme: so hette es der schlecht
burger und handtwerksmann ouch nit vermögen: aber der
rych, mechtig adel, deß alle rent und gült in diser landtschaft
in zweien oder dryen mylen wegs in alle ründe harum her
war, der ouch die gemeinen handtwerkslüt diser statt erzog,
der het die schweren krieg erhalten. Was rychtagen sy ghept
habind, findent ir wol in so viel klősteren in diser statt und
in der ganzen landtschaft so man kurzlich genempt die vier
landtgricht, die sy gestift und begabet hend; und sonderlich
wenn etliche geschlecht abgiengendt, als leider mit grossem
schaden diser statt an zal abgangen sind, so gabend sy all
ir rent und gült dahin, das nun der statt nüt mer zů hilf
kumpt, weder in lieb noch leid, wie zůvor; [da] bleib es vast

---

11. *St.* da hatte ouch dazumahl die statt. 12. *G.* und vil der landen hat. 33. *St.* wie zuvor; da blieb es vast der statt. *G.* wie zuvor; bleibt vor der statt vast. *(Das Mnscpt. interpungirt nicht nach* zuvor.)

[1470] der statt. Und hend die erlichen gschlecht vermeint Gottes er zů schaffen und ir er und selenheil, so fôrcht ich, sy heigend vil hůren und bůben gestift; wo sy das betrachtet hettendt, hettend sy's on zwyfel lieber der statt verordnet, wie ouch etlich getan. Dann vil erliche absterbende geschlecht hend ir gůt der statt verordnet, so ich wol wüsste zů finden. In summa, so ist ein sômlicher treffenlicher adel in diser statt gewesen, das wir iez zů unseren zyten weder an lyb noch personen und noch vil minder an gůt vermôchtend zů verzeenden. Die hand der statt er und uffnung gesůcht und da weder lyb noch gůt gespart, ouch ire undertanen in der ganzen landtschaft darzů gehalten.

[17] Do sy gemachet, das sich daryn etliche frômbdling und nüwe Berner setzten — das wir inen nit verbônnend, hetten ouch gern er und fründtschaft, wie ein burger dem anderen schuldig, bewysen — understônd uns um unsere alte und erbare recht zů bringen wo es an inen stůnde, und nemmend [nennend] der statt nutz, den sy nie gsůcht, und derselben fryheit von kônigen und keiseren gegeben, die sy nit verstôndt, und redent von redlichen Berneren, gebend lieber das ir, denn sy sich wider die statt legtind. — Wie redlich sy sigind, sôlte man noch wol yngedenk sin syt dem nechsten frůling, so man mit den Oesterrychern ghept. Oder was hend sy noch der statt des iren geben oder nummen nachgelassen? Ich gsich nüt, denn das sy stets von der statt nemmendt, glebend und rych werdent, die kurzlich arm gsin sind. So sy nummen unz gan Hôchstetten oder Stettlen rytendt und ein mal uß essend, so můß es alles wol bezallt sin. Do aber in Frankrych, zum keiser, zů dem herzogen von Burgundt hinab in die Niderlandt, gan Turyn zum herzogen von
(Bl.31) Saffoy z'ryten ist gsin, da sich erliche ufrüstung von üwer miner herren wegen gebürt, hat herr Niclaus von Dießbach,

---

9. *G.* vermöchtend oder wüsstend zu erzehnden. 12. 13. *St.* dahin gehalten, daß sy gem. 13. *G.* gemachet, darin sich — setzind. 16. *St.* sy understund aber uns, *G.* so unterstandt sy uns. 18. *G.* und nennend es. 23. früling — *so lesen alle Handschriften; es ist eine Misschreibung von* urliug, *d. i. Orlog, Krieg.*

min herr schultheis, min alter herr schultheis von Ringgel- [1470]
dingen und ich můssen ryten. Ich wôlt, das dieselben an
miner statt werend gewåsen, ich wôlte gern gseen, was sy
der statt hettend wurden han geschenkt! Ich aber will kônnen
rechnung geben, das syt herr Heinrichs, mines vatters, tot,
das nit lang ist, ich von diser statt wegen ob den 500 rynischer guldinnen verritten han, so ich noch zum teil üweren wat- und handtwerkslüten schuldig bin. Ich weiß wol, das die anderen miner herren dry iren teil ouch hend ghept. Das beturet mich nüt, dann unsere våtter mer getan hendt. Dise wend aber, das wir gebend und der statt nüt mer zů dienen oder geniessen habindt, oder sy wend es uns sonst anrichten zů nemmen. Wir gseend so sy den angriff nit dôrfen tůn, můssend sy einen frâchen puren zum dorf anreisen. Und gloub fürwar, umb dise und unserer vorderen woltaten hassind sy uns und verdarbtend uns gern, domit sy uns kein dankbarkeit schuldig werend. Sy aber kônnend der statt nüt gen, sonder nemmen, und toub werden, so ein frommer Berner die woltat unser vorderen und unsere dienst anzücht. Ja, die zů verkleineren und andere wider uns anzůhetzen, dôrfend sy hin und wider sagen: es wôlle ein nüwer můtwilliger adel ufstan, so statt und land überlegen wôlle sin, und: ire vorderen habind sy nie mögen dulden, sonders vertriben und daran ir schweis und blůt vererret, und tůnd das, andere z'nôten mit uns ouch also z'machen, und schemend sich nüt, offentliche lüg und ding zů sagen, von denen sy nüt wüssendt. Dann, wie hievor gseit, so het ein regiment von Bern, welches der adel iewelten gefürt hat, keinen adel ie vertriben, aber wol grosse krieg mit graffen und fürsten gehept und

---

11. *G.* daß wir der stadt nüt mer zu geben oder zu dienen habind. 13. *G.* wie? gseend: 14. *St. G.* anwysen. Dorf *ist vielleicht in* dörfen *zu verbessern. Von Rodt vergleicht die bernerisch mundartige Redensart: er ist uf ihn z'dorf = darauf los, die aber kaum so verkürzt werden konnte, auch widerstrebt der Artikel in* zum d., *statt* z'dorf. 25. *G.* und rathen, daß von nöten seye, mit uns. *St.* es mit uns.

[1470] denen angesiget. Und das hat die statt durch den adel uß-
grichtet. Und wie hette sy denselben vertryben, so der grôst
adel diser landen in dise statt, wie ouch etliche in andere
stett, gezogen und hie abgestorben, und deren ich wol wôlte
wüssen etwan uff die 40 geschlecht zů erzellen? Wår aber
der nüw, můtwillig und überlegen adel sige, der ufstan wil,
den kenn ich nit, sy sigend denn dieselben. Dann wir hend
noch in der statt Bern von niemants keinen můtwillen noch
überlegenheit gehôrt oder gespürt; were ouch nit geduldet
worden. Sind aber hie in wenig jaren nit etlich ufgestanden,
so etwan schlecht, arm gsellen warend, konntend werken,
handtwerk tryben? Aber sy kônnend's nümmen, dann allein
groß junkherren sin, die man grůßt und nampt: meister Peter,
meister Růdolf, meister Hans! Iezund solt man sich nit vor
inen tief bucken, ein halb myl wegs mit entecktem houpt
(Bl.32) gegen inen kon, nit junkher und herr, ja ouch gnådiger herr
sagen, wurde es übel gan. Wie oder warmit hendt sy's so
schnell überkon, so sy's doch nit ererbt hend und vor kur-
zen jaren arm gsin? Fürwar es mag nit iedermann, so neben
inen gewonnt, sin nutz gsin. Und iez fahend sy aber an
můtwillen und wend uns unsere våtterlichen und můterlichen
erb nemmen, ja ouch deßhalb unverhôrt; dann sy weder un-
sere brief noch sigel nie ghôrt noch wôllen hôren, denn des
einigen herr Niclausen von Dießbachs. Dieselben geltend ouch
nüt by inen, obglychwol die alten, wysen, türen Berner die-
selben under der statt sigel hend lassen ußgan. Ist das nit
gemůtwillet, so weiß ich nit, was gemůtwillet heißt. Lieber,
wenn sômliche gricht und recht von einem grossen fürsten
ußgschrüwen wurdent, wurdent dise nit selber sagen: O was

---

3. *G.* allein in die statt (außgnohn etlich, so ouch in andere stett) zogen. 19. *St.* gsin sin. 20. *St.* ihr nutz gsin sin. *G. Bl.* es mag nit iederman *(Bl.* iedermans), so neben inen gsin, nutz gsin syn, es muß etwan ein weybsgesessen legen gsin syn. *Bl. schreibt:* wyttsgesessen legen *(beides ist mir unverständlich; das* weibsgesessenlegen *scheint auf einen Erwerb durch Heirath, auf ein Anlegen Weibergut zu erhaschen, hinzudeuten).*

grosser tyrannen sind das? Und sy tůnd's selber! Sind ouch [1470]
sômliche wyse, hüpsche, gerechte bekanntnussen von uns ie gehôrt oder gegen iemants ie gemůtwillet? Sy kônnend's nit erzeigen.

[18] Oder warin sind wir iemants überlegen? Villicht in dem, das all unser rent und gült hie in diser statt vertan und verzert wirt und vil mer darzů etwan, das ich ouch, wenn der watmann bezalt wil sin und nit ein matten oder hoff nemmen wil, ouch [mich] im můß zinßbar machen. Wir fürend unser korn haryn uß pit der handtwerkslüten und gend inen das an bezalung, und zweier plaparten neher dann die landlüt. Deßglychen mit unserem wyn, den wir allen haryn fůrend; da behaltend wir einen zimlichen schlag und gang der ganzen gemeind und bezalend der statt ein grosses umgelt und bôßpfenning, des wir wol entprosten werend, so wir den in hüser vor der statt ynleitend und denselben ouch da trunkend; so kåmen wir nit also in schulden, das ich fürwar by lengem entsitzen, das wir by unserem dienen oder unsere kind zů armůt můssind kommen, und das unsere gůter ouch etlichen, so uns iez gern das unser nåmend, in die handt werde. Also můtwillend wir hie und sind einer gemeind überlegen! Wo sy aber wôltend sagen: „ist es nit in der statt, so ist es uff dem landt", so wil ich sy gebetten han, das sy uns einen einzigen anzeigindt, mit dem gemůtwillet sige worden oder der klage, das wir im überlegen sygind; es were denn etwan ein bôser leker, so nach bekanter urteil von uns, und denocht gnedigklich, gestrafft worden. Gange einer herfür, der kônne klagen, das wir einichem das sin understanden zů nemmen, oder wyb und tôchteren zů schmechen. Es wirt sich nit finden. Und in summa, so sindt wir unseren undertanen also überlegen, das, so wir in der statt dienst, wie vorgemelt, uns so wol huß hendt, das wir understůndent etwan etliche unsere herrschaften hie minen gnedigen herren und anderen zů verkoufen, (Bl.33)

---

9. *G.* mich ihm. *St.* ich mich ouch ihm. 11. *G.* ohne Bezalung. 20. *G.* in die haar (*Harre?*) werde (*der Sing.* „werde" *ist incorrect auf* „das unser" *bezogen*).

[1470] das wir's von irer grossen pit wegen, das ouch fürzekon sy sich selber geschetzt und angeleit und darmit unsre schulden zům teil bezalt hendt, underlassen; das vil miner herren zůgegen wüssendt. Wie ist im nun z'tůn, das wir mögind unser er und erb vor disen ufsetzigen lüten bewaren, weliche beide untråglich zů verlieren sind? Lichtlich wüssend wir's zů tůn, wenn wir diser statt růw, er, gůter ordnungen als wenig wöltend verschonen, als sy. (uns heissend) [Sy heissend uns] hinus gan, sünderend uns von einandren, uff das sy uns das unser mögind mit allen listen und alefanzen nemmen, und· wir duldend's alles von der statt und regiments růw wegen, uf künftiges end, das gůte ordnungen nit ufgehept werdint Dann, so wir uns nit, wie sy wend, liessend sünderen und hinus tryben, als wir wol möchtend, was hettend sy oder was möchtend sy uns tůn? Nüt. Und wellend's denocht in der statt namen tůn, mit welichem deckmantel sy allen iren gewalt und ungrechtigkeit verdekendt, das billich Urban von Muleren redt und by vilen frommen in ein sprüchwort kon ist: er wölle der statt gern dienen, aber für die statt nit in d'hell faren. Und umb das (nun) [man] inen zun zyten, wie billich, das fürkumpt, denn so sind wir inen ein überlegner adel. Und sind aber also gelert, wenn man niemants wider recht das sin endtfrömdet und da obheige, das sy [sye] denn der statt nutz und er und den eidt gehalten. Nun duldend wir's, obwol sy nüt die statt sind, als sy sich ußgend, sonder vil mer uff unser syten die statt ist. Dann in den åmpteren und mereren zal der personen, die in das regiment verordnet sind, wirt die statt benamset; wir hend uff unser syten den nüwen und die alten schultheissen, nüw und alt venner und, als wir hoffend, den meren teil des kleinen rats. Und wer zwyflet, so wir by einandren werend und uns wider zůsammen tåtind (das sy uns, ob wir wölten, nit weren möchtend), sy ouch wyt übertreffend? Aber wir wend diß regiment in kein

---

6. *St.* unerträglich. 8. *G. Bl.* als sy. Sy heissend uns. 20. *St. läßt* nun *aus*. *G. Bl.* man inen. 23. *Bl.* darob heige. *St. G.* sye (seye). 33. *G.* deßgleichen ouch im großen raht sy weit übertreffen?

gfar oder unordnungen bringen, sonder wend das rûwiger an [1470]
die hand nemmen und wend denselben nüwlingen umb ire nüwerungen ein zimlichs recht erbieten, und ein recht, das sy sûchindt fromme, unverlümbdete menner im landt oder usserthalb, wo sy wôllendt, oder joch im kleinen oder grossen rat diser stat, ußgeschlossen dise, die also unerturet schnell, und gar noch unverhôrt, uns unsre er und erbgût hend wôllen nemmen. Was dieselben by iren eren und eiden, so wir verhôrt werdent, mögendt erkennen, darby wôllend wir in gûten trüwen blyben. Doch hiezwüschen werdent wir uns mit der hilf Gottes by unserem harkommen, erb und rechten, wie bißhar, erhalten und darvon nit kommen. Das wellendt wir denselben anzeigt und darby vermannt haben, disere gebür- (Bl.34)
liche erbietung nit in wind zû schlachen, sonder, diser loblichen statt zû verschonen, unserem rechtlichen fürschlag dermassen zû begegnen und antworten, das es zû der statt uffnung und rûw möge dienen; weliches uff unser syten die höchst begird ist, die wir hend.

[*19*] Uff dise herrn Adrians råsse und lange ree hat aber der statthalter Kistler vil hitziger, giftiger worten lassen loufen und gefragt: man höre wol ir rechtbott, und das sy darumb begerend, das man darum raten wölle. Hat man in heissen raten. Ist sin rat gsin: er wölle sich mit keinem trôuwen lassen abschreken von dem, so vor vilen tagen nun mermalen min herren rât und burger beschlossen, ouch kurzlich, als das zangken angefangen, sich mit dem eidt verbunden by dem meren zû belyben. So wölle er ouch nit lassen ynrysen, das die statt einem ietlichen zum rechten müsse stan. Wo die statt hinkâme? Sy vermöchte es nit an gût, were ouch der bruch nie gsin; besonders in einer loblichen Eidgnosschaft und denne gegen iren eignen burgeren und undertanen. Es were kein ort oder statt in der Eidgnossschaft so kleinfûg, die das litte oder tâte; so wölte er dise statt ouch nit dahin

---

1. *G.* oder künftig unordnungen. 4. *St.* da sy suchind. 7. *G. Bl.* und vil noch. 21. 22. *St.* das sy begärind. *G.* ihr rechtbott und begehren; was man darum rathen wölle?

[1470] lassen bringen. Der sekelmeister wardt gefragt. Der wolt nit raten, sonder sprach: er hette sich vormals in sinem rat umb alle die zůfel entschlossen, darby liesse er's noch blyben. Als er aber getrungen ward zů raten, hat er gseit: er wüsse ouch wol, das was ie das mer werde (ob es glych das bôser sige), das man darby blyben sôlle: hierus aber folge drumb nit, das man not halben hernach und zů allen zyten by demselben mer můsse blyben, und das man es von der statt nutz und er wegen, nach gelegenheit der sachen zyten und zůfälen, nit wol môge endern und verbesseren; man habe das ouch uff sômliche wyß nit gschworen. Dann das můßte not halben ein seltzams und ungrympts regiment gen, und gloubte ouch nit, das kein sômlichs iez noch nie sige gsin. Darum, Gott geb was gmeret oder gschworen were, so wôlt er sines gůts 100 rynisch guldin und noch mer gen, das diser handel nie angfangen were, von der statt nutz und vil mer von irer eren wegen. Er gsehe, das man der statt mit einem guldinen netze wôlle fischen; hettend angfangen darus kein nutz kônnte entstan, aber wol vil costens, deß die statt, die in so vil untreglichen zinsen steke, nützit bedôrfe. Harum, wie vor, wôlte er, man versůchte sich mit inen sich zů vertragen, und gloubte, das es môchte mit der statt grossem nutz und eren beschehen. Wo das nit, eintweders den fürgnommen handel underlassen oder an lydenlichen orten am rechten antworten. Wiewol ich wol weiß, sprach er, das ein statt in dem handel nüt erhalten
(Bl.35) wirt. Aber noch ist es uns erlicher die sach zů verlieren, dann fürzenemmen das man es für kein recht dôrfe lassen z'kon. Und bat sy um Gottes willen, das sy sich mit denen worten nit liessind verfůren, das mine herren sunst mechtig gnůg werindt den adel, geschlecht und twingherren zů zwingen, das sy an iren willen und verkommnuß die 4 gebot, bôsen pfenning, appellatzen und die nüwen gebott, die min herren liessind ußgan, und denn in den nideren grichten die anderen gebot, wie es der fryweibel von Konolfingen angefangen hette,

---

28. *G.* denen *fehlt.* 30. *G.* die adelsgeschlecht.

in iren herrschaften můssen lassen gan. Dann ir meinend, [1470]
ir sigind irer puren gewüß? Da werdent ir gwüsslich fålen. Dann uff ertrich nüt unbstendigers ist, denn ein pur, sůcht stets nüwe ding, unangseen, das es im ouch gmeinlich schaden bringt. Und besonders wenn er meint, das es im etwas nutzes ertrage, und so es des jars umb einen fünfer allein zů tůnd were, so wagt er's gradt, es gange glych wol oder übel. Wie meinend ir, wo dise strefflichen [trefflichen] menner gegen üch verbitteret sôltend werden, wie daruff stat, ôb sy nit bald ire puren beredt hettend, das sy üch keinen tell mer liessend ufnen, nüt mer fůrtend, kein bôsen pfenning gebindt? Fürwar mit eim wort, wenn sy seitend: wir verbietend üch's, ir sind der statt nüt schuldig, wenn wir nit dryn verwilligend und üch's gebietend; als es dann war ist und also gebrucht worden. Und wie meinend ir, wenn sy ire burgerrecht ufgebend und uß der statt zugend, dannenhar aber ir die mannschaft und reißzug in den landtgrichten vor zyten überkon hend, und den puren seitend: Ir sind nit mer schuldig mit inen ze reisen: so sind ir sicher, das sy nit wurdent losen? Ich mein, were vor jaren in den schweren kriegen diser span entstanden, und sy gwôllen: wohin hettend sy üch gebracht, do die üweren reisens und tellens so můd waren, das üch darumb vil nôter zům friden war denn der statt Zürich, die doch all ire landtschaft verloren hat, die man inen im friden widerkert? Und als man im friden den unsaglichen costen der statt Bern solt schetzen und anlegen, und man nüt wußt deß wider ynzkon — wie dann unser eidgnossen nüt widergebendt, als ir nun oft erfaren, wiewol sy's zů tagen oft zůsagend — ist von den mitleren üch darfür die herrschaft Grůningen und die landtschaft alle die am Albis ligt verordnet; do hend ir denen von Zürich in geheim lassen sagen, das sy daran kein beturens habind, den friden annemind; ir wôllind inen dise landtschaft wider zůstellen on alle entgeltnus; und ist inen ouch gehalten worden. Warumb

---

4. *G.* unbetracht. 8. *G. St. H.* trefflichen. 34. *A°. 1440 s. Fründ's Chr. S. 76.*

[1470] beschach das, denn das üwere landtschaft vast alle, besonders im Oberland, von den langwyrigen reisen und unlydenlichen (Bl.36) tellen mûd warend und in ufrûr warend, inmassen das herr Heinrich von Bûbenberg sâlig by den sinen im Oberland nit mer sicher war, und min herr schultheis by den sinen von Oberhofen? Und ist kein volk, so under üch ghört, zû reisen minder unwillig reisens und tellens gsin, denn eben in landtgrichten. Wie kam aber das? Frylich uß fürsichtigkeit und früntligkeit der herren oder etlicher irer vetteren, die sich nüt liessend beturen iren puren fürzesetzen, wo sy im veld an sy stiessend, allein darum das sy üch, minen herren, willig blibind; dessen sy in grosse schulden kommen sind und noch nit druß sind; das weiß ich und noch vil der alten, die ouch hie sitzendt; und deß sônd sy iez billich entgelten. Nun, ich mach's lenger denn man mich gern hört, darum will ich's beschliessen. Ich bitt aber mengklichen, das wir uns nit durch unser großmachen verfûrindt. Dann sômlicher hochmût vil grôssere lüt denn wir sindt verfûrt hat. — Also ist Hanno der Carthaginensisch ratsherr gan Bern in rat kon, der laßt nit ab zû warnen. Aber der frefne Hannibal und sin anhang verachtet's und fart für und fragt umb und wirt meister. Dann als man beide ratschleg abzelt, fand sich aber Kistlers ratschlag das mer.

[20] Die geschlecht wardent hinyn gelassen und inen gesagt miner herren meinung; die ein grosses beturens ghan, das man inen das recht sôlte versagen; und under andrer red seit herr Adrian, das ire abgseite fyend inen nit mer schadens môchtind zûfûgen, dann dise understûndent, die sich denocht für ire mitburger, schirmer und obere darbutind; und lydenlicher were, das im's die fyendt nemindt. Das zoch er zum andren mal an, also das ab diser red vast gruset ward. Do bat min herr schultheis in aller namen, das min herren inen dise antwort wôltind in gschrift gen. Nach irem abtrâtten ward darum gefragt, und het Kistler geraten, inen

---

31. *G.* Und umb daß ab diser red — ward, bat herr. *St. G.* geruschet.

kein bekantnus zů geben. Dann sy sigind listig und sůchind [1470]
on zwyfel sich deren zů gebruchen zů nachteil miner herren. Und ward der sekelmeister gefragt; der sprach: Er můßte Kistleren einmal volgen. Dann man wol denken möchte: wo die antwort hinkåme, nummen mit mund, geschwygen in geschrift, so wurdent dero min herren nit vil glimpf han. Ist umbgefragt worden und einmal ein fridlichs, einmůtigs mer worden.

Uff morndrigen tag ist min herr von Ringgeltingen im rat uffgestanden und anzeigt: wie sin schloß Lantzhůt vor zyten der graffschaft von Kyburg sige gsin, hernach an das geschlecht von Mümpelgard kon, und fürer an sine vorderen; sye iewelten des herren on andere oberkeit gsin und niemants pflicht noch underworfen, aber im burgerrecht mit diserer statt kon, dannenhar die undertanen mit der statt in ire reiß gezogen. Demnach habe sin vatter sålig den halben (Bl.37)
teil der hohen grichten daselbs geschenkt; so wüssend min herren, das sy sich wyter in derselben herrschaft zů bieten oder verbieten, welicherlei gebotten das joch werre, oder straffen, sy joch trostbrüch oder anders ufzeheben, nie undernommen, noch in siner herrschaft zů Kalnach. Wölte gern ein erlüterung darum von iro gnaden haben, eb sy zů sömlichem, wie sy herr Niclausen von Dießbach geantwortet, ouch ansprach wöltind haben. Uff in ist min herr schultheis ufgestanden, in sinen selbs, ouch herrn Caspers sines vatters, so synes lybs halb nüt entgegen möchte sin, nemmen [namen], und gesagt: wie vor vil jaren min gnedigen herren sinen vorderen das schloß Oberhofen mit sampt der herrschaft, so ouch fryherr und niemants verpflicht, verkouft habindt; und wie wol im selben verkouf das mannlehen und sunst nüt vorbhalten, und allein die synen mit iren gnaden gereiset, und wyter sy sich in derselbigen herrschaft nie undernom-

---

20. sy joch (*G.* seyn joch, *d. i. seien auch) fehlt in St.* 25. *St.* sines vetteren *(wonach v. Rodt weiter den Namen* Caspar *in den von* Conrad *verändert). St. G.* namen.

[1470] men, wie ir gnad das wol wüsse. Und nun möchte er wol wüssen, was sy iez fürnen wöltind; dann sölte ein amptsman von Thun oder ander da sich etwas gewalts (undernommen wurde, wurde er's) [undernemmen, wurde er's] nit gern dulden. Wölte er iren gnaden nit verhalten. Deßglychen were im von herrn Caspar von Scharnachtal bevolen: mine herren die alten wol wüssendt, das die herren von Brandis, mechtige frye herren, so keinen oberen nie bekennet und deren das merer teil deß Emmental gewesen, diser statt burger; und darum habind deren undertanen mit derselben gereiset und nüt wyters. Als aber dieselben die graffen von Toggenburg geerbt und uß dem landt gezogen, ist Brandis denen von Dießbach verkouft, welichen min herren den kouf nit habind wellen lassen und von Brandis landtschaft, was inen geliebt, genommen und gan Trachselwald gelegt, ime Casperen verkouft mit fryer voller herrschaft; sige nun ein lange zyt also in derselben gewerde und possession gesessen ane einichen yntrag; und sölte ouch in sölicher wyß ir amptman von Trachselwaldt oder ander da zů herrschen etwas wöllen fürnemmen, möchte er nit wol gedulden. Deßglychen hat herr Adrian von Bůbenberg, (do herr) [der herrschaft] zů Spiez und anderer siner Oberlendischen herrschaften [wegen], anzeigt: wie er da ein fryherr und so eigen paner und zeichen hette, der statt nie nüt gewertig noch pflichtig were, denn allein von sines burgerrechts wegen mit denselben zů reisen. Hinwider so were dieselbe im ouch vil schuldig, do aber etlich im gern iezundt wenig hieltend. Und wölte inen ouch nit verhalten, söltind etlich irer amptlüten etwas an denselben orten fürnemmen, das er wurde darzů tůn. Harumb er sines

---

4. *St.* undernemmen wellen, wurde er's. *G. Bl.* undernemmen, wurde er's. 5. *St.* wolte solches. *G.* das wolte er. 6. *G.* C. v. Sch., sinem vatter, bevolen. 8. *G.* m. fryherren gsin, so keinen ob. nie bek., deren das meerth. des Emmenth. und si diser st. burger gewesen. *Bl.* keinen herren. 15. *G. H.* und ime Casparn das schloß mit dem übrigen verk. 21. *St.* der herr. *G.* siner herrschaft Spiez. 22. *St.* herrschaften wegen. 23. *St. G. lassen* und *aus*. 27. iezund *fehlt in St.*

teils ouch möchte lyden, das sy im nit verhieltend, wie sy [1470]
gsinnet werind? Daruff inen zů antwort wardt, das uff morn-
drigen tag inen der groß rat besamlet wurde; vor demselbi-
gen möchtend sy iren anzug tůn. Morndes hat Kistler aber
angeraten: also wie herr Niclausen der herrschaft Signouw
halb betroffen sige von minen herren råten und burgeren
bscheidt worden, also laß er's diser 4 herrschaften halb ouch (Bl.38)
blyben. Demnach hat der sekelmeister nüt wöllen raten,
denn wie er vormals geraten habe, sprechende: so wyt im
Gott sin vernunft beware, so wöll er niemandt das sin nem-
men. Darnach hendt etlich gmeint, es sige dennoch ein an-
dere meinung mit disen vier herrschaften, und besonders mit
Spiez und mit Landshůt, so nie in miner herren henden we-
rend gsin; dargegen etlich meintend: was Landshůt mer dann
Signouw were, da min herren mitherren in den hohen grich-
ten werend? Als es zů der frag ist kommen, ist venner Kist-
lers rat das mer worden. Do er inen die antwort geben,
sprachend sy: es nemme miner herren fürnemmen wider sy
syen treffenlich wunder; kőnntend sich ouch dessen nit halten
noch vernůgen.

[21] Für dißhin hat man sich mer geblåyt dann etwas
fürgenommen, und sind die geschlechter vast uß der statt in
ire usseren hüser geritten. Als aber in der fasten mer der
bruch denn zů anderen zyten, das des rats gewartet werde —
item in der karrwuchen sind sy all widerkon. Uff dem hohen
donnstag do hend mine herren das sacram ent, wie der *April 19.*
bruch ist, mit einandren genommen und den rat besetzt. Uff
das hoffet man, es wurde besser werden und der kyb uf-
hören: so ist der Satan da gsin, der in Judam får uff dem
hohen donnstag. Und als uff dem ostermontag min herr *April 23.*
schultheis nach gemeinem bruch hat minen herrn gedanket

---

6. *G. läßt* betroffen *aus.* 18. *St.* es nehme sy — wider sy tr. w. *G.* sy nehme — tr. wunder. — (syen *ist Accus. für* sy: *noch jetzt im Dialekt der Landleute: seien. Vgl. S. 66, 26.)* 21. *G.* ist mehr geschwiegen. 25. *G.* sind si in d. st. all widerkon. 28. *G.* hoffet ich.

[1470] und das sigel überantwortet und die venner hat heissen einen nüwen schultheissen darbieten, als sy nun wider hinyn kommen, hend sy minen herrn schultheissen heissen wider hinus gan und herrn Adrian, min alten herrn schultheissen, ouch herrn Niclausen von Dießbach. Do ist ufgestanden Irrenig, so billicher hiesse Verirrig. Der hieß ouch den venner Kistler abtretten; der wert sich vast, war im aber nit ernst; der lobt den venner måchtig, wie er der statt so trüw were. Und als gefragt ward umb minen herren schultheissen von Scharnachtal, achten ich, das er kum 40 hend hette; darnach umb minen herren von Bůbenberg, hat kum den halben teil; denne umb minen herren von Ringgeldingen, der hat kum dryssig. O we! do ich das gsach, dacht ich wol, die ků wölte den kübel umbschlan; und herr Niclaus hat kum über 15. Zůletst ward umb Kistleren gefragt; der hat, als ich gloub, wol 80 hend. Also hat Virrenig die zierd, ordnung, bruch und er diser statt uff den tag verwirrt. Und als an sin statt ein nüwer venner zů machen was, ist Hans Kutler daran kommen. Zůletst, wie nach dem bruch all venner gefragt worden, und junker Ludwig Brüggler abgeträtten was, hat aber Irrenig, das böß ei, Peter Boumgarteren gegen im heissen hinus gan. Wie gefragt ward, do hend all die, so Kistleren vorhin ufghept, dem Boumgarteren ouch ufghan; und
(Bl.39) als die hend gezelt wurdent, hat Boumgarter einer mer ghan denn Brüggler. Do het man heiter gseen, das ist angschlagen gsin und practiciert, domit der schultheis zwen venner hette, die zů siner gygen tôntend. Die hend der statt nutz und er wol betrachtet, do sy den unerfarnen gerwer an des fürstlichen manns statt gesetzet, an dem nüt zů wünschen were, denn das er ein landsfürst were. O des unerhôrten ungfelligen tags! Und als wir den himmel erkundet, fundent wir böse, widerwertige zeichen umb das gestirn diser statt trôuwende unrůw und uffrůr. Und das hat sich ouch erzeigt, in

---

2. *G.* dargeben. 5. *G.* Irrenyg — Virrenyg. 7. *G.* was ihm — war. 28. *H.* metzger *(scheint richtig; offenbar will Fr. nicht v. Baumgarter, sondern v. Kistlern sprechen).*

dem das die ganze statt trurigkeit und unmůt hat. Ouch die [1470] jungen kind hend klagt, das man sôlte ein fleischhacker zů einem schultheissen zů Bern erwellen. Er selber hat mechtig gweinet und zů sinen geliebten gseit: im sige nüt gůts vor· Und hand sich vil ding, deren ich wargnon, zůtreit, das ich unfal under disers schifmans regierung entsitzen; dardurch ich uff disen tag verursachet bin, dise klegliche histori anzůfahen, wie sy von anfang iren ursprung ghan, ufzezeichnen. Gott der herr wôlle sin gnad senden, das es ein besser end nemme, denn der anfang ist gsin! Amen.

Item, nach den osterfyrtagen hend glych die geschlechter angfangen uß der statt mit wyb und kinden züchen, einer nach dem anderen. Und sind wenig da verharret; allein junker Urban von Můleren, junker Heinrich Matter und junker Ludwig Hetzel und Ludwig Brüggler, irer åmpteren halb. Und weisst Gott, wenn dise 4 nit anheimsch und der sekelmeister nit im rat was, wie er sich dessen fleiß, das es ein schlecht regiment war.

Zweiter Abschnitt.

Die Klagen und Verlegenheiten der Freiweibel.

Die Freiweibel sollen auch bei Kirchweihen und ähnlichen Anlässen den Unfrieden verbieten, und in Stadtsachen mit Umgehung der Twingherrengerichte sofort an die Stadt appelliren.

[*1470*] [*1*] Item nach etlichen wochen hat der schultheis anzogen: Min herren wüssind, wie rât und burger heigind angesehen, das miner herren fryweibel sôllind alle fridbrüch allenthalben zů miner herren handen ynzühen, deßglychen ouch mögend allenthalben wol uff brutlöufen, wie ouch die twingherren, in iren hohen grichten unfriden verbieten by 10 ℔ büß, so die übertråttenden (sowol) minen herren sowol als den twingherren bezalen sôlltend; nun wüsse er nit, ôb demnach die fryweibel dessen underricht und gheissen sigindt? Und als darvon niemant nüt wußt, ist bevolen worden, die fryweibel zů beschryben. Do dieselben kamend, ist inen bevolen, miner herren ordnungen flyssig nachzůkommen.

Item nach etlicher zyt ist ein fryweibel erschinnen, und hat gefragt: wie es ein gestalt habe mit den kilchwychenbotten, das ouch zů glycher wyß der unfrid, wie ouch uff brutloufen und allen grossen versammlungen, by 10 ℔ verbotten werde? Und ôb er ouch sôliches allenthalben in miner herren hohen grichten verbieten und züchen sôlle? Ist an den grossen rat gebracht und do abgeraten: wyl dise verbott

---

12. *St.* sowol minen herren als den tw. *G. Bl.* minen herren als wol als den tw. 19. *H.* ob der unfr.

in glychem werdt, wie ouch uff den brutloufen, so standint [*1470*]
sy minen herren sowol zů als die brutloufbůssen ynzezühen.

[2] Item über etlich wuchen ist aber fryweibel Gfeller (Bl. 40)
kommen und minen herren anzeigt: wie by inen zů Höch-
stetten einer habe von der e wegen gan Costanz geladen
und unrecht gewunnen; ôb min herren dieselben 10 ß bůß,
so daruff stônd, ouch zů iren handen han wôllindt; denn
er meine, es sige ouch der ordnungen eine, so ein statt habe
lassen ußgan; oder ôb er's sôlle derselbig herrschaft amptlüt
lassen fergen? Als lang erkundet und gesůcht ward, und der
sekelmeister Fränkli darumb gefragt ward, sprach er: Das
es ein alte straff were, vor synen zyten gebrucht, und gloube,
das es von allen Eidgnossen durch das landt hinweg ange-
sehen und gebrucht werde, uff das des ladens und citierens
für die bischof minder wurde; und gloube, das es nun wol
by den 100 jaren also sige gebrucht worden. Und so es sich
begeben, so habe ein iede herrschaft, die twing und bann und
volle herrschaft, dieselbe straff also ynzogen. Nun komme
diser endliche amptman und wôll aber ein nüwe hetzen an-
richten, das im nüt gfalle; dann die alten ob den lantsgwer-
den alwegen styff heigend ghalten. So wôllind sy iren nüt
mer achten; und fürwar, fürwar, ir werdendt innen werden,
das es einer statt wirt übel kommen, und wirt nüt gelten das
exponieren. Ja, die undertanen, (so) [die] verpflicht die lands-
gwerdt, aber nit die oberkeit! Ist ouch diser handel für den
grossen rat kon, und hat der schultheis sinen rat geben, der war
also: ôb man nit kônte luter finden ôb dise straff ein gebot und
ordnung der statt were, so were es doch zů glouben; zůdem, das
es ein ordnung und gebot oder straff were, so billicher der ho-
hen herrschaft, denn den nideren grichten zůstůnde ufzeheben
und zů straffen; und das die twingherren das ynzugen, were

---

18. *H.* herrschaft hand. *G.* herrschaft ghan. 23. *G.* übeler kon wird, denn denen, so man ietz davon tringt. 24. *St.* exponiren und ußlegen. 24. *St.* ja, die landsgewerd verpflicht die underthanen aber nit die oberkeit. *G. Bl.* die verpflicht. 29. *G.* so zimlicher und billicher.

[1470] bscheen uß liederligkeit und keines warnemmens; deßglychen das niemant hette wider sy sömlichs dörfen åferen als die gewaltigen; wie denn (das) [deß] mer uff sömliche wyß (dise) [diser] statt versumpt were. Mines herrn seckelmeisters rat war aber, wie er hievor gseit: das niemant von siner possess und gewerd getrungen werde. Nach der frag des schultheissen ist das mer worden, und den fryweiblen geschriben, das sy fürhin dieselben 10 ß straffen in den nideren grichten zů miner [herrn] handen ynzüchen sőllindt.

[3] Item es sind bynach alle fryweibel nach einandren kon und sich geklagt: wenn sy doch wőllind die fridbrüch oder die verbott deß ußgerüften unfridens, deßglychen die straff der e betreffendt ynzühen oder joch mit recht fertigen, so findint sy, das vorhin die amptlüt der twingherren, es sige der edlen oder der klősteren, sőlche ynzogen habindt; und ob sy joch nit gevertiget sind, so wőllend die amptlüt derselbigen, wenn die klag eroffnet, kein frag han. Zů dem sy wol gespürind, das die grichtsessen ouch nit willig sigind darumb zů bekennen und sprechendt, das iewelten by inen umb dise ding bekennt und von iren herren gestrafft sigind
(Bl.41) worden. Zů dem, wenn sy sich mit iren herren bericht habind, so dunke sy nit billich, das sy noch einest sőllind lyden; und wüssend nit, ôb es also von den twingherren geheissen worden, oder die landtlüt inen sonst nit glouben wőllind, diewyl sy keinen schyn mögind erzeigen ires bevelchs; bittind derhalben, das min herren hierin ein ynsehen habindt, domit sy nit an irem bevelch fålind. Item daruf ist geraten, das man iedem fryweibel einen brief gebe, darinnen, was umb alle obgemelte artikel min gnedigen herren verordnet habind, vergriffen sige, und das darby ein ieder, so hierin begriffen, den fryweiblen und niemant anderem sőlle antworten; und ob sy sich schon mit einandren vertrůgindt, so sőlle es syen nüt fristen, denn das sy den fryweiblen antwort sőllind gen,

---

3. *G.* dess mehr. *St.* desto mehr. 4. *St.* der statt. *G.* diser statt. 9. *St. G.* miner herren. 20. *G.* gestrafft sye.

und nach lut miner herren ordnung geurteilet und gestrafft [1470]
werden.

[4] Item darnach sind kon uff einem morgen deß fryweibels von Jegistorf fründtschaft, und hat minen herren anzeigt: das sy necht spat habind kum und ellenklich den fryweibel hinyn bracht und an ein scherer gelegt. Dann als er gestert uff einem brutlouf zů Hindelwank habe wôllen den unfriden in miner gnedigen herrn namen ußrůfen, do sige junker Cůnradt von Aergôuw darzů kon und heige in mit der funst zů boden gschlagen und uff in gsprungen, und als der schårer sage, hab er im drü rippe im lyb zerbrochen, und das in miner herren farb. Dessen habind sy ir gnaden wôllen berichten und geklagt han. Diß handels sind min herren vast entsetzt und hend doch nit kônnen darüber kon; dann etlich vermeintend, ob er schon beschriben wurde, so wurd er doch nit kon; andere denn: understůnde man in zů fahen, so môcht es nit mit wenig lüten zůgan, dann er ein heftiger mensch were, wurde sich ouch fürthin dest gwarsamer halten; mit vil lüten, dôrfte etwas ufrůrs gen. Zůletst ward abgeraten, das wenn der fryweibel môchte ståg und weg bruchen, sôlte er sich vor minen herren erzeigen; so wurde man dem von Aergôuw einen tag verkünden und so beid verhôren; als im ouch nachwerts verkünt ward. Daruf er antwort gab: wie der fryweibel im einen ungrymten und unerhôrten gwalt und nüwerung in sinen grichten getan; vertruwte, er hette im's billich gewert, und das er ouch sômlichs on bevelch und ir gnaden gevallen hette getan. Wo aber der fryweibel ine des rechten nit môchte erlassen, so sesse er zů Hindelwank in gůten gerichten, oder so im dasselb nit gefellig, so were er ein burger der statt Burgdorf, hette daselbs huß und heim, fůwr und liecht; da wôlte er im ouch des rechten sin. Da ward aber ob dem handel lang geraten. Etlich woltend in zů Hindelwank fahen, das aber sorgklich war, andere zů

---

1. *G.* geurteilet und *fehlt.* 5. *G.* den fryw. kümmerlich hininbracht. 18. *G.* so dörfte es aber mit v. l. etw. u. g.

[1470] Burgdorf; do man aber seit, die statt wurde es uff sin recht-
(Bl.42) bott weren, hat des seckelmeisters rat die volg gewunnen, namlich: so der fryweibel gsund wurde und genesen were, das er's minen herren zů wüssen tåte, das dann miner herren einer mit im den von Aergôuw berechtigind.

[5] Item als sich aber die fryweibel (buntend) [beguntend] mit iren bevelchen ûben, insonders in der klôsteren herrschaften, sind die åpt, prôbst, commentür, priores und klosterfrouwen für und für all kon, und sich der nüwerung der fryweiblen merklich erklagt, mit grosser pit und erbietung vil gebets, das sy abgemannt wurdint. Etliche åpt und commentür habend ouch ruch gnůg gredt, wie sy elter sigind weder ein statt Bern, und burgrecht habind, darvon ouch jårlich etwas tůindt, allein domit sy schutz und schirm habind: so nemme man es inen darfür. Ire vorfaren habind sonst ein statt lassen in ire gricht tief gryffen, es sye mit appellieren, mit tellen, mit fůren, dem bôsen pfenning, und wôll aber kein benůgen sin, biß sy alles habind; und wofer sy darvon nit standint, kônnind sy eids, eren und glübdt halben nit fürkon, denn das sy iren obristen und orden můssind anzeigen, das dieselben darin ein ynsehen tůindt, wiewol sy ein erliche statt von Bern nit gern verschryindt. Und hend sich daruf erbotten, das sy sich nit wôllindt wider min herren setzen umb kleinfûg sachen, so inen nüt môg bringen und aber der statt vil daran lige; und sy sômlichs umb iretwillen nit geordnet, aber umb anderer willen, und kônnind aber min herren nit wol sünderen, aber doch ein ynsehen tůn, das sy die gotshüser in ander weg ergetzen werdint.

[6] Wyter hendt sich abermals die fryweibel erzeigt und geklagt etlich: Sy kônnind nüt schaffen, und wie sy vor gseit, wenn sy den nüwen ordnungen wôllind nachkommen

---

6. *St. G.* beguntend. 13. *G.* aber mit ihr burgr. h. 15. *G.* es *fehlt.* *H.* so nehme man inen ietz mehr darzu. 23. *G.* hat man sy daruf gebeten. *Bl.* daruf sy gebäten. *H.* daruf sind sie gebeten worden.

und die straffen zühen, so sigind sy schon vorhin durch der [1470]
herren amptlüt geferget und gezogen; und obwol miner herren
mandat darwider wyse, so bkennind sy nütdestminder die,
so es einest ußgricht, ledig und vermeinind nit billich sin,
das sy's zweimal bezalen sôllind; und uß rat mines herren
schultheissen und anderer miner herren, denen sy's vilmalen
anzeigt, habindt sy geappellieret für min gnedigen herren;
da wôllend sy inen nüt begegnen anderst denn nach irem
rechten, vor iren herren. Nun mögind min gnedigen herren
wol gedenken, wenn sy mit der appellatz für dieselben kå-
mend, was sy da gewunnind, zů dem das sy so vil warnung
habind, das sy sich můßtend entsitzen; sôlltend sy nun
umb der appellatzen willen in ire hüser oder schlôsser kon,
wie von nôten, das es inen wol dôrfte wirs gan, denn dem
fryweibel mit dem von Aergôuw. Des wôltend sy aber ent-
prosten sin. Darumb min herren hierin ein ynsehen wôllind
tůn. Darumb båtind sy ir gnaden. Und als zůletst der frywei-
bel Gfeller ouch mit diser klag kon und scherpfer denn die
anderen anzeigt, was sonderlichen unwillens die landtlüt ha- (Bl.43)
bindt, so sy uß miner herren ordnung verstandint, das in den
nideren grichten von beider herrschaft amptlüten der unfriden
der brutloufen, kilchwyhinen etc. möge verrůft werden, und
dannethin an beide ort die bůß bezalen, und darüber als
über ein grossen můtwillen und tiranny schrygindt und
fôrchtind, min herren wôllind in allen straffen also handlen;
und gestandent inen des ouch ire herren — dißers gmürmel
nun zů gestillen, duchte in gůt sin, das allein die bůß einer
herschaft, wo das min herren wôltend, wurde; dann diser
artikel minen herren ein sôlche nachred brechte, das von nô-
ten were, ein ordnung hierin zů machen.

Do hat im junker Heinrich Matter gesagt: des sôlle im

---

22. *G.* der unfr. auf brutl. und kilchw. möge verruft u. — sölle bezalt werden. 26. *G.* u. gstatten ihre herren ihnen auch dises gemürmel und sich also zu stellen. Bedüchte ihn gut. 28. *G.* wurde, aber doch theiltind, daß ieder 5 ℔ wurde. 31. *G. H.* das sölle.

[1470] der tüffel danken; ôb er sinen eid nit wol gehalten, das er der statt Bern ein sômlichen unwillen by denen ir herz sôlle stan, die dise banner beschirmen sôllend, gemacht habe? ôb das nit ein lotter kônne sin? Er sige aller unrûw, ouch eben in disem stuck, ein anfânger und sige in disem kleinen und ouch im grossen rat gegen herrn Niclausen von Dießbach gestanden und geschirmpt, wie minen herren wegen irer hochgrichten gezimme dises verbott zû tûn und die straff zû züchen als wol als den nideren grichten. Daruf wie er's nummen fürgschroten, habind min herren nun mermalen abgeraten, den twingherren daruf antwort geben, brief und mandaten erkennt, deren er sich uff dem landt gebrucht: nun, da in wil bedunken, das eben schnell, sonderlich in disem handel, geordnet worden, so schlufe er gern drus und leite es vil lieber uff min herren. Was nun eim sôlichen knabatzen zûghorte? Und ist mit anderen minen herren, so irer gerichten und fründtschaft halben alwegen abtratend, hinus gangen; was junker Urban, Ludwig Hetzel, Ludwig Brüggler, so noch sich in der statt enthieltend; weiß Gott, so dieselben ußgiengend, wie ein rat da blib. Nun hat junker Heinrich, als er ein frôudig, junger, wolbredter mann ist, nun mermalen, so dem schultheissen etwas fâleren in sim ampt widerfûr, wie vil beschach, dick zû spott bracht. Harum deß schultheissen anhang wider in verbitteret ward. Und ist bevolen dem seckelmeister, junker Urban zû sagen, das er mit sinem vetteren redte, min herren wôllind nit mer lyden, das er ire amptlüt also ußhüppe. Item der fryweiblen anbringen ist für rât und burger gschlagen, und geraten: warumb die fryweibel, so es der statt sachen berûre, appellierind, die sôlle angentz haryn kon und für keinen twing-

---

1. *H.* ob das sin eyd wol gehalten sye *(die negative Wendung der Frage ist Ironie).* 6. *der gedruckte Text in Helv.:* und bescheint *(schirmen ist hier: sich einem Gegner gegenüber mit einer Behauptung decken, etwas vorschützen.* 9. *v. Rodt scheint in einer seiner Hdschr.* fürgeschlagen *gelesen zu haben.* Fürschroten *ist ein derber Ausdruck, der eigentlich wol bedeutet: dem Vieh durch Schroten oder Abstechen des Heustockes Futter vorsetzen.* 29. *St.* die söllind *(es ist aber die Appellaz gemeint).*

herren. Ist kum das mer worden; dann der sekelmeister [1470] sprach: die twingherren wurdint sich noch vil mer klagen, das man inen wôlte die appellatzen, so sy aber von iewelten ghept, ouch nemmen (wôltend). Über des fryweibels Gfellers anbringen von der 10 ß straffen, so die brutlouf-bruch (Bl. 44) begiengind, hat man nit wôllen raten und enderen. Diewyl es mermalen also abgeraten, und den twingherren allemal also were geantwortet, ouch uff das landt geschriben und den fryweiblen also in ire brief yngegeben, liessen es min herren also belyben.

[7] Item aber über etlich zyt sind etlich fryweibel kon und hend minen herren anzeigt: wie lut irer letsten ordnung etlich übertrettende berechtiget, und als inen mit der urteil, wie vormalen alwegen, abbekennet, hâttend sy's für ir gnaden geappellieret und darby die besiglete ordnung darüber in das rechten gewendet, aber nüt (bschlossen) [beschossen], denn das die gschwornen einmûtig die appellatz für iren herren bekennt hâttendt mit der urteil. Harumb môchtend sy hierin ynsehen tûn; daby minen herren (gan) [gern] anzeigen: So fer man sy beladen wôlte, wie (erstlich) [etlich] inen gesagt, sy mûßtend die erste appellatz für den twingherren appellieren, das sy die herren in iren hüseren nit wôltend überloufen. Dann syen wôlle bedunken, das schon vor jaren ire gericht und herrschaften nit gûten luft habindt; und ire puren sindt inen unfrüntlicher denn die herren selbs; und werdent bericht, das der gmein mann sy nummen die hetzhund namsindt, als ôb sy all die nüwen gebott und ordnungen in min herren kum stiessend. Und wiewol sy minen herren gern wôltend dienen, dann sy sin bißhar er und nutz ghept, und man aber inen wyter wôlte zûmûten, so wôllind

---

3. *G.* als wann man inen. 4. *St. läßt* wöltend *aus. G. streicht* wölte *vor* „die appel." *und setzt es an's Ende nach* „nemmen." *Eines von beiden ist zu Vermeidung des Anakoluths nöthig.* 5. *G.* deren, so. *St. G.* brutloufbrüch. 16. *G. Bl.* beschossen. 19. *G. Bl.* gern. 20. *G. Bl.* etlich. 28. *von Rodt* kuchi (kum = kump *ist Schüssel, Napf).*

[1470] sy lieber ire ämpter minen herren ufgeben haben. Item der handel ist für mine herren die burger verordnet und nachwärts fürgetragen. Da sind vil seltzamer reden beschehen, besonders darumb mit den landtlüten uff landttagen [zů handlen], oder in die statt zů beschryben (zů handlen), doch nachwärts das besser befunden, die twingherren zů beschryben und entlichen von inen ein wüssen zů haben (von ime), ôb sy minen herren wôllindt gehorsam sin oder nit.

Und uff bestimpten tag sind der merteil twingherren erschinen. Die anderen hend etlich irer verwandten und amptlüt, miner herren willen zů erfaren, geschikt; und ist inen durch den schultheissen miner herren willen geoffnet, und entlich antwort begeret. Als sy sich beraten, hend sy geantwortet, das min herren oder etlich derselben inen ein seltzame nüwerung gemachet mit dem verrůfen des unfridens uff brutloufen, deßglychen dem ynzüchen der fridbrüchen, darab sy grosses bedurens ghept. Und (die) [do] zůletst hie vor (Bl.45) disem rat inen entekt, das min herren darvon nit stan wôltend, als sy sich aber wol vertrôst hettend, do hattend sy inen all einmůtig geantwortet und begert, das sy ein zimlich recht angsehind, (und) [umb] dise spänige artikel zwüschen inen zů entscheiden; und biß sy inen das verkündint, wôltind sy biß dar mit der hilf Gottes by irer possess und gewerd blyben, und als sômliche (wartend) [warten]. Hie zwüschen hettend sy inen aber nüwerungen in ire gricht wôllen machen; namlich, so heigend sy gheissen ouch die 10 ß straff umb die kilchwyhe-brüch und allen grossen versamlungen unberůft und unverhôrt zů iren handen ynzüchen, deßglychen die straff von der verlornen e wegen. Iez aber hettend die fryweibel ein brief bracht, nit für die twingherren

---

4. *St.* uff landtagen zu handeln, oder — beschryben. *G.* besonders darum, ob — zu handeln, oder ob si — zu beschriben. 7. *St. u. G. lassen* von ime *als bloße Wiederholung des vorhergehenden* von inen *aus.* 17. *G. Bl.* und do. 19. *G. Bl.* do hättend. 21. *G. St.* umb. 24. *St. läßt die Worte* „und a. s. wartend“ *aus; G.* u. sömlichs erwarten; *Bl.* u. als sy sömlichs erwartend, *H.* u. indem sy solches erwartend, hätten sy inzwüschen.

zů appellieren, so es die statt antreffen wôlte; wüßtend nit, [1470]
was hindennahen fürgenommen wôlte werden, denn das sy zwyfletend, das etlich understůndint, sy von allem dem iren zů bringen. Sy werend ouch nit all, die es antreffe, zůgegen, darumb sy für dieselben kein antwort wôltind gen; aber so vil es syen antreffe, so blybend sy by der antwort, so sy gmeinlich mit einandren geben hettend.

Item als sy abgeträtten und der schultheis het sôllen raten, hat er gsprochen: er wüsse nüt mer zů raten; dann min herren wüssind, wie sich alle ding verlüffen; so gsehe er wol, das kein ordnung, gebott und verbot miner gnedigen herren by iren undertanen mer geltindt, und glych zůnechst an der tür. Da môge man wol gedenken, was einer statt môge daruß erwachsen, oder ein ghorsammen by iren undertanen werd erwachsen, besonders by den ferren, wo man wurde sagen, das ire eigne burger in der statt und die nechsten undertanen umb all ire gebot nüt gebindt, sonders fry, frôudig darwider redint, handlind, urteilind und üweren gnaden under das angsicht nun zum anderen mal dôrfen sagen, das sy üch nit wôllind gehorsammen. Nun weiß ich leider kein ander mittel mer, so gebot durch wort und gschrift einer oberkeit nüt mer gelten mag, dann das man zů den werken gryffe, wiewol es im der grôst kummer were, den er uff ertrich môchte haben. Nun wüßte er eben nit, an welchem ort er's angryffen sôlte, da es am rûwigesten und fruchtbaresten diser statt were. Dise herren, so zůgegen gsin, hettend nun zwei mal mit dem mund minen gnedigen herren widersprochen zů gehorsammen, ire undertanen aber, die an iren grichten sessend, die tetind's mit der tat, verachtind und verschetzind miner herren gebott, brief und sigel, bekanntend ouch die ab on alle scham, das sy vil baß verdient noch hetten, dann (das dise) [dise, das sy] etwas wider sy und über sy sôllind fürnemmen. Da ich aber wol gedenken, das sy (Bl.46)

---

14. *G.* entspringen. *St. läßt die Worte* „oder ein ghors. — erwachsen" *aus.* 32. *G. Bl.* dann dise, etwas — fürzunemmen.

[1470] sômlichs als unbedachte lüt uß anwysung und vilicht geheiß irer herren gehandlet, und dieselbigen hie zůgegen, und, als ich hoff, mit minder unrůw, costen und mer frucht gegen wenigen, dann vilen gehandlet mag werden, so wil ich mines teils im namen Gottes zů diser sach gryffen und der statt namen einmal behalten, biß man wyter z'rat wirt, wie man wyter handle. Und ist sin meinung gsin, das man inen ylents seite, das sy uff dem rathuß verharretind, ouch angentz die tor verseen wurdint.

[8] Daruf ist der sekelmeister gefragt worden, welicher sprach: Er kônne sich ab dem unbsinnten ratschlag des herren schultheissen nit gnůg verwunderen, das er wôlte so ylends zů disen lüten gryffen, weliches nit môchte beschehen umb vil ursachen one einen grossen ufrůr diser statt und umbligender landtschaft. Dann niemant vor (under) [und e] recht gebrucht sige, sôlle in gfenknus gelegt werden, denn übeltättig personen, denen man truwet, das sy mit flucht ir leben fristen werdint; ja, ouch an vilen orten, es sige denn mit recht zůvor erkennt, werdent [sy nit] behendiget. Wie wend ir dann dise ynlegen in gefengknus, die da stets umb recht schryend? Und setzend üch heim ein gricht zů stimmen, dem wôllind sy ghorsam sin? Und (wir) [wirt] aber geredt, sy sagind, sy wôllind minen herren nit gehorsam sin. Das han ich noch nie von inen gehôrt, aber wol [hand si] klagt, das man sy von dem iren wôlle tringen, und darumb umb recht grůft. Das ich sy darum in gfenknuß bekennen kônne, weiß ich uff min eid nit. So sind sy noch irer sach nit all glych, wiewol sy all klagend. Und, lieben herren, wer under uns wurd sich nit klagen, dem man so vil wôlte in das sin, so er und sine vorderen besessen, gryffen? Dann ir klagend fürnemlich, das

---

5. *G.* zu disen gryffen. 11. *G. Bl.* unberathenen. 15. *St. G.* vor und ehe. 18. *St.* an vilen orten ouch nit. *G.* an v. o. werden si nit behändiget, es sey — erkannt. 21. *G.* u. üch heimsetzen. *St.* bestimmen. 22. *St. G.* wirt. 24. *St.* daß sy sich klagt. *G.* hand si klagt.

man an iren grichten nit wil uff unsere gebott und ordnungen [1470]
bekennen und das unsere brief by inen veracht werdint, und
umb das wir zwyflend, es von iren herren harfliesse, die wol
alsbald nit hie sind und da ussen bliben. Dann in der mer-
teil grichten deren, so hiegegen sindt, hend sich die rechts-
hendel noch nie zůgetragen. Und wie wend ir tůn mit jun-
ker Urban und beiden Ludwigen, Hetzel und Brüggler, so
ouch by inen stônd und stets hie sind in der statt arbeit
und můy, und gloub, wo es an inen stůnd, sy üch vil lieber
ire herrschaften schanktend, denn sy wôltend in unwillen
mit üch stan? Und hend on zwyfel noch mer der burgeren
also gesinnt, und kônnend sich noch ire sach denocht nit von
den anderen sünderen. Dann ir hend sy zůsammen mit üwer
bekantnus und merungen getrungen. Und iez woltend ir
syen all fahen? das were burgerlich gehandlet! und wen
wôlte es billich dunken, wenn ir's glych mit rûwen môchtend
z'wegen bringen? Gseend ir nit, das wir ob disem handel nit
wol in diser stuben eins sind? Und, gloub, wo diser unbsinnte
ratschlag sôlte fürgenommen werden, das im wurde in diser
stuben understanden zů weren. Wie meinind ir, das es von (Bl.47)
der ganzen gemeind wurde gelobet? Syt osteren, mein ich, ir
all gehôrt habindt, was gevallens der gmein mann habe ab dem
abwesen der geschlechten. Hat nit min herr schultheis nun et-
liche mal geklagt, wie im etliche wyber, so er für gat, so übel flů-
chindt in das schultheissen ampt und sagind: im gebürte baß
fleisch zů hacken? Hend ir nit nun mermals ab dem landt gehôrt,
was grossen mißfallens die landtlüt hend, das sy die gschlecht
nit mer gsehind in râten? Deßglychen hend ir von den fry-
weiblen verstanden nun mermalen, was unwillens ir min
herren uff dem landt habindt von disem fürgnomnen handel.
Gseend ir selb wol, das sy üch lassend ordnen und gebieten,

---

3. *St. G.* daß es. 8. *G.* in müy u. arbeit hie in der statt sind. 10. *G.* schanktend si üch vil lieber, dann daß si — syn söllen. 12. *G.* die sich — nit können sündern. 14. *G.* mit üwerem mehren und erkennen zusammen getrungen. 16. *G.* wenn ir's joch. 31. *St.* ir gseend selb wol. *G.* so sehend ir in üch wol.

[*1470*] und sy ire herren by irem harkommen wend handthaben. Ich hat üch von anfang gseit, ir sôltend den puren nit zvil vertruwen, do etlich stets meintend, sy gönntend der statt aller eren als iren herren. Ir erfarend's iez. Nun sind ein teil der fürnemsten da ussen bliben. Wo ir hand an dise leitendt, meinend ir nit, dieselben kônntend üch ein uffrůr uff der landtschaft ouch erweken? Und an welichem ort sich in der statt oder uff dem landt die anfaht, so ist sy am anderen ort eben als wol. Und wenn wir ja glimpf und fůg syen zů fahen gnůg hettend, das ich nun by minem eidt nit kan erkennen, so ein sômliche sorgliche sach diser statt darus erwachsen oder erwarten [wôlte], wôlte ich, bôsers fürzůkommen, durch die finger gseen oder still stan. Harumb mines teils wil ich mich dißmals ires rechtsbott benůgen und von inen ufnemmen.

Item als grüsenlich under minen herren burgeren nach der umfrag ist gestritten und kum gestillet ist umbgefragt umb beide red, und die hend abgezelt, ist des sekelmeisters rat umb etwas henden das mer funden; und hat der Bernisch Cossar der minderen môgen gesigen.

[*9*] Item also für und für hend sich die fryweibel klagt, wie sy ie lenger ie minder kônnind ützit ußrichten, deßglychen ouch also verhasset uff dem landt sigind, das sy sich nienen dôrfind zeigen; also gieng es in der statt dem schultheissen ouch. Und kam, das man sich solt in herpst rüsten:

---

2. *G.* ich han. 3. *St.* da hingegen etlich. 3. *G.* si gönnten lieber alle ehr der statt. 9. joch glimpf. 11. *St.* so möchte doch so ein sorgliche sach dieser statt liechtlich darus erwachsen, daß ich lieber wölte böserem fürzek., durch — *G.* u. ein somliche sorgliche sach zu erwarten, so diser statt darus erwachsen möchte, wölte ich — *(Wenn vor* wölte *der Ausfall eines vorhergehenden* wölte *angenommen wird, so ordnet sich die Construction folgendermaßen:* so ein sömliche sorgl. sach diser statt darus erwachsen oder erwarten (= *warten, bevorstehen)* wölte, wölte ich —). 18. *G.* abgezelt worden. 20. *St.* Cäsar, *H.* Cato einmal mögen siegen *(viell. ist* Censor *zu lesen und darunter allerdings Cato Censorius verstanden. Der* bernische Cato *wurde schon oben Fränkli von dem Verfasser genannt. Oder ist cossar eine Abkürzung von causator, ein Anwalt der Minorität?)*

do hendt die geschlecht iren wyn darvor umb einen zimli- [1470]
chen pfenning ußgeschenkt — dann man tüwre deß wyns erwarten was — und hend inen darmit iren gunst treffenlich gemeret. Als man aber binden solt, hend alle geschlecht, ußgenommen junker Ludwig Hetzel, ire fesser uß der statt zů iren hüseren lassen fůren, und etliche die lassen von kůferen von Thun, Burgdorf, Solothurn und Fryburg und landtkůferen lassen binden; einen grossen teil hend sy ouch ungebunden an se gferget, des willens die am se zů binden lassen, als man sagt. Das dann ein grosse klag uff dem handtwerk gab; (Bl. 48) dann sy sagendt, das das herpstwerk der grőst gnieß und verlurst uff dem hantwerk were. Das ward alles uff den schultheissen gelegt, inmassen das etlich der meisteren in schelmetend. Do er dessen gwar ward, ward er genőtet sy zů berechtigen, und můßtend umb sőmlicher red willen schwere leistungen annemmen, darvon noch dem schultheissen vil mer unwillens entstůndt.

---

2. *G.* denn weil man — erwarten was, hend si.

Dritter Abschnitt.

Streit mit Junker Ulrich von Erlach.

Der Schultheiß beansprucht das Recht, im Gebiet der Twingherren Namens der Stadt die Imben (Bienenschwärme) aufzuheben.

[1470] [1] Item diser tagen ist junker Uolrich von Erlach vur min herren kon, und sich erklagt, wie er sig innen worden, das der fryweibel habe zwen impen, die zů Jegistorf in sinen welden und herrschaft gsin, ufghept, dem herren schultheissen gebracht und überantwortet. Darumb habe er den fryweibel zů worten gestossen. Der habe im geantwortet, der schultheis habe in sy heissen bringen. Und als er das kum mögen glouben, habe er den schultheissen gefragt; als er des anred, habe er in für min gnedigen herren getaget; denen er getruwe, das sy in by sinem alten harkommen wie sine vorderen werdint lassen blyben, welche die herrschaft und schloß Jegistorf von dem geschlecht Jegistorf ererbt mit voller herrschaft und grechtigkeit biß an das blůt, so dieselben sampt der mannschaft einer statt vergönnen. Truwete desselbigen und anderer siner vorderen diensten werde er geniessen, das er von ir gnaden vil mer by dem sinen gehandthabet, dann genommen wurde; sonderlich das, so er und die sinen von alten zyten har in gewerd und ståter nutzung, besitzung und ůbung

---

11. anred, *geständig, im Gegensatz von* abred, *läugnend, kommt schon oben S. 37, 9 vor und findet sich in allen Hdschr.* 19. *G.* dann daß ihm gen. w.

werendt gsin, wie das die ganze landtschaft harum wüßte, zů behalten. [1470]

Item als aber der schultheis vor minen herren dartat, das er im die ympen hette den fryweibel bringen heissen, were darum gscheen das es under miner herren hochgricht were, welchen der hochflug alleinig zůstůnde, under dem die imp vergriffen werend; und dunke in, es were zyt, miner herren grechtigkeit ouch zů handthaben, und so einr dem anderen vornacher nit also hand fürgehalten hette, dörfte es iez gegenwürtiger spånen nüt.

[2] Item als der sekelmeister Fränkli gefraget ward, seit er: Er werde verursachet nach nechester rechnung zů wienachten das ampt und zů ostren das überig ufzůgeben, wenn es joch die notturft sines alters und lybs nit ervorderte. Dann man ståts uff im lyge, sin ratschlag und urteil zů geben, die er nit anderst kőnnte gen, denn wie in Gott und sin conscienz wyse, und er von den alten, treffenlich wysen, frommen menneren, die er in siner jugendt in disem rat funden hette, gelert were; (weliches) [weliche] er by siner selen heil biß uff dise zyt nie gesehen noch gespürt einanderen fürgehalten, der statt recht zů undertruken. Aber das were war, das wol ie zun zyten etwan ein unverstendiger oder ungotsfőrchtiger klůgling, so ein flyssiger trüwer Berner wil geachtet sin, zun zyten möchte der statt wőllen zůzühen, (Bl.49) wider billichs und recht, so ouch von etlichen sines glichen

---

2. zu behalten *läßt G. aus; allein man verbinde:* sonderlich das *(dasjenige)*, so er (= *dessen er*) und die sinen — wärend zu behalten. 9. *G. läßt* hand *und* hätte *aus; allein* hand fürhalten *ist = schonen, durch die Finger sehen, connivere.* 19. *G.* gelert wäre. Er habe by siner s. 20. 21. *St.* uff dise zyt gehalten und hätte nie ges. — einandern fürhalten. (*Die Aenderung von* weliches *in* weliche *macht weitere Emendationen überflüssig: quos non vidi sibi invicem connivisse oder conniventes;* fürgehalten *ist entweder ein latinisirendes Particip, oder steht elliptisch für:* fürgehalten zu haben.) 24. *G.* zu zeiten der statt zuzuzüchen wider bill. u. recht understanden.

[1470] volg hette. Und ob es gewesen, das bißhar gefårlich niemant wer übergeweltiget worden, so hette aber der unwill in 10 jaren so vast zůgenommen, und leider iez vast umgeschlagen. Weliche wyß, wyl sy im nit möchte noch könnte gfallen, so můßte er dulden, als er wol merkte, man im gern zůlegen wölte, das er der statt nutz hinderte, gern ufrůr gsehe, so er doch uff disem ertrich nüt mer förchte denn ufrůr; und das wüßte Gott, ouch alle verstendige und wyse menner, so sine ratschleg hettend wol vernommen. Aber zůletsten můßte er noch das sagen: wenn gricht und recht stat hette und er, gůt und der gyt nit überhand hette genommen, also das sich ein ieder sines stads und berůfs benůgte noch sich übernommen hette, so were vormals noch iez diser zängken und spänen keiner vorhanden, noch die so uß denen in kůnftigem werdent fliessen, weliche ich am wirsesten entsitzen; und das nit von minentwegen, dann ich gan dahin, aber von disers regiments wegen, dessen ich entsitzen; wiewol etlich sőllend sagen, mir lige mer an sonderbaren personen denn an der statt, weliche min herz nit bekennend und urteilend aber. Dann in diser statt mir an keinen personen nüt ligt noch ie gelegen ist gsin, deß berůf ich mich zů Gott; aber an gricht und recht ist mir gelegen, so ein iedes regiment můß erhalten; wo dasselb ufhört, so můß not halben dasselbig in die harr z'boden gan. Gott wöllte, das es wol betrachtet wurde! Item obwol der sekelmeister vil gebetten und im ouch gebotten ward zů raten, hat man in doch můssen erlassen, und ist beschlossen, uff morndrigen tag disen handel für den grossen rat zů bringen.

[3] Do ist min herr sekelmeister heimgangen, und als man gesessen und junker Uolrich sin klag vast uff die wyß

---

1. *G. Bl.* volg hat, doch abgewiesen, daß bißhar gefährlichen niemants. 1. *St.* ohngefärlich. 3. *G. Bl.* hätte aber in vergangenen 10 jaren. 4. *G. Bl.* so sy im. 5. *G. Bl.* man in gern züchen. 11. *St.* und der ehr- und guts-geiz. *G. Bl.* ouch gut-geiz (*der Sinn scheint vielmehr: nach der Zunahme von Ehre und Gut habe auch die Habsucht zugenommen*). 15. *G.* am übelsten. 19. *St.* und urteilend doch darüber!

wie vor rat getan, dargegen der schultheis, was in verur- [1470]
sachet die impen zů beschiken, und angefraget ward zů raten, hend etlich miner herren sich entschlossen, in abwesen des sekelmeisters nit zů raten und hend nach im geschickt. Uff das drit mal hat der gůt alt åtti ab dem morgenbrot můssen kommen und hat [sich] vor råt und burgeren enteckt sines hingangs; und so fürwerthin von gescheften wegen sonderbarer personen etwas ze tůn sige, besonders so es herrschaftrecht, wie diser gegenwürtiger handel, antreffe, biß osteren abtretten wölle, von etlicher reden wegen, so er mit einer langen red anzeigt hat und ein teil hievor gemelt ist. Und ist hinfür getretten und nach ratschlag hinyn genommen und von råten und burgeren gmeinlich gebåtten von sinem fürnemmen ze stan. Min herren heigind sine ratschleg und urteil wol für gůt und wüssind, das er die uß ganzen trüwen gebe; so aber in etlich darumb sőllend geschmützt und hinterredt han, so sig es inen vast leidt, und so sy die wüßtend oder in dem künftigen innen wurdent, so můsse er gseen, das min (Bl.50) herren es von niemants, er sige glich wer er wölle, für gůt werdint haben, sonder sich des als irer eignen sachen annemmen. Und als er des minen herren gedanket und wider hinus gwőllen, sind im die türen verhalten worden, und vil miner herren råten und burgeren an in ghanget und gebåtten, sich von inen nit zů sünderen; ist er nach ernstlicher pit bewegt minen herren zůzesagen by inen zů belyben, und als er sich an die statt gesetzt, ist gefragt worden umb den handel zů raten. Do hat nach dem bruch der schultheis den ersten rat můssen geben, welicher secher und richter was. Do ward nach langem arguieren beschlossen, das der hochflugk der obristen herrschaft zůghőre, under deren die impen

---

6. *G. Bl.* u. hat sich — entdeckt. 7. *St.* die ursachen sines hing. 10. *St.* daß er bis ostern. *G.* wölle er b. o. 12. *St.* und ist hinußgetretten. Nach geschehenem rathschlag ist er wieder hiningenommen. *G.* ist daruff hinfür g. *Bl.* u. ist herfür getreten 29. *G.* der nach l. a. *Bl.* do er nach l. a. 30 *G. Bl.* under dem.

[1470] sind: so ghörind sy vil mer minen gnedigen herren zů in iren hohen grichten, wie Jegistorf were.

[4] Daruff ward der sekelmeister gefragt; der sprach, das er vast unwillig hierin zů raten were; so aber in des min herren zwungend, wurde er fry nach sinem verstandt sin bescheid geben; wiewol er junker Uolrich von Erlach iezmals zůgegen nit hette ghört; darum er siner urteil billichen erlassen wurde. Uff das man aber darab kåme, so wölte er mit dem hochflugk anfahen, mit welichem gegenwürtiger handel verwirrt mer wurde dann erlüteret. Dann ympen under den hochflugk nüt ghörtend, und hochflugk und impen were iedes ein bsonders. Wenn aber schon glych alle impen under dem hochflugk vergriffen werind, so were wol müglich, das die junker Uolrich zůstůndent, wo er volle herrschaft zů Jegistorf hette, als er wol geloupte. Dann es umb Jegistorf ein alt wåsen were: so zeigte ouch an sin gewerd, possession und nutzung der impen, wie er das uff gestrigen tag im rat anzeiget hette. Deßglychen herr Adrian von Bůbenberg hat anzeigt, das der merer teil des umligenden adels sigind frye herren gsin under niemants oberkeit. Als die statt an gebüwen und volk zůgenommen und durch die geschlecht, so der stifter in die statt gsetzt, wol gregiert, ouch in die statt gezogen und der statt ire hochgricht übergeben, dardurch die statt merklich zůgenommen und die umbligenden grossen graffen geschwecht, do hend sy diser statt darumb nit übergeben ire volle oder alle herrschaft, dann allein die hochgricht. Nun aber weißt man wol, was zů den hochgrichten gehört, und wie man dasselbig bißhar gebrucht, wiewol der twingherren etlich zun zyten ouch in disem, wie ouch in vil anderen stucken minen herren gwilfaret. Nun habend sy mit

---

7. *G. läßt* zugegen *aus.* 10. *St. G. Bl.* mehr verwirrt. 16. *St.* zeigte er ouch an. *G.* zeigte das ouch an. 17. *G.* denn wie er vormals mehr, deßgleichen ouch h. Adr. v. Bubenb. hie anzeigt. 22. *G.* sind si ouch — zogen.

den hochgrichten darumb nit den hochflugk üch geben. Das [1470]
erschynt sich in vil herrschaften. Dann sy verbietend die
falken, blauwfůß und hapich ußzůnemmen by straffen, wie
die inen geliebend. Und han ouch zwüschen üwerem schult-
heissen, besonders under herr Růdolfen Hoffmeisteren, so der
statt streng zůzoch, und etlichen usseren herren in disem rat (Bl.51)
groß gezångk gesehen, das sy můßtend abstan, und denen,
so volle herrschaft hattend, da ir glich die hochgricht hend,
der hochflugk, wie billich, gelassen ward. So vil des hoch-
flugks halben. Aber der impen halb, so sind in üweren lan-
den die nit volle herrschaft hend über die iren, aber ein be-
stimpte und benampte, wie hoch und wyt ire straffen gandt,
und was wyter üch minen herren zůstat; darum sy nit den
hochflugk, ouch vil mintürer herrschaften rechte nit handt,
und werdent inen nüt desto minder die impen in iren zilen
und marchen. Haruß schynbar, das die alten ein underscheidt
des hochflugkes und der impen gehept, und uff beide dise
stuck setzen ich min urteil: es sigind ja glich, das ich aber
nit gloub, die impen under dem hochflugk vergriffen, und
junker Uolrich mag erzeigen, das er volle herrschaft zů Je-
gistorf hat, das im billich die ufgehapten spånigen impen wi-
der werdint zůgestelt. Und wo er glich die nit hette und sich
findt, das ouch sômliche die ufheben, die nit volle herrschaft
hend, so weiß ich in nit mit keinem rechten, nach unser statt
rechten, noch landtsbruch, von siner langwyrigen gewerdt
noch possession ze tryben, noch keinen andren. Darvor mich
iez und alle zit Gott wôlle behůten.

Item nach der umbfrag ist des schultheissen rat das mer
worden, und hat junker Uolrich, wiewol unwillig, můssen
patienz haben.

[5] Item in disen tagen ist min herr von Losanna kom-
men und hat min gnedigen herren angrůft, ime bystand ze

---

4. *St. G.* üweren. 6. *G.* stark zuzog. *Bl.* stäts z. 11. *G. läßt* über die iren *aus*. 13. *G. läßt* nit *aus*. 14. *St.* minderer. 24. *G.* mit keiner billichkeit.

[1470] tůnd wider den herzogen von Saffoy, so der kilchen von Losen in allen iren stetten, schlôsseren in der Waadt gelegen, ouch in der statt Losen, in den weltlichen grichten wider all keiserlich und päbstliche brief einen yngriff understünde zů tůn. Als aber der handel groß war, handt min herren alle abwesende von råten und burgeren beschriben, het aber keiner wôllen kon, sonders sich alle mit dem herpst, uff den sy sich rüstind zů faren, entschuldiget. Als aber min herren hoch by iren pflichten, so sy der kilchen von Losen schuldig, beide vom bapst und bischoff sind ermannt worden, hend sy verordnet beide junkherren, Urban von Můleren und Heinrich Matter, ob wol sy ouch von ires herpst wegen vast unwillig warend, mit minem gnedigen herren von Losen biß gan Kammerach, ob sy daselbst den herzogen noch môchtind erlangen, ze ryten, denselbigen zů bitten die kilchen von Losen by iren alten grechtigkeiten, briefen und siglen lassen zů blyben. Dann wo er das nit tete, so sindt sy so hoch
(Bl.52) von unserem aller hellischten vatter, dem bapst, ouch dem bischoff by der pflicht, so sy beide dem h. stůl zů Rom und der kilchen von Losen schuldig, das sy kum môchtend fürkon, denn das sy im bystand zů sinem rechten můßten tůn.

---

4. *G. Bl.* so er erscheint, einen yngriff —. 18. *St. G.* allerheiligesten. *(dem wol erst der Schreiber, v. Schalen,* den allerhellischten *substituirt hat).* 17—20. *nach* schuldig *muß* ermant worden *ausgefallen sein (s. oben Z. 10), das aber von keiner Hdschr. ergänzt wird. H.* wären si dem stuhl zu Rom u. der kilchen zu Losen so hoch verpflicht.

Vierter Abschnitt.

Streit mit der Frau von Hürenberg und Junker Hartmann von Stein.

Der Schultheiss macht im Namen der Oberhoheit der Stadt Anspruch auf das sogenannte Mulvee, das in dem Gebiet der Twingherren aufgegriffen worden.

[*1*] Item diser tagen ist min frouw von Hünenberg mit [1470] sampt dem amman von Münsingen mit einem bitteren brief von junker Hartman vom Stein vor minen herren erschinen und sich geklagt, wie der fryweibel Gfeller habe zů Hürselden uff dem Moß, so zů der herrschaft Münsingen gehöre, ein jung roß oder füle genommen, so mulve sôlte sin, dasselbig in die statt gefürt und dem schultheissen überantwortet. Darab sy groß bedurens habind, das er inen das ir entfrômdet habe, darzů ir herrschaft geschwecht, in dem das er's in andere herrschaften und gricht gefürt, da man zůvor und e erfaren sôllen mit der kundtschaft und urteil, ôb es mulgůt und demnach der herrschaft verfallen were? Und begertend, das min herren iren amptman darzů hieltindt, obgemelt roß oder füli wider zů stellen, da er's hette entfrômdet. Dann in irer herrschaft Münsingen, da sy volle herrschaft hettend, ja ouch die hochgricht zůstandint oder ja zů-

---

6. *G.* Hürenberg. 15. *G.* da man zuvor hätte sollen mit kundschaft u. urthel erwegen und erfahren. 17. *G.* verfallen oder nit? 21. *G. Bl. lassen die Worte* oder ja — soltind *aus, u. schreiben* hochgricht hätten.

[1470] stan soltind, sömlich gwalt und mûtwill nie begegnet sye. Do ist der schultheis anred gsin, wie der fryweibel das füli, so mulgût sige, gebracht habe, wegen das dasselbig in miner herren hohen grichten funden worden, und vermeint, es sigind stuck, die under den wildpan ghörindt, die aber allein der hohen herrschaft zůghörindt. Und des sinnes sige er ouch, wie der fryweibel, und uff das er miner gnedigen herren grechtigkeit in iren hohen grichten nüt versume, habe er das füli vom fryweibel empfangen. Wohin min herren es nun werdint legen, gevalle im wol.

[2] Item uff den morndrigen tag ist min frouw von Hünenberg mit dem ammann von Münsingen für den grossen rat bescheiden, uff welcher verhör sampt dem brief junker Hartmanns, der vil lüt ergrimmet hat gemacht, ouch des sekelmeisters nachvolgender rat, den man noch nie in allem handel so übel für gůt ghan hat als hüttiges tags, hat der richter on alle not im zůgesprochen das füli. Dann man seit, es were oder wurde ein hüpsch jung roß. Hat erstlich sich klagt der schmach ime uff gestern von junker Heinrich Matter bewisen — welcher mit anderen von twing und fründschaft wegen abtreten solte; als sy zůvor die partyen umb das füli gehört und hinuß giengendt, hat er (wie er denn spötig, wol bredt und fråfen ist) treffenlich des schultheissen gespottet mit dem wildpan und mulve, das er zů grossem spott und scham kam. Hat allein zwei stuck anzogen, das er
(Bl.53) im gesagt: Er verstande sich eben uff wildpan wie ein kû uff mittag; er kônnte baß sagen, wenn ein kû finnig were, denn was wildpenenrecht were — und het darby anzeigt was er lyden můsse, so er der statt grechtigkeit sůchte, die in der warheit bißhar nie gesůcht noch erfragt worden werind, besonders in den vier landgrichten, und was minen

1. *G.* sölte ihnen sömlicher gewalt u. m. nit zugfügt werden; dann es inen in grösseren und wichtigeren händeln nie beschehen. 12. *G.* Hürenberg. 20. *G.* welcher, ehe er mit anderen, so — abtreten sollen, hinußging, hat er, wie er denn — freffel ist, nachdem si zuvor — gehört, trefflich des sch. gespottet. 31. *G. Bl.* wärind gsin in den 4 landger., insonders was — zustünde, hätte —.

herren von den hochgrichten wegen zůstůnde. Das hette zum [1470]
teil gemachet, das vil zyts dieselben landtschaften von niemants werind beherrschet worden denn von den alten geschlechten und klősteren, allein ußgenommen etliche grichtli, so vor zyten min gnedigen herren gekouft und ererbt von etlichen geschlechten und man an das gricht gan Bern gelegt hette; darum man inen etliche ding, so sy schuldig werind, nachliesse; wer zů derselben zyt (nun) [nur] ein venner in der statt Bern, der sich der landtschaft nüt belůde. Wenn sy nummen in der statt reiß kamend, ein ietliche herrschaft mit iren herren, da ward wyter nüt nahin gefragt. Als aber die landtschaft groß und zů vier orten der statt gelegen und ein widerwertigs regiment was, hend dozmal die alten für gůt angesehen, vier venner zů erwellen. Und hend inen die landtschaft in vier teil zů regieren ußgeteilet, ouch die statt der landtschaft nach in vier teil geteilt. Als aber noch ein unrichtig ding was, hat man darnach in iedem landtgericht einen richtstůl ufgericht, an weliches ort mengklicher sőlte in der landtschaft kon umb was sachen das minen herren joch gefiele, were um totschleg zů richten, nüwe gebot oder ordnungen zů verkünden, harnest zů geschouwen etc. Semliche ding zů gebieten, ouch uff miner herren recht ufsehen zů haben, sind hernach die fryweibel ufgesetzt. Noch war es vergebens. Denn der grőst mangel was noch, das die geschlecht und twingherren, und welicher nit ein herrschaft hat, doch mit früntschaft also nach inen verwant war, wie ir iez ouch mit junker Heinrich Matter sehendt, das keiner miner herren recht in iren hochgrichten sůchen wolt oder dorft. Were ein schlechter ratsfründ so frisch gsin, so er etwas im rat wider 10, 12 oder 15 hette, daselbest hette dőrfen etwas darvon anzühen? Besonders wil sy alle ämpter in iren henden hattend, wie ir vast all gseen hendt und noch gseend an mir, an disem üwerem ampt, wie ouch am

---

8. *St. G. H.* nur. 10. *G.* reyßzug. 29. *G.* so etwas im rath wider 10, 12, ja 15 hätte dörffen anzüchen?

[1470] vennerampt. Dann unseren iez eben vier am vennerampt gsin sind, die von handtwerken gsin und nit twing oder herrschaften ghan und man nit gejunkeret habe. So ist herr sekelmeister hie zůgegen der erst sekelmeister in diser statt von den handtwerken oder gmeinen burgeren. Wer wôlt nun dise gewaltigen ersůcht oder sich wider syen gesetzt haben lichtlich? Wiewol denocht zů allen zyten etwar ist gsin, (Bl.54) den dise verwarlose oder der statt schad getrukt, und das b'růtet. Dannenhar, so ich doch so wyt alle ding offnen můß, zů minen zyten disen dingen zů helfen das mittel funden ward, die vier venner von den vier handtwerken zů nemmen, domit den geschlechten das regiment zum teil uß der handt wurde genommen; wiewol es wenig gebracht. Dann ir gseend, das sy dargegen einen anderen list bruchend, ire alten stuben übergend und zů disen vieren sich stellendt; ja, hend ouch ein nüwe stuben ußgeworfen, so ouch zů den meisteren zů Gerweren sôllend gehôren, und sind aber noch alle junkher; so ungern kommend sy vom gewalt und hend in noch uff den dryen handtwerken vast biß iez behalten wider die meinung, das man nit den viertlen nach, sonder den vier stuben oder handtwerken nach die venner sôlte erwellen. Wo das iedermann hette betrachtet und villicht gewüßt, so wer ich, als ich gloub, nit iez in disem rollfaß und wurde gezwungen von der statt recht wegen der suw, wie man spricht, die schellen anzůhenken. Und dieselbige enderung wie ouch etlich ander mer, so min herr sekelmeister vormals selbs etwan bekennt, die min herren uß krafft irer hohen grichten in den landtgrichten fürgenommen und inen gelungen und wol erschossen, hend im in denen zyten wol gevallen. Und

---

1. *G. Bl.* denn Ürener (*Bl.* ven der), der erst u. unser eben drey nach ihm venner sind gsin. 8. *G.* dise fahrlässigkeit. 9. *G.* beräuwet. *Bl.* bedurt, *s. unten in der Antwort Fränkli's (S. 108, 15):* die sömliches truket u. beturet habe. *Allein* b'ruotet *kommt auch unten, S. 108, 30, wieder vor und steht auch in G.* 13. *G.* hat dennoch in künftigem vielleicht etwas mehr brucht. *Bl.*: hat dennoch etwas in künftigem bracht. 14. *St.* erdacht und bruchend. 15. *St. G.* übergebendt. 17. *G.* aber vilnach.

welte es im nüt verhalten, sprach er, das er ein bedurens an [1470]
im hette, so iez der statt nutz, darzů sy uß kraft irer hochgrichten fůg hettend, gesůcht wurdt, er im iez selb gar unglich were worden. Uff das er aber end siner red gebe: so er funde, wie vast joch gewert worden, das denocht die twingherren vor jaren umb der hochgrichten willen minen herren vil und grosse stuk hettend můssen nachgen, wie das herr sekelmeister uff ein zyt selber hie bekentlich gewesen: so were er also gesinnet, zů sinen zyten miner herren recht, wo er das funde, ze sůchen und handthaben. Darum er nit anders kønnte finden und ermessen, denn das der wildpan der hohen herrschaft zůgehorte, under welichem ouch das mulve, wo min gnedigen herren die hochgricht hetten, zůstůnde.

[3] Item als uff dise red der schultheis den sekelmeister fraget, hat er gelachet und gesagt, das billicher zů grynen were; so es aber darzů komme, das ein metzger und ein kürsiner můßtend den weidlüten den wildpan ußlegen und regel fürschryben, das wurde on zwyfel ein visierlichs gejegt geben. Aber nun, diewyl under dem schyn der stat nutz dise unnütze, ja schådliche gezenk alle erwekt, und ich hierin wird angezogen, als einer so der statt nutz zůwider sige, und mir etliche enderungen und nüwerungen wol gevallen habind, und zů denen zyten deren bekantlich vor disem rat gsin, aber mir selber iez gar unglych worden sye (Bl.55)
— uff das nun ir, min gnedigen herren, gsehindt, wie wyt min herr schultheis vom zweck geschossen, so fôrcht ich, ich werde mir nummen zů vil glych sin, dann ich uff gestern noch min 30jårigen namen behept: „der wunderlich Fránkli“, und das ich ab disem huß noch beiden disen stuben syt der-

---

5. *St.* so funde er *(allein es entsprechen sich als correlate Sätze:* so er funde — das — vor jaren — so wäre er gesinnet zu sinen zyten —. 10. *St.* zu handthaben. 13. *G. Bl.* das mulfe; darum, wo meine g. h. das hochgericht hättend, ihnen billich das mulfee ouch zustunde. 24. *G.* deren ich vor etwas zyts.

[1470] selben zyt unkriegt nie sige kon. Sol ich dann disen hüpschen namen hüt verlieren? Besonders so sich der mâtzen die larven langest hette ghôrt abzůzüchen, darmit sy sich zierdt, sprechende: das ist der statt nutz, der statt nutz! und wenn man das schôn butzenantlit dennen zücht, so findt man in der warheit anders nüt, dann eigner nutz, eigner nutz, ergyt, ergyt. Das ich aber minem herr schultheissen antwort gebe, diewyl er mich zů einer kuntschaft siner fürgebnen red darstelt, mich dick hüt angezogen und unhôflich angetastet, so er, als ich wôlt, wol emprosten were gsin: so hat er anfengklich übel klagt, das biß uff sin zyt die geschlecht gregiert heigind in allen âmpteren und gewaltig; die heigen nun der statt recht nüt gesůcht, wider deren gwalt sich niemant habe dôrfen setzen: iedoch so sigind denocht zů allen zyten etliche gsin, die sômliches trukt und beturet habe, welchem zů helfen das mittel funden worden, von den vier stuben oder handtwerken die vier venner sôlten genommen werden, welichem aber nit gelept worden; dann man noch alwegen uff etlichen stuben von geschlechten oder junkherren darzů nimpt. Das klagt er übel. Und zůletst klagt oder schlüßt er, das die geschlecht habind vor jaren minen herren grosse stuck in iren herrschaften von iren hohen grichten wegen můssen nachlassen, und des bezüget er sich uff mich und fundiert sin urteil daruff, das er darum iez zur statt handen in üweren hochgrichten die wildpân und das daran hange, wie das mulve ist, ouch wôlle han. Antwort: Wie wil sich das zâmen rymen, das den gewaltigen geschlechten niemant habe, so sy das ir gsůcht und der statt recht lassen faren, dôrfen zůwider sin, und aber zů allen zyten etliche gsin sigind, so das trukt und b'růtet heigindt? Ja, sômlicher wyß, das

---

2. *G. läßt* der mätzen *aus.* 3. *G.* vom angesicht abzuziehen. 9. *St.* so er wölt als ich, deren ich wol e. w. gsin. 12. *G. läßt* und gewaltig *aus.* 12. 13. *G.* dieselben nur ihres, der statt recht aber nit gsucht. 16. *St.* daß von den —. 20. *G. läßt* klagt oder *aus.* 25. *St.* und was daran h. 30. *St.* beduret.

miner herren recht irer hochgrichten halb also erfågt und ge- [1470]
handthabet worden, das sy minen herren dadurch grosse stuck und herrligkeit hend můssen nachlassen? Wie wil das zůsamenkommen? Die gschlecht habend nur inen zůzogen und miner herren rechten abzogen (wie stets mines herren schultheissen red hie vor dem kleinen rat tônnt), und hend aber vor jaren grosse stük můssen minen herren nachlassen? So kann er nit sagen: „Ja, sider der sach geholfen ist, das die vier venner ab den stuben sônd genommen werden! Dann dasselbig ist nit lang. Zůdem kônnte er nit ein einzig (Bl.56)
stuk erzeigen, das syt derselben zyt der statt etwas were zůkon, dann in etlichen herrschaften uß minem antryben, wie ich dann nun by 30 jaren darob angehan, uß miner herren fründtlichen pit etliche gschlecht vergônnt hendt, uff iren tavernen und undertanen den bôsen pfenning ufzůnemmen. Zůdem das er ouch klagt, wider die meinung und ansehen (und) [durch] unser aller unwyßheit oder der geschlechten list das nütdestminder noch vil der junkheren an dise åmpter genommen werdint. Also hôrend ir, wie übel sich die verhouwend, die nit uff der rechten straß blybend. Als aber min herr schultheis sich der dingen uff mich züget und darby spricht: ich habe es selber hie bekennt, da wüßt ich by minem eidt, den ich Gott und minen herren geschworen, ime sines anzugs kein kundtschaft zů tragen. Das ich's aber bekennt habe, da tůt er mir unrecht. Das ist aber war, als im anfang diser widerwertigen hendlen min herr der alt schultheis von Dießbach sich der nüwerung, so mit im der fryweibel bruchte, hie übel klagt hat, do han ich anzeigt, wie by 50 jaren stôß mit dem von Krouchtal entstanden, umb welicher ursachen

---

1. *G.* also erforschet oder geh. (erfägen *ist hier dasselbe, was sonst* erfecken, *d. i. erforschen).* 6. *G.* hie und im kl. r. 8. *G.* da kann er aber nit sagen, daß dise sach verlüffen seyg, sither die vier venner — *St. läßt ebenfalls* ja *aus.* 12. *G.* ußgnohn in. e. h. 13. *St.* angehalten. 16. *G.* klagt, es werdind wider d. m. u. ans. durch unser aller unw. 18. *G.* vilnach nüt denn junkeren. 20. *G.* daß aber — in den dingen.

[1470] willen min herren liessend fünf gebott stellen, die sy begertend sampt der merteil in den landtgrichten in irem namen gebrucht zů werden, sampt den letsten appellacionen. Als aber der merteil das minen herren nit hend wôllen bewilligen, etlich aber es angenommen, denen min herren dozmalen hochlich danketend, und die anderen keins wegs darzů zwungendt. Und ist, als die fryweibel gesetzt worden, iedem ein gschrift gemachet, in welichen orten mine herren volle herrschaft hend, in welichen gerichten die fünf gebott, und in den übrigen herrschaften nit wyter denn das gebott der reißzügen. Als aber demnach die lantstůl verordnet, sind die übrigen aber ankert, sich zů ergeben, den iren uff landtagen zů gebieten und den harnest daselbst zů beschouwen, vom totschlag daselbst zů richten, wo es under miner herren hochgrichten vergangen. Do hend sy bewilliget, das den iren uff die landtag, doch durch sy oder ire amptlüt, gebotten wurde, und das die iren ouch, so man ein gmeine beschouwung des landtvolks wôlte tůn, ouch zů den landtstůlen kâmend; aber den harnest gebieten und die straffen umb die übertrettenden gebott ynzůzüchen, hend sy inen alwegen vorbhan. Das die totschleg, so hinder inen beschehend, ouch vor dem lantstůl beklagt wurdint, hend sy wôllen bim alten bruch und harkommen blyben. Demnach han ich gesagt, das die appellatzen für und für haryn kommen sindt, so vil ouch von den herren selber, das sich min herren selbs mengs mal darumb ver-
(Bl. 57) wunderet; das ouch wenig mer herrschaften in disen landen sind, da dannen nit sye geappelliert worden; und das lônd die herren gůtlich nach, und han iren wenig ghôrt, die es iren undertanen von der zyt har gewert habind. Sy hend ouch, so oft sy berůft und des ankert worden, minen herren nie verseit, die iren tållen zů lassen, sonder hand mit grossem ernst darzů gholfen, deß ouch sy by den iren merklich sind verhaßt gsin. In nechst verschinenen kriegen ist es also

---

2. *G. Bl. lassen* „sampt der merteil“ *aus.* 12. *G. Bl.* zu begeben. 13. *G.* umb todschl. 15. *G.* begangen. 22. *St.* da hend si. 33. *G.* verhaßt gsin in nechst verwichenen kriegen. Also ist es ergangen.

gangen. So man sy ankert, das die iren an der statt gebüw [1470]
fûren sôlten, da hend iren etlich wol anzeigt, das die iren unwillig werind. Des bôsen pfennings halb sind ir wol yngedenk, was bscheids ich üch dozmal und hüt etwas darum geben hab. So vil han ich bekennt, und nit mer, Gott geb was min herr schultheis mir wôlle uflegen; hette ouch nit wyter kônnen; denn das sich dieselbigen hendel uff dise wyß verlüffen, und nit mer noch minder, das wil ich wol wüssen an tag z'bringen, ob Gott will. Nun gseend zů, ob in allen vergangnen handlungen nit alwegen der statt etwas sige zůkon, und die twingherren nit habind vil nachgeben? Noch darf man so frômd reden: sy heigendt alwegen der statt abzogen. Nun weiß ich hie keinen elteren Berner weder mich; aber so ich semlich red hette ußglan, were ich dero bekümmeret, dann sy sich mit der warheit nit funde.

[4] Als wyter mich min herr schultheiß anzücht, das mir gevallen die endrungen, so min herren von wegen irer hochgrichten vor zyten beschehen in den landtgrichten, ouch die ordnung der venneren die zů erwellen, wirt er nit kônnen erzeigen, er wôlle denn von erst obgezelten handlungen reden, in welchen sich nit finden wirt, das die twingherren heigind mûssen minen herren grosse stuk nachgeben in iren herrschaften wegen irer hochgrichten. Dann niemants gezwungen noch trungen wardt. Man hat sy zwar wol gebâtten, und das so etlich willig nachliessend, das gfiel mir wol und hette mir noch vil baß gfallen, so sy all willig werend gsin; ja ich wôlte Gott noch loben, wo man sy noch môcht dahin bereden, das sy die fünf gebott, gmeine appellation und bôß pfenning annemind; wôlte mich ouch gnůg

---

12. *G. Bl.* so freffen reden. 16. 17. *G.* es haben mir die enderungen. 18. *St.* gethan. *G.* fürgenommen. 19. *G.* zu erwehlen, gefallen, weiß ich nit, was er sagen will, er wird ouch keine können erzeigen. 21. *G.* daß die twingh. weiteres dann oberleutert habind müssen m. h. grosse stuck nachgeben. 24. *G. läßt* man hat si zwar *aus.* 26. *G.* daß sy. 28. *G.* ouch gm. app.

[1470] darumb lassen tållen, wo es von nôten were von inen dise stuk ze koufen. Dann ir kein irrigers, verwirrters und ungschikters regiment in allen üweren landen hendt, dem aber ordenlich mit disen stuken geholfen môcht werden. Das hend die alten nit unwyßlich angseen, woltend aber keine gewalt bruchen, besonders mit denen so der statt tåglich gûts tåtend und dienetend, wie ich ouch mineres teils noch hüt gsinnet bin. Aber der anderen endrungen in erwellung der vier venneren tût mir min herr schultheis unrecht; dann sy gfiel mir nie, deß beschem ich mich nit zů sagen. Ich gloub ouch, das es der statt ein vast schedliche enderung sige gewesen. Das mag ein ieder wyser Berner uff den hüttigen
(B¹ 58) tag wol ermessen; dann disen vier åmpteren von unseren vorderen vil ist zů verwalten geben, das es frylich wol von nôten, das man nit also uff vier hantwerk verpeniget were. Wôlte Gott, das man in allen vier viertlen vier menner ußzuge, wie sin die statt wol bedôrfte; aber was dise verpen gebracht und noch wyters wirt bringen, gib ich allen verstendigen zů erturen.

[5] Uff das, so min herr schultheis hat gseit, ich sige mir selber nümmen glych, so er das von mines alters wegen anzücht, hat er recht; dann do ich jung was, sagt man, ich môcht und kônnt wol singen und springen, das ist mir wûst abgangen. Ob er aber meint, verstands und vernunfts halb, deren ich nie vil ghan han, und einer redt, man mûsse mir überseen, ich sig ein kind worden, kan ich ouch nit zürnen. Ob aber er vermeinte, herzens und forchten halb, wie ouch geredt sol sin, das ich mir so übel fôrchte, darum so stande ich also den twingherren zů, oder das ich lichtveriges gmûts und willwenkiger natur oder der statt nit als trüw sige, als ich billich sin sôlt oder gsin sige; dahin mich dunkt sin red hinlange: des fôrchtens halb gib im dise antwort, das es ja und nit nein ist, das ich fôrchten, wie ichs vor mermals gredt,

---

32. *G.* hinlenke.

das diser fürgnomne handel niemermer diser statt werde [1470]
zů gůtem erschiessen. Und wie ein weicher kriegsknecht ich
ja fürhin were, wölt ich mich doch schämen, das ich, so es
zů nöten käme, ein so forchtsams herz in minem lyb trůge
als vor jaren von etlichen ward gseit. Das ich aber glych
wie ouch vor 60 jaren gesinnet sige, berůfen ich mich uff
alle, so mich ir lebtag gekennt und ghört hend in raten und
taten, wie man spricht. Dann von jugendt uff hab ich all nü-
werungen und unghorsamme geschochen, als die so gmeinlich
uffrůr mit inen bringend. Deßglychen war ich denen behol-
fen, so vil an mir stůnd, so mich bedůcht das man sy von
brief und siglen und langwyriger possession tringen wolt; und
deß sinnes bin ich noch uff den hüttigen tag, bitt ouch Gott,
das er mir den behůte. Můß ouch hiemit minem herren
schultheissen ouch zügknus geben, das ich in von jugendt uff
alwegen glycher sinnen und gemůts funden und nie wankel-
bar, aber minem gemůt und natur ganz widerwertig; wiewol
er by 30 jaren iez von einem mit einem rechtshandel ange-
tastet worden, der im, als ich hoffen, unrecht tet und ver-
meint, er were wilwenkiger art; dann hie in der statt nie-
mant vor im blyben kőnnte, aber da ussen were er ganz růwig,
wie er das wol weiß. Ob aber min herr schultheis meinte,
ich were mir nit selbs glych von der statt nutz wegen, dahin
mich dunkt sin red düte: so sag ich erstlich, das er fürnem- (Bl.59)
lich sines eids und ampts halb das schuldig ist anzůzeigen.
Versumen kan ich wol, aber (vertruwen) [veruntrüwen] wil
ich nit; wil ouch nit, das umb min ergyt und gůtgyt die statt
beunrůwiget werde oder ire burger. Ich bin ouch also glert,
wenn gricht und recht brucht und der statt er gesůcht wirt,
das denn der statt nutz ouch betrachtet sye. Wenn aber iez
allein geschruwen wirt „der statt nutz, der statt nutz", so ist
der sach gnůg geschehen, das aber das erst solt sin, des nüt

3. *G.* joch wäre. 18. *G.* wiewol er von einem, so vor 30 jaren ein rechtshandel mit ihm ghan, iez antastet wird, so vermeint (der ihm aber, verhoff, unrecht thät), er wäre —. 26. *St. G.* veruntrüwen. 32. *G.* geschähen, und wird der statt ehr, noch grichts noch rechts, so aber das erst solt sin, nüt gedacht.

[1470] gedacht wirt. Ja wölte Gott, das es denocht der statt nutz were, wie ir hüt in gegenwürtigem handel gehört hend urteilen mit dem wildpan und mulve. Was nutzes kumpt der statt hierus? Nit umb ein haller. Ja, sprichstu, aber unserem schultheissen. Denn so sagen ich recht, das es umb den eignen nutz zů tůn sige. Ich gloub fürwar, min herr schultheis bedörfte diser und noch besserer dingen wol, wo er sin stat, so im sines ampts ouch üwerer er erenhalb gezimmet, wil handthaben. Denn wir wol all wüssend, das er nüt ererbt und noch minder mit werken überkon het. Sol man aber also gwaltigklich on allen grund erenlüten, in zů erhalten, das ir nemmen?

[6] Ja, sagend wir, der wildpan ghört allein der hohen herrschaft zů, und mulve ghört under den wildpan, darumb ghört ouch das mulve der obristen herrschaft. Und hend also glert nüwe gattung zů urteilen: wenn ein handel in span kumpt, so kann man under einer urteil zwo sachen gwinnen, als nun mit den impen: der hochflugk ghörte der hohen herrschaft, die impen ghörend under den hochflugk, darumb gehören die impen der hohen herrschaft. Mit derselbigen urteil gewunnend wir die spänigen impen und ouch den unspänigen hochflugk. Hüt, achten ich, werdint wir mit glycher wyß und urteil das jung roß, darumb der span ist, und den wildpan, darumb kein span ist, gewünnen. Ist das nit der statt nutz oder der eigennutz gesůcht? Wer het doch ie so fyne, wolgrymte urteilen ghört? Wenn ich ouch also ergytig were, das es mich frőuwte, so ich schultheis zů Bern möcht werden, so wölt ich ouch uff die wyß nutz und er diser statt wyt, wyt ußhin kőnnen erdenken, und so mer schyn hettend, werend aber im grund fromm und grecht, und wölt also greden: Alle fach, bách, vischetzen, wasserruns,

---

3. *G.* mulvee und vorderigen tagen deßglichen. 3. *G.* staht der st. 7. *St.* stand. *G.* wie ihm. 8. *G.* ouch üwerer eer halb gez. 18. *G.* ghört der hohen oberkeit. 24. *H. läßt* nit *aus.* 28. *St.* zu nutz und eer d. st. *G.* nutz, eer, fünd können. 30. *St.* unfromm und ungerecht. *G.* gleich fromm und gerecht. 31. *G.* wolt namlich also sagen.

so verbannt sind, sind all im anfang von einer obresten herr- [1470]
schaft in bann gelegt, darumb gehörend sy allein derselben
zů. Die alten keiser hand gebotten von allen früchten den
zehenden zů geben, wie ouch der Moyses by den Juden, die
selsorger und richter darus zů erhalten. Nun sind wir iez
kônig und keiser worden (wie wir dann so wyse wort an- (Bl.60)
fônd reden; dann unsere vorderen sich sômlicher groben reden
übel beschempt hettend), so ghörend uns nun alle zeenden
in unseren landen under die selsorger und richter ußzůteilen.
Und diser stuken wôlt ich wol mer finden, die vil besseren
grund hettend, denn alle dise stuck so man den twingherren
diß jars genommen wolt haben. Und die wurdent der statt
mögen nutz bringen und, wie ich vorgseit, werind sy wol
als fromm, als alle die nüwe fündli, so min herr schultheis
und sin fryweibel gegen den twingherren herfür bracht, dan-
nenhar der statt nit für ein haller nutz entstat, aber wol
vil costens. Ich mein, ein kind oder ein blind sôltend's gseen,
ôb es der statt nutz oder eigennutz sige. Was ußzgen ist in
disen gegenwirtigen spânen, so schikt mir der schultheis
und stattschryber die fryweibel und botten zů; was aber die-
selben bringend, die gônd in des schultheissen huß. Und ir
sind so unbsinnt gsin, und der schultheis nach sinem alten
bruch (denn ich můß in aber loben; er ist im selber alwegen
glych) so tifig, das er hat kônnen tryben under zweien fy-
nen tittlen, das ir im all (büchsen) [bůssen] und fål, so von
gegenwirtigem zangk kômmend, gevolgen lassen. Darum so
er all bůssen der statt und so zum gricht der statt ghört
nimmt, so sige billich, das er die, so von der statt hochgrich-
ten fallend, insonders wyl er die der statt zum ersten er-
übriget, ouch empfahe. Zum anderen, so spricht man, es bringe
nit vil und mangle er sin wol. Ich gloub, er werd sinen flyß
ankeren, das man stets uff sômliche wyß der statt etwas er-
übrige, so im in sekel, der statt aber hinus zühe. Und kurz

---

8. *G.* beschämt hätten; hend si ouch nie gehebt und ußgeben. 15. *G.* dann sithar — entstanden. 25. *St. G.* bußen. 28. *G.* ziemlich. 29. *G. Bl.* am ersten.

[1470] vergriffen, wo es nit dahin kumpt, diewyl ir einem schultheissen sömlich fäl und straffen vergönnend, das er ouch den costen, so darus entstat und kon mag, ane beladnus der statt abtrage, so wirt des zangkes und nüwer fünden kein end sin, und werdent wol andere ding müssen hören und dulden, die von üch gredt werdent von üweren nachpuren und frömbden, denn junker Hartmann üch gschriben hat. Das man aber spricht, es bringe nit vil, (als ich gloub noch nit vil ertragen heige, dann die twingherren der merteil mit iren puren sindt so witzig, das sy üch lönd secher und richter sin, gend aber nit vil umb die urteil, ich gseen ouch nit, das üwere amptlüt vast schnitzig sigindt die ernstig ynzůzüchen) — wenn es aber in den gang käme, oder die twingherren ab herr schultheissen urteil übel erschrekind, als mich dunkt die meinung syge, so wurd es denocht etwas ertragen. Dann in den 4 landgrichten, so ein groß landt ist, vil herrschaften sindt, und bringt einem herrn allein nit vil, wie wir stets
(Bl. 61) klagend, das sy sich umb kleinfüg sachen wider ein statt von Bern setzindt; so es aber in einen sack käme, wie der anschlag mines bedunkens ist, so were es wol etwas werdt; dann, als man spricht, vil kleiner bächli machend ein grossen fluß. Und so man kan erkennen, das ein ieder in siner herrschaft nit grosses ynkommen verlürt, warumb erkennend ir denn ouch nit, das einem ieden in siner herrschaft durch dise nüwe ynbrüch und enderungen all sin herrligkeit wirt verwirret, wo es also bestan sölt oder möchte? Und gloub, das inen mer an diser verwirrung, denn an der nutzung oder schaden lige; und mit diser fürgnomnen wyß mögend ire herrschaften in keinen dingen bestan.

---

6. *G.* by üweren. 8. *H.* da glaube ich fürwahr wohl, es habe noch nicht vil ertragen. *(Allein der Satz:* „als ich gloub — heige“ *ist nicht Nachsatz, sondern ein ähnlicher Zwischensatz wie weiter unten:* „als mich dunkt die meinung sige“ *und hat den Sinn: sofern, wie ich glaube, es noch nicht viel ertragen habe. Der Nachsatz ist durch den angehängten Causalsatz:* „dann die twingh. — ynzuzüchen“ *verdrängt und dem Sinne nach in den Worten enthalten:* wenn es aber in den gang käme u. s. w. *Es entstand so ein Anakoluth.* 28. *G.* dann mit.

[7] Ich wil dise nüwe gattung der urteilen, von denen [1470]
ich hüt vil gmeldet, lassen anstan und allein melden den
anfang disers handels mit den trostungbrüchen. Umb das
ein gebot von üch ußgangen, so wöllind ir die straffen hin-
der inen zühen. Nach diser üwerer ordnung wirt nit ewig
kampf da müssen sin? Und so man list bruchen wil und des
untrüwen spilen, werdent hiemit nit all ire herrschaften z'nüte,
das sy sich billich klagend? Ob glich sömliche herrschaft-
recht nit vil ertragendt, so hend sömliche lüt denocht ein
groß beturen, ja grösser dann so sy vil nützers verlierend
wenn sy drumb kömmendt. Wir wüssend's nit, die wir hie
sizend; denn wir hend keine, sonst wurdent wir's ouch kla-
gen. Ich gloub ouch, wenn es billich were gsin und inen an-
zümüten, das sy vil lieber und frölicher üch ein schwere
schatzung bezalt hettend, denn das sy mit üch in dise spän
kon sind, weliches ouch der statt nützer und in die harr er-
licher gsin were; dann deren were zů beiden syten mit der
zyt vergessen und verschmorzen worden, so ich hie entsitzen,
das ein ewiger unwill und zangk gen werde, das doch unsere
vordren alwegen gflohen. Und dises wirt alles zů grossem
schaden der statt, als sich erfinden wirt, verhandlet, wiewol
stets wirt von der statt nutz geredt und aber eim einigen
mann heimdienet, von deßwegen wir vil erlicher, türer men-
neren müssend manglen, die notwendig hie werend im regi-
ment. Dann ir gseend wie wir nun ein zyt hie gsessen sind.
Ja, spricht man, diser (namlich Kistler) bedarf sin. Wend also
tůn, wie unsers herr Gots schůmacher, der stal das leder
und gab die schůch umb Gotts willen. Das ist aber der nutz,
von dem man so empsig seit. Ir hend sin ein wenig iez von
mir ghört, das ich umb diser spänen willen stets müß uß-
gen, und ist aber noch nie kein haller in der statt sekel kon.
Was nutzes wirt denn der statt darus wyter kommen? Diser, (Bl.62)
das der nüw bruch darus zů ganzer zerstörung diser statt
bestättiget wirt. Was bruchs? Nüt lernen werben, werken,

7. *G.* zu nüte gemacht. 10. *G.* grösser, weder iemant möcht meinen, denn si vil nützeres verl. 13. *G.* ziemlich. 23. *G.* heim kumpt. 34. *G.* nüt lehren wärben noch werken, weder wandlen noch dienen.

[1470] wandlen noch dienen, wie die alten getan, das aber alles ein rychs, wyses, erbars, fromms und erfarens regiment macht. Hinwiderumb, so sy nüt ußkon, stattkelber erzogen sind, nüt glert, nüt gseen, nüt erfaren hend, nüt sich mögen bekümmeren z'werben noch z'arbeiten, wie ist inen denn z'tün? Ja, spricht man, es sind fürwar gůt, erlich gsellen; man můß inen helfen. Wie? Das er uß der statt erzogen werde. Das wirt denn ein ryche statt machen! Da wirt dann ein ieder exempel nemmen nahin z'volgen; wirt ouch wöllen prassen, gůt gsell sin und uff der statt sinen můssiggang han; und werdent also huß han, das ich förchten, dise statt werd in d'lenge (und het sy schon drü mal noch so vil landen) die ermste můssen werden, die in allen Tütschen und Welschen landen sige. Und diß, wie böß es ist, wer es doch das minnst; dann es noch über das gůt allein gienge. Aber noch schädlichers volget. Was? Wenn sy nummen könnend schryen über die junkheren (von denen aber vil burger ire narung hend, deren wir in regierung diserer landen nottürftig sind und in kriegslöufen iren nit könnend noch mögend entbären, und söltend sich dise stattkelber sich trå-yen wie ein wid) und (sprechend) [sprechen]: „warfür sind dise hundshüser? unsere vorderen hend die schlösser zerrissen", — sagend von alten vorderen, und sind ire vätter frömbdt harkon, und „wie sy die schlösser zerrissen und den adel vertryben", darvon sy nüt wüssend, und darzů nit war ist — o, denn so sind es dapfere Berner und die der statt nutz treffenlich süchend! Ja, das sy die rechten alten junkheren köntend vertryben und sy nüwe werden. Denn so gebendt es recht ratsherren und venner. Und so die stat nit gar iren můssiggang und junkerschaft mag ertragen, so kan man glych losen und recht gen eim, so glych wenig rechts het, sunders

---

6. *G. Bl.* ey, man muß. *G.* man muß ihm. *St.* wie helfen? 7. *G.* auff der statt. *(s. Z. 10 u. S. 119, 17.) St. u. Bl. fassen den Satz* dass — werde *als Frage.* 14. *G.* wäre noch das minst, dann es das gut allein antrifft. *Bl. ebenso, läßt aber* „antrifft" *aus.* 21. *G. Bl.* und sprechen *(richtig, denn der Infin. hängt noch von dem obigen* „wenn sy nummend könnend' *ab und ist parallel mit* „schreyen.") — 26. *G. Bl.* weidliche Berner. 31. *G. Bl.* so joch.

eim, der mit hangenden henden kumpt. Da hat man bald [1470]
den runs funden und můß nothalben denn, wenn Gott nit
hůtet, gricht und recht verkert werden. Und ich fôrcht, ich
fôrcht, es wôlle zůnemmen, Gott sig es geklagt, und můß
zůnemmen mit disen stattkelberen. Dann sy ererbend's nit von
iren vorderen, das sy iren můssiggang und ir prassen mögind
erhalten; so wend sy und kônnend nit werken, noch werben;
so můß es neißwan harkommen. Und wenn sy ja gern etwan
recht wôltend machen, so kônnend sy's nit. Dann in den
schůlen sind sy nit gsin, ouch umb keine gelerten und wysen;
ja, sy hassind dieselben, das weiß ich und menger mer; sy
hend nie gwandlet, sind unerfaren, nie ußkon, in summa
nüt dann stattkelber. Was wirt nun volgen? — Das kein ha- (Bl. 63)
bender und erenmann nebend inen belyben mag, in die harr
aber nüt, denn die so nüt hend gern überkâmend, die all
ir gmůt dahin setzend wie sy gnůg miet und gab von ande-
ren mögind erlangen, das es inen uff der statt werde. Und
so es ein sômlicher denn nummen under der statt namen kann
anreisen, das man etwan eim das sin angrifft, und stets im
mul het „der statt nutz, der statt nutz", so gibt er denn
fürwar ein gůter trüwer schultheis. Was wirt aber denn vol-
gen? Das, wie ich gesagt, ryche, wyse und geschikte menner
sich wyt von einem sôlichen regiment tůndt; und so denn
die maß voll wirt, so kumpt denn der schlegel, das ist die
unhuld Gottes, so von nôten volgen můß, der zerschlacht's
alles in boden. Ich han hie er und uner, so aber die alten,
ouch by den heiden, uff ertrich für das hôchst die er hend
ghalten; und aber in unserem regiment, Gott sig es klagt,

2. *G. Bl.* vonnöten. 5. *G.* erwerben's. 6. *G.* disen müss. u. pr. 8. *G.* es neuwen (*Bl.* neywan her) genommen werden. 14. *G. Bl.* nebend sömlichen. 15. *St.* aber nüt guts. 16. *G. Bl.* wo si nit genug durch miet und gaben oder finanzen. 17. *St.* oder daß es inen. 26. *G. Bl.* ich han hie der eeren und unehren (welches die alten auch b. d. h. hie uff e. f. d. h. hand gehebt) nüt wellen gedenken: dann fürwahr deß in uns. regim. — kein rechnung gemacht, sonder wie — wüssend, so die anzogen wird, verlachet wird. *(In dem, jetzt kaum verständlichen, Text scheint nach „er und uner" etwas ausgefallen zu sein, es müßte denn* so *hier soviel sein als „von welchen"* (er und uner).

[1470] des kein rechnung hend, wie vil erlicher menneren wüssend; so d'er anzogen wirt, so wirt's verlachet. O, des grossen unfals! o, der grossen straff! Wolan, ir hend hüt ein urteil ghört, die ich gloub oder vil mer fôrcht, das sy volg werde han, wenn dieselbe in gschrift wurde begert und geben, als nit beschicht, deß ich ouch von üwer miner herren wegen fro bin.

[8] Dann min frouw von Hünenberg und der ammann von junker Hartmanns wegen kômmend und klagend üch, üwere amptlüt heigind inen das ir gnon, begerend das zů widerkeren und ervorderend kein urteil von üch. Denn sy haltend üch für secher, uß ursach, das üwer amptlüt sprechend, es bescheche alles durch üwere hend. So bruchend ir nun süberlich die form eins rechten und farend die secher zů und machend sich zů richteren und sind beide mit einandren; gebend darnach die urteil für üch. Waruf gründent ir die urteil? Uff welche keiserliche, statt- oder lant-recht? Uff keins. Waruff denn? Uff eigen gůtdunken oder willen. Wie lutend die? Also: Wildpån ghört allein der obristen herrschaft zů, und das mulve ist der dingen so under den wildpan ghörend: darumb sol der statt fürhin das allein zůghören. Ist im aber in der sach also, das die wildpan allein der obristen herrschaft zůghört, und das mulve under dieselben ghört? Das gloubt der procurator nit; wie wil's der richter denn erzeigen? Fürwar mit keiner geschrift noch statt- oder landtrechten, sonder das widerspil wirt sich mit der warheit finden. Was? Das ouch besondere personen, so nienen kein herrschaft hend, wildpån hendt. (Wo laßt der procurator zů, das iede herrschaft in sinen welden und ertrich wildpan het.) Und wie wil er's erzeigen? Mit Tütschen und Welschen. Nit
(Bl. 64) wyt von der Eidtgnoschaft, an der Hardt, findent sich etliche grosse fôrst, die hend sonderbare personen, von den anderen

---

8. *G.* Hürenberg. 10. *G.* daß ihr sie zu wiederkehrung weisend. 19. *St.* der wildpan. *G.* die wildpän ghören. 28. *Der Text setzt die Worte:* Wo laßt — wildpan het *in Parenthese; ebenso G. Bl. Dagegen punktiren sie St. H. als Fragesatz. Allein die Frage:* und — erzeigen? *schließt sich zunächst an den obigen Satz* „das ouch — hendt" *an.*

wol ußgemarchet, so gar keine herrschaften weder da noch [1470]
anderschwo hendt, denen nit allein das holz, sonder ouch alle
wildpån mit irem anhang innerthalb iren marchen zůstönd.
Deßglychen findent ir in der Etsch yngemarchet, und am Böhe-
merwaldt ist nüt gemeiners. Nemmend nun unsere nach-
puren im Welschen landt, das im Pemmond anfacht und alles
Lamparten hinweg: da hend die edellüt nit wie hie ieder ein
herrschaft, es můssen vast grosse herren und grafen sin, die
herrschaften besitzendt: doch wol etlich, so gegen uns harus
sich an dem gebirg haltend, hend aber grosse mechtige gůter
oder höff, so sy cassinen namsend, in welichen sy grosse höl-
zer, reben, acker, matten und gestüdt, so sy mit flyß züchend,
habend, uß denen sy etwan ietlicher 100, 200, oder 300 du-
caten zühend, und habend gewildt mengerlei art. Darinnen
hend sy ouch ire wildpån in allem irem begriff, in dem sy
doch weder wenig noch vil herrschaft hend. Wyter so nem-
mend üwere eigne land herfür, im Ergöuw hie dissit und
jånsit dem wasser, und deßglychen daselbst hinab zů rings
um by üweren nachpuren, so all ire wildpån hendt, wie lie-
derlich herrschaften sy hend; denn sy nit volle herrschaft
habend wie die hie oben, sonder ein ußgezilete und be-
stimte, wie hoch und wie wyt; und ist kein stuk, das sy
vester handthabindt gegen einandren denn den wildtpan,
das sy ouch, nachdem ir sy begnadet und ire herrschaften
und gůter widergeben, etlich understanden üweren vögten
zů weren, und, gloub, das der von Rüstk noch hüt by tag
inen das in sinen welden were. Ja, so styff haltend sy drob,
das do ich hinab gan Lenzburg kam, und die edlen dem
fürsten nachzugendt und üch nit hulden woltend, wie ir
wüssendt, und mich noch wenig uff die wildpån verstůndt
und kein jeger was, karten die puren mich an inen zů er-
louben zů jagen, wolten einer den anderen nit vergönnen uff
inen zů jagen, sonder woltend einandren tringen, das gebrucht

10. *G.* an dem gebirg sich züchend. 12. *Bl.* pflanzend. *G.* gestüd habend, so sy m. fl. züchet hand. 23. *G.* schärpfer. 25. *G.* understanden etlichen üweren vögten. 26. *St.* v. Rütschk. *G.* v. Rüsek. 32. 33. *Die Hdschr. verschreibt zweimal* jagen *in* tagen.

[1470] sôlte werden als vor zyten die edlen under der herrschaft Oesterrych gewonet was, das ich mich hochlich darab verwunderet ires kybs und zangks. Nun lůge der richter zů, wie sin urteil eines teils bestande, da er spricht „der wildpan ghôrt allein der obresten herrschaft zů", und findt sich hie das widerspil uß allen, ouch üweren eignen landen. Mit diser urteil werdent ir denselben da hinab ouch genommen han iren wildpan, und hand inen aber wider das iren darmit zůgestelt. Ir hend ouch, wie ich und ander der alten noch wol wüssend, etwas von inen darumb genommen. Wo wirt (Bl.65) dann üwer zůsagen bestan, die sy üch on zwyfel in die nasen wurdent stossen? Wo dann so vil erbarkeit und scham by uns were, das wir wurdent sagen „wir wend inen glouben halten". Môcht dann nit ein bidermann sprechen: „Warum wend ir's disen on alle ursache und recht nemen? Denen, so üwere fynd gsin, hend ir's, do es üwer was, geschenkt; disen, so dieselben und das landt üch erobret, diser statt sy und ire vordren gedienet und ufbracht, uf iren herrschaften, da ir nüt zů gebieten hend, ouch sy üch etwas vergônnt und geschenkt, wend ir zů lon das übrig ouch nemmen.

[9] Nun lônd uns lůgen, wie der ander teil der urteil bestan môge. Er spricht: So nun das mulve under den wildpan vergriffen ist, so ghôre es ouch einer obristen herrschaft. Und ist der wildpan by im vil hôher, denn das mulve; und ist aber erzeigt, das nit allein die, so nit volle herrschaft hend, ouch so kein herrschaft hend, etwan wildpan hend, aber mulve mag niemant nemmen dann der so ein herr ist, gloub ouch allein der, so volle herrschaft het. Doch so weiß ich nit, wie es die keiserlichen recht, von denen [es] so ich etwanen ghôrt, flüßt, erlütterend; aber es ist ein straff eines roubs. Und, als ich acht, weißt junker Heinrich Matter.

---

1. *G.* zu zeiten der edlen — gewohnt hand. 2. *G.* mich damal darab verw. 30. *G.* von denen es, wie ich —. 32. *St. G.* weiß *(es bildet den Gegensatz zu dem:* ich weiß nit).

Und wo min herr schultheis doch eine sôlche lüterung geben: [1470]
das mulve ist ein straff des roubs oder diebstals, welches dem malefitz und hochgericht dienet — so aber minen gnedigen herren Münsigen und Hürselden zůstat — das hette doch etwas form und gstalt ghept. Do aber er sprach: das mulve ghôrt zů dem wildpan, můßt junker Heinrich, der ein jeger ist, lachen, und fürwar ich ouch, der ich ein kürsiner bin; und gedachten beid, gloub ich, das es schimpflich einem metzger were, so ungrympt vom wildpan und mulve zů urteilen, so doch zun zyten das wildpret und mulve ouch in ire hend kumpt. Uff das er aber andermals wyßlicher, wie wol von nôten, wüsse umb mulve, wohar es kômme, zů urteilen, wil ich im den bscheid sagen, wie ich in hie vor vil jaren von den gelerten und alten ghôrt han geben. Das mulve ist verfallen vech, so einer herrschaft verfallt, so das 6 wuchen und etlich tag in der herrschaft sich weidet, darinnen sin herr oder meister nit sitzet, oder zů demselbigen weidgang nit ghôrt; und das dorum, das nit z'glouben ist, das er ein sômliche lange zyt ongverdt sines vychs mangle oder das nit wüsse; sonder so er das nit reicht oder sůcht, ist zů ermessen, uß untrüw, eigennutz und vorteil wölle er sin vych uff anderer lüten weidt also sümmeren. Sôlchem vorteil oder untrüw und roub vor zů syn, ist geordnet, das nach sômlicher zyt zur straff der eigennützigen, das vych der herrschaft verfallen sol sin. Doch min herr doctor hie, so in den keiserlichen rechten gelert, wüßte minem herrn schultheissen besseren bscheid zů geben; wil in ouch gebâtten han, hinfür von siner und miner herren wegen, wenn er umb derglychen sachen (Bl.66)
wegen ein urteil wil geben, nit so schnell sige. Ist er der dingen nit kündig, so an in kômmend, so beschâme sich nit rat z'han; dann das tůnd alle wyse richter. Dann er fürwar

1. *St.* und so doch — geben hette. *(Allerdings dürfte* hette *aus dem Text gefallen sein; allein* wo *ist nicht zu ändern. Der Satz:* wo *(= wofern)* — geben hette *bildet den Vordersatz zu den Worten:* das hette — ghept; *dazwischen ist das Schema eines Syllogismus, von dem aber nur die beiden Praemissen angedeutet sind, da sich der Schlußsatz* „das urteil" *von selbst versteht).*

[1470] hüt wol erzeigt hat, das im weder vom wildpan noch mulve ützit zů wüssen gsin sige; und, wie ich vorgseit, wenn es ein handel gsin were, umb welichen die so es angat, alle sach in brief und sigel begert hettend zů haben, wie der bruch ist, mit was spott wurdent ir bstan? was wurdent alle verständigen sagen? Wend ir wüssen, was? Namlich, das wir all mit einandren in disem regiment eintweders blinde kind oder unverstendig narren oder offentliche rôuber werend, die unverschanter wyß unser burgeren und undertanen gůt uns wôltind zůzüchen. Und wo min herr schultheis so gfer- lichen wyter, wie nun mermalen beschechen, mit sinen ungerympten urteilen wurde fürfaren, so můßte ich im fürwar recht geben, das er gestert im rat und vormals ouch einest gesagt, das er bekennet, minen herren sinen kleine er und nutz zůstande; und wurde gůtigklich glouben, das er profeciert hette wie der hochpriester uff dem karrfrytag, der da sagt, es were denocht weger, das ein mensch umkåme, denn das ganz volk, unangseen das der mensch unschuldig were.

[10] Und sprach wyter: Noch eins das falt mir yn. Min herr schultheis bekennt alwegen in sinen urteilen (als) [alles] „der obristen herrschaft" zů. Da weiß ich nit, welche er meint? Wir hend biß iez, und gloub noch, den keiser oder Rômischen kônig für unser houpt und oberen erkennt, wie er schultheis in disem rat zů herr Niclausen von Dießbach seit und bekantlich was. Ist es dieselb meinung, so hend wir warlich der statt nutz wol betrachtet. Denn der keiser bedarf sin wol, das wir im sôlches narrenwerk zůsprechind, und darmit aber unsere trüwen lieben burger und ratsfründ übel gehelkt wurdint. Und so wir nit so wyt usserthalb dem rych legind, da der keiser oder sine procuratores hinwandletind, meinet ir nit, sy wurdent sômlicher urteil bericht, wurdent die ouch ziehen? Ob es glych der keiser nüt schatzte, so wurd er

10. 11. *G.* so beharrlichen, *Bl.* so bärlichen. 14. *G.* gesagt und bekennt. 14. 15. *G. Bl.* noch nutz hettend. 15. *St.* propheceyt. 20. *St. G.* alles. 24. *G.* das geredt. 30. *G.* sine fiscal u. procuratores. 31. *G.* und die ouch. *(Vielleicht ist das zweite* wurdent *zu streichen und* bericht *ist = certiores facti.)*

wol etlich siner dieneren und amptlüten finden, die dasselbig [1470]
z'eren zugind; wie noch in kurzen jaren, (ôb) [eb] üch keiser
Sigmund des rychs lehen in disen landen zůgestelt hat, be-
schach, das die keiser alwegen über dieselben einen vogt
verordnet hend, und zů allen zyten grosse personen an die
keiser darum geworben, under welchen der minsttürist, ouch
der letst, Peter vom Tor gsin ist. Wend ir denn disere ge-
scheft der statt zůzüchen, als, ich gloub, die meinung sige,
warumb gibt man im denn nit den namen, wie denn unsere
elteren gebrucht? und geschwygen der unnützen, hochmůti-
gen unerkannten tittlen? Wir sind nit kônig oder keiser.
Das wir aber von denselben für andere stett uß mit fryheiten (Bl.67)
und herrlichen gaben g'eret sind, sônd wir sy desto in hô-
cheren eren haben und prysen. So ist das unsere dankbar-
keit, das wir sy darum anfahend verachten, schmechlich von
inen reden und haltend, das ich zun zyten übel darab er-
schriken und mich vor Gott und der welt schâmen unserer
undankbarkeit und grobheit. Das tůnd nun nit die von eren
har und in der welt erfaren sind; man ghôrt's von inen nit;
aber die stattkelber, so nie ußkommen, die weder glert wer-
ken noch gwerben, sonders allein můssiggang und uff der
statt und dem volk mit miet und gaben zů geleben; und
trybend ouch sômliche hüpsche wyß und wort — dann sy
gseend, das sômlich hoch erdichte tittel uns in oren kutzlend —
das man da sage: das gibt fürwar ein redlicher Berner! man
můß im helfen! Warzů? Die statt und landtschaft helfen essen
und darby gricht und recht verkeren. Wenn ich vormals
dise stuk nit etwan noch rücher hette b'růtet, so weiß ich
wol das es übel wurde gan. Aber die so schuldig sind, die
wüssend, das ich nit uß einem lâren hafen reden. So můß
ich's tůn, min concienz zů entladen, diewil ich nun vil jar

---

2. *St.* ob, *G.* eb. 9. *St. G.* wie den. 10. 11. *G.* hochmütigen, ehrlauten *(erlauchten?)* (*Bl.* hochmütig erlangten) titeln: wir sind könig oder keyser! 12. *G.* und um das uns dieselben — beehret, daß wir sie — prysen sölten, so ist —. 19. *G.* u. die der welt erkundet. 21. *St.* müssig gangend. *G.* müssig gahn. 22. *St.* gelebend. 22. 23. *G.* die trybend sömliche. *G.* hübsche, weise wort. 25. *G.* das wird. 26. *St.* verfressen. 28. *G.* noch rühiger hette berudet.

[1470] gehalten bin für den lütpriester uff dem rathuß. Das best ist aber, man laßt mich wol hie vil zürnen und predigen, und fart ein ieder für, ja, wöllend (als mir fürkumpt) mich ein ursach aller unordnung darstellen, sagend: Das Fränkli, den verbünstigen mann, Gott hie und dort schende; er meint, kein frommer Berner sölle der statt und landtschaft gniessen denn er allein. Warumb schryet er nit uff sich selbs? Wer het in gseen werken? Wahar kumpt im so groß gůt? Man weißt wol, das im's sin vatter nit verlassen hat. Diß ist mir nun vilmalen fürkon, und gloub, es gange noch mer. Und diewyl ich bin ankon zů predigen (Got wölle das es die letste sye), und es eben die materi gibt, und ich schädlicher dingen sol ein anstoß und deckmantel sin in unserem regiment, wird ich gezwungen, hette es ouch gern langest, so es die ursach und zyt hette geben, getan, vor üch allen ein rechnung mines zytlichen gůts, ouch lebens und handtierung ze tůn, wie ich mich in disem regiment gebrucht, uff das sich niemants an mir verhouwe. Und wil hie vor Gott und üch miner oberkeit ein sömliche rechnung gen, by deren ich wil mit der hilf Gottes in minem hinscheidt (der ob Gott wil bald wirt sin) und am jüngsten tag bestan, und so oft ir, min herren, deß begerendt, die ich üch hie uff ertrich ouch heiter weiß zů wysen und berechnen.

[11] Es sind noch etlich erbare menner in leben, aber wenig, deren die min vatter säligen gesehen, welcher mich (Bl.68) zehenjårigen jüngling gan Ravenspurg abgevertiget zů minem handtwerk, mit dem gebott, ich sölte nit heim widerkommen, biß er mich durch sin handtgschrift beschribe; des ich mich hielt und diewyl uff minem handtwerk lart und wandlet und dienet zů Ravenspurg uff mines vatters costen zwei jar. Demnach so bin ich one sinen costen uff miner henden werk gezogen gan Augspurg, Nůrrenberg, in Böhem gan Prag, in

10. *G.* sein gang. *Bl.* deß gang. 12. *G. Bl.* schädlicher, böser dingen. 13. *G. Bl.* rockmantel. 18. *G. Bl.* uff mich und an mir. 21. *G.* so dick. 22. *G.* begerend hie uff erdrich heiter weiß zu erscheinen und berechnen. *Bl.* die ich uff erdr. ouch h. w. zu erscheinen und berechnen.

Polandt gan Crackouw, und hab mich in denen stetten nün [1470]
jar enthalten. Do beschreib er mich und nötet mich ein wyb zů nemmen, deß ich im gehorsam was; und in nachvolgenden osteren ward mir gebotten zů dissem grossen rat. Do wußt ich nit anders, denn ich sölte ghorsam sin, das mir ouch min vatter seit, das ich's tůn sölte, der gar übelmögend was und bald darnach starb. Do verordnetend mich mine herren in den kleinen rat. Ach Gott, der weißt, wie mir was. Dann ich mich schampt, das ich junger, unkündiger und unerfarener sölte by denen treffenlichen menneren sitzen. Es was da kein junger und keiner, denn der siner gülten erlich mocht geleben, oder der sin handtwerk tribe, dann ich allein. Ich hete mer lust ghan z'werken und z'gwerben, wie das unser handtwerk ervorderet, dann hie zů sitzen; gspürt ouch bald, das es baß min nutz were gsin. Do ich etwas elter und frischer ward und an min herren ein früntlichs urloub begert und anzeigt das so mich trukt, vergannten sy mir, wenn ich usserthalb der statt minem gwerben nachgienge, wie ouch denen so vor der statt in iren hüseren oder gescheften sind, ich kein pangelt zalen sölte. Deß benůgt ich mich wol und fieng an zů werken für und für wyter mit gůtem glück. Wie ich demselben glück nachhielt, do enderetend ir üweren vogt zů Lenzburg, den Wendtschazen, von etlicher ungschikter hußhaltung wegen, so man in zihe; und verordnetend mich min herren dahin. Ach, gůtiger Gott, ich was sin übel bekümmeret um vil ursachen. Min herren warend noch nit gestillet mit der herrschaft, der adel wolt inen nit hulden, der sich nit wyt ånet dem Ryn enthielt, daruff ouch die landtlüt gsahendt. Das wußt ich wol; dann min herren es all tag im rat hattend. So solt ich ein stark huß hůten. Das hat ich noch nie in keinen kriegen glert. Darby so gsach ich, wie übel man des Wendtschatzen dienst für gůt hat, der so von einem treffenlichen, erlichen geschlecht

---

6. *G.* so da schwach was. *Bl.* so doch vil unmüglicher was. 11. *H.* auch keiner, der — tribe. 20. *G. Bl.* peengelt. 28. *G.* daruff sahen und hoffeten ouch die landlüt.

[1470] was. Zůletst trukt mich vast ser, min angefangnen gwerb
(Bl.69) zů verlassen, von dem ich mich ser erbesseret hat. Und als ich des lütpriesters dozmal, so mich vast lieb hat, ouch min bychtvatter was, rat hat, der mir seit, ich wüßte mich nit zů entschuldigen vor Gott und sölt miner oberkeit ghorsam sin, do hab ich minen herren bewilliget, als ich's inen zů 6 mal hat abgschlagen. Und hat da min erliche narung, so wol einem edelman gebürt hette; hab ouch daselbst glert in miner hußhaltung bruchen, das es mich syder jårlichen wol etwas costet. Als ich aber den gwin des gewerbs empfunden hat, und mich anfiengen kind, so mir lieb gsin, anfallen, wolt mich nit nutzlich dunken, das ich allein feiß und wol lebte, und nach minem hinscheidt die kinder mangel hettend; tet ich stets alle jar min herren umb urloub bitten. Und als min herren beducht, die hendel der grafschaft mit undergang und marchen gegen üweren eidgnossen und anderen werend in růwen gestelt, do hend sy mich deß ampts erlassen, doch abermals mit dem rat beladen, das mich denocht etwas irret an minem gwerb, mit dem es mir glücklich gieng. Und mit dem, so ich vor minem ampt zů Lenzburg erübriget hat, schlůg ich für ein guldin oder 6000. Do hend ir mich übergwaltiget mit disem üwerem ampt. Wie gern ich das annam und biß iez daran gsin, weißt Gott und vil biderber lüten, die sin noch wol yndenk sind. Dann ich wol wußt, was mir und minen kinden daruffen stůnd, das ich von minem gwerb, wie ouch vormals, do ich gan Lenzburg můßt, stan und kommen můßte; welcher verlurst mir we tat; aber in der warheit so was mir scham vil grösser, das ich sölt ein sekelmeister zů Bern sin, an welichem ampt erlich, rych menner von geschlechten und hohen stammen warend, und wie min herr schultheis hüt klagt, das ich der erst von handtwerken daran kommen bin, und wol von den gnaden Gottes, besonders in denen zyten, vorhanden warend, die minen herren vil erlicher werend gsin dann ich. Hette ouch Urban von

---

16. *G. Bl.* undergängen. 32. *G.* da doch von gn.

Můleren vil baß und minen herren, des vatter und beide [1470]
großvåtter diß ampt vil jaren erlich und herrlich verwaltet
hend, angestanden und gebürt dann mir. Und als ir, min her-
ren, mich anfiengend zů tagen schiken und unsere eidgnossen
ghortend, das ich sekelmeister were, und mich nummen junk-
herren woltend, hend sy mich vast schamrot gemachet. Denn
můßt ich inen sagen, ich were nummen ein kürsiner; das sy
treffenlich wunder nam, diewyl vor mir das ampt trůg junker
Hans von Můleren. Das war üch und mir spôtlich. Hiemit
hend ir üch, min herren, treffenlich ernideret und mich vil
z'vil, das weder mir noch minem geschlecht zůstůnd, geeret,
aber darby min und miner kinden nutz nit gschaffet. Dann (Bl.70)
by der warheit, die Gott selber ist, so weiß ich, das die
åmpter Lenzburg und üwers sekels verwaltung mir schadent
ob den fünfzehen tusend schilten, deren ich rycher wôlte sin,
so ich by minem gwerb were bliben. Mich hette ouch diser
verlurst wirs geschmurzen, denn das ich von den gelerten,
zů denen ich mich min lebtag gehalten, beredt war, das ich
Gott dienete, so ich miner oberkeit ghorsam were, und be-
sonders in sômlichen åmpteren, die zů gemeinem nutz des
vatterlands reichend; zů dem, das ich die rechnung machet,
das mich Gott mit dem het von dem gwerben zogen, in dem
man sich lichtlich vertiefen mag. Wie ich diß üwer ampt
von anfang derselben zyt verwaltet habe, wüssend die alten
und jungen. Und was arbeiten ich in derselben zyt (ich)
ußgestanden, mit der hußhaltung, und fürnemlich mit den
kriegslöufen, so dise stat zů keinen zyten nie langwyriger
noch schwerrer ghan het, das ich mit vil minderer arbeit und
sorgen minem gwerb in Bôhem, Polen, Prüssen, Italien und
Frankrych were nachzogen.

[12] Des gwins und verlursts halb wil ich kein red mer

---

1. *St.* hette ouch Urban v. Mul. (dessen vater — verwaltet hand) u. minen hh. vil bas angest. *G.* hätte ouch Urb. v. M. (dessen vater — verwaltet) vil baß, u. minen hh. ouch, angest. 7. 8. *G.* das nam sie trefflich wunder, auf jkr. Hansen v. Muleren; was ouch mir u. üch spöttlich, und hand hiemit — genidriget. 17. *G.* übler geschm. 18. *G* gezogen.

[1470] halten. Dann miner herren hie zůgegen vil wüssend, was das sekelmeister ampt mag ertragen, das inmassen ist, das wo ich nit hette mit minem gwerb vormals gewunnen, das ich by der warheit nit hette by des ampts belonung ußkommen mögen, dann das ich hette můssen min hüßli, (wyn) [min] boumgårtli und ein kleines geltli, so mir min vatter verließ, und 100 rynischer guldin, so ich, als ich wandlet, mit miner arbeit und blonung gwunnen heimbracht, angryffen; welches gelt mir zů minem gwerb gholfen den schulden het můssen geben. Nun weiß ich wol, das etlich werdent sprechen: Ei, er ghept sich übel. Er ist doch von sim gwerb nie gstanden von des ampts wegen, er het doch oft dry oder 4 gsellen uff dem handtwerk ghept und zů vil malen etlich gan Frankfurt, Lyon, Genf etc. gschikt; zů dem, was bringend die grossen schenkinen, die diserem ampt zůkömmend! Diewyl ich ankon, můß ich's ußmachen, domit ich min warhaftige entschuldigung an tag bringe und etwan ein ursach nemme die statt und lantschaft zů schluken, wie der bruch wil werden. Denen ich antworten zum ersten, das es war ist, das ich biß uff den hüttigen tag min handtwerk gehandthabet, nit von gwins wegen, dann ich keinen nie mögen gespüren; besonders wenn ich durch knecht wöllen werben, so han ich allwegen darvon můssen lan, dann ich wol verworben hette, was ich vormals gewunnen hat. So trůg mir das handtwerk gar wenig yn, dann ich gar selten zů den gsellen kon bin, han nit können selbs darzů lůgen; sonder allein han ich min handtwerk ghandhabet, wenn ich von disem ampt kåme,
(Bl.71) das ich wider werkete, und diewyl ich möchte wandlen, gwurbe; fürnemlich, das ich mine sön werken larte und darzů hielte, uff das sy nit stattkelber wurdint, hernach der statt und landtschaft überlegen werend, dieselben hulfend fressen, wie es der bruch werden wil, das ich min lebentag

---

5. 6. *St.* myn baumg. *Bl.* wyn- und baumg. *G.* wyn- oder baumg 8. *G. u. Bl. lassen* angryffen *aus.* 9. *G. Bl.* als *(alles)* vertryben u. den schulden hätt müssen geben. 17 *G.* und etwan einem. 22. *G.* han wöllen w. *Bl.* han wöllen handlen und werben.

ghasset han, Gott geb was etlich von mir gern sägen welten, [1470]
uff das sy ire mengel möchtend deken. Dann so sy die warheit wend bekennen, so wüssend sy wol, wie ich mich klagt, das es mit miet und gaben zů nemmen übel wolt gan und von nöten were, das man deß etwas fürsehung erdechte; denn uns das Oberlentsch mölchen sunst gar die ougen uß-stechen wölte. Ja, sprechend sy, er nimpt ouch etwan. Es ist war, vil zyts bringend mir erenlüt schenkinnen, die ich schandenhalb nit kan ußschlan; so vast ist diser schädlich bruch yngrisen. Ir, min herren, mein ich, wüssind, das ich vil entwennt han mit grosser unwirse; und bezügen hiemit mich uff alle die, so umb mich sind, das wenn ich ein gab behalten, zehen wider von mir schiken, und keiner ist zů mir mit miet und gaben ie kon, denn das ich von ganzem herzen darab erschroken bin; und dessen wirt Gott min züg sin.

[*13*] Das ich aber ein end mache, domit ein ieder gsehe, wie ich uß der statt oder den landtlüten, uß iren miet und gaben gelebt oder rych worden sige: es sige hüt oder nach minem tot, wenn ir werdent finden, das ich mer gůts verlassen, denn ich an und zů dem ampt gebracht, ußgenommen das oberteil mines huses, so ich alsbald ich an das ampt kam, von den meisteren zun Schmiden gekouft hab, so haltend's darfür, ich hab es der statt gestolen und vom gmeinen mann mit gricht und grecht verkoufen erschunten, und sige alles was ich han, wie billich were, der statt verfallen. Min herren wöllind mir verzyhen. Die löuf der statt und der undertanen, ouch die notturft habend gegenwürtige predig ervorderet. Nun ist zit, min urteil darumb wir hie sind zů geben. Junker Hartman und min frouw von Hünenberg erklagend sich, üwere amptlüt habend inen das mulve in irer herrschaft Münsingen ufghept, entwerend sy deß, so ire vorfaren und vorderen besessen hendt. So hend ir hüt lang von minem herr schultheis und mir ghört von wildpånen

11. *St.* abgewendt.

[1470] und mulve disputieren. So weiß [ich] by Gott und gůter conscienz niemant an rechten dingen, so ers besessen, zů entweren, besonders herren, die herrschaften hend, in sömlichen dingen, das alle die, so volle herrschaft hend, in ůbung und bruch besitzen; als wir all wol wüssen, das uns hie junker Hartman vilmalen durch gschrift und lüt anbotten zů erzeigen, das inen ouch die hochgricht da zůstündint, und vermeint, wie ouch hüt deß etwas gemeldet, das die mit schlechten zügen zů der statt handen gebracht syendt, hat's aber nienen hin mögen bringen, dann min herren der dingen kein wüssen tragend, und behalfend sich gegen im der landtsgwerdt. Aber gern wil ich's glouben, das er mit
(Bl.72) briefen und zů denen zyten mit lüten hette mögen erzeigen, das sy die hohen gricht ghept. Dann umb Münsingen ein altes wåsen ist. Und wie ich in miner jugent von den alten ghört, so ist zů Münsingen ein grosse statt gsin, ja grösser denn dise sige, die vor zyten wie Wifflispurg und andere zerstört ist worden. Und demnach ist ein kloster da gsin der Tempelherren, so ein bapst gebot ußzůtilgken, von welichen als die alten gseit, die Tütschen Herren hie und das frouwen kloster zů Brunnadern, so iez hie in der Insel sind, ufgestanden; und sind grosse herren von Münsingen gsin, nach den grossen graffen im land die hochgeachtisten; die hend eroberet grosse herren, die Sennen, deren noch spat etlich gsin, sind aber vast abkommen; und achten, von denselben an die beid gschlecht vom Stein und Bürren kommen, das ich acht, wie sy sich mit gschrift und lüten erbietend, dise und vil mer herrschaftrechte besessen, von denen ich sy (wie ich vorgseit) keines wegs noch niemants wil tringen, diewyl mir Gott min sinn bhůtet.

Dise lange red ist von vilen mit grosser bitterkeit und

---

1. *St. G. Bl.* weyß ich. *St.* reden u. disp. 2. *St.* die so es besessen. *G.* ane rechter dingen, so es besessen hat. *Bl.* so er. 3. 4. *G.* in sämlichen dingen, und mit vollem recht üben und besitzen. 5. *G.* das hat uns. 25. *G. Bl.* so noch spat haruß (*Bl.* hierum) gsin.

verdruß, doch flyssigem zůlosen verhôrt worden. Und be- [1470]
ducht mengklichen, das die dry teil des rats dem sekelmeister recht gebindt. Und sprachend schier all, er redete d'warheit. Als aber gefragt ward, und man nit wußt, weliche urteil das mer were, fand sich nach der zal des schultheissen umb dry man das mer ze syn, deß er nit kleine fröudt hat, wie man im das wohl angsach.

---

2. *G. Bl.* beducht vilnach menkl. 2. *G. Bl.* vilnach all.

Fünfter Abschnitt.

Die eidgenössische Intervention und ihre Abweisung.

[1470] [1] Item, unsere eidtgnossen von Luzern, Uri, Schwytz, Underwalden und Zug und Soloturn hend ir ersam botschaft geschikt, so vor kleinem und grossem rat verhört hend anzeigt: wie ire herren habind vernommen, das grosse span zwüschen inen im kleinen und grossen rat entstanden, ouch anderen erlichen geschlechten, iren burgeren und undertanen, das sy ouch bedunke sich also habe, diewyl sy der alten, die inen bekannt, keinen mer zů tagen gsehind, das iren herren in trüwen leid sige. Dann sy und ire vorderen zů mermalen gehört, das durch sömliche burgerliche spän und zwytrachten grosse regiment zergangen sigindt. Begebe sich ouch zun zyten, wo im anfang nit werde underlüffen und durch trüwe mitler den sachen wol werde gholfen, das in die harr vil übels darus entstanden möchte. Darumb werend sy von iren herren gesant und inen bevolchen, allen flyß, ernst, arbeit und costen anzůkeren, das anzünnte füwr zů löschen und dem zů widerstan. Dann zun zyten ein kleins füwr vast groß und verderblich werde. Harumb bättind sy ire kleinfügen personen nit zů verschmehen und inen in diser sach zů vertruwen; und so das inen gefellig, wöltind sy mit ernst die anderen von wegen irer herren ansůchen,

---

8. *G. Bl.* daß sy der alten. 11. *G.* zu dickermalen. *Bl.* zu dickeren malen. 14. *G. Bl. lassen* und *aus.*

das sy achtind sy inen dise werbung nit werdint abschlahen. [1470]
Wo man aber vermeinte, ire personen werind zů kleinfůg (Bl. 73)
disen hendlen, als sy wol erkanntind, so begerind doch ire
herren an beide partyen, das darumb ein tagleistung in die
statt Luzern gelegt wurde. Da wôltind sy so dapfer und
wichtig handlen, das es, ob Got wil, der statt von Bern zů
eren und růwen dienen wurde; und welches mittel under
disen das fruchtbarest môchte sin, begertend sy inen anzeigt
wurde, mit vil erbietung.

[2] Uff disen anzug wardt erstlich vom schultheissen
geraten, das er inen uff das allerhôchst ires fruntlichen erbie-
tens danken wôlte und darby sagen: das ire personen vil
mer werdt sigind, denn das man sich iren in disen kleinfů-
gen sachen und kindischen spînen nit benůgen sôlte, die sy
lichtlich mit iren burgeren und undertanen wurdent on arbeit
und zůtůn so vil herrlicher menneren oder trüwen lieben
eidgnossen betragen, so vil und dick sy des begertind. So
werend keine so grosse spîn und zwytracht under inen, als
aber môchte unseren lieben eidgnossen fürkommen sin. Doch
wôltend sy inen nit verhalten: es were von der ordnung der
fridbrüchen wegen entstanden, so vor jaren ir, min herren,
wie ouch etlich irer eidgnossen vorhin angenommen, deren
straffen aber etlich uß den underherren vermeintend ynzů-
zühen; darwider aber min herren meintind, diewyl es ein
gmeine ordnung were einer obristen herrschaft uff alle ire
lantschaft, und keines underherren oder undertanen ordnung
were, und besonders so min herren vast über sy all die hoch-
gricht habind, wölle denselbigen nit gebüren die straff der
übertrettenden fridbrüchen ufzůheben. Man sig ouch bericht,
das by etlichen unseren eidgnossen niemants denn der obresten
herrschaft gestattet werde sôlche ufzůheben. Darneben sig
etlichs anderes kleines narrenwerk, so nit werdt darvon red

---

13. *G. Bl.* dann sich in d. kl. s. — bemühen sölten. *(Es scheint diese Lesart eine bloße, wenn auch scharfsinnige, Verbesserung; der ursprüngliche Text mag gelautet haben:* denn daß man sich iren — gebruchen und selber nit benügen solte.*)* 31. *G.* Wol lauffe hiemit etl.

[1470] zů halten, darum uff keinen teil wurde gezangket noch gehaftet, wo man umb die fridbrüch überein kumpt, als lichtlich beschehen möchte. Dann der mißhål nit so groß, denn das alle die, so diser handel antreffe, noch ire plåtz und ort by kleinem und grossem rat habind, und wo sy uß iren herpsten heimkon werend, sy dieselben gegenwirtig gseen wurdint.

[3] Daruf der schultheis aber redt: Er wüßte wol, das gegen vilen mit disem ratschlag er übel gesündet und verdacht wurde; darum er wider sinen willen gezwungen were (dann so heimlich möcht sömlicher ratschlegen ursachen nit geoffnet werden) zů offnen. Uß was grundt er unseren eidgnossen in diser sach zů sprechen nit möchte vertruwen, were erstlich: das min herren nun mermalen hettend verstanden, das ein statt von Bern kein rechte undertånigkeit noch satte (Bl.74) oberkeit in den vier landtgrichten als in anderen iren herrschaften hettend. Und wiewol das die alten flyssig gesůcht zů überkommen, hat es sich doch nie wöllen schiken. Wer das gehinderet, wüsse ein ringverstendiger. Nun were eben an derselbigen landtschaft einer stat mer gelegen dann keiner anderen; das schůfe, das die under das paner gehorte, haryn zů mårit, zů gricht und grecht; und eben die statt und dieselbe umb ir nehe und ründe harumb einandren in allen dingen můßtend erneren und ufenthalten; und in summa so were von nöten, das die landtschaft der statt herz were, umb das sy (vil noch) [vilnach] die fürnemsten handtwerk diser statt erhieltind, und vil anderer ursachen mer, z'lang zů erzellen. Nun hoffete er, das die sach alle angeschanzt were, das im gang were, das mit der hilf Gottes nümmen wyt were, dann das man dahin kommen werd, da die alten hin gehoffet hend, so fer ir, min herren, standthaft blybendt.

---

1. *G.* wurde ouch darum. 11. *G.* obschon söml. ratschl. ursachen nit sölten geöffnet werden. (so heimlich *ist gleich: als h., sofern diese Rathschläge zu den heimlichen gehören).* 19. *G.* ein kleinverständiger. 21. *St.* die, so — gehörten. 26. *St. G.* vilnach. 28. *G. Bl.* also. (*doch vergl. S. 138, 14*).

Lônd ir üch aber bereden, das ir die sach ufgebend, so hend [1470]
ir sy, wie man spricht, wol halb verloren oder ja gar. Warumb? Darumb, das die edlen und geschlechter, so sy für dise botten oder gan Luzern kômmend, kônnend schwetzen, bereden, schamrot machen einen ieden nach irem gvallen. Ich weiß under üch, minen herren, (es wôll niemant zürnen) keinen, so da vor inen bestan wurde, besonders zů Luzern. Wer wôlt wider sy üwer sach da handlen? Ir gseend wol, min herr sekelmeister ist unwillig und stets wunderlich in disen sachen. So ist im ouch sines alters und übelmôgende halb wyter nit grosse můy anzůmůten. Uff mich mit ryten und reden vertrôstend üch nüt; dann ir verfürend üch, das hend ir dalome wol gseen und ghôrt. Wyter so wüssend ir, wie dise lüt uff ir brief und sigel bochend, ja, die sich ouch růmend, das sy die von der statt habind in eim und dem anderen, als ich ouch gloub; dann sy sind am regiment gsessen, hend die einandren môgen gen, wie es inen wol kam; růmend sich irer possession und gewerden, die ich inen ouch im rechten glouben můß; dann sy einanderen nit darum ersůcht hend. So kennend sy die eidgnossen, hinwiderumb dieselben [sy.] Ir hend zů inen gschikt und uff gmeinen tagen schier niemant dann sy gebrucht, besonders syt min herr sekelmeister het angfangen so gar vast alten. Sy sind inen anmůtig, das weiß ich. Ja sy schetzend keinen Berner denn die edlen. Ich bin etwan drü oder vier mal zů tagen gsin by inen, deßgelichen so sy hie sind gsin, hab ich inen flyssiger dann kein Berner gsellschaft gleistet. Aber da ist nach niemants frag, niemants ist inen angenem, keinem wünschend sy dank, niemant hat inen gůts tan und das ir erhalten dann der adel von Bern. Ja sy bekennend heiter, das sy im Zürichkrieg und wider den keiser und die Oesterrycher nit hettend môgen bstan, wenn die reisigen und der adel von Bern (Bl.75)
nit were gsin, nnd sprechend heiter, sy hettend üwers fůß-

---

2. *G.* so hand ir si nit halb (wie man spricht) halb verloren (?) 14. *G.* bochind, und nit allein ihr alten, da die sie auch rühmen von der statt habind in einem u. andern. 20. so k. s. d. e., hinw. dieselben sy. Ir hend —.

[1470] volks nüt bedôrfen, dann sy lüten darzů gnůg gehept, aber reisigen volks und houptlüten werend sy notwendig gsin, in dem habind ir sy erhalten; růmendt, wie sy inen die spyß erhalten, den fyenden verhalten, alle ding erkundiget, — grosse ding, die sy inen zůgebendt, und uns ander all vertutzend; allen unsaglichen, ja, verderblichen costen, so ir und all üwere landtschaft ghept, und noch ob die hundert tusend rynischer guldin umb iretwillen verzinsend, on das, so min herr sekelmeister etliche jar erspart und abglôßt hat, ist by inen nüt; nüt achtend sy dann der Berneren adel; hend (wir) [mir mit dem] so vil und dik ghofiert, das mir der schweiß ußgieng. Wider disen adel und uff die, so dieselben wie die gôtter schetzend, wôllend ir üwere sach setzen? Wenn das beschicht, so weiß ich das, das ir dise sach alle verloren hendt und darzů in schand und spott kômmendt. Dann sind sy gsinnet wie noch in kurzen jaren, so sind by inen keine Berner dann die geschlechter in etwas achtung, und meinend ouch nit, das ir inen nüt zů môgind oder kônnind dienen, denn mit üwerem reisigen volk und houptlüten.

[4] Was volget wyter, so ir inen volgend? Das ir by inen und allen umbligenden landen verlierendt den namen, so üch by inen und iedermann forchtsam machet, das kein statt noch standt in Tütschen landen grôssere gehorsamme habe dann ein statt von Bern. Und allein diser namen macht üch so hoch in allen landen geachtet und nit die grosse mannschaft, weliche beide unser eidgnossen üch zů allen zyten verbônnendt; deß ir ein gůt exempel hend in rechtshendlen und uffrůren, so sy gesůcht habend under üweren undertanen zů machen. Vil weger were gsin, das dise hendel (die aber uff gůten wegen gsin ein recht wesenliche ordnung in den landtgrichten ufzůrichten, daran der statt nit ein kleins ligt) werend nie fürgnon, denn disen lüten zů übergeben, hie

---

3. *G.* erhaben. 4. *St.* den fynden aber. 11. *G. Bl.* hand mir mit dem. 14. *G. Bl. lassen das erste* das *aus.* 18. nüt zu *ist wol in Ein Wort, wie* dazu, hiezu, *zu verbinden; es steht hier statt „zu irgend etwas.“* 32. *St.* dann sy.

oder gan Luzern zů kommen; dann ich wol weiß, das ir's [1470] alles wurdent verlieren, das so in spânen ist, und wol alsbald mer darzů. Dann ich weiß von miner jugendt uff, wie das volk alwegen gsůcht diser statt abzůbrechen. Was exempels wurde denn das geben, nit allein by üweren eidgnossen und nachpuren, so sy gsehend, das üwere ghorsamme by den üweren uß were, ja by üweren undertanen, so die gespurtend, das etwan 35 mann üch hettend gemeisteret, so üwere burger innerthalb üweren muren sind gsin? Hend ir nit etlich herrschaften, darin ir ob 1000 mann hend? Dôrften die dann (Bl. 76) nit hernach uff disers byspil ouch etwas anfahen? Ja sy fürwar! Dann sy es vor etlichen jaren durch alles Oberlandt biß in das landtgricht Seftingen hattend fürgenommen, und das durch unserer eidgnossen ynblasen, wiewol nummen die Underwaldner und Walliser darin offentlich verschryt warend.

[5] Wyter, so ir eben einem ieden der üweren oder joch frômbden wôllend wilfaren, so wurd es darzůkon, das die vermeintend, das ir inen vor üweren eidgnossen zum rechten sôltend stan, wie ir disen getan hettend. Deßglychen sind unser eidgnossen denn grob, hochmůtig und vermessen gnůg, das sy sômlichs dôrften fürnen, wo ir anfiengendt: sy hend vil jar an üch gebracht ab tagen und botschaften von allen orten zů vil malen, das ir inen bewilligend, so umb etwas gemeiner gescheften under inen das mer werde, das ein statt von Bern darin ouch haft und vergriffen sin sôlle. Ir hend es aber inen nie wôllen bewilligen, sonders den vortrit üch alwegen behalten das nachzůgeben, ôb es üch wurde gevallen; und fürnemlich darum, das sy nit etwas schyns überkâmend, uns zů beherrschen oder z'regieren. Darum hůtend üch, das ir üch iez nit vertiefindt, ob ir wôllend. Und was not tůt es uns, das wir disen boten alhie oder zů Luzern unsere hendel übergebind, darüber zů sprechen? Ich gsich und kann nit finden, das der statt einiche gferd oder sorg und übels, aber wol vil nutzes und růwen môg hieruß entstan.

---

1. *G. Bl.* dann ich sicher bin. 24. *St.* wurde. 26. *St. G.* den vorteil.

[1470] Man hat ouch noch mer gwunnen weder verloren. Ob es joch nit glych des ersten tags in allen grichten, twingen und kilchhôrinen wil gan, so můß man nit verzagen. In 20 jaren wirt es wol růwig werden. So nummen der anfang, der in allen dingen das schwerest ist, beschehen, so ist nit nüt ußgrichtet.

[6] Ich hette verschworen, das ir in zweien jaren mit üweren gebotten so wyt werend kon, als ir aber sind, und ist noch nit ein jar, das der anfang beschehen, ob joch etlich unrein ussehend und füwr spüwendt; das (wir) [wirt] mit der zyt wol gebůßt. Das convent überlept den apt. Ist glich etwan ein rôuwling an einem ort, dem man etwas wenig von siner bôse můß überseen; morn, ist er nit mer, so kumpt ein milderer; oder blybend da kind, die üwerer, miner herren, bedôrfend, so hend ir ie dest besser zů machen. Unsere vorfaren hend gar vil und grosse fürsten ußgharret, wie ir werdent finden mit den graffen von Kyburg und Arberg. Sy kuderend; ist aber umb ein kleine zyt zů tůn, das inen der blast vergat. Wännend ir, das sy umb dise kleinfůge sachen (Bl.77) ein statt von Bern übergebind? Nein! Sy sind der statt zů nottürftig; wenn sy glych das regiment nüt schetzendt, als sy aber tůnd. Und sind sin ouch wert darinnen ze syn. Gseend ir nit, das der grôst blast ist, das der fleischhaker schultheis zů Bern ist worden? Bekenn wol, das er sin nit wert ist, aber uß ordnung Gottes es diser statt zů gůtem geschehen, damit die prophety des narren oder stummen erfült wurde: das diser statt die regierung alles diseres lands sôlle geben werden, als, ob Gott wil, bald wirt beschehen, so ir verharrend. Sy sind sin als nottürftig das sy in diser statt und deren regierung sitzind, als ire vorderen nie sind gsin. Růmend sich stets umb ires ynzugs willen: darmit habind sy

---

8. *H.* nit wärend kon *(allein* verschweren *heißt gerade etwas mit Eidschwur in Abrede stellen, oder schwören, daß etwas nicht geschehen werde).* 10. *St. G.* wird. 11. *G.* gelöscht. 14. *G.* oder blybend kind da, mit denen ihr dann besser zu machen hand. 21. *G.* wenn sy joch — nit achten. 26. *St.* oder zwergen *(Justinger, S. 32).*

der statt ein mannschaft gemacht, habind der statt ire hoch- [1470]
gricht geschenkt und andere herrligkeiten über die iren der statt vergönnet. Es ist war. Hend sy's aber so von grosser liebe wegen getan, die sy zůr statt trůgend? Nein sy fürwar! Sonder umb zweierlei ursachen willen. Die erst ist: das sy etlichen burgeren in der statt überlegen werend, darum ein gemein erzürnt war, so dozmal in diser statt sterker dann iez war; wutschtend hinuß zů reisen für ire hüser, als Dießbach, so der Sennen war, Burgenstein, Belp, Münsingen; als die gsahend, das sy von den grossen graffen und fürsten, denen sy anhangetend, nit mochtend beschirmpt werden, denn das sy und die iren darby verderbt wurdent, hend sy die rechnung wol können machen, das inen diser teil anzůnemmen were, das sy by dem iren blyben möchtend; und sind darumb haryn zogen und hend wyßlich gehandlet. Dann mit disem mittel sind sy herren da ussen bliben und hie in der statt ouch zů herren worden. Die andern aber, so die kriegsrüstung nit (getrugen) [getrungen], sind irer eignen puren můtwillens halb, den sy entsassend, in dise statt entrunnen nach den schlachten vor Loupen, Sempach und Morgarten und etlichen anderen, do der edlen namen mer dann alle landtswölf verschruwen war, uff das sy nit erschlagen und vertryben wurdent und umb das ir kåmend. Do wurdent sy Berner, verpflichtetend sich mit den iren, übergabend die hochgricht, domit sy sicher werend und das überig behieltend, und warfend, wie man spricht, ein wurst an ein bachen.

[7] Die hattend sich der statt können gebruchen. Meinend ir nit, wenn uff den hüttigen tag die puren wüßtendt, das ire herren nit so vil in diser statt geacht werend und von üch, minen herren, gehandhabet wurdent, das sy syen also wurdent achten, förchten, und mit so vil grossen be-

---

4. *St.* nein fürwahr! *G. Bl.* nein, sy zwar. 6. 7. *G.* wann ein gm. — wußtend sy hinuß. 18. *Bl.* so die kriegsr. nit getrungen. *G.* so mit kr. nit getrungen.

[1470] schwerden gehorsammen? Sy wüssendt das selb wol; und wenn ir, min herren, inen die statt verbutend, sy wurdent nit das wenig, darumb sy iez kuderendt, sonders all ire herrschaften üch übergeben, domit sy hie wider ynsessend. Dann die ding sy nit rych machend; ire zins und zeenden und
(Bl.78) gůter, die erhalten sy; deren mögend sy by den puren da ussen mit gnieß nit abkon, aber in der statt vertrybend sy ire fründ; darumb sy vil minder on die statt mögend in die harr leben denn die statt on sy. Und hettend sich noch nüt von üch, minen herren, zů erklagen. Ir hend inen noch nie nüt in ire gebott noch verbott noch herrschaftpflicht weder wenig noch vil geredt, allein so ir als ein hohe herrschaft gebietend, und so üch von wegen üweren hochgrichten zůstat ufzůheben. Harumb die sach nit so grundsam und schwerr, als sy etlich machend. Ja sprechend etlich: es ist zů entsitzen, sy machind uns ein empörung, und hör es ouch, das der gmein handtwerksmann sich übel umb ires blåyen und abwesen gehept, umb ires geniesses willen; so sy aber bericht werdent, was nutzes einer statt, so es behouptet wirt, daruß entstanden mag, sind sy echter trüwe Berner, so werdent sy wol gestillet und werdent sich willigklich lyden ein klein zyt der statt zů gůtem. Und des soltend ir, min herren hiezůgegen all, so man uff den stuben zůsammenkumpt, üch arbeiten die gmeind also fyn zů berichten und zů stillen; so bedörfte man gar keiner unrůwen zů entsitzen hie in der statt; in landtgrichten förcht ich's vil minder. Sy sind nun so bald lange zyt by der statt gsin und ernerend sich uß der statt mit allen dingen, des sy bedörfend und das so sy vertrybend; deßglychen sind sy dem stattvolk mit gsellschaft verwant, das sy vil e ire herren denn dise statt ufgebind, wenn es joch dieselbigen süchtend dem sy zů witzig sind; daran hend keinen zwyfel. Sy mögend wol wüssen, wenn sy sömlichs fürnemmendt, das ir, min herren, einen einigen spieß

---

13. *G.* gebietend, da die straffen üch — billich zustand uffzuheben. *Bl.* billich zustat. 31. *St.* dem sy aber.

hend, den sy nit möchtend abbyssen, dann daran noch wurdent iren vil erworgen. [1470]

[8] Domit ich's beschliesse wie ich angfangen, wil ich unser eidgnossen hinweg fertigen. Dann inen zů wilfaren uns sorgklich were, wie gmeldet, ouch nit von nöten. So kommend wir wol alwegen zů disem schwert. Ich wil ouch vil lieber mit den twingherren selber handlen denn durch unser eidgnossen. Da dörfend wir nüt uß der hand zů geben wie uff den anderen wåg. Hie gend wir hinweg oder behaltend was uns gevalt, das aber uns abgestrikt were, so wir der sach uff unsere eidgnossen kåmendt. So zwyflet mir nüt, denn das die twingherren wol zůfriden werendt mit üch in einen vertrag zů kommen. Und, wie ich hör, so beschwerdt sy nüt mer denn das ir die fridbrüch und derglychen ordnungen und gebott hinder inen wöllend ynzüchen. So ir dasselbig nachlassen werdent, könnendt ir wol zů einer güten tådung kommen. Und öb üch joch nit wyter blybt, denn das mengklichem har zů appellieren und üch die fünf gebott (daruf die alten alwegen getrungen) in iren herrschaften zů gebieten nachgelassen werdent, so hend ir, min herren, ein hüpsches eroberet, und der fleischhaker ist der statt noch nit unnützer schultheis gsin. Den blast den geschlechteren zů vertryben, mag lichtlich geschechen, so ir herr Niclausen von Dießbach, so das ampt vor einest wyßlich versehen und ergytig ist, oder herren Adrian, dem es von geschlecht und dapferkeit, als sy meinend, baß gebürte (als ich ouch wol erkenn) zů einem schultheissen setzend, als ir ouch tůn söndt. So ist denn der krieg, den wir so übel förchtend, one zwyfel uß. (Bl. 79)

[9] Item als der sekelmeister Fränkli gefragt ward, der hat gsagt: er müsse alwegen das widerspil han, spreche man; so wölle er's noch hüt also behalten. Er sige ganz anderist

---

1. *St.* dann daß daran —. *G.* dann daran schon vil erworget. *Bl.* dann daran noch vil erworgen. 5. *G.* uns sorglich, ouch von keinen nöten wäre. 9. *St.* wie aber den a. w. *G.* wie uff die andere weiß. 22. *St. G.* nit ein unnützer. 27. *G.* auch ich das wol erkenn.

[1470] gsinnet dann min herr schultheis, und wölle in schimpflich bedunken, so sy nun eben umb groß hendel in spän sind kommen mit unseren undertanen und burgeren (wie wir sy nennend), und das denn ein herrschaft dieselbigen sölle ankeren umb einen vertrag. Es sige ouch zů glouben, so sömlichs beschehe, die dester kümer sich daryn liessend bereden oder zů dem minsten sich dester herter liessend in der handlung finden. Darum in formklicher und minen herren erlicher bedunke zů sin, das andere hierin mitlend; so gebe [es] sich eben fyn milter, so sy's an min herren selbs bringend. Wölle ouch nit daran sin, das der handel gan Luzern kommen sölte, aber das disen erlichen botten der sach vertruwet werde, deren er sich frouwe. Dann ire herren eben sines bedunkens die wysesten uud obristen irer stetten und lenderen geschikt, und die da wol wüßtend einen schweren landskrieg zů erlegen und ze befriden: hette ouch gar kein zwyfel, sy wurdent disen handel vertragen, das sin ein statt von Bern er und nutz wurde han, und die geschlecht sich hernach ouch [nit] möchtend klagen gwalts und unrechts von iren herren, weliches fürwar einer herrschaft übel anstat. Söltend sich nüt lassen irren, das die edlen inen wol bekannt und by inen wol verdient werind, weliches alles nit kåme von iren sondrigen personen, sonders hettend sömliche güttaten inen bewisen in einer statt von Bern namen, welicher harumb die eidgnossen dank wüßtend und nit den edlen. Also han ich's alwegen von inen verstanden, sprach er, und bin doch mer umb sy gsin weder kein Berner, denn erst by einem jar, do ich nit wol mer ryten mag.

---

2. *St.* so sy nun aber in eben grosse spän syen kommen. 9. 10. *St.* so gebe es sich. *Bl.* so gebet sich für mittler. *G.* fyn mittler, so es an m. hh. *(allein* milter *bildet einen Gegensatz zu dem obigen* herter. *Wenn nicht die Obrigkeit den Unterthanen, sondern diese selbst (durch jene Vermittler) ihre Anträge an m. HH. bringen, so wird sich für die Verhandlung mehr Milde und Nachgiebigkeit von Seiten der Twingherren ergeben.* 11. *G.* welche auch nit. 12. 13. *St. Bl.* die sach. *G.* der sach trouwet (der sach *ist s. v. a. in Bezug auf die Sache).* 16. *G. Bl.* ze friden. 19. *G. Bl.* auch nit.

[*10*] War ist es, wenn und wo ich zů den alten, und [*1470*]
ir anderen, min herren, ouch kömmindt, so fahend sy an und
zellendt von den alten kriegen und růmend ob allen dingen
üwere reisige, ab deren taten und gschikligkeiten sy sich ver-
wunderendt noch hüt by tag, und bekennend heiter, wo die-
selben und die wysen ratschleg und fůrung üwerer houptlü-
ten nit gsin werend, das sy und wir vilmalen gar werend zů
schanden worden, wie das ouch die warheit ist. So bin ich
ganz anderst gsinnet dann min herr schultheis. Ich lebt denn
in rosen, das sy hiemit einer statt Bern den pryß und er (Bl.80)
můßtend geben. Ich war inen ouch desto hölder, das sy die
warheit bekanntend. Und fürwar vil ist iez geredt worden
von unseren eidgnossen, da nit gůt were, das es für sy kåme;
dann es uns kein nutz, sonders bösen unwillen brechte, und
one zwyfel so meinend sy es gůt für uns. Und eben dise
sechs personen, wenn ich sölte nach inen güte Berner nach
minem wunsch ußlåsen, so wüßte ich by glouben keinr an-
deren zů begeren. Darum dörfendt ir sy nüt z'entsitzen; die
sach, als ich truw, wirt recht kon, domit wir einmal z'růwen
kömmindt, und wirt gwüß durch diser erenlüten hilf bestan
und besser werden dann sy iez ist, wie vast man růmpt, das
die sach wol stande. Ich hör wol in der statt ein treffenli-
chen unwillen — deßglychen facht er uff dem landt ouch an;
das wüssend ir, min herren, von üwerem fryweibel — und
hinnen und da ussen durch all üwers landt ein treffenliche
verachtung üwerer oberkeit. So weiß ich wol, wie wir bald
ein jar hie so wyßlich und billich geratschlaget hend, das
es ein grüwel vor Gott und ein schand vor der welt ist.
Besonders wenn die vier, so noch in der statt verharren, ab-
träten, und das gröst, söltend krieg uff uns kon — wån
hettend ir die sy fůren wurdent? Es soll niemant zürnen,
ich weiß keinen in diser versamlung. Harumb zyt ist das
man lůge, das sie sich die abwesenden wider herzů fůgindt.

---

24. *G. Bl.* üweren fryweibeln. 30. *G.* in der statt sind.

[1470] [11] Ir, min herren, mögend keins verlierens an disen lüten han; dann so hierin wirt getädiget vertrags wyß, so ist nit müglich, denn das es üch gwinnes daruff stat. Ich gloub wol, wo dise erliche botten by iren eiden söltend erkennen, und nach form deß rechtens der handel sich ußfüren wurde, so hettend ir, min herr schultheis, nüt zů erlangen denn spott und schandt. Das han ich üch vor mermalen gseit. Und diewyl wir sömlichs selbs müssend bekennen, so wölt ich, das wir also geschikt werend, so wir doch Gott nit förchten wend, das wir uns doch unbillichs fürzůnemmen vor der welt schamptendt. Und ist fürwar ein grüselich ding, das min herr schultheis hüt heiter bekennt, das wir dise sachen im rechten nit erhalten möchtend, und aber was nüwerungen fürgenommen werdent er alwegen bekennt, das wir deß glimpf und recht habindt. Wie wend zwei widerwertige stuk by einandren bstan? Hilf allmechtiger Gott! Ich můß aber sagen, das mir ab disem unserem nüwen verkerten regiment übel förchtet. Nun, dise werdent nit richter syn, sonder mittler, werdent nit üwere herren wöllen syn, wie üch grusamlich anzeigt ist. Dorumb (Bl.81) wirt ouch nit volgen, das ein ieder üwerer undertanen üch werde betagen für unsere eidgnossen. Dann unser eidgnossen vor mermalen zwüschen üch gesprochen, als vil noch wol wüssendt, hend darum noch nie üwere herren zů werden fürgenommen, noch keiner der üweren darumb understanden durch sy oder sömlich mittel üch zů bochen und zů zwingen. Und so gredt ist, das sy ab tagen und sonst vil bottschaften zů üch geschickt und begert üch ouch, wie ander eidgnossen, von Zürich ouch, angenommen; understanden (sich) [sy] doch keines zů beherrschen. So wenig wurde gegen üch ouch beschehen. Aber darumb hend wir inen nie

---

6. *G. Bl.* so hättet ihr, wie min h. schultheis geredt. 27. *G. Bl. lassen* sonst *aus*. 28. *G.* vil ouch. *Bl.* ich ouch *(Schreibfehler)*. 27. angenommen *muß hier dasselbe bedeuten, was in Kistlers Rede in ähnlichem Zusammenhange* haft u. vergriffen *heißt; desiderabant vos quoque comprehensos iis, quae confoederationis nomine decrevissent, sicut et alios confoederatos, inter quos Tigurinos quoque.* 30. *G.* sie doch.

wôllen bewilligen und die hand offen haben, das sy fråch [1470]
und gåch sind, by denen die alten, kalten, erfarnen nit vil geltend, wie es leider hie ouch gan wil, fahend unnôtige krieg an, und wenn sy deren mûd sind, als dann gschet, so ligt inen nüt dran mit schand und schaden darvon zû stan. Wend denn ir, min herren, nit ouch zû schanden werden, so mûssend ir üch darhinder tûn, den krieg und ire låst uf üch nemmen. Üwere lüt die sind aber ouch mûd und wurdent in die lenge ir gût darzstreken statt und landt arm kriegen. Und so wir inen nit wend verwilligen, so sindt wir inen und uns vor kriegen; und hend die verstendigen by inen ursach von uns genommen, die zû weren; wie mir ouch mermalen in gheim gseit worden, das wir wyßlich und aller eidgnosschaft nutzlich handlind, das wir uns nit in ir mer wôltend verpflichten; dann sy wurdent alle monat uff unsere achßlen einen krieg anfahen.

[12] Und kan mich nit verwundern an mim herren schultheissen, das er anzeigt, inen abgeschlagen sye sôlches von deßwegen, das man geförchtet, so wir uns in ir mer ergebind, sy uns bald wurdent fürnemmen zû beherrschen: so er doch weißt, als sy zûletst ire treffenliche botschaft von allen orten mit treffenlichem ermanen hie hattend, vermeintend, es were nit eidgnôssisch und den pünten spôtlich, ja, vilnach zûwider, das ein ort sich also wôlt von den andern sündern, das man inen das mûßte ableinen: do hort ich von mim herr schultheis vil andere reden, das wüssend noch min herren vast all: er glimpfet inen, gab inen recht, und mûßt man umb sinen ratschlag ein frag han, hat ouch etwas volg, deß menger frommer Berner verdruß hat. So het er den namen von jugendt uff ghan, das er alwegen ein besonders

4. *St.* als dann geschicht. *G. Bl.* als si werdend. 10. *G. Bl.* nit darstrecken. 12. 13. *G.* dieselben mehrm. ingh. gesagt. 17. *St.* nit gnug. 18. *G. Bl.* daß er die einzücht, ihnen abgeschlagen seye allwegen, um daß geförchtet. 20. *G. Bl.* si uns nachwerts dardurch zu beherrschen underwunden. 29. 30. *G. Bl.* In summa, so hat er biß kürtzlichen, nächer denn in jaresfrist, sider daß ich ihm den hab abzogen, den namen —.

[1470] můsse han. Er weißt, das es im oftmals im rat von schultheissen und venneren ist gseit und an im gstrafft worden: und wölle Gott, das ich im's habe erleidet. Und ein grosse enderung ist es an im, das er hüt wider dise botten so streng fichtet. Welcher Berner hat sölches vorhin ie von im ghört? Dann wir im sin lebenlang nie hendt mögen gnůg eidgnössisch syn noch inen gnůg kőnnen tůn. So habend sy so ungrympts nie nüt kőnnen fürnemmen denn das er inen alweg (Bl.82) recht gab, dermassen das man in nit mer darumb zů inen hat wöllen zů tagen schiken, noch so sy hie tagend, ine zů inen verordnen wolt, ja (des man wol het mögen entbären) unverordnet und ungeheissen inen wenig gselschaft, so sy harkömmend, leiste. Das wüssen alle mine herren, die alten schultheissen, venner und vil råte.

[13] Uff hüt, do ich achten, uns allen z'gůtem und z'růwen werde dienen und künftigem übel zů fürkommen, das Gott dise erlichen menner har gsendt, kan man unsere eidgnossen nit gnůg verdacht machen, domit das angezünt füwr nit glöscht aber gmeret wurde, und werdent uns verlüffne ding wol zů gőnnen anzeigt, in dem aber das hinder für kert wirt: so wir liessend unsre eidgnossen handlen, so understůndent sy, uns under iren richtstůl, deßglychen unsere hindersessen und undertanen ouch, zů bringen. Das were den

---

3. *G. Bl.* daß ich ihm's alles hab genommen. 8. *G.* daß er ihnen recht geben. 11. *G. Bl.* ja, das man wol möcht entbehren, daß er ihnen auch unverordn. u. ungeh. wenig ges. leistete, wann si harkommen. — 13. *G. Bl.* Warum das? das wüssend. 14. *G. Bl.* schulth., etlich gegenwärtig, und alte venner und meertheil min. hh. des raths. 15. *G. Bl.* — so ich achten, uns allen zu gut und ruhwe und künftigem übel vorzukommen, Gott uns — habe hargschickt. 19. *G.* und wäre uns wol zu gönnen, daß erlüffene ding uns anzeigt wurden *(ist mir unverständlich, wie auch die folgenden Zusätze. Im Texte ist* zu gönnen *wol s. v. a. zu Gunsten, näml. der angeführten Behauptung. Die Worte* und werdent — kert wirt *bilden eine Parenthese).* 20. *G.* für keert wird, wie vormals in disem handel mehr fürgeben, müssen also unser sachen mit dem widerspil beheben, also: wir liessend. 22. *G.* unter unsern r. 23. *G. Bl.* zu bringen, so aber dahin nienen (*Bl.* niemants) kommen mag.

frommen, alten, wysen Berneren übel gseit sin. Do etlich [1470]
üwerer undertanen mit der statt spänig warend und aber an
ire ordnung darüber nit mochtend kommen und wol sich er-
boten, was min herren by gschwornen eiden darum erken-
nen wurdent, dem wöltend sy gehorsammen, da ducht min
herren sorglich sin ir conscienzen und eren halb, uff wel-
chen weg ire urteil fallen wurde, und wolten in iren eignen
sachen darum keinswegs urteilen. Dorumb dozmal vor rät
und burgeren beschlossen ward, wenn es sich zůtrůge, das
die statt ein sach antreffe, es were gegen landtlüten, so sölten uß den stetten, were es gegen den stetten, so sölte man uß ieden herrschaften von den landtlüten grichtsessen nemmen, von 12 biß uff 24, ob der kleger so vil wölte haben; weliche wyß biß kurzlich, welicher teil, ir min herren oder die undertanen, sich tådung oder der sprüche nit möchtend benügen, gebrucht ist das recht zů bruchen. So denn sich umb die lehen zwüschen üch, min herren, und den lehenlüten spän zůtragen, so sind nach altem bruch von 12 biß uff 24 oder so vil der kleger begert hat zůsamen genampt, und hend ire urteil by iren eiden erkennt, deren all partyen, ir min herren und undertanen, ouch lehenlüt, alwegen wol zůfriden gsin; und hend denocht weder undertanen noch lehenlüt nie fürgnon (wiewol sy über min herren sowol als über die widerpart ir urteil sprachend, und hend ir ouch, min herren, mengs mal unrecht gwunnen) üch darumb zů beherrschen, wie man aber üch hüt wil erschreken.

[14.] Wenn man sölicher ordnung were nachkommen, als die erlichen geschlecht nun mermalen rechts begert, weliches unsere vorderen keim undertanen nie verseit hendt, so wer es nit von nöten, das frömbde kåmend und uns uß unserem kat hulfend (anderst kan ich's nit nennen), vor (Bl. 83)

---

3. 4. *G.* wiewol si sich erb. 5. *G.* beducht m. hh. besorglich ihr c. 7. *G.* sömliche urthel fallen wurden. 7. *G.* wolten deßwegen. 14. *G.* biß kürtzlich gebraucht. 16. *G.* benügen, mocht das recht bruchen. Also ouch, so nun lehen. 19. *G.* gnambt worden. 20. *G.* und ire urteil — erkennen müssen. 24. *G.* ouch min herren manchmal unrecht gwunnen.

[1470] denen wír uns denocht erenhalb etwas můssend schåmen. Dann one zwyfel, so man zů handlen kumpt, werdent sy sich billichen klagen, das inen das recht, so sy lange zyt begert, inen nie mögen gevolgen; und billich klagend sy's. Dann wie alt ich bin, so wôlt ich hinder keim herren blyben, der zwüschen im und sinen undertanen nie möcht lassen sprechen. Dann were da zů verhoffen anders dann můtwill, gwalt und tyranny? Und dise treffenlichen alte Berner schlahend üch über den alten geůbten rechtsbruch noch mer mittlen für: das ir 12 oder mer, so vil ir wôllendt, in der Eidgnoschaft oder im Rych oder Welschen landen erfarner, unverlümdeter menneren erwellen, so by eren und eiden darumb erkennendt, oder sy wôllind hie uß üwerem grossen und kleinen rat von 20 biß uff 100, so vil ir wôllend, ußzühen und denselben by iren eiden und eren darüber zů erkennen vertruwen; und mag inen nit gevolgen! Wo ist doch sôlches iemalen hie oder anderschwo erhört? Dorumb sind wir nottürftig, das etwar uns uß disen fürgenomnen sachen helfe. Dann uns Gott allen verstandt enzukt hat. Der wôll uns den wider gönnen, sinem volk und diser statt zů gůtem. Amen.

Do umgefragt ward und gemeret um beid meinungen, hat man, als man abzelt, deß schultheissen rat umb zwen mann das mer funden. Darby man wol gsach, das der sekelmeister die warheit geredt habe. Gott erbarm sin.

[15] Item nach wenig tagen hend unsere eidgnossen von Fryburg ein treffenliche bottschaft har gschikt, namlichen junker Jacob Felgen iren schultheissen, junker Růdolfen von Wippingen, den von Englisperg, einen von Beroman und Pavillart. Die hend minen herren ouch anzeigt, wie ire herren den grossen span, so sich zwüschen inen und den geschlech-

---

1. *G.* euwer halb. 3. *G. Bl.* nun lange zyt vergönnet, ihnen nit mag (*Bl.* möge) gevolgen. 4. *Die Grundschrift setzt* klagend sy's *in Parenthese. Bl.* und billich: denn. *G. läßt* und billich kl. si *aus.* 17. *G. Bl.* harum wir villicht. *Bl.* notwendig. 19. *G.* verzukt. 24. *G.* erbarm sich es. *St.* erbarm es. 25. *G.* Nach unsern eidgenossen in wenig tagen hand die von Fr. *Bl.* Nach in wenig tagen harnach.

ten erhept, habind vernommen, das inen leid sige, mit beger, [1470]
in demselben handlen zů lassen. Welicher platz dann uns gefellig sige, hie in diser statt oder zů Fryburg oder anderschwo uff der landtschaft, das sy inen das wôltind anzeigen, so wôltind sy an den andern teil ouch werbung tůn, gůter hoffnung, sy wurdent das nit abschlahen; so wurdent sy tag bestimmen und etliche erfarne personen darzů verordnen, inmassen das es, ob Gott wil, der statt Bern zů nutz, er und růwen dienen werde, mit mer worten.

Uff sôlch ir anbringen hat der schultheiß geraten, das inen zů danken sige wegen ires erbietens und gůten willens, darby ouch anzůzeigen, das kein sonderlicher span zwüschen uns were, wie ouch unseren eidgnossen anzeigt were; kôntend ouch anders nit handlen umb zweier ursachen willen. (Bl.84)
Die erste: so wir inen bewilligetendt, was unwillens das by unseren eidgnossen uns brechte, so erst diß tagen hie werend gsin, kônne ein ieder wol ermessen; môchte ouch nit verneinet werden, denn das es ein grosse verachtung wurde sin. Die ander ursach were, das min herren wol deren von Fryburg herz zů einer statt Bern von alter har erkanntind. Da môchtend sy wol erkennen, was sy einer statt Bern für ein tåding wurdent machen, besonders durch dise edlen, die ouch herrschaften hettend, die on zwyfel ouch gsinnet sygind wie unsere edlen; sind ouch all einandren gfründ und hangend aneinandren wie harz. Item des sekelmeisters red war aber, das er's niemants erbaren und verstendigen, als dise werend, abschlahen wôlte, und wen Gott zů disem mittel verordnet hette, den wôlte er frôlich ufnemmen und dank sagen. Dann, wie er nunmals geredt, so gsehe er, das wir dermassen verblendt sigind, das wir einmal wegwyseren nottürftig werend. Zů dem, so die sach früntlicher wyß betådiget wurde, so môchte doch einer statt nüt dann gwünnens daruff stan, und das uns doch etwas můßte werden, da wir

1. *G. Bl.* geschl. habe, vernommen. 4. *G.* u. ihnen das anzeigt wurde. 16. *G. Bl.* ußbrächte (*Bl.* uns brächte), so frisch diß tagen. 29. *St.* nun mehrmals geseyt. *Bl.* wie er meermalen geredt. *G.* wie er nächermals geredt.

[1470] vorhin nüt ghept. Das dise botten uß den edlen werind, irrete nüt, so sy doch allein umb werbung und nit tådingens halb geschikt werind. Wenn es nun darzů kåme, so wurdent die von Fryburg andere vilichter oder mer zů disen verordnen, wie er dise ouch nüt schuchte. Und das sy etwan fyend werind gsin, so werend sy doch zů beiden syten wol versůnt und lebten wol und nachpürlich mit einandren, darumb, als von Christen zů verhoffen, alle rach hindan gsetzt hettend. Die im Machometischen glouben die kőntend doch das, wenn sy nach schwerren kriegen befridet wurdent; wie fyner das denn Christenlüten gebürte! So hettend min herren mit disen den vorteil, das sy nit dőrftend in denen grossen sorgen ze stan, so ein statt Fryburg darin handlete, wie unser eidgnossen halb, das sy dardurch sich underwundint uns nahenwerts zů beherrschen, wie nun ernstlich gewarnet. Darumb in Gottes namen: ist es sin will, so gfalt's mir, das man ein statt Fryburg lasse harin handlen.

Als gemeret ward, ist abermalen des schultheissen rat das mer worden.

---

2. *G.* u. zu tädigen gesch. w. *Bl.* u. nit zu tädigen. 8. *G.* gesetzt syn solle. 9. 10. *G.* doch das, daß sy. 10. *G. Bl.* wie vielmehr. 19. *Bl.* das mehr worden oder gäben.

Sechster Abschnitt.

Der Handel mit Peter Dietrich und den Bauern zu Worb.

Die Stadt macht Anspruch, verdächtige Personen und Uebelthäter in den Landgerichten überall aufzugreifen und in die Stadt zu führen.

[*1*] Item disen handel kreftiger zů verwirren, hat sich [*1470*]
zůtragen, das der amman von Haßli minen herren hat gschriben, wie das Peter Dietrich, so vor 23 jaren ein junger, fråfner landtmann und by denen von Haßli der oberst in der prattick so geführet ward zů abfal des Oberlands, welcher sich sithar zů Underwalden und Wallis enthalten, were by nacht abhinwerts gan Haßli zů siner vetteren einem kommen; und als in desselben huß einer siner nachpuren vor tag zů dem (Bl.85) anderen von etwas gescheften wegs gangen, habe er in funden da ein suppen essen und habe in bkennt, aber doch nit derglychen tan; und als über etlich stundt derselbig sich erinneret, das er in dem amptman villicht sôlte anzeigen, als er ouch tet, wiewol er im's kum glouben kont, sůcht er Peter Dietrichen in sinem huß, sich des zů erfaren, und aber nit anheimsch funden. Doch versorget er, wenn er komme, das er sich zů im fůgte, etwas mit im zů reden; welcher desselbigen tags, doch nachts nach dem nachtmal kam. Als er in zů worten hette gestossen, were er sin bekanntlich gsin, und als er zornig were warumb er im's nit anzeigt, hette er im geantwortet: er were unwüssendt nachts zů im kon, were ouch ab im übel erschroken, und hette in gebetten ine nit zů melden. So were er im so nach gesipt, das er meinte, min

11. *St.* gesch. wegen. *G.* um etw. gesch. willen.

[1470] herren wurdent im nit zůmůten in uff den fleischbank zů geben. Als ich in fragt, warumb er harüber were kommen, und was sin handtierung were, habe er im gseit, wie er zů Underwalden eigentlich von den gewaltigen daselbsten verstanden, das die obristen und fürnemsten der statt Bern von grosser zwytracht wegen sich uß der statt getan in die landtgricht, so denselben anhengig, und were so wyt kommen, das ein enderung im regiment von Bern sige oder můsse ervolgen. Und do er sömlichs gehört, so tete er als einer, der durch solche enderung, wo die volgete, ein verhoffen hette wider zů sinem gůt und land wider möcht kommen. Er hette sich lang gelitten, verschmecht und arm, und hettend min herren vilen vergeben, so mer wider sy getan hettend, und wölte sich wagen, einmal so er die sachen also funde, als er eigentlich gloubte, das er ganz wider empor kåm. In disem fürnemmen habe er ine treffenlich abgewisen und geraten und gebetten sich uß dem landt zů machen, und do were er zwyfelhaftig von im gescheiden, das er nit wüßte, ob er wider hindersich gan Underwalden, oder nidtsich in die landtgricht (da sin herz hinstůnde, als in beduchte) zogen were? Und demnach als er den sachen stets nachgesinnet und über etlich tagen wider zů disem landtman kon sige und in gefragt, ôb er nüt von Peter Dietrich hette vernommen, ôb er wider gan Underwalden were kon oder so frävenlich (das er kum glouben möcht) sich nitsich in die landtgricht gelassen, do heig er im geantwortet, er wüßte nüt darumb, aber er were im frefen gnůg, das er's hette dörfen wagen; und das dester e, das er in landtgrichten nôuwes früntschaft hette. Und als
(Bl.86) er seite, ôb man's erfaren kônnte, und diser sprach, er wüßte es nit, und aber den amptman beducht, er möchte es wol wüssen, habe er in beeidet, die warheit zů sagen. Aber er beharret daruf, das er in nit wüßte. Öb er nitsich gegen Bern were, wurde man eigentlich erfaren zů Brienz by sinem vetteren, der im neher und heimlicher were, denn er, weli-

---

11. *G.* u. land zu kommen. 15. *G. Bl.* daß er ganz gräch oder wider emp. 32. *G. Bl.* beharret, daß er ihn nit wüsse zu erfaren.

chen ungegrûßt er one zwyfel nit were fürgangen. Nach [1470]
sôlchem bescheid were er gan Brienz geritten und sich zů demselben gefûgt; welicher glych anred gsin, wie er by im ein nacht gsin und mit im gredt uff die wyß, wie ouch der vorder gseit hat; hette in ouch vast gebetten wider hinder sich zů keren, heig aber nüt geschaffet, dann er nitsich were. Und als ich fragt: wohin? sprach er, er wüßte es nit, er meinte aber in die landtgricht; in denen hette er etwas fründen, namlich ein schwôsterson und ein basen. Aber er wüßte nit, wo sy såssendt. Und das wôlle er minen herren nit verhalten, ob sy im wyters wôllind bevelchen.

[2] Uff das habend min herren etwas schrekens empfangen ab diser frefnen tat, das er so durstig, so tief und so nach sich glassen zů der statt, und gedacht, etwas prattiken gangindt. Und hend angents wider gan Haßli geschriben, das er zů Brienz in geheim erfaren, wie Peter Dietrich bekleidt und gestaltet sige, deßglychen wo und an welchem endt sine frûndt in den landgrichten sitzend? dann er one zwyfel das wol wüsse; und domit es in der stille blibe, sôlle er im von wegen miner herren ein vererung biß uff 100 rynsch guldin verheissen; ôb er's aber nit wôlt bekennen, das er versûche das mit trôuwen von im ußzůbringen; und so das ouch nüt bschusse, so sôlle er sich zů herren propst verfůgen, mit dem credenzbrief, und in ankeren, in lassen ze fahen zů dem stillisten, und in grosser gheim in zů behalten. Warumb? So werde er vilichter schneller. Sôlle ouch mit dem von Haßli noch mer handlen, ob er etwas wyter erfaren môchte. Hiezwüschen sol man bschiken zům stillesten die fryweibel, das sy allen ernst ankerind, ouch mit denen puren redint, so in landtgrichten miner herren sind, und weliche sy erkennindt gůt Berner ze syn, ein ernstig gespech zů haben, ob sy etwar frômder in die landtgricht gelassen. Hat der amman von Haßli geschriben und uß Peter Dietrichs fründen

25. *G.* in gr. gheim behalte. *Bl.* behalten. 26. *G.* dester schneller sein.

[1470] erkundet, wie er bkleit und gstaltet sye; sy wellend aber nüt wüssen, wo sich die in landtgrichten enthaltind, die im gesipt sindt. Er habe ouch mit im alles, so min herren im geschriben, versůcht, habe demnach sy in geheim zům herren propst mit dem credenz verfůgt und miner herren meinung fürgehalten, welicher im geantwortet: es nemme in
(Bl.87) frömbdt, das min herren ein sôliche anmůtung tůyndt an in. Dann nit der bruch sye einen erbaren unverlümdeten landtman one gricht und recht also ynzůleggen. Wenn er sômlichs fürnemmen sôlte, im und sinem gotshuß wol zů grossen unrůwen dienen. Der amman zeigt darby an, das er gloube, das es sin nit wyters bedörfte; dann er in der warheit gloubte, was sy beid wüßtend, alles by trüwen entdekt hettendt. Dann sy beid zwen warhaft mann werindt.

[3] Uff obgemelte anzeigung der bekleidung und gestalt ist flyssig gesůcht worden und wargenommen, öb etwas nüws entstan wôlte; denn min herren das entsessen. Nach flyssigem sůchen hat sich funden, das er zů Worb by einem puren was. Do ward man erstunet, das er so nach was, und wol 14 tag sich da enthalten hat. Und hat man glych uff herr Niclausen angefangen argwonen und erdenken im grossen unwillen ze machen. Und ist zů allem unfal der sekelmeister, Bendicht Tschachtlan und Peter Simon nit im rat gewesen. Und ward schnel uß des schultheissen angeben geordnet, das nachvolgender nacht, etwas nach mitternacht, vier stattknecht, und sôllend etwan einen burgeren sampt dem fryweibel zů inen nemmen, sich verkleiden, und Peter Dietrichen sampt dem puren so ine ufenthalten, uff das man ire sachen und anschleg erkunden könne, beid fahen sôllind und haryn bringindt. Als sy dem haben wôllen statt tůn und nachts zů des puren huß kon warend und dasselbig wider iren bruch wol verspert fandent, hend sy můssen ein tür zerstossen, ab welichem gestüchel etlich erwachtend, und hat der

11. *St.* dienen wurde. *G.* dienen möchte. 12. *G. Bl. lassen* sin *aus.* 14. *G. Bl.* bidermann. 17. *St.* entsassen. *G.* des entsassen. *Bl.* den entsassen. 21. *G. Bl.* oder den verdenken. 33. *G. Bl.* gepöchel.

pur und all sin volk mordt gschruwen. Den puren hend sy [1470]
gfangen und bunden, ouch sinen knecht. Denn sy meintend, Peter Dietrich were es, welicher (als man zwyflet was der anschlag were) in dem gestüchel ist uß dem huß kommen und entrunnen. Als aber schnel etlich nachpuren zů dem geschrei kamend, und für und für sich die puren starkten, mit schouben, lichteren und waffen kamend, und gsahendt, das sy die in hembdren gebunden und gfangen hattend, fiengendt sy an syen zů schlachen, das sy den gefangnen puren und knecht můßtend lassen gan, und sich zůsammen stellen, sich zů erweren. Und wie vast sy schruwen, sy werend stattweibel und von minen herren gesendt, wolt man doch inen nit glouben, biß das der amman und etlich ander, die sy bekanntend, kamend, welicher inen schiedt und inen ir leben errettet. Do sy aber den fryweibel erkanntend, gegen dem war kein gnad, der ward zů boden geschlagen, und so der kilchherr, so darkam, nit gsin were, hettend sy in der lenge nach getődet; welicher halb tod in einer roßbaren in die statt gfürt ward.

[4] Als sy haryn kamend, ist grusamlich über die puren und herr Niclausen getobet und abgeraten, den handel an den grossen rat zů bringen, vor welichen, als der am minsten (Bl.88) verletzt war, ist fürgestelt worden. Dann die anderen mit stangen und hőlzeren so schwerlich geletzt warend, das sy nit mer wandlen möchtend. Hat minen herren allen handel erzellet; uff das der schultheis fraget; hat er erstlich můssen raten. Der ist vast hitzig gsin und het grusamlich geschelkt über die puren, und anzogen, wie sy vormalen ouch habind dörfen dem fryweibel wider min herren die appellatzion abbekennen: iez habind sy ire amptlüt wőllen zů tot schlachen, einen verrätter zů erlidigen, und sig ein argwőnig ding, daran, usserthalb disem gewaltigen frävel, minen herren vil

---

3. *G. Bl.* welcher, als man acht, zwyflet. 7. *G. Bl.* mit schoublichtern bewaffnet kamen. 18. *G* harin in d. st. 22. *G. Bl.* vor welchen der, so am minsten v.

[1470] ligge, und sige zů gedenken, die puren wüssind, wem sy harin gedienet, das sy nit mögen lyden, das der bößwicht were haryn gfürt worden, zů erfaren, öb er etwas unrats gesayt hette, als zů gedenken, wyl er sich eben an dem ort nidergelassen und so lang da enthalten, da dise spän ein anfang genommen. Harumb ich dise puren wil straffen nach irem verdienen und nüws und alts zůsamen geben. Dann wo das nit dapfer beschicht, so wirt üwer nam in aller welt veracht, wie nit ein wunder were, das ir den nechsten puren an der statt, und in üweren hochgrichten, und umb das malefitz so üch zůstat zů üben, nit das allein werend, sonder ouch üwere diener und amptlüt zů tot wend schlachen, als vast beschehen ist. Dann hüt vor rat mir die arzet geseit, wo der fryweibel nit were haryn gfürt worden, das man im mit lassen und tränkeren were zů hilf kon, were nit müglich gsin ime darvon ze kommen, und wöllend in ouch noch nit versicheren. Und so ir der rüche nach wend, so hettend sy den tod zwurend verdienet: Erstlich, das sy gewaltigklich mit einer entpörung und ufrůr üch hend gwert üwer recht zů füren an einem kuntlichen, meineiden ufrürer, dardurch sy verletzer der obristen herrschaft worden, und andern teils, das sy üwere amptlüt, so vil an inen gestanden, umbgebracht. Darum ich widerwertiger meinung by mir selber bin, und nit weiß wie wir es angryffen wellend, domit es dapferlich möge gstraft werden, und aber fürsehen werde, das im landgricht kein unrůw geb, und durch söliche fürsehung die übelteter nit abtråttind. Und wenn ich an eins komm, so ich mein an die hand zů nemmen, so irrt mich ein anders, inmassen es über mich wil sin, und nit weiß, wo uß. Wil

---

7. *G. Bl.* zusammen zalen. 11. *G.* das nit allein nit werend. *Bl.* nit allein das werend *(das Anakoluth der Hdschr. wird durch die Textänderung in G. nicht vermieden, denn es müßte weiter heißen:* sonder ouch — zu tod schlachen lassend. *Der Satz sollte mit den Worten beginnen:* daß üwere nächsten puren — nit allein das werend, sond. zu tod wend schlachen).

doch min meinung sagen, so mir eben ynfalt, domit wir desto [1470]
kelter und zimlicher gesehen werdint by den andren, mit im
zů handlen. Ein anderer wirt villicht ein bessers bringen.
Es ist nit minder, ich war willens mit inen zů handlen, wie
sy mit den unseren gehandlet hend. Domit sy üch nit ent-
rünnind, ist min rat, das uff sonntag z'morgen, zum stillesten
so müglich, wir 400 knecht der beringsten hinus gschikt het- (Bl. 89)
tend und die in der mäß, (sy) [so] gmeinlich versamlet, in
der kilchen umgeben (hette) und die dorflüt vom kilchspil ge-
sünderet und dieselben haryn geferget. Es möchte aber, öb
das beschehe, ein gestüchel und unrůw geben, als vor zyten
ouch beschehen: so wil mich bedunken, das es weger sige,
das man inen gebiete oder tag har gebe, was 14 jar und dar-
über habe; ir, min herren, wöllind mit inen red halten und
by inen erkundigen die urheber disers uffloufs und die an-
deren früntlich wider heim schiken: kömend sy, wol gůt;
kumpt denn ein teil und ein teil nit, so gseend und erfarend
ir denn wol, wer die secher sind und uff die etwas prattik
mit Peter Dietrichen zů verdenken ist. So findt man denn
aber rat, wie im zů tůn sige. Kumpt dann iren keiner, so
mag man min erste meinung an die hand nemmen, und wer-
dent hiezwüschen die anderen in den landtgrichten, ob es

---

1. 2. *G.* min meinung, — damit wir desto k. u. z. by den andern gesehen werden, was mit ihnen gehandelt, sagen. *Bl.* damit wir desto klärer u. z. gesächint by den andren mit inen zu handlen. *(Statt* mit im *scheint im Texte allerdings* mit inen *verbessert werden zu müssen, wie es gleich nachher auch heißt, wenn* im *nicht Neutrum ist, s. v. a. mit der Sache. Die Worte* „mit inen zu handlen" *hängen ab von* „so mir eben ynfalt"; by den andren — *nämlich: den andern Bauern in dem Landgericht; s. weiter unten:* „u. werdent hiezwüschen die anderen in den landtgrichten.") 4. *G.* es ist nit an. *Bl.* es ist nit anders (es ist nit minder *heißt: es ist nichts Geringeres als folgendes*). 4. *G. Bl.* zu machen — gemacht hend. 7. beringesten, *ohne Variante;* bering, bring, ring = *gewandt, behend.* 8. *G.* die si in der mäß, so si — versammlet — *Bl.* und die in der mäß, so sy. *St.* die so in der mäß. 9. *G. läßt* hette *aus.* 12. *Mit den Worten* weger sige *bricht leider die Handschr. St. ab.* 16. *G.* so ist im recht. 18. *G.* u. die etw. prat. mit P. Dietr. zu haben zu verdenken sind. 22. *G.* hiezw. werden die andern bericht in den landger., ob es joch glich — gebe, daß sy wol möchten gedenken.

[1470] glych ein gschrei gebe, wol gedenken, über wen es gienge, und nemend sich iren dest minder an. Dann sy gwüß noch in den landtgrichten inen der handlung kein recht kônnend gen. Man môcht alsdann, wyterer unrûw ze fürkommen, üwere rüter und andere redliche burger zů roß uff alle strassen, so von Worb zů anderen kilchspilen gandt, schiken und iedermann berichten, das es nüt nüws noch böses sige, denn allein die anfänger des uffloufs zů Worb ze sůchen. Und hiemit môchtend sy vor zůloufen und sturm syn, biß das man die Worber wol von dem kilchspil sünderete und harferge.

[5] Item, als der sekelmeister het sôllen raten, hat er gesprochen: Das gmeinlich gschehe, das uff närrsche taten unwyse rât volgindt, das gsehe man by disem verlüffnen handel und ghôre es by disem ungrympten ratschlag, in welichem vil von ufrûren, ufflôufen und mûtwillen, ouch vil schantlichen fräflen gebruchter mißhandlungen klagt worden. Ouch nach verhôrung des, so by dem nachtglôuf oder ufrûr gewesen, so kan ich by minem eid, den ich Got und minen herren geschworen, niemant für sôlche achten und ußgen, dann üch, min herren; ußgenommen so sich funde etwas bösen anschlags mit Peter Dietrichen wider üch, min herren, insonders von minem herren alten schultheissen von Dießbach, das ich keins wegs verhoffen, wiewol sy und besonders er übel angetastet worden. Und so wir hie wie in Lamparten geartet werend, wurde ich etwas zwyfels haben. So aber des nüt ze achten, fôrcht ich, wir sigind uff dem pan und furt zů grund zů faren. Dann uß vorgenden sachen und zůsagungen, den landtgrichten getan, wir wol sôltend gwüßt han, das uns sôlicher nechtlicher überfal uns nit gebürte. Ja, ouch so wir sin fûg und recht ghan hettend, were es doch unwyßlich angeschlagen gsin. Das es üch aber nit gebürt habe, so wüssend ir, min herren, wie in merem teil der herr-

---

3. *G.* dann gwüß si in d. l. ihnen ouch in der handl. 7. *G. Bl.* nüt fremdes. 6. 10. *G.* kilchspänen. *Bl.* kilchspälen. *G.* kilchspan. *Bl.* kilchspäl. 29. *G. Bl. lassen das erste* uns *aus.* 32. *G. Bl.* wiewol (wie *ist richtiger; die Construction ist: ihr wisset — wie gekommen sind, (nämlich) der Mal. wegen, (so, daß ihr — hand).*

schaften die hochgricht an üch kon sind von der malefitz we- [1470]
gen, das ir nit wyter rechts hend hand anzůlegen, dann so (Bl.90)
vil üch von den herren des orts überantwortet wirt. Dann
das also von iewölten gebrucht worden, das weder ir noch
andere, sonder sy allein hend gfängklich angenommen und
in ire türn gfürt. Und so man vermeint, die notturft ervordere
es, hend sy üweren nachrichter gevorderet, welicher inen
geschikt worden in irem costen, und so die übelteter vor irem
gricht zum tod erkennt worden, hend sy ein sömlichen ouch
in irem costen alhar mit dem urkundt für üweren schultheis-
sen mit aller hab, so er uff im und by im hat, do er gfangen und
verurteilet [ward] ... fand, war desselben. Diß ist (ein malefizi-
scher handel) [in malefizischen händeln] iewelten also gebrucht;
das man aber heige gseen etliche zun zyten harynfüren, ist nie
bscheen denn uß nachlassen und gůtem willen der herren,
ouch zun zyten uß irem begår, und fürnemlich in denen zy-
ten, do die landtlüt vast můdt und unwillig warend der reiß
und des tellens halben; zun zyten wider üch, min herren,
denne ouch etwannen wider ire eignen herren, so schantliche
wort ußliessend etlich under inen, das min herren, ouch die
twingherren selber, beduchte sömliche schreier zů geschwei-
gen, und das sicherer were hie in der statt, dann da ussen
syen zů fahen und haryn zů fergen; dann sy ufrůr und par-
tyen entsassendt. Das hend sy also lassen zůgan, der statt
zů gůtem. Aber keinen übelteter hab ich anderst dann wie
obgemelt nie gseen haryn füren.

[6] Das aber min herr schultheis mir in die red spricht,
weiß ich wol warvon er sagen wil. Der ward nit vom herren

---

3. *G. Bl. lassen* dann *aus.* 4. 5. *G. Bl.* dass sie, weder ir noch andrer iemants, allein gefangen u.— gefürt. 12. *G.* verurteilet ward. Diß ist —. 12. *G. läßt die sinnlosen Worte* „fand, war desselben" *aus. Bl. liest dafür ebenso sinnlos:* fand, was, darstellen. *Es scheint hier Einiges aus dem Texte gefallen, z. B.* verurteilet ward, geferget, und alles was man uff ihm fand, war desselben *(des Schultheißen)* 12. 13. *G.* in malefizischen händeln. 22. *G. Bl.* ouch da ussen. 23. 24. *G.* pratiken. 24. *G. Bl.* zugan und geraten. 27. 28. *G.* spricht: er wol! *(nämlich: habe einen gseen)* weiß ich wol. 28. *G.* von welchem.

[1470] von Münsingen zů richten haryn gschikt, sonder er was ein frefner gsell eines grossen anhangs, der so ergerliche wort gredt, das junker Hartman von Stein zů Münsingen beducht, etwas wurd hinder im steken der Underwaldischen prattik, die im Oberland was. Darum er in zů Münsingen in sin huß bschikt, wyl sy kein gůte gfengknus hattend, als er sprach, do ferget er in persönlich haryn. Und wiewol sich des nüt by im fandt, das er entsaß, ward er doch umb andere sachen hie gerichtet, so uff in kamend. Und so min herr schultheis desselben so frische gedechtnus hat, so nimpt mich trefflich wunder, wie er habe gestattet, das man disen handel zů Worb fürgenommen habe. Dann umb dieselbe zyt, als er und noch vil im grossen und kleinen rat wol wüssendt, ein Oberlender vil tag zů Toffen im wirtshuß lag, nüt tat denn prassenund etliche wort under den puren ußgiessen. Do die min herren vernamendt, warend sy inen argwönig, darumb das die red gieng, das etwas giftes in die landtgricht Seftingen gesåyt were. Do wurdent ouch miner herren diener in frömder kleidung nachts hinus geschikt mit gunst, wüssen und willen Kesslins, der sinen amman darby hat. Do gab es ein sömlichs gelöuf, das üwere diener all verwundt wurdent, und ward vom landtgricht gestürmpt, item im Guggisperg, Schwarzenburg, biß gan Fryburg an die statt, das die von Fryburg
B 1,91) nüt anders wentend, denn wir wöltind sy überfallen. Ir sind wol yngedenk. Ich dacht, min herr schultheis wölte es in sinem rat melden, wie das landtgricht ire botschaft harin gschikt und nit früntlich mit üch umb den handel rattend und eins und das ander råß anzugend, was ires landts bruch und recht were zů fahen, wån man in die statt sölte fůren, und was vor etlichen jaren darvor von üwer, miner herren,

---

5. *G. Bl.* im Oberl. was, und min hh., ouch die twingherren, mächtig sorg hatten (*Bl.* mächtig battent) nit in die landgericht käme, so er ihn zu M. — beschikt, um daß si kein g. g. — sprach, ferget. 12. *G. Bl.* er weiß es freylich wol und noch vil — rat, daß. 14. *G. Bl.* etlich vil. 15. *G. Bl.* ußgoß. 17. *G.* das landger. 22. *G. Bl.* u. gestürmpt von dem landg. in das Guggisperg. 25. *G.* mich dunkt. *Bl.* mich geducht. 27. *G. Bl.* rettend.

botschaften, ouch iren eignen herren, in allen landtgrichten [1470]
inen darumb zůgseit were; und entdaktendt üch heiter, wo sy sölicher nachtglöufen und gefenknussen nit möchtend entprosten sin, so müßtend sy's an die anderen landtgricht bringen und lůgen, öb sy by irem alten bruch und rechten nit möchtend blyben, so doch üwere und irer eignen herren verheissung nüt mer wölte gelten; und seitend Keßlin hie vor råten und burgeren, er were ein liederlich mann. Obschon glych derselbig gsell ein landtsveråter were gsin, so hette er zerst in sin turn und für sin gricht zů Toffen gehört zů stellen. Und so er wyter zů sölichem butzenwerk wurde helfen, so sölte er wüssen, das sy den sinen zů Toffen wöltind zůstan und wöltind im die schlüssel nemmen zum turn, und müßte nütdestminder gricht und recht, wie es sich gebürte, verfürt werden. Dise reden bissend min herren dozmal übel, müßtend aber patienz han und inen alles bekennen das es war were, mit grosser entschuldigung, wie die ding nit bedacht und uff Keßlins willen und nachlassen bscheen were. Und belůdent den frommen mann mit der begangnen torheit, das er in einem jar nit dorft ußkon. Und ward inen tüwr und hoch verheissen das es inmassen in der statt bůcher geschriben sölte werden, das sy in künftigem wol wurdent růwig sin: wie es ouch dozmalen von råt und burgeren bevolen ist worden, domit zů künftigen zyten hieran gedacht wurde, als wol recht were gsin; dann man sin kleinen genieß hat. Dann mit diser botschaft, und ouch den sturm zů weren, nit ein kleiner costen uff die statt kam.

[7] Und nimpt mich wunder, das in diser nachtmetti es nit also gangen ist. Und wo es nit durch herr Niclausen wyßheit, als ich im wol vertruw, abgstelt were worden, Got geb wie gern man in verdacht machte, so hab ich keinen zwyfel, denn das wir, wer es nit hinacht, doch morn, aber

---

19. *G.* beludent also. 27. *G.* zu weeren, so dennoch nit vergebens, nit kl. *Bl.* mit diser bottsch. und ouch dem sturm nit kl. k. 32. *G. Bl.* ist es nit hienacht, biß morn (*Bl.* doch biß m.).

[1470] 22 botten oder mer wurdent han uß allen kilchspilen, die sich můtwillens, deß unrechten, und das inen nüt ghalten were, erklagen wurdent, und die üch wol dörftend resse, hochmůtige wort gen. Und můßtendt inen darzů den wyn, zerung und gůten taglon, wie vormals, geben. Man hat die
(Bl.92) jånigen alwegen für die gröberen, aber dise für die hochmůtigeren ghan. Meinend ir nit, das sy noch lüt by inen heigindt, die noch frischer gedechtnus sind was mit inen des fahens und ynherfürens halb in unseren langwyrigen kriegen verabscheidet ward, so noch unseren hie etwan menger sitzt, der sich des wol bsinnt? Und wie jung ich was, so ducht mich, man überfüre mit den puren, und wurde in die harr etwas empörung bringen, als es ouch tet, doch nit als böß, als ich forcht. Dann des fahens hie in der statt und darvor zů vil wolt werden. Und beschach doch alles mit irer heren gůtem willen, ouch etwan uß irem angeben. Gedacht aber in mir selber: diß volk wirt's nit in die harr lyden sy wyder ire recht und bruch also zů jöchen, wie ouch beschach und ußbrach. Und uff ein zyt, do uns die Eidtgnossen manntendt, und ouch vast not tet, und wir mit unserem paner woltend ußzühen, und iedermann gan Burgdorf, ußgnon die zwei landtgricht, so haryn in die statt bescheiden warendt, kamendt, schiktend ir botschaft von allen landgrichten: wie sy nit willens werend zů züchen, wegen das min herren, wie ouch ire herren, etliche wider ir recht und bruch gfengklich fürtend, mit welicher wyß ir sach vil böser wölte werden, denn sy von den alten gehört vor alten zyten, öb ire herren in die statt gezogen werind, und die mannschaft (in) [an] dise statt kon. Und so dieselbigen joch mit einanderen zů krieg kamend und überfal entsassen, so hattend sy schirm in irer herren schlösseren und hüseren: iezund, wenn man sy in langwyrigen reißzügen mit grossem irem costen

---

4. *G.* und ir ihnen hingegen. 17. *G.* dulden. 18. *G.* zu jagen. *Bl.* zu fachen. 21. *G.* gan Burgd. kam. 23. *G. Bl.* kamen nit. 24. *G. Bl.* um daß. 25. *G.* ir herren etlich si wider —. 27. *G.* denn sy, wie sy — ghört, vor a. z. gsin. 29. *G. Bl.* an dise st. 29. *G.* dann so dieselben.

harumb geschleipft und darzů übel getållet, und sy heim [1470]
kåmend, růwen und lüwen und frôud mit wyb und kinden
han wöltend, so wurdent sy denn erst umb reden und lie-
derlicher taten willen und wider ire recht und brüch
und mit deren gunst und zůtůn, die sy schirmen sôl-
tend, in die statt in gfengknus gfürt; darumb sy nit wyter
wôltind zühen, sy wôltindt vorhin wüssen, warumb, wannen-
har und wie vil sy in miner herren reisen můßtend zühen,
und wie ire alten herren das mit der statt überkommen, und
ôb sy's ouch macht hettend ghan sy also zů verpenigen;
darby wôltend sy sômlichs fahen nümmer mer lyden. Min
herren erschrakend übel. Dann man můßt widerschryben,
still zů halten biß man die landtgricht wider zůfriden gestelt
hette. Das fürnemmst was des reisens halb. Da wußtend
min herren kein anderen bscheidt zů geben, dann von wegen
irer herren, wôlche ire herren iewelten gewesen über ir lyb
und gůt. Und hette man sy sômlicher pflicht můssen allein
uß irer herren briefen underrichten, weliche man inen nit
gern zeigte. Dann man entsaß die unwilligen noch unwilli-
ger zů machen, wenn sy die alten rechten und briefen, so (Bl.93)
scharpf sind, wurdent hôren. Und wurdent in yl alle landt-
gricht versamlet und gebetten zů züchen, mit verheissung, so
man mit der hilf Gottes widerkåme, wôlte man inen nüt
verhalten, sonders alle ding anzeigen. Des fahens halb, das
versprachen inen mine herren, ouch ire eigne herren, die da
zůgegen uff dem lanttag můßtend syn, das fürhin kein ge-
fangner in die statt noch anderschwo hingefürt sôllte werden,
denn so es nach irem bruch und rechten zůvor erkennt werde.
Mit disen zůsagungen sind sy beredt worden, das sy zugendt.
Und das wüssend noch etlich Berner mines alters. Harumb
ir, min herren, mit diser hüpschen nachtmetti übel gefålt ha-
bendt, wider den zimlichen, ja, ich gloub, versprochnen alten
bruch gehandlet, herren Niclausen hend ir gwalt in sinr herr-

---

20. *G. Bl.* u. scharpfen briefen wurdent hören. 21. *G.* Deßhalb wur-
dent. 22. *G. Bl.* ouch inen anzeigt die not u. verheissen. 24. *G. Bl. lassen*
das *aus, wofür wol* da *zu schreiben ist.*

[1470] schaft getan und sind lugenhaft gegen den landtlüten worden. Deß allessin, wo es für einen richter kåme, wurdent ir überwisen.

[8] Darumb ich inen nit wil gebieten oder tag har geben; es wirt mir leid sin, wenn sy sunst (nit) kömmendt. Dann es mit üwerem gspött und schaden wirt bscheen. Ich dörfte baß zů ersparen, das ich alle tag üwere schweren zinsen abrichtete, denn sölche kilbinen und versamlungen zů verlifern. Und so ir inen schon haryn pietend, wurdent sy doch nit kommen. Das wüssendt ir. Dann ir inen uff ertrich nüt zů gebietend habend, dann ein einiges gebott, mit üch zů reisen. Und wurde es herr Niclaus ouch nit gestatten. So wil ich sy ouch eben als wenig überfallen. Dann wir wider in nüwe gscheft kömmend mit den landtgrichten, da man nit wüßte, wie sy wurdent ußschlitzen. Dann zů denen zyten min herren und die twingherren zůsammenstůndent und warend vast fro, das die puren gstillet wurdent; iezunder tringend ir dieselben nit allein von üch, sonders nötend sy ouch zů den puren ze stan wider üch. Wie das? Also, indem da ir on alle form des rechtens wider alte brüch und harkommen und wider all üwere eignen verheissungen, nüt denn mit gwalt, mit disen landtlüten gehandlet und noch handlen wend und eben mit denselben ouch uff das höchst die twingherren an iren herrligkeiten verletzend. Meinend ir nit, so üch dieselben übel wöltendt oder unrůw und entpörung süchtend, öb sy nit fro wurdent syn, das ir's ouch mit iren puren wöltend anfahen, und eben an dem stuck, das inen alwegen das verhassetest ist gsin? Min herr schultheis meint alwegen, so ich dise nüwerung entsitzen, es bedörfe der forcht nüt, ire puren wurdent sy verlassen, öb sy wider uns etwas fürnemmen wurdent, und zů uns stan.

---

2. *G.* des alles. *Bl.* dises alles (allessin, *wenn es kein Schreibfehler ist, scheint s. v. a. allesammt, alles zusammen).* 5. *G. Bl. lassen* nit *aus, was auch der Sinn verlangt.* 7. *Bl.* bedürffte. 8. *G.* kilchwichen. 12. *G.* es würde es auch — nicht gest. 14. *G.* kämend. 17. *G.* doch vast. 25. *G. Bl.* ob üch.

Er wirt sin leider wol innen werden, wyl er sich diser taten [1470]
und råten wil gebruchen, und die volg het, als er ouch hat.
Und kan doch darumb nit underlassen die warheit zů sagen, (Bl.94)
das es mich gehe, verwegne und unwyse ratschleg von wysen lüten bedunkt het sin. Das ich nun nit erstunet syge ab dem, das der frefne ufrůrer, nachdem ir, min herren, in vor vil jaren gestillet, als er selbs wol weißt, sich so wyt in das landt und so nach zur statt dörfen lassen, lougne ich nit, dann ich förchten in; das ich aber darumb könne raten neißwann zů löschen, do ich noch nüt gseen noch ghöre brünnen, das weiß ich nit. Dann lichtlich möchte geschehen, das man mer gschante dann besserete, wie man oft in den kleinen brünsten gseet beschehen. Aber mich dunkt gůt zů syn nahin ze sůchen, öb etwas füwres yngleit were, uff dise wyß: Ir bkennend allsamen den amman von Worb, das er ein gůter Berner ist. Dann ir, min herren, wüssend wie vor jaren und ouch kurzlich er so groß arbeit und ernst in üweren büwen mit dem holzfergen uff sich genommen, und wie wol er üch huß hat und syn zyt übel verlor und nüt über sin zerung wolt nemmen dann üwere farb. Ir wüssend, wie er sich so weidlich in üweren reisen und kriegen in stillung der puren, so sy zů reisen und tellen unwillig, getragen hat, ouch was er uns in gheim der statt zů gůtem etwann entekt hat, das min herren mengs mal herren Niclausen siner diensten halb gedanket, und gerůmpt, das sy uff iren åmpteren kum ein trüweren und geflißneren diener hettend in der statt gescheften; welches herr Niclausen vast frouwt, und sin hoffertig was; zů dem ir wüssendt, das er ein hüpsches erbli von siner langligerigen schwöster all tag erwarten ist; so das falt, hat er můt die sinen die gůter zů Worb buwen zů lassen und sich haryn ze setzen, als er mir und anderen minen herren das mermalen verheissen hat. Den wölt ich bschiken,

---

1. *G.* will. 2. *G.* vil. 4. *G.* gäche. 6. 7. *G.* nach dem ir, m. hh., so vil jaren gestellt: *so auch Bl., nur daß er auch* gestillt *schreibt. Der Zwischensatz:* als — weißt *paßt nur zu dieser Lesart in G.* 8. 9. *G. Bl.* lassen, das bin ich *[nämlich: erstauntJ* u. förchten ihn. 23. *G. Bl.* ouch unser etlich noch, was.

[1470] uf morn den morgen hie zů syn, und in umb disen handel erkunden, ôb er ützit geschmekt hette? Ist etwas angezündet, so mag es im kum verborgen sin. Dann ir bkennend in ein wysen, erfarnen, geschwinden und nun betagten gsellen ze syn, und was er üch bekanntlich wirt sin, das mögend ir mines teils wol glouben, als wenn er's by sinem eid hette geredt. Weißt er nüt, so ist es nit sorgklich, das man ein sômliche rüstung und empôrung erhebe, die bald ein sorgklichere geberen möchte: wüßte er aber etwas und es üch verhielte, das ich nit gloub, so ist die enderung an im sorgklich und dütet uff üwerer syten nüt gůts, welches doch mit der zyt nit mag verhalten werden. Und nach dem man funde oder schmakte, wüßte man aber wyter ze handlen und sich zů beraten, ob man mit recht oder mit handt, wie hüt gera-
(Bl.95) ten, die sach müsse fürnemmen. Darmit möchte man ouch vilicht darus oder daryn kon in dem man herr Niclausen verdenkt, domit man zů rûwen komme. Dann so im disers mans wonung zů Worb in wüssen were gsin, so were kum müglich, denn das sines glychen vil mer personen das gwüßt hettend, so werend gwüß schwerre hendel vorhanden, die etwas uff im tragen wurdent. Dann herr Niclaus wol so wyß were zů ermessen, das er (denn ich in den rychsten Berner achten) sin er und gůt an disen lotter und bättler wagete zů henken. Ich gloub aber eigentlich, das er uß sinem angebornen frevel disen zug, wie ouch vor mer, fürgenommen. Wie oft hat man in in üweren landen, wiewol nit eben hieniden, gespürt und gesehen innerthalb 23 jaren, das ir in zů sůchen grossen costen gehept?

Als umb dise beid rât gefragt ward, ist des sekelmeisters wyt das mer worden, das mich gewunderet hat, das der wyser einmal ist an die hand genommen worden.

[9] Item uff den abendt hat der schultheis den rat berůft und anzeigt, wie dem fryweibel sige botschaft kon, die

---

5. *G. Bl.* betagten (wiewol er nit so alt scheint) gesellen. 14. *G.* von hand. 22. *G.* als zu erm. 26. *G.* nit hierab. *Bl.* nit hie herab. 27. *G. Bl.* innerth. 20 jaren oder 23.

habe er zů im geschikt, weliche im anzeigt, das warhaftig [1470]
das landtgricht uff sonntag zů Grossen Höchstetten sich versamlen wurde von des uffloufs wegen zů Worb beschehen. Und als man begert zů wüssen, ôb das ganze landtgricht oder verordnete von den kilchspålen, wie sy im bruch hend, zůsammen kåmend, do wußt er kein bscheid zů geben. Und als min herr sekelmeister angfangen zů raten, ist sin meinung gsin: Diewyl diser bott kein heiteren bscheidt kônne geben, so kônne er nüt heiters raten, diewyl aber uff morn den morgen der amman von Worb vor dem kleinen rat werde erschynen, der dessen min herren eigentlicher wüsse zů berichten, wôlte er's ufschlan darin zů handlen, uff das man dann wüsse, was darinnen zů handlen were; und das der groß rat ouch versamlet wurde, inen anzůzeigen, was aller gescheften halb by dem amman funden were worden, und ob es von nôten einen ratschlag zů tůn. Dises gfiel minen herren allen.

Item morgens ist der amman von Worb erschinen, welichem der schultheis geoffnet: min herren habint in bschikt, sich umb etwas von im zů erkunden, und das er inen die warheit und was im darumb zů wüssen nit verhalten wölle; deß sölle er sin hand ufheben und einen eidt schweren. Do der amman das hort, begert er, min herren sölltend im verzyhen, er wurde inen den eidt nit tůn, hette ouch sin leben lang keinen eidt tan dann (sinen) [sinem] herren allein, des- (Bl. 96)
sen amptmann er iez ouch were. Harumb er im, so er disen eidt tette, dester mer bedôrfte zů lag legen. Es were ouch in irem landtgricht die, so hinder den herren sessendt, nie gebrucht zů eiden, anderst denn wenn sy under statt zeichen und under den houptmann schwůrend, welcher eid sy nit wyter bunde denn so lang dieselbe reiß wårte. Wyter so wurd inen von iren herren oder derselben amptlůten etwan haryn für gricht und rat gebotten zů reden, so schwůrend sy ouch eid, und anderst wer es mit inen nienen, so under den

---

24. *G. Bl.* sinem. 26. *G.* zulag zulegen *(die Redensart „Jemanden etwas zu Lag legen = zur Last legen, kömmt unten Bl. 106 wieder vor).* 28. *G.* under der st. z.

[*1470*] herren sessend, gebrucht. Und ob min herren etwas nottürftig werend von im by dem eidt zů wüssen, so môchtend sy in vor dem gricht zů Worb ankeren oder verschaffen, das im sin herr gebiete alhie zů reden, so were er willig minen herren zů gehorsamen und z'tůn was einem bidermann zůstůnde. Als aber der schultheis im streng anhielt, und er sich des eids wert, hieß der sekelmeister den amman ußgan und ward vast undultig mit dem schultheissen und sprach: Wie es kâme, das er alle ding verkeren wôllte und alles uß sinem eignen gwalt machen, ungefragt und unberaten? Wer in gheissen dem amman den eid anmůten? So er doch wol wüsse, das es sich mit der twingherren undertanen in landtgrichten anderst denn mit den andren verhalte, wie dann der amman im das wol erlütteret habe, das minen herren ein schand were, das ein pur iren schultheissen leren můßte. Hinwider der schultheis klagt, er hette unlengest erfaren, das der sekelmeister im ghaß were, und er im nüt rechts kônte tůn, und das all sin tůn und lassen by im nüt dann gift und gallen were. Do antwortet der sekelmeister: Er tete im unrecht, er hette weder in noch einichen menschen nie ghasset, aber sin unrůwige art und natur, so von jugendt uff nüwe ding gsůcht und alwegen gesůcht sich zů erheben mer dann einem gmeinen burger von nôten were gsin. Und so er nun den hôchsten staffel erlanget, wôlte er sich der hargebrachten verwaltung wie sine vorfaren nit benůgen, sonder uß sinem gfallen alles regieren. Mit der wyß bedôrfte man keines ratsfründes noch rathuses mer. Der schultheis, so er zů Bern, wie etlich sprechen, Julius Cæsar wil sin, mag er's in sinem huß mit dem finger alles regieren. Als aber sich ein grosser zangk erhůb, und der schultheis den sekelmeister trôuwt, er můßt im sagen mit recht, wer im zůleite, das er zů Bern Julius Cæsar werden wôlte, antwortet der sekelmeister: Er dôrfte sinen nüt z'verschonen. Er wôlt im einen dar-
(Bl.97) stellen, der wol noch spôtlicher weder das redte Er wolt wüssen was? und wer? sprach der sekelmeister: Er redt,

34. *G. Bl.* noch spöttiger über diß redte.

ir sigind der tyrann von Bern. Iez wüssend wer er ist, und [1470]
das weiß ich und han min vorsager üch gestellet; gangend, nemmend ine iez mit recht für, oder mich, welchen ir wôllendt. Als der schultheis schwig und erstunet, sprach der sekelmeister: Was hend min herren mit unserem zangk zů schaffen die zyt zů verlieren? Ich gedacht nechten, wir môchtend nit uff die bottschaft, so uß dem landtgricht kommen, des hüttigen brichts erwarten; wir můßtend aber in harnist. Und hüt gedenkt man sin nüt. Warum ferget man nit nottürftigere gscheft? Do fragt in der schultheis, er sôlte raten. Do sprach der sekelmeister: Ir wüssend wol, herr schultheis, das sich dises gebürt hette, ôb der amman haryn genommen were, so werend wir iez mit allem grech. Mich wil das für das erst dunken, zů erfaren ôb das landtgricht und in was gstalt und warumb es zůsammen komme? Ob von nôten werd sin, etwas zů fôrchten oder fürsehen, das man sich daruff berate? Ich achten wol, er werde sagen, das es bescheche von des glôufs von Worb wegen; so gibt er uns darmit anlaß um denselben handel, darumb er ouch bschikt ward, in zů fragen. Und wil mins teils im keinen eid anmůten. Er wurd in ouch nit tůn, gebürt uns ouch nit, zů dem das es ouch nie gebrucht ist. Dise meinung gfiel minen herren allen. Und als der amman wider ward haryngelassen, do entschuldiget sich der schultheis, das er im den eid hat gebotten: Er were erst sit osteren an dem ampt und hette der dingen vor nie wargenommen. Min herren aber hettend in berichtet, das er, der amman, recht hette und vertruwtend im vil grôssers denn darumb sy in bschikt hettend inen underrichtung zů geben. Das were [daß] inen fürkommen wie sich das landgricht uff künftigen sonntag zů Kleinen Hôchstetten sôlte versamlen; so im nun sômlichs, ouch warumb, nit unwüssend were, diewyl er der nechsten einer were, dem min herren zum basten vertruwt, begerten min herren an in, syen der warheit zů berichten.

1. *Vor* „iez wüssend“ *müssen einige Worte, die diesen „Vorsager“ mit Namen nannten, absichtlich unterdrückt worden sein. Die Handschriften bieten keine Hülfe. Ist der Bischof gemeint? oder sonst eine unantastbare geistliche oder weltliche Autorität?* 11. *G.* raten darum. *Bl.* darum raten. 29. *G. Bl.* das wäre aber, daß inen fürkomen. 30. *Bl.* zu Großen Höchst.

[1470] [10] Also fieng der amman an: Als das nachtglôuf war vergangen zů Worb, habe er arbeit ankert die gesanten zů erretten und habe den fryweibel haryn geferget; und als er ein wenig gessen, sig er angentz gan Signouw zů sinem herren geritten, ine desselbigen handels zů berichten. Dann er fôrchte, so er sin innen werde zůvor, wurde er undultig über in, ouch unrůwig, als er ouch nüttedstminder ward. Und uff morndrigen tag nach dem morgenbrot reit der herr gan Worb. Dann er vil hat zů handlen gehept des vorigen tags von mengerlei tagsatzungen wegen, und herr Wilhelm, sin vetter, mit im. Und als sy mit den frouwen z'abend essend, kam (Bl.98) der weibel von Münsingen und begert minen; der mir saget, wie der amman von Münsingen von vilen uß den kilchspilen Worb, Münsingen und anderschwohar gewarnet were, das landtgricht zů versamlen. Darumb sôlt ich uff sonntag mit vieren uß unserm kilchspil gan Hôchstetten kommen, daselbst wurdent uß allen kilchspilen landtlüt sin, und das were fürnemlich von des nachtloufs wegen, zů Worb vergangen; welches ich minem herren anzeigt, der darab erschrak und sprach zů herr Wilhelmen: Das darf wol unrůw bringen in allen landtgrichten, und darf man mich des wol verdenken, als ôb ich's anghetzt habe. Ich můß lůgen, ôb ich's mög erweren. Und seit zů herr Wilhelmen: Ir můssend angentz gan Münsingen zů Hartman von Stein und im anzeigen, das uß diser versamlung der statt von Bern nüt růwigs noch gůts möge entstan; deßglychen unseren handel, den wir gegen Kistleren und sinem fryweibel hend, nüt fürderen, sonders uns vil mer wirt hinderen. Dann vil unserer gůten fründen ein mißfallen umb der statt willen an uns wurdent haben, als ob wir dise versamlung, by deren es one zwyfel nit blyben wirt, habind angerichtet und wôllen die puren ufrůrisch machen, uns zů râchen. Und bittendt Hartman umb unser aller, ouch minetwillen, das er mit sinem amman verschaffe zů gebieten,

---

2. *G. Bl.* zu Worb vergangen wäre, da er arb. ank. — erretten und den fryw. — gefergget, hab er ein wenig gessen u. angentz —. 6. 7. *G. Bl.* uff in. 33. *G. Bl.* verschaffe, ouch den andern, sich nit hinufffügind.

das sich niemant hinuf fůge; deßglychen denen von Wich- [1470]
trach entpietendt, das die versamlung abgstelt werde, wie ich ouch in den übrigen kilchspilen versorget habe. Dannethin so rytend gan Dießbach und versehend's by üwerem amman, ob iemants schon verordnet were von der kilhchôri, das es still blibe oder gewendt werde. Deßglychen sôlte er nit vergessen: dem amman von Signouw, so mit minem herren gan Worb was geritten, hat er bevolchen angents gan Signouw zů ryten und es daselbst ouch zů versehen oder abzůstellen, und underwegen dem amman von Hôchstetten in sinem, ouch junker Hartmans und miner frouwen von Wyssenwegen zů gebieten ouch sômlichs zů tůn und kein versamlung da zů gestatten, und so by dem wirt versorget were zů kochen, das es wurde gewendet. Deßglychen sôlt er sich hinüber gan Biglen angents zů dem amman verfůgen und demselben anzeigen, das sômliche versamlung wider ein statt von Bern were, darumb er's in stille halte oder abstelle. Und hat dem amman von Signouw sinen grossen ring mit dem grůnen stein an den von Hôchstetten geben zum wortzeichen, welichen wir sine amptlüt all bkennend; hatt ouch demselben bevolchen, so er's zů Signouw versehen, das er denn angents hinüber gan Rôtenbach ryten sôlle und daselbst mit beden amptlüten reden, wie der amman von Hôchstetten zů Biglen; deßglychen hat er einen brief gan Torberg dem herrn by Lois sinem diener geschikt, das sy hinuf gan Walkringen schikindt, und's by iren amptlüten daselbsten ouch versehindt. So weißt noch zů Worb niemandt nüt von diser (Bl. 99)
botschaft; so ist ouch und wirt niemants by uns verordnet. Darumb ich genzlich gloub, das mines herren anschlag nach dise versamlung gebrochen sige, so echter junker Hartman vom Stein zů Münsingen, Wichtrach und Wyl sôlches hat wôllen abstellen, wie in dann min herr durch junker Wilhelmen hat bitten lassen.

Darnach uß miner herren geheiß ist der amman gefra-

---

11. *G.* j. Hartmans namen. *Bl.* m. fr. von Wyßenwegen namen.
14. *G.* dass es gewehrt wurde.

[1470] get, was ursach habe demselben nachtglôuf geben? Daruf der amman geantwortet: Das môge niemandt baß wüssen dann mine herren, so ire diener und andere hinus gschikt, einen zů fahen, warumb, môge er nit wüssen. Wie es aber anfengklich zůgangen, und das gschrei sich erhept, wüssind ire gesanten allerbast syen zů berichten.

[11] Wyter ward gfragt: wie der hiesse? von wannen er were? wie lang er zů Worb gewonet und was sin handtierung daselbst were gsin? ob er vil zum wyn und gsellen gangen? ouch ussenfür in andere kilchspil und dôrfer und tavernen gewandlet? und was sin wåsen und handlung were gsin? das er deß min herren eigentlich wôlte berichten. Daruff der amman antwortet: Wie er hiesse, ouch wannen er were oder wie lang er zů Worb gewonet, wüsse er kein andren bscheid z'geben, dann uff einen tag, als er für sines vetteren huß gangen mit etlichen anderen puren, do hette er in gseen trôschen, und, als in düchte, vast unwatlich; stůnde er still und spreche zů den andren: So einer einen trôscher wôlt anstellen, so hette er wol einen funden, der's baß hette kônnen und vermôgen; dann mich ducht, er fieng an alten. Do seitend im die andren: Ja, er ist synes wybs etter. Do fragt er: Von wannen ist er? Sy sprachend: Er sol von Undersewen sin oder von Brienz und ist kommen sin basen zů besichtigen. Doruf antworte er: So nemme es in nit mer wunder, das er unwatlich trôsche, dann es den Oberlenderen, die es nit bruchtind, nit anzůmůten were; und giengend darmit von dannen. Am nechsten frytag darnach, do man uß der kilchen gangen, hette er in gseen uff dem kilchhoff stan. Und aber nachvolgenden frytags, als sy im wirtshuß ein abendtürti getan und abendts für das wirtshuß kommen, habe

---

11. *G.* u. was sines wesens u. siner handlung er wäre gsin, deß er — wölte berichten. 17. *G.* unwatlich, u. seyt man, er wäre von Untersewen od. von Brienz komen sin basen heimzusuchen (*Die Worte:* stünde er still — von wannen ist er? *sind ausgelassen; von hier an folgt nämlich G. der abgekürzten Textrecension von H., wie sie in der Helv. Bibl. abgedruckt ist.*) 20. *Bl.* er bynne (?)

er in gseen darvor stan by sines etters nachpuren; und so [1470]
vil sig im von disem menschen kundt und nit wyters, und
wüßte nit mer, wenn es im glich an er und leben stünde,
darvon zů sagen. Und als er streng gefragt ward, ôb er in
nüt in das schloß heig sehen gan oder zů herr Niclausen,
und mit im reden? das sôlte er frôlich entdeken, dann es
im nüt wurde schaden, můßte in gheim blyben, und were
schon by dem eid ein helig gebotten zů halten. Antwortet der (Bl. 100)
amman, er habe in weder im schloß noch by herr Niclausen
nie gseen und sige doch, wenn er zů Worb wone, mer umb
in, dann kein mensch, ußgenommen sin ordenlich hußgsind.
Er gloube ouch, das es nit wol müglich sie gsin mit herr
Niclausen red zů halten, dann das er's het můssen gseen.
Dann diser gsell erst nach herr Niclausen hinryten an se
(anders wüßte er nit) gan Worb were kon; so were herr
Niclaus nummen ein nacht und einen halben tag (als er ab
dem se kon) zů Worb gsin; dann er gan Signouw můßte,
umb vil treffenlicher hendlen willen, und besonders den tot-
schlag zů befriden; und hat dest fruyer ab dem se gmůssen.
Darzwüschen als er ab dem roß gsessen und wider daruf,
sige er nie von im kommen, dann so er z'nacht in sin bett
sye gangen; sige ouch morgens by sinem ufstan, wie abends
by sinem nidergang gsin. Harumb er frôlichen wüsse zů re-
den, das der gsell in der zyt als er zů Worb gsin, an herr
Niclausen angsicht nie sye kommen, es were dann in der
nacht, als er den herren am bett gelassen, beschehen, das er
keins wegs gloube.

[12] Als der amman uß examiniert und abgeträtten
war, hat der schultheis ein groß gespei uß deß ammans ant-
wort gemachet. Seit ouch, er hette vorhin wol gwüßt, das
min herren durch des ammans beschrybung nüt merers wur-
dent wüssen noch ußrichten. Dann er und herr Niclaus we-
rend ein lyb; so were er ouch nit haryn kon denn mit wüs-
sen sines herren, welcher in wol hette kônnen leren reden;
und es môchte dem amman glouben, wer da wôlte, er wôlte
aber im nüt glouben. Schmützt grüsenlich herr Niclausen

[1470] und sprach: Er wüßte nit was den sachen geholfen were durch verhörung des ammans. Es wurde von nôten sin zů ratschlagen wie man der statt er errette und schand an den bôsen puren reche, die nun der statt zwen schantlich possen zůgefůgt hettend; und das es an den grossen rat gebracht werde, welche ser wundere, das es noch nie von minen herren an sy kon sige; wurde ouch darby von nôten sin einmal einen ratschlag zů tůn, wie man die übelteter und verlümbdete personen under unseren hochgrichten anzůgryffen oder zů fahen tůn sölle, domit schelmen nit iren underschlouf heigind, und ir, min herren, alwegen unrůw zů entsitzen habindt. Daruff hieß er den sekelmeister raten. Der sprach: Er môchte wol lyden, diewyl min herren die burger so begirig werend den handel zů vernemmen, inen alles zů entdeken. Wie das ouch were abgeraten, sprach er, er bâte Gott, das es von růwen wegen beschehe, anschlåg zů tůn, der statt Bern er zů erretten und rechen, und wurde vast
(Bl.101) sin meinung sin, wie er nehermal gseit, das man hette ghalten und noch hielte was wir zůvor versprochen zů halten, das on alles zůsagen sunst zů halten die billigkeit uff im trůge, und man niemant das sin nemme, mengklichen by gricht und recht liessend blyben. Dann hettend wir der statt er rychlich errettet und wurdent schelmen keinen underschlouf han, als sy ouch by minen zyten in (miner üwer) [üwer, miner] herren zarg nie gehept. Und mögend ir dann in grossen růwen sitzen. So wir aber wöltend einen handel, da wir in allen rechten můßtend unrecht gwünnen, erst mit grösserem gwalt verwirren, fürwar, fürwar ich fôrcht, uns wurde der unrůwen gnůg dôrfen werden. Man spricht: Gott ist nit ein Peyger! Des ammans halben von Worb, han ich gern ghôrt und gloub, das er die warheit geredt habe. Dann ich in fromm und warhaft zů allen zyten funden han und

---

4. *Bl. G.* schantliche sachen. 5. *Bl. G.* mit dem grossen rath beschehe. 7. *Bl. G.* an si gebracht wäre. 15. *Bl.* abgeraten. Sprach, er bäte Gott, das es von ruwen wegen beschäche, anschlegen halben ze thun, der statt — rächen. 25. *Bl.* in üwer, miner hh., zarg. 30. *Bl.* Peyer.

sag, das sin verhörung der statt grossen nutz het bracht. [1470]
Dann er uns anzeigt hat, wie fyn wyßlich, schnell und still, one allen der statt costen herr Niclaus die versamlung des landtgrichts, daruß grosse unrûw und costen entstan mögen, abgstelt hat; welichs abstellen, so wir darüber gsessen zů ratschlagen — so fyne ratschleg hend wir glert in 8 oder 9 monaten geben — hetten wir zů grossem costen wol dörfen wider erweken grössere unrûw, da wir von Gottes gnaden nun sicher sind und des herren Niclausen hoch, hoch zů danken hand; und gar und ganz kein schyn hat — dann sin herrliche, fromme, wyse gedechtnus das widerspil lert denn das er verdacht sôl werden — das er etwas anschlags oder wüssens mit disem lekeren ghept. Und was hette herr Niclaus sinem amman können hie leren reden, da doch iren keiner mocht wüssen, weß sy wurdent gefragt werden? Vilichter hend sy mögen erdanken, es wurde umb der angschlagnen versammlung willen des landtgrichts sin. Denn herr Niclaus weißt, das ir durch sinen amman etwan mer erfaren und vil vornaher vertruwet hand. Hette er im dann sin flyssige abstellung bevolen zů sagen, und aber wer ein lugi gsin, ir werend der warheit in wenig tagen wol innen worden, wie ir schon disers morgens anderschwohar sin kuntschaft handt, das der amman die warheit geredt hat. Darumb an ort und enden, da gricht und recht soll brucht werden, gehorte das böß gift, der nyd, sich hinwegk zů schütten. Und můß fürwar reden, das nit erbar ist fromme, erliche und wolverdiente personen also verdachtlich zů machen. Ich will mines teils — ir wôllind denn den amman für den grossen rat ouch stellen, und das gfiele mir ouch — im trüwlich danken siner ghorsame und berichts und darby ouch herren Niclausen in üwerem namen durch üwere brief treffenlich danken siner trüw, wie das dann min herr doctor aller-

---

8. *Bl.* die wir. 16. *Bl.* gedenken. 24. *Bl.* an orten, da. 25. *Bl.* *läßt* sich *aus*. 26. *Bl.* daß es nit erb ist. 30. 31. *Bl.* darby von üch, m. hh., herren Niclausen lassen by im, doch durch üweren brieff, treffenlichen siner trüwen danken.

[*1470*] bast weißt zů stellen, und für den amman sin zerung beza-
(Bl.102)len, darzů im zwen guldin für ein vererung verordnen. Wiewol ich weiß, das er's nach sinem bruch nit nemmen wirt, so bin ich als tugenthaft alwegen und erspar es, einen botten daruß zů bezalen, und hend ir, min herren, denocht üwere erung getan.

Daruff der schultheis sprach: Man sôllte mit der gschrift still stan an herr Niclausen, dann er nit wüßte, ob minen herren dem grossen rat darmit gedienet wurde. Ist geraten, den amman nach geheptem rat abzůfergen.

[*13*] Und ist der schultheis hinus zů unseren herren gangen und hat minen gnedigen herren anzeigt, wie der amman von Worb were verhört und gfragt worden erstlich von der versammlung deß landtgrichts, so zů Grossen Hôchstetten zůsamen solt kommen, deß min herren gestrigen abents durch deß fryweibels kuntschaft verstendiget worden. Der hette inen anzeigt, das sôlche versamlung, als er eigentlich hoffete, abgstelt were; wie dann deß min herren hüttiges morgens von anderen orten versicheret werend. Demnach were nach aller notturft gefragt deß verretterischen schelmen halb von Haßli, aber umb keinerlei ding wôlte er nüt wüssen. Er hoffete ouch nit, das min herren durch die Worber ützit wurdent innen werden; dann ein wurmåssigs nåst da were, als er vestenklich gloubte, von houpt biß an schwanz. Und so nützit wyters dißmals zů erfragen, beduchte in nun zů ratschlagen, wie die grosse schmach und erverletzung, so einr statt Bern von iren undertanen — das sy můssend sin, ob Gott wil, willig oder unwillig, wie ungern herr Niclaus und andere diß bekanntend — beschehen, errettet werde? Daby, wie in künftigem sômlichem unrat und ufrůr möge fürkon werden? Als gefragt ward, hat der schultheis den ersten rat geben und hat den handel grüsenlich erhitzget über die puren und herr Niclausen mit vil verdenkens, byspilen und exemplen, wie er's denn wol kan, und hat anzeigt, wenn

12. *Bl.* gangen, u. min hh. die kleinen räth mit im nach dem bruch.

sôlcher handel nit (nit) schwer gewâgen werde, was verach- [1470]
tung einer statt Bern darus entstan werde, und wie die puren
das wol verdienet hettend; dann es nit müglich sige, das di-
ser schelm sich so fer herab one bescheidt gelassen habe;
der zangk hab sich ouch an dem ort angefangen und eben
mit irem herren. Was anders zů gedenken, dann das der
gschwind listig keib sin herberg gwüßt hab; und wôlle die
straffen, das alle miner herren undertanen ein exempel ab
inen sôllind nemmen, oder er wôlle sich fürhin ein Berner
zů nennen beschâmen. Wie aber die puren zů behendigen
siendt, ist er uff sin vordrigen rat kommen. Wie man aber
sômlich empôrung oder der gefangnen entschüttung fürkom-
men môge, hat er sich lang darob gemüyet, ist doch entlich
sin meinung gsin, das in die landtgricht geschriben wurde,
den schantlichen handel zů Worb mit dem verrâtter verlüffen,
und darby wyter inen zů sagen, das so inen min herren,
ouch ire herren der gfengknussen halb verheissen, das wôl-(Bl.103)
lind min herren inen trülich halten. Aber verlümbdete per-
sonen und schelmen belangend sige dozmalen vergessen wor-
den zů erlüteren, wie wol das von nôten were gsin und noch
sye, und fürnemlich inen uff dem landt, da min herren in
iren hochgrichten vil versumnus der underherren findint, dar-
durch underschlouf den bôsen geben werde. Sôlchem zů für-
kommen habind min herren angesehen, an welichen orten sy
die hochgricht hend verlümbdet oder übeltâtig personen ge-
fengklich anzůnemmen und in die statt oder der underher-
ren gefengknussen zů fergen, wie das aller landen, kônigen
und keiseren recht zůgibt; wôllind ouch hiemit den nideren
iren gewalt und bruch nit abgetan haben, sômlich übeltâttig
personen zů fahen und die in iren gefengknussen zů enthal-
ten, biß sy die uns, wie sy schuldig, überantwortend. Und
domit sy môgindt gespüren, das wir des lands wolfart allein
sûchindt, gebend wir uß kraft unser hohen gerichten [inen,
den lantlüten in unsern hohen gerichten,] one wyteren bevelch

33. *Bl.* inen den landlüten in unsern hohen gerichten *(diese Worte sind durch ein Homoioteleuton aus dem Text gefallen).*

[*1470*] oder on unsere oder der underherren amptlüten undertenigkeit oder gegenwürtigkeit gewalt, sampt und sonders anzůgryffen und haryn in die stat oder in der underherren türn zů fůren, weliches inen gefellig wirt sin. Harumb er schultheis inen ouch wil, so oft sy sŏmlichs in die statt bringend, ire zerung und tawen zalen. Doch darby ouch bevolchen, so vil müglich, (minen) [miner] herren ouch der underherren diener und undertanen sŏmlich personen by tag behendigen, und nit nachts, uff das mengklich mŏge gseen, das übel und bŏß ußzerüten ein herrschaft allein sůche. Er wil ouch, das in sŏmlichen missiven min herren sich irer dieneren narty, das sy by nacht den schelmen gesůcht, klagind, und das es inen nie bevolen gsin sige. Und heigind vermeint, in diser ordnung sige niemant nüt beschehen. Die nideren herren habind sich nüt zů klagen, und werdint die undertanen vast fro sin. Zůletst sprach er: Er gloubte, der herr bedŏrfte baß straffens denn die undertanen, dann in wŏlchem hafen der Worbisch unrat sich hette kochet, kŏnnte ein iegklicher licht sinnen. Er wŏlte es aber ufschlachen; vilicht wurde sich etwas wyters zůtragen mit der zyt; so wüßte man einem dester baß zů messen.

[*14*] Als der sekelmeister sines rats gefragt ward, do wuscht er sine ougen, dann er hat geweinet, und hat wol lang an im gsehen, das er kum patienz gehept, und bat Gott umb hilf und gnad und sprach: Er můßte sin herz hüt entschliessen, wŏlte er echter sinen rat wurde am jüngsten tag,

---

1. *Bl.* oder one unserer nideren amptlüten gegenwärtigkeit *(unsere oder der Amtleute der Unterherren (Twingherren) Unterthänigkeit ist s. v. a. das Unterthanenverhältniß, in welchem ihr sowohl zu uns, als zu den Amtleuten der Twingherren steht, und welches bei solchen Anlässen nicht berücksichtigt zu werden braucht, so wenig als ihre Gegenwart dazu erforderlich ist).* 6. *Bl.* u. tagwan halten. 6. *Bl.* darby und mit bev. 7. minen *(ist wol in* miner *zu verbessern, und vorher ergänze:* dasz). 24. *Bl.* im angsehen. 26. *Bl.* sinen rat geben — *mit Auslassung der Worte:* „am jüngsten tag." *(Der Sinn ist: wollte er anders, daß seiner am jüngsten Tag zum Besten gedacht werde. H. umschreibt:* wolt er ächt mit einer guten conscienz am jüngsten tag bestehen.)

und hiemit min herren und ein statt Bern gewarnet han, vor [1470]
den sorgklichen, verfürischen, frefnen und ungrechten ratschle-
gen ires schultheissen sich hüten als vor einer apotek, darus(Bl.104
nüt dann scharpfes gift verkouft wirt. Tünd ir das nit, so
gseen ich, das der zorn Gottes uff uns ist, das Gott het dises
mannes wyßheit in alle torheit verkert und ine darmit ge-
strafft und wil uns mit im straffen. Hat doch ie ein mann
torechtere, widerwertigere und ungerechtere ratschleg, bekannt-
nussen, urteil von einem richter, so gricht und recht verfüren
sol, ie ghört, dann üwer schultheis hüt hat tan? Er hat üch,
min herren, hie gseit, wie er und wir so fro gsin, das die
versamlung, so im landtgricht vorhanden war, abgstelt sige;
und ist war. Und wil aber mit sim ratschlag vil ein bösers
erweken. Denn wo die puren von Worb, was ob 14 jaren,
uß sinem gebott nit haryn kommend, als sy nit kon werdent—
dann ir inen nüt dann zů reiß zů gebieten hendt, sonst ver-
meinend sy, wie ouch billich, so ir ansprach an sy habindt,
so söllind ir das recht bruchen —, die(wyl) [wil] er mit ge-
wapneter handt in der kilchen unversehenlich am dienst
Gottes überfallen (were), die schäffli von böken sünderen und
haryn zum jüngsten gricht, mein ich, oder in ewige verdam-
nuß, ich weiß nit zů welichem tüfel, füren. Ist das zů der
statt und landts růw und ufflouf fürzekommen geraten? So
doch ja von eines schelmen wegen ein ufflouf und unrůw
entstanden, und wir übel entsessen hendt; was meinend ir,
so wir alle ynwoner eines grossen dorfs fahendt, one bekant-
nus des rechten? so durch (alle) [alles] landtgricht, ja wol
als bald in den andren dryen ouch, gefründet sind? Und die
wurdent still sitzen, so sy nit wend gestatten, das ein frömb-
der, und den man schelmenwerks zücht, haryn gfengklich ge-
fürt werde, zůvor eb es mit der urteil erkennt sige? Wirt
nit ein ietlichs dorf, ja ein iede person in den landtgrichten
gedenken, diser gwalt wirt zůnechst an dir ouch syn? Und

---

5. *H.* dann Gott. 14. *Bl.* 14 jaren uff. 18. *Bl.* die will er. 20. *Bl. läßt* were *mit Recht aus.*

[1470] meinend ir, die übrigen werdint still sitzen und sich diser vilen nüt beladen? Das wil ich uß vorgenden verlüffnen sachen und erwegung unsers rechtens, so wir in den landtgrichten hend, iedem verstendigen geben zů erwegen. Das aber mit disem gwaltigen überfal üwer schultheis wil der statt er erretten, wie er stets das also nempt, můß man ein wenig erturen, ob unsere statt darmit geret werde? Sy sind in possess und gewerdt, und nit sy allein, die landtgricht, wie wir sy in kurzen jaren genempt, ouch wir hie in üwerer statt und allenthalben in üweren gekouften und bezwungnen herrschaften, niemant sin lyb noch gůt anzůgryffen one vorgend recht. Ir hend's etwan mit gunst und willen irer herren übergangen; ir trungend ouch ire herren zů bekennen,
(Bl.105) das ir an inen überfaren habind, und versprachendt, das sölichs niemer mer bscheen sölle. Und iez uff ein nüws so wil üwer schultheis inen durch üwere brief und sigel das versprechen, das dieselbig alte verheissung gehalten söll werden, wiewol es nüt dann ein geferbte lugi ist. Und tůt aber kreftigklich darwider mit zweien ratschlegen, in disem deren von Worb überfal, und mit der ewigen ordnung, do er üch minen herren zůbekennet von üwer hochgrichten wegen gwalt zů han, alle verlümbdete und übeltätige personen one vorgende urteil oder recht wider iren bruch, so sy mit üch geůbt, syder sy üch ire hochgricht übergeben, zů fahen und anzůfallen. Meinend ir nit, das ire herren und sy kőnnind ermessen, das üwere gůte wort und geschriften ouch zůsagung üweren werken gar zůwider sigindt? Was werdent sy sagen, deßglychen üwere nachpuren und ouch die so wyt gesessen, so sy sőmliche wyse sachen von üch ghőrendt? Sy werdent sprechen: Die Berner haltendt kein gelübdt noch brief noch sigel; und sagend grad die warheit. Dann vor einem gemeinen richter kőnnte es one not erzeigt werden. Als es nun uff die 9 monate hie gangen ist, ich meine, das

---

13. *Bl.* das ir tr. 14. *Bl.* das *fehlt vor* ir. 28. *Bl.* wyt von üch. 31. *Bl.* sigel, u. über wen sy denn mögend, tringend sy von gericht und recht, u. sagend hiemit.

sige der statt er herrlich errettet! Mich nimpt nit mer wun- [1470]
der, warumb er dise lüt alle fachen und haryn fůren welle, und was er mit inen tůn welle? Ja, spricht er, sy hend den schelmen von Haßli by inen ufenthalten. Das ist noch nit fündig worden, ob er glych etlich tag da gwonet hat. Meinend ir nit, wenn er ein basen oder schwôster hie in der statt ghept, so in beherberget hette, ob er nit hie lang hette mögen sin, das in niemant bkennt hette? Ich weiß, das in kein Berner bkennt hette, und ich selber nit, den ich im landt und darnach usserthalb gesehen. Also zů Worb mag in sin schwester oder basen nit allein vilicht nie bkennt, sonder ouch nie von im ghört han reden. Spricht der schultheis: das wil ich erkunden an inen. Wie? wenn sy „nein" sprechend, und [nit] anred sind? So gloub ich, sy werdint dem henker můssen bychten, und wirt der vatter den son und der son den vatter, und ein brůder den andren zum schelmen můssen machen, es sige denn war oder nit. Zů dem minsten ist nit müglich, das des schelmen handlung, alte oder nüwe (ist echter etwas, das ich nit gloub), inen allen wüssend sige. Und wil aber der schultheis sy all fahen und keinen underscheidt machen. Ist das nit fyn nach form deß rechtens gehandlet? Nit müglich kan es syn, were joch etwar, so gern mit im gsin, das sy all schuldig werend; denn es nit heimlich hette mögen blyben. Aber wol ist es müglich, das iren keiner in bkennt heige noch von sineren hendlen gewüßt: doch wil ich das huß ußnemmen, da er sich enthalten hat. (Bl. 106)
Denocht wyl unverscheidenlich üwer schultheis, der grecht richter, sy allsammen binden, fahen und gloub ouch tôden oder doch zum minsten marteren; er dôrfte iren nüt hie in-

1. *Bl.* eerlichen. 1. *Bl.* nimpt nur wunder (*wenn* nit mer *die richtige Lesart ist, so fehlt* als *vor* warumb). 10. *Bl.* allso zu Worb, on vilicht das hus, daryn er by syner schwöster oder basen gsyn, bedörff ich ein hüpsches wetten, daß sy inn nit allein nit kennt, ouch nie von im ghört hattend reden *(d. i. sie haben in Worb vielleicht wol gewußt, wo er sich aufhielt, allein ohne nähere Kunde von seiner Person).* 14. *Bl.* u. nit anred *(geständig)* sind. 22. *Bl.* etwar, der es gern mit im ghept. 29. *Bl.* er bedörffte iren sonst nützit hie innen.

[1470] nen. Er mannt mich ganz an wylandt herren Růdolf Hofmeisteren, welcher kümerlich wolt zůlassen einen mit der marter zů fragen; sprach alwegen, das es sicherer und göttlicher were 10 schelmen barmherzigkeit zů bewysen, denn einen unschuldigen zů verletzen an lyb oder an eren. Ir hend ganz ein sömlichen schultheissen! Ir wüßt, das er spricht: Die tat ist hie, das sy den schelmen entschüttet hend, miner herren botten schier gar umbgebracht: so můß ich zum ersten fragen wie vor, öb sy hierin ouch gesünderet heigind? diewyl am tag ist, das nit der dritt teil der Worberen hend an üwere diener hand angelegt. So hend iren vil mit dem amman und kilchherren trüwlich den üweren gescheiden und sy errettet, der amman die üweren, ouch sinen fyendt den fryweibel, heimgfürt, gspyßt und trenkt, ein roßbar lan machen und in mit sinen rossen und knechten har in die statt geferget an schårer. Und die sôno duch für Caiphas und Pilati gricht gefürt werden? Und hat darzů den schelmen niemants entschüttet. Dann sy in nie gseen noch ergriffen hend; sonder do sy iren burs- oder dorfman sampt sinem knecht in hembderen gebunden gseen, hend sy vermeint, fromme bekannte nachpuren wider rôuber, dieben, mörder zů entschütten, wie dise ouch nachts ungwarnet, verkleidet sy überfallen hendt. Und wer kan's inen zů lag leggen? Dann wann ich undertanen hette, so sich in einem nåchtlichen überfal nit dörften weren und einanderen entschütten, die wurd ich nit grosses werds schetzen. Dann wo gricht und recht ist, als es in unserer zarg noch brucht wirt von Gottes gnaden, leider besser denn hie by üch, so gebürt niemants uff sôliche wyß zů handlen, und insonders denen, so obere wend sin; und man hette mengs mittel ghan, da er ußgespecht war, (ynher) [in har] tags und frommer gestalt on alle unrůw zů bringen. Und wiewol er entrunnen were, und üwere diener

---

9. *Bl.* gsündet hatten. 11. *Bl.* angelegt, ja, alles verlüffen, das noch etlich in iren betten gelegen synd? 19. *Bl.* iren burger. 20. *Bl. läßt* „in hemderen" *aus.* 21. *Bl.* dieben, brönner, mörder. 31. *Bl.* inne har. 32. *Bl.* u. wiewol entrunnen u. üw. d.

übel gschlagen, — wôlte Gott, das die, so disen unrat erdich- [1470]
tet, für sy da werend gsin — so wil ich mines teils mit herr
Rûdolf Hofmeisteren das sicherer und frômmer an die hand
nemmen und unser statt und landt, ouch uns, uit verwirren,
sonders ernstlich bitten, das uns nit sonst hierus on unser(Bl.107)
sûchen unrûw entstande, und niemants lassen dardurch sûchen
und haryn fûren. Dann ich hierin niemants finden, so billi-
cher gstraft sôllte werden denn die, so disers nachtbutzenwerk,
so nit zû schimpf und frôuden, erdacht hendt, weliches doch
in grossen stetten zû zyten by der nacht verbotten wirt. —
Dannethin mit der ordnung, die verlümbdeten und übeltâti-
gen personen in üweren hochgrichten zû fahen, domit sich
üwer schultheis treffenlich bemûyt, üch des glimpf zû schôp-
fen uß den keiserlichen rechten, deren er vil glâsen und
gstudiert hat in der fleischschal, wie ich in miner werkstatt
ob den alten belzen, und wil die puren verblenden, das sy
sich hierwider nüt setzen sôllind, mit hüpschen worten und
zûsagungen, und darby inen ouch gwalt gen, das ein ieder
môge die fahen und anfallen und haryn in die statt fûren,
und seit inen darumb lon zû — diß ist sin alte gygen, etwas
ansprach zû sûchen, das er den geschlechten môge einen yn-
griff tûn in ire herrschaften. Hette mich ouch wunder gnon,
so von dem Worbischen nachtglôuf gehandlet wurde, wenn
nit etwas seltzams gebracht wurde. Wir hend hüt und gestern
stets disputiert uflôuf und unrûw fürzûkommen und wüssend,
das keine in diser statt gsin ist, dann umb des fahens und
fûrens willen in die statt. Ob joch etlich der nechsten puren
etwan unwillig gsin üch zû fûren, die landtgricht sich gewid-
riget sich lassen tûllen, so syend sy doch allwegen by lan-
gem durch hilf irer herren und ouch der prelaten überlistet
worden und das best tan. Aber des fahens halb hend sy zû
allen zyten über üch und ire herren ungestümigklich ge-
schrüwen und warend nüt zû begûtigen. So wüssend ir all
wol die form derselbigen zû fahen, begichtigen, überantworten,

---

15. *Bl.* von der fl. 20. *Bl.* damit lon, 24. *Bl.* etw. sömliches. 34. *Bl.* zu fachen, fragen, berechtigen.

[1470] zů richten; und der übeltåteren hab und gůts halb nit not zů melden, wie das mit den herren, so üch die hochgricht übergeben, von derselben zyt gebrucht ist. Ich acht, so es wurde not tůn, sôllte man dessen gschrift finden by üch zů beiden syten, wiewol ich's nit weiß; denn by minen zyten kein gspan ist gsin; man hat sich zů beiden syten deß bruches gehalten; es sige denn gschrift drumb oder nit, so sind wir zů beiden teilen disers bruchs und ûbung in gewerdt (Bl.108)und possess, von deren ich niemants tringen wil mit der hilf Gottes; wil niemants das sin helfen nemmen, ouch nit undankbar sin, welches laster, als die glerten sprechen, Got und die menschen ob allen hassendt. Ire vorderen hend üch ire hochgricht gen und on zwyfel ußbescheiden und gedinget, wie man sômlichs gegen einandren ein lange zyt nun gebrucht hat; und ir woltend inen nun das überig darzů nemmen. Und so wir glych glimpf, den ich aber nienen gsee, darzů môchtend finden, noch wôlt ich sôlches mit der gfar, daryn wir uns stekend, nit begeren. Meinend ir nit, wie ich hüt mer gredt, die herren würdint den puren üweren wol gferbten brief meisterlich kônnen entferben? Ja, nüt hettend ir wider die herren kônnen fürnemmen, darin inen die puren wider üch lieber zůstůndint, denn in disem artikel. Das werdent ir erfaren, volgend ir üwerem schultheissen. Ich gloub, das under allen stuken, so ir diß jars wider die herren fürgnon von iren herrschaften ze ryssen, sy keins minder werdint dulden denn eben disers; denn es gar nach zů nichtigung aller irer herrschaften dienet. Sy bedôrfen irer starken türmen nüt mer, noch so viler amptlüten; und, so in diser ordnung das hüpschest und billichest ist, so lert man inen ire gehorsamen undertanen unghorsam machen, das on allen bevelch ire amptlüt mögind fahen und in d'statt fůren. Ist

4. *Bl.* finden by üch oder den herren; weiß doch nit, denn darum by mynen zyten nie kein span gsyn ist. 20. *Bl.* entferben, wenn sy joch denselben nit könnend verstan. 24. *Bl.* so ir diß jars vermeynend den herren von iren herrschafften geryssen [zu] haben. 26. *Bl.* denn eben disers, u. daran u. (dar) ob werden vester halten, denn es vil nach. 31. *Bl.* und amptlüt.

das nit ein wyser und billicher ratschlag? Ja es ist uß Lu- [1470]
cifers rathuß harkon. Was finen yngangs möchte zů künftigen zyten zů aller unghorsamen nit allein den herren sonder ouch üch mit disem gwalt entstan, ja ouch roub, mordt und alle gweltigung, das wölte ich one not, wenn es die zit litte, erzeigen. Also kann nyd und gyt einen wysen mann verblenden! Wenn dise beide stuk nit in üwerem schultheissen regierten, so hette er disen sorgklichen, ungrechten gwalt gwüßlich nit geraten; und so das ein anderer hette geraten, hette er's wol kőnnen uflåsen; wer ouch verstendig gnůg, das er wüßte, wohin es mit der zyt möchte langen. Dann ich bekennen můß, han es ouch zů mengem Berner geredt: Wenn gewandlet were und alle zyt sinen selbs wargenommen hette, wer er were, von wannen, was sin stat und vermögen were, und nit so trefflich gůtgytig gsin wer, so hette er den prys an wyßheit und wolredenheit vor allen Berneren. Aber die mengi bringt in ouch in nyd und haß. (Bl. 109)
Dann er sich nit vernůgt, das er in kleinen rat gesetzt ward, da sin vatter kein hoffnung mer von im hat; do hat er erdacht, das er an des von Speichingen statt venner wardt; do ist kein růw gsin, biß er in stůl keme. Dorumb het er můssen erdenken, wie er noch all tag dahin dichtet, wie er die herrlichen, dapferen menner unwillig machte, das sy die statt verliessend und sy dussen behielte, domit er uß disem stůl nit verrukt wurde, und wir in mit unserer unrůw und der statt grossen costen und sorg, wie ich nun mermalen under ougen geklagt, (sin grossen) [in grossem] pracht, den er baß kőnnte ôugen denn die vier schultheissen so da ussen sind, [erhaltind]. Ir gseend iemer wol, alle die herrschaftrecht, so er den geschlechten abzücht in der statt namen, wo es also —

1. *Bl.* billicher, gerechter ratschl. 2. *Bl.* rath. wol ein fryerer gangen. 9. *Bl.* geraten, den puren zuzestellen. 15. *Bl.* nit er- u. gutgytig so treffenlich gewäsen. 17. *Bl. H.* die mängel bringent (*scheint die richtigere Lesart. Die Mängel sind die oben gerügten, daß er nicht gewandelt, d.h. gereist sei, also Mangel an Welterfahrung, an Selbsterkenntniß und Bescheidenheit, verbunden mit Geldgier: diese Mängel bringen ihn in = erregen bei ihm Neid und Haß*. 27. *Bl. H.* in grossem pracht. 29. *Bl. H.* erhaltind.

Berner Chronik 1424—1470

von

Bendicht Tschachtlan

nebst den Zusätzen des

Diebold Schilling.

Vorwort.

(Vgl. den Aufsatz „die Chronik von Tschachtlan“ im Archiv des histor. Vereins des Cant. Bern, B. VI, S. 627 ff.)

Die Chronik, welche der Venner Bendicht Tschachtlan mit Beihülfe Heinrich Titlingers gegen Ende des XV. Jahrhunderts verfaßt nnd mit Bildern illustrirt hat, umfaßt die Geschichte Berns von seiner Gründung an (1191) bis 1470. Zum Abdruck eignet sich aber davon nur derjenige Theil, der sich als Fortsetzung an die Justinger'sche Chronik anschließt, d. h. der mit dem Jahr 1423 beginnende Zeitraum; denn was dem vorangeht, ist blos eine Ueberarbeitung Justingers, und was Tschachtlan von sich aus beigefügt oder mit andern, meist verdeutlichenden, Worten ausgedrückt hat, ist unter dem Text der neuesten Ausgabe Justingers (Bern 1871) mit der Chiffre T bereits publizirt. Allein auch in der nun folgenden Periode von 1424—1470, die zum größeren Theil vom alten Zürichkrieg handelt (1436 – 1446), hat Tschachtlan nicht ausschließlich bernische Geschichtsquellen benutzt, sondern sich für die Geschichte jenes Kriegs damit begnügt, die ostschweizerische Chronik des Hans Fründ [1]) einfach auszuschreiben und in Auszug zu bringen, und zwar, nach damaliger Sitte, ohne seinen Gewährsmann mit Namen anzuführen.

[1]) Bevor die Veröffentlichung derselben darüber entschieden hatte, war die schweizerische Geschichtsforschung über ihren Verfasser zweifelhaft, und bedeutende Autoritäten, unter andern schon H. Bullinger, schrieben sie dem Ulrich Wagner von Schwyz zu. Vgl. Arch. des hist. Ver. des Canton Bern, VI, 635 f.

Wie vieles Wichtige und Bern zunächst Betreffende aus dieser Zeit in einheimischen Quellen, in Rathsprotokollen, Rapporten der im Felde stehenden bernischen Kriegsobersten, Privatbriefen u. dgl. zu finden und zu berichten gewesen wäre, ersehen wir aus verschiedenen in Frickarts Twingherrenstreit gelegentlich eingestreuten Andeutungen[1]) und aus den von Lohner im Schweizer. Geschichtsf. VI, S. 321 f. VIII, S. 110 ff. aus dem Thunerarchiv mitgetheilten Berichten und Correspondenzen. Die Chronik von Hans Fründ ist im vorigen Jahr (1875) im Auftrag der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz zum erstenmale von Herrn Cantonsarchivar Kind in Chur herausgegeben worden, und was Tschachtlan am Wortlaute seines Originals verändert oder in seltenen Fällen beigefügt hat, ist unter dem Texte als abweichende Lesart bemerkt. Auslassungen finden sich indessen häufiger, als Zusätze; denn in einer Geschichte Berns, die sich Tschachtlan zum Vorwurf gemacht hatte, konnte natürlich der Zürichkrieg nur als Episode und daher nicht in der Ausführlichkeit beschrieben werden, in der ihn Fründ dargestellt hatte; daher gibt er mehr einen Auszug aus letzterem, unterdrückt einige für Bern nachtheilige Bemerkungen und ändert oder läßt alle Stellen aus, in welchen Fründ in eigener Person von sich spricht, um so die Einheit des Werkes und seines Verfassers möglichst zu wahren. Es war das damals allgemeiner Brauch unter den Historikern, und luzernische und freiburgische Chronisten verfuhren mit den Chroniken Justingers und Schillings nicht anders. Ihre Werke galten als Gemeingut und der Vorwurf eines Plagiats war damals unbekannt.

Sehen wir nun von demjenigen ab, was Tschachtlan von seinen Vorgängern, Justinger und Fründ, entlehnt hat, so bleibt als zur Publication geeignet von seiner Chronik nur so viel übrig, als er aus eigenen Mitteln an historischem Stoff gesammelt und zusammengestellt hat und wofür er bei dem Mangel an anderweitigen gleichzeitigen Aufzeichnungen als

[1]) S. oben S. 75, 137, 145, 164.

Quellenschrift dienen kann. Es ist dies derjenige Theil seines Werkes, den er als Fortsetzung der „statt chroneck“ (Justingers) und als Darstellung dessen, was er „in gloubsamer geschrifft zusamengelesen, ouch zum teil selber gelebt und etlichs gesehen hat“, mit einer besondern Vorrede einführt und worin er 1) einige Bern betreffende Begebenheiten aus den Jahren 1423—1440, vermuthlich aus flüchtigen Notizen des damaligen Stadtschreibers, Heinrich von Speichingen, oder seiner Kanzleigehülfen geschöpft, mittheilt, und dann, im Anschluß an den der Fründ'schen Chronik entlehnten alten Zürichkrieg, 2) den Krieg Berns mit Freiburg (1448–53) erzählt, 3) den Ueberfall Rheinfeldens (1448), 4) Bern's Hülfezug nach Savoi (1454), 5) den Zug in's Hegöuw (1456), 6) den Constanzerzug (1458), 7) den Algöuwerzug und den nach Diessenhofen (1460) nebst einigen bernischen Ereignissen aus den Jahren 1461—66. In das Jahr 1466 fällt der Abschluß des 25jährigen Bündnisses zwischen Mülhausen und den Städten Bern und Solothurn, und daran knüpft nun Tschachtlan 8) den Krieg der Eidgenossenschaft mit der Herrschaft Oesterreich (1467 und 68), nämlich den Zug nach Mülhausen (15. Mai 1468), den Zug in's Sundgau (21. Juni) und den Zug nach Waldshut (25. Juli). Den Schluß macht 9) eine Schilderung des Twingherrenstreits, die uns eine erwünschte Ergänzung zu der Schrift Th. Frickarts liefert; doch ohne diese letztere würde uns dieser Streit nie in seiner tieferen, staatsrechtlichen Bedeutung klar geworden, sondern lediglich als ein hartnäckiges Behaupten standesrechtlicher Privilegien in äußerlichen Dingen, in Putz und Kleidertracht, von Seite des Adels gegenüber der aufstrebenden Bürgerschaft erschienen sein. Die uns von Frickart aufgezeichneten Verhandlungen der beiden Räthe zeigen uns den Venner[1]) Tschachtlan in diesem Streite jeweilen auf Seite des Führers der conservativen Minderheit, des Seckelmeisters Fränkli (S. oben, S. 33, 56, 61, 156).

[1]) Venner war er seit 1469 und blieb es bis 1473; in den großen Rath trat er 1452, in den kleinen 1458 und wieder 1465, nachdem er inzwischen die Vogtei Burgdorf verwaltet hatte. Sein Tod erfolgte 1493.

In seiner Chronik, wo er einfach Geschehenes berichtet ohne sich ein Urtheil darüber zu erlauben, fand sich keine Gelegenheit, seine politische Ueberzeugung, etwa durch eingestreute Reflexionen, hervortreten zu lassen; und da wo sich, wie etwa im Twingherrenstreit, eine Gelegenheit dazu darbot, beobachtet er über das Wesentliche des Streits ein diplomatisches Stillschweigen. Wie ganz anders Th. Frickart! Und doch hat Tschachtlan nicht etwa, wie einst Justinger, im Auftrag und unter Controlle seiner Obrigkeit sein Buch geschrieben; es ist eine Privatarbeit, die sein und seines Mitarbeiters Titlinger Eigenthum blieb, über welches sie testamentarisch verfügten. In einem der in Zürich befindlichen Originalhandschrift vorgesetzten, von einer andern, aber gleichzeitigen Hand geschriebenen Blatt [1]) steht nämlich die Notiz: wand nun diese croneck also geschriben und gemalet ist durch die obgenanten zwen man, so haben si sich des geeinbert, das sölich ir buch und croneke ira beider wesen und beliben sol, diewil so si beid in leben sind; wenn aber wäre, das ir einer von todes wegen abgan wurd, das Gott lang wenden welle, denne so sol dem lebenden dis cronik beliben und sin in erbes wise als sin frei eigen one hindernusse allermencklichen."

Worin der Antheil Titlingers an der Abfassung des Buchs bestand, ist aus den dem Angeführten vorangehenden Worten nicht ganz deutlich. Sie lauten: „In dem jar als man zalt von der geburt Christi 1470 jar, wart dise croneck geschriben und gemalet durch den fromen Bendicht Tschachtlan, fenner und des rats zu Bern, ouch durch Heinrich Titlinger, schriber des buchs" u. s. w. Der Ausdruck „schriber des buchs" bezeichnet nicht nothwendig den Verfasser, so daß etwa Tschachtlan nur die Bilder gemalt, Titlinger den Text verfaßt hätte, zumal die Anfangsworte die Chronik als von Venner Tschachtlan „geschriben und gemalet" bezeichnen; vielmehr hat es den Anschein, dem Titlinger komme nur das Verdienst einer Reinschrift des Conceptes zu. Wenn daher die Tradition die

[1]) Es folgt unten am Schluß der Chronik.

Chronik nur unter dem Namen Tschachtlans kennt, so dürfte diese Benennung nicht blos der höheren Würde des Venners zu verdanken sein.[1]) Nach dem Tode der beiden Verfasser kam das Buch durch Heirath der einzigen Tochter Tschachtlans zuerst in die Familie Stockar nach Schaffhausen, und von da nach Zürich in die Familie Ziegler, von der es auf die Zürcherische Stadtbibliothek geschenkt wurde. Die Handschrift bildet einen schön auf Papier geschriebenen, mit bunten Bildern verzierten Quartband und trägt die Nummer A 120. Da dieselbe nicht wol aus ihrem dermaligen Aufbewahrungsorte entfernt werden konnte, so diente zu Herstellung gegenwärtiger Ausgabe der Text einer ebendaselbst vorhandenen, sehr sauber und correkt verfaßten Abschrift aus dem 17. oder 18. Jahrhundert (A 76), die zu diesem Behuf Hr. Professor Dr. Georg v. Wyß mit dem Original zu vergleichen und zu verbessern die große Gefälligkeit hatte. Zum Ueberfluß ist noch eine mit zum Theil verblaßter Dinte geschriebene, durch Auslassungen und Mißschreibungen vielfach entstellte Copie verglichen worden, die sich unter der falschen Aufschrift „Justingers Chronik“ auf der Berner Stadtbibliothek befindet (H X, 34) und über welche das Nähere im Archiv des historischen Vereins des Cantons Bern IV, 4, S. 61 nachzusehen ist.[2])

Der offizielle Charakter, welcher der Chronik Tschachtlans abgeht, kommt dagegen in vollem Maße seinem gleichzeitigen Ueberarbeiter und Fortsetzer, dem Gerichtschreiber Diebold Schilling, zu, dessen dreibändige, in Folio auf

---

[1]) Von älteren bernischen Geschichtsforschern wurde Tschachtlan auch als Verfasser eines bernischen Zeitregisters von 1451—1477 angeführt, eine Meinung, welche von Fetscherin im X. B. des Archivs für schweizerische Geschichtsforschung S. 3 ff. mit einer so umständlichen Gründlichkeit widerlegt worden ist, daß man sich wundern muß, dieselbe in dem „Prodromus einer schweizerischen Historiographie“ (Bern, 1874) S. 167 wieder aufgefrischt zu finden, zumal S. 148 des Richtige bereits gesagt worden war.

[2]) Merkwürdigerweise steht darin ein Blatt, welches im Original selbst abhanden gekommen ist und daher auch in der Zürcherabschrift fehlt; man vgl. in letzterer die Bemerkung auf S. 309.

Pergament geschriebene, mit „me denn 600 köstlicher figuren“ ausgestattete Chronik „uff s. Stephanstag zu wienechten, da man zalt von der geburt Christi 1484 jar“,[1]) von dem Verfasser seiner Obrigkeit zum Geschenk gemacht und von dieser, nach Beseitigung der bisherigen Stadtchronik Justingers anerkannt und dem Staatsarchiv einverleibt wurde. Von da kam sie dann um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in die Handschriftensammlung der öffentlichen Bibliothek, wo sie (H I, 1) sich gegenwärtig noch befindet.

Schilling hat seiner Stadtgeschichte für die Jahre 1191—1470 die Arbeiten seiner Vorgänger, Justinger und Tschachtlan, zu Grunde gelegt und namentlich den letzteren bedeutend abgekürzt. Er führt dann die Geschichte seiner eigenen Zeit fort bis 1480, und hat sich durch Schilderung der Burgunderkriege, an welchen er persönlich Theil genommen, ein besonderes Verdienst erworben. Die zwei ersten Bände seines Werkes, welche die Geschichte der Stadt bis auf das Jahr 1466, bis zu dem Kapitel: „Als Frutigen, das schön dorf, verbrann“, herabführen, sind von den beiden bernischen Geschichtsforschern Em. Stierlin und J. R. Wyß unter den Titeln Justingers Berner-Chronik und Tschachtlans Berner-Chronik (Bern, 1819 und 1820) herausgegeben worden. Der dritte Band, welcher den Rest der von Schilling überarbeiteten Tschachtlan'schen Chronik (bis 1470) und dann seine Fortsetzung derselben bis 1480 enthält, ist bereits 1743 in einer Folioausgabe mit dem Titel: „Diebold Schillings Beschreibung der Burgundischen Kriege“ anonym zu Bern gedruckt worden. Mit Ausnahme einiger orthographischen Neuerungen schließt sich der Text dieser Ausgabe ziemlich genau dem Original an; nur sind die sechs Kapitel, die im Anfang stehen sollten, durch einen argen Verstoß des Setzers erst S. 12—17 abgedruckt und der Text zu der Aufschrift: „das Züllissen, das schön schloß“ u. s. w. (auf S. 12) folgt erst am Fuß von S. 17.

Das in sachlicher oder sprachlicher Beziehung Bemerkenswerthe der Schilling'schen Ueberarbeitung seiner beiden Vor-

[1]) S. Haller, Schweizer. Biblioth. IV, S. 312.

gänger, Justinger und Tschachtlan, ist mit der Sigle Sch. in den Varianten der neuesten Ausgaben Justingers und Fründs, des letzteren, so weit es den Bericht über den alten Zürichkrieg betrifft, unter dem Texte hervorgehoben worden und kann überdies in den Ausgaben von Stierlin und Wyß in seinem Contexte nachgesehen werden. Den Uebelstand, daß Tschachtlan eine ostschweizerische, Bern und seine Interessen nicht vorzugsweise berücksichtigende Chronik in seine bernische Stadtgeschichte verwebt hat, sucht Schilling dadurch zu verdecken, daß er überall, wo von den Eidgenossen die Rede ist, dafür setzt: „die von Bern und die andern Eidgenossen." Auch fügt er hin und wieder in der Weise Justingers Reflexionen und Nutzanwendungen bei; allein wesentliche Ergänzungen oder Verbesserungen seiner beiden Vorgänger enthalten die zwei ersten Bände seiner Chronik nicht. Anders verhält es sich in dem dritten Bande mit demjenigen Theile der Tschachtlan'schen Chronik, der in der Ausgabe von Stierlin und Wyß nicht mit abgedruckt worden ist. Je mehr sich nämlich die Zeiten, welche Tschachtlan beschreibt, dem 7. und 8. Dezennium, d. h. derjenigen Epoche nähern, in welcher Schilling in bernische Staatsdienste trat[1]) und daselbst Burger wurde, um so zahlreicher und ergiebiger werden seine Zusätze zu den oft etwas kargen Berichten Tschachtlans; und weil er die von ihm mit erlebten Begebenheiten der Jahre 1467—70, den Mülhauser- und Waldshuter-Zug nebst dem Twingherrenstreit mit größerer Selbstständigkeit bearbeitet und die Tschachtlan'sche Relation wesentlich erweitert hat, so scheint er diesen Theil des Werkes in Verbindung mit seiner Geschichte der burgundischen Kriege als seine eigene Arbeit betrachtet zu haben und setzte deshalb seinem dritten Bande eine besondere Vorrede vor.

Bei dieser Sachlage war es nicht wohl möglich, in gegenwärtiger Ausgabe dem Texte Tschachtlans aus den Parallelabschnitten Schillings überall nur einzelne Varianten unterzusetzen; der Abweichungen und Erweiterungen, die nicht selten

[1]) Etwa seit 1459; 1468 wurde er Mitglied des Gr. Raths.

ganze Kapitel ausmachen, waren zu viele. So wurde lieber gleich der fortlaufende Text aus Schilling dem kürzer gehaltenen Tschachtlan'schen beigesetzt, damit die Vergleichung zwischen beiden um so leichter werde.

Wenn nun so alles, worin Schilling von seinen Vorgängern abweicht oder was er vor ihnen voraus hat, in den Lesarten der Ausgaben Justingers, Fründs und Tschachtlans enthalten ist, so wird sich in einer allfällig späteren Publication seiner Burgunderkriege der Herausgeber auf Mittheilung dessen beschränken können, was Schilling als Fortsetzer Tschachtlans geleistet hat und was seine unbestritten selbstständige Arbeit ist.

Durch des willen, das allermenklich zu ewigen zitten ingedenk und offenbar sy, was redlicher und manlicher tat und wie die loblich statt Bern und die wurdigen Eidgnossenschaft ir sachen dahar biß uff dise zyt, als diß buch geschriben ist, gebracht und gefürt hand, und all Berner zu ewigen zyten nach alten vergangenen sachen sich wüssen in allen sachen dester wyslicher ze halten, so han ich etlich vergangen sachen, so beschechen sind in diser statt Bern und ouch zum teil in der Eidgnossschaft von diser jarzal hin als denn der statt chroneck von Bern erwunden ist untz uff dis zyt, als ich das denn in gloubsamer geschrifft zusamengelesen han, ouch zum teil selber gelebt und etlichs gesechen han, in geschrift gesetzt und ingeschriben, so ich best konnt, als man das hienach in disem buch findet. Und ward diß buch usgeschriben in dem jar, als man zalt tusend vierhundert und sibenzig (1470) jar. Gott helf dem schriber! *1470*

---

1. Wie Grassburg und das land Schwarzenburg und Guggisperg in der von Bern hand komen ist.

In dem jar als man zalt tusend vierhundert und vier und [*1423*] zwenzig jar[1]) kam die veste Grassburg und das land Schwarzenburg und Guggisperg in der von Bern hand, und kouften es von einem herrn von Safoi umb achttusend rynisch guldin.

2. Das kung Friderich, Römischer kung, gan Bern kam.

Da man zalt tusend vierhundert und zwei und drissig jar kam *1432* kung Fridrich, Römischer kung, geboren von Oestrich, gan Bern, [*1442*] *Oct. 6* am sechsten tag des anderen herpstmanodes an einem sontag.[2]) [*Oct. 7*]

---

[1]) *Soll heißen 1423, s. Recueil diplomat. du Canton de Fribourg VII, 141: Convenu avec Berne au sujet de Grasb. 19 Sept. 1423.* [2]) *S. Fründs Chron. S. 109.*

3. Das zwen jung herren von Savoi gan Bern kamen.

1438 Da man zalt tusend vierhundert und acht und drissig jar kamen zwen jung herren von Savoi gan Bern und danketen minen herren, das man inen hilf zugeseit hat wider die Schintter oder Schnaggen, die inen in das land gezogen warend, das man da nempt Burg in Bress; und kostet das min herren von Bern by achthundert guldin. Denn si schanktend inen und allem irem volk was si hie verzartend untz an den dritten tag.

4. Ein sterbett zu Bern.

1439 Als man zalt tusend vierhundert drissig und nün jar vieng es zu Bern an sterben zu ingendem ougsten, und starb man fast untz wider wienacht; und sturbend eins tags zum grössten vier und zwentzig lichen. Man meint ouch, das über eilfhundert menschen des sterbettz sturbin ze Bern in der statt.

5. Das der bapst, ein herr von Safoi, zu Bern inritt.

1440 Jun.18 An dem achtzechenden tag brachmanodes do man zalt tusend vierhundert und vierzig jar kam der alt herr von Safoi gan Bern, als er gan Basel wolt und bapst worden was. Do reitt er zu Bern in mit grosser herrschaft.

(Es folgen nun beiläufig 270 Kapitel, die lediglich eine abgekürzte Reproduction von Fründs Chronik vom alten Zürichkrieg enthalten. Da wir das Originalwerk, das Tschachtlan zum Grunde gelegt hat, selbst noch besitzen, so wäre ein Abdruck dieses Theils der Tschachtlanischen Chronik ebenso nutzlos, als wenn wir die erste Hälfte seines Werkes, in welcher der Text Justingers auf ähnliche Weise wiederholt und überarbeitet ist, wieder abdrucken wollten. Die bemerkenswerthesten Zusätze und sonstigen Abweichungen Tschachtlans von dem Texte jener beiden Chroniken sind in den Ausgaben dieser letzteren jeweilen unter dem Texte beigefügt.)

6. Von dem schnee im mertzen.

Do man zalt tusend vierhundert und acht und drissig jar am zwölften tag im mertzen, do viel ein grosser schnee, grösser denn er des winters ie was gevallen, und ward kalt, und wärt untz am nünzehenten tag im mertzen, das war siben tag dass der snee lag. Do kam ein grosser regen und wind und trib den schnee glich ab, und ward das wasser gross; und gieng unden in der Gerwer graben ein löwina an und trug bynach zwei hüser hinweg und der ringkmur ein ort und gieng hinab in die Ar. Darnach kam desselben jares ein grosse thüre ze korn und ze wyn; denn man musst geben umb ein mütt dinkel zween guldin und umb ein mütt kernen acht pfund, und umb ein mütt haber galt 2 pfund, und ein mütt roggen 7 pfund, und galt ein mass wyn zween plappert. Das wärt ein jar. *1438 März 12*

7. Der anfang des Friburgerkriegs.

In dem jar do man zalt von Gottes geburt tusend vierhundert acht und vierzig jar was der krieg zwüschen herzog Ludwig von Safoi, dess vater zu der zyt bapst was, und der statt Friburg im Oechtland, und warend die von Bern des hertzogen helfere. Und was die sach also zugangen. *1448*

An dem ersten: Vormalen vor etwas jaren hat der hertzog von Oestrich oder die sinen dem kämmerling des hertzogen von Safoi etwas gelts genomen, wol uf vierthuseng guldin oder mer; das wolt der hertzog von Safoi an der statt Friburg bekomen, und understund inen das ira ze pfenden, und verhaft inen all ir gute das si zu Genf hattend und an andern enden under im, und was die iren fürtend durch sin land, das verhaft man inen und nam inen das, sover das si den genamsten hertzogen mantend ir vereinung, so si zesamen

---

Schilling. 13. achthalb.

---

9. *Die Zürcher- und Bernerabschrift:* by nacht.

[*1445 Oct. 31 Arch. de Frib. II, 266 f.*] hattend, inen das ir ze kerende. Und namend sich die von Bern an darunder ze redende und ze tädingen, und schufend mit dem hertzogen von Safoi, das inen das ir entschlagen und zu guter mass widerkert wartt.

Nu macht sich zu derselben zyt, das die von Zürich und von Schwytz einen krieg miteinandern hattend, und hattend sich die von Zürich zu dem hertzogen von Oestrich verbunden, nach dem und denn hievor im Zürichkrieg geschriben stat, und ein herrschaft von Oestrich den Delphin in das land bracht; und sobald man das vernam, das das Welsch volk also zu land komen solt, do mantend die von Bern die von Friburg, ir mitburger, das si inen hilflich sin sölten wider die Welschen herren nach ir bünden sag. Des wolten die von Friburg nit tun und meinten, si sölten es nit tun, wand es wäre wider ir herren von Oestrich. Darumb wurden inen die von Bern ungünstig, und was der erst unwillen zwüschent inen. Also hattend nun die von Friburg soldner von Wallis in ir statt, die trugen alle pfauwenfedern lange in ir hüten, und ander die in ir statt warend: das verdross aber ein teil lüt zu Bern von der herrschaft wegen, und meinten, si herschelotin.

1446 Mai 2 Und in dem jar da man zalt tusend vierhundert und sechsundvierzig jar ze ingendem meyen an des helgen crützes aben, als man gan Friburg uf den jarmärit gefaren was, da kamen suß gesellen ouch dar, und mit denen der nachrichter von Bern; also viengend si neiswas geverdes undereinandern an, sover das die von Friburg den henker von Bern todt schlugen, und wundtent etlich ander ouch; doch so seit man vast, es beschäche darumb, das der henker von Bern die 60 man von Griffensee enthouptet hat; denn si schruen: hie Griffensee! Do ward der nyd und der unwille noch vil grösser zwüschen beiden stetten.

Schilling. 13. Das — überein nit tun. 19. 20. die von Bern und ander ir eidgenossen. 20. si schmektend nach der herrschaft. 26. miteinandren. 27. mit kleinem rechten ze tod schl.

Ouch hat sich gemacht, das ein span was zwüschen Rudolph von Ringoltingen und Hentzman Velgen von Loysen, Peterman Ritschen seligen tochter von der ehe wegen, da Rudolph von Ringoltingen meint, si hätte sinem sun Heinrichen am ersten die ehe verheissen, und aber Hentzman Velg meinte, si hätten im die ehe verheissen, und wöllte in ouch haben. Dess nam sich herr Wilhelm Velg, ritter, an, von sines bruders Hentzman wegen, und ander sin fründ. Und als si zu beiden siten und in beiden stetten wol gefrünt waren, stunden inen ire fründ zu beiden siten by, und leitend sich die von Basel darin, von Solotern und ander eidgnossen, und wurdend darumb vil tagen geleistt ze Bern mit grossen kosten, ze Friburg, ze Soloturn und anderswo, das man die sachen gerne zu gutem gebracht hette. Das mocht inen nit gelangen. Zum letsten kamen beid teil ze recht für das concilium ze Basel und unserem heligen vater dem bapst, und tädingetend da mer denn zwei jar, und gieng grosser kost darüber und kamend beid teil tür. Am letzten, da urthel, vil kost, müy und arbeit über die sachen gangen warend, do gieng die tochter in ein beschlossen kloster zu Basel an den Steinnen. Und als nun Rudolph von Ringoltingen die alte Ritschin, der tochter mutter, hat und si sin ehelich wyb was, do fur er zu und kouft der tochter gut von der tochter, und von den frouwen an den Steinen umb sibenzehn hundert guldin. Als nun das herren Rudolphen von Wipingen fürkam, der der tochter nächster vatermag was, do fur er zu und kouft das gut von der tochter und den frouwen an den Steinen umb drytusend guldin. Und also wolt ietweder teil das gut haben, und tädingetend lang darumb und gieng aber grosser kost darüber. Als nun beid teil in beiden stetten wol gefründt warend und die inen vast bystundend mit iren anhängern, das macht, das der unwillen, nyd und hass aber noch grösser war, und ouch von worten wegen, die si gegen einandern bruchten, dardurch alles

---

Schilling. 6. hätte. 19. da ieglicher teil vermeint, ihm werde die brut. 33. 34. und gar vil unnützer worten gebrucht.

beid stett zu grossem unwillen kament und einandren ir bünden ermanten etc. Und als die genampten stett, Basel, Soloturn und Biel, sich in den sachen arbeiten und dess grossen kosten hatten, das si die beiden stetten gern gütlich betragen und den unwillen hingeleit und ouch die späne von der ehe wegen, das mocht inen nit gelangen.

8. Wie es sich machet biss an den krieg.

Und als nun der herzog von Oestrich und die von Zürich mit denen von Schwytz einen grossen tötlichen krieg hattend, als vorstat, do wurdend die sachen zum lesten in ein recht betädinget und zu richtung uf den durchlüchtenden herzog Ludwig, pfalzgraf by Rin, als ouch vorstat. Und do mocht die sach nit gesetzt werden noch zu richtung komen des herzogen von Oestrich halb, der unwill, so zwüschen beiden stetten Bern und Friburg was, wurde denn ouch hin und abgetan. Des gewaltes wolten sich die boten von Bern uf den tag zu Costenz nit annemen untz für ir herren. Also schikte der genambt unser herr der pfalzgraf sine treffenliche botschaft, mit namen den von Thalheim und andere mit der von Strassburg, Basel und gemeiner Eidgenossen boten haruf gan Bern, die sachen an si ze bringen und si ze bitten, iren willen zu disen sachen ze geben. Als nun die sach also vor rät und burger zu Bern kam, do wurdend si zu rat, sittmals der jung fürst, unser herr der pfalzgraf, sich so getrüwlich in den sachen gearbeitet hett und sich so gnädig und gütig in den sachen bewisen, das man in denne der bitt eeren sölte und im die sachen übergeben. Und das beschach ouch und wurdend im die sachen übergeben, und tät er ouch sinen spruch darumb, desselben spruchbriefs ein abgeschrift hievor stat in der richtung, da denn der Zürich-
[*1446 Juni 9.*] krieg verschriben ist.[1]) Und von kraft des spruchs getorsten beid stett den unwillen nit fürer grünen noch rügen, das si daran nit überfüren. Und gestundent die sachen also etwas zytes.

---

[1]) *S. Fründs Chron. S. 279.*

9. Nun fürbas bis uf den krieg.

Nu hatten die von Friburg vormalen herrn Wilhelmus von Aventschen, ritter, iren schultheiss, in straf genommen und in gefänknusse um sachen, die er denn gegen inen verschuldt solt haben, und hat er in ir statt geschworen nit herus ze komen denn mit irem willen, und sich darumb gegen inen verschriben. Der kam nu von ir statt, ob das mit oder one iren willen was, weiss ich nit. Und der reit do zu dem herzogen von Safoi und ruft in umb hilf an wider die von Friburg, als er sin man was; und der enthielt in in sinem land und in sinen schlossen; und zu dem schlugend allerlei knechten und die kriegten uf die von Friburg; und warend under den gesellen Hagelstein, Pfefferli von Arberg und andere etc. Und wiewol man seit, es wäre denen von Bern leid und si inen ouch das verbutten, nützit dester minder triben si das und bekriegten die von Friburg. Si wurden aber hernach gestrafet.

Als sich nun die sachen untzhar also ergangen hattend, do lag noch der nyd und unwillen in dem herzogen von Safoi gegen den von Friburg, und sprach die an und hat ansprach an si und verbot allen den sinen, das man inen durch sin land nützit liesse zukommen, das si ouch tatend: und hat also march uf si geleit, und also ward ein tag geleit gan Jenff. Da kamen die von Friburg hin, und mit inen des herzogen von Oestrich botschaft, und was der von Bern botschaft ouch da und ander. Und leisten einen treffenlichen tag und buten einanderen gross recht. Das mocht alles nit helfen, und schiedent also ungeschaffet vom tagen. Also kamend da gan Losen der stadt Basel, Soloturn und von Biel boten zu dem bapst und des herzogen räten, und warend der von Bern boten ouch da, und suchten zwüschen beiden teilen, ob si nützit gutes finden könnten und reittend harab gan Friburg und gan Bern und wider uf, und wurbend und suchtend das beste, das aber nüt helfen mocht.

Schilling. 34. Das mocht ouch nüt verfachen und helfen; dann der herzog von Safoi ganz über die von Friburg

Und als nu der herzog von Safoi denen von Friburg die richsstrass also abgeworfen hatt und march uf si geleit, das verdross si also ser, und zugend gan Vilarse vor die veste und gewunnen die und namend zween gefangen darus
1447 Dez. 20 der iren, und namend was da was und furten das heim in ir statt und verbranten die veste in grund.

10. Dass die von Friburg für Montenach zugen.

Dez. 24 Darnach zugend die von Friburg aber us, uf der helgen nacht zu wienachtt für Montenach, und gewunnen die statt und erstachen neiswie menigen, und verbranten die statt und was guts da war furten si heim in ir statt. Die veste mochten si nit gewinnen. Und warend ir houptlüt herr Peter von Mörsperg und Ludwig Meyer.

11. Dass die von Bern mit macht für Friburg zugen.

Das verdross den herzogen von Safoi und mante die von Bern umb hilf. Die von Petterlingen und von Murtten vorchten sich fast übel vor denen von Friburg und manten ouch die von Bern; do seiten inen die von Bern hilf an, dem herzogen und inen, wider die von Friburg und zugen us mit ir paner gan Murten, und kam des herzogen volk von Safoi.
[1448 Jan. 6] Zu dem zugen si hinuf gen Wibelsburg und wurden da ze rat, was si tun wölten und wurden ze rat, das si zugen für Friburg, und huwen inen den galgen ab und branten denen von Friburg alles, was si enent der Sanen hatten. Also was ein harst für die statt Friburg getrapt mit herrn Wilhelm von Avenschen und anderen. Und kamend die von Friburg herus und viengen den herrn von Momütschiez und furtend den in ir statt hinin und was ein

---

erzürnt war und wolt von keiner richtung noch täding überein nit hören reden, und vermant allweg die von Bern über si, wie ungern si das taten. So warend ouch die von Friburg darhinder komen und durch ir frömbden und ungetrüwen houptlüt so ganz verwiset, das inen glük und unglük glich war. Domit wolt sich der schimpf machen. 19. w. die v. Frib., und taten das ganz ungern.

gut wyl in der statt als ir gefangen. Und als nun der krieg angangen was und die von Friburg dem herzogen von Safoi schaden getan hatten und uf in gebrönt hatten, als vorstat, und denen von Bern in der herschaft ze Louppen ouch schaden zufügen welten, zu Nüwenegg und anderen dörfern, do hattend die von Bern grosse hutt wider si an den hegen, und hatten gross wächte.

12. Die manschlacht in der Galternen.

Also in denen dingen machte sich, das die von Friburg, *1448 März 28* an dem donstag zu nacht nach ostern, do man zalt tusend vier hundert und acht und vierzig jar, uszugen mit einem grossen reisigen volk, und was ir houptman Ludwig Meyer by inen, und zugen gan Guggisperg und gan Grasburg, und si warend denen vigent darum das si sich an die von Bern hieltend und von inen in den löufen, als dann die herrschaft halber ira was und halber dera von Bern. Und kamend die von Friburg für die hegin und stigen in das land mit leitern und verbranten das land Guggisperg und Schwarzenburg und erstachen acht man da; und was Peter von Gryers houptman da von der von Bern wegen. Der ward ouch erstochen. Und als si nun das land branten, do sach man zu Bern den rouch, do man zu Barfussen mess hatt, und gaben ouch die uff den huten wartzeichen. Do wurdent rät und burger schnellenklichen ze rat, das si uszugent. Und zugen gegen der statt Friburg zun Siben Furten über die Sensen die heimlichsten weg und den kürzesten gan Tafers und fürhin an die strass; und kamend zwüschen die fyent und die statt Friburg. Und als nun die von Friburg gebrönnt hatten, da plündereten si und namen das vich und sumten sich damit, das si nit wider in ir statt komen mochten. Und kamend die von Bern also an ir vigent by Tafers uff dem veld und griffen si an by der Galternen uf der nüwen matten in dem namen

---

Schilling. 6. und hattend wider si grosse hut und wacht in einem u. dem anderen. 15. hielten und nit zu denen von Friburg. 24. 25. und zugend als die wütenden löwen angents. 31. die von

Gotts. Alsobald namend die fyent die flucht, und erschlugend und erstachend ira by dryhundert, etlich meintend irer wären über vierhundert, die da verlurend, und jagten si in die Galteren; und verluren die von Bern nit mer denn fünf man; wol wurdend mer denn viertzig wunt übel, das etzlich sturben. Und beschach diss in dem angriff; denn gar wenig gesellen den angriff tatend. Und also behuben die von Bern das veld mit grossen eren, und kamen die von Friburg mit schantlicher flucht heim, die nit erschlagen wurdent an der getat. Man zog ouch die toten alle us, und beleib man über nacht uf der waldstatt. Es war ouch by diser redlichen getat niemants denn die stattlüt von Bern und wenig dorflüten zenächst an der statt gesessen und die soldner, die si hatten, bi inen, die inen hulfen der hegen hüten. Man schatzt ouch, das dera von Bern warend wol uf die achthundert an der getat, und deren von Friburg wärent by zweytusend oder sechszehn hundert. Und wertend sich die von Friburg am ersten angriff redlich, untz das man sitlingen in si brach, do gewunnend si die flucht. Und beschach dise getat am nechsten fritag nach ostern in dem vorgenanten jar. Es ward ouch dozemal ufgesetzt, dem allmechtigen Gott zu lob und ze ehren, des man ouch billigen in dankbarkeit niemer vergessen soll, denselben fritag zu fyren järlichen und ewencklichen, ouch ein loblichen crützgang ze tun uf den tag, ouch all fritag durch das ganze jar sol man bäten ze mittemtag fünf paternoster und avemaria dem bitteren sterben und herzbrechen unseres hern Jesu Christi, wenn man mit der grossen glocken lüten ist; war ouch dozemal ufgesetzt, aber sithar

1448 März 29

Bern bi Taffers uf dem felde an si. 1. und namend si von stund an mit iren nüwen houptlüten ein schantliche flucht. 3. und verjagtend si durch die Galteren. 9. flucht, und wär man inen nachgeylt, so war die statt ouch gewunnen, denn si mit den iren enent us fluchent. 12. und wenig dorflüten umb die statt, und ouch der harst von Loupen, die sich gar manlich und wol hielten und man ir ouch notdurft war. 15. aller miteinander nit 800.

ist der virtag abgesetzt von etzlicher ursachen wegen und durch des besten willen; ist nit nottürftig hie zu melden.

13. Das man einen grossen roub zu Friburg nam.

Darnach kürtzlich zog man zu Bern us und zugen gan Friburg und namen ein roub vichs, by vierhundert höupten schaf, ross, swin und geiss, und brachten den harheim mit inen gan Bern mit gewalt und ane schaden. Darnach zugen ouch gut gesellen etwe dick dar, und namen vil kleiner rouben, und die Walhen von Safoi obenharzu ouch. Einsmals do zugend mutwillig gesellen gan Friburg, ira wol by drihundert und namen einen roub vichs, und hattend den getriben für Tafers herus und sumten sich zu lang. Also zugend die von Friburg herus und fürzugen si ein teil und erschlugen ir wol by sechs und zwantzig mannen und namen den roub wider. Das dett ungehorsame und hoffart. Wann die unseren wären wol mit dem roub darvon komen, hätten si den wisen gevolget.

1448 Mai 4

[Juni 12]

14. Wie man denen von Friburg ein hut gestossen hat und si gewarnet wurden von einem schärer.

Darnach ward aber ein zug angeleit mit víl volks, und zoch man für Loupen hin gan Friburg und stiess man inen ein hut, und wolt man si herusgezöcktt haben, denn das si gewarnet wurden von einem schärer, was ze Tun gesessen und was ein frömbd, herkomen man. Doch so ward im sin lon ouch, dann er ward zu Solotern ergriffen und ward im sin houpt abgeschlagen; und hiess mit dem namen meister Ändres. Also was die sach vergebents und ward nüt darus.

[1448 Juli 6]

Schilling. 1. den virtag und crützgang hat man umb der von Friburg willen abgetan. 4. zugent die von Bern aber mit einem venli g. Fr. 8. me dann einmal dar — und nament alweg ir vech und anderes. 10. dritthalb hundert mutw. knechten. 14. by 30 mannen. 27. und vernatzt die sach miteinanderen.

15. Das der Friburger krieg vericht ward.

1448 Juli 16 Also in dem vorbenambten jar, am sechszehnten tag heuwmanodes, do ritten zwüschen denen sachen ein erbri botschaft von Frankenrich und des herzogen botschaft von Burgund und aller Eidgenossen botschaft und leiten sich so trungenlich und ernstlich in die sachen, das si es von den gnaden Gottes ze friden brachten, doch in sömlichen worten: das die alte pündtniss ab wurdent gesprochen und das die von Friburg musstend geben dem herren von Safoi 40000 guldin, in vier jaren bezalen, und 4000 guldin für Montenach und umb Vilarsy, das die von Friburg hatten verbrant unabgseiter sach, ouch musstend die von Friburg denen von Bern vorab lassen die herschaft Grasburg mit ir zugehört, wannd Grasburg ward vor halb dera von Friburg und halb dera von Bern; und lies man gefangene gegen gefangene us, und vil sachen ward zum rechten gesetzt uf graf Hans von Nüwenburg, burger zu Bern.

16. Wie herzog Albrecht von Oestrich gan Friburg kam.

1450 Juli 25 In dem jar, do man zalt tusend vierhundert und fünfzig jar an St. Jacobs tag, do kam herzog Albrecht von Oestrich ingeritten gan Friburg. Da er nun zu Friburg was und etlich sachen mit inen da fürnam, do waren etlich zu Friburg, brachten irem herren, herzog Albrecht, für, wie si denn einen anschlag getan hätten von der von Bern wegen; do die vor Rynvelden lagen, sölten si gan Bern gezogen syn und das ingenomen haben, damit si iren herren wol entschütt und im bystand getan hätten; darwider aber sich etzlich gesetzt hätten und nit wellen lassen zugan, sonder, sprechen si, wir söllen sollichs nit tun, denn die von Bern stand in güter früntschaft noch mit uns; wenn si zu veld ziechen, so befelchen si uns ir statt, land und lüt, und möchten das, wo es ze schul-

---

Schilling. 22. fürnam, die umb des besten willen underwegen blibent. 28. und meinten, es wer mortlich und unerlich getan.

den käm, mit eren nit verantwurten. Do solichs herzog Albrecht vernam, do tät er ein teil derselben fahen; etlich entrunnen ouch; und furt die gefangenen mit im gan Friburg im Brisgöuw ab und beschatzt die umb gut. Darnach wurdent die von Friburg under inen selber in der statt und uf dem land uneinhälig und partygig von etzlicher sachen wegen, so inen denn begegnet was; und macht sich die sach so ver das ein grosser uflouf in der statt beschach und si gegen einandern zugent mit offnen zeichen, die uff Burg wider die in der Ouw, und was ein wunderlich ding und gefertt, das niemants wist, wa er sines lebens sicher was; und machten sich die sachen iesoverr das by dritthalb hundert mannen von der statt wichen und von dem iren mussten. Und als man seit, so waren es fast derselben, die mit iren retten und getäten waren darwider gewesen, das man nit gan Bern ziechen solte und das schantlich boslich in understan ze nemen. Und also nach vil vergangnen sachen, do kamen si ir stössen und mishel uf minen gnädigen herren schultheissen und rat zu Bern, die sich ouch so trungenlich und ernstlich in die sachen leiten und si also mit einander verrichten und si ouch zu beiden siten schwuren, keiner dem anderen nit ze verwisen. Also in denen sachen vernament mine herren von Bern ein grund der sach ganz, wie sich iederman gehalten hat gegen den von Bern und in allen sachen.

17. Das die von Friburg kamen in die händ einer herschaft von Safoi.

Dise uneinhällikeit, spän und stöss, die si undereinanderen hatten, waren ouch zu gutem teil von sölichen sachen wegen, das si ie meintend, einen anderen herren ze haben; und welten ein teil haben den herzogen von Safoi, oder aber die von Bern, etzlich wolten ouch haben iren herren von Oestrich. Und die alse hötteten an eine herrschaft von Oest-

---

Schilling. 6. von allerlei worten wegen, die einer dem andern verweiss.

---

33. *Die Berner Abschrift liest:* houpteten *(Just. S. 35. 105).*

rich, die engulten sin: denn etzlichen die höupter abgeschlagen wurden. Warumb si ouch also von ir herrschaft von Oestrich stundent, hat etzlich merklich ursachen darumb das beschach. Die herschaft von Safoi und die von Bern wolten si ufgenommen haben ingemein; das wolten die von Friburg überein nit endun, das si zween herren haben wölten, und hatten ein herzog von Safoi und die statt Bern eine vereinung under inen beiden gemacht und gelobt, das deweder teil ze der statt Friburg ganz nützit tun solt an den anderen, nach dem und denn die brief wisent, so darumb gemacht wurdent. Ditz übersach der herzog von Safoi. Denn nach mancherlei handlung und vil sachen, do nam er si uf für die sinen und si in für iren rechten herren, und schwurend im als irem rechten herren. Hie machte sich erst ein nüwe vigentschaft, denn er damit getan hat wider eid und ere, wider sine brief und sigel; er hat ouch vergessen der früntschaft, so im die von Bern vor unlangem getan hatten, das si durch sinen willen mit denen von Friburg in krieg komen waren, die doch ouch in püntnus mit denen von Bern warend; und verdross also die von Bern ser und vast und woltend den herzogen von Safoi bekriegt han umb das unrecht. Da leitend sich die Eidgnossen darin und schiktend ir botschaft darzwüschen, und ouch ander erbar stett, und leitend sich so heffenklich in die sach, das ie nach vil ergangenen dingen die stöss verricht und verschlicht wurdent also in denen worten, das der herzog von Safoi der statt Bern geben müsst 15000 guldin für das unrecht, so er an denen von Bern begangen hat.

18. Das die zwo stätt Bern und Friburg ir burgrecht ernüwertend.

Also nach disen sachen ward so vil geworben, das die von Friburg ir alt burgrecht zu denen von Bern schwurend,

---

Schilling. 1. denselben etlichen wurden darumb ir höupter abgeschlagen von mengerlei untrüw wegen. 11. darnach nam der herzog von Safoi die von Friburg uf mit dero von

und ernüwertend ir alten pündt, die getrüwlich und ewengklich gegen einandern ze halten nach dem und denn die brief darüber gemacht wisend.

19. Wie Hans von Rechberg Rynvelden mordlich innam.

In dem jar, als man zalt tusend vierhundert und acht und viertzig jar, do tät Hans von Rechberg einen bösen mortlichen anschlag, wie er Rynvelden möcht ingenemmen, schamlich, wider Gott, er und recht, und besamlet ein volk heimlich; mit dem kam er von Loufenberg und von Seckingen den Ryn herab mit vier schiffen in bilgerkleidern gekleidett, darunder hatten si harnisch. Si hatten sich ouch vor beiden toren verschlagen, und furen uf mitwuchen nach St. Gallen tag des vorgenambten jares zwüschen 10 und 11 vormittag zu beiden toren in, und ab den schiffen zu einem türlin hinin, heisst das kupfertürle und in die statt, und überfielend die. Die biderben lüt von Rynvelden wolten sich weren, do was der vinden ze vil in der statt; also wurdent die von Rynvelden by 10 erschlagen und mussten sich also ufgeben. Ira warend ouch vil gefangen und übel gemarteret. Also machtend si sackman in der statt, und namen was da was in iren gewalt, und stiessen die anderen us, und besassen si die statt in gewalt und ane recht. *1448 Okt.26*

Darnach zu S. Johans tag zu sungihten und darvor ritten die von Basel, von Bern, von Solotern und anderen richsstetten boten zusamen und darunder, und leistend tag mit herzog Albrecht, und ward so vil gesucht und betädinget, *1449 Juni 24*

Bern willen und erlouben. Und wiewol er das am ersten vor denen von Bern heimlich hat und nit solt haben getan — so ward es doch durch die Eidgen. betragen. 6. H. v. Rechb. nach siner angebornen gewonheit. 10. alle in bilgersformen bekleidet in langen grauen röcken. 17. und wurden der frommen lüten 12 erstochen. 20. sakman und tribend mit frouwen und töchtern grossen mutwillen, davon vil zu schriben wer.

das die von Rynvelden widerumb in ir statt zu irem ligenden gut kamen; das varend gut war hinweg; doch mussten si zu dem hus von Oestrich schweren, als irem herrn, und daby bestund die sach.

20. Das der herzog von Burgund gan Bern kam.

1454 April 13 Do man zalt tusent vier hundert und vier und fünfzig jar an dem palmabent in den vasten, do kam der herzog von Burgund gan Bern, und ward da von denen von Bern wol empfangen und gross er erboten.

21. Das man dem herzogen von Safoi ein hilf sandt.

1454 Do man zalt tusent vierhundert und vier und fünfzig jar, do kam des herzogen von Safoi sun gan Bern, der dozemal printz was, nachdem als der herzog von Burgund hie was gewesen, und bat und begert an min herren von Bern, das man im hilf und bystand welte tun wider den Delphin im Welschland. Also was man im nit ganz willig ze helfen. Denn die sach, so er mit denen von Friburg gehandlet hat, lag inen noch in, als hievor geschriben stat, und warend die 15000 guldin noch nit bezalt. Also kam er zum anderen mal gan Bern und bracht ein teil gelts mit im. Do seit man im hilf zu, und wurdent ze stund usgelesen by drytusend mannen. Die zugend us ze Bern mit einer paner und zugen bis gan Jenff. Also ritten miner herren von Bern botschaft und ander darzwüschen, und ward der krieg verrichtet, und zugend wider herheim in einem manot.

Schilling. 8. gen Bern mit vil lüten. 9. gros zucht und ere mit merglichen kosten. 16. Welschland, der im dann etwas widerdries getan und erzöugt — nit willig und wolt nieman usziechen. 22. mit der statt paner. 24. und kamend in einem monad mit eren und fröuden wider heim und hattend anders nüt getan, dann einen guten mut gehebt und wol gessen und getrunken.

22. Das der Eidgenossen knecht in das Hegöuw zugend.

In dem jar do man zalt tusent vierhundert sechs und fünfzig jar, do wurdent erbar lüt von Strassburg nidergeworfen an einem ort in der Eidgenossen land uf dem wasser, und kamend von den Einsidlen und unser lieben frouwen, und die das tatend wurden von dem graven von Tengen und von dem graven von Lupfen ufenthalten, und warend der von Fridingen. Ditz vertross die Eidgenossen und woltend nit vertragen, das man iemant in irem land niderwurf, und besammeten sich wol bald uf St. Verenen tag in dem vorgenambten jar und zugend zu Zurzach über Ryn und zugend in das Hegey und branten und roubten was si funden, und straften die herren umb ir unrecht. Also kamend si ouch gan Tengen an das stettli; und do si das erst ersachend, do sturmpten si daran und gewunnen das und erstachend darin by viertzig mann und machtend do sackman. Also wusten si das land und brandschatzeten, das inen ob zwein tusent guldinen wurdent, und zugen wider heim ane schaden. Darnach huben die buben hinder sich, die den lüten das ir namend, und ward etliche jar guter frid uf dem Rasterveld [Raffzerveld], da vormals wenig lüten sicher torften wandlen.

1456

Sept. 1

23. Das die Eidgenossen für Costentz zugend.

In dem jar do man zalt tusent vierhundert acht und fünfzig jar vor des heil. crützes tag, was ein schiessent ze Costentz, und warend vil lüt da von vil stetten und landen; also warend ouch etzlich von den Eidgenossen ouch da, und ward sich fügen, das etlich knecht von den Eidgenossen mit etzlichen in der statt uneinhälig wurdent und luffend die

1458 Sept. 13

Schilling. 15. 16. me dann 40 man. 17. me dann 3000 guldin. 18. dann die buben getorsten die nasen nit me harfürbieten. 26. denen wurden von etlichen von Costenz unvernünftig und uncristenlichen wort geboten.

Eidgenossen zesamen; denn si beducht, man wöllte gewalt mit inen triben in einem fryen schiessen. Also ward die sach dozemal gestillet, und zugen also us der statt iederman heim. Also da si nun heim kamen, bracht einer den anderen zeweg und besamneten sich die Eidgenossen von allen örteren und zugen mit ganzer macht für Costentz, und meinten ie die schmach ze rächen, so inen beschechen was. Also wurdent die von Bern ouch gemant, und zugen us mit einer paner zu Bern; und do si kamend untz gen Burgdorf, do kam inen botschaft, wie die sach verrichtet was, so verr das die von Costentz und ander den Eidgenossen geben mussten fünftusent guldin, und was die sach und der stoss damit verrichtt.

24. Wie der Eidgenossen knecht in das Algöuw zugen.

1460 In dem jar do man zalt von der geburt Christi tusent vierhundert und sechzig jar, do zugend der Eidgenossen knecht über den Bodensee us gan Lindouw zu und in das Algöuw an den Buchenberg. Was aber sach wäre desselbigen zugs, das ist aso ze merken: Es was ein apt ze Kempten in dem kloster, genembt abt Gerwig von Sunendingen; der hat einen amman in dem dorf Lego, der hiess Jörg Beck; hat ouch den gewerb vast mit wyn zu koufen im Elsas, im Brisgöuw und an andern enden. Also von empfelens wegen des vorgenambten apts von Kempten koufet er und fertigett er dem apt win in sin kloster heim, das si beid von solcher rechnung eine grosse rechnung miteinandern zu tun hatten; und in der rechnung warend und wurdend si nit einhellig, denn das si einen stoss gewunnend; und als ich es vernommen hab, so was der stoss als vil als umb drissig guldin zu tun da der

---

Schilling. 3. gestillet, das sich die Eidgnossen mussten lassen trucken, dann ir wenig war und mochten die smach dazemal nit gerechen. 3. wider heim und clagten das iren herren und fründen, und sunders die von Luzern, denen der merteil smach beschechen was. 8. mit ir paner und ganzer macht. 18. Buchholterberg.

vorgenambt Jörg Beck meint, das im unrecht beschechen wäre, und im aber der apt nit gnug darumb tun wölt; und bot im darzu böse antwort und redt im übel zu, das denselben Jörg Becken übel verschmacht, und wisst nit wie er sinen sachen tun solt; denne er in zu deheinem rechten nit bringen mocht, wiewol er vil rechts erlanget hat gegen in; es enhalf im aber alles nüt, dann er im ze gewaltig und ze mächtig was. Also nach vil sachen, do machet er sich uf mit siner gewarsame, mit briefen und mit siglen, und kam in die Eidgenossenschaft, und zeigt da was er erreicht hat an etzlichen rechten und wie er den apt ze recht nit bringen mocht, begert und bat die Eidgnossen, das si im etlich knecht erlouben welten mit im zu ziechen umb sinen sold. Also, nach verhörung siner briefen und sines rechten, wurdent im erloubt dryhundert knecht, die zugend mit im über den Bodensee us und kamend gan Lindouw. Do ward inen gross er erboten, und wurdent us der statt gezelt, das ira warend drühundert und drissig. Zugend also mit dem vorgenambten Jörg Becken gan Isni in die statt. Da hettend nun gern die von Isni ir best darzugetan und die sachen zu guotem gebracht, und rittend darzwüschen. Das enhalf nit so vil denn das vorgenambten aptes landvogt, genambt herr Walthert von Hochenegg, gesessen zu Wolkenberg sich besamnet mit sinem landvolk in dem Algöw wol mit achthundert mannen, und schlugend sich in das dorf am Buchenberg. In dem, als kein täding nit enhalf, do zugend der Eidgenossen knecht von Isni us und zugend wider dasselbig dorf, da die vigend lagen, am Buchberg. Also wurdent ir die vigend gewar und machtend sich uf und zugend herus für das dorf und hielten gegen den Eidgenossen. Also hielten ouch der Eidgenossen knecht und der Jörg Beck gegen inen und begerten an die Algöwer, das man si welt in das dorf lassen ziechen und da essen und trinken, denne si waren hungrig und müd. Also mocht das

---

Schilling. 1. beschechen, des im der abt nit anred sin, noch wandel darumb tun wolt, weder mit dem rechten noch anderen dingen.

nit gesin; denne man seit, under inen were einer, der was ein wirt im dorf, und hatte einen keller vollen win, besorget er, der win wurde im usgetrunken; der was vast darwider, das man si nit in das dorf liess. Und in den sachen, das si also gegen einandren hielten, und die Eidgenossen in irer ordnung zugent, als welten si für si ziechen, und in dem liessen die Algöuwer alls ir geschütz us uf der Eidgnossen knecht miteinandren, die man doch schatzt uf vierhundert armbrustschützen. Do liessend sich die guten gesellen all nider, ietlicher uf ein knüw, das das geschütz also übergieng. Also mit fryem mut die Eidgenossen uf und an si hin mit stechen und mit schlachen. Zehand ward der egenambt herr Walthert von Hohenegg, ritter, erschlagen. Do das die vigend sachend, da namend si die flucht hinder sich in das dorf und hinder die heggen da denn ein ietlicher hin mocht. Also hangtend inen die Eidgenossen nach und schlugend si darnider. Und wannd es uf der nacht was und inen unkunt in dem land was, do luffend si nit vast ver hinnach; doch do blibend der Algöuwer an der getat, die da erstochen und erschlagen wurdent, hundert und ein man und belibend der Eidgenossen knecht zween. Do furend si mit inen über den
1460 März 18 Bodensee wider heim. Das beschach an einem zinstag vor mittervasten nach mittag umb den abend spat in dem vorgenambten jar; do dise tat beschach und das geschrei bis nach Kempten und in das land kam, musst der vorgenambt apt in derselben nacht us dem kloster wichen. Darnach ward derselb apt ab der apty gesetzt und gab man im ein järlich summ gelts, nemlich sibenhundert guldin. Ouch so ward die sach vertädinget und verrichtt zwüschen dem apt und Jörg Becken, das der apt im geben musst nünhundert guldin und wer verloren hat, der hat sinen schaden.

25. Das man für Tiessenhoven zoch und ouch gewan.

1460 In dem jar als man zalt tusent vierhundert und sechzig jar, do zugen die Eidgenossen über den herzog von Oestrich,

---

Schilling. 22. an einem fritag vor mitv. (*14. März*).

in zu schädigen von etzlichen sachen wegen, die er den Eidgnossen zugefügt hatte, ouch von deswegen, das er in dem grossen bann was und in aller ungnad der heilgen Römischen kilchen. Und namend im also in Frouwenveld, Walenstatt und andere; und wurdent die Eidgnossen ze rat und schlugend sich für Diessenhoven. Also von manung wegen der anderen Eidgenossen zugend die von Bern ouch us mit einem paner und mit irem zug zu den Eidgnossen für Tiessenhoven und richteten die büchsen darin und ward die statt beschossen und genötiget, das man si stürmen wolt; und richt man sich zu dem sturm. Also do die in der statt gesachen und merkten, das man inen nit ablassen wolt und si ouch keinen entschüttung hattend, do gabend si die statt uf in der Eidgenossen hand, und das man si abziechen liesse mit irer hab. Also besatzt man die statt Tiessenhoven, und zoch man für Wintertur und liess man von allen Eidgenossen soldner vor der statt und zoch iederman heim. Darnach kurtzlich ward die sach uf dem tag ze Costentz verricht durch den durchlüchtigen fürsten, herzog Ludwig von Paiern etc. und ander fürsten und herren, und ward ein frid gemacht fünfzechn jar.

26. Wenn die steinin pfyler under der nideren brugg in der Aren gemacht wurden.

Do man zalt tusend vierhundert ein und sechzig jar uf unser lieben frouwen tag in dem ersten wintermanot ward angefangen der erst steinin pfyler in der Ar under der nideren bruck, und hat man gross arbeit mit schöpfen, ob man die wasserstuben möcht erschöpfen. Darnach ze angender vasten ward der ander angefangen. Das gieng vil liechtenklicher zu dann der erst. Also geriet es alles von den gnaden Gottes wol. *1461 Nov. 21* *1462 [nach Sonntag Invocavit, März 7]*

27. Das das erwürdig heiltum, S. Vincenzen houpt, gan Bern kam.

In dem jar, do man zalt tusend vierhundert dry und *1463*

Schilling. 8. m. irem zug u. vil erlicher lüten. 14. die frömden mit ir habe.

1463 Mai 25 sechzig jar, uf S. Urbanus tag, do kam das erwürdig heiltum, S. Vincenzen houpt, gan Bern in das münster und ward mit grossen eren und würdigkeit empfangen. Es war vor gewesen ze Köln in der statt, und ward mit listen da dannen genommen und hargefürt durch einen biderman, der ouch lib und leben darumb wagen musst.

28. Von einem grossen schnee.

1464 In dem jar, do man zalt tusend vierhundert vier und sechzig jar, do was gar ein kalter winter, und vielen mer denn zwentzig schnee ufeinandren, und ward der schnee so gross, das niemant gewandlen mocht schier vor schnee, er truckt ouch an etzlichen enden den lüten die dächer in, das man in an vil enden ab den dächeren werfen musst. Also lag er untz wider fasnacht, do gieng er ab ane schaden.

29. Wie Ruf Aspers sun gefangen gan Bern in die statt gefürt ward.

1464 Oct. 16 Do man zalt tusend vierhundert sechzig und vier jar umb S. Gallen tag schicktend die von Bern etlich knecht mit herrn Niclausen von Scharnachtal, ritter, hinin in des herzogen land von Safoi über Ruf Asper, den zu pfänden umb etzlich schuld, so er denen von Bern schuldig was und inen sonst in deheinem weg von im nit werden mocht. Also zugen si durch das Sibental us und für Sanen hin über das gebirg und kamend in das land, do dozemal Ruf Asper wonhaftig was, und überfielen im sin hus an einem morgen fru, in dem dorf genambt Bee. Also funden si Ruf Asper selbs nit daheim, dann er von unlangem ufgesessen was und geritten zu S. Moritzen. Doch so funden si einen siner sönen; den namen si gefangen und furten in mit gan Bern; ouch ward das hus entplunderet und genomen was da was, usgenomen der frouwen dingen. Darnach ward die sach vertädinget und kam des vorgenambten Ruf Aspers sun wider us und wurdent min herren von Bern ihrer sum ouch bezalt.

30. Von der grossen vorfasnacht, so zu Bern was.

Do man zalt tusend vierhundert sechzig und fünf jar, *1465 Febr.* am achteten tag nach unser frouwen tag ze liechtmess, da erhub sich die grosse vorfasnacht zu Bern, und kament uf die fasnacht unser lieben eidgnossen von Lutzern, Uri, Schwitz, Underwalden und ander, nit allein von dem gewalt, ouch von den gemeinden ein michel teil. Ouch kamen har unser lieben mitburger von Friburg, unser lieben eidgnossen von Soloturn, von Sanen, ouch us miner herren gebieten und landen und ummendum har, und ward ein frölich, frisch, gut geselschaft und früntlich leben ze Bern in der statt, und zergieng mit grossem lieb.

31. Das die von Soloturn uszugent mit ir paner ze dienst graf Oswald von Tierstein.

In dem jar, do man zalt tusend vierhundert fünf und *1465* sechzig jar, zugend die von Soloturn mit ir paner ze dienst und von manung wegen graf Oswalds von Tierstein, der dozmal ir burger was, und zugen in das land gan Mümpelgard, brantend und wustend was si funden und kamend ungeschädiget wider heim.

32. Das Frutigen das dorf verbrann.*)

Do man zalt tusend vierhundert sechzig und sechs jar *1466 Jan. 29* an einem montag zu nacht umb die achte oder umb die nüne

---

Schilling. 10. und hat man ir merglichen und grossen costen, darzu was iederman willig. 16. mit ir paner und ganzer macht. 19. und hatten ouch in demselben zuge ir

---

**) Mit diesem Kapitel endigt der zweite Band der Schilling'schen Ueberarbeitung von Justinger's und Tschachtlan's Chroniken und ebenso was unter Tschachtlan's Namen von Stierlin und Wyß 1820 im Druck erschienen ist. Die folgenden Kapitel (1466—1470) sind also noch ungedruckt; Schilling hat sie im dritten Bande seiner Stadtchronik in seine eigene Fortsetzung jener beiden Vorgänger, welche die Jahre 1470—1480 umfaßt, mit zum Theil bedeutenden Erweiterungen verarbeitet.*

do gieng für uf zu Frutigen und verbrann das dorf vilnach gnot, und beschach in der wuchen vor der liechtmess.

33. Das die von Bern und Solotern ein pündnus mit denen von Mülhusen machten.

1466 In dem jar, do man zalt tusend vierhundert sechzig und sechs jar, die von Bern und Soloturn zu einem teil und die von Mülhusen zu dem anderen teil machten einen pundt zusamen fünf und zwentzig jar, das si einanderen sönd beholfen sin nach uswisen des briefs, so in der statt kisten litt.

34. Der anfang des kriegs zwüschen der herrschaft von Oestrich und gemeinen Eidgnossen.

1467 Do man zalt von geburt Christi tusend vierhundert sechzig und siben jar, erhubend sich die stöss zwüschen der herrschaft von Oesterich und gemeinen Eidgnossen, und warend das die sachen: Herr Bilgram von Hoidorf, ritter, etwas stosses lange zit gehebt hat mit unseren eidgnossen von Schaffhusen; wiewol dieselbe sach in dem fufzechenjärigen friden zu Costentz gemacht sover betädinget und beret ward, das die sach stillstan solt und einandren unangriffen und ungeschädiget lassen den friden us denn mit dem rechten, über das alles fur herr Bilgram von Hoidorf zu und fieng Hans Imstad, den alten burgermeister zu Schaffhusen und furt den hinweg durch des fürsten von Oestrich schlösser und stett, ouch mit hilf des fürsten; denn etzlich von Villingen im zugeben wurdend, das er den gefangnen dester sicherlicher hinwegbringen möcht, das doch nit beschechen sin sölt nach inhalt und verbindung des fridens. Also musst sich Hans Imstad us der gefangenschaft lösen umb ein summa gelts, namlich achtzechenhundert guldin. Die sach und die schmach, so denen von Schaffhusen beschechen was, mochten unser eidgnossen von Schaffhusen nit liden und klagten es

---

land und lüte denen von Bern in trüwen bevolhen. 24. mit hilf und stüre siner amptlüten und sunderlich etlicher von Villingen, die im zugeben wurden.

gmeinen Eidgnossen und manten ouch die. Also ward inen nach vil sachen zugeseit, das man inen hilflich und rettlich sin wölt, und lib und gut darzu setzen, das die schmach gerochen wurd. Dise sach gieng dem bischof von Costentz und anderen herren und biderben lüten ze herzen; die leitend sich so heftenklich in die sach und von ir bitt ward ein tag gan Costentz gestimmet. Uf dem tag ward so vil funden, das denen von Schaffhusen die achtzechnhundert guldin wider werden soltend und einen bescheidenen kosten, doch also das sich die boten zu der herrschaft haruf bedenken söltend. Also ward es dem fürsten kunt getan; der wolt das gelt nit geben, daruf sich nun die Eidgnossen zurusten und wolten ziechen mit einem grossen volk und mit macht in das Hegöuw und in den Schwarzwald.

35. Wie man früntlich täding sucht zwüschen denen sachen.

Das vernam der hochwirdig fürst und herr, der bischof von Costentz, ouch der bischof von Basel und ander erbar lüt. Die erzeigten sich dazwüschen als fürsten des fridens, und ritten darunder und meinten, si wölten die sachen zu guten bringen und noch etwas guts schaffen, und überkamend mit grosser bitt, das aber ein tag gestimmet ward, ouch von verschribens wegen unsers heiligen vaters, des bapstz, und unseres allergnädigosten herren, des kaisers, so si taten von der Türggen wegen, das iedermann friden haben sölt die nächsten fünf jare, und das buten by dem grossen schweren ban, das man dem Türggen ein widerstand getun möcht. Also und nach sölichem verschriben wurdent die Eidgnossen ze rat, das man söllich schriben heimbringen solt, iederman an sine herren und oberen. Und nach langen dingen so beleib der zug dazemal underwegen.

Schilling. 7. bestimmet, und wart da so vil gearbeit, das. 9. werden solten mit zimlichen costen. 10. Und namend sich daruf die räte von Oestrich für iren fürsten zu bedenken.

36. Wie man aber ze tagen reit zwischen die sachen.

In dem so die Eidgnossen also still sitzend und niemant me bekümmereten durch der sach willen, so werden unser eidgnossen von Mülhusen anggriffen von der herrschaft von Oestrich volk und ranten inen für ir statt, huwen ir grändel ab und wusten inen an etlichen enden ir räben und ir land und triben grossen gewalt mit inen unabgeseiter sach, und über das si nüt wüsstend mit inen ze schaffen han, denn das si müht das si in püntnusse mit den Eidgnossen stundent; und ira wort waren: si wöltend den kuhestal zerstören. Ditz vertross die von Bern und von Solotern, und wölten fürer gedenken zu den sachen ze tun und den mutwillen nit vertragen; ouch von manung wegen unserer eidgnossen von Mülhusen. Also ward aber sovil darin gesucht durch die egenambten zween bischöf und die von Basel, das aber ein tag gesetzt ward gan Basel uf S. Michels tag des vorgenambten jares: dar sölt herzog Sigmund von Oestrich selbs personlich hinkomen; er kam aber nit dar; doch schickt er sine botschaft dar. Also ward der tag geleistt und mancherlei gesuch; und wart nit so vil da funden, denne das der tag zerschlug. Wand in dem als man mit den sachen umbgieng, da rönnen die rütter mit einem reisigen züg aber für die statt und schussen hinin; ouch schussend die von Mülhusen vast herus. Dise mär kamen gan Basel, als man da ze tagen was und do das die Eidgnossen vernamen, do wurden si zornig und wolten nit mer da beliben; denn si sassen uf und reit iederman heim. Doch so rittend die von Bern und von Solotern gan Mülhusen in die stat, ze besechen ob si ütz guts da möchten schaffen. Also von grosser bitt wegen, so

1467 Sept. 29

Schilling. 5. mit hochem schal und mutwillen vor ir statt. 8. und über das si mit inen anders nit wistent zu tun de haben denn guts, denn das si verdros. 14. darin gerett und vertedinget. 29. hettend mögen schaffen; dann si gern zu friden und ruwen komen und bi dem 15järigen friden bliben werent.

man an die von Mülhusen thät, ward aber ein bestand gemacht an der sach und fürer tag angesetzt und ward also menger tag geleistet und gieng grosser kost darüber, und ward ouch menger frid gemacht, und doch wenig keiner nie gehalten von der herrschaft, des die von Mülhusen wol innen wurden. Und machten sich also die sachen allwegen ie hertter und hertter; denn die herrschaft vertross, das die von Mülhusen sich verbunden zu der Eidgnossschaft und fugten inen grossen kummer und trang zu tag und nacht.

37. Das man denen von Schafhusen einen zuschub tät.

In dem zit hatten ouch die Eidgnossen denen von Schafhusen einen zuschub getan mit soldneren von ir manung wegen, von iedem ort siben knecht. Also wurden ir ob achtzig, die solten inen helfen die statt behüten.

38. Das man denen von Mülhusen ein hilf schickt.

Do sich nun vil sachen verluffen und menger tag geleistet ward und weg gesucht, wie man zu friden komen möcht, deren von Schafhusen und aller sachen halb, und sich die sachen verzogen hatten untz wider zu osteren ushin do man zalt tusend vierhundert sechzig und acht jar; nachdem *1468 Apr. 17* und die herrschaft unsern eidgnossen von Mülhusen grossen kummer zufugten und inen all ir schonen reben abgehuwen wurden und die verwust hatten, beducht die von Bern und von Solotern, das man von eren wegen nit über werden könt, man müsste zu denen sachen fürer gedenken ze tund. Und also von manung wegen der von Mülhusen ward man ze rat, inen ze schicken einen zuschub; und wurdend usgeschriben und geordnet von minen herren von Bern hundert knecht,

---

Schilling. 6. wol innen wurdent mit teglichem anreizen. 10. *Kapitel 37 ist von Schilling ausgelassen.* 28. hundert knecht; und was der hundert mannen von Bern houptman Niclaus zer Kinden, der sich gar wol und erlich hielt.

1468 und von Solotern ouch so vil; das warend zweihundert knecht, die schickt man inen in ir statt Mülhusen, die helfen ze behüten und beschirmen untz das man furer ze rat wurd, wie man die sachen handlen wolt, damit inen geholfen möcht werden.

39. Das die zweihundert knecht gan Mülhusen kamen.

Mai15 Also an dem fünfzechenden tag des meien in dem vorgenambten jar, zugend die zweihundert knecht gan Mülhusen *Mai19* und am nünzechenden tag des meien kamen si in die statt. Darnach uf der nechsten wuchen kam man uf den tag gan Basel, nachdem und der vor verlassen ward, ob man noch deheinen weg möchte finden, das die sachen zu gutem kämen und die von Mülhusen in ruwen und friden möchtend sitzen.

40. Das Richtessen das dorf verbrennt ward.

In denen sachen, do man zu Basel uf tagen was und dennocht der krieg nit ganz offen stund, do wurdend die houptlüt zu Mülhusen mit denen von Mülhusen ze rat, uf *Mai22* den nechsten sunnentag darnach als si darkamend hinus ze ziechen wider Richtessen hin dishalb dem dorf uf den bergen harumb, und da ir huten, die si vor inen gehebt hettend, ze geschouwen, und besechen, ob es zu krieg käm, wie man inen die abgewinnen möcht mit den besten fugen. Und als si kamen uf den berg und gegen dem dorf, das si das dorf gesechen möchtend, do schussen etzlich gesellen vorus hinab

---

Schilling. 9. und kamen am 3. tag gen Mülhusen u. wurden von menglichem gar wol und mit grossen fröuden empfangen. 10. Also wart aber ein tag zu Basel geleist, nachdem es dann vorhin angesechen was, ob man. 18. die houptlüt von Bern und Sollotern. 21. die huten und rick, so die Oestr. vorhin alwegen ingenomen hattent, ze besechen, ob es nachmalen darzu würde komen, das si dann ir ordnungen und anschlege dester bas möchtend machen.

gegen dem dorf. Doch wurdend si bald herwider gemant 1468
von den houptlüten. Also was einer fürgeritten von Solotern, der ward von den vigenden gefangen. Do unser gesellen erst inne wurdend, das si den verloren hatten, do wurdend si ze rat, man solt acht oder zechen gesellen in das dorf hinabschicken mit inen ze reden nach dem allerglimpflichsten, ob inen der man wider werden mocht, wann si doch durch keines kriegs willen nit da gewesen warend, sonder dozemal dennocht in einem friden mit inen stundent. Also da die gesellen in das dorf hinab kamen, do forderten si an inen einer trostung und begärten mit inen ze reden. Do wurdend si getrost von einanderen zu beiden siten, und liessen ouch daruf etzlich ir armbrust ab und viengend an ze reden mit einanderen. Indem do kamen ander gesellen us dem kilchturn geloufen und schussend uf die unseren. Also ward einer von Kriechstetten erschossen und sunst zwei übel geschossen, doch sturben si nit. Do das unser gesellen sachend, do liessend etzlich ir büchsen ab uf si und ir armbrest, und erschussen der vienden dry, die uf der statt beliben, als wir das eigentlich vernamen von dem den si gefangen hattend; der gesach si nebeneinandern ligen. Also zugend si von dannen und wolten si nit fürer schädigen. Darnach kurzlich gieng der krieg an, und zugend etlich gesellen von Mülhusen us uf der vigenden schaden, und viengen der vigenden etzlich, wol by nün. Do ward mit dem einen, der do der richest under inen was, der unser, den si gevangen hatten, wider us der gefangenschaft erlöst. Also do er am abend wider gan Mülhusen kam, früw am morgen zugend unser gesellen us gan Richtessen in das schön dorf und verbranten das und namen was si da funden und zugen wider heim. Also do si nach zu gan Mülhusen kamen, do waren die ritter hernach gerant untz schier uf die nachhut, das si ir nie ge-

---

Schilling. 1. und wurden doch von den houptlüten gestillet. 17. Da das die houptlüt von Bern und Sollotern vernament, da wurden der vienden ouch angendes dryg erschossen, und zugent dazemal wider heim.

1468 sachend. Und do si ir sichtig wurden, do kertend si sich umb gegen inen und triben si wider hinder sich von inen; doch kamen si nit gnot on schaden wider dannen; denn inen wurdend zween hengst geschossen und ein man; denn si gesachend darnach des tags den schweis uf der erden ligen; und kamend die unseren ungeschädigt wider gan Mülhusen in die statt. Also kamen si darnach täglich für die statt geritten und ward mit inen gescharmützt. Wie es sich da macht, wär vil ze schriben, es ist aber nit not. Doch so wurdend si wol innen, wie die handbüchsenschützen waren, ob si schiessen konden oder nit, die in der statt lagen; denn si gelust nit vast, ze nach hinzuzeriten zu der statt.

41. Das man das dorf Brunstatt entplündert und verbrannt.

Und also wurdend die knecht, so ze Mülhusen lagen mit denen von Mülhusen ze rat und zugen an einem morgen früw hinus gan Brunstatt, in das schon dorf. Das was mit einem wassergraben umbgeben; und kamen in das dorf, das es uns niemant wart denn us dem schloss und us dem kilchturn mit geschütz, und viengend an und entblündereten das dorf. Ouch geriet man an den kilchhof und an den turn, und tät man inen so ang, das si den turn ufgaben, und fand man me denn zwentzig man daruf; die furt man gefangen gan Mülhusen; und fand man in der kilchen und in dem turn vil husplunders von häfen, kessinen, kannen, kisten und anderes, als denn die lüt hiningeflöchnet hatten. Man fand ouch über viertzig vass win in dem dorf und in dem vorhof

---

Schilling. 6. und kamen also mit dem roube ungesch. wider heim und teilten den früntlich und gütlich miteinanderen. 9. Da warent aber gar endlich gesellen von Bern und Sollotern mit hantbüchsen in der statt; von den wurdent si hintersich getriben und luffen ouch dick herus under si und taten inen grossen schaden, davon mengerley zu schriben wer. 17. und kamen dar das ir nieman innen wart, dann die uff dem sloss und uf dem kilchturn, die schussen zu inen (*allein* wart *im Texte Tschachtlans bedeutet: es wehrte niemand*).

des schlosses; denn man gewan inen darnach morndes den 1468
vorhof ab an dem schloss, und machten ein brugg über den graben und brach man ein gross loch durch die muren am vorhof, und trolt man wol siben vass voll guts wins herus, und furten den mit inen gan Mülhusen mit gewalt, und ward das dorf verbrunnen. Denn so si am ersten tag us dem dorf zugen und gar nach gan Mülhusen kamen, do gieng das dorf in für uf und verbrann in grund. Wer darin schuldig was, enweiss ich nit. Also furt man dristen mit gewalt über viertzig wägen mit plunder und mit win in die statt Mülhusen, ungeschädiget von den vigenden, und hattend ouch gar nach vierzechen tag an dem win ze trinken in der statt.

42. Das scharmützlen ze Mülhusen am Galgenberg.

Vor disen sachen warend etzlich knecht ze Mülhusen gelegen von den Eidgnossen; die hattend nun menig gereitz von den vigenden; deren waren villicht uf drissig; und uf einmal kamen die vigend von Brunstat herus mit gewalt und mit macht, ze ross und ze fuss; doch warend ouch etzlich von der statt ouch by inen. Dise knecht hielten sich so ritterlich gegen den vigenden, das si dem volk allem sammend widerstand tätend, wie wenig iren was, und gewunnend inen ouch die flucht an, behubend das veld mit grosser manheit und eren, latztend inen lüt und ross, das etzlicher von den vigenden sin leben da lassen müsst, etzlicher kam ouch verwundt darvon, und tät wenig knechten eine frische manliche getat.

43. Das Dudenheim verbrent ward.

In denen tagen, do man Brunstat entplunderet hat, und darnach kurzlich, ward das dorf Dudenheim verbrant von

---

Schilling. 14. Vor disen dingen und e die 200 man hinabkament, warent by 30 knechten von Bern und Sollotern umb sold ze Mülhusen gelegen. 15. mengerlei anreizung gehebt und zugen einsmals mit denen von Mülhusen für die statt, da kamen — und vermeinten si gar liechticlichen umbzebringen.

1468 unseren gesellen, als man denn hinusgezogen was uf das veld und uf die futeri, das man gras in die statt fürt dem vich.

44. Das scharmüzlen zu Mülhusen am bach.

Item nach der kuntschaft so die vigend hattend, das der unseren allen so wenig zu Mülhusen lagend, do gedachtend si tag und nacht, wie si zwüschen die unseren und die statt Mülhusen kommen möchtend mit irem vorteil; und fiengen an und besambleten sich in dem Sungöuw, ze ross und ze fuss, und schlugend sich ob Brunstatt nider in die dörfer, me dann mit fünftusend mannen, als ich eigentlich von dem widerteil vernomen hab: und hattend sich ze veld geschlagen ob Züllissen in dem dorf ze Freningen. Und an einem fritag früw warend etzlich frouwen von Mülhusen hinus in die korn gangen; do kamend die rütter harzu geritten, und viengen der frouwen zwo. Die mär kam in die statt. Do luffen unser gesellen hinus und wolten si erilen, aber es mocht nit gesin, denn das si hinweggefürt wurden für Brunstatt uf in das schloss Züllissen. In dem hinwegfüren ilten inen etzlich knecht nach mit denen von Mülhusen untz in das verbrunnen dorf Brunstatt, und kamen aber an das schloss als vor me beschechen was, und in den vorhof, und schussen zesamen; deren warend villicht uf achtzig; und sumptend si sich da wol uf dry stund. Zehand wurdend die vigend ir gewar die zu Freningen lagend und zugend herab, der reisig züg von ersten, und kamend die rütter ze Brunstatt vor dem dorf in dem veld an die unseren und griffend si an und scharmütztend eine gute wil mit inen; und werten sich die unseren ritterlich in dem toppel; und unter den vigenden ward ein ritter erschossen; den zugen die unseren us. In

---

Schilling. 2. Denn si alles ir veche tag und nacht in der statt musten han und weiden, und torsten das nit harustryben; denn es zering umb si alles voll vienden was, und kamen damit gan Tudenheim in das dorf; das verbranten si ze grund und namen was da was, und zugen wider heim. 24. die ze ring umb in den dörferen waren.

den sachen kam das geschrei in die statt Mülhusen, wie die 1468
unseren werend angriffen von den vigenden. Also lüffend der unseren etlich hinus und meinten die zu entschütten. Und als si hinus kamend zu dem verbrunnen dorf Brunstatt, do warend nun die vind abgezogen und hattend si hinder sich in das dorf getriben und beliben die unseren da us. Und in dem gefärd waren die vigend gesterckt worden und kam der hufen des fussvolks harzu und sambleten sich und machtend ir ordnungen. Und als wir hinus zu den unseren unordentlich geloufen warend — denn welcher bass mocht der tät ouch bass — und kamend also zu den unseren, das unser aller villicht bi anderthalb hundert wurden. Nun hatten si ir anschlag und ordnung gemacht, das si dry huffen hattend, und solten die statt mit uns stürmen und abloufen an dryen enden und zu dryen toren hinzuilen. Und als wir stundent vor Brunstatt uf dem veld in dem korn unordentlich und einer hie luff, der ander dort, so brechen si gegen uns herus mit ganzer macht us dem dorf, die denn an das end geordnet warend, und kam der reisig züg vordann in einer guten ordnung, und liessen gegen uns herin gan. Und als wir si sichtig wurden, zestund sprachen etzlich gut gesellen zu den houptlüten: machend uns bald ein gut ordnung, gsechend ir, wa si sind; denn man mocht ir macht und ir anschlag vor nit gesechen. Also warend die houptlüt da und viengend bald an und machtend ir ordnung, und stalten das geschütz ein halb zuvorderst und sunderlich die büchsenschützen. Eb man nun die ordnung recht möcht gemachen, do warend si gar nach harzu, das man si musst angriffen mit

---

Schilling. 1. das die Eidgenossen angriffen und von den vienden ganz umbgeben weren. Da luffen die anderen von Bern und Sollotern und etlich von Mülhusen mit inen hinus. 14. in meinung, die statt abzuloufen und an drin enden ze stürmen und inzenemen. Und als die von Bern und Sollotern mit denen von Mülh. also by einanderen im veld stunden und Gottes gnaden erwarten und manlich mit einanderen sterben und genesen wolten, und dennoch kein ordnung hatten gemacht.

1468 geschütz; und schussend die büchsenschützen des guten muts in si, und in dem angriff warend etzlich dahinden die sprachend: lieben gesellen, der vigenden ist gar vil, kerend üch umb und züchend an den bach, den wöllen wir ze hilf nemen. Also kerten si sich umb und kerten zu dem bach in einer ordnung. Und in dem abziechen kamend die büchsenschützen zu hinderst und hattend die vigend hinder sich mit irem geschütz, das die unseren ungeschädiget untz an den bach kamen. Do man nun untz an den bach kam, da was der vinden so vil worden an allen enden uf dem veld, das etzlich ser begunt grusen. Und lüffend die vorderesten einswegs durch den bach. Also luff iederman hinach; do musstend inen die hindersten fast entsitzen, si möchtend nit mit lieb hinach komen, dann die vind uf inen warend und neben inen an allen enden, denn das ouch gut gesellen, so enent dem bach sich umbwurfend, mit geschütz und mit anderen werinen die vigend hinder sich hattend bis das wir hindurch kamend. Es was ouch enent dem bach ein huf geordnet; under denen warend die von Tann. Also kam man doch nit gnot an schaden durch den bach, denn es belibend fünfzechen man da, und ward etzwe menger wund, die aber von Gottes gnaden nit sturben. Deren die da belibend, waren nün von Mülhusen und vast alt, übelmögendlüt; dry gehörten ouch under miner herren von Bern venli, dry ouch under unser eidgenossen von Solotern venli. Gott sye denen und allen glöubigen seelen gnädig und barmherzig. Die lüt, die zugend si us; ouch belibend der vigenden etzlich da, wie vil aber der war, kontend wir eigentlich nit wüssen; doch so funden wir darnach ouch zwentzig rütterhengst uf dem veld tot ligen, vernamend ouch wol, das lüt ouch wol darbi belibend. Und als ir nun gehört hand, wie

---

Schilling. 7. die warten sich gar manlich gegen den vienden und hielten inen die nasen hinder sich, bis das man an den bach kam. 11. begunde grusen, als nit unbillich was. 19. die von Tann mit irem paner. 23. von Mülhusen us der stadt. 31. Da si nun mit grosser not durch

man durch den bach kam, do ilt man vast zu der statt; 1468
denn man besorgen musst, das die vigend uns die statt ablüffend und damit die statt ingenomen wurd. Do wir nun als nach zu der statt kamend, als einer mit einer handbüchsen geschiessen mag, da kamen erst etzlich knecht der friheit gegen uns herus mit ir venli und ruft der so das venli trug die gesellen an, mit im wider um ze ziechen an die vigend. Als man sich nun umbkart wider gegen den vigend, do wurfend sich die von Tan und ander vind umb und fluchend darvon. Hetten wir dozmal mögen wüssen, das das uf enkeinen ufsatz beschechen wär, wir woltend vil lüts mit der hilf Gottes haben nidergelegt. Also zugend wir mit der von Mülhusen venli wider in die statt, mit dem wir usgezogen waren; aber etzlich warend vorhin ingelüffen, die des venlis nit gebeitten wollten. Und indem als die vigend die flucht gewunnend, do brachtend ouch unser gesellen die so da von den unseren umbkomen warend mit inen gan Mülhusen in die statt.

45. Das die vind vor Mülhusen in den reben lagend.

Darnach als die sach am fritag vergieng an dem bach, der da genempt ist die Ill, morndeß am samstag da zugen si frü mit irem gewalt und mit macht aber für Mülhusen und schlugend sich uf den berg und hinder den berg und in die reben, und verwusten aber die jungen reben, die wider geschossen waren und verbrantend die und ander böum, und

---

den bach kament und zu beiden siten schaden hatten empfangen. 3. ablüffen, als ouch ir anschlag was. 10. und zugent mit schantlicher ordnung und unerlichen ab. Und möcht man gewisset haben, das sämlich fliechen nit uf iren vorteil und einen ufsatz beschechen wer. 16. da brachten die Eidgenossen und friheiten die iren so von den vienden waren umbkommen, mit inen in die statt, und wurden als Cristenlüte dem gewichten ertrich bevolchen. 23. und darhinder in die reben. 25. verbranten die alle und schunden die fruchtbaren

1468 was si vor hattend gelassen. Also luffen gut gesellen hinuf zu inen uf das veld und scharmützelten vilnach allen tag mit inen untz zu nacht mit geschütz. Darnach am mentag früw kamend si aber mit ir macht für die statt und in die reben als vor; und besunders hattend sich zugerüst ir puren in die korn und viengen an das korn abmäyen, und verwüstend also böum, reben und korn. Und beschloss man zu Mülhusen alle tor, und wolt man niemant zu inen hinuslassen. Also ward sovil geredt, das man gesellen kom us liess unser zechen mit handbüchsen und zween oder dry mit armbrüsten. Die scharmütztend ein wil mit inen, untz das ein grosser regen kam, der uns zu beiden siten abtrib. Ditz war wol umb mittag. Indem so kamend inen dry absägbrief in das veld, nemlich von Bern, von Fryburg und von Solotern. Also besamlet herr Thüring von Hallwil, landvogt, sine obersten, die er by im hat, und wurdend eins abzugs zerat. Also rittend sin trummetter uf den berg hinuf ze blasen; do zugend si zesamen byhend und bald, und zog iedermann hinweg.

46. Wie man ze Bern uszog mit macht in das Suntgöuw mit der paner.

1468 Juni 21 Morndrest am zinstag vor S. Johansen tag in dem vorgenambten jar zog man zu Bern us mit einer paner und mit einem schönen volk; schatzt man ob sibentusend mannen; es zugend ouch mit inen die von Friburg mit einem venli, ouch die von Biel, von Sanen, und der junger graf von Valendis mit sin selbs lib und ander ir puntgenossen. Ouch

---

böum und was si vorhin hatten gelassen, das ward da alles verderbet, das doch den unglöubigen zuvil were gewesen, ich geschwige das ein Cristmensch dem anderen das tun sol; doch weis der almechtig Gotte nach siner göttlichen gerechtigkeit einen ieglichen nach sinem verdienen zu belonen. 13. kamen dryg loufen boten von B., Fr. u. Soll., die brachten von den drin stetten dryg offen absagbrief in dem langen stecken. 21. S. Joh. zu sungichten. 23. ob 7000 stritbarer m. und gar vil wägen, karren und soumross. 25.26. Wilh. v. Valend., der von Bern burger.

zugen die von Solotern mit ir stattpaner mit inen. Und zugen in das Suntgöuw, und meinten also ein streipfreis ze tun. Ditz ward unsern lieben eidgnossen kunt getan, und seitend ze stund minen herren an, hernach ze ziechen, und schicktend ouch der herrschaft ir absagung. 1468

47. Das man in dem zug brant.

Also namend mine herren von Bern, do si in der vigenden land kamen, ein strich für sich ze brönnen, und viengend an zu Blatzen und branten da durch nider unz gan Mülhusen.

48. Das die Eidgnossen ouch zu veld zugen.

Unser eidgnossen von Zürich und von Switz mit beiden panern zugend bald harnach und namend ouch ein strich

---

Schilling. S. 234,26. Und waren houptlüt von Bern, herr Adrian von Bubenberg ritter, herr zu Spiez, herr Niclaus von Scharnachtal, ritter, herr zu Oberhofen, und Hartman vom Stein, edelknecht; und was venner Ludwig Brügler, des erberen handwerks der gerwern, und sin houptman und rat Peter Kistler, von dem erberen hantwerk der metzgern. Die ordneten alle sachen wol und vernünfticlich. Man hat ouch ein rosspaner gemacht, dess houptman was Caspar von Scharnachtal, herr zu Brandis; dann die von Bern gar ein erlich rossvolk hatten. 1. ir allergetrüwesten fründe und alten eidgnossen von Sollot. 2. 3. — ze tun und die schmach und den schaden ze rechen, der den von Mülhusen wider alle billichkeit beschechen was. 12. Dis vernamend die anderen Eidgenossen, namlich von Zürich, Luzern, Ure, Swiz, Underwalden, Zug und Glarus, und seiten von stund an der herrschaft ouch ab, und ward denen von Underwalden ir löufer, der iren absagbrief trug, von etlichen der herrschaft lüten ertrenkt, das doch unerlich und schantlich was. Und zugen also dieselben Eidgenossen mit iren offenen panern und ganzer macht durch das Ergöuw über den Nideren Houwenstein, und was inen gar ernst, das si bald zu denen von Bern und

1468 für sich ze brönnen mit einem hübschen volk. Die von Luzern, Ure und Underwalden, Zug und Glaris kamend ouch schnell, tetend als getrüw fründ und namend ouch ein strich für sich ze brönnen durch das land, all mit ir offnen panern. Zugend also an dryen enden durch das Suntgöuw und in das Elsas, und verbrantend vil schöner dörfer und schlösser, und tatend inen grossen schaden.

Item mine herren von Bern zugend von Blatzen den nechsten zu der eichinen statt gan Happchessen, und meintend die zu erobern. Denn si hattend davor vil worten getriben, wie si unser da gebeiten wöltend: si hattend ouch

---

Sollot. kemend als getrüw herzfründe. 8. Aber die von Bern und Sollotern mit anderen iren verwanten namen iren strich wider Habkessen dadurch nider bergs halb den nechsten weg gen Mülhusen zu, da sie essen und trinken gnug funden, und was dazwüschen ze ring umb was das verbranten und wüstent si und zugent gar snelle gegen Habkessen zu der hölzinen statt, in ganzer meinung die mit dem swert und sturm zu eroberen. Dann die viend hatten davor gar vil tröuworten getriben, und vermeint in der hölzinen stadt zu beiten und da eins sturms und strites erwarten, und hattend darumb mit buwen und andern dingen grossen costen daruf geleit, damit si einen widerstand möchten tun. Und als man darkam, da hatten si die statt gerumpt und ir eignen fründe und die armen lüte selber geplünderet, und was nieman mer da. Doch fand man gar vil gut wins und wenig wasser; dann si hatten die brunnen verworfen und verslagen. Und bleip man dem guten starken win zween tag aneinanderen zu dienst da, des menger gar frölichen wart. Und als man dannen zoch, da stackt man die hölzin statt an allen orten an und wart in grund verbrant, des menglich begirlich was.

Die von Bern liessen ouch mit grossen arbeiten und costen die nechsten hüser umb die kirchen abbrechen, umb das der mit iren gezierden wurde geschonet, als das von Gottes gnaden beschach.

darumb grossen kosten daruf geleit mit buwen, das si uns *1468*
möchten da ein widerstand getun. Aber eb man darkam, do hattend si die statt gerumbt und waren darvon gezogen. Doch fand man noch gross ding von win darin ligen. Also blib man zween tag über da; do zog man von dannen und ward die holzine statt verbrannt.

In dem als man zu Habchessen lag, zugend die zweihundert knecht, so zu Mülhusen gelegen warend, zu minen herren gan Habchessen; und do man da dannen wolt ziechen mit dem paner, do wurdent die zweihundert geordnet vordannen ze ziechen mit ira venlinen für das dorf Brunstatt, das ouch beschach. Und zoch man mit dem hufen hinach, und schlugend ir läger ob Brunstatt hinuf. Und ward das schloss Brunstatt darnach so vast genötiget, das si bald beguntend gnad begären. Also gaben si das schloss uf und liess man si abziechen mit ir hab, und nam man das gut,

---

Schilling. 7. Und als man dennocht in der hölzernen statt was, da kament die 200 man von Bern und Sollotern von Mülhusen und mit inen die von Mülhusen mit ir stattpaner und enpfingen ir herren mit frölichem herzen und fröuden, als nit unbillich was; denn si erst am 3. tag hatten vernomen, das man als nache bi inen lag. Und wurden also an dem abzug dieselben 200 man in die vorhut mit iren venli geordnet für das sloss Brunstatt. 12. Dafür man angendes ein gewaltig und gros leger slug, und ving man glich an, die in dem sloss zu nötigen, inmassen das si sich balde ergaben und gnaden begerten, des si ouch durch Gottes willen gewert und ufgenomen wurden. Und zugen mit ir habe ab von menglichen unverkümert, und ward darnach das schön sloss geplünderet und ganz verbrönt.

[*Zusatzcapitel in Schilling.*]

48.a Das die anderen Eidgenossen ouch miteinander zugen und was si ankamen alles verbranten.

Die anderen und übrigen Eidgenossen alle zugen in

1468 das drinnen was, us dem schloss, und verbrant man das schloss Brunstatt.

49. Wie Züllisen ingenommen ward.

In dem läger nament ouch fryheitgesellen in das schloss Züllisen, und ouch ander gut gesellen mit inen, und viengend die darin waren, namend das gut das si darin funden und verbranten das dorf und das schloss Züllisen.

Item es luffend ouch gut gesellen an das schloss Freningen und wolten ir heil versuchen. Do wurden dry geschossen; einer, der starb hernach; also müssten si von dannen ungeschaffet. Darnach, do man da dannen zoch, zugend die vigent ab, und ward das schloss ouch verbrennt.

---

2 hufen und namen den strich Ryns halben für Otmersheim nider und durch die Hard über das Hirzveld, und was dazwüschen was von slossen und stetten und dörfern, das ward merenteils alles von denselben Eidgenossen erobret, verbrant und gewust; und zugen also umb über das Hirzveld und anderswo mit gewalt und macht, das inen von den vienden gantz kein widerstand beschach, wie vast si vorhin alwegen getröwet und die Eidgenosen zu inen an die wyte gewünschet hatten. Sie waren aber inen nach minem bedunken zu fru komen, und beschach von Gottes gnaden nieman der iren kein leid.

4. Und als die von Bern und Sollotern mit iren verwanten dennocht vor Brunstatt am leger waren, da luffen etlich under inen gen Züllisen zu dem sloss und gewunnen das von stund an und vingend alle die dārinnen waren und brachten die den houptlüten von Bern; die liess man durch Gottes willen loufen. Sie funden darinne gar vil gutes; denn es gar ein wol erbuwen schön sloss was, und war dasselb sloss und das dorf darnach angestossen und in grund verbrant. 8. Es luffen ouch etlich von Bern und Sollotern für ein stark sloss genant Freningen. 11. Da zugen die viend ouch glich darab und namen was inen werden mocht und verbranten das sloss selber.

Nach disen sachen brach man uf mit den pannern und *1468*
mit den zeichnen und zog man über das Ochsenveld und schlug man sich nider in dem dorf Ufholtz und daby und verbrant man hierzwüschend was man fund; ouch ward das stettlin Wattwiler ingenommen, das si den Eidgnossen müsstend schweren.

50. Das man für Tann zoch.

Morndeß brach man uf und zog man wider Tann zu, do man Uffholtz ouch verbrannt. Uf dem zug ward denen von Tann ir galgen abgehuwen und ward inen das dorf Alten Tann vor der statt gebrönnt, und schlug man sich nider neben Tann by einem dorf und in dem dorf.

51. Das die von Zürich und von Schwitz gan Mülhusen kamen.

Als man by Mülhusen vor Brunstatt und allermeist obwendig lag, do kamend unser lieben eidgnossen von Zürich und von Schwitz gan Mülhusen ziechen, und hattend darzwüschen ouch verbrönnt was si funden; zugend morndeß hin ir strass, da man inen denn hin bescheiden hatt, und hattend sich hinder geschlagen nebent Tann, ob wir darkamend, nit ver von uns. Und als si zugend von Mülhusen in das lager uf der strass, do gewunnend si Pfaffstatt das schloss, liessend die darin warend abziechen mit ir hab, und verbranntend das schloss Pfaffstatt und was darinnen was.

Schilling. 1. Darnach brachen die von Bern mit iren eidgenossen und mitburgern von Sollotern, Friburg und Biel aber uf, und zugen über das Ochsenveld und namen ir leger in einem schönen dorf, genant Ufholz, und wart ouch dazwüschen alles das gewust und verbrant das man vand. Si gewunnen ouch ein stettlin genant Wattwyl; dieselben armen lüte schwuren inen angendes: doch wurdent si bald ir eiden ledig gelassen durch Gottes und rechter erbermden willen, damit si von iren herren dester gnedenlicher wurden gehalten. 12. vor Tann und in die dörfer darumb. 20. Si gewunnen ouch das sloss Pfaffnacht und verbranten das in

1468 Ouch zugend si vor das schloss Schweighusen, und als die ersten das schloss sachend, da luffend si daran unordentlich und stürmpten an das schloss hefftencklich, und wertend sich die im schloss ouch redlich. Also mocht man das schloss dozemal nit gewinnen; denne si warend nit bezüget zu sölichen sachen; und empfiengen die von Zürich und von Schwitz schaden; da denn inen wurdent ob vierzechen mannen erschossen, und über fünfzechen übel wund von dem geschütz; da etzlicher darnach ouch starb. Gott sye denen und allen glöubigen seelen gnädig und barmhertzig.

Da nun min herren von Bern und von Solotern mit ir panner darkamend, als vorstat, da kamend unser eidgnossen

---

grund, das gar wol getan; dann ein recht roubhus und denen von Mülhusen vil schadens und kumbers darus beschechen was, und wart ouch allerlei unerlichen volkes wider die Eidgenossen und ir verwanten daruf enthalten. 1. Und als nu die von Zürich und ander Eidgenossen ouch umbzugen und branten und wusten was si funden, da luffend etlich von inen ungeordneter sach an ein sloss genant Sweighusen und wolten das mit einem sturm understanden han abzeloufen und hatten aber kein büchsen noch andern züg, damit si sich konden oder mochten behelfen. Und als si zu dem sloss kamen, da wurden ir leider 14 erschossen und umbracht, und etlich ir dirnen ouch, und gar vil wund und übel gewust, dann si hatten heisses wasser darin zugerüst, das schutten si harus, damit si gar übel verbrönt wurden. 11. Und als die von Bern semlich sachen vernamen, da warent si daran, das man von stund an das sloss verhüten solt, das nieman darin noch darus möcht komen, und ordneten angendes 1000 gewapneter mannen zu denen von Zürich und Switz in meinung, das sloss mit gewalt zu erobren und den merglichen schaden ze rechen. Da was der herr mit wyb und kinden und mit sinem gesind heimlich dannen gezogen und hat ouch den vassen mit dem wyn die boden usgestossen und vil swinen in dem sloss ertött, das man alles nachmaln vand und sach.

von Zürich und von Schwitz und klagtend inen iren kummer, so si empfangen hattend vor Schweighusen und begärten, das man inen wolte helfen die sach rächen an dem schloss, und gabend ze verstan: si hätten vierhundert man usgelesen, das min herren ouch so vil zuschieben woltend, als ouch beschach, und namend etzlich büchsen mit uns, so man denn da hatt. Als wir nun zu dem schloss kamend, do warend si vor darab gezogen und hatten mit inen genomen was si denn mochtend. Also belibend die Eidgnossen die nacht in dem schloss, und zugend wir von ir bitt wegen des abends wider zu unserem her. Morndess früw stiessen si das schloss an und verbrannten es in grund. *1468*

52. Wie man denen von Tann die hut und die vorstatt angewan.

Nach disen sachen, als man nit ver von Tan lag, do beducht etzlich, die von Tan tribent so vil mutwillens uf der hut by Tan uf dem berg, denn si schruwend und ruftend unchristenliche wort herab zu unseren gesellen, das nit ze schriben ist; also ward man ze rat, das man inen die hut angewunnen sölt, und wurdent lüt darzu geordnet, die das tun solten. Also wurdent si ab der hut gejagt, das si mit schamlicher flucht hinab in die statt fluond; und in der flucht luffend inen unser gesellen nach und kamend in die vorstatt; ein teil luffend ouch vor der statt zu dem vich und tribentt das zesamen und tribentt das mit inen hinweg. Das geschrei kam ze stund zu unseren herren in das läger. Die

---

Schilling. 15. die hatten ir huten uf dem berg, der Stoufen genant, gar mit mutwilligen lüten besatzt und schruwen herab. 17. das verdros die von Bern und ander und luffen von stund an uf den berg, und gewunnen den mit gewalt, der vorhin nie mocht gewunnen werden und verjagten die snöden buben des uncristenlichen geschryes mit schantlicher flucht in die statt, darin si kum entrunnen. 23. und wer etlichen zu rouben nit als not gesin, und etlichen, die ouch dem veche nachluffen, so hette man inen die recht statt ouch angewunnen.

1468 schicktend ze stund me lütz; harnach ouch schicktend die von Zürich und von Schwitz zweihundert man hernach gan Tan in die vorstatt. Also lag man in der vorstatt bis morndess; und hette manchen biderman wol gelust an die statt ze stürmen, denn das man nit darzu bezüget was. Der merteil des volks lag in dem Parfussen kloster, und sunst lag man in allen hüseren. Si scharmützelten ouch da mit einanderen mit geschütz, das zu beiden siten lüt übel gewust wurdent, das etzlicher starb. Man fand ouch vil guts wins in den hüseren, und sunderlich in herr Hans Erhart von Rinach hus ligen; der ward vast usgetrunken. Und uf dieselbe nacht stiess man die vorstatt an an allen enden, und verbrant man si, und zog man von dannen wider zu der paner.

53. Wie man Hirtzenstein das schloss innam und verbrannt.

Es wurdend ouch uf dieselben nacht zweihundert gesellen von unseren panern geschickt mit einem kundtman gan Hirtzenstein. Der was ab dem schloss geschickt gan Tan ze besechen, wie es inen gieng; nachdem er dann botschaft brächt wölten si sich ouch halten. Und ward der gesell von den unseren gefangen und genötiget, das er das tät. Also do er mit inen darkam, seit er inen söliche märe, das si das schloss ufgaben; und man liess si abziechen mit ir hab, und namend die unseren das schloss in, und furtend das gut gan Mülhusen. Si funden ouch uf dem schloss des apts paner von Murbach, ein wisse paner mit einem swartzen wind; wand

---

Schilling. 5. Da man darkam, do hat man kein büchsen, noch anderen züg darzu dienende, und must man ir manigvaltig geschütz entsitzen. So was ouch die statt mit andern werinen gar stark zugerüst, das es underwegen bleip. 9. guten starken Rangen win, und wurden von dem guten win gar wolgemut. 21. semlich underwisung, das es bald gewunnen und verbrant ward. Es was gar ein werlich sloss und hoch gelegen, und hette man von dem gevangnen nit underwisung und kuntschaft gehebt, so hett man es nit wol mögen gewynnen.

das schloss was des apts von Murbach. Die paner kam gan *1468*
Friburg im Üchtland.

54. Wie die Eidgnossen zesamen kamend uf dem Ochsenveltt.

Also in dem namen Gottes brachend aber bede her uf des tags, die von Zürich und von Swytz mit ira panern und den iren, ouch die von Bern und von Solotern mit ir panern und den iren, und zugend uf das wit Ochsenveltt, und stalten sich da zesamen. Ouch kam dar das dritt heer, namlich unser lieben eidgenossen von Luzern, Ure, Underwalden, Zug und Glaris, die fünf örter mit ira panern und zeichnen, und hatten ouch gebrönt untz dar was si funden hatten. Und hieltend also alle Eidgnossen uf dem witen veld bi einanderen, als si das vor angesechen hattend, und erzeigtend sich da vor den vinden mit irer macht. Und geschach das vor Sennhen und vor Tan harus uf dem Ochsenveld allermeist darumb, das si gesechen, das wir si uf der wite und in dem irem besucht hettend; denn si vormals vil unfrüntlicher worten getriben hattend und sprachend: wir bedörftend nit hinus komen; kämend wir hinus uf die wite, und besunders möch-

---

Schilling. 1. die schankt man denen von Friburg von sunder lieb wegen; die furtentz ouch mit inen heim. 7. uf dem Ochsenv.; da enpfingen si einandern gar früntlich und in ganzen brüderlichen trüwen, als ein bruder den anderen, wie dann die frommen Eidgnossen iewelten gegen einandern ze tunde gewonet hand, und sagten ouch einandern in brüderlichen trüwen was si getan und gehandlet hatten. Und zugen in 3 grossen mechtigen huffen uf dem witen velde zusamen gar in lieplicher ordnung und waren von ganzem herzen begern, mit der herschaft und allen iren vienden einen strit ze tunde und des manlichen zu erwarten. Dann die edlen im lande und allenthalben vormalen gar dick gerett und tröwwort gebrucht hatten: möchtend si die Switzer an die wite und sonderlich uf den rechten spor, das Ochsenvelt, bringen, so wolten si gern mit inen striten und inen iren gewalt und hochmut erzöugen.

1468 tend si uns uf das Ochsenveld bringen, wie si mit uns woltend umbgan! Es wolt aber dozmal niemants die nasen harfürbieten. Item nach denen sachen deiltten sich aber die Eidgnossen in drü heer, als vor, und zugend wider ob sich das land hinuf wider Brattellen und Mutetz, und brantend als ouch vor uf dem zug was si funden underwegen.

55. Wie zwenundviertzig man der Eidgnossen zweihundert riter ab dem veld schlugen.

Indem schicktend die fünf örter, Luzern, Ure, Underwalden, Zug und Glaris zwen und viertzig man wol zugerüst, all ze ross, gan Mülhusen us dem heer umb spis ab dem Ochsenveld. Ouch schicktend die von Bern zweihundert knecht umb spis gan Mülhusen. Als nun der Eidgnossen knecht, die zwen und viertzig mit der spis von Mülhusen furend wider zu irem heer, und si kamend villicht ein mil wegs von Mülhusen, so koment die rütter an si, ira by zweihunderten, und liessen gegen inen inhergan. Also stundend die Eidgnossen in einer guten ordnung und warend all abgesessen und griffend die vigend manlich an, und half inen Gott, das si dem züg allem widerstundent, und erzeugtend sich gegen inen ritterlich, und tatend inen so wehe, das si

---

Schilling. 3. Und also dankten die von Bern und Sollotern den Eidgenossen gar früntlich und mit ganzen herztrüwen, das mengem biderman sin ougen übergingen von rechten fröuden und schieden damit in allen trüwen von einander und teilten sich. 5. gen Basel zu. 6. was enent Basel was. Das hattent si mit irem grossen übermut und hochvart umb den allmechtigen Gotte wol verdient und was inen ouch ir rechter lon worden. 9. Es wurden ouch 40 man von etlichen orten der Eidgenossen geordnet, die warent merenteils von Luzern und us iren gebieten und solten etwäs wines und spiswägen den Eidgenossen von Mülhusen harusfüren und nachbeleiten. 20. und warten sich als ritterlich, das der vienden etlich, edel und ander, von inen erstochen wurden, und die andern namen ein schantlich flucht. Und behu-

abziechen musstend und die Eidgnossen das veld mit grossen 1468
eren behubend. Do nun diser toppel vergieng, do betrachteten si die grosse gnad, die inen Gott erzeigt hat, das so wenig lütz so vil der vigenden, die all reissig und ze ross warend und wol bezüget, in irem land uf der wite, und bi inen einer mil wegs nienen fründ noch hilf hattend, so redlichen überwunden hatten; und danketen Gott siner gnaden. Also darnach wurdent si ze rat, das si also in dem namen Gottes wider gen Mülhusen zugend; denn si nit wussten, wo si die iren finden konnten. Also ward es bald unseren eidgnossen kund getan in dem veld, und besunder zu Hesingen, da si lagen; die schicktend fünfzehn hundert man gan Mülhusen nach inen.

Als nun mine herren von Bern mit irem volk dozemal gezogen warend bis für Altkilchen uf bi einem dorf, do man sich nidergeschlagen hat, ward inen sölichs ouch kunt getan, und wurdent ze rat, die iren ouch ze reichen, die zwenhundert, die zu Mülhusen dennocht lagend; und kerten sich mit irer aller macht und mit allem volk wider umb und zugend gan Mülhusen und kamend also zu den Eidgnossen, die ouch dar gesant warend nach den iren. Morndess an dem morgen frü zugend die Eidgnossen mit ir gesellen, die si gereicht hatten, wider zu den iren. Darnach zugend min herren von Bern mit irem volk und mit den iren, die si umb

---

ben also die 40 man das veld mit eren, das von Gottes gnaden ir keinem am leben nit beschach, dann einer von Glarus, hiess Heini Schuler, der wart erstochen, und verluren ouch etwas rossen, nachdem si dann zu fus warent abgestanden. 7. Indem zugen si wider gen Mülhusen; dann si nit wisten, war ir herrn und obern warent komen. 22. zu den iren. Und wurden die von Bern und Sollotern ze rat, das si Mülhusen mit etlichen soldnern besetzen und im namen Gottes ouch wider heimziechen und sich vereinen wolten, was inen und andern Eidgnossen in disen sachen furrer ze tunde wäre.

NB. An dies Kapitel schliesst Schilling das Lied: „Wol uf mit richem schalle“ *an, s. Liliencron I, 550 f. modernisirt bei Rochholtz, S. 86.*

1468 die spis geschikt hatten, ouch wider hinuf und zugend den nechsten heim.

56. Das sich die Eidgnossen vür Waldshut schlugen.

In disen sachen, als nun mine herren von Bern und von Solotern heim kamend mit iren pannern und mit irem volk und es inen von den gnaden Gottes wol ergangen was — denn warumb si usgezogen warend hatten si ouch völlenklich volbracht — do beliben die Eidgnossen zu Tüngen und darumb mit iren panern und zeichnen, und woltend nit heimziechen, si brechten denn einen friden mit inen heim; und wurdent ze rat, das si ein läger schlagen wölten für Waldshut, und manten und baten min herren von Bern, ouch darfür ze ziechen mit ir paner, und besunder mit dem grossen

---

Schilling. 10. mit inen; dann si hatten vernomen, das ein grosser treffenlicher zug der vienden von Behem und andern landen uf den beinen waren, denen si gern widerstanden hetten, und besatzten daruf Schaffhusen mit noch mer lüten und soldnern, das si von inen einen guten trost und ufenthalt möchten haben und zugen also, am ersten die von Luzern mit etlichen andern orten uf S. Marien Magdalenen abend [*21. Juli*] durch Baden für die statt Waltzhut, und kamen die andern Eidgenossen alle zu inen mit iren panern. Die von Zürich beschicktend ouch angendes ir gros houptbüchsen und andern iren züg was si dann hatten und darzu nutz und gut was und leiten den für die statt Waltzshut und vingen an schiessen und werken. 12. Als balde man dis denen von Bern verkund, da kamen si von stund an mit einer grossen treffenlichen macht und ir ufgeworfenen paner, und brachten desselbenmals mit inen 2000 gewapneter und stritbarer mannen, darzu zwo gros houptbüchsen, boler und andern züg. Und waren ir obresten houptlüt herr Peterman von Wabren, ritter, herr zu Belp und Caspar von Scharnachtal, herr zu Brandis, und was venner Peter Bomgarter von dem erbern hantwerk zen Smiden, und sin houptman und rat Anthoni Archer von dem erbern hantwerk der Pfistern, und bi

züg. Also seit man inen von stund an zu, und zog man zu *1468*
Bern us mit einer paner und fünfzehn hundert mannen, und

---

inen ander from lüt von räten und burgeren, mit denen si alle sachen gar wol und erlichen usrichten. Es kamen ouch die fromen notvesten lüte von Sollotern angendes mit einem erlichen volke und einem venner, und brachten dennocht nachmal ir stattpaner und noch me lüten ouch gen Waltzhut, als harnach bas gelütert stat. Darzu wart ouch den von Zürich und von Bern von gemeinen Eidgnossen zugesagt: was si mit irem schiessen costens hetten, das man nach marzal der orten inen solichen costen wolt helfen tragen, wann dennocht die andern ort nit vil semlicher büchsen und gezüges hatten.

Das gemein Eidgnossen bi einandern mit allen iren panern vor Waltshut warent. Und da also alle ort der Eidgnossschaft, darzu die von Sollotern, Friburg und Biel vor Waltzhut zusamen kamen, da wart die statt mit geleger und büchsen zu beiden orten des Rines zuring umbgeben; und wurden die fromen lüte von Sollotern enend dem Rine zu bliben geordnet mit etlichem zusatz der inen geben wart. In der vorgenanten statt Waltzhut waren gar gut lüte von graven, fryen, rittern und knechten, der bi 800 was, und zu irem houptman hatten herrn Wernhern von Schinen, rittern. Die hatten ouch die statt mit bollwerken, mit büchsen und ander notdurftiger were besorget, als lüte, die sich ie vermeinten mit macht zu weren und die statt zu behalten. Und als die von Luzern und ander Eidgnossen am ersten für Waltzhut kament, het man da angendes die ding mit einem zulouf oder sturm fürgenomen und nit als langen rat gehebt e das die viend sich zur were und andern dingen zu vast zugerusten, so hette man dennocht desselben abends inen ir bollwerke und alle werinen abgeloufen und wer die statt an allen zwifel dazemal erobert worden. Darumb man dis in künftigem bedenken sol, und ob es zu schulden keme, das man furer für stett oder sloss als snell und un-

1468 warend die von Fryburg und ander ir lieben fründ aber bi inen, ouch fürten si mit inen die zwo grossen büchsen; denn die Eidgnossen dessen einhälig worden warend, was zügs man do verschiessen wurd und was kostens über den züg gieng, den soltend gemein Eidgnossen ustragen.

57. Wie etlich der Eidgnossen knecht in den Schwartzwald zugen.

Vor disem läger waren der Eidgnossen knecht in den Schwartzwald gezogen, und gewunnen die letze und erstachend bi achtzig mannen daran, und namend einen grossen roub vichs und triben den mit inen gan Schaffhusen; ouch versprach inen der apt von Sant Bläsi drytusend gulden brandschatzung ze geben.

58. Wie Waltshut vast genötiget was.

1468 Juli 25 Item umb St. Jakobs tag des vorgenambten jars schlug man sich für Waltshut, und leit man den züg gar nach hin

---

gewarnet viel, sol man alsdann die ding angendes trostlichen zu handen nemen, diewile die viend ungewarnet und in schrecken sind, und denen nit so lang frist lassen. Wann doch alwegen, als der gewaltig Hannibal sprach, da er die sinen vor Rom anreitzte, das gewonlich der vorteil des ist, der sich zur sach gerust und die ze tunde mut hat; und das ouch von langem ufenthalten vil gesechen ist, die viend in mass dadurch gesterkt worden sin, das man am letsten mit schaden ungeschaffet abziechen must, oder aber des grössern kumber liden.

Schilling. 8. ein stark letze, die si den Eidgenossen zu gegenwere gemacht hatten. 11. umb 3000 guldin, daran wurden von im bezalt 1500 guldin, und das übrige ward von Eidgnossen gantz abgetedinget. 14. Als nun die von Zürich, Lutzern und ander gemein Eidgnossen alle bi einandern obwendig der statt Waltzhut lagent, da leiten die von Zürich ir grossen büchsen ouch darfür. Aber die von Bern machten ir leger under der statt Waltzhut hinab als man gen Louffenberg gat, und leiten ir grossen büchsen von stund an

zu der statt, namlich die von Zürich ein grossi büchs, die 1468
von Bern ir zwo grossen büchsen, ouch hattend die von Schaffhusen da ir büchs; die was aber ser klein. Und nötiget man also die von Waltshut an allen enden ser und vast. Ouch hat man ein läger geschlagen hie dissent Rins; da lagend unser Eidgnossen von Solotern mit ir panern, und hat man inen ein zuschub getan von allen Eidgnossen. Die hattend nun ein pollwerch ufgeworfen am Rin, und tätend inen ouch wehe mit geschütz über Rin. Und liess man inen also wenig ruow tag und nacht, besunders miner herren zwo büchsen von Bern, die wercheten so redlich an der statt, das in kurzem zit der turnen etzliche und der muren vil nidergeschossen ward. Zwar es ward ouch etzwe menger geschossen und etzliche ze tod erschossen vor der statt; wir vernamend ouch darnach, das man inen ouch nit gnot valtt.

59. Wie man me volks hinach für Waldshut schickt.

Als man nun vor Waltshut lag und die statt vast genötiget ward von den Eidgnossen, und sovil adels in der statt lag, do kamend min herren vil warnungen, wie man ein grosse samlung täte in Tütschen landen mit Behemen und

---

gar nache zer statt. Und des ersten schutzes ward das unter tor an Waltzhut nidergeschossen, und darnach gar ein starker turn, darus sich die von Waltzhut vast warten und grossen schaden taten. Mit demselben wart ouch mit schiessen so wit gehandlet, das si sich darus nit lang behelfen mochten. Darzu schussen ouch der von Bern büchsenmeister etlich türn und muren ab, das gar ein gros wite wart, und wurden ouch vil lüte darin zu tode geschossen und übel gewust, als man nachmalen wol sach. Desglich taten die von Zürich mit ir gross büchsen ouch; die in der statt taten ouch ir bestes und wartent sich gar manlich mit schiessen und andern dingen; dann etlich von Eidgenossen ouch geschossen und gewust wurdent, und besunder ein büchsenmeister und ander entlich lüte von Bern.

1468 mit anderem volk, und man wollte Waldshutten entschütten. Also wurden die von Bern ze rat und schicktend inen zu trost ouch ir paner und ir züg, zweitusend man, hinach gen Waldshut in das veld; ouch zugend die von Solotern hernach mit ir paner; und ander unsere eidgnossen starktend sich nach dener grossen warnunge mit ir volk; und ward das läger enet Rins geschlagen mit gemeiner Eidgnossen rat.

60. Das etzlich der Eidgnossen knecht us dem läger vor Waldshut in den Wald gan Bondorf zugen.

In dem läger, als man vor Waldshut lag, do zugend der Eidgnossen knecht etzlich hinin in den Swartzwald, und besunder kamend si gan Bondorf an einem morgen, und überfielend das dorf und erstachen darin bi sechszechen mannen, und namend wol vier und drissig mannen gefangen. Ouch ward inen der von Bondorf vänli und ein grosser roub vichs,

---

Schilling. 2. und schickten noch 2000 werlicher mannen mit einem venlin dar, der houptlüt waren: herr Niclaus von Scharnachtal, herr zu Oberhoven, und herr Niclaus von Diespach, herr zu Signow, beid rittere, in das leger. Do bevalchen si die sachen den vordrigen houptlüten und hulfent denselben das volk gar wislich und mit hocher vernunft regieren. Darzu zugen ouch die von Sollotern mit ir paner und einem erlichen volk ouch hinnach; desglich die von Ure und ander ouch mit iren panern. Und hatten ouch, als vorstat, die von Sollotern vorhin ein venli mit lüten dargeschickt; die lagent enent dem Rine mit einem merglichen zusatz von denen von Bern und andern Eidgnossen, und bliben dà bi einandern in demselben leger, und taten denen in der statt mit schiessen und anderem grossen merglichen schaden. Dann vor inen nieman in die statt über Rine komen, noch si getrösten mocht. Das kam inen übel, als man nachmalen wol vernam. 10. zugent etlich von Bern und ander an den Swarzwald und kamen gar in ein schön dorf genant Bondorf. 14. und namen me dann 40 gevangen.

mer denn sechshundert houpt; furtend si alles mit inen für *1468*
Waldshut in das veld.

61. Das etlicher der unseren erstochen wurdent.

Item als man vor Waldshut lag, do warend etzlich us deren von Bern und von Ure und Underwalden läger hinus uf das veld gangen in das korn und woltend das korn abmäjen und stundent also in iren hemden und wamszlen. Do kamen die rüter über si gerant von der letze herus unwüssender dingen, und erstachend der unseren eilf man; dera warend sechs von Underwalden.

62. Wie die vigend die unseren nachts uf der wacht hiedisent Rins angriffend.

In disem läger, eb und man das läger enent Rins geschlüge, do hat man ein hut über Rin geordnet uf die nacht

---

Schilling. 2. gen Waltzhut und teilten das alles undereinander. 4. da luffen ouch us dem leger etlich ungehorsam knecht on ordnung, die waren von — Underwalden, hinus gegen der letze, da die viend waren. 6. 7. abmeigen und damit futern. 7. hemden und ein teil ganz abgezogen. 10. desglich wurden der ritern etlich von inen ouch erstochen.

11. [*Zusatz von Schilling*]. **Das etlich von Bern von denen von Waltzhut erstochen wurdent.** Es geschach ouch, das etlich von Bern us dem lantgericht Zollikofen sich in die garten vor der statt Waltzhut an die bollwerk machten und verslugen, und meinten vor den vienden sicher sin, und enslieffen an der warmen sonnen und hatten ir werinen neben sich geleit. Und als die in der statt innen wurden, da slichen si heimlich harus über das bollwerk und erstachen etlich also slafen mit iren eignen werinen und wundeten ein teil; die kamen darvon. Das han ich darumb haringezogen, das iederman in semlichen kriegssachen und legern sorg haben und nieman sin viend versmachen noch verachten sol.

14. da was von Bern und andern ein hut dar geordnet, das si dieselben nacht wachen solten. Also in derselben

1468 uf zwei hundert man, und hattend die vigend einen anschlag getan und meintend Waldshut zu spisen mit mäl und mit büchsenpulver und mit anderem züg, das si ouch taten. Und was ir ufsatz, das si die hut angriffend wol mit tusend mannen ze fuss und zweihundert ze ross und soltend die mit der spis oben über in die statt. Also griffend si die unseren an, und ruftend die unseren einanderen ouch an, und staltend sich ze wer. Zehand namend die vigend die flucht, und was inen so not ze fliehen das si ir werinen ein teil liessend fallen; harnisch und anderes liessend si hinder inen; das man alles morndess fand, handbüchsen, armbrüst und anderes. Das ward alles geteilt under gemein Eidgnossen. Der vind

---

nacht hatten die viend —. 3. und andern dingen und ouch me lüten darin ze tun, als ouch beschach. 5. ze ross, und vermeinten damit über Rine in die statt ze komen. 8. ze manlicher were. Si ruften ouch die von Bern hie disenthalb dem Rine und ander ir herren und oberen an. Alsbald man das hort, und ouch die trumeter, die enenthalb warent, bliesen, da kam man inen snellicklichen in schiffen zu hilf, wiewol es dennocht nacht und ganz vinster was, das nieman den andern gesechen mocht. In dem hatten die viend die flucht genomen. 9. das si iren harnesch von inen huwent. 11. armbresten, swinspiessen und andern dingen, das alles am morgen funden und geteilt ward. Man vand ouch der vienden uf dem velde vier tot ligen und wart einer gevangen harüberbracht. Der sagt, das es des bischofs volk were, als ouch die warheit was. Es wurden ouch der vienden me dann 60 wund gan Basel an die artzat gefürt, der sturbent etwie menger. Es was ouch derselben nacht vast vinster. Und als die viend die flucht so unerlich namen und iren harnesch selber absnitten und werinen hinder inen liessen, da meint man, si hetten einander selber erstochen und verwunt; dann sich dieselben 200 man von Bern und andern Eidgnossen vast zusamen hielten und in ir ordnung bliben, daran si gar wol taten. Doch kamen derselben nacht in die statt me dann 200 werlicher mannen, darzu gar vil bulvers,

wurdent ouch vier erstochen und einer gevangen. Man ver- *1468*
nam ouch darnach, das ir über viertzig ze Basel an den artzeten lägen, die all wund worden warend uf die nacht. Doch meintend ein teil lüt, si hetten's inen selber vast getan, als es nacht und vinster was, und niemands wüsst, wer fründ oder vind was; denn die unseren hieltend sich vast zesamen und täten daran nit unwislich.

63. Als man vor Waldshut uf die fuotteri zoch.

Uf Sant Partolomes tag zoch man mit miner herren von *1468 Aug. 21*
Bern venli und mit achthundert mannen uf die fuoteri, ouch tetend die von Ure und von Underwalden einen zuschub mit zweihundert mannen. Und als man kam in das nechst dörfli, do warend die vigend da ze ross mit zweiundhalb hundert pferden, und kamend an etzlich, die vorusgeschossen warend, der gar lützel was. Also ward unser einer übel gewundt, das er darnach starb, ouch ward einer gefangen; und ranten domit wider darvon. Also luffend gut gesellen, die wol zu fuss mochten, iemer mer den vigenden nach, ouch etlich zu ross, bis gar nach zu der letze. Aber die zeichen und der huf zugend allergemachst hernach. Und wie fast inen die guten gesellen nachhangten, so mochten si doch den reisigen zug nit erilen. Aber es warend etzlich fussknecht der vigenden mit inen für die letze herusgezogen, deren waren dry erstochen und einer gefangen, und etzlicher wund; die andern entrunnend inen. Wir vernamen ouch darnach eigenlich, das der schrek in die vigend komen was, das si sich gekert und gericht hattend ab der letze ze fliechen; und wären

---

mel und anderes, das man nachmalen wol und eigentlichen vernam. 13. da warent die viend darin bi 200 zu ross und etlich zu fuss. 14. umb roubens willen vor dannen geloufen. 27. hette man vertruckt und fürgezogen.

27. [*Zwei Zusätze von Schilling.*] Das die statt Waltzhut nützit destminder an allen orten genötiget wart. Man hat aber nützit destminder die statt Waltzhut bi vier

1468 wir für uns gezogen, wir hetten die letze on not gewunnen. Also zugend wir heim in das läger und beleib die letze ungwunnen.

---

oder fünf wuchen belagert und doch vor und nach allerlei angriff und scharmutzens uf dem Swartzwald, an der letze, ze Tüngen, ze Bondorf, ouch vor der statt Waltzhut und an andern enden beschechen, da man merglich gut den vienden genomen und ir ouch vil ertöt hat, als dann hievor zem teil ouch gemelt ist; und aber dabi under allen malen etlich knecht von Eidgnossen ouch umbkomen, die den merteil iren houptlüten ungehorsam gewesen sind und mit unordnungen den vienden ze wit in iren vorteil gan und si gantz verachten wolten, das aber selten nutz oder ere bringet. Wann wie stark, wie gewaltig oder wie manlich einer ist, so sol doch von göttlicher oder natürlicher ordnunge nieman sinen viend als gantz verachten; dann was man mit guter ordnung tut, das mag kum übel geraten; wo man ouch in gehorsam lebet, da würket die kraft des barmherzigen ewigen Gottes, wann doch gehorsamkeit in allen dingen die obreste tugent ist.

Das etlich Behem von dem richen herzogen von Peiern wider die Eidgnossen haruskamen und vermeinten, die in Waltzhut zu entschütten. Es wurden ouch, in dem als man vor Waltzhut lag, vom richen herzogen wol sechszechen hundert Behem zu hilf der herrschaft harusgeschickt; und als die kamen, wart dennocht durch si nit krieghaftigs wider die Eidgnossen gehandlet, wann das si den fründen me schadens taten dann den Eidgnossen: doch so liess dennocht der rich herzog dis durch sin botschaft gegen den Eidgnossen also verantworten: Er were mit herzog Sigmunden von Oesterich in einer verstentnus; nach der inhalt hett er im lüt müssen schicken, und ob joch die, so er im geschickt hette, underwegen bliben und nit wider heim kement, da lege im nit vil an; wann er hette im die eren und siner verschribung halb, die si vor disen kriegen allen mit einandern gemacht hetten, müssen schicken. Was er aber suss zu friden und gutem in disen sachen getun und bete-

64. Wie der krieg zwüschen der herrschaft und den Eidgnossen verrichtt ward.

Do das volk nun alles zesamenkam und niemants kam, *1468*
der si angriffen wölt, als aber vorhin vil warnungen beschechen

---

dingen möcht, das wolt er mit guten trüwen tun, als er und sin vorderen iewelten getan hetten in dem vorgenanten fünfzechenjerigen friden und anderen sachen.

1. **Das der vorgenant krieg zwischen der herrschafft und gemeinen Eidgnossen bericht wart.** Und als man nu die statt Waltzhut mit dem geschütz, das dann die von Zürich, und sunderlich die von Bern, darbracht hatten, an türnen, muren und andern werlichen dingen inmassen beschossen, und dabi mit schiffen uf dem Rine und andern brücken und die graben inmassen zugerust hat, das ie von gemeinen Eidgnossen angesechen und ouch die ordnunge gemacht was, wie man an einem fritag fru im namen Gottes die sach mit einem sturm zu handen nemen wolt; und man sich mit katzen, iglen, brucken, und anderm gantz darzu gerust hat, habend sich der vorgenant hertzog Ludwig von Peyern, ouch des bischoffs und der statt von Basel, darzu der Marggraff von Röteln, die statt von Nüwenburg und ander durch ir treffenlichen bottschafften understanden, mit grossem ernst und fliss in denen dingen zu arbeiten. Darnach kam ouch der bischoff von Costentz in eigner persone gen Klingnow. Man gab ouch des fürsten von Oesterich räten frid und geleit; und wurden von beiden teilen etlich tage zu Togern und anderswo im velde geleist, und vermeinten dieselben herren und botten, die herrschafft erbutt sich semlichs glimpfs und rechten, das man billich darzu solt lassen reden; also vermeinten ouch der merteil der Eidgnossen, man solte es tun, dann möcht inen ein erlicher friden und darzu gelt werden, so kemen si wol und erlichen heim. Aber die von Bern und mit inen die von Sollotern und Fryburg, ir allerliebsten fründe, meinten, man solt den angevangnen sachen gnug tun, und dem nachgan, darumb man usgezogen were, und daruf man

1468 warend, und man die statt Waldshut ser und vast beschossen hat, do ward man ze rat, die statt Waldshut ze stürmen, und ward der sturm geordnet, in wellen fugen und wie man

---

so vil libes und gutes hette geleit, und also in dem namen Gottes den sturm anfachen und kein gelt darfür nemen; dann es gar vil erlicher wer, die statt mit ritterlicher hand und dem swert zu gewinnen, dann also gelt darfür ze nemen, und bliben ganz daruf. Das wolt den andern Eidgnossen überein nit smecken, und werent gern heim gewesen, und meinten wie vor, wann inen gelt und ein erlicher friden wurd, so hetten si es wol geschaffet. Es beschach aber merenteils darumb, das etlich von Zürich und ander ir zins und güter zu Waltzhut und in derselben ort hatten, die vorchten darumb zu komen. Und also nach langen worten, die dann harunder gebrucht wurden, liessen sich die von Bern dennocht überreden und gedachten an die trüw und früntschaft, das gemein Eidgnossen mit allen iren machten und panern als brüderlich in das Suntkow zu inen ouch gezogen waren, und schickten ir botschaft ouch zu den sachen und wurdent die ding nach vil red und widerred von einem an das ander, das gar lang zu schriben were, durch den vorgenanten bischof und ander also betedinget und abgeret, als harnach geschriben stat.

Von etlichen puncten und artickeln des vorgenanten abgeretten friden. Namlichen, am ersten: Das die von Bern und gemein Eidgnossen abziechen und das veld rumen, und solten damit alle uffrür, todslege, brand, roup, und anders in disen kriegen vergangen, hin und gericht sin; darzu solt ouch der fünfzechenjerig friden, zu Costentz gemacht, als Diessenhofen gewunnen wart, gehalten werden und bestan, nach inhalt der richtungbriefen.

Item, es solten ouch die houptsecher des kriegs, namlichen die von Schafhusen, entschediget und abgetragen werden der achtzechen hundert guldin, damit Hans am Stad, ir burgermeister, von inen gelöst wurde, mit allem costen; und ouch das si us der keiserlichen ocht wurden getan, an alle

die statt stürmen solt, und rustt man sich weidentlich zu 1463
dem sturm mit katzen, iglen, bruggen und anderem gezüg. In dem zurüsten kamend geritten des bischofs von Basel bot-

---

entgeltnus. Und inen ouch den von Höwdorff umb sin ansprachen abnemen und dannen tun.

Es wurden ouch mit sunderheit die von Mülhusen in disen friden vertedinget, also das man si solt lassen bliben bi allen iren friheiten und altem herkommen, ir merckten und aller ander sachen, und sicherlichen zu einandern wandlen. Und hette die herschafft ützit an si ze sprechende, oder si hinwiderumb an die herschafft oder die iren, so solten si einandern fürnemen, als das in disem friden ouch abgerett ist. Darzu solten ouch alle brantschatzungen bezalt werden. Dis ward aber gar balde in mengen stucken an denen von Mülhusen gebrochen und nit gehalten, als man harnach hören wirt.

Und zu dem allem solt man geben gemeinen Eidgnossen von den acht orten mit denen von Sollotern, die ouch mit ir paner und einer treffenlichen macht da warent, an iren kosten zu stür, umb das si us dem velde zugent, namlichen zechen tusent rinscher guldin; darumb ouch die statt Waltzhut und der Swartzwald mit einandern den vorgenanten Eidgnossen zu pfande geben und versetzt wurden. Und swuren angends zu Gott und an die heiligen, nach lut guter versigelter briefen, die darumb nach aller notturfft ufgericht wurden, wo semlich gelt mit den achtzechenhundert guldin, so denen von Schaffhusen gehorten, bis San Johanns tag zu sungichten darnach kommende nit usgericht noch bezalt wurden, das dann die statt Waltzhut und der Swartzwalt mit einandern zu ewigen ziten den Eidgnossen bliben und dienen solten in allem dem rechten, wie si einer herschaft verbunden weren, das ouch die herschafft verwilligen must. Semlich gelt alles kam uf dasselb zit gen Bern und ward gar früntlich und brüderlich geteilt. Denen von Bern ward ouch vorus von demselben gelt an iren costen der grossen büchsen, des bulvers und anders zu stür, vierzechen-

1468 schaft, der statt von Basel, des marggrafen von Rötelen und ander; darnach kam ouch dar der bischof von Costentz mit sin selbs person, ouch des fürsten herzog Ludwig von Peyren und ouch der statt Nürenberg; erbuten sich, in disen sachen ir bestes und wegstes ze tund, ob es zu friden komen möcht; und meintend also, die herrschaft schlugen den Eidgnossen sölich erlich, glichlich sachen für, das si billichen darzu losen sölten. Also warend etzlich örter der Eidgnossen daran, man söllte zu den sachen losen; meintend aber min herren von Bern und alle die iren, man sölte den sachen fürer nachgan und das volbringen darumb man dargezogen wäre; denn die statt in sölicher mass beschossen was, das si mit gottes hilf wol gewunnen worden wäre; meintend aber etzlich der Eidgnossen, wenn si einen erlichen friden heimbrächtind und inen darzu gelt wurd, so kämend si mit eren

---

hundert guldin, die inen die Eidgnossen verheissen und zugeseit hatten, desglich denen von Zürich ouch. Dem burgermeister von Schafhusen ward ouch sin abgenomen schatzgelt widerkert.

Und also, nach semlichen sachen und richtungen allen zugen die von Bern und ander Eidgnossen mit grossen eren wider heim und namen urlop von einandern in allen brüderlichen trüwen. Und als die von Bern mit iren büchsen und dem grossen zuge neben der statt Waltzhut den nechsten weg uff dem graben abzugen, da ruft ein alt wib überlut mit heller stimm: O du unseliger grimmer ber! wie hastu uns so gar übel gekratzet und zerrissen! ich bitten Gott, das sich das ertrich uftüge und dich verslinde, und dich niemermer weder glück noch heil angang. Das wart anders nit verantwurt dann mit lachen. Man hat ouch in disen zwein zügen gar mengerlei und vil getan, das umb kürtzerung der ding underwegen gelassen wird. Die von Bern und ander Eidgnossen haben ouch gar erlichen kriegt; dann in disen beiden zügen haben si weder böme, reben, korn, noch anders desglich verwüst; als dann der herschafft lüte denen von Mülhusen getan und an inen erzöugt hand.

heim. Doch so blibend ie die von Bern lang uf ir sach und *1468*
meintend, irer sach mit der statt Waldshut fürer nachzegan. Also nach langen sachen ward so vil darzu geret, das die von Bern ouch ir botschaft zu den Eidgnossen fügen mussend und lassen zu den sachen reden. Und ward also zu dem lesten abgeret und verricht uf söllich form und meinung als hienach stat.

Item so ward ein friden vor Waldshut im veld gemacht durch die vorgenambt botschaften von herren und stetten, die fünfzechen jar us als der ze Costentz gemacht was, do man Diessenhoven gewunnen hat, nach inhalt der richtungbriefen darüber gemacht. Es söllen ouch die houbtsächer, namlich die von Schaffhusen, von deretwegen sich der krieg erhaben hat, entschediget werden der achtzechenhundert gulden, damit Hans im Stad usgelost was, und der kost; ouch sollen die vorgenambten unser eidgnossen von Schaffhusen usser acht gelöst werden one entgeltnuss irahalb, und sollend ouch darmit herr Bilgeri von Hoidorf umb die houbtsach berichtet sin; es söllend ouch unser eidgnossen von Mülhusen in disem friden ouch begriffen sin und soll man si lassen beliben bi iren alten friheiten oder harkomenheit der märitten und andrer sachen halb und söllend zesamen wandlen sicher und fridlich; hand ouch die von Mülhusen an der herschaft von Oestrich ützit ze sprechen oder die herschaft an die von Mülhusen, so söllend si einandren gerecht werden nach dem denn das vor Waldshut abgeredt ward; es söllend ouch all brandschatzungen bezalt werden, und soll man geben den Eidgnossen für die statt Waldshut zechentusend guldin, darumb sich ouch die statt und der Schwarzwald versetzt und angends, ob man das veld rumen wölt, geschworen liblich eid zu Gott und den heiligen, wo das gelt nit sambt den achtzechenhundert gulden, die den von Schaffhusen gehören, nit bezalt wurde uf den nächstkünftigen St. Johans tag ze sungichten, denn sölte der Wald und die statt Waldshut one alle fürwort gemeiner Eidgnossen sin mit aller rechtsame, wie si einer herschaft von Oestrich ietz gewant siend. Das gelt kam ouch darnach uf das genant zil gan Bern in

1468 die statt, nemlich die zechentusend guldin, und ward erberklich und redlich bezalt.

65. Uf ein end dis kriegs.

Und als ir gehört hand die sachen und die löuf des vergangnen kriegs, den anfang, das mittel und das end, uf das kürzest begriffen, want mengerlei handels, worten und werken halb, sich verlüffend; doch so mag man hier verstan, was willens die herschaft von Oestrich, ir landvögt, diener und lüt gewesen sind, besunder gegen unser eidgnossen von Mülhusen, denen si doch leider Gott vil kummers zufugten an iren schönen reben und an iren berenden böumen und an anderen iren früchten, die si inen alle in grund verderbt hand. Es stundend ouch zwei arme siechenhüser vor der statt; die mochtend vor inen nit genesen, denn si müssten verbrunnen [sin], damit si die von Bern, von Sollotern und ander ir lieben eidgnossen gereitzt und bewegt hand, über si ze ziechen, und inen grossen schaden getan hand mit roub und mit brand; wie doch dem allem gewesen ist, und mit wie grosser macht die Eidgnossen an drien enden durch das land gezogen sind der vigenden, so sind si doch all des willens gewesen und hat sich iederman gehütet, das man inen kein schaden wolt tun an iren reben, an den berenden böumen und an irem korn, dess man alles mit fliss geschonet hat; ouch hat man weder kilchen, noch priestern, noch frouwen, noch kinden dehein unzucht nie erboten. Das mag ich mit der warheit wol schriben und ich nit anders gesechen und gemerken kont, denn das die fromen Eidgnossen nit anders denn nach eren gekriegt hand. Hiemit sie diss sachen ein end in dem namen des allmechtigen gottes, der nun und hinfür zu ewigen ziten behüten und beschirmen wölle die fromme Eidgnossenschaft vor allen iren vigenden.

Amen.

66. Das unser frouwen cappel gemacht ward.

In dem jar, do man zalt tusend vierhundert acht und sechzig jar, do ward unser lieben frouwen cappel gemacht uf dem pein by der lütkilchen, und ward die alte schul und die alte cappel dannen gebrochen. *1468*

67. Eine brunst zu Untersewen.

Uff frytag am sibenten tag zu usgendem meyen in dem jar als man zalt tusend vierhundert und sibenzig jar am morgen frü umb die zwei, do gieng für uf zu Untersewen und verbrant die statt in grund was in der ringmuren was. *1470 Mai25*

Schilling 1. **Wann unser lieben frowen cappel und ouch das beinhus gebuwen wart.** Do man zalt von der geburt unsers herren Jesu Cristi tusend vierhundert sechzig und acht jar, wart unser lieben frowen cappel von nüwem ufgebuwen und gemacht, und wart die alte cappelle und schul dannen gebrochen und das totenbein in dem beinhus darunter ouch gar ordenlich geleit; und ward von biderben lüten vil geltes daran ufgenommen; doch hat die statt des gar merglichen costen, und beturet sy des gantz nit, des si die himmelkünigin magt Maria nach minem begeren wol ergetzen mag. Und warent buwmeister derselben cappelle Jacop Closs und meister Tilmann ein scherer, zwen burger von Bern, die ouch darzu grossen ernst hatten.

6. **Das die statt Untersewen gantz mit einandern verbran.** Darnach in dem andern jar, an einem frytag nach dem meytag, am morgen fru, um die zwey nach mitternacht, ging füre uf zu Untersewen und verbrant leider die statt zu grunde was in der ringmur was, des die armen lüte zu grossem verderplichem schaden kamen. Die von Bern, ir herren, taten inen gros hilf und stür, damit si wider mochten gebuwen; si machten inen ouch ein nüw koufhus, das gar vil costet, und ander gros hilf die si inen tatent.

68. Von dem gebot so zu Bern gemacht ward von der spitzen an den schuchen, den langen schwentzen an den kleideren und ander sachen wegen.

[*1465*] In dem jar als das heilig wirdig sacrament mit der mustrantzen zu Bern leider dieplich zu Bern verstolen ward in der lütkilchen, darab nun min genädig herren gar ser erschracken, und ouch ein erschrockenlich ding ist, da ein sölcher kostbarer schatz verloren wirt und hingetragen, und wol ze besorgen ist, daz das umb Gott in etlich weg verschult worden ist, das ein sölicher verlust nit widerumb vintlichen, ouch der almächtig ewig Gott sölich gross frevenheit, unehr und bosheit, so mit im fürgenomen und begangen

---

Schilling. 1. **Wann das heilig sacrament leider us dem münster zu Bern verstolen und dieplichen genomen wart.** Do man zalt von der geburt unsers herrn tusend vierhundert sechtzig und fünf jar, ward leider das heilig wirdig sacrament mit einer kostlichen silbrin monstrantzen us dem münster verstolen und hinweg getragen und beschach das in einer nacht, und da man morndes in die kilchen kam und den merglichen verlust sach, da erschrack menglich von gantzem hertzen, als nit unbillich was. Und wurden etlich personen, geistlich und weltlich, darumb gevangen und in mengen weg ersucht und mocht man doch uff keinen rechten grund komen. Die von Bern schriben ouch in Tütsch und Welsch lande und schickten mengen botten us, des si gar grossen costen hatten, und konde man das niendert erfragen, bis lang darnach vernam man, das es durch einen priester, der dann gestorben, verstolen was; derselb hat das an dem totbette verjechen; das ward den räten von Bern in geheimd durch etlich from priester geseit, und beschach das darumb, das ander from lüte, die man damit verlümbdet und in argwon hat, zu friden kemen, das gar wol getan und gein Gott dem allmechtigen nit sünde was.

zu Bern in der statt ungerochen von im selbs belibt, das doch ein sölich gottslesterer, der sölich diebstal, frevenheit und schmachheit dem allmechtigen Gott erbütet, in etlichen weg angendes nit geschent, geplaget oder gestraft von im wirt, als dick an menigen enden, da desglichen beschechen ist, gross wunderzeichen sind beschechen, damit denn geoffenbaret ward der ein solcher gottsschmächer was und im ouch sin lon ward.

Harumb, das der allmechtig ewig Gott der statt Bern hinfür dester gnädiger, barmherziger und hilflicher in allen

---

Schilling. 9. **Das etlich ordnungen und satzungen von des vorgenanten grossen verlustes des heiligen und wirdigen sacraments wegen gemacht wurden.** Und nachdem dann die von Bern betrachten wurden, wie es inen mit semlichem harten verlust als übel ergangen was und iederman darumb betrübt wart, da machten si dem allmechtigen Gott zu sunderm lobe und eren, umb das er sinen zorn gegen inen ablassen und barmhertzikeit erzöugen wolt, etlich satzungen und ordnungen: Am ersten, von der bösen swüren, ouch von des spils, der kurtzen kleidern, und sunderlich der langen swentzen halb an den frowenkleideren, ouch von der langen spitzen wegen an den schuchen, in semlicher meynunge, das man solich satzungen und ordnungen alwegen am ostermentag mit andern satzungen und ordnungen sweren und bi der buss darüber gemacht halten solt, das ouch beschach. Und wurden die ordnungen am nechsten ostermentag darnach mit andern satzungen gesworn und etwas zites gehalten, das aber dennocht nit lang bestund und von menglichem in der statt und uf dem lande allenthalben gebrochen wart, und sunderlich von den edlen, frowen und mannen, die vermeinten, man hette inen weder von der swentzen noch von der langen spitzen wegen nit zu verbieten, dann si also harkommen werent, das man inen billich vor andrem gemeinem volck einen vorteil tun und gönnen solt; desglich wurden die andern ordnungen von dem gemeinen volcke, mannen und frowen, ouch gebrochen und

iren sachen sin wölle und sich mit sinen göttlichen gnaden von der statt nimmer scheiden welle — als ich ouch nit getrüw das uns den schatz niemants gestälen möge —, so hend min gnedig herren, ein schultheiss, der rat und die zweihundert der statt Bern ufgesetzt und geordnet etzlich loblich satzungen, in ir statt und uf dem land und allenthalben in iren gebieten ze halten, gar treffenlichen gesworen mit uffgehepten eiden zu halten, nun und alwegen und zu ewigen ziten unabgenklich; und sölich satzungen ouch ein zit also gehalten und dera nachgangen ward, aber nit lang, denne das sölich ufgesetzt, geschworen und gemacht ordnungen abgelassen wurdent durch etzlich sonder lüt, und doch nit durch einen gemeinen gesessnen rat, vor denen denn sölich satzungen ufgesetzt wurdent; und verlieffend sich die zit also drü oder vier jar, das der satzung ganz nüt nachgangen und die verachtet ward, wiewol gar dick und vil söllich unbillich sachen angezogen, gerüget und gemeltet uf den kanzeln von den priestern an ira bredynen wurdent, das sölich eid, die so hoch gesworen und gelobt wurdent, nit gehalten, frävenlich gebrochen und denen in deheinen weg nachgangen wurde, darumb aber Gott gar swerlich erzürnt werden möcht. Söliches lag nun einer gemein von Bern ob und gieng mengem biderben man ze herzen, so ver

69. Das die satzung ernüweret ward, der spitzen, der swenzen und anderer sachen halb.

1470 Apr. 22 Das in dem jar, do man zalt tusend vierhundert und sibenzig jar an dem ostermentag, so man setzt einen schult-

---

nit gehalten, und möcht man nieman me gemeistern noch darvon bringen.

24. **Das die satzungen und ordnungen aber wider ernüwert und gesworen wurden.** Dis gestund bis das man von Gottes geburt zalt tusend vierhundert und sibentzig jare, da wart an einem ostermentag von den zweyhunderten mit der meren hand zu einem schultheissen erwelt Peter Kistler, von dem erbern handwerck der metzgern, der was vorhin lange

heissen, die vier venner und die zweihundert, den grossen rat der statt Bern, und man da swert und sweren soll nach loblicher gewonheit, der statt friheiten, satzungen und ordnungen ze halten, die man ouch da offentlich vor einem 1470

---

zit ein venner zu Bern gesin. Und als man dann gewonlich am ostermentag die ordnungen und satzungen von der zünften und ander sachen wegen swert, da schrüwent etliche under den zweinhunderten, man solt die ordnungen und satzungen von der spitzen und swentzen wegen ouch wider harfür tragen und die mit andern satzungen, als vorhin ouch beschechen were, sweren und halten; und wart das geschrey von denselben als gros, das man dieselben satzungen und ordnungen harfür trug und verhort; die wiseten in einem artickel, das man die unablosslichen halten solt und vorhin ouch gesworen hat. Und wiewol das mengem biderben mann leid, so was doch das wort unablessig durch den schriber, der das gemacht und villicht nit als wit bedacht hat, war es in künftigem langen wurde, darin gesatzt, uf das ouch der merteil von burgern fiel; und wolten ie gehebt haben, das semlich ordnungen mit andern satzungen wider ernüwert, gesworn und ouch gehalten wurden by den penen und bussen daruff gesatzt, das ouch an demselben ostermentag beschach. Deshalb gar merglich irrungen und unruwen zwüschen dem adel und anderm gemeinen volck erwuchsen, als harnach stat. Darumb man sich nu künfticlichen gar wol bedencken und betrachten sol, wann man semlich oder derglich satzungen oder ordnungen machen welle, das man darinne gewalt vorbehalt; nachdem dann ein statt Bern von mengen Römschen küngen und keisern so hoch und loblich begabet und gefriget ist, das si in allen iren sachen, satzungen und ordnungen machen und die als dick inen eben ist abtun, endern, mindern, meren oder ander machen mügen. Und wer das in disem ouch beschechen und das einig wort, unablessig, nit darinne gestanden, so wer man bi guten ruwen bliben; darumb soll im nieman sin eignen gewalt nemen noch sich des berouben, dann anderes nit dann

1470 grossen rat der zweihundert list und swert, als vorstat, do ward ouch angezogen von etlichen fromen lüten, das under andern satzungen solche hievor berürte satzungen, so man vor etzlichen vergangenen jaren ufgesetzt gar treffenlich

---

grosser rüwen und etwan zweyung darvon kompt, davor uns Gott, nach minem begeren, ewiclich behüten welle.

Das man semlich ordnungen und satzungen offenlich an dem cantzel in dem münster vor einem gemeinen volcke lesen lies und man den edlen frowen einen vorteil erbott. Do nu die ordnungen und satzungen wider ernüwert und gesworn wurden, da hat man lüte darzu geordnet, die daruf lugen solten; und sunderlich der gerichtschreiber, grossweibel, und die andern gemeinen weibel alle, die semlichs an die heiligen swuren, und das ouch rechtvertigen musten; doch wart den edlen frowen darinne eine billicheit und vorteil vorbehalten, das si sich mit berlin, siden, edlem gestein, gold, vech, und anderm, nach irem gevallen, uszeichen, und aber bi dem mess der spitzen und swentzen, namlichen die swentz ein gemünde uf dem herde, und die spitz an den schuchen eins vordern gleichs lang an den vingern, und nit lenger, nach inhalt der satzunge, und als ander bliben und tragen solten; und wart ouch semlichs an offnem cantzel vor allermenglichem gelesen und andern gemeinen frowen solicher vorteil, als davor gesündert ist, verboten.

Das die edlen zu Bern, von mannen und frowen, an disen dingen, dem vorteil, kein benügen haben und das nit halten wolten. Do nu semlicher vorteil am cantzel gelesen und den edlen frowen vorbehalten wart, in worten als obstat, da hatten der adel, von mannen und frowen, kein benügen an, und meinten, si weren dabi und mit nit gewesen, und hetten ouch das nit gelobt noch gesworn, und satzten sich etwas darwider und meinten nit das man inen semlichs verbieten noch kein satzung noch ordnung über si machen möcht, sunder solt man inen vor andern einen vorteil lassen, als dann das in aller welt recht und ouch dem adel zugeeignet were, und meinten, ir wiber und töchtern könden

gesworen und geordnet het ze halten für uns und unser 1470
nachkomen, abgegangen und gar liederlich geschetzt und nit gehalten wurd, darumb Gott wol swerlichen erzürnt werden möcht. Und warend das solich artikel in der vorberürten satzungen, namlich der langen kleideren, der schwentzen, und der kurzen kleideren der mannen, und der spitzen an den schuen.

Nun warend die vorberürten zweihundert, der gross rat der statt Bern, ganz des gemüts und des willens, das si uf dem vorgenambten ostermentag dehein friheit, satzung noch ordnung schweren wölten, dieselbe satzung wurde denn ouch gehalten und ernüweret, als die vor vier jaren ufgesetzt und ze halten gesworen ward. Und nach verhörung derselbigen satzungen, so ward si ernüweret, geschworen und geboten zu halten bi der pen und buss, als denn die daruf vorhin gesetzt ward, und sölte ouch deme fürwerthin getrüwlich und fromklich nachgegangen werden one alle widerred, und darwider nimmer me getan noch darin gebrochen werden bi der buss als vorstat, von edlen und unedlen, mannen und frouwen, niemants usgescheiden. Wiewol war ist, das etlich under minen herren den edlen, oder all gemeinlich sich gärn darwider gespert und gesetzt hettend, so ward es doch nach verloffnen sachen und nach vil inzügen beschlos-

---

sich mit keinen andern dingen uszeichen noch bekantlich machen, dann mit den langen swentzen an iren kleidern. Den andern vorteil, mit gold und andern dingen, den man inen hette geben, der wurde von gemeinen frowen ouch gebrucht. Und wart gar grosser merglicher unwill von inen gesechen so verr, das ein gemein geschrei allenthalben in Eidgnossen und an andern enden gebrucht und offenlichen gerett wart: Es weren uneinikeiten und gross parthien zwüschen dem adel und der gemeinde von Bern, das von Gottes genaden nit was; und wurden vil wunderlicher und seltzner worten gebrucht von einem und dem andern die ich umb der kürtze und sunderlich umb fridens und ruwen willen underwegen lass.

1468 sen wie obstat, und ouch gehalten, und alle die gefertiget und gestraft, die denn darwider tettend; und dieselben min herren von dem adel, ir mithaften, ir frouwen und wiber, so si hattend, sich vast wider das ufgesetzt ordnung und satzung sparten und satzten, und nit meintend, das man si sölte zwingen und trengen, die satzung ze halten, sonderlich der schwentzen halb an den kleideren; und suchtend und stiessend in ir mann gar mengerlei wegs und fürzugs, damit man versucht, ob man die satzung möcht abgetun und miner herren gebot an ruggen werfen und ir will damit ein fürgang gewun. Darwider aber meintend min gnedigen herren, die rät und die zweihundert, das es gar ein schimpflich ding were, solte man also liederlich vallen von sölichen loblichen guten ordnungen und satzungen, die doch verzogen warend so treffenlichen bi hochen gelübten und eiden, als man doch gegen Gott in deheinen weg mit glimpf und eren versprechen möcht.

Nun ist war, es kam ein geschrei und red in die land hinus zu unseren eidgenossen und ander stetten und lenderen, wie nun solche uneinhelligkeit, partyung und zweiung uferstünd und sich erhub zu Bern von sölicher obgeschribener sachen wegen, das darvon wol gar vil böser und übler dingen entspringen möcht; und macht man die sachen gar hert und vil herter denn si aber an inen selbs warend.

Schilling. 18. **Das min herr von Basel, der marggraff von Röteln, und ander von der sach wegen gen Bern kamen und sich in trüwen arbeitent.** Darumb da nu semlich wort allenthalben gerett und gebrucht wurden, das in der statt Bern ein misshell und zweyung sin solt, da kamen gen Bern die hochwirdigen und hochgeborn fürsten und herrn, herr Johanns von Gottes gnaden bischof zu Basel, der was einer von Venningen, und herr Rudolf marggraf von Hochperg, graf zu Welschem Nüwenburg, herr zu Röteln und Susenburg, gubernator zu Lützelburg, der ein ewig burgrecht mit denen von Bern hat; darzu der erbern stetten boten, von Basel, Sollotern, Friburg, Biel und ander, als getrüw herren und

Durch wen das aber zugieng, das lass ich sin als es ist. Denne 1470
die mer wurdent so hert, das der hochwürdig fürst, der bischof von Basel, der hochgeboren fürst marggraf Rudolf von Hochberg, herr zu Rötelen etc. mit ir selbs personen, die statt von Basel, die statt von Friburg, Sollotern und Biel, von der Nüwenstatt, und etzlich von den Eidgenossen ir botschaft har gan Bern schickten für schultheiss, rät und zweihundert, das si iren flissigen ernst darzu bruchen solten, als si ouch taten, ob man in keinen weg möchte finden, das söllich ufgesetzt satzungen möchten abgetan und hingelegt werden, als das ouch gar in mengen weg vor dem vorgenambten rat versucht und fürzogen ward, das doch nit mocht noch kont gesin von ursachen wegen als ir vor gehört hand, wie dieselben ordnungen und satzungen ufgesetzt und gesworen worden sind; und wurdent also mit fürlegung und verhörung sölicher gesatzten gütlich abgewist und inen ein antwort gegeben, das si also dazemal von Bern rittend und schiedent, und die sach bestund wie vor; daran aber mine herren von dem adel und ir mithaften nit ein gut benügen hattend, und meintend ie, si solltend billich einen vorteil haben nach irer harkomenheit. Und ward also allerlei geret und gebrucht wo man uf tagen was under den Eidgenossen oder in miner

---

fründe; denen dann semlich irrungen und zweiträcht in gantzen trüwen leid waren, und begerten an die von Bern, räte und zweyhundert, inen der sachen zu vertruwen und ander gut mittel darinne zu suchen, damit man bi friden und einikeit möcht bliben, mit gar früntlichen worten und erbietens, das dennocht menglich wol erkant, das inen die ding vast zu hertzen gingen: also wart inen von räten und burgern vast gedancket und wurden inen die gemachten satzungen und ordnungen vorgelesen und zu erkennen geben, warumb die gemacht und angesechen weren, und das man davon eren halb, nachdem man die gesworen hette, nit wol könde noch möcht stan, und wurden also dazemal gütlichen von Bern gewiset, wiewol si ungern dannen schieden.

1470 herren von Bern gebiet, sovern und wit, das gemeine Eidgenossen von allen örtern ze rat wurdent, ir treffenlich botschaft sambt den stetten Friburg, Soloturn und anderer har gan Bern in die statt schicktend und geschickt ward zum anderen mal für schultheiss, rät und die zweihundert, und soltend da suchen etzlich weg und ir vermögen tun, wie die sachen am allerbesten zerleit würden; und bruchtend allwegen ire wort uf die form und meinung, wie ein zweiung und ein grosse uneinhelligkeit uferstan möcht von sölichen sachen und vil übler sachen darvon entspringen. Da aber min gnädigen herren, schultheiss, rät mit den zweihunderten, die doch ganz einhellig in disen sachen warend, nüt anders konten finden, das ganz dehein uneinhelligkeit noch partyung under inen war, sonder so werend si gantz einhellig miteinanderen, si wolten ouch gern getrüwlich halten was si ufgesetzt, gelobt und gesworen hetten als ir vorderen, von denen man nie anders vernomen hette; es weren wol etzlich, die sich widerten die satzungen ze halten und nit mit willen den ordnungen nachgiengend, die si doch zum teil hettend gehulfen raten, setzen und ordnen; man getrüwete aber, si gedachten sich der tagen

---

Das darnach gemeiner Eidgnossen und ander botten ouch gar treffenlichen gen Bern kamend. Do nu die vorgenanten herrn und botten von Bern furen und inen gar leid was, das si nit geschaffet hatten, da wart der unwill vom adel, von mannen und frowen mit irem anhang, noch grösser und ie mehr inrisen, und meinten ie man hette si in semlichem nit also zu zwingen, sunder solt man inen vor anderm gemeinem volck einen vorteil lassen, dann si dennocht semlich satzungen noch ordnungen nit gesworen hetten noch willen darzu geben; und was allweg ir meinung von der langen swentzen wegen an den cleidern, damit möchtent sich ir wiber und töchtern bas dann mit andern dingen uszeichnen; und wurden gar mengerlei seltzner worten zu Bern in der statt und allenthalben im lande gebrucht und gerett, es werent irrung und zweyung under inen; das wart ouch in den Eidgnossen und anderswo unverholen gerett. Umb das ka-

eins bas. Und wurdend also der stetten und der Eidgenos- *1470*
sen boten abgewist und inen geantwortet uf die form und meinung wie obstat, mit mer und hübscheren worten.

70. Wie der adel zu Bern frevenlich wider miner gnädigen herren gebot tetend einhellenklich.

Also verluff sich die zit untz uf S. Catrinen, der heiligen *1470*
jungfrouwen tag in dem vorgenambten jar an einem sontag, *Nov. 25*
do man das heilig ambt sang in der mess. Do kommend die vorberürten min herren von dem adel, ouch etliche irer mithaften, nach den vorgeschribenen vergangnen sachen in die lütkilchen freventlichen wider das ufgesetzt gebot und nach dem abschlachen der grossen bitt, so denn mer denn einmal an min gnedig herren rät und zweihundert beschechen was, mit ira spitzen an den schuchen über das mäss, desglichen ir frouwen und wiber mit iren swentzen an den kleideren wit über das mäss, und losten also das heilig ambt und die mäss. Was si des gottslons hattend, das setz ich hin zu Gott; der erkennt alle hertzen. Nun was mancher biderbman zu Bern, der das gesach und ser erschrack ab sölichem ir fürnemen; denn man da wol verstund, das sölich fürnemen mit einhellem rat under inen beschach; und beducht ouch manchen biderman, das sich sölich ir fürnemen nit ziechen noch angesechen wär uf einigkeit, sonder uf zwitrachtigkeit und partyung der ganzen statt ze Bern, denne das ein schultheiss, der rat und die zweihundert mit vernunft und wisheit darin giengend und die zum besten wider übertrugend uf sölch wis und meinung als hienach stat:

---

men ouch gemeiner Eidgnossen botten von stetten und lendern und darzu ander erber botten gen Bern, und begerten ouch an rät und zweyhundert inen gönnen in dis ding zu reden und etwas mittel zu suchen, damit man zu friden und ruwen keme, mit gar früntlichen worten und vil erbietens. Also wart inen ouch vast gedancket und luter zu erkennen geben, warumbe man dis ding angesechen hette, und wurden inen ouch die gemachten ordnungen und satzungen, als ouch

71. Wie min herren von dem adel fürgenomen wurdent von übertretung des gebots wegen.

1470 Item nachdem und denn sölich sachen von minen herren und frouwen dem adel frevenlichen fürgenomen wurdent, als

---

den vorbestimpten herrn, vorgelesen und ouch dabi gesagt, das man von eren wegen nit wol davon lan noch die endern möcht, und schieden damit ouch von Bern, und warent nit wol content.

1. Das der adel, von mannen und frowen, mit irem anhang die obgenanten satzungen mit einandern brachen und nit halten wolten. Dis gestund also durch das gantz jar an, bis umb wienechten, und wurden dazwüschen etwie menger von dem gemeinen volck, die dann semlich satzungen brachent, mit recht gevertiget, die ouch darumb leisten musten. Und also an sant Catherinen tag, der heiligen jungfrouwen und martrerin, der da was an einem sonnentag, da kament etlich von dem adel mit irem anhang, als man dann das fronamt und die mess hat angefangen, offenlichen in die kirchen gan mit iren langen spitzen an den schuchen, desglich derselben edlen wiber, töchtern und jungfrowen mit iren langen swentzen an den kleidern und ouch langen spitzen an den schuchen, das alles über das mes und wider die gemachten satzungen und ordnungen was, daran menglich ein unwillen nam, und vorcht menig bidermann, das darus grösser unruw, und anders das zu misshelle dienen, entspringen wurde; doch wart es, von Gottes gnaden, zem besten undertragen. Und glich an demselben sonnentag wart inen allen vom adel, frowen und mannen, von schultheissen und räten tag verkündt, das si morndes, am mentag, für das usser gericht gan und da nach inhalt der satzung erwarten und liden solten, was recht were. Daruf was ir aller begern, das man an inen nit also ilen, sunder inen morndes, am mentag, gemein burger mit der glocken berufen, vor denen si dann ir sachen und anligen erzelen und dann aber was recht wer liden und tun wolten; das inen ouch zugesagt wart. Und kament mit

vorstat, uf denselben tag ward inen tag verkündet, das si *1470*
morndess für recht an das gericht komen soltend und mit recht gefertiget werden als andere, so sölich gebot gebrochen und darwider getan hetten. Nun was ir begeren und anmutung an mine gnedigen herren schultheiss und rat, man wölt inen sölich sachen und gericht ufschlachen, und inen gönnen, einen grossen rat, nämlich die zweihundert, ze samlen: vor denen wolten si ir antwort geben, das si getruwtind des glimpf und er zu haben. Das geschach und ward gesammet ein grosser rat zu Bern, die zweihundert, mit der gloggen. Also stundent si dar gemeinlichen und einhellenclichen und leitend iren glimpf an tag so si best mochtend. Begertend ouch darbi, man sölt inen ein gemein, gut, stark gricht machen und si darfür lassen komen, da woltend si getrüwen, ir sachen in sölicher mass an tag ze legen, das si in disen sachen anders nützit fürgenomen hettind, dann das si mit recht wol verantworten möchtind. Dis ward inen völlenklichen zugeseit, und ward gemachet und verordnet ein gut gericht mit erbaren, fromen lüten von minen herren den räten

---

einandern für gemein burger und retten, was si getan hetten, das were nieman zu leid beschechen, sunder von inen also angevangen und understanden, das si meinten recht darzu haben, dann si doch semlich satzungen nit gesworn noch willen darzu geben; so hette man inen ouch einen vorteil vor andern verheissen und zugesagt, der inen ouch nit worden wer, das si könden oder möchten benügen daran han. Und ob man si darumb mit recht vertigen oder ersuchen und si des nit überhebt möchten werden, so begerten si das man inen ein offen gericht, mit fromen, erbern und unparthien lüten machen und besetzen, so wolten si sich darnan [daran? darnach?] nach dem besten verantwurten, des si getrüwten glimpf und ere zu erlangen; das inen ouch von räten und zweihunderten zugeseit. Und wart ein starck gericht gemacht in der grossen ratstuben zu Bern, dahin gar vil lüten kamen von mannen und von frowen, das die gross stuben allenthalben vol lüten was, das sich nieman wol gerüren noch gewenden mocht.

1470 und den burgeren und ouch inen da befolchen, was recht wär solt man inen lassen vorgan; das ouch beschach. Und ward geraten und geheissen, das ein schultheiss selber richter in der sach sin sölte. Wie es sich aber gab im rechten von eim an das ander werdent ir hienach gehören und verstan in den urkunden; darumb ist nit nottürftig, das ich ützit mer darvon schrib.

72. Hier facht an das urkund, das Niclaus von Erlach, der unelich, an dem gericht nam; wand er ouch der erst ward, der mit recht fürgenomen ward von der spitzen wegen.

Nov. 29 Ich Peter Kistler, schultheiss zu Bern und richter in dirre nachgeschribnen sach, vergich offenlich und künden allermenglich mit disem brief, das ich donerstag vor S. Andresen tag des heiligen zwölfboten, als man von der geburt Christi zalt tusent vierhundert und sibenzig jar, von heissens und befelch wegen miner gnedigen lieben herren, der räte und burgeren, die man nennet die zweihundert, in der grossen ratstuben ze Bern offentlich zu gericht gsessen bin: kam für mich das gemein gericht und urteilsprecher hienach genant der fürnem Rudolf von Kilchen gerichtschriber, und klagt anstatt und in namen miner gnedigen herren von Bern uf den fromen Niclausen von Erlach, und liess sin klag mit fürsprechen also eroffnen: Nachdem dann mine gnedigen herren gemeinklich und einhellenclich vorab dem allmechtigen Gott zu eren und lob, ouch durch nutzes und fromen, und sunders umb des grossen und herten verlusts [willen] des heiligen wirdigen sacraments, das denn leider uf dieselbige zit dieplich verstolen ward, als ouch si das ze tun nach uswisung der keiserlichen friheit wol gewalt und macht, ein ordnung und satzung in

---

Schilling. 13. am dornstag. 16. lieben *fehlt.* 17. nempt. 18. 19. für mich und das gem. ger. 19. genempt. 20. 21. gerichtschr. in namen u. an statt m. gn. hh. v. B. u. klagt. 22. N. v. Erlach den unelichen. 23. dieselben min gn. hh. 29. fryheiten.

der statt Bern gemacht und semlich ordnungen an die heiligen unablesslichen gesworen, ouch vor gemeinem volk in der kilchen verlesen lassen, und das allen iren undertanen in allen iren landen und gebieten verkundt: das nieman fürwerthin deheinen spitz an sinen schuchen lenger denn das vorder gleich eins vingers tragen soll; über das alles so hat der genambt Niclaus von Erlach sölich satzung frevenlich mit eignem willen gebrochen und soliche spitz an sinen schuchen lenger denn das mess getragen; getrüwete, er solt darumb liden das, so min herren darüber gesetzt und geordnet hetten. Und befalch das dem rechten. *1470 Nov. 29*

73. Darzu Niclaus von Erlach durch sinen gebnen fürsprechen antwort:

Er wäre ouch von fromen biderben lüten und sonderlich von dem stammen von Erlach harkomen und hette ouch demnach von jugend uf künigen, fürsten, grafen, fryen, ritteren und knechten gedient und sich mit denen allweg gehalten, were ouch daruf har gan Bern komen und sich mit der e den eren nach beraten, und hetten ouch in min herren zu irem ambtman gan Burgdorf geordnet, das er von inen nach siner erkantnuss zu gutem danke und sunderen eren hätte, und also semlich spitz mit ritteren und anderen edlen fromen lüten ze Bern in bescheidenheit angefangen zu tragen, und das minen genedigen herren noch niemand anderen zu keiner widerwertigkeit noch unwillen getan, denn er sich ouch mit denselben ritteren und edlen halten und sich, (so war) [sover] si des begerten, von inen nit scheiden wölt. Er getruwet aber Gott und allen geistlichen und weltlichen rechten, daran nit unrecht getan, noch also mit mutwillen, als er angezogen wurde,

---

Schilling. 1. und semlich ordnung unablessig ze haltende gesworen. 9. 10. darüber gesatzt hetten. 11. durch sinen fürspr. 17. erlich gehalten — gen Bern zu sinem ursprung komen. 26. soverr. 27. nit sündern noch scheiden. 29. als er aber.

1470 Nov. 29 gefrevelt habe, von ursach wegen das aller miner herren von Bern ordnungen und satzungen, so si denn machend, us den keiserlichen friheiten fliessen und entspringen, von denselben friheiten ouch ein statt von Bern hoch gefryet und loblich begabet ist, das er hofft, das (inen) [man] demnach kein ordnung noch satzung wider in ze machende noch also ze zwingen habe. Denn ouch in derselbigen friheit und guldenen bulle luter stande: wa min herren zu nutz und fromen irer statt ordnungen oder satzungen machen wollen, das semliches alwegen mit gemeinem, einhellem und guttem rat sölle zugan; sölliches aber hie nit beschechen. Denn uf die zit, do söllich ordnung gemacht, do syend die dry nüw und alt schultheissen namlich Türing von Ringeldingen, dozemal erwelter, herr Heinrich von Bubenberg und herr Niclaus von Scharnachtal, dazu ouch dry der venneren, Ludwig Hetzel von Lindnach, Peter Brüggler und Niclaus von Wattenwil selig, ouch etlich dry oder vier der räten nit under ougen gewesen noch das verwilliget, desglichen er es ouch nit gesworen habe, und sye ouch uf dieselbige zit angends wider abgetan und me dann in fünf jaren nie gehalten und siderhar ouch gebrochen worden. Und als nun söllichs wider ze ostern angefangen und am kantzel in der kilchen offenlich gelesen, da wurde durch den grossen weibel von befelens wegen miner herren geret und vorbehalten, das si semlich satzungen und ordnungen minderen, meren, enderen oder abtun möchten; und ward ouch das wort unableslich dozemal ouch nit gelesen und von minen herren verboten; denn si meinten in semlichen ordnungen den edlen frouwen und mannen einen vorteil ze tunde und billikeit ze erscheinen, und ouch über die und ander der statt satzungen ze sitzen und die ze enderen. Das were aber nach sinem

---

Schilling. 4.5. begabet were 5. das man. 6. noch damit. 7. denselben k. fryheiten. 14. Scharn. rittere. 16. etlich *fehlt*. 18. 19. dazemal ang. 19. u. fünf od. sechs jare. 20. dick gebr. w. 21. zu ostern wider ang. 23. miner herren *fehlt*. 26. unablessig dazem. nit gel. 29. 30. ordn. sitzen u. die endern.

bedunken nit geschechen; dann noch zwüschen edlen und unedlen kein underscheid möchte erkennen, wiewol es von Gott dem almechtigen, küngen und keiseren, vor menig hundert jaren wer angesechen und geordnet, das vorab priester, ritter und edellüt einen vorteil und underscheid söllten haben und ouch in allen dingen fri und unverbunden sin, als denn semliches in den keiserlichen friheiten und sunders in den geistlichen und weltlichen gesatzten und rechten stünde; und möchte man inen ouch semlich friheiten wider iren willen nit genemen, weder min herren von Bern noch andere; es were denn, das semlichs durch in oder ander mit uneren, das noch nit beschechen were, verdienet wurde, so müsst doch sollichs nach keiserlichen rechten und anders nit zugan; und nachdem ein statt von Bern nach uswisung der guldenen bull von Römischen künigen und keiseren gar loblichen begabet und nach der statt von Köln, von Friburg im Brisgöuw, in denselben rechten gefriet, darinnen dann begriffen were das recht, so dann priester, ritter und edellüt vor anderen haben sölten und ouch des billich in aller welt geniessen und nit entgelten söllten, so getruwte ouch er, man sölte am ersten miner herren handveste, und ouch ob die darumb kein lüterung gebe, und aber daruf gefundiert were, der statt von Köln und von Friburg im Brisgöuw friheiten, ouch herrn Niklaus von Scharnachtal dotzemal schultheiss, der den eid geben und meister Türing Fricker, stattschriber, der es gelesen, darzu ouch den grossweibel mit der vorbehaltung, so er am kantzel in namen miner herren getan hette, verhören. Wann denn semlichs bescheche, hette er denne darüber keinen frevel begangen, das er doch nit hoffte, wölte er gern ablegen; und getrüwete, man sölte in zuerst semlich kundschaft und ouch, das er fürbringen wolt, das es vorhin ouch gebrochen

1470 Nov. 29

Schilling. 1. dann man n. zw. den edlen. 3. darzu kun. u. keis. 8. gesatzten rechten. 13. dennocht semlichs. 14. nachdem dann. 16. nach der beiden stetten. 21. ouch *fehlt.* 22. und ouch der stetten C. u. Fr. 27. zu verhören. 29. doch *fehlt.*

1470 Nov. 29 und nit gehalten wer, lan lesen; und befalch das dem rechten.

74. Ward daruf mit einheller urteil erkennt: das man am ersten söllich handveste und guldin der statt Bern bulle, und darnach die ordnung und satzung verhören, und denn aber was recht were beschechen sölt. Und nach verhören derselben ret aber der gerichtschriber mit sinem fürsprechen als ouch vor: Niklaus von Erlach hette semlich satzungen und ordnungen gebrochen frevenlichen, und wider miner herren gebot getan, über das söllichs an die heiligen geschworen, offentlich am kantzel verlesen und in aller miner herren land und gebieten verkünt, und were ouch denne uf vom gemeinen volk gehalten; so stünde es ouch unablesslich und möcht man es nit wol geendern. Denn alle die, so es übersechen und nit gehalten, hetten ouch darumb müssen liden nach uswisung der satzung. Zudem werend ouch min herren hochgefriet, von künigen und keiseren begabet, das si zu nutz und fromen ir statt, als ouch das angesechen were, wol möchtend ordnungen und satzungen machen nach irem wolgefallen; und truwete nit das in semlichs sölt schirmen, das er fürwant, es were mit gemeinem rat nit beschechen, sunder was das mer under min gnedigen herren räten und burgeren were, das solt und möcht wol ouch beliben und bestan und durch den minderen teil nit geenderet werden. Hoffte, er solt darumb liden was die satzung und ordnung miner herren inne hette. Und liess das aber an die urteil.

75. Daruf **Niclaus von Erlach sin nachred,** als ouch vor, tet: Was er in semlichem gehandlet, hette er zuwider minen herren von Bern nit getan, noch, das er trüwete, so hart, als

---

Schilling. 1. gan lassen (*falsch*). befalch das ouch. 5. und darzu die o. 6. 7. desselben — durch sinen fürspr. 11. verboten. 13. unablessig. 15. 16. nach lut der s. 17. und von k. u. k. 19. gevallen. 22. gnedigen *fehlt.* 24. geendert noch vernicht.

er dargeboten wurd, gefrevelt; dann er sollichs von sinen vorderen har, das er hofft, wol tun möcht; und ouch von deswegen, das semlich ordnung am ersten mit gemeinem und guten rat nach der guldinen bullen inhalt nit were zugangen, und ouch glich daruf als es gemacht worden, gebrochen und me dann in fünf jaren siderhar nit gehalten; und ob er joch in dem gefrevlet hette, das er nit meint, so möcht in darumb niemants dann die geistlichen strafen; und hofft ouch als vor: am ersten solt man der beiden stetten Köln und Friburg im Brisgöuw friheiten, daruf ouch ein statt Bern gefundiert, darzu ouch den von Scharnachtal, den stattschriber und andere geistliche und weltliche personen, ouch den grossen weibel und schriber, die sölichs am kantzel im namen miner herren künt hetten, und ouch das er kuntlich machen wolt, das es vorhin ouch abgelassen und in fünf jaren nie gehalten were, verhören, und im semlich kuntschaft nit abschlachen; denn man doch in aller welt dem begerenden und notdürftigen kuntschaft der worheit nit verseit; und befalch das aber dem rechten. *1470 Nov. 29*

76. Und also nach klag, antwort, red und widerred **ward von gemeinen urteilsprecheren einhellenklich uf ir eid erkant:** Nachdem denn min herren rät und burger gemeinlich semlich satzungen und ordnungen, als si ouch dessen hoch gefriet sind, vorab dem allmechtigen Gott und allem himlischen her zu lob und zu eren, und durch keiner anderen sach, sunder des harten verlustes des heiligen sacraments willen gemacht, ouch semlich ordnungen mit anderen satzungen am ostermentag unablesslichen an die heiligen geschworen, das offenlich einem gemeinen volk, frouwen und mannen, am kantzel verlesen lassen, und in alle ir land und gebiet verkünt und hochgeboten hend dem nachzegan, ouch daruf den edlen frouwen ein vorteil und billikeit geben, mit

---

Schilling. 6. gehalten ist. 8. als ouch vor. 14. das er das. 15. u. me dann in 5 jaren von menglichem nit. 16. zu verhören. 21. einhel. uf ir eid *fehlt.* 28. unablessig.

1470 Nov. 29 gold, berlen, siden und anderen köstlichen kleinödien und zierd, ouch also die das gebrochen nach sag der satzung gestraft hatten, und Niclaus von Erlach in demselben zit miner herren ambtman zu Burgdorf gewesen ist, semlichs als wol gewist, selber gehalten, im namen miner herren von Bern selben verkünt, und aber ietz am lesten freventlichen gebrochen und darwider getan hat, das er darumb an zit und an pfennigen leisten und liden sol nach uswisung der satzung darüber gemacht. Als dick er ouch von diser stund hin söllichs mer brechen und nit halten wurde, als dick sol er ouch nach derselben satzung inhalt liden und leisten und dem gerichtschriber sin recht gen im vorbehalten sin. Und ward ouch daruf geurteilt, das er angendes an die heiligen schweren solt, dem also nachzekomen. Harumb vorderet Niclaus von Erlach ein urkund; der ward ouch im under minem des obgenanten richters angehenktem insigel erkent und sind dis so harumb urteil geben und gesprochen hant, mit namen die fromen, fürnemen, wisen

Bendicht Tschachtlan, venner
Hans Kuttler
Bendicht Krummen
Cunrad Rietwil
Peter Boumgarter im Graben
Bartlame Huber
Gilgan Achshalm, und
Peter Irrenei, alle von den räten.

Und von den burgeren:

Hans Schütz
Hans Schöni
Dietrich Hübschi

Schilling. 2. ouch alle die so das gebr. nach lut der s. 5. ouch selber. 7. das er dann darumb. 8. nach lut der s. 12. sin recht in namen miner herren gein im vorb. 14. nachzegan. 15. ouch *fehlt*. 16. anhangendem — und haben harumb urteil gesprochen. 21. Bend. Krumo.

Hans Sterrer *1470 Nov. 29*
Rüdi Closs
Rudolf Dietrich
Cuno Biderbo
Peter Schilling
Peter Subinger der alt
Jost Kässli
Hans Hubler
Ruf Glücki
Hans Wyler
Simon Torman
Bartlame Künig
Lienhart Hübschi
Clewi Brunner
Peter von Wingarten
Hans Grafenried
Gilyan Eschler und
Clewi Meienberg.

77. Das ist gezogen us dem urkund der fünf rittren.

An demselben gerichtlichen tag ward ouch von dem vorgenantten gerichtschriber in namen miner gnedigen herren

---

Schilling. 19. **Der fünf rittern urkunde, als die ouch mit recht fürgenommen wurden, und wie sie sich vor allermenglichem verantwurtent.** Uff demselben tage kam ouch für mich, den obgenanten richter, der vorgenant grichtschriber, und klagt durch sinen fürsprechen in namen miner herren zu den edlen, strengen und notvesten herrn Adrian von Bubenberg herrn zu Spietz, herr Cunraten und herr Niclausen von Scharnachthal herren zu Oberhofen, herr Niclausen und herr Wilhelmen von Diespach herrn zu Signow, allen fünfen rittern. Als dann min herren räte und burger gemeinlich ein ordnung und satzung, dem almechtigen Gotte zu lobe und eren, und ouch zu widerbringung des harten verlustes des heiligen sacramentes, das dann, leider dazemal dieplichen genomen was, und si ouch des wol gewalt ge-

1470 Nov. 29 von Bern mit recht fürgenomen und geklagt, mit fürsprechen wie vor, uf die edlen, strengen und notvesten fünf ritter, mit

---

hebt, gemacht, und die unablessig an die heiligen gesworn, ouch am cantzel in dem münster vor gemeinem volck offenlich verlesen lassen, und in alle ir lande und gebiet verkündt und hoch gebotten haben, das nieman fürwerthin an sinen schuchen keinen spitz lenger tragen solt dann ungevarlich das vorder gleich eins vingers; darüber hetten die vorgenanten min herren alle semlichs ouch etwas zites dahar selber gehalten und das ietz am letsten frevenlich gebrochen und darwider getan, getrüwt si sölten darumb alle liden das so die ordnung und satzung darumb inhielt, und bevalch das dem rechten. Daruf die genanten min herren durch iren fürsprechen mit gemeinem und einhellem mund retten: Si wolten gar ungern wider min herrn räte noch burger kein hochmut, frevel noch gewalt, als aber si dargeben wurden, bruchen noch fürnemen, und ob si semlichs von andern horten oder vernemen, wolten si mit irem libe und gut als getrüw burger nach allem irem vermögen dem widerstand tun und selber nit gestatten; dann was si in dem getan, hetten si doch in zimlicher bescheidenheit, als wol ougenschin were, fürgenomen und mit keinem freveln gewalt understanden; und hetten ouch, des si dem almechtigen Gott, darzu allen geistlichen und weltlichen gesatzten rechten getrüwten, daran nit unrecht getan; dann si alle und ir ieglicher besunders hetten den orden der ritterlichen wirdikeit mit lobe und eren ervolget, und sich ouch darin bishar erlich betragen und inmassen gehalten, das der durch si noch unerkrencket. Darzu werent si und alle ritter gefriget, das si semlich und derglich ding wol tragen, sich damit vor andern zieren, und nieman inen das verbieten noch satzungen über si machen möchten; dann doch semlichs von angeng der welt bishar also gehalten und in dem himmel und uf dem ertrich billich wer, das man underscheid und ouch zimlich sachen, als ouch dis weren, nit abtun solt. Zudem weren ouch alle ritter als hoch gefriget, das inen weder bapst, keiser noch

namen: herr Adrian von Bubenberg, herr Cunraten und Niclausen von Scharnachtal, herr Niclaus und herr Wilhelm 1470 Nov. 29

niemant anders ir fryheiten nemen oder intrag tun möchten; dann ob ein ritter ützit wider recht tette und sich mit uneren verwürckt oder verhandlet, das doch in disen dingen nit beschechen wer, so hette ein Römscher keiser, und niemand anders, den gewalt, si mit recht, und anders, nach dem ritterlichen orden, ze strafen. Es wer ouch in allen bäpstlichen und keiserlichen gesatzten rechten luter geschriben und angesechen, und ouch in der guldin bull und andern fryheiten der statt von Bern eigentlichen begriffen, das priester, ritter und edellüte, vor andern vorteil haben und allerdingen fry und unverbunden sin solten, des si sich ouch fröwen und halten wolten. Si hetten ouch iren gunst noch willen nie darzu geben noch gesworen, semlich ordnungen zu halten; dann doch nieman dem andern sin fryheiten ze nemende hette, was im von Gotte, darzu dem heiligen stul von Rome, künigen und keisern zugeordnet; so wer ouch, als semlich satzungen ietz am ostermentag durch etlich angezogen und gesworen wurden, inen und andern edlen frowen und mannen ein vorteil vorbehalten und der eid also mit gedingen getan, das man die und ander satzungen lütern und underscheiden solt; das wer noch nit beschechen, und siderhar ouch mit swüren und andrem gebrochen und nit gehalten, das si ouch mit geistlichen und weltlichen fürbringen wolten, und sunders mit herr Niclaus von Scharnachthal, dazemal schultheiss, der ouch den eid geben, und mit dem statschriber, der in gelesen hett, küntlich machen, das der eid mit underscheid were geben, und lege ouch semlich lütrung an dem, der den eid gebe und nit an denen die in swüren; dann man alle ostermentag ein satzung swür, das man nieman kundschaft der warheit verziechen solt; so wer ouch durch den grossweibel am cantzel luter berett und vorbehalten worden, das min herren inen vorbehielten semlichs ze endern, ze mindern und ze meren, und wer ouch das wort unablessig von befelhens wegen miner herren nit gelesen, und inen und iren

1470 Nov. 29 von Diesbach. Daruf si nun ir antwort satzten und gaben mit irem gegebnen fürsprechen, uf die meinung als in dem

---

elichen gemacheln ze verstan geben, man wolte inen darinne einen vorteil und billicheit tun; das wer ouch nit beschechen, das si daran könten oder möchten benügen haben; darzu weren ouch semlich satzungen und ordnungen am ersten mit gemeinem und gutem rat nach uswisung der guldinen bull nit gemacht. Dann in denselben ziten die dryg nüw und alt schultheissen, darzu drig venner und ander von räten nit under ougen gewesen, und wer ouch darnach angendes gebrochen und me dann in fünf jaren aneinander nit gehalten und ouch von ostern har übersechen worden; und nachdem dann miner herren hantveste und ouch die güldin bull nach der beiden stetten Cölne und Friburg im Brissgow geben und daruf gefundiert, so wer die statt Bern und alle die darinne wonent als ein fry richstatt ouch loblich begabet, und wurden mit semlichem fürnemen ir fryheitten beroubet, do doch nieman im selber sin fryheit nemen soll noch mag; so hoften si, Gott und dem rechten möchten si mit denselben fryheiten, darzu ouch mit geistlichen und weltlichen gesatzten rechten, wisen, das man si nit also wider iren willen ze zwingen hette, und darzu ouch mit dem von Scharnachthal, dem statschriber, und andern geistlichen und weltlichen personen, ouch mit dem grossweibel fürbringen, das inen ein vorteil vorbehalten und geofnet wer, das min herren semlichs mindern, meren oder endern möchten, und darzu ouch das wort unablessig nit were gelesen, si solten des geniessen und getrüwten, man solt inen ir kuntschafft verhören; und liessen das an die urteil. Uff das rett aber der gerichtschriber mit sinem fürsprechen: min herren rät und burger hetten semlich ordnung und satzung am ersten durch Gottes, ouch umb nutzes und fromen willen einer statt von Bern, des si ouch gefriget weren, gemacht, und die ouch am ostermentag unablessig an die heiligen ze haltende gesworn, darzu offenlich am cantzel verlesen, und in alle ir land und gebiet, als vor gelütert ist, verkünden lassen; und

vorderigen urkund stat, denn mit etzlichen zugesatzten wor- 1470
ten, als ir hören werdent. Under anderen iren worten Nov. 29

---

hetten ouch alle die, edel und ander, rich und arm, so das übersechen hand, darumb nach wisung der satzung müssen leisten; über das alles werent die durch die genanten min herren frevenlichen gebrochen und nit gehalten worden, hoft si solten darumb nach inhalt der satzung leisten und liden, als das angesechen wer, und darüber anders nit fürgenomen werden; dann was min herren räte und burger gemeinlich machten und das mer were, das möcht der minder teil nit widertriben; und bevalch das aber der urteil. Darzu min herren ir nachred mit irem fürsprechen, als ouch vor, satzten: Man hette über si kein ordnung noch satzung wider iren willen, als ouch dis wer, ze machen; dann ouch si semlicher und aller ander beladnussen gantz fry und unverbunden weren; mit witer ir vorgemelten antwurt; und begerten, wie vor, inen der vorgenanten beider stetten Cöln und Friburg keiserlichen fryheiten, daruf der statt von Bern hantveste gefundiert were, darzu ouch alle geistlichen und weltlichen gesatzten geschribnen rechten, ouch herr Niclausen von Scharnachthal, den statschriber, ander geistlich und weltlich personen, und den grossweibel, als vorstat, zu verhören, so hoften si, man solt dabi ir harkomen und fryheiten erkennen und eins andern bericht werden; und liessen das aber an die urteil. Und also nach klag, antwurt, red und widerred wart von gemeinen urteilsprechern erkant: Nachdem dann min herren räte und burger gemeinlich semlich satzungen und ordnungen, als si ouch des gewalt, vorab dem almechtigen Gotte und allem himelschen here zu lob und eren, und durch keiner anderer sach, sunder des harten verlustes des heiligen sacramentes willen gemacht, und semlich ordnungen mit andern satzungen am ostermentag unablessig an die heiligen gesworen, das offenlichen einem gemeinen volck, frowen und mannen, am cantzel verlesen lassen, und in alle ir land und gebiet verkündt und hoch geboten hand dem nachzegan; ouch daruf iren gemacheln und andern

1470 Nov. 29 leitend si ouch für us einhellem mund: si getruwtind dem allmechtigen Gott, darzu allen geistlichen und weltlichen gesatzten rechten [si hetten] daran nit unrecht getan. Dann si alle und ir ieclicher insunders hetten den orden der ritterlichen würdigkeit mit lob und eren ervolget, und sich darinnen ouch sithar erlich betragen und in massen gehalten, das er durch si noch unerkrenkt. Darzu werend si und alle ritter gefriet, das si semlichs und derglichen ding wol tragen, sich darmit vor anderen zieren, und inen niemant das verbieten noch satzungen über si machen möchte. Denn doch semlichs von anfang der welt bishar also gehalten und im himmel und uf ertrich billich were, das man underscheid und zimlich sachen als ouch die werend, nit abtun solt. Zudem werend ouch alle ritter so hoch gefriet, das inen weder babst, keiser noch iemants anders ir friheiten benemen und intrag tun möchten. Denn ob ein ritter ützit wider recht tete und sich mit uneren verwürkt oder verhandelt, das doch in disen dingen nit beschechen were, so hette ein Römscher keiser und niemants anders den gewalt, si mit recht und anders nit nach sag des ritterlichen ordens ze strafen. Es were ouch in allen bäpstlichen und keiserlichen gesatzen und rechten luter beschriben und angesechen, das priester, ritter und edellüt vor anderen vorteil haben und aller dingen fri

---

edlen frowen ein vorteil und billicheit mit gold, berlin, siden, und andern köstlichen kleinödern und gezierden geben, und si das über dis alles frevenlich gebrochen und darwider getan haben, darzu ouch die alle, von denen es gebrochen und nit gehalten ist, edel und ander, nach uswisung der satzung gestraft sind, das dann si alle darumb an zit und pfennigen liden und leisten sullen, nach lut der satzung darüber gemacht; und als dick si ouch von dirre stund hin das me brechen und nit halten wurden, als dick söllen ouch si nach derselben satzung inhalt leisten. Und wart ouch daruf geurteilt, das si angends an die heiligen sweren solten, dem also nachzekomen. Harumb vorderten si alle ein urkund; das wart inen erkant. Datum et testes ut supra.

und unverbunden sin sollend, des si sich ouch fröuwen und halten welten — mit vil mer worten, die ich alle durch der kürtze willen underwegen gelassen hab; denn si ouch zum teil in dem vorderigen urkund vast gemeldet sind. *1470 Nov. 29*

Und ward also nach klag, antwort, red und widerred von gemeinen urteilsprechern einhellenklichen uf den eid erkennt, das si alle und ieder insunders an zit und an pfennigen leisten und liden sölten nach uswisung der satzung darüber gemacht, und in aller mass, wie das urkund hievor uswiset und Niclausen von Erlach erkant ward.

78. Antroffen min frouw von Bubenberg von der swenzen wegen.

Item uf den vorgenanten tag klagt der obgenantt gerichtschriber im namen miner gnedigen herren von Bern, räten und burgeren, uf die edlen wolgebornen frouwen, frouw Ennelin von Bubenberg, geborne von Roseneg, wilend des gestrengen herrn Heinrichs von Bubenberg, ritters, sel. verlassnen elichen gemachel und frouw Johannen von Bubenberg, geborne von Lasserra, herrn Adrians von Bubenbergs, ritters, elichen gemachel, beide geborenen frigin. Nachdem mine herren, rät und burger, gemeinlich dem allmechtigen Gott zu lob und sundren eren und von des herten verlusts wegen des wirdigen sacraments, das leider uf dieselbe zit böslich verstolen ward, von kraft wegen ir keiserlichen frieheiten etlich ordnungen und satzungen gemacht und geschworen, als vorstat, unablesslich hetten, das nun fürwerthin kein edel oder unedel frouw under minen herren wonende an iren röcken noch mentlen kein swantz uf dem herd lenger tragen sölltend denn ungefarlich ein gmund einer hand, nach uswisung derselben miner herren ordnung und satzung; über das alles hetten die genanten min frouwen semlich swentz

---

Schilling. 20. ritters u. herren zu Spiez. 22. zu sunderm lobe u. eren. 24. dieplichen verst. 25. 26. u. die unablessig an die heiligen gesw. 28. schwanz uf dem herd *fehlt, wol aus Versehen.* 29. 30. nach lut.

1470 Nov. 29 an iren kleidern lenger denn das mäss sye, neulich und mit eignem willen getragen, und also miner herren gebot gebrochen; getrüwete, si soltend darumb nach irem verdienen an zit und an pfennigen liden, als denn die satzung uswisete und recht were. Und liess das an die urteil.

Darzu die genanten min beid frouwen in gegenwürtigkeit herr Adrians von Bubenbergs ritter durch iren fürsprechen antworten und reden liessen: Si weren von iren vorderen und stamme har, als vor erlüteret, erboren fri frouwen in sölichen eren harkomen, das si semlichs und anders wol tragen und inen nieman verbieten noch satzungen über si machen möchte, weder der babst, keiser noch nieman uf ertrich; denn es also von Gott dem allmechtigen, ouch künigen und keisern angesechen und iewelten gebrucht, das in sölichem im himmel und uf dem erdrich, wie sich iederman tragen oder vorteil haben sölt, underscheid, als das alle geistlichen und weltlichen gesatzten recht ufwisen werend und luter dargebend; und wenn das nit sin sölt, so könt oder möcht doch kein underscheid under semlichen gebornen und anderen armen frouwen sin; dann si zu allen ziten und sunder an werchtagen nit möchten siden oder guldene kleider tragen, so müsten si sich nothalb mit den swentzen an iren kleideren uszeichnen, damit man si vor anderen erkennen und den vorteil wissen möcht. Zudem were ouch inen von minen herren räten und burgern am kantzel in der lütkilchen durch den grossweibel offentlich zugeseit, man wölt inen vor anderen gemeinen frouwen einen vorteil und billigkeit geben. Das were nach irem bedunken und nach miner herren zusage nit inmassen beschechen noch angesechen worden, das si daran kein benügen könden oder möchten haben. Ge-

---

Schilling. 1. frevenlich u. mit e. willen. 4. an zit u. an pfennigen *fehlt*. 4. d. satzung das uswisen wer. 9. fry frowen u. wol erborn. 11. u. inen das niem. 16. als dann das. 17. ouch uswisen weren. 20. und andern gemeinen frowen. 25. in dem münster. 28. 29. u. demselben zusagen.

trüwtend von obgerürter ursach wegen, man solle über si kein ordnung noch satzung machen; dann ouch das in der gantzen welt weder babst noch keiser nieman mit recht vermocht. Und was si also getan hetten were minen herren von Bern noch nieman zu keinem widerdriess noch mit freveln mutwillen, sunders darumb beschechen, das si hofftend si hetten das recht und gehört inen ze tunde, und begerten inen daruf beider stetten Köln und Friburg im Brisgöuw fri-heiten, die geistlichen und weltlichen gesatzten geschribnen recht, darin der underscheid, wie sich iederman halten sölt, verschriben stund, darzu ouch die satzung, die man alle jar am ostermentag swert und wist, das man nieman kuntschaft der warheit versagen sol, und ouch den grossweibel, was er mit inen an offenem kantzel umb den vorteil geret hette, zu verhören, hoffend, man solt inen das nit abschlachen. Und satztend das zur urteil. *1470 Nov. 29*

Uf das ret der gerichtschriber mit fürsprechen: min beid frouwen hettend semlich satzungen und ordnungen, als die am ostermentag geschworen und verkünt weren, etwas zites gehalten und darnach freventlich gebrochen; darzu were ouch inen und anderen edlen frouwen von minen herren, rät und burgern, ein vorteil und billigkeit mit gold, berrli, siden und anderen kleinöden und gezierden geben, darbi man si wol vor anderen gemeinen frouwen möchte erkennen; darzu hetten ouch alle die, edel und ander, arm und rich, so semlichs übersechen und nit gehalten hand, [nach] uswisung der satzung müssen [leisten] und liden, und were darinnen nieman geschont noch usgescheiden. Getruwete si solten darumb ouch leisten und liden, so si semlich ordnungen nit hieltend; und satzt aber das dem rechten heim.

Daruf min beid frouwen ir nachred gabend, als ouch vor: was si in semlichem fürgenomen, darzu hettend si recht, und

---

Schilling. 3. noch nieman anders vermöcht. 6. 7. das si darzu vermeinten recht han. 9. geschribnen *fehlt*. 15. hofften. 24. wol möcht erkennen. 27. leisten u. liden das die ordnungen inhieltent, und satzt das aber dem rechten heim.

1470 Nov. 29 ward inen von ir geburt angeboren, und möcht inen semlichs nieman, weder babst noch keiser nemen, noch si dessen berouben; hofftend ouch als vor man solt inen zu grüntlicher underrichtung ir verwegne kuntschaft verhören, und die nit also abschlachen; und satztend das ouch zur urteil.

Und also nach klag, antwort, red und widerred ward von gemeinen urteilsprecheren einhellenclich uf den eid erkant: Nachdem denn min herren, rät und burgere gemeinlich, semlich ordnungen, satzungen, als ouch si des hochgefriet sind, was dem allmechtigen Gott und allem himlischen her zu lob und eren, durch keiner anderen sach, sunder des herten verlusts des heiligen sacraments willen gemacht, ouch semlich ordnungen mit anderen satzungen am ostermentag unablesslichen an die heiligen gesworen, das offentlich einem gemeinen volk, frouwen und mannen, am cantzel verlesen lassen, und in all ir land und gebiet verkunt und hoch geboten hand dem nachzegande, ouch daruf inen und anderen edlen frouwen einen vorteil und billikeit mit gold, berrlin, siden und anderen köstlichen zierden und kleinöden gegeben und si darüber dis alles frevenlichen gebrochen und darwider getan haben, darzu ouch alle die, so es gebrochen und von denen es nit gehalten ist, edel und ander, nach uswisung der satzung gestraft sind, das dann die genanten min frouwen an zit und pfennigen leisten und liden söllend nach uswisung der satzung darüber gemacht, und als dick si ouch von diser stund hin sölichs me brechen und nit halten werdent, als dick söllend si ouch nach derselben satzung liden und leisten, und dem gerichtschriber gein inen sin recht vorbehalten sin. Und ward ouch daruf geurteilt, das si angendes an die heiligen schweren solten, dem also nachzekomen. Harumb fordereten min frouwen von Bubenberg ein urkunt; das ward inen erkennt.

Schilling. 1. u. wer inen. 3. als ouch vor. 4. verwegen. 5. das aber zem rechten. 9. als si ouch. 10. vorab dem. 11. dann des h. 14. unablessig. 27. satzung inhalt. 28. sin recht in namen miner herren. 30. vorderten min beiden frowen. 31. er-

79. Item uf demselben vorgeschribnen tag ist ouch geurteilt, das jungher Casper von Scharnachtal, Hartman[1]) und Jacob vom Stein, Peterman von Waberen und Hans Rudolf von Erlach, Hans Wilhelm von Scharnachtal und Heinrich Matter leisten und liden sullent als ouch die anderen davor gemelt, nach uswisung der satzung; und hand darumb angends gesworen. Desglich sollend ouch min frouw von Scharnachtal, herr Niclausen gemachel, min frouw von Diesbach ouch herr Niclausen gemachel, Jacobs vom Stein gemachel und Hans Wilhelms von Scharnachtals gemachel, ouch Ludwig Brügglers, des venners, gemachel gelicher wiss als die urteil beseit leisten, und haben ouch darumb angends an die heiligen gesworen. *1470 Nov. 29*

Nach sölicher bekanter urteil, so mit recht über si alle erkant ward, als vorstat, so sind si von der statt Bern gefaren, alle miteinanderen, usgenomen Hartman vom Stein, edelknecht, und Thüring von Ringoltingen, wiland schultheiss zu Bern. Die warend dozmal uf denselbigen tag rechtlichen nit anheimsch, aber sobald und si kamend, do giengend und trugend si offentlich die spitz an den schuchen; denn si ouch woltend in ir geselschaft pen und buss sin, und sich von inen nit scheiden. Also wurdent si ouch gerechtfertiget von dem gerichtschriber und mit recht fürgenomen, also das si nach der satzung und ordnung sag usswuren und ouch von der statt furen als ouch die anderen.

80. Wie aber der Eidgenossen boten gan Bern kamen.

Diewil nun also die vorgenanten min herren und min frouwen von der statt Bern warend in der leistung, namlich

---

kant, u. haben harumb die vorgenanten personen ouch urteil gesprochen. 1—25 *sind bei Sch. bedeutend abgekürzt.*

28. Das aber gemeiner Eidgnossen und darzu ander

---

[1]) *Der Name* Hartman *scheint verschrieben; v. Rodt (S. 281) vermuthet, es solle Peterman heißen.*

1470 einen manot, dó gieng nun mengerlei red ussenfür in stetten und lenderen, und anderlicher danne es aber an im selbs

---

botten von der vorgenanten sach wegen gen Bern kament und iren ernst bruchtent. Do nu die herren und ander edel mit iren gemacheln, ouch etlichem irem anhang, nach lut der satzung, usgeschworn hatten und leisten musten, da ward in allen Eidgnossen und andern stetten, und sunderlich in dero von Bern landen und gebieten allenthalben gar vil worten gebrucht und offenlichen gerett, es werent misshell und gros zweyung in der statt von Bern, das dennocht von Gotts gnaden nit als gros was. Da kamen aber gen Bern gemeiner Eidgnossen von stetten treffenlichen darzu ander erber boten und bruchten in disen dingen gar grossen flis und ernst, damit si etwas gutes hetten mögen schaffen; da wart inen von räten und burgern ze erkennen geben, das si mit denselben herren kein sundern unwillen und misshelle hetten; dann si weren mit recht einen monad von der statt gevertiget, und wolten inen gentzlichen vertruwen, wann derselb monad us wer, das si dann wider zu inen in die statt kemen, und mit inen lieb und leid [litten], als si iewelten getan hetten; und wart ouch denselben botten gönnen, das si zu inen keren und das zem allerbesten zu erkennen geben möchten; das beschach von inen in guten trüwen, und bestimpten den herren allen einen tag gen Künitz, und retten als vil mit inen, das si inen zusagten, wann der monad ir leistung uskeme, so wolten si mit iren gemacheln all früntlich und gütlich wider zu den iren keren, und gemeinen räten und burgern vertrüwen, man wurde si in semlichen sachen anders und bas bedencken. Und als der monad uskam, da kamen si alle miteinandern an der heiligen driger küngen tag wider gen Bern riten, und wurden dennocht von menglichem wol empfangen.

Das die vorgenanten herren all mit einandern wider gen Bern kamen, und inritten. Und also kamen die vorgenanten herren alle wider gen Bern, und was dennocht ir zukunft iedermann fro, und sunderlich gemein hantwercklüte, die

was, und besorgeten unser lieben eidgenossen und ander 1470
unser guten fründ, das noch gross kummer us solichen sachen

---

vast vorchten, das si sich entsetzen und anderswo hinziechen wurden; das wer inen und menglichem in der statt dennocht nit wol komen, als dann in der statt offenlich gerett wart; da wurden dennocht biderb lüte von räten und burgern besinnen und betrachten, das us semlichen irrungen in die harr anders nit möcht erwachsen noch entsprungen sin, dann sorglich widerwertikeiten, und davor uns der almechtig Gott ewiclich behüten welle, zweytracht und villicht zerstörung landen und lüten; und wart so vil durch den adel angetragen und mittelwege gesucht, das inen von räten und burgeren merenteils verwilliget und inen gantz heimgesatzt ward, das si sich nach irem stattwesen und harkomen tragen und erzöugen möchten, das inen zimlich und iren eren wol gemess wer; dann si sich ouch vor räten und burgeren begaben, ob si oder die iren sich in semlichem anders, dann zimlichen were, tragen und erzöugen wurden, das si sich dann davon früntlich und gütlich wolten lassen wisen, und in dem und andrem nieman bas, dann räten und burgeren, vertruwen; das wart inen also heimgesatzt, und aller unwillen und vindschaft von Gottes gnaden gantz erlöschen.

Es hatten ouch etlich derselben ritteren und edlen etwas ansprachen an ein statt von Bern von der hochen gerichten wegen, und sunderlich in den vier lantgerichten, die si meintent inen mit aller herrlicheit zugehören und dienen solten; da aber die von Bern vermeinten, dieselben ritter und ander edel understunden inen von semlicher hochen gerichten wegen in mengerlei stucken me abbruchs und intrags ze tunde, denn aber von altem herkomen were. Also erzöugten sich rät und burger von Bern gein inen in semlichen sachen ouch früntlich, und welcher under inen, von adel, oder sus, umb semlich hochgericht brief und sigel und ouch erzöugen mocht, das er recht darzu hat, den liess man dabi beliben, und nam man nieman nit; und ward da von derselben hochen

1470 wachsen mocht, und santend aber ir treffenlichen ratsboten har gan Bern, allen unwillen ze verrichten ob deheiner zwüschen schultheissen, rat und burgeren were, und verkünten allen, so in solicher leistung waren, einen tag in das closter gan Künitz, und ward so vil mit inen geret, das ie am lesten nach vil sachen die ding gütlich übertragen wurden und sich dieselben minen herren, die in der leistung zu Künitz warent, gar gütlich ergabend also: wenn der manot der leistung halber uskäm, so soltend si in die statt gan Bern komen und tun was fromen lüten zu tun gebürt, als si vor iewelten getan hetten, und solt ouch damit ob dehein unwillen zwüschen beiden partyen uferstan wär gantz hin und weg sin.

Nun hatten dieselben mine herren oder etzlich under inen ouch spenn und stöss mit minen gnedigen herren von

---

und ouch der nidern gerichten wegen ein gantz luter ordnung gemacht, wie man sich nu fürwerthin darinne halten sol, und die in der statt buch geschriben; und wurden also von Gotts gnaden umb alle sachen gentzlichen mit einandern verricht. Zwar es was ein sunder gnad und barmhertzikeit von dem almechtigen ewigen Gott, der disen heilsamen knopf selber wider zesamen geflochten hat, der sich als snelliclich von einandern hat getan, daran nach minem hertzlichen begern alle fromen biderben Berner gedencken und niemermer semlich oder derglich ordnungen oder satzungen machen, si süllent sich vorhin wol betrachten und inen darin gewalt vorbehalten, die wider ze endren, mindern, meren oder abtun, des ouch ein statt von Bern wol gewalt und macht hat und darumb hoch und loblich gefriget ist. Gedenck menglich daran, wer allein das wort unablessig nit darin gestanden und durch den schriber das betracht worden, so wer man zu semlichen irrungen nit komen; es zergieng aber alles wol und glücklich, und wurden rät und burger mit dem vorgenanten adel gantz wider einhell, und wart aller unwill von Gottes gnaden abgetan, als ob des nie gedacht und angevangen were.

Bern von ir herschaften wegen, so da gelegen sind in miner *1470* herren von Bern gepiet, und sunderlich von der hochen herrlikeit, da denn etzlich von alter her und iewelten in die vier landgericht gedienet hand mit sölicher dienstlickeit, als das denn der allerobresten herrschaft gebürlichen und von iewelten, sit mine herren von Bern herren gewesen sind, gebrucht hand. Darwider sich aber etzlich sparten und soliche dienstlikeit zugend in ire herrschaft. Söllich spenn und stöss ouch zu Künitz durch der Eidgenossen boten abgeret wurdent also: wenn ir leistung uskäme und si har in die statt kämen, so söltend und wöltend min gnedig herren mit sambt inen, so die sachen berurte, nach verhörung aller ir briefen und sicherheit, so si iechlicher het von ir herschaften wegen, antreffend die hohe und nidere herrligkeit, als si vor gar dick gehört hattend, lassen verfolgen warzu iederman recht hette und mit inen bericht sin, sölte joch des ein statt von Bern einen merklichen schaden empfachen.

81. Wie si ze Bern inritten.

Also uf der h. dryer könig tag, do ir leistung us was, *1471 Jenner 6* do kartend si all wider harin in die statt, und nach verhörung aller briefen, gewarsame, kuntschaft und alles des, so sich iederman getrösten möcht, ward dieselbe sach beschlossen und verrichtt uf söliche wis und form, als hienach stat:

Als dann etwas zites dahar zwüschen minen gnedigen herren räten und gemeinen burgeren und etzlichen irer burgeren und erwanten von hohen und nider gerichten wegen etzlich spenne und zweiung gewesen sind, habend sich die genanten min genedig herren uf hüt des früntlichen vereinbart und *Febr. 6* abgeret in worten und mit erlüterung, hernachvolgend:

Namlichen und des ersten von der fünf geboten wegen in den hohen gerichten, so inen denn mine genedigen herren vorhin ouch vorbehalten und, als so hernach stat, gesünderet hand, mit namen: all furung, an landtag zu gebieten, zu reisen ze gebieten, harnasch ze geschouwen und tell ufzenemen, habend alle die so die sach berürt minen gnedigen

1471 Febr. 6 herren one alle fürwort zugeseit, si darbi gütlich beliben lassen und die gebot durch ir friweibel lassen verfüren.

Item — so denn von der 10 pfunden der e wegen, die in den nideren gerichten verschült worden, die sullent nun fürwerthin minen gnedigen herren und hochen gerichten werden und zugehören.

Item — all übeltettig und verlümbdet lüt, wie die in den nideren gerichten, frouwen oder manspersonen, funden oder verlümbdet werden, söllend und mögend min gnedige herren von den hochen gerichten wegen ouch zu denselbigen griffen und mit inen handlen und tun nach irem verdienen und als das von alters harkomen und wie dicke inen das eben ist oder verschult wird.

Denne von der geboten wegen der 10 lb., so denn vor denen, die nidere gericht hand, in denselben nideren gerichten von brutlöuffen, kilchwichnen oder anderer sachen wegen beschechend, als das von alter harkomen ist, sollend und wellend die genantten min gnedig herren von ir hochen gerichten wegen bi semlichen zu irem teil als wol als die, so nidere gerichte hand und die gebot tund, beliben, von iederman ungeirt und unverkumret.

Item darzu wöllend ouch min genedig herren nun fürwerthin als bishar allenthalben in hochen und nideren gerichten bi irem bösen pfennig beliben und inen darin nüt intragen noch brechen lan.

Dann von den nideren gerichten wegen.

Item alle trostungbrüch, wie die mit worten tringend oder hebend ungefarlich beschechen, fürgenomen oder verhandlet werden, sollent nu fürwerthin den nideren gerichten dienen und zugehören.

Item mulfe und imbten söllend von dishin den nideren gerichten ouch zugehören und werden; denn min gnedig herren inen das ouch gönnen wöllend.

Item darzu ouch alle anderen frevel, bussen, gebot, wie das von alter harkomen ist und man in den nideren gerichten gebrucht und hargebracht hat, soll fürwerthin als bishar den-

selben nideren gerichten dienen und iederman darbi bliben; denn min genedig herren inen das ouch gönnend und gevolgen lassen wellend. *1471 Febr. 6*

Darzu habend ouch min genedigen herren, rät und burger, allen [denen, so dis sachen hocher oder niderer gerichten halb berürend, vorhin und ouch ietz luter vorbehalten und zugeseit, und sonders als herr Niclaus von Diesbach der fünf geboten und in den hochen gerichten sinen brief umb Signouw wisende, desglichen herrn Adrian von Bubenberg umb Röutigen, der von Stein umb Münsingen ouch von der hochen gerichten wegen; darzu all ander dise sach berürende angezogen und vermeint hand, ein anderes mit iren briefen und gwarsamen zu erzeigen; mag da iemants, der von Diessbach oder die anderen, mit denselben iren briefen und gwarsamen ützit anderes fürbringen hocher oder niderer gerichten halb, wil man si zu semlichem ouch gütlich komen lassen und inen das nit nemen. Und welcher under inen meint das also fürzubringen, das sol er tun innert jaresfrist nach dato diser verkomniss und darüber nit anstan lassen.]

Und sullent daruf min genedigen herren, rät und burger, und alle die, so dise sache berürt hat, gentzlich gericht, versünt und allen unwill, worten und werken halb, gantz nützit usgenomen noch vorbehalten, in disen dingen entsprungen, tot, hin und vergessen sin und des niemerme gedacht werden, sunder sullent si nu fürwerthin einander helfen und raten nach dem besten von hin als bishar.

Dise abred und früntliche verkomnisse ist vor minen genedigen herren rät und gemeinen burgeren volzogen und beschlossen worden uf mitwuchen nach purificationis Mariæ anno 1471. — *Febr. 6*

Das Eingeklammerte ist im Originale ausgelassen oder vielmehr bloss durch ein „etc.“ angedeutet.

(*Was von hier an folgt, steht im Original auf einem besondern Blatte, das der ganzen Chronik vorangeklebt ist.*) —

In dem jar als man zalt von der geburt Christi tusend vierhundert und sibentzig jar wart dise croneck geschriben *1470*

1470 und gemalet durch den fromen Bendicht Tschachtlan, fenner und des rats zu Bern, ouch durch Heinrich Titlinger, schriber des buchs; und ist geschriben und gezogen worden us der rechten croneck der statt Bern, so ver die denn an iren selbs gesetzt und geschriben ist, und darnach us anderer geloubsamen geschrift zusamengelesen, das man denn zum teil vindet sölich vergangen sachen, so bis uf dise zit, als dis buch geschriben ist, beschechen sind in diser loblichen statt Bern und in der wirdigen Eidgnossschaft. Dann man sölich vergangen sachen billich in geschrift setzen sol, das man zu ewigen ziten angedenk sye der grossen wisheit und manlikeit, so die alten Berner gebrucht hand in vergangenen ziten, damit si iren vigenden mit der hilf Gottes grossen widerstand getan hand und land und lütt zu der statt handen gezogen und gewunnen hand; darumb man billich Gott dem almechtigen lob und danck sagen sol und in bitten, das er allen Berneren nun und zu ewigen ziten vernuft und wisheit geben und verlichen welle, das sölich land und lütt, so an die von Bern mit grossem kosten, müi und arbeit komen ist, also geregiert werden, das die nach sinem göttlichen lob behalten und gemeret, und nit geminderet werden.

Amen.

Und wand nun dise croneck also geschriben und gemalett ist durch die obgenanten zwen man, so haben si sich des geeinbertt, das sölich ir buch und cronecka ira beider wesen und beliben sol, diewil so si beid in leben sind; und wenn das aber were, das ir einer von todes wegen abgan wurd, das Gott lang wenden welle, denne so sol dem lebenden dis cronick und diss buch beliben und sin in erbes wise als sin fry eigen ane hindernusse allermencklichen. Und ist also diser cost, müi und arbeitt beschechen zu eren und zu lob von uns beiden der loblichen, erwirdigen statt Bern, die Gott behüten welle nun und zu ewigen zitten vor allen iren vigenden! Amen!

JOHANNIS GRUYERE

narratio belli ducis Sabaudiae et Bernensium

contra Friburgenses

1447 — 1448.

Einleitung.

Johannes Gruyere war der Sohn des Henricus Turemberg de Gruyeria, eines Bürgers von Freiburg.

Als sein Vater um 1427 gestorben war, erwarb Johannes Gruyere, am 25. November 1428, ebenfalls das freiburgerische Stadtbürgerrecht und war von da an Notar allhier bis zu seinem Todestag, dem 14. Juli 1465.

Er hinterließ einen Sohn, Guillaume Gruyere, der seit 1461 bis 1487 auch Notar war und von 1475 bis im Juni 1483 noch die Stelle eines Staatskanzlers bekleidete.

Seine Familie war in der Mitte des XIV. Jahrhunderts von Saanen im Greierzerlande nach Freiburg gekommen und nannte sich ursprünglich Thurembert, auch Thuremberg de Gruyeria. Johannes verließ den alten Namen Thurimberg und nahm als Familiennamen einfach Gruyere an. Dieser Name wird hie und da auch Gruerie oder Grueyri geschrieben, nie aber de Gruyeria.

Johannes Gruyere hat eine kleine lateinische Chronik geschrieben. In dieser Chronik erzählt er den Krieg, den die Savoyer und die Berner gegen Freiburg geführt haben, und schildert genau Tag für Tag, was vom 20. December 1447 bis zum 16. Juli des folgenden Jahres 1448 sich zugetragen hat.

Er sagt am Ende seiner Erzählung, daß dieser Krieg durch einen Frieden beigelegt worden sei, und äußert mitten in seiner Schrift die Vermuthung, daß der Herzog von Sa-

voyen diesen Krieg nur deßwegen möchte angefangen haben, um die Freiburger unter seine Botmäßigkeit zu bringen, und sagt, daß sie sich bis zum Tode dagegen wehren sollen. Da nun dieser Friede, wie Johannes Gruyere auch selber erzählt, am 16. Juli 1448 geschlossen wurde, und die Freiburger am 1. Juni 1452 sich doch unter die Botmäßigkeit von Savoyen stellen mußten, so sehen wir daraus, daß diese lateinische Chronik in dem Zeitraume zwischen 1448 und 1452 geschrieben worden ist, also gleich nach den Ereignissen.

Dieser Umstand gibt der Chronik einen sehr großen historischen Werth, da wir daraus sehen, daß sie von einem Zeugen herrührt, der alles selbst gesehen und gehört, und wohl auch mit gehandelt hat, und daß sie niedergeschrieben worden ist in einer Zeit, wo die verschiedenen Begebenheiten noch alle in frischem Angedenken waren.

Johannes Gruyere fing seine Chronik auf der Seite 43 eines seiner Notar-Register an, aber der betreffende Band ist jetzt leider nirgends mehr zu finden, weder in dem Staatsarchiv, noch in den Bibliotheken.

Die älteste Abschrift, die wir von dieser lateinischen Chronik haben, stammt erst aus dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts und rührt von der Hand des Prosper Gady, der ein großer Freund und ein fleißiger Sammler der alten Chroniken war. Diese Abschrift befindet sich heute in dem bischöflichen Archiv von Freiburg.

Wir besitzen auch eine deutsche Uebersetzung dieser Chronik. Es ist behauptet worden, daß diese Uebersetzung von Wilhelm Techterman gemacht worden sei, als er von 1579 bis 1592 hiesiger Staatskanzler war. Ich habe den betreffenden Band dieses Kanzlers in unserm Staatsarchiv untersucht, mußte mich aber überzeugen, daß Wilhelm Techterman diese deutsche Uebersetzung nicht selbst gemacht, sondern einfach irgendwoher abgeschrieben habe.

Was mich zu dieser Ueberzeugung gebracht hat, ist der Umstand, daß am Ende der Abschrift einige Zusätze folgen mit Hinweisung auf Seiten, die im Bande gar nicht vorkommen, oder besser gesagt, zu dieser Chronik gar nicht

gehören. Wilhelm Techterman wird diese Uebersetzung abgeschrieben haben, wie er sie fand, sammt den Zusätzen, und die Seiten-Hinweisung dieser Zusätze mögen auf sein Original gepaßt haben.

Der lateinische Text dieser Chronik wurde zum ersten Mal in den Archives de la Société d'Histoire du Canton de Fribourg, tome II, p. 299 ff., veröffentlicht. Allein dieser Text ist hie und da fehlerhaft: einige Worte sind ausgelassen, und gewisse Eigennamen ganz entstellt angegeben. Glücklicherweise ist die deutsche Uebersetzung besser und vollständiger, und mit Hilfe dieser ist es mir möglich geworden, den richtigen lateinischen Text des Johann Gruyere wieder herzustellen. Dieser verbesserte Text ist der nun folgende.

P. Nik. Rädle, Franziskaner
in Freiburg.

Ne ea, quorum in præsenti habemus notitiam, per processum temporis labi contingat e memoria, consueverunt antiqui prudentes res gestas, prout gestæ sunt, scripturæ testimonio commendare, ne propter difficultatem comprobationum contingat alium a jure cadere et vero rei suæ dominio defraudari: ea propter est sciendum et firmiter tenendum pro memoria:

Quod

Friburgenses non cum omnimoda potestate, sed solum-
1447 modo aliqui ex ipsis Friburgensibus iverunt apud Villarzel[1]
Dec.20 die mercurii ante festum nativitatis domini nostri Jesu Christi
Dec.21 in anno 1447. Et die jovis sequenti mane, erat autem festum S. Thomæ, expugnaverunt castrum et existentia in eodem totaliter, quod ipsum intraverunt et magnam quantitatem bladi et plura bona mobilia ibidem deprædaverunt et ceperunt et ad Friburgum conduxerunt; etiam plures homines et specialiter castellanum ipsius castri captivos secum adduxerunt, et ipsum castrum ad ignis incendium totaliter posuerunt.

Dec.23 Die vero sabbathi sequenti de nocte iverunt circa mille
Dec.24 et sexcenti homines apud Montagniacum[2]), et die dominico sequenti, vigilia nativitatis domini nostri Jesu Christi, de mane expugnaverunt villam et eorum subjectioni posuerunt

---

[1]) *Villarsel-le-Gibloux, bei Estavayer-le-Gibloux. Diese Herrschaft gehörte damals einem welschen Edelmanne aus dem Hause de Challant, der ein Bürger von Bern geworden war.*

[2]) *Montagny-la-Ville, damals eine kleine Stadt, jetzt aber nur ein Dorf an der Straße nach Payerne.*

et ad ignis incendium, salvo castro, quod non fuit captum. Ibidem occiderunt plures et multa bona et bladum ceperunt et plures captivos et specialiter vexilliferum de Montagniaco, nominatum Roletum Chauzi, et ipsos Friburgum conduxerunt.

Die vero epiphaniæ domini nostri Jesu Christi venerunt Sabaudienses et Bernenses, etiam illi de Biello, nostri, ut apparuit, confœderati, circa decem millia hominum, ante Friburgum versus Rapam Furcarum[1]) et ibi circa retro rapam. *1448 Jan. 6*

Tunc Friburgenses exiverunt contra ipsos et ceperunt captivum quemdam capitaneum, videlicet Petrum de Vergie, dominum de Montrichier, et erat capitaneus Rotundi-Montis. Et plures interfecerunt et ad mortem posuerunt ultra quadraginta homines. Et tunc cum magna verecundia recesserunt, furcas truncaverunt et plura villagia combusserunt.

Item venerunt die lunæ post lætare versus crucem de Juvisie[2]) et versus campos de Chamblot[3]) circa horam nonam, et post inde recesserunt. Et Friburgenses interfecerunt duos equos eorumdem inimicorum, et quam plurimos interfecerunt, quod fuit quarta martii. *Merz 4*

Item fuerunt Bernenses circa quinque millia ante Friburgum versus La Schürra[4]) in angulo nemoris dicti Brünisholz cum quatuor vexillis, die dominica de judica me, quæ fuit decima martii, et fuerunt plures ex ipsis tam interfecti quam vulnerati, licet de nostris fuerunt interfecti, videlicet quidam illorum de Nüwenhus, et Antonius Carmentran, qui fuit crastina die sepulturæ traditus. Et tunc usserunt plura villagia, quæ erant extra portam de Burgillon.[5]) *Merz 10*

Item post venerunt ex ipsis inimicis nostris certi Ganimedes apud claustrum Altæripæ[6]) circa duodecim vel quindecim, qui truncaverunt capita imaginum, ferentes serta plu-

---

[1]) *Der Galgen war mitten auf dem Abhange zwischen dem Guintzet und der obigen Straße.* Rapa *heißt in unsrem Romanisch-Latein e. Abhang.*

[2]) *Givisiez, Dorf links an der obigen Straße.*

[3]) *Chamblioux, Weiler rechts an der obigen Straße.*

[4]) *La Schurra, Weiler links an der Straße nach Marly.*

[5]) *Stadtthor genannt Bürglenthor, Porte de Bourguillon.*

[6]) *Ehemaliges Kloster Altenryff, Hauterive, Cisterzienser-Ordens.*

1448 marum pavonum. Sic quatuor socii de nostris ipsos infugaverunt taliter quod duos interfecerunt, tres captivos adduxerunt et alios infugaverunt.

Item deinde in eodem mense martii venerunt ipsi inimici versus Bretignie[1]), et nostræ gentes iverunt ipsis obviam. Et fuerunt ibidem interfecti duo nobiles ex ipsis inimicis, videlicet Aymo de Gallera et quidam alter, qui fuerunt sepulturæ traditi versus et prope pratum Hospitalis Beatæ Mariæ Virginis, ubi archerii cum arcubus se exercent[2]). Quæ duo cadavera postmodum fuerunt per certos de Montagniaco, supplice requisitione per ipsos dominis nostris de Friburgo facta, ab eorum sepulturis extracta et alibi deposita.

Item in eodem mense martii venerunt ipsi inimici nostri versus Agie[3]), et nostræ gentes illis obviaverunt, et insimul taliter prœliati sunt, quod ex ipsis plures fuerunt interfecti, et circa viginti quinque equi fuerunt per nostras gentes tam interfecti quam graviter usque ad mortem vulnerati; tamen duos de nostris, videlicet Petrum Knabis et quemdam alium antiquum, dum sua animalia pascebant, nequiter occiderunt, et Nicodum Loriod apud Aventicam[4]) captivum duxerunt.

Merz 21 Item die jovis ante festum paschæ, quæ fuit vigesima prima martii, exiverunt villam certi boni socii et viri audaces de societate, quæ dicitur das Fryvenli, et alii socii secum, et intraverunt dominium de Murato, et ibidem combusserunt Villars-les-Moines[5]), Curgivol[6]), Corlevon et Salvagnie[7]) ibidemque interfecerunt undecim homines aut ultra, quatuordecim homines captivos adduxerunt et circa centum et viginti

---

[1]) *Bertigny, Weiler auf der Anhöhe zwischen den Straßen nach Payerne und Romont.*

[2]) *Diese Stelle ist heute die Schützenmatte, Les Grand'places genannt. Sie ist gerade vor der Stadt an der Straße nach Romont.*

[3]) *Agy, Weiler an der Straße nach Murten.*

[4]) *Avenches, Wiflisburg.*

[5]) *Münchenwyler, Villars-les-Moines, ehemaliges Priorat Cluniazenser Ordens.*

[6]) *Courgevaux, Curwolf bei Murten.*

[7]) *Courlevon und Salvagny bei Murten.*

grossa animalia secum adduxerunt. Et sic illi de Mureto *1448*
non multum lucrabantur in die festo.

Item vigesima octava die prædicti mensis martii, anno *Merz 28*
ut supra, exiverunt Friburgenses, circa mille et sexcenti homines, de nocte post Ave-Maria, et iverunt apud Guggisperg et Schwartzenburg, et in solis ortu subsequentis diei veneris usserunt ipsa duo villagia Guggisperg et Schwartzenburg et omnia alia villagia dominiorum de Montcuchin et de Nigro Castro[1]), quæ fuerunt in numero circa quinquaginta villagia et ultra. — Nam homines ipsorum dominiorum spectabant tam ad Friburgenses quam ad Bernenses, licet iidem probi (ut apparuit) homines dominos suos de Friburgo denegaverunt et ad voluntatem Bernensium totaliter se posuerunt, et contra nos suo posse fuerunt tamquam pessimi proditores et perjuri. Igitur merito iidem Friburgenses vindictam contra proditores prædictos sumpserunt plurimosque ipsorum proditorum et perjurorum ibidem neci dederunt.

Cum autem iidem Friburgenses ipsa die veneris, quæ *Merz 29*
fuit vigesima nona martii, ad villam Friburgi regrediebantur, ipsis obviaverunt inimici, videlicet Sabaudienses et Bernenses cum suis adhærentibus. Erant in numero circa decem millia hominum et ultra, nominatim ibidem in prato die Nüwmatte[2]), prope et desuper Galtera[3]), et ibidem insimul præliati sunt, taliter quod nostræ gentes maximum damnum receperunt, et inimici pessime et proditive nostros occiderunt, videlicet ducentos quadraginta sex, qui fuerunt: Hensilinus Verwer, de consilio, Willinus Perrotet, tunc magnus preco in Friburgo, Jacobus Vögilli, Hensilinus Cudrefin, cognatus meus, Petrus Küng, Nicodus de Blumisperg etc., nam iidem inimici pessime et proditive nostros expugnaverunt, quia signa nostrarum gentium deportabant, videlicet crucem rubeam sicut nostræ

---

[1]) *Montcuchin et Nigrum Castrum, lateinische Namen von Guggisberg und Schwarzenburg.*

[2]) *Die Neumatte, bei Rohr an der Straße von Tafers, Tavel, nach Schwarzenburg.*

[3]) *Galteren, Gotteron, Thal und Bach, der in die Saane fließt.*

1448 gentes cruces rubeas ferebant, quod fecerunt tanquam falsi et proditores, quia si sua signa videlicet cruces albas realiter portassent, indubitanter nostræ gentes tale damnum non recepissent. Nam sub umbra rubeæ crucis nostras gentes nequiter occiderunt. Tamen ex ipsis inimicis fuerunt per nostras gentes occisi circa centum et quindecim homines de melioribus et audacioribus ipsorum inimicorum, et sic non frustra gentes nostræ sunt defunctæ et occisæ, quarum animæ requiescant in sancta pace. Hujusmodi mortem incurrerunt circa nostra manutenendo.

Ulterius est sciendum quod Sabaudienses ceperant ad misericordiam circa sexaginta homines de numero ipsorum ducentorum quadraginta sex occisorum, antequam fuissent occisi, et ipsos captivos inducere volebant, erantque quasi de melioribus ipsorum; sed illi proditores Bernenses ceperunt illos sibi, ultra eorum voluntatem, et ad mortem posuerunt.

Etiam est verum quod nostræ gentes ceperunt illis perjuris ac proditoribus de Schwartzenburg apud Montcuchin videlicet vexillum illorum de Schwartzenburg, quod nostræ gentes apportaverunt apud Friburgum, et est depositum in ecclesia nostra parochiali Sancti Nicolai.

Item est sciendum quod in istis actibus erant capitanei nobiles viri dominus Petrus de Mörsperg, miles, ac Ludovicus Meyer, domicellus, qui Ludovicus erat tunc ex nostris gentibus. Cui Ludovico si credere voluissent, tuto Friburgum reintrassent, sed nullo modo eidem obedire volebant, et sic eorum grandissima culpa occisi fuerunt. Fuerunt autem sepulta eorum corpora apud Friburgum in cemiterio ecclesiæ Sancti Joannis, etiam in aliis cemiteriis et ecclesiis Friburgi, quorum animæ requiescant in pace.

April 20 Item die sabbathi ante festum Sancti Georgii, quæ fuit 20. aprilis, venerunt ipsi inimici nostri circa sex millia hominum armatorum, equitum et peditum, versus Juvisie et Bertignie, et sic nostræ gentes exiverunt villam et iverunt ipsis obviam versus campos de Chamblot, desuper campum Johannis Pavilliard, et quædam bombarda seu pixis ibidem cum nostris gentibus fuit adducta, et quidam optimus magister

pixidum, qui vocabatur magister Nicholaus, traxit cum pixide *1448* ad inimicos valde notanter et quam plurimos interfecit et læsit, nostræque gentes contra ipsos cum suis balistris ac pixidibus traxerunt et multos interfecerunt et vulneraverunt.

Ex una alia parte, ubi capita truncantur, erant nostræ gentes cum equis, et sic statim post modicum intervallum, dum una pars contra alteram instaret, venerunt festinanter ipsi inimici, videlicet una maxima pars ipsorum inimicorum per retro Rapam Furcarum et per versus Bretignie, et voluerunt includere et circum circa claudere dictas nostras gentes, quod tamen Deus omnipotens non permisit. Nam illi socii, qui erant supra turres villæ, exeuntes ex omni parte mirabiliter divino auxilio contra ipsos inimicos suis bombardis et aliis tractibus mirifice traxerunt, taliter quod ipsi inimici malignam suam voluntatem ad effectum ponere non potuerunt, sed fuerunt ex ipsis inimicis occisi aut vulnerati circa sexaginta homines; etiam plures equi fuerunt ibidem tam interfecti quam graviter vulnerati; et sic, Deo dante, nostræ gentes absque damno se retraxerunt ad villam.

Item die mercurii post dictum festum Sancti Georgii ve- *April 24* nerunt certi ex ipsis inimicis versus Marlie et versus La Schürra, et erant certa animalia, quæ dum abducerent, ipsis obviaverunt nostræ gentes, et ipsos inimicos expugnaverunt, et decem ex ipsis interfecerunt, et unum dictum Ludovicum Bidaul de Corbeiris, cognatum Jacobi Aygro, captivum ceperunt et ad Friburgum adduxerunt. Et ipsa die ipsi inimici certa animalia nostra induxerunt.

Item die sabbathi post dictum festum S. Georgii venerunt *April 27* ipsi inimici nostri et specialiter Bernenses versus le Galteron, et aliqui ex ipsis intraverunt vallem de Galteron et invenerunt quemdam hominem claudum de nostris, quem nequiter interfecerunt, et tres follas, videlicet follam Petri Perrotet, tum magistri civium Friburgi, follam Cononis de Lanten et Roleti Gambach, ac follam Cononis Vögili combusserunt, et tunc nostræ gentes iverunt ipsis obviam, et taliter quod ipsos infugaverunt et aliquos occiderunt.

Item die sabbathi sequenti venerunt ipsi inimici versus *Mai 4*

1448 le Brünisholz[1]) in angulo ipsius nemoris, et nostræ gentes contra ipsos suis pixidibus mirabiliter traxerunt, taliter quod ipsos infugaverunt et quam plurimos occiderunt, licet plura animalia induxerunt.

Ipsa die tarde circa sextam horam post meridiem aliqui ex ipsis inimicis venerunt versus Fontes de Chamblot[2]) et tres homines sua animalia pascentes nequiter occiderunt et quemdam alium virum dictum Johannem Asnoz graviter vulneraverunt.

Est etiam sciendum quod illi de Basilea, de Zurich, de Lucerna, de Solodoro, de Schwytz, de Unterwalden, de Zug, de Glaris, et aliæ Ligæ transmiserunt apud Friburgum suos honorabiles ambaxiatores, qui rogaverunt dominos nostros de Friburgo intima affectione, ut eisdem ambaxiatoribus annuere vellent ad tractandum et loquendum pro una amicabili dieta, non astricta, tenenda apud Solodorum, pro eo quod erat ibidem locus magis conveniens ad tractandum quam alibi, secundum eorum visum et cognitionem; qua accepta volebant se transferre ad dominum ducem Sabaudiæ seu ejus consilium et erga illum taliter laborare (prout confidebant) quod idem dux Sabaudiæ ipsam dictam amicabilem dietam tenendam apud Solodorum siquidem acceptaret, nam eisdem ambaxiatoribus fore consonum rationi videbatur.

Et sic domini nostri de Friburgo tanquam humiles, dulces et benigni et tanquam guerram non habere desiderantes ipsam amicabilem dietam apud Solodorum tenendam amore ipsorum ambaxiatorum benigniter acceptaverunt. Qui tamen dux seu ejus consilium ipsam dietam totaliter denegavit et ipsi ambaxiatores apud ipsum ducem Sabaudiæ in vanum laboraverunt; licet idem dux seu ejus consilium acceptare volebat unam dietam tenendam apud Lausannam seu Bernam, quod tamen in domiciliis talium nostrorum inimicorum nullo modo erat fiendum.

Quamobrem unusquisque probus vir justitiam diligens

---

[1]) *Brünisholz-Wald bei La Schurra links an der Straße nach Marly.*

[2]) *Fontes de Chamblot heißt heute Bonnefontaine.*

luculenter cognoscere potest ac evidenter voluntatem malignam ipsius ducis Sabaudiæ, nos et villam Friburgi ad suam subjectionem compellere volentis contra omnem justitiam, ut omnibus audientibus verifice potest enucleari. *1448*

Et sic omnipotenti Deo sua benignissima misericordia auxiliante, gratiaque Sancti Spiritus favente, ac intercessionibus gloriosissimæ Virginis Mariæ Dei Genitricis, Sancti Georgii, militis Dei, et omnium Sanctorum Dei, contra talem ducem Sabaudiæ et suam superbiam et contra omnes inimicos nostros viriliter resistere volumus et nos defendere usque ad mortem.

Item die sabbathi ante festum pentecostes, undecima maji, venerunt ipsi inimici nostri versus Juvisie prope crucem, et nostræ gentes posuerunt suam guardam, seu emboches, in quadam ruetta publica versus campos de Chamblot, et posuerunt siquidem duas guardas seu duos custodes cum equis ibidem prope, quos custodes ipsi inimici infugaverunt, taliter quod, dum ipsos infugaverunt, erant prope quoddam tornafol seu barreriam et intrassent ipsas barrerias. Sed quidam nominatus Johannes Warney de nostris, qui erat in guarda cum nostris gentibus, traxit cum pixide sua, taliter quod ipsi inimici tunc perceperunt et viderunt nostram gardam et tunc fugerunt, et sic decem de nostris agricolis excurrerunt post ipsos inimicos et ipsos taliter persequi volebant, quod ab ipsis inimicis fuerunt occisi per maximam culpam ipsius Warney, nam si non traxisset cum pixide, ipsi inimici intrassent infra barrerias, erant circa quadraginta homines cum equis, et si intrassent, indubitanter omnes fuissent a nostris occisi aut capti. Tamen Deus permittere noluit, sed tamen de ipsis inimicis fuerunt quatuor per nostros occisi, et deinde ex ipsis vulneratis ipsorum inimicorum mortui sunt septemdecim homines, et sic non frustra nostros occiderunt. *Mai 11*

Item die lunæ post festum Trinitatis, vigesima maji, venerunt inimici versus crucem de Juvisie et ibi circa, versus pratum Bovin, et nostræ gentes iverunt ipsis obviam et institerunt una pars contra alteram trahendo suis balistris et *Mai 20*

1448 pixidibus taliter quod ex ipsis inimicis fuerunt per nostras gentes quatuor occisi, et quam plurimi vulnerati; etiam equi ipsorum inimicorum fuerunt mortui et vulnerati usque ad mortem. Et tunc recesserunt, licet ipsi inimici tanquam bubulci aliqua animalia induxerunt, quæ tamen pretio suæ ipsorum carnis emerunt.

Item est sciendum quod quatuor falsi et proditores, qui erant de nostris, per licentiam capitaneorum exiverunt villam, dicebantque quod volebant inimicis aliquid depredari, et sic, iniqua voluntate impleti, iverunt apud ipsos inimicos, videlicet ad Bernenses, et se cum ipsis totaliter contra nos posuerunt, qui sunt Willinus Wetzsöw, Jacobus Türewächter de Wyler ante Oltingen, quidam dictus Zum Türly, et filius Ullini Löffer.

Deinde nostri ambaxiatores requisitione nobilium ambaxiatorum illustrissimi principis ac christianissimi regis Franciæ, etiam serenissimi principis domini ducis Burgundiæ sub salvo conductu ducis Sabaudiæ equitaverunt apud Lausannam ad ipsos ambaxiatores, tractando de bono pacis, et cum nostri ambaxiatores redirent die veneris, quæ fuit vige-
Mai24 sima quarta maji, venerunt ipsi inimici nostri versus Bretignie et ibi circa, et tunc nostri tanquam animosi et audaces exiverunt villam et iverunt illis obviam, et prœliati sunt una pars contra aliam taliter trahendo suis pixidibus et aliis tractibus suis, quod ex ipsis inimicis fuerunt circa quatuordecim homines occisi et quam plurimi vulnerati, etiam plures equi tam mortui quam vulnerati, et nostri, Deo dante, illæsi revenerunt.

Mai26 Item vigesima sexta prædicti mensis maji venerunt Friburgum prædicti ambaxiatores; unus ipsorum dominorum fuit quidam magnus abbas, et quidam dominus nobilis et potens ex parte domini regis Franciæ. Fuerunt autem ex parte domini ducis Burgundiæ videlicet nobilis et potens Philibertus de Vaudrey ballivus Burgundiæ et quidam licenciatus legum tractando de bono pacis.

Mai31 Et die veneris, quæ fuit ultima maji, dum idem ballivus recessit et equitavit Bernam, venerunt ipsi inimici versus

Bretignie, et nostræ gentes iverunt illis obviam, et institerunt *1448*
una pars contra alteram, et traxerunt suis pixidibus et balistris taliter quod ex ipsis inimicis fuerunt octodecim homines occisi, pluresque fuerunt graviter vulnerati usque ad mortem, etiam plures equi fuerunt vel mortui vel vulnerati, nostri vero fuerunt illæsi nisi quidam juvenis, qui erat familiaris nobilis viri Petri de Corbeiris, quem sub misericordia captivum ceperunt et deinde ipsum nequiter occiderunt; ceperuntque nostri unum capitaneum captivum quem secum ad villam duxerunt, etiam lucrati sunt unum vexillum quod erat inimicis nostris prædictis; ipsa tamen die fuit læsus Johannes Aygroz, filius Jacobi Aygroz, uno tractu balistræ.

Item die sabbathi, octava junii, venerunt ipsi inimici Sa- *Juni 8*
baudienses et Bernenses simul cum omnimoda potestate versus campos de Torrel[1]); et nostræ gentes exiverunt contra ipsos inimicos et traxerunt suis ballistris et pixidibus, et specialiter illi socii existentes supra turres traxerunt contra inimicos taliter, quod ex ipsis circa viginti homines occiderunt pluresque læserunt, etiam plures equos interfecerunt et aliquos graviter læserunt. Licet quatuor homines de nostris sub umbra proditionis nequiter occiderunt, nam ipsi inimici ipsos vocabant, et sic iidem quatuor ad ipsos ivere putantes habere socios suos, et cum appropinquassent ipsis inimicis, tunc clare cognoverunt ipsos inimicos et sic voluerunt se retrahere, quod tamen facere non potuerunt, et sic fuerunt nequiter occisi.

Quapropter necessaria sunt et utilia fieri bona signa et vestes tales, quod leviter et clare unus possit cognosci ab altero.

Ipsaque die nostri ceperunt unum captivum et ipsum secum ad Friburgum adduxerunt, ipsa vero die illi inimici ceperunt tres aut quatuor juvenes, puellas ac plura animalia.

Item die martis, undecima junii, venerunt ipsi inimici et *Junii1*
ceperunt multa animalia extra portam de Burguillon et de Bisemberg. Cum autem hoc cognoverunt socii ibi supra

---

[1]) *Torry, Anhöhe bei Agy, links an der Straße nach Murten.*

1448 turres existentes, aliqui animosi et audaces statim exiverunt portas, et ipsos inimicos taliter persecuti sunt, quod quatuor homines ex ipsis inimicis occiderunt, et omnia animalia iterum ipsis ceperunt.

Junii 12 Item die mercurii, duodecima junii, venerunt ipsi inimici nostri videlicet de ipsis de Berna, de Schwartzenburg et de Montcuchino versus lo Schönenberg[1]) et ceperunt circa centum et viginti grossa animalia, quæ secum inducebant. Et sic nostræ gentes circa quadringenti homines exiverunt villam cum eorum capitaneo Ludovico Meyer et certis aliis cum equis, et invenerunt illos inimicos in villagio de Tabernis[2]) supra cœmiterium, qui se opposuerunt contra nostras gentes, personas suas deffendentes, taliter quod unum de nostris interfecerunt, qui erat filius molitoris Wersimoz, et dictum Stengli, quemdam valentem virum de nostris, læserunt. Tamen nostræ gentes taliter contra ipsos præliati sunt et suis balistris, pixidibus et aliis suis tractibus contra illos traxerunt, quod ab eodem cœmiterio se removerunt et festinanter fugerunt, et dum sic terga fugæ dederunt, nostræ gentes tanquam valentes viri ipsos persecuti sunt et infugaverunt taliter quod ipsa animalia prædicta dimiserunt et ipsa secum non induxerunt, ac nostri quinquaginta homines ipsorum inimicorum versus lo Wyssenbach[3]) interfecerunt, spoliaque ipsorum occisorum, sicut vestes, diploides, camisias, decem bonas balistras pixidesque ac longas lanceas, enses et alios gladios secum apportaverunt et in Piscina[4]), ante domum Henselini Elpach, vexilliferi in Burgo, eadem ad usum buttini[5]) vendiderunt, ultraque quadraginta homines ipsorum inimicorum graviter læsorum ac unum capitaneum tantummodo secum adduxerunt.

---

[1]) *Der Schönenberg, Anhöhe der Bernerstraße, gleich vor der Stadt.*

[2]) *Tafers, Tavel, an der Straße nach Schwarzenburg.*

[3]) *Der Weißenbach kommt von Ober-Montenach her und fließt durch die eben erwähnte Straße unten bei S. Antoni.*

[4]) *Piscina, der Fischmarkt, war damals nahe bei der jetzigen alten Linde, mitten in der Stadt.*

[5]) *Nach einem Kriegsgesetz wurde die Beute verkauft, und ein Theil des Erlöses war für die Krieger.*

Item die sabbathi, festo Sanctorum Petri et Pauli, vigesima nona junii, venerunt ipsi inimici versus Juvisie et interfecerunt Johannem Clerc de Belfo[1]) ac unum puerulum ætatis decem annorum vel circa. Et per hoc evidenter apparet, quales guerrerii, qualem guerram honorabilem illi inimici nobis faciunt, nam in ista guerra plures pueros et mulieres nequiter occiderunt, tanquam pessimi proditores, nullam justam guerram seu querelam contra Friburgenses ullo modo habentes. *1448 Juni 29*

Item die lunæ, prima julii, venerunt ipsi inimici versus Juvisie et ibi circa, et sic nostræ gentes exiverunt villam contra ipsos inimicos et ipsos infugaverunt, taliter quod ex ipsis inimicis unum interfecit Petrus Stadler, compater meus, et alii quinque homines illorum inimicorum occisi sunt tractibus nostrarum pixidum, etiam plures graviter vulnerati usque ad mortem. *Juli 1*

Et est sciendum quod nostræ gentes viriliter ipsos inimicos in numero ducentorum equitum existentes debellare volebant et contra ipsos, Deo auxiliante, præliari, sed illi inimici festinanter terga fugæ dederunt, non tam audaces quod nostras gentes expugnare voluissent, quod tamen non fuit honorabile pro una tam magna potestate, quam habent iste dux Sabaudiæ ac proditores et perjuri de Berna, quia sunt contra nos et fecerunt contra nos ut superius fit mentio, non obstante quod debebant nos juvare contra ducem Sabaudiæ, quia nostræ confederationes, quæ sunt inter ipsos Bernenses et Friburgenses, sunt in data antiquiores quam sint confederationes inter ipsum ducem Sabaudiæ et ipsos Bernenses existentes, ut omnibus intuentibus evidenter potest enucleari, et ideo sunt proditores et perjuri, quia ipsæ confederationes inviolabiliter ac perpetue debebant observari.

Item die martis sequenti, secunda julii, venerunt ipsi inimici versus Cormanon[2]) desuper Pyroules[3]) ac invenerunt *Juli 2*

---

[1]) *Gumschen, Belfaux, Dorf an der Straße nach Payerne.*

[2]) *Dorf an der Straße nach Bulle.*

[3]) *Perraules, Weiler an der obigen Straße.*

1448 unum pauperem, antiquum hominem, dictum Toniset, et qui mendicabat, quem nequiter occiderunt. In hoc igitur potestis cognoscere nobilitatem talium gentium, quæ hujusmodi personas nequiter occiderunt.

Juli 6 Item die sabbathi, sexta julii, ipsi inimici cum magna potestate, cum equitibus et peditibus venerunt versus Übenwile[1]), et nostræ gentes contra ipsos exiverunt villam Friburgi, et taliter præliati sunt ad invicem, quod de nostris fuerunt aliqui læsi, at ex ipsis inimicis aliqui occisi ex nostris pixidibus. Etiam iidem inimici, videlicet Bernenses, traxerunt cum suis pixidibus, quas ducebant supra currus, contra villam Friburgi et infra villam, licet non fecerint aliquod damnum.

Juli 7 Die dominica sequenti, septima julii, iterum venerunt ad locum prædictum et solummodo se monstraverunt et postmodum recesserunt.

Juli 10 Die mercurii, decima julii, venerunt versus Bretignie, et nostræ gentes contra ipsos exiverunt et interfecerunt quatuor ex ipsis cum suis pixidibus.

Juli 14 Die dominica sequenti, decima quarta julii, venerunt illi inimici versus crucem de Villard[2]) et ceperunt unam antiquam equam ac interfecerunt unam vaccam de nostris vaccis et sic magnam audaciam ostenderunt, nostræque gentes eisdem inimicis duos bonos equos occiderunt.

In ipsa septimana fuerunt ambaxiatores Ligarum, videlicet Ytal Reding et certi alii honorabiles ambaxiatores Ligarum, qui prius sæpe fuerunt in Friburgo ad tractandum de pace, et laboraverunt taliter erga ducem Sabaudiæ et erga dominos Friburgenses, quod ipsa guerra fuit totaliter sedata et concordata secundum tenorem litterarum inde confectarum.

Et pro memoria præmissorum perpetua habenda est sciendum quod nostri coloni seu agricolæ fuerunt valde rebelles contra burgenses villæ, et loquebantur mirabilia dicendo, quod volebant nobis rumpere domus nostras, et partiri nostra grana nobiscum, et certe volebant esse magistri in

---

[1]) *Übenwyl, Villars-les-Joncs, Weiler an der alten Straße nach Bern.*

[2]) *Villars-sur-Glane, Dorf an der alten Straße nach Romont.*

villa; et hoc bene apparebat, nam burgenses non erant au- *1448*
daces ipsos castigare, quod faciebant, ut inde majus inconveniens non oriretur.

Ulterius fuerunt ex ipsorum magnâ præsumptione, qui frangerent prata et jordilia burgensium tam in villa quam extra villam; quod fuit tamen male factum, nam eorum animalia non habuerunt ad pascendum in istis pratis et jordilibus nisi forte per tres dies. Per hoc est notum qualiter eorum nequitiam et malevolentiam ostenderunt. Et dixerunt aliqui ex ipsis agricolis, quod volebant nos interficere, nisi faceremus pacem. Aliqui etiam, quod volebant truncare capita nostris capitaneis, quod fuit male dictum, nam illi valentes viri, nostri capitanei, multum fuerunt nobis utiles et se gesserunt tanquam viri nobiles omni bonitate renitentes. Quamobrem advisent et advisare debent multum studiose ipsi Friburgenses, quod si aliquam guerram in futurum inceperint, quod se gubernent taliter quod isti agricolæ non sint super nos, et quod talia malefacta facere non præsumant; nam semper nobis minabantur, licet multa juramenta fecerint, et debebunt refrænari potentissime.

Item die martis, decima sexta julii, fuit pax proclamata *Juli 16*
et tubicinata seu cornata per villam Friburgi, quod pax debeat observari.

Item est sciendum quod canes in noctibus multum latrabant, antequam guerra inciperet.

Item est sciendum quod magnum defectum vini habuerunt ipsi Friburgenses ab initio guerræ usque in diem proclamationis pacis ipsius. Licet certæ personæ habebant vinum, dicebant cum juramento quod nullum vinum habebant, et false mentitæ fuerunt per capita sua, quia per eorum mendacia plures personæ multas ægritudines ob defectum vini incurrerunt et inde migraverunt. Et sic clare apparet quod tales personæ, quæ sic illud vinum occultaverunt et celaverunt et nullo modo pauperibus ægris et aliis pauperibus personis largiri voluerunt, sunt et fuerunt causæ plurimarum ægritudinum talium hujusmodi personarum et siquidem mortis ipsarum.

1448 Etiam est sciendum et pro certo notandum, quod Friburgenses fecerunt pacem causa agricolarum, qui nobis, ut præfertur, minabantur, nam si iidem agricolæ fuissent gentes stabiles, prout erant illi de villa, non fecissemus talem pacem, quia prius comedissemus canes murilegos et mures. Tamen non est dicendum quod pax sit contra nostrum honorem, sed est multum utilis et etiam honorabilis consideratis considerandis, quod tamen certis de causis pro præsenti enumerare hic supersedeo, licet in futurum, ut spero, Deo dante, se demonstrabit.

Etiam verissime est sciendum, quod tractus nostri tam pixidum coluvrinarumque, quam balistrarum fuerunt nobis utiles ac multum boni, nam si tales hujusmodi tractus non fuissent, absque dubio tota villa Friburgi et omnia in eadem existentia fuissent per inimicos nostros circum circa villam existentes deperdita et ad perditionem posita, nisi voluntas divina e contra permisisset.

Et ideo studeant Friburgenses, quod sagittarios tam pixidum quam sagittarum multum diligant et præ oculis habeant, nam ipsi sagittarii cum illis magnas et longas lanceas deferentibus taliter contra inimicos se habuerunt et viriliter se gesserunt, quod merito debeant laudari.

Item pro memoria est sciendum, quod animalia nostra in ista guerra multa damna nobis intulerunt, nam propter ipsa animalia multas gentes perdiderunt. Ideo in initio guerræ talia animalia interficiantur et salsentur.

Item firmiter est notandum, quod nullæ guerræ debent incipi, nisi villa sit munita tam auro argentoque et victualibus quam gentibus armorum, nam si aliquod istorum trium desit seu defuerit, ipsa guerra non potest fieri nisi cum damno.

Personen-, Orts- und Sachregister.

Aarberg, Grafen von 40. 41.
Aarburg, Herren von 46. Smoßmus v. A. 31.
Aargau s. Ergöuw.
Achshalm, Gilian 280.
Agy 306.
Albrecht, Herz. v. Oestr. 210. 213.
Algöuw, Zug in's 216.
Altaripa, Altenryff 305.
Altkilchen 245.
Andres, Meister, in Thun 209.
Appellation 23. 53. 54. 87. 110. 143.
Archer, Anthoni 246.
Artikel, die fünf 43. 51. 52. 110. 143.
Asnoz, Johannes 310.
Asper, Ruf 220.
Avenches 306.
— (Aventschen), Wilh. von 205. 206.
Aygro, Aygroz, Jacob 309. 313.
— Johann 313.

Baiern, Herz. Ludw. d. Reiche v. 254. 255. 258.
Baldeck 31.
Basel 244. 253. Bischof (Joh. VII.) 223. 257. 269. Conzil 203. Steinenkloster 203. Tag zu Basel 226. Gesandte in Bern 269. 270, in Freiburg 310.
Beck, Georg 216.
Belfaux 315.
Belp 52. 141.
Bern erwirbt Grasburg, Guggisberg und Schwarzenburg 199. Sterbet 200. Gerwerengraben 201. Krieg mit Freiburg 201—210. 305 ff. Tag in Bern vorgeschlagen 310. Großer Schnee 201. 220. Brückenpfeiler 219. Vincenzenhaupt 220. Bund mit Mülhausen 222. Fasnacht 221. Mülhauserkrieg 225. 234. 240. 243. Waldshuterkrieg 247. Kleidermandat und Twingherrenstreit 262 ff. Umbau der Frauen-Capelle 261.
Beroman, von 150.
Bertigny (Bretignie) 306. 308. 309. 312. 313. 316.
Bex 220.
Bidaul, Ludwig 309.
Biderbo, Cuno 281.
Biel 204. 234. 247. 269. 305.
Biglen 173.
St. Blasienabtei 248.
Blotzheim (Blatzen) 235. 236.
Blumisperg, Nicod v. 307.
Bodensee 216. 217.
Böhmen (Behem) die, vor Waldshut 246. 254. Böhmerwald 121.
Bondorf 250.
Bonnefontaine 310.
Boumgarter, Peter 58. 80. 246. 280.
Bourguillon s. Bürglen.
Böspfennig 43. 53. 54. 71. 111.
Bovin, Wiese 311.
Brandis 23. 31. 46. 78.
Bretignie s. Bertigny.
Brientz 154. 155. 174.
Brüggler, Pet. 277; Ludw. 80. 81. 88. 93. 235. 291.
Brünisholz 305. 310.
Brunnadernkloster 132.

Brunner, Clewi 281.
Brunstadt 228. 230. 237.
Bubenberg, Heinr. v. 31. 76. 277. Anneli v. B., seine Gattin, geb. von Rosenegg 287. Adrian 37. 62, seine Rede 66 f.; 87. 80. 100. 143. 235. 281. 283. 288. 297. Johanna, seine Gattin, geb. v. Lasserra 287.
v. Bucheck 41.
Buchenberg 216. 217.
v. Büren 23. 32. 132.
Burg in Bress 200.
Burgdorf 85. 164. 216.
Burgistein 141.
Bürglen (Bourguillon) bei Freiburg 305.
Burgund 30. Herzog v. B. 29. (Philipp der Gute) 214. 312.

Carmentran, Anton 305.
Cassinen 121.
de Challant 304 A. 1.
v. Chalon 46.
Chambéry s. Kamerach.
Chamblioux (Chamblot) 305. 308. 311. Fontes de Chamblot s. Bonnefontaine.
Chauzi, Rolet 305.
Clerc, Johannes 315.
Closs, Jak. 261. Rud. 281.
Constanz, Tag zu Const. 204. 219. 223. Bischof 255. 258. Krieg mit den Eidgenossen 215.
Corbières 309. Peter v. 313.
Cormanon 315.
Courgevaux (Curgivol) 306.
Courlevon (Corlevon) 306.
Cudrefin, Hensilin 307.

Diesbach 141. 173.
— Nicl. von 19. 24. 28. 56. 62. 80. 143. 172 ff. 250. 281. 283. 291. 297. Wilh. v. 172. 281. 283.
Dießenhofen 218.
Dietrich, Pet. 153 ff. Rud. 281.
Dijon (Dischion) 30.
Dudenheim 229.

Eidgenossen, ihr Verhältniß zu Bern 137. 146 f.; ziehen nach Mülhausen 235, nach Waldshut 247; eidgenössische Boten in Bern 134. 269. 270. 291; in Freiburg 310. 316.
Einsiedeln 215.
Elpach, Henselin 314.
Englisberg 150.
Ergöuw 121; sein Adel 48. 121.
v. Ergöuw, Conrad 85.
Erlach, Herrschaft 46.
v. Erlach, Ulr. 96. 98. 101. 275. 278; Hans Rudolf 291.
Eschler, Gilgan 281.
Etsch 121.

Felg, s. Velg.
Felix V. in Bern 200.
Fränkli, Seckelmstr. 39. 61. 64. 73. 83. 88. 92. 97. 100. 107. 144. 151. 160; seine Autobiographie 126 ff.; seine Charakteristik 107. 112.
Frankreich, König v. (Karl VII.) 312.
Frauenfeld 219.
Freiburg im Breisg. 211. 279. 284. 285. 289.
— im Üchtland 162. Burg 211. 314. Au 211. Stadtthore: de Burgillon et de Bisemberg 313. Kirche St. Nicolaus 308. Kirchhof zu St. Johann 308. Hospitale B. V. Mariæ 306. Fischmarkt (Piscina) 314. Schützenmatte (les Grand'places) 306. Galgen 305. 309. ubi capita truncantur 309.
— sendet Boten nach Bern 150. 269, mit Bern im Krieg 201 ff. 304 ff., wird savoyisch 211; Parteiung zwischen Burg und Au 211; erneuert den Bund mit Bern 212, nimmt Theil am Mülhauserkrieg 234, am Waldshuterkrieg 247. 248. 255.
Freiweibel, ihre Einsetzung 51. 105. 110; ihre Verlegenheiten 82. 91.
Freningen 230. 238.
Friedrich III. in Bern 199.
v. Fridingen 215.
Fricker, Thüring 34 f. 123. 277.
Fröningen s. Freningen.
Frutigen verbrannt 221.
Fuhrungen 23. 51. 52. 185. 295.

Gady, Prosper 302.
Galgenberg, der (b. Mülhausen) 229.
Gallera, Aymo de 306.
Galteren, die (b. Freiburg) 207. 307. 309.
Gefangennehmung von Uebelthätern 161. 185. 296.
Genf (Jenff) 201. 205. 214.
Gerwig von Sunendingen 216.
Gfeller, Freiweibel 19. 24. 26. 83. 87. 103. 156. 157.
Givisiez (Juvisie) 305. 308. 311. 315.
Glarus sendet Boten nach Freiburg 310; zieht nach Mülhausen 235.
Glücki, Ruf 281.
Grafenried, Hans 281.
Grasburg 199. 207. 210.
v. Greyers, Peter 207.
Greifensee 202.
Großweibel 56. 58.
Grüningen, Herrschaft 75.
Gruyere, Guillaume 301.
— Johannes 301 ff.
Gruyeria, Henricus Turemberg de 301.
Guggisperg 199. 207. 307. 308. 314.

Habsheim (Habchessen) 236. 237.
Hagelstein 205.
v. Hallwyl 49.
Hardt, die 120. 238.
Harnischschau 51. 52. 295.
Hasli, der Ammann von 153.
Hauterive s. Altaripa.
Hegöuw 50; Zug in's H. 215. 223.
Hesingen 245.
Hetzel, Ludw. 81. 88. 93. 95. 277.
Heudorf s. Hoidorf.
Hindelwank 85.
Hirtzfeld 238.
Hirtzenstein 242.
v. Hochberg, Rud. Markgr. v. 268.
v. Hochenegg, Walther 217. 218.
Höchstetten 68. 172. 173. Klein H. 171; Groß H. 169. 178.
Hofmeister, Rud. 101. 184. 185.
v. Hoidorf (Höwdorf), Bilgram 222. 257. 259.
Houwenstein, der nidere 235.
Huber, Anthoni 280.
Hubler, Hans 281.
Hübschi, Diet. 280; Lienhart 281.
v. Hünenberg, Frau 103. 104. 131.
Hürselden 103. 123.

Ill, die 233.
Imstad (am Stad), Hans 222. 256. 259.
Impen, ob unt. Hoheitsrecht begriffen? 97. 101. 114.
Interlaken, Probst von 155. 156.
Irrenei, Peter 80. 280.
Isny 217.

Jegistorf 85. 96. 100.

Kalnach, Herrschaft 77.
Kamerach (Chambéry) 30. 102.
Käßlin, Jost 281.
Kempten, Abt von 216. 218.
Keßlin von Toffen 162 f.
v. Kyburg, Grafen 21. 22. 32. 40. 41. 49. 77.
v. Kien, Herren 22. 32.
v. Kilchen, Rud. 274.
Kilchspiele, die vier (Muri, Vechigen, Bolligen, Stettlen) 11. 23.
Kistler, Pet., Venner 21. 23. 28. 56. 58; Schultheiß 80. 91. 104. 157. 175. 178. 264. 274; seine Charakteristik 113. 114. 170. 187; sein Verhältniß zu den Eidgenossen 137. 148; im Mülhauserzug 235.
Klingnau 255.
Klöster 43. 51. 56. 67. 86.
Knabis, Peter 306.
Köln 220. 277. 279. 284. 285. 289.
Konolfingen, Landgericht 19. 164. (die „jänigen" sind dort die jenseits der Aare wohnenden Konolfinger).
v. Krauchthal, Peter 43. 109.
Kriechstetten 227.
Krummen, Bendicht 280.
Küng, Peter 307.
Künig, Bartl. 281.
Künitz 294. 295.
Kutler, Hans 80. 280.

Lamparten 121.
Landshut 23. 77. 79.

Landtage gebieten 51. 52. 110. 295.
Lanten, Cono v. 309.
La Schürra 305. 309.
Laufenburg (Louffenberg) 213. 248.
Laupen 207. 208. 209.
Lausanne 310. 312. Bischof v. 205.
Lego 216.
Lentzburg 121. 127. 129.
Lindau 216. 217.
Löffer, Ullin 312.
Loriod, Nicod 306.
Ludwig, Pfalzgraf by Rin 204.
v. Lupfen, Graf v. 215.
Lützelburg 268.
Lutzern sendet Boten nach Bern 134; nach Freiburg 310; im Mülhauserkrieg 235. 243.

Marly 309.
Matter, Heinr. 81. 87. 102. 104. 291.
Meienberg, Clewi 281.
Meyer, Ludwig 206. 207. 308. 314.
Milden 30.
Momütschiez 206.
Montcuchin s. Guggisperg.
Montenach (Montagny-la-Ville) 206. 210. 304. 305. 306.
Montricher 305.
St. Moritz 220.
Mörsberg (im Elsaß), Peter v. 206. 308.
Mörsburg (Mörsperg) im Canton Bern 21. 24.
v. Muleren, Urban 72. 81. 88. 102. 128; Hans 129.
Mülhausen, Bund mit Bern und Solothurn 222; erhält Besatzung von beiden Städten 225; die Thaten derselben 225—234; die Eidgenossen nehmen Parthei für Mülhausen und führen Krieg mit Oestreich 235—246.
Mulve 103 ff. 131. 296.
Mümpelgard 77. 221.
Münchenwyler 306.
Münsingen 103. 132. 172. 173. 297.
v. Münsingen 52. 123. 162. (s. von Stein.)
Murbach 242.
Murten 206. 306. 307.
Muttenz 244.

Neuenburg, Graf Hans v. 210.
Neuenegg 207.
Neuenstadt 46. 269.
Neumatte, die 307.
Nicolaus, Büchsenmeister von Freiburg 309.
Nidau, Graf v. 41.
Nigrum Castrum s. Schwarzenburg.
Nürenberg 258.
de Nüwenhus 305.

Oberhofen 23. 77.
Oberländerunruhen 139. 153.
Ochsenfeld, das 239. 243.
Otmarsheim 238.

Pabst 30. 102.
Pavillard 150; Johann v. 308.
Pemmond (Piemont) 21.
Petterlingen 206.
Pfaffstatt (Pfaffnacht) 239.
Pfefferli v. Aarberg 205.
Prattelen (Brattelen) 244.

Raffzerfeld 215.
Ravensburg 126.
v. Rechberg, Hans 213.
Reding, Ytal 316.
Reisen (in's Feld ziehen) 22. 45. 46. 48. 295.
Reisige der Berner in eidgenössischen Feldzügen 138. 145.
Reutigen 297.
Rhein, der 249.
Rheinfelden 210. 213.
Richigen 19.
Richtessen (Rixheim) 226.
Richtstühle (Landstühle) 52. 105. 110.
Rietwil, Conr. 280.
v. Rinach, Erhart 242.
v. Ringoltingen, Thür. 23. 28. 62. 77. 180. 277. 291. Rudolf und sein Sohn Heinr. 203.
Ritsch, Petermann 203.
Rixheim s. Richtessen.
v. Rötelen, Markgraf 255. 258. 268.
Rötenbach 62. 173.
Romont (Rotundus Mons) 305.
v. Rüßeck 121.

Salvagny 306.
Sane, die 206.
Sanen 220. 234.
Savoi 30. 49. 68. 102. 200. 205. 305. ff. Herzog Ludwig 201.
Schaffhausen 222. 225. 246. 256. 259.
v. Scharnachthal, Conr. 30. 281; Niel., Schultheiß 39. 62. 77. 80. 220. 235. 250. 277. 281. 283; Caspar 77. 78. 235. 246. 291; Hans Wilh. 291.
Schiedsgerichte, wie beschaffen in früherer Zeit 149.
Schilling, Pet. 281.
v. Schinen, Wern. 247.
Schmiedenzunft 131.
Schönenberg 314.
Schöni, Hans 280.
Schürra, La, s. La Schürra.
Schuler, Heini 245.
Schütz, Hans 280.
Schwaben, Herzoge von 50.
Schwarzenburg 162. 307. 308. 314.
Schwarzwald, der 223. 248. 250. 257.
Schweighausen 240.
Schwytzer, an der Fasnacht in Bern 221; vor Mülhausen 235; erleiden Schaden vor Schweighausen 240; ziehen nach Tan 242; senden Boten nach Freiburg 310.
Sefftigen, Landgericht 139. 162; Charakteristik der Seftiger 164.
Seckingen 213.
Sennhen (Senheim) 243.
Sennen, die 132. 141.
Sense, die 207.
Sigmund, Kaiser 45. 46. 125.
— Herzog von Oestreich 224. 254.
Signau 62. 68. 79. 173. 175. 297.
Simon, Pet. 33. 61. 156.
Solothurn, Auszug im Dienste des Grafen von Thierstein 221; Bund mit Mülhausen 222; sendet eine Besatzung nach Mülhausen 225; ihre Thaten 225—235; zieht mit dem Stadtpanner nach Mülhausen 235; im Lager vor Waldshut 247. 249; sendet Boten nach Bern 134. 269. 270, nach Freiburg 310; Tag in Solothurn vorgeschlagen 310.
v. Speichingen 187.
Spiez 23. 78.
Stadler, Peter 315.
Staufen, der, bei Thann 241.
v. Stein, Hartm. 52. 103. 104. 131. 132. 162. 172. 173. 235. 291. 297; Jakob 291.
Stengli 314.
Sterrer, Hans 281.
Stettlen 68.
Straßburg 215.
Stuben: die 4 Vennerstuben 106. 112.
Subinger, Pet. 281.
v. Sunendingen, Gerwig 216.
Sundgöuw 230. 235.
Susenburg 268.

Tafers 207. 314.
Tann 232. 239. 242.
Techterman, Wilhelm 302.
Tellpflicht 23. 44. 52. 110. 185. 295.
Tempelherren 132.
Teutsche Herren 132.
Tengen 215.
Thalheim 204.
v. Thierstein, Oswald 221.
Thuremberg, Thurimberg, Thurembert, s. Gruyeria.
Tilmann, Meister 261.
Toffen 162. 163.
Togern 255.
Toggenburg 78.
Toniset 316.
vom Tor, Peter 125.
Torberg 173.
Torman, Simon 281.
Torry (Torrel) 313.
Trachselwald 78.
Tschachtlan, Bend. 33. 56. 61. 156.
Tüngen 246.
Türewächter, Jakob 312.
Turemberg s. Gruyeria.
Turin 30. 68.

Uebenwyl 316.
Uffholz 239.
Undersewen 174.
Unterwalden und Ure, senden Boten nach Bern 134; nach Freiburg 310; ziehen nach Mülhausen 235; vor Waldshut 251. 253.

v. Valendis 46; der jünger 234.
Vaudrey, Philibert von 312.
Velg (Felg), Jacob 150; Hentzmann und Wilh. 203.
Venner 80. 105. 112.
v. Venningen, Joh., Bisch. von Basel 268.
Vergie, Peter von 305.
Verwer, Hensilin 307.
Vilarse (Villarzel) 206. 210. 304.
Villars-les-Joncs s. Uebenwyl.
Villars-les-Moines s. Münchenwyler.
Villars-sur-Glane 316.
Villingen 222.
Vögilli, Jakob 307; Cono 309.

v. Wabern, Peterm. 246. 291.
Waldshuterkrieg 246—258.
Walenstatt 219.
Walkringen 173.
Walliser, Unruhstifter im Berner-Oberland 130; Söldner in Freiburg 202.
Warney, Johannes 311.
v. Wattenwyl, Nikl. 276.
Wattwiler 239.
Weißenbach 314.
Wendschatz 127.
Wersimoz, Müller 314.
Wetzsöw, Willin 312.
Wichtrach 173.
Wifflisburg 132. 206. 306.
Wyl 173.
Wyler, Hans 281.
Wyler-Oltingen 312.
v. Wingarten, Pet. 281.
Winterthur 219.
v. Wippingen, Rud. 203.
Wyßenbach s. Weißenbach.
v. Wißenwegen, Frau 173.
Wolkenberg 217.
Worb 19. 26. 52. 60. 156. 168.

v. Zäringen, Berchth. 41. 100.
Zillisheim s. Züllissen.
Zollikofen, Landger. 251.
Zug, sendet Boten nach Bern 134, nach Freiburg 310; zieht vor Mülhausen 236.
Züllissen 230. 238.
Zum Türly 312.
Zürich, zieht nach Mülhausen 235. 239; erleidet Schaden vor Schweighusen 240; im Waldshuterkriege 249. 256. Gesandte von Z. in Freiburg 310.
Zürichkrieg 23. 75. 136. 145. 164.
Zur Kinden, Nikl. 225.
Zurzach 215.

Glossar.

Abbekennen *(abrogare, jetzt: aberkennen), durch gerichtliches Urtheil etwas absprechen* 60, 29. 89, 14.
abendt-ürti, *Abendtrunk* 174, 30.
ablegen *(den Friedbruch) sich einer Schuld entledigen durch Buße und Strafe* 36, 14. 277, 29.
ableinen, *ablehnen* 147, 25.
abraten, *beschließen* 176, 15.
abrichten, *entrichten, bezalen* 166, 8.
ab syn *(einer Sache) enthoben sein* 57, 30.
abstricken, *mit List oder Gewalt entziehen* 35, 27. 36, 30. 143, 10.
abtreten, *entrinnen, sich der Strafe entziehen* 158, 27.
abtriben, *abnutzen (das Zugvieh durch Uebertreiben)* 23, 9.
abzälen *(die Rathschläge), die Stimmen für eine gefallene Meinung zählen* 76, 22.
achtbar, *geachtet* 41, 23.
alefantzen, *Listen, Kniffe* 72, 10.
allerbast, *am allerbesten* 177, 32. 178, 1.
allessin: deß allessin, S. 166, 2 *(scheint nach der Ansicht von Dr. Tobler eine Verlängerung des Genit.* alles, *wie in* dessen, wessen).
als, *wie — denn* 116, 8, 14. 181, 15; als bald, *so bald* 93, 4, *eben so bald* 181, 28; als mär, *ebenso gern* 41, 35. 42, 3; eben als wenig, *ebenso wenig* 166, 13.
alten, *alt werden, altern* 137, 23.
anderlicher, *anders, verschieden* 292, 2.
anders, *es sei denn daß, ausgenommen* 52, 19.
anfallen, *zu Theil werden* (es fielen mich kinder an, *die Pflicht, für Kinder zu sorgen, fiel auf mich*) 128, 11.
ang *(mit der Var.* angst), einem ang tun, *ihm hart zusetzen* 228, 21.
angentz, *sofort* 172, 4.
angesehen, *bedünken* 24, 4.
angesucht, *angegriffen* 41, 24.
angehan, *angehalten, gebeten* 109, 13.
angewinnen (d. flucht), *zur Flucht nöthigen* 229, 21.
anhang: des anhang, *was damit zusammenhängt* 38, 12.
anheimsch, *zu Hause* 153, 18.
anhenig, *anhängig* 40, 34.
ankeren (einen), *angehen, ersuchen* 23, 11. 110, 30.
— (arbeit) *anwenden, sich bemühen* 172, 2.
ankon, *an etwas kommen, es anfangen* 130, 15.
anlangen (einen), *belangen, anklagen* 26, 21.
anlegen (*Kosten*), *auflegen* 75, 26; sich anlegen (*mit e. Steuer belegen*) 72, 2.
anmütig, *angenehm* 55, 5.
annemen (gefängklich), *gefangen nehmen* 161, 5. 179, 26.
anred syn *(jemanden), geständig sein* 37, 9. 96, 11. 104, 2. 183, 14.

anreisen, *anweisen, eine Richtung wohin geben* 69, 14.
anrenzen, *anfahren (mit Worten)* 19, 21. 36, 18.
anrichten, *einrichten* 69, 12.
anschantzen, *anbahnen* 136, 28.
ansehen, *in Betracht ziehen, erwägen* 112, 5; *etwas gut, angemessen finden* 82, 7. 286, 22.
ansigen (*mit d. Dativ*), *besiegen* 70, 1.
ansuchen, *fragen* 24, 17.
antreffen, *betreffen, beschlagen* 26, 18; es trifft umb etwas an, *es betrifft etwas* 38, 13.
anzüchen, *anführen, vorbringen, erinnern* 69, 19. 105, 31.
anzug, *Antrag* 79, 4.
arbeiten (sich), *sich bemühen* 142, 24.
argwönig, *verdächtig* 157, 31.

bachen, *Speckseite* 141, 27.
baß, *besser, eher, mehr* 127, 15. 166, 7.
bedörfen, *dürfen. wagen* 243, 18.
beeiden, *bei Eiden auffordern* 154, 31.
bevelch, *das Befohlene, der Auftrag* 84, 25.
befriden, *beilegen, aussöhnen* 175, 19.
begichtigen, *verhören* 185, 34.
behalten, *behaupten, aufrechterhalten* 92, 6.
beharren, *bleiben* 65, 20.
beherrschen, *Herrschaftsrechte ausüben, herrschen* 21, 29.
beherten, *durchsetzen, erzwingen* 33, 22.
bekanntlich syn, *bekennen, eingestehen* 153, 21. 168, 5.
bekanntnuss, *Erkenntniß, Urtheil* 71, 2. 77, 1; bek. des rechten, *gerichtliches Urtheil* 53, 8; bekannt urteil, *richterl. Urtheil* 71, 26.
bekennen, *kennen* 168, 3; *erkennen* 153, 13. 183, 8; *Urtheil sprechen* 93, 2.
beladen, sich (*c. gen.*), *die Last eines Andern mittragen, ihm Hülfe leisten* 182, 2; *sich mit etwas befassen* 21, 5.
benamsen, *einen Namen geben* 72, 28.
beraten sich *mit etwas, sich versehen, versorgen* 275, 19.
berende böume, *Fruchtbäume* 260, 11, 22.
berechtigen, *vor den Richter ziehen* 64, 28. 86, 5.
berichten, *unterrichten, aufklären* 142, 19. bericht werden 124, 31.
sich berichten, *sich abfinden* 84, 21.
bering (die beringesten) *behend* 159, 7.
berufen, *zu etwas aufrufen, auffordern* 110, 33.
sich beschämen, *sich schämen* 123, 30.
bescheidt, *Nachricht, Anzeige* 179, 4.
bescheidenlich, *wie es einem zukömmt, beschieden ist, mit Recht* 39, 29.
beschriben, *schriftlich herbescheiden* 82, 15. 126, 28.
beschwert syn, sich beschw. finden, *Grund zu einer Beschwerde haben, unzufrieden sein* 22, 18. 26, 16.
besichtigen, *besuchen* 174, 24.
besinnt, *besonnen, überlegend* 37, 11.
besuchen, *ansuchen, bitten* 52, 10.
betagen, *vorladen* 146, 22.
betragen, *schlichten, einen Streit beilegen* 26, 3; betrag = *Vertrag.*
betroffen, *in Betreff, antreffend eine Sache* 79, 6.
beturen, *reuen* (es beturet mich nit) 69, 10. 76, 10.
blast, *Unwille* 140, 19.
blauwfuß, *eine geringere Falkenart* 101, 3.
bläyen sich, *unwillig, ärgerlich sein* 79, 21.
blum, der, *Blüthe, Zierde* 39, 5.
bochen, *sich trotzig auflehnen, drohen* 146, 26.
zu boden gan, *untergehen* 24, 5.
bös, *adv., schwierig, mit Mühe* 67, 16.
böspfennig, *Abgabe von eingekellertem Wein* 43, 19. 71, 15. 109, 15.
botschaft, *Bote, der eine Nachricht bringt* 168, 33.
brechen (*e. Versammlung*), *verhindern* 173, 30.
bruchen, sich bruchen, gebruchen *sich einer Sache bedienen, sie anwenden* 21, 16. 30, 29. 63, 11; gericht u.

recht br., *ausüben, anwenden* 113, 29; mit iemand etw. bruchen, *an Jemand in Anwendung bringen* 109, 27; gebrucht werden, *üblich sein* 121, 33; sich bruchen, *sich benehmen* 126, 17.

b'ruten, *tadeln, eig. wol: mit Ruthen schlagen, (vgl. geiseln)* 106, 9. 108, 15. 125, 28. *(So erklärt dies Wort Dr. Tobler; eine erklärende Variante setzt dafür* beturen).

brutlouf, *Hochzeit* 19, 8.

b'schüßen, b'schossen, *fruchten* 89, 16. 155, 23.

büßen, *ausbessern, gutmachen* 140, 11.

butzenantlit, *Larve, Maske* 108, 5.

butzenwerk, *Narrenwerk, Mummerei* 163, 11.

da, *sofern*, (da Gott wölte) 38, 26.

dallome, dallenme, *nunmehr* 61, 10. 137, 13 *(auch bei Tschudi* II, 139).

dannethin, *ferner, weiter* 185, 11.

darbieten, *zur Wahl vorschlagen* 80, 2; *zur Bestrafung* 279, 1; sich darbieten, *sich für etwas ausgeben* 76, 29.

darus oder darin kon, *über eine Sache in's Klare kommen, aus dem Dunkel herauskommen* 168, 16.

darüber kon, *über etwas hinwegkommen, eine Schwierigkeit überwinden* 85, 14.

darwenden, *einwenden, entgegensetzen* 26, 26.

denne das (*nach e. Negation*), *ohne daß* 264, 10.

denne uf, *darauf* 278, 12.

ding, *Prozedur, Gerichtshandel* 142, 5.

dorf: zum dorf anreisen 69, 14 *(s. dort d. Anmerk.)*

drysten, *dreimal (eig.* dri stund, *mhd.* stunt = *Mal* 36, 12. 229, 9.

dürfen, *bedürfen* 166, 7. 183, 29; *c. infin.* 170, 33.

durstig, *kühn, waghalsig* 155, 13.

eb (öb), *ehe, bevor* 63, 7. 181, 31.

eben, *gelegen, bequem* 296, 13.

echter, *nur, besonders in Bedingungssätzen* 48, 12. 142, 20. 180, 26. 183, 19.

eiden (*jemanden*), *zu einem Eid anhalten* 169, 28.

eigentlich, *genau* 154, 4; *sicher, gewiß* 168, 24. 169, 10.

endlich, *wacker, vortrefflich* 83, 19 (*in iron. Sinn*).

engegen, *zugegen, anwesend* 39, 27. 77, 26.

entecken (entdecken), *eröffnen (e. Anliegen)* 63, 17; sich entecken, *sich erklären, Aufschluß geben* 99, 6. 163, 2.

entgelten, *c. gen., für etw. Schaden leiden, büßen* 277, 20.

enthalten, *bewahren* 24, 32.

entprosten syn, *von einem Presten (Uebel) befreit sein* 87, 15. 163, 3.

entscheiden, *Bescheid geben, antworten* 24, 20.

entschlan, *befreien (von Beschlag)* 202, 3.

sich entschließen umb etw., *seine Meinung eröffnen* 74, 3. 99, 3; sin herz entschl. 180, 25; entschlossen, *erklärt, ausgesprochen* 55, 28. 74, 3.

entschüttung, *Befreiung* 179, 12.

entsitzen, *besorgt sein, befürchten, c. gen.* 31, 19; *c. acc.* 166, 29; *c. infin.* 165, 19.

entwennen, *abmahnen* 131, 11 *(eig. entwöhnen, von einer Gewohnheit abbringen).*

entweren, entwären, *einem ein Recht entziehen* 47, 28; 131, 32.

enzucken, *entreißen, benehmen* 150, 19.

eräfren, *in Erinnerung bringen* 31, 31; eräferung, *Erneuerung, Wiederaufnahme* 65, 3.

sich erbieten, *sich bereit erklären;* erbietung, *Anerbieten* 20, 11. 86, 10.

erdichtet, *erdacht, ersonnen* 185, 1.

erfägen, *erforschen* 109, 1.

erfecken, *prüfen, ausmitteln* 62. 3.

erfüntelen, *ausfindig machen, erlisten* 35, 26; *s.* fund.

sich ergeben, *s. herbeilassen, gestatten* 110, 12.

ergetzen, *entschädigen* 86, 28. 261, 22.
erhitzgen etw., *in Feuer, Leidenschaft setzen* 178, 32.
erjagen, *erringen* 40, 17.
sich erklagen, *sich beklagen* 164, 3.
erkunden iemanden, *befragen* 168, 2; sich erkunden, *durch Nachfrage erfahren* 37, 6.
erlegen, *beilegen, vermitteln* 144, 16.
erlidigen, *befreien* 157, 31.
sich erlütern, *sich erklären* 25, 17.
sich ermessen, *muthmaßen, voraussetzen* 56, 8.
ernstig, *eifrig, fleißig* 116, 12. 155, 31.
erretten, (*e. Schmach, Ehrverletzung*) *tilgen* 178, 29.
erscheinen (erschynen), *zeigen, vorweisen* 22, 21 *nach der einen Lesart*; 276, 29; erschynt urteil, *e. bekannt gemachtes U.* 25, 4; es erschynt sich, *es erhellt, ergibt sich* 58, 32. 101, 2.
erschießen, *Vortheil bringen, nützen* 59, 9.
erschinten, *unrecht erwerben* 131, 25.
erschwingen, *entfalten* 22, 21.
ersuchen, *verhören, zur Rede stellen* 106, 6. 273, 27; *auffordern* 20, 8.
ertrych, *Erde, Welt* (uff ertrych nüt, *in aller Welt nichts*) 46, 18. 91, 24.
erturen, *in Erwägung ziehen, erdauern* 25, 16. 182, 7.
erung, *Ehrenpflicht, ehrende Anerkennung* 178, 6.
erworgen, *erwürgen, ersticken* 143, 2.
erzeigen (erzöugen), *darthun, rechtfertigen* 45, 18. 59, 1. 258, 36; sich erzeigen, *sich zeigen, erscheinen* 86, 29.
erziehen, *ernähren, erhalten* 67, 25.
etter, *Vetter* 175, 1.
etwan, *manchmal, zu Zeiten* 177, 18.
etwar, *irgend jemand* 39, 30. 106, 7.

f s. auch v.
fach, *Wasserschwelle* 114, 31.
fahen, *fangen, gefangennehmen* 185, 19.
fäl und geläß, *was dem Lehnsherrn von seinen Unterthanen oder Lehnsleuten zufällt (an Abgaben, Bußen u. dgl.) u. gelassen werden muß bei Todesfällen)* 48, 15.
färben, *fucare, schminken, fälschen* 182, 18. 186, 19.
feiß leben, *reichlich, im Ueberfluß* 128, 12.
fer, *fern, weit,* (so fer herab) 179, 4.
fergen, *mit etwas fertig werden, etwas abthun* 87, 2; *führen, wohin schaffen*: haryn f. = *in die Stadt bringen* 159, 10; harfergen 160, 10 (*dasselbe*); mit recht fergen (fertigen) *rechtlich abfertigen, verurtheilen* 36, 3. 60, 21. 84, 13. 273, 3.
fynanzen, *finesses, Kniffe* 34, 16; fynanzieren, *Kniffe gebrauchen* 37, 17.
sich finden mit der warheit, *sich als wahr erweisen* 111, 15.
es förchtet mir ab etw., *es macht mir Furcht* 146, 18.
forchtsam, *furchtbar, gefürchtet* 41, 23. 138, 22.
formklich, *förmlich, wie es die Form erheischt* 144, 8.
frag han, *Umfrage halten vor Gericht, verhandeln* 84, 17.
freven, *frech, kühn* 20, 32. 41, 22.
frisch, *muthig, keck* 59, 16. 105, 29.
fristen, *schützen* 84, 33. 92, 17.
frölich, *ohne Scheu* 175, 6.
frömbd: es nimmt mich frömbd, *es befremdet mich* 156, 6.
fromm: frommer gestalt, *auf eine friedliche unanstößige Art* 184, 31.
fröudig, *muthig, keck* 88, 20. 91, 18.
früling, 68, 23. *s. Nachträge.*
früntschaft, *Verwandtschaft* 104, 20. 154, 28.
fuge, *Fügung, Veranstaltung* 54, 4.
fund, *erfundener Rechtsanspruch* 21, 24. 116, 4.
fündig werden, *herausgefunden werden* 183, 5.
funst, *Faust,* 85, 9.
fürbas, *fernerhin* 38, 27.
furen (*auch* füren), *Fuhrungen leisten* 51, 27. 75, 11. 111, 2. 185, 27. furung 295, 34.
fürfaren, *fortfahren* 76, 21.
fürgan, *vorübergehen* 93, 24.

fürgang gewinnen, *Fortgang haben, gelingen* 268, 10.
fürgeben, *vorbringen (e. Rede)* 108, 8.
fürgeordnet, *verordnet, gesetzlich* 51, 7.
fürhalten (d. hand) 97, 9; *schonen* 28, 10. 35, 2.
fürkon, *vorwärtskommen* 67, 13; einem etw., *verwehren* 72, 1. 94, 12; *zuvorkommen, vorbeugen* 181, 23; ich kan nit fürkon denn das = *ich kann nicht anders, als* 26, 10. 86, 19; *auch kürzer:* ich kan nit für 24, 31; *vor jemand kommen, bekannt werden* 145, 13.
fürnemmen, *verfahren* 63, 30. 79, 19.
fürnemmen mit recht, *vor Gericht fordern* 171, 3.
fürschlagen, *sein Capitalvermögen vermehren* 128, 21.
fürschroten, *Futter vorsetzen* 88, 9.
fürsetzen, *Geld vorstrecken* 76, 10.
fürsichtigkeit, *Vorsorge* 76, 8.
fürstan, *seinen Sitz verlassen, abtreten* 63, 12; *wahrsch. zu lesen:* hinfür, *nicht* hiefür, *vgl.* hinfürtreten 99, 12.
fürwenden, *vorbringen* 63, 15.
fürziechen, *zuvorkommen (den Rückzug abschneiden)* 269, 13; *vorbringen, beantragen* 269, 12.
fürzug, *Antrag, Vorschlag* 268, 8.

gäh, *jäh, übereilt, vorschnell* 50, 26. 167, 4; frech u. gäh 147, 2.
gan, *vorgehen* 155, 15.
geben *(sich mit jemand in Spän) begeben, einlassen* 62, 24.
sich gebruchen, *sich gewöhnen* 63, 2; *sich zu Nutze machen* 141, 28.
gedechtnuß, *Vergangenheit, früheres Leben* 177, 11.
gefärd, gefertt, gevert, *Treiben, Tumult* 202, 26. 211, 10. 231, 7.
gehaß, *abgeneigt* 170, 17.
gevolgen, *zukommen* 115, 26.
gehorsamen, *gehorchen* 149, 5. 170, 5.
gejegt, *Jagen, Jagd* 107, 20.
geläß, *s.* fall.
gemünde, gmund, *Längenmaß, eine Handbreite* 266, 19. 287, 29.
genampt (zusamen), *zusammen berufen* 149, 19.
genieß, *Gewinn, Vortheil* 95, 11. 142, 7.
genug: schnell genug, *zu schnell, vorschnell* 38, 2.
geprästen, *fehlen an etw.* 42, 5.
geschrei, *Rede, Gerücht* 48, 6.
geschweigen, *zum Stillschweigen bringen* 31, 30. 161, 21.
geschwind, *gewandt* 168, 4. 179, 7.
gesipt, *verwandt* 38, 19. 153, 25.
gespech, *Spähen, Nachforschung* 155, 31.
gespei, *Gespött* 175, 29.
gestüchel, *Gedräng, Tumult* 156, 33. 157, 4. 159, 11.
gewalt, *gewaltthätiges Verfahren, Anmaßung* 21, 14.
sich gewarsam halten, *sich in Acht nehmen* 85, 18.
gewarsame, *schriftliche Zusicherung* 217, 9.
gewerd (und possess), *Besitzrecht* 61, 10. 84, 5. 137, 18.
gleich, das, *Gelenk* 266, 20.
glych's bringen, par pari referre 49, 11.
der glychen tun, *faire semblant, etw. merken lassen* 153, 14.
gytig, *geizig, habsüchtig* 55, 17.
glimpf *einer Sache, Recht, Befugniß zu etw.* 186, 16. 273, 9. gl. gewinnen, *Recht bekommen, einen Prozeß gewinnen* 31, 10.
glimpfen, *Recht geben, beistimmen* 59, 36. 147, 27.
gmund *s.* gemünde.
gott gäb was, *was nur immer* 34, 5. 45, 2. 74, 14.
grech syn, *fertig, zu Ende sein* 40, 17. 171, 13.
gricht und grecht 136, 22; gr. u. gr. verkoufen, *sich ein gerichtliches Urtheil abkaufen, sich bestechen lassen* 131, 25; gr. u. gr. bruchen, *anwenden* 113, 29; gr. u. recht 181, 9.
grynen, *weinen* 107, 16.
großlich, *schwer* 61, 17.

groß machen, *großthun* 76, 17.
grundsam, *in die Tiefe gehend, schwierig* 142, 14.
grünen noch rügen 204, 32, *weder insgeheim, noch öffentlich Klage führen;* grunen (*statt* g'runen), *wie wol zu schreiben ist, scheint einerlei mit* runen, *flüstern.*
grüsenlich, *greulich, heftig* 94, 16. 146, 20.
g'schänden, *verderben* 167, 12.
g'schochen, *gescheut* 113, 9.
gspan = span, *Streit* 186, 6.
gutgytig, *habgierig* 187, 15.
gwaltigung, *Gewaltthätigkeit* 187, 5.
gwöllen, *gewollt* 75, 21.

hafften *auf etw., dabei beharren* 136, 2.
sich halten *einer Sache, sich an etw. halten* 79, 19.
handhaben, *beschützen, unterstützen* 109, 2. 141, 31.
handhaber, *Beschützer, Patron* 65, 23.
an die hand nemmen, *anfangen, unternehmen* 67, 16: einen ratschlag an d. h. nemmen, *ihn ausführen, in Kraft setzen* 168, 31.
hangende hände, *mit Geschenken beladen* 119, 1.
harkommenheit, *Herkommen, bisheriger alter Brauch* 269, 21.
harnischgschouwen, *Waffenschau halten* 51, 28. 52, 16. 295, 35.
harre: in d. harre, *in d. Länge* 28, 10. 119, 14.
heimdienen, *Vortheil bringen* 117, 23.
heimlich, *vertraut* 154, 34.
heiter, *offen, unumwunden* 137, 30.
ein helig halten, *geheim halten* 175, 8.
helken, *necken, plagen* 66, 26 *Var.* 124, 28.
herd, *Erde;* uf dem herd, *auf dem Boden* 266, 19.
herrligkeit, *Herrschaftsrechte* 59, 15.
herschelen, *nach der (östr.) Herrschaft schmecken* 202, 20.
hinacht, *diese Nacht* 163, 32.
hinder *Jem., in seiner Herrschaft u. Gerichtsbarkeit* 36, 12. 62, 35. (vgl. hintersäß.)
hinfürtreten, *seinen Sitz (im Rath) verlassen u. sich entfernen* 99, 12; *vgl.* fürstan.
hingang, *Weggehen, Entfernung* 99, 7.
hinlegen (den unwillen), *beilegen* 204, 5.
hinterreden, *im Rücken Jemandes reden, verläumden* 99, 16.
hochflug, *Vogeljagd* 101, 1.
houpten (höpten), *sich an ein Haupt, einen Führer anschließen* 211, 32.
hus haben, *haushalten* 71, 31.
einem eine hut stoßen, *einen Hinterhalt legen* 209, 22.

ichts, *etwas* 36, 14.
iewelten, *von jeher* 38, 23. 47, 26.
imp, *Bienenschwarm* 96, 6.
inkomen *(eines Schadens), ersetzen* 75, 27.
inmaßen, *dermaßen, dergestalt* 130, 2. 163, 21; *sodaß* 19, 15.
ynrysen, *eindringen, aufkommen (von e. Gebrauch, einer Sitte)* 73, 27. 270, 26. *(jezt: einreißen.)*
ynsehen tun, *sich einer Sache annehmen* 86, 21.
inzug, *Einwendung, Widerspruch* 267, 23.
irren, *hindern* 152, 2. 156, 28.
irrig, *zu Irrthum verleitend, verirrlich* 112, 2.

jänig, *jenseits wohnend* 164, 6.
jöchen *(jetzt: jäuken), jagen (frequent.), herumjagen, beunruhigen* 164, 18.
junkeren, *als Junker tituliren* 106, 3. 129, 5.

kat, *Koth* 149, 31.
keyb, *Aas (als Schimpfwort)* 179, 7.
kein, *irgend ein* 277, 28.
keren, *wieder verschaffen* 202, 1. *vgl.* widerkeren.
kyb, *Groll* 55, 5.
kilchhöri, *Kirchgemeinde* 140, 3.
kleinfüg, *geringfügig* 60, 16. 73, 32.
knabatzen, *Schuljungen* 88, 15.

kramen 64, 11. *s. Nachträge.*
kudern, *knurren, brummen* 140, 18.
kum, *kaum* 89, 1; kümer, dester kümer, *mit um so weniger Wahrscheinlichkeit* 144, 6.
kum, *Behälter* 89, 28.
kundtman, *Kundschafter* 242, 16.
kundtschaft, *Verkündigung, Meldung* 108, 8; einem kundtschaft tragen einer sache, *etw. bezeugen* 109, 24.
in kurzen jaren, *vor nicht langer Zeit* 125, 2. 182, 9.
kutzeln, *kitzeln* 125, 24.

lag, *Zulage, Zumuthung, in der Phrase:* zur lag legen, *zur Last legen* 169, 26. 184, 23.
landtsgewerde, *durch Landessitte eingeführte und gewährleistete Rechte u. Gebräuche* 65, 30. 83, 24.
landtswölf, *Wölfe, die im Lande herumstreifen* 141, 22.
der länge nach, *mit der Zeit, zuletzt* 157, 17.
langligrig, *seit längerer Zeit bettlägerig* 167, 29.
lassen, *zu Ader lassen* 158, 15.
lätz, *verkehrt* 48, 1.
legen, an einen scherer, *bei einem Wundarzt unterbringen* 85, 6.
lecker, *loser Vogel, leichtfertiger Mensch* 71, 25. 177, 13.
leistung, *Verbannung aus dem Stadtbezirk (verbunden mit der Eidesleistung, die Grenzmarch nicht zu übertreten)* 95, 16; leisten, *in die Verbannung gehen* 280, 11 *und ö.*
lichtvertig achten, *gering achten* 60, 13.
lydenlich, *erträglich, annehmbar* 74, 24; lydenlich u. verständtlich, *billig u. verständig* 31, 1.
liederlich, *leichtfertig* 163, 8. 165, 3.
losen, *aufmerksam zuhören, lauschen* 55, 32.
lotter, *leichtfertiger Schwätzer* 88, 4.
lugen, *sehen* 130, 26.
lugi, *Lüge* 177, 2.
lüterung, *Erläuterung, Auslegung* 123, 1.
lüwen, *ausruhen* 165, 2.

mär, *werth, lieb, gern; s.* als.
mer, *Mähr, Gerede, Geschichte* 269, 2.
merung, *Abmehren, Zählen der Stimmen im Rath* 93, 14.
mintüre, *weniger theuer, geringer* 101, 14; minsttüre, *mindeste, geringste* (min *mhd.* = *minder*) 125, 6.
molchen, *n. die Gesammtheit der Milchprodukte* 131, 6.
morn den morgen, *morgen Vormittags* 168, 1. 169, 9.
mulve, *zugelaufenes Vieh* 120, 20. 122, 23. 123, 12.
mutwillen *(als Zeitw.), Muthwillen treiben* 70, 27. 71, 3.

nachhengen, *nachsetzen (verfolgend)* 253, 21.
nachtmetti, *Nachtlärm* 163. 28.
narty, *Narrheit, Thorheit* 180, 11.
nechten, *letzte Nacht* 171, 6.
nehermal, *neulich, kürzlich* 176, 18.
neißwan, *irgendwoher* 119, 8.
nemmen, (in den rat), *beiziehen, einberufen* 56, 13.
nichtigung, *Vernichtung* 186, 26.
nidsich, *abwärts, ins Unterland* 155, 6.
niendert, *nirgends* 43, 7; nienen 35, 17.
von nöten, *nothwendiger Weise* 33, 24. 123, 12.
nottürftig *c. gen., bedürftig* 150, 17; *ebenso:* notwendig 138, 2.
nützit, *nichts* 48, 15.
nützu, *zu nichts* (zu *ist hier Suffix wie in dazu, wozu*) 138, 18.
nutzung, *Einkünfte, Finanzen* 42, 2.
nummen, *nur* 68, 24. 28, 9.
nümmen, *nicht mehr* 70, 12.
nüwfundig, *der neue* fünde *macht* 40, 4; *s.* fund.

obhan *(näml.* die hand) *conj.* obheige, *etwas schirmen, bewahren* 72, 23.
offnen, *offenbaren, aufdecken* 106, 9. 136, 12.

ordnung, *Verordnung* 87, 20. 89, 12.
oren geben, *Gehör geben* 23, 30.
ort: an keinem ort, *in keinem Punkte* 25, 27.
öuggen, *zeigen* 187, 28.

pflicht, (*Adj.*) *verpflichtet, c. gen.* 77, 14; pflichtig 41, 10.
possess u. gewerd, *gewährleistetes Recht, zugesichertes Eigenthum* 61, 10. 84, 5. 137, 18.
prattick, *Umtrieb, Complott* 153, 8.

räß, *scharf* 73, 19. 162, 28.
rat han, *sich mit Andern berathen, Rath einholen* 123, 31; es wird eines rat, *er findet Hülfe* 180, 26.
raten, (*v. Einzelnen*) *seine Meinung im Rathe eröffnen* 58, 7, 16; *(von der Gesammtheit) einen Beschluß fassen* 56, 13.
ratsfründ, *Mitglied des Rathes, College* 105, 29. 124, 28.
rechnung haben *einer Sache, rationem habere, Rechnung tragen* 120, 1.
rechtbott, rechtsbott, *Rechtsanerbieten* 73, 21. 86, 1.
rechtigen, *procediren* 31, 32.
Redensarten und Sprichwörter.
uff dem ban und furt sin, *auf dem besten Wege sein* 160, 26.
mit einem guldinen netz fischen, *kostspieligen Gewinn suchen* 74, 17.
steg und weg wider bruchen, *vom Krankenlager aufstehen* 85, 20.
Gott möge in hie und dort schenden 126, 5.
einen spieß haben, den man nit abbyßen kan, *zum Kampf einig sein* 142, 33.
das convent überlebt den apt 140, 11.
sich träyen wie ein wid, *sich winden vor Ärger* 118, 20.
guten luft haben, *aura populari frui* 89, 24.
zu han und zu lan, *zu behalten und fahren zu lassen* 40, 23.
eine wurst nach einer bachen werfen *(an eine Speckseite)* 141, 26.
das ist sin alte gygen, *das alte Lied* 185, 20.
dem henker bychten, *auf der Folter bekennen* 183, 15.
uß einem lären hafen reden, *ohne guten Grund* 125, 30.
in rosen leben, *hoch zufrieden sein* 145, 9.
in die nase stoßen, *einem vor die Nase halten, ihn nachdrücklich erinnern* 122, 11.
der suw die schellen anhenken 106, 24.
si hangend aneinandren wie harz 151, 25.
den stab in die hand nemmen 26, 1; *wenn der Rath sich als Gerichtshof constituirte, vertauschte der vorsitzende Schultheiß das Scepter mit dem Richterstab.*
so die maß voll wirt, so kumpt der schlegel *(um den Stöpsel einzuschlagen)* 119, 24.
Gott ist nit ein Peyger *(Peyer, Baier), d. i. er läßt seiner nicht spotten* 176, 30.
er versteht sich darauf, wie eine Kuh auf Mittag 104, 26 *(jetzt: wie eine Kuh auf eine Muskatnuß).*
reichen, *gereichen* 35, 29. 129, 21.
reisen, *in's Feld ziehen* 51, 26. *u. ö.*
richtstul, *Dingstätte in den Landgerichten* 52, 12.
rychtagen, *Reichthümer* 67, 26.
rick, *Engpaß* 226, 30.
ringverständig, *wer nur etwas verständig ist* 136, 19.
roßbare, *Tragbahre mit einem Pferd* 157, 18.
roub, *Vortheil, Gewinn* 40, 15.
röuwling, *e. rauher, unfügsamer Mensch* 140, 12.
der rüche nach, *der Strenge nach* 158, 17.
rücher, *mit rauheren Worten* 125, 28.
ruf, *öffentliche Verkündigung, Ausruf* 19, 22.
runs, *Richtung, Weg* 119, 2.
ruschen, *Geräusch machen* 39, 3. 55, 33. 62, 11.

sächer, *Rechtspartei, Kläger* 45, 14. 120, 12, 14.
satt, *vollständig, befriedigend* 136, 15.
schaffen, *bewirken, veranlassen* 136, 21; verschaffen 172, 33.
schandenhalb, *um die Leute nicht zu beschämen, zu verletzen* 131, 8.
scheiden c. *dat., einem durch Trennung der Streitenden zu Hülfe kommen* 157, 14. 184, 12.
schelken, *schelten* 157, 27.
schelmen, *Schelm schelten* 95, 14.
schenkinen, *Geschenke* 131, 8.
schilte, *Schildthaler, écus* 129, 15.
schimpf, *Scherz, Spiel* 185, 9.
schirmen, *etwas behaupten, vertheidigen* 88, 7.
schlag und gang, *Kaufpreis* 71, 13.
schlagen *(einen Rechtshandel vor ein Gericht) ziehen* 21, 6.
schlecht, *schlicht* 105, 29.
schleipfen, *schleppen* 165, 1.
schmecken, *merken* 168, 2.
schmirzen, *Partic.* geschmurzen, *schmerzen* 129, 17.
schmützen, *beschimpfen* 28, 6. 99, 16.
schnitzig, *erpicht* 116, 12.
schoub, *Fackel* 157, 7. (*eig. Strohwisch*).
schwert, *meton. f. Gewalt* 143, 6.
sin, *dessen, davon* 89, 29.
syen *Acc. plur., sie* 21, 7. 171, 33. 174, 6.
sinnen, *denken* 180, 18.
so *gibt einem folg. demonstrativum rückbeziehende Kraft:* so uff denen = *auf welchen* 40, 15; *es steht auch für den Genit. für* wessen: das so er u. die sinen in besitzung wären gsin 96, 20 = *in dessen; sofern:* so heimlich = *sofern sie heimlich seien* 136, 11; *dagegen* 119, 7. 140, 13.
sonderbar, *besonder, einzeln* 99, 8.
sorgklich syn *jemanden, Besorgniß erregend, gefährlich* 143, 5. 149, 6.
spänig, *streitig* 42, 19. 149, 2.
spor, der, *Spur, Fährte* 243, 33.
spötlich c. *dat., zum Spott* 147, 23; spötlich reden 170, 34.
spötig, *spöttisch, zum Spott geneigt* 104, 23.
staffel, *Stufe* 170, 24.
stan von etwas, *von etw. abstehen, zurücknehmen* 22, 12. 128, 27.
es stat daruf, *es ist auf dem Punkte* 75, 9.
stattkelber, *Leute, die nie aus der Stadt gekommen sind, und die an der Stadt saugen wie an einer Milchkuh* 118, 20. 119, 13. 130, 30.
still stan, *anhalten, warten* 37, 7. 178, 8.
stimmen, *bestimmen (ein Gericht)* 92, 21.
stoßen: zu worten stoßen, *zu Rede stellen* 19, 15. 96, 9.
sünden, *sich verfehlen, jemand verletzen* 136, 9.
sus, *sonst* 202, 25.

tädigen, tädung, *vergleichen, Vermittlung* 143, 17.
tagen *(einen) auf einen bestimmten Tag vorladen* 96, 12.
tawen, *(aus* tagwen, tagwan) *Taglohn, Taggeld* 180, 6.
tell, *Gemeindesteuer,* tellen, *solche auflegen oder bezahlen* 33, 15. 75, 10.
tifig, *pfiffig* 115, 24.
toppel, *Kampf (eig. Würfelspiel)* 245, 2.
touben, *toben, wüthen* 28, 2.
sich tragen, *sich betragen, benehmen* 167, 22.
trefflich, *sehr* 21, 2. 95, 3. 104, 23; e. treffenliche verachtung, *e. große, schwere* 145, 22; e. treffenliche botschaft, *dringend* 147, 21.
tringend oder hebend, *jurist. Formel, von Trostungbrüchen, die nicht mit Worten, sondern thätlich verübt werden, wahrscheinlich, indem man auf Andere eindringt oder die Hand zum Schlag erhebt* 296, 27.
tröschen, *dreschen* 174, 17.
trosten, trostung, *Sicherheit gewähren, Sicherheit* 227, 11; trostbruch 77, 20. trostungbruch 296, 27.

truwen *c. g., zutrauen* 63, 12.
tugenthaft, *gewissenhaft, ehrlich* 178, 4.
tugenlich, *tauglich, fähig* 41, 33.
tun: sich in etw. oder von etw. tun, *ein- od. ausziehen* 42, 10.

übel: sich übel g'haben, *klagen* 130, 11.
übelmögend, *schwach, gebrechlich* 127, 6.
übel für gut han, *etw. verübeln* 104, 16. 127, 32.
üben: sich üben mit einem befelch, *ihn ausüben, vollziehen* 86, 7.
über werden, *enthoben werden, sich einer Sache entziehen* 225, 24.
überfaren *an jemd., ihm Unrecht thun* 182, 14. 204, 33.
überfüren *mit jemd., zuviel aufladen* 164, 12.
über *jemd.* syn, *einem zu hoch, unbegreiflich sein* 158, 29.
übergan, *sich über etw. hinwegsetzen* 182, 13.
überlegen, *lästig* 69, 22. 71, 5, 21.
sich übernemmen, *sich überheben* 98, 12.
uffheben, *erheben, einführen, e. Strafe* 60, 11, *ein Gebot* 54, 14, *den Bös-pfennig* 54, 21; *bestrafen* 77, 20; uffgehepter eid, *ein Eid mit erhobener Hand* 24, 12.
uffenthalten *jemd., beherbergen* 156, 28. 83, 4; *erhalten, unterhalten* 136, 24.
ufläsen, *etwas aufgreifen, nicht unbemerkt vorbeilassen* 187, 10.
ufsatz, *Anschlag, List* 233, 11.
ufschlag, *Fristverlängerung* 24, 30.
ufschlachen, *aufschieben, versparen* 180, 19; ein gericht ufschl., *einsetzen, bestellen* 273, 6.
uffwerfen, *aufstellen, einsetzen* 106, 16.
umb das, *deßhalb weil* 32, 2. 117, 3. 136, 25.
unargwönig, *unverdächtig* 64, 1.
unberaten, *unbesonnen, unverständig* 92, 31 *(not.)*.
unbesinnt, *unüberlegt, unbesonnen* 42, 25. 92, 11.
undergänge, *Bereinigung der Marchen mit Anstößern* 128, 16.
sich undernemen, *unterstehen, unterfangen* 77, 32. 78, 4.
underschlouf, *Beherbergung verdächtiger Personen* 176, 23. 179, 23.
understan, *unternehmen, versuchen* 44, 5. 47, 20. 273, 22.
unerkannt, *unverständig, ohne Kenntniß der Sache od. Personen* 125, 11.
unerkrenkt, *ungeschwächt* 286, 7.
unerturet, *ohne Überlegung, leichtsinnig* 73, 6.
ungefellig, *unglückbringend* 24, 10.
ungeschickt, *unpassend* 65, 7.
unglimpf, *Unrecht* 49, 21.
unkriegt, *ohne Krieg geführt zu haben* 108, 1.
unrat, *Unordnung, Verwirrung* 33, 24.
unrein *(aussehen), sauer dreinsehen* 140, 10.
unständig, *sich dem Gericht u. einer Vorladung entziehend* 21, 18.
untreglich, *unerträglich* 72, 6. 74, 20.
unverlümdet, *unbescholten* 150, 11. 156, 2.
unverscheidenlich, *ohne Unterschied* 183, 27.
unwatlich, *linkisch, ungeschickt* 174, 25.
unwille, *Feindseligkeit, Zwist* 88, 2. 204, 1.
uuwirse, *Unwille* 131, 11.
unzucht, *Ungezogenheit, Mangel an Schicklichkeit* 20, 3. 65, 16.
ursachen, *Gründe, Ausreden* 20, 30.
ussenfür, *auswärts* 292, 1.
ußgießen *(Worte), verbreiten* 162, 15.
ußhüppen, *verhöhnen* 88, 26.
ußmischung, *Ausscheidung* 34, 5.
ußschlitzen, *ausfallen, ausschlagen, endigen* 166, 15.
ußschreien, *in d. Öffentlichkeit bringen (von einer üblen Nachrede)* 70, 29.
ußschweren, *sich eidlich der Strafe der Verbannung unterziehen* 291, 24.
ußgezilet, *in bestimmte Ziele, d. i. Marchen, eingegrenzt* 121, 21.

v s. auch f.
vech, *Pelzwerk* 266, 17.
vereffen, *verscherzen, sich entgehen lassen* 54, 1.
verbönnen, *mißgönnen (adj.* verbünstig) 68, 14. 126, 5.
verdachtlich machen, *verdächtigen* 177, 27.
verdank, *Bedenkzeit* 20, 16.
verdenken, *Übles von Jemand denken, verdächtigen* 156, 36 *(not.)*. 168, 17.
verreren, *vergießen* 69, 24.
vereerung, *Geschenk* 155, 20. 178, 2.
verfüren: gricht und recht verfüren, *handhaben* 163, 15. 181, 9; die gebot verf., *besorgen, führen* 296, 2; sin klag verf., *führen, vortragen* 21, 13; sich verf., *sich in Irrthum u. falsche Maßregeln stürzen* 76, 17. 137, 12.
vergan, *begehen (v. Todtschlägen)* 110, 15.
vergich *von* verjehen, *erklären* 274, 12.
vergriffen, *inbegriffen* 101, 19.
verhalten, *verschweigen* 78, 5. 165, 24; *versperren* 138, 4.
sich verhandlen, *verkehrt handeln* 286, 17.
sich verhouwen, *sich eine Blöße geben* 109, 19; sich an iemand verhouwen, *sich in der Beurtheilung irren* 126, 18.
verlangen, *zu Theil werden* 27, 12.
verlifern, *das Nöthige liefern, verproviantiren* 166, 9.
verlüffen, *abgelaufen, vergangen* 148, 19. 179, 15.
verlümdet, *übel berüchtigt* 176, 8. 179, 18.
vernügen, *befriedigen* 36, 5; sich vernügen, *sich befriedigt erklären* 26, 7.
vernatzt *Part. v.* vernetzen, *(durch Nässe) verderben* 209, 32.
verpenigen, *einschränken, beschränken* 112, 15. 165, 10. *(eig.* bännigen, *in Bann thun)*.
verrichten, *schlichten, beilegen* 294, 2.
verruffen, verruff, *durch öffentl. Ruf verbieten* 19, 13. 60, 7.
verschaffen, *Anstalt treffen, bewirken* 172, 33. *vgl.* schaffen.
verschinen, *vergangen* 110, 33.
verschlagen, *verbergen* 213, 12.
verschlinden, *verschlingen* 258, 28.
verschmahen: es verschmacht mich, *ich empfinde es als eine Schmach* 217, 4.
verschmortzen, *verschmerzt* 117, 18.
verschreien, *in üblen Ruf bringen* 139, 15.
verschwören, *mit einem Schwur läugnen* 140, 7.
versehen, *(die Thore), besetzen, bewachen* 92, 9; *für etw. sorgen* 173, 4; *c. gen., etw. zusichern, gewährleisten* 54, 12.
verseit, *versagt, abgeschlagen* 20, 9. 43, 25.
versorgen, *besorgen, bestellen* 173, 3; *für etw. sorgen* 153, 18.
versperren, *die Ausübung eines Rechtes verwehren* 26, 9.
versprechen, sich, *sich verantworten, vertheidigen* 57, 14. 268, 16; versprochen recht, *durch einen Spruch zugesichert* 26, 9.
verstricken, *verpflichten* 24, 12.
vertieffen, sich, *(in ein Gewerbe), sich tief einlassen* 139, 30; *in gewagte Speculationen* 129, 35.
vertigen, *s.* fergen, fertigen.
vertryben, *in Betrieb setzen, in Handel bringen* 142, 7.
vertrösten (zu dem rechten), *Sicherheit geben, daß man sich vor Gericht stellen werde* 19, 19.
vertutzen, *vertuschen, verschweigen* 138, 5.
verwarlose, *Fahrläßigkeit* 106, 8.
verwegen: verwegene kuntschaft, *die Kundschaft, die beizubringen sie sich verwegen, sich bereit erklärt hatten* 290, 4.
verwerben, *verlieren was man erworben hat* 130, 23.
verwürken, sich, *sich in Werken vergehen* 286, 17.
verzeenden, *den Zehnten geben* 68, 9.
verzihen, *verweigern, abschlagen* 43, 3.
verzogen, *verwahrt, geschützt (?)* 268, 14.

vilnach, *beinahe* 136, 26. 147, 24.
vilichter, *vielleicht* 177, 15.
vintlich, *auffindbar* 262, 11.
visierlich, *sehenswerth, possirlich* 107, 19.
volg, *Folge:* d. volg haben, *die Mehrheit der Stimmen haben* 120, 4. 167, 2; d. volge machen, *beistimmen* 24, 1; d. volg sin 28, 8.
vor, *bevor, ehe* 39, 26.
vordann, *voran* 231, 19.
vorgan lassen (einem), *geschehen lassen, nachsehen, einräumen* 274, 2.
vorteil, *Übervortheilung* 123, 21.
vortritt, *Vorrecht, Privilegium* 139, 26.

Wägen *Part.* gewägen, *gewogen* 179, 1.
wäger, *besser* 124, 17. 138, 29.
wandel tun, *Genugthuung leisten* 217, 35.
wandeln, *wandern mit dem Handwerk* 118, 1. 119, 12.
wann, *weil, denn* 209, 15.
wäre, *Gewährsmann* 24, 30; (an einen wären züchen, *sich auf einen Gewährsmann berufen, ib.; vgl. Justinger* 187).
warnen, *ermahnen* 172, 14.
watmann, *Kaufmann mit Tuchwaaren* 71, 8.
weibsgesessenlegen 70 *not.*
weich, *feig* 113, 2.
weidlich, *wacker, tüchtig* 41, 30.
weidlüt, *Jäger* 107, 18.
werben, *Gewerbe treiben* 118, 5.
werken, *arbeiten als Handwerker* 70, 11. 127, 13.
wichtig, *nachdrücklich, energisch* 135, 6.
wid, *Weidenruthe* 118, 21.
widerkeren, *zurückgeben, erstatten* 75, 25.
widerspil: umb das widerspil ligen, *widersprechen* 33, 11.
widerwertig, *entgegengesetzt* 113, 17. 158, 23.
widrigen, sich, *sich weigern* 39, 10. 185, 23.
willen, *Beifall, Gunst* 57, 19.
willwänkig, *wankelmüthig* 112, 30. 113, 20.
wirs, *schlimmer* 87, 14; am wirsesten 98, 15
witzig, *klug, listig* 44, 22.
wurmäßig, *von Würmern angefressen, faul, morsch* 178, 23.
wüssen: in wüssen syn, *bekannt sein; jemand* wüssend syn 168, 18. 183, 19; e. wüssen tragen, *Kenntniß haben* 132, 11.
wüst, *in hohem Grade; (in schlimmem Sinne, eig.: arg)* 112, 23.
wütschen, *wischen, sich schnell wohin begeben* 141, 8.

zarg, (*Umfassung*) *Bezirk, Gebiet* 176, 25. 184, 27.
zeichen, *Feldzeichen, Fahnen* 243, 10. 253, 19.
zerryßen, *zerstören, (v. Burgen) schleifen* 118, 24.
zerstoßen, *(v. e. Thüre) einstoßen* 156, 32.
zimlich, *billig, mäßig* 71, 13; e. ziml. pfennig, *mäßiger Preis* 95, 1.
zubekennen, *durch e. Bekanntnuß (gerichtl. Urtheil) einem etwas zumessen, als Strafe auferlegen* 60, 22.
züchen, *ziehen* 22, 4. 81, 12; d. strafen zühen = *Strafgelder einziehen* 87, 1; gezogen, *gebüßt* 87, 2; *anklagen, zeihen* 181, 30.
zufallen, *einfallen (in d. Sinn)* 47, 13.
zug, *das Zugvieh, Pferde* 23, 9; *das Ziehen, Wandern a. e. Ort* 168, 25.
zulegen einem, *etwas zur Last legen* 98, 5.
zulosen, *zuhören* 133, 1.
zureden, *mit Worten zu nahe treten* 35, 21. 64, 10.
zuvor und, *bevor* 58, 27.
zuzüchen, *Jemandes Interesse fördern* 97, 24. 101, 6. 109, 4. (*Gegens.* abzüchen, *entziehen* 109, 5.)
zwyfeln daß, *vermuthen* 91, 3. 93, 3; *ungewiß sein* 157, 3.
zwyfelhaftig, *im Zweifel, unentschlossen* 154, 18.

Nachträge und Verbesserungen.

S. V, 7. „*Niclaus Fricker war bis 1448 Stadtschreiber und bis 1458 Schultheiß zu Brugg, inzwischen auch Hofmeister der Frauen von Königsfelden. Anno 1458 berief ihn die Regierung als Stadtschreiber nach Bern, ein Amt, das er zwei Jahre versah; dann ein 2. Mal, nach Joh. von Kilchen, im Jahr 1465, gleichzeitig mit seinem Sohne Thüring. Hie und da heißen sie beide simultan Stadtschreiber. Von 1470 an war es Thüring allein, und er blieb es bis 1492, da er in den Rath gelangte. Er nannte sich Anfangs Meister der 7 freien Künsten, später mit Vorliebe Doctor der Rechte.*“ *v. Stürler.*

S. VI, Anm. 3. „*Die Mutter des Venners Niclaus Manuel war die unehliche Tochter des Thüring Fricker, nicht dessen Stieftochter. Sie heirathete den Weibel Hans Vogt und starb erst 1547, 80 Jahre alt. — An das Mirakel der Selbstzeugung von 2 Kindern durch den fast neunzig Jahre alten Thüring Fricker mögen Naivere glauben als ich. Immerhin schrieb er sich dieselben ganz gläubig zu, wie aus seinem Testamente zu ersehen ist.*“ *v. Stürler.*

Seite 21, Zeile 16 l. treffenlichen.

„ 22, „ *9. Die Umschreibung des Wortes* gelimetirte *in* gelümete rüty *scheint ein unzeitiger Scherz des Schreibers, sowie er Seite 102, 18 den* „allerheiligsten vater“ *in den* „allerhellischten“ *verdreht.*

Seite 23, Zeile 27. St. ihne by sinen.

„ 23, „ *28. G.* ihne zu handhaben und zu schirmen.

„ 24, „ *2. St. G.* gemacht hattend.

„ 24, „ *21. St.* hettend abgeraten.

„ 24, „ *31. G.* daß er ihne hette.

„ 25, „ *5 l.* uff das.

„ 26, „ *21. St.* und als der freyweibel ist angelanget, ist ab ihm klagt worden (*letztere Worte über der Linie ergänzt*).

Seite 28, Zeile 33 l. die Handschrift H I, 67.

„ 30, „ *2. Die Handschrift liest:* ballinaten, *wohl durch einen Schreibfehler.*

Seite 32, Zeile 35 l. beschähen sye.

Seite 33, Zeile 34. Zu S. 41, 27 *füge noch* S. 113, 6.

„ *34*, „ *33. St.* welche reden.

„ *37*, „ *35. H.* mit der Meinung, daß solche Worte darin gesagt, die der Stadt möchten Schaden bringen. *v. Rodt paraphrasirt:* „in jenem Augenblick vielleicht nicht bedenkend, daß aus diesen Worten hernach der Stadt Schaden erwachsen könne." *Beide Umschreibungen geben einen passenden Gedanken, werden aber dem Wortlaute des Textes nicht gerecht. Vielleicht liegt in dem* „noch anderst" *ein stillschweigender Gegensatz zu „weder in dem vorliegenden Falle" und der Sinn ist dann: indem ich weder in dem vorliegenden Falle, noch sonst (d. i. überhaupt) überlegte, daß —*

Seite 39, Zeile 10. St. den Kistler.

„ *40*, „ *17.* sindt sy gezwungen. *Vgl. dazu Justinger S. 115.*

„ *40*, „ *35.* „vermeinet" *ist vielleicht ein Part. Perf. „opinati"* = gedacht, *S. 54, 1, wie Z. 9* vereinbart = *pacti und S. 33, 13* hinyngetan = *inducti, collecti in urbem (das Komma ist zu streichen): so S. 37, 10.* nit besinnt = *non recordatus.*

Seite 41, zu Zeile 18: Vielleicht stand aber ursprünglich nach „hilf" *ein Wort, wie* „geleistet".

Seite 41, Zeile 35. St. G. vielmehr.

„ *42*, „ *3. St.* noch mehr.

„ *43*, „ *35. Interpungirt man:* „so vil, vast all, der statt bewilliget", *so ist keine Textänderung nöthig; der Sinn ist: der Böspfennig, den viele, ja fast alle der Stadt bewilligt haben. Vgl. Z. 16:* vil, ja vast alles.

Seite 47, Zeile 26. Da die in der Anmerkung für die Partikelverbindung „on so" *vorausgesetzte Bedeutung „ungeachtet daß, obgleich" sich sprachlich kaum rechtfertigen läßt, so wird man besser mit G.* „on" *als Schreibfehler ganz weglassen.*

Seite 49, Zeile 19 l. vil mer.

„ *50*, „ *2. St.* gegeben, *G.* gaben.

„ *50*, „ *28.* „Mer *ist wol nicht als* „Meer" *zu nehmen, da das Wort in diesem bildlichen Sinn ganz modern ist, sondern im Sinn von plus, Überfluß, Übermaß." Tobler. — Das „Mehr" wird aber, meines Wissens, nur von einer Mehrheit von Stimmen beim Votiren gebraucht.*

Seite 51, Zeile 36. Allein Subjekt kann „geschäft" *nicht sein, weil sonst im folg. Bedingungssatz* „ab inen" *statt auf die Freiweibel, auf die Geschäfte bezogen werden müßte.*

Seite 53, zu Zeile 10: „sehen" *steht allerdings für* „gesehen", *wie oben S. 50, 2* „geben" *für* „gegeben".

Seite 53, zu Zeile 37: ufgenommen, so hend.

Seite 57, Zeile 1. „als *wahrscheinlich für „alles", adverbial. Acc. im Sinn von immer stets". Tobler.*

Seite 64, Zeile 11. „Zu schreiben kramen, krammen, *packen, kratzen, bildlich für tadeln, schelten". Tobler.*

Seite 68, Zeile 23. „früling *ist vielleicht doch nicht, wie in der Anmerkung zu dieser Stelle angenommen wird, bloße Entstellung von* urliug, *weil Kriege meistens mit der guten Jahreszeit begonnen werden. Auch Mars war ja zugleich und ursprünglich Gott des Frühlings." Tobler.*

Seite 69, Zeile 24. „vererret *wird wol richtiger* verreret *geschrieben, da das Wort nicht verehren = schenken sein kann, sondern mit dem alten reren = fallen lassen, zusammengesetzt ist und „vergießen" bedeutet." Tobler.*

Seite 71, Zeile 20. „*Wahrscheinlich* in die harre, *auf die Länge, zuletzt, was ja auch an andern Stellen vorkommt (S. 28, 10. 119, 14);* in die hand werden = *kommen ist unerhört, dagegen* werden *allein* = *zu Theil werden sehr häufig.*“ *Tobler.*

Seite 73, Zeile 19 l. red.

„ *76,* „ *2. Über die hier und weiter unten noch wiederholt berührten Oberländer Unruhen sind folgende Aktenstücke zu vergleichen:* 1) *Stettler, Regesten des Männerklosters zu Interlachen, die Nummern 542 und 543 (in Mohrs Regesten S. 92, ff.).* 2) *Eidgenössische Abschiede, Band II, Nr. 305 und 379.* 3) *Schweizerischer Geschichtsforscher, Band VI, 447 und VIII, 148.*

Seite 77, Zeile 34. Wenn sich Frickart nicht eines kaum denkbaren Lapsus memoriae schuldig gemacht haben soll, so muß allerdings „sines vetteren Conrads“ *verbessert werden, was um so weniger Schwierigkeit hat, als man annehmen darf, in der Originalhandschrift sei der Vornamen blos durch ein* C. *angezeigt gewesen was der Abschreiber fälschlich „Caspar“ gedeutet hat; von diesem ist aber erst nachher als Herr von Brandis die Rede (S. 78, 6).*

Seite 88, Zeile 31 l. 7 *statt* 6.

„ *89, Anm. zu Zeile 28:* „kum *nicht für kumpf, Gefäß, sondern nach Stalder 2, 143: Verschlag, Stall, natürlich in bildlichem Sinn.*“ *Tobler.*

Seite 94, Zeile 37. Wenn die Lesart (oder Vermuthung) in H. richtig ist, so ist wohl „Cato der mindere“ (Cato minor), der Feind des Jul. Cäsar, mit welch letzterem Fricker S. 170 Kistlern zusammenstellt, zu emendiren. Cossar *ist vermuthlich aus Caesar entstanden und dieses wiederum aus einem misverstandenen* C., *wie der Name Cato im Original abgekürzt geschrieben war, hervorgegangen.*

Seite 97, Zeile 27 l. werendt gsin — zu behalten.

„ *107,* „ *14 l.* zustünde.

„ *110,* „ *5.* „denen“ *ist hier nicht Relativ, sondern Demonstrativ, da sonst der Nachsatz fehlen würde.*

Seite 110, Zeile 34 l. G. sambt dem mehrentheil. *Bl. läßt die Worte aus.*

„ *114,* „ *35. Die Lesart von G. wird durch den Sinn erfordert; nur möchte ich mit Rücksicht auf S. 115, 14* „als fromm und ger.“ *schreiben.*

Seite 118, Zeile 20 „ist wohl ein sich *zu streichen.“ Tobler.*

„ *119,* „ *16. Durch Aufnahme der von G. gebotenen Lesart kommt erst Sinn und Folge in den im Original sinnlosen Satz; nur muß man zugleich mit G. nach* „nüt hend“ *interpungiren:* „nüt denn *(solche)* die so nüt hend, gern überkämend, die all ir gmüt dahin setzend, wo si nit genug durch miet und gaben oder finanzen von andern mögind erlangen, das es inen uff der statt werde.“

Seite 119, Zeile 26. „so aber, *während hingegen;* so *im ältern Deutsch nicht selten = während, obgleich.“ Tobler. (Die Satzverbindung wird aber dadurch nicht verständlicher).*

Seite 122, Zeile 14 l. halten, möcht d. n.

„ *127,* „ *34 l.* 12 *statt* 11.

„ *130,* „ *8, 9. Auch hier scheint die Lesart G. vorzüglicher, da die Worte* „min hüßli — heimbracht“ *das Objekt sind zu* „den schulden het müssen geben“, *und diese Verbindung durch das eingeschobene* „angryffen“ *unterbrochen wird.*

Seite 138, Zeile 35 l. zu nirgend etwas, zu nichts.

„ *140,* „ *13 „ist das Komma nach* „morn“ *zu streichen und* so *in der Bedeutung „dagegen“ zu nehmen.“ Tobler.*

Seite 142, Zeile 31 l. suchtend; dem sy zu witzig sind.

„ *144,* „ *6. „Statt* die *vielleicht zu schreiben* sie [sy?] *oder* die *im Sinn von dise.“ Tobler.*

Seite 144, Zeile 8. „Wahrscheinlich zu schreiben fromklicher, *förderlicher:* frumeklich *von* frommen, *helfen, nützen.“ Tobler.*

Seite 145, Zeile 11. St. mußtend.

„ *145,* „ *34 l.* 29 *statt* 30.

„ *148,* „ *20. Daß die in der Note versuchte Erklärung des dunkeln* „zu gönnen“ *durch „zu Gunsten“ (sc. jener Ansicht) sprachlich kaum haltbar sei, muß ich Hrn. Tobler bereitwilligst einräumen und werde, wenn jemand eine zutreffendere Deutung finden kann, dieselbe mit Dank annehmen.*

Seite 168, Zeile 34 l. 4 *statt* 5.

„ *171,* „ *37. Die Worte Fränkli's S. 187, 19:* „da sin vatter kein hoffnung mer von im hat“ *scheinen ein Zerwürfniß Kistlers mit seinem Vater anzudeuten. Sollte es am Ende sein eigener Vater gewesen sein, der seinen Sohn den „Tyrann von Bern“ genannt hätte? Auch dies wäre eine Autorität gewesen, die Kistler nicht mehr „mit recht hätte fürnemmen“ dürfen, noch können, wenn derselbe, wie zu vermuthen, damals bereits vom Leben geschieden war.*

Seite 183, Zeile 34 l. (d. i. mit Ausnahme des Hauses (der Bewohner desjen. Hauses), in dem er sich aufhielt).

Seite 184, Zeile 16 l. und die sönd ouch.

„ *185,* „ *4 l.* nit.

„ *187,* „ *13 nach* wenn *zu ergänzen* er.

„ *187,* „ *17.* „mengi bringt *schwerlich verschrieben aus* mängel bringènt, *sondern* mengi *kann als fem. sing. = Mangel stehen, da statt mangeln früher auch blos mangen vorkommt.“ Tobler.*

Seite 192, Anm. 1) füge bei S. 23.

„ *194, Zeile 7. Merkwürdiger Weise ist aber die Darstellung dieses Streites, sofern er das Kleidermandat betrifft, ganz im Sinn und Geist der Kistlerschen Partei gehalten, als ob die Hand des energischen Schultheißen hier auf den sonst conservativ gesinnten Venner eingewirkt hätte.*

Seite 195, Zeile 16. Es ist indessen zu bemerken, daß das Original nicht selten offenbare Schreibfehler enthält, die ich gegen die bessere Lesart der Abschriften nicht in den Text aufgenommen habe. Solche sind z. B.

Seite 199, Zeile 22 umb einem herrn von Savoi *st.* von einem herrn.

„ *203,* „ *28* und der frouwen an der Steinen *statt* den f. an den.

„ *220,* „ *22 fehlt* von *vor* im.

„ *225,* „ *21* unser eidgnossen *statt* unsern eidgnossen.

„ *229,* „ *19* diser *statt* dise.

„ *229,* „ *21* wie wenig was *fehlt* iren.

Seite 196, Zeile 31. Dieser angebliche Verstoß des Setzers kommt vielmehr, wie ich mich nachträglich überzeugt habe, auf Rechnung desjenigen, der den dritten Band der illustrirten Prachthandschrift so geschickt gebunden hat, daß er die fünf ersten Blätter des Textes hinter die acht folgenden heftete, eine Nachläßigkeit, die dann in der gedruckten Ausgabe von 1743 getreulich wiederholt wurde.

Seite 205, Zeile 32 l. rittend.

„ *211,* „ *32 l.* also.

Seite 251, Zeile 28. slafen: *Die Abschrift Schillings schreibt wohl richtiger* slafend.

Seite 253, Zeile 22 l. zûg.

„ *261,* „ *4. Die Berner Abschrift liest* uf dem rein. „Die Frouwen cappel uf dem pein" (*Bein, Gebein) hieß sie wohl, weil sie über dem Beinhaus erbaut war. S. Schilling. So vergabet die Frau Anna Mutter im Jahr 1515 den 29. September 820 Gulden zu einer täglichen Messe in der Capelle* unser lieben frouwen uf dem gebein *(Testm. B. auf dem Bernischen Staatsarchiv).*

Seite 262, Zeile 1. Berner Abschrift: von den spitzen. — *Die Überschrift ist wohl mit den Anfangsworten* „in dem jar — in der lütkilchen" *zu Einem Satz zu verbinden.*

Seite 262, Zeile 5. Die Berner Abschrift läßt das erste „zu Bern" *aus.*

„ *269,* „ *9 liest die Originalhandschrift:* in deheine weg.

„ *270,* „ *13. Statt* war *muß es wohl* wär (wer) *heißen.*

Anhang.

Programm für die Herausgabe der Quellen zur Schweizer Geschichte.[1])

I.

1. Die „Quellen zur Schweizer Geschichte“ enthalten sowohl erzählendes und beschreibendes als auch urkundliches Material: Chroniken, Denkwürdigkeiten, Briefe, Urkunden, Regesten.

2. Bei der Zusammenstellung der Bände ist darauf zu achten, daß in einem und demselben Bande möglichst Gleichartiges vereinigt wird, es ist also (abgesehn von dem Inhalte etwaniger Beilagen, vgl. §. 9) ein Band ausschließlich für Chroniken zu bestimmen, ein anderer für Urkunden, ein dritter für Denkwürdigkeiten oder Briefe u. s. w., und falls der jeweilen herauszugebende Band nicht durch eine einzige Chronik, eine einzige Urkundensammlung u. s. w. gefüllt wird, sind solche Stücke zu vereinigen, die entweder ganz oder wenigstens annähernd derselben Zeit angehören oder sich auf denselben Gegenstand oder auf verwandte Gegenstände beziehn.

---

[1]) Siehe oben Seite V, Anm. 1. — Bei der Aufstellung dieses Programmes ist absichtlich vermieden worden, allzusehr ins Einzelne einzugehn, weil es bei einem Sammelwerke, an dem Viele zu arbeiten berufen sind, und das auch sehr verschiedenartiges Material umfassen wird, nicht möglich schien, von vornherein für alle Einzelheiten bindende Vorschriften aufzustellen.

II.

3. Für Anordnung und Einrichtung der einzelnen Bände, sowie für die beim Abdrucke des Textes zu befolgenden Grundsätze soll im Wesentlichen das Verfahren, welches bei der Herausgabe der Basler Chroniken (veranstaltet durch die historische Gesellschaft zu Basel) eingeschlagen worden ist, maaßgebend sein.

A.

4. Jede Chronik oder Materialiensammlung der vorher bezeichneten Art ist mit einer Einleitung zu versehn, welche über Ursprung und Bedeutung derselben, über die benutzten Originalien oder Abschriften und deren Behandlung bei der Feststellung des Textes die nöthigen Erläuterungen giebt.

5. Der Text ist mit zweierlei, durch den Druck getrennt zu haltenden, Anmerkungen zu begleiten, solchen, die sich auf die Gestalt des Textes beziehn, und solchen, die sachliche oder sprachliche Erklärungen enthalten.

6. Jede Seite ist mit einer Aufschrift zu versehn, die in geeigneter Weise über deren Inhalt orientiert.

7. Die vorkommenden Daten sind am äußern Rande neben der Zeile, in welcher sie erscheinen, anzugeben, und zwar in der Ausdrucksweise des heutigen Kalenders.

8. Durch Ziffern am innern Rande sind je die fünfte, zehnte, fünfzehnte Zeile u. s. w. des Textes zu bezeichnen.

9. Wenn der Herausgeber es zweckmäßig findet, das Verständniß der herauszugebenden Stücke in umfassenderer Weise zu fördern, als es durch die begleitenden Anmerkungen geschieht, sei es durch eigene kleine Abhandlungen (Excurse), sei es durch Mittheilung weiteren Quellenmaterials von geringerem Umfange, so kann er dies in der Form von Beilagen thun.

10. Am Schlusse eines jeden Bandes ist ein Register anzubringen, welches über das Vorkommen der Orts- und der Personennamen Rechenschaft giebt.

11. Sind in einem Bande Stücke enthalten, die in mundartlichem oder veraltetem Deutsch, Französisch oder Italiänisch oder in romanischer Sprache geschrieben sind, so ist außerdem noch ein Glossar beizufügen. Ueber Art und Weise der Anlage desselben hat sich der jedesmalige Herausgeber mit dem Vorsteher des vom Gesellschaftsrathe zur Leitung der Quellensammlung niedergesetzten Ausschusses zu verständigen.

B.

12. Bei dem Abdruck der Texte wird auf die Interpunktion der Vorlage keine Rücksicht genommen, sondern nach heutigem Gebrauche und den Bedürfnissen der heutigen Leser gemäß verfahren.

13. Ebensowenig ist das in der Vorlage beobachtete Verfahren in Anwendung der Majuskel und der Minuskel maaßgebend. Die Majuskel wird ausschließlich für Personen- und Ortsnamen und zwar (im Anschluß an das bei den Ausgaben der alten Classiker allgemein gebräuchliche Verfahren) sowohl für substantivische als für adjectivische angewendet. — Die Namen der Monate, der Sonn- und Festtage, wie reminiscere, pascha u. s. w., werden nicht als Eigennamen behandelt und deshalb mit Minuskel geschrieben.

14. Die lateinischen Zahlzeichen, die sich in der Vorlage finden, werden durch die entsprechenden arabischen ersetzt.

15. Die Buchstaben u und i werden nur zur Bezeichnung des betreffenden Vocals, v und j nur zur Bezeichnung des Consonanten gebraucht. Bei deutschen Stücken ist hiebei zu beachten, daß in dem Worte ie und dessen Zusammensetzungen das i bis ins 17. Jahrhundert hinein durchweg als Vocal gesprochen worden ist.

16. Der Umlaut des deutschen a und o wird gleichmäßig durch å und ô (oder durch ä und ö) bezeichnet, gleichviel ob er Umlaut des langen oder des kurzen Vocals ist.

17. In Betreff der Zeichen über dem u lassen sich keine für die Schriftstücke der ältern wie der neuern Zeiten in

gleicher Weise gültige Grundsätze feststellen. Es wird Sache des Herausgebers eines jeden Stückes sein, für den Abdruck desselben das richtige Verfahren zu finden und darüber in der Einleitung Rechenschaft zu geben. Anhaltspunkte werden ihm die Ausführungen von Weizsäcker im Vorworte zum ersten Bande der Reichstagsacten S. LXXVII ff. und das im ersten Bande der Basler Chroniken S. XII ff. und S. 436 ff. Bemerkte bieten. Wenn es an letzterer Stelle S. 437 heißt, es sei im Drucke u mit den zwei schräg von links unten nach rechts oben übereinandergestellten Punkten bald durch ü, bald durch ů wiedergegeben worden, je nachdem es den Umlaut von u oder den von uo bedeute, so möchte dem gegenüber eher nach dem Vorgange Weizsäckers in beiden Fällen ů (oder ü) zu drucken sein, damit kein Unterschied hineingetragen wird, den die Schreiber nicht beabsichtigt hatten.

18. Auch in Betreff des Verfahrens gegenüber der Häufung der Consonanten, wie sie in deutschen Schriftstücken vom Ende des Mittelalters an begegnet, läßt sich nichts für alle Fälle bindendes aufstellen. Wo diese Häufung nicht in hohem Grade vorkommt, ist es besser, nichts zu ändern, wo es aber der Fall ist, wie namentlich bei den spätern Urkunden, da empfiehlt sich eine Vereinfachung nach den Grundsätzen, die Weizsäcker a. a. O. LXXIII darlegt (vgl. auch Basler Chroniken XII). Der Herausgeber, der solche Vereinfachungen für geboten erachtet, hat sich darüber in seinem Vorworte auszusprechen und etwanige Abweichungen von den Grundsätzen Weizsäckers anzuführen und zu rechtfertigen.

DQ3 .Q3 v.1
Thuring Frickarts Twingherrenstreit.
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00074 1159